VOLLSTÄNDIGER UMRISS EINER STATISTISCHEN TOPOGRAPHIE DES...

Joseph Eduard Ponfikl





Vollständiger Umriß

einer

statistischen Topographie

des

Königreiches Böhmen.

Von

Joseph Eduard Ponfikl,

k. böhm. ständischen Beamten.

Zweiter Band.

Prag 1827.

Bei C. W. Enders.



B. Aus der Klasse der Vögel.

Der Nutzen, den diese Thierklasse, sowohl in der Haushaltung der Natur, als für den Menschen insbesondere, bringt, ist sehr beträchtlich, obgleich ihre unmittelbare Brauchbarkeit für das Menschengeschlecht nicht so mannigfaltig ist, als die der Säugthiere. — Die Geyer, Raben u. a. verzehren die todten Aeser und bewahren dadurch die Luft vor zu großer Verunreinigung; die Falkenarten, Eulenarten u. a. steuern der allzugroßen Vermehrung der kleinen Säugthiere und Vögel; die vielen Singvögel nähren sich von allerlei Insekten und Gewürmen; die Schwimm- und Sumpfvögel von Amphibien und Wassergeschöpfen, deren zu große Anhäufung uns beschwerlich seyn würde. Die Samenfressenden plündern freilich auch unsere Felder; aber welch unzählige Menge von Unkraut vertilgen sie auch, indem sie das Gesäme desselben verzehren! Wie sehr würden wir den Sperling und viele andere uns lästige Samenfresser zurück wünschen, wenn sie auf einmal uns alle verließen, und uns der unausstehlichen Plage der Insekten und Würmer Preis gäben! Das Unkraut, dessen Vermehrung sie bisher durch das Wegfressen des Samens eingeschränkt haben, würde uns mehr Getreide und andere Pflanzen ersticken, als uns bisher die Freßbegierde dieser Vögel geraubt hat.

Dazu kommt, daß viele selbst die Vermehrung und Fortpflanzung mancher Thiere und Gewächse befördern. Wilde Gänse, Enten und andere Wasservögel verschlucken z. B. den Fischrogen oder Laich, geben ihn in ganz entfernten Seen, Flüssen und Teichen wieder unverdaut von sich, und befördern also die Verbreitung der Fische. Sehr viele Vögel, welche Samenkörner verschlucken und unverdaut wie-

der von sich geben, verbreiten auf diese Art unzählige Pflanzengattungen.

Sehr viele dienen uns aber auch unmittelbar. Wie nützlich und angenehm ist uns nicht das Fleisch vieler Vögel, und wie sehr wichtig ist manche Gattung derselben! Wie angenehm und nützlich sind nicht die Eier der Hühner, Enten und Gänse! — Wie unglücklich würden wir ferner uns dünken, wenn wir der weichen Federbetten ganz entbehren müßten!

Wie nützlich sind uns die Federkiele, und welch einen großen Handelsartikel machen die Federn aus! —

Unbedeutend gegen diese mannigfaltige Vortheile ist der Schaden, den einige uns zufügen, und in unserer Gewalt steht es ja, die zu große Anzahl derer, die uns wirklich nachtheilig werden, einzuschränken. Da es unter den Vögeln eben so wenig eine giftige Art gibt, als unter den Säugthieren, so dürften wir jeden Vogel ohne Anstand genießen. Schade, daß auch hier das ledige Vorurtheil manchem reinlichen und wohlschmeckenden Vogel entgegen steht! Von der Schnepfe, die von Insekten und Würmern lebt, ißt man sogar den Koth sammt den darin enthaltenen Bandwürmern, und von andern Vögeln will man nicht einmal das Fleisch genießen, weil sie — von eben den Nahrungsmitteln leben wie die Schnepfe.

Nicht alle Vögel bleiben zu allen Jahreszeiten in unseren Gegenden. Zwar gibt es Standvögel, die durch keinen Wechsel der Witterung und Jahreszeit aus ihren Bezirken sich vertreiben lassen; es gibt aber auch Strichvögel, die, ihrer Nahrung wegen, auf kurze Zeit ihren Aufenthaltsort wechseln, und in ganzen Schaaren bald da bald dorthin in benachbarte Gegenden streifen, wo entweder mehrere Lebensmittel vorhanden sind, oder wo weniger Schnee liegt; oder der kalte Wind nicht so ungehindert streifen kann. Die Zugvögel hingegen, z. B. die Schwalben, begeben sich beim Einbruch des Winters in ganz andere Himmelsstriche und nähern sich der heißen Zone, oder doch einer mildern als die ist, aus der sie der einbrechende

Winter vertreibt. Aus unserem Klima wandern demnach alle die Vögel aus, welche die Winterkälte desselben nicht ertragen können, oder keine Nahrung finden, weil sie bloß von Amphibien, Wasserthieren, Würmern oder Insekten leben. Dagegen kommen im Herbste aus noch kälteren Himmelsstrichen manche Vögel zu uns, um bei uns zu überwintern, z. B. wilde Gänse und Wachholderdrosseln. Noch andere kommen aus einem kälteren Klima im Herbste nur auf ihrer Durchreise zu uns, und suchen ein noch wärmeres Land. —

Schon im Julius verläßt uns eine Schwalbenart; um Bartholomäi macht sich der Kukuk reisefertig, und gewöhnlich folgen gleich nach ihm die Nachtigall und der Storch. Im September rüsten sich die Schwalben, Staaren, Wiedehopfe, Turteltauben, Wachteln u. a. m. zur Abreise; im Oktober die Lerchen, Bachstelzen, Rothkehlchen, Singdrosseln 2c. — Und eben so regelmäßig halten sie ihren Wiederzug zu bestimmten Zeiten. Den Anfang desselben macht am Ende des Februars und in der ersten Hälfte des Märzes die Feldlerche, und die anderen folgen bis zur Mitte des Aprils ihr allmählich nach. Dagegen verlassen uns diejenigen wieder, die aus noch kälteren Erdstrichen zu uns kamen, und wenden sich in das ihrer Natur mehr angemessene nördliche Klima zurück. Im ganzen darf man annehmen, daß diejenigen Zugvögel, die unser Vaterland am spätesten verlassen, am frühesten wieder kommen. —

In unserem Vaterlande zählt man 269 Arten Thiere dieser Klasse und zwar:

a) von Einheimischen 104 Arten.

b) von Besuchenden 120 Arten — von welchen auch viele zu gleicher Zeit in Böhmen brüten.

c) von den Wandernden 33 Arten, und

d) von Zahmen 12 Arten. — zu diesen gehören:

1. Der große, graue gemeine Geyer (Vultur cinereus), hier zu Lande auch der pyrenäische Adler genannt, einer der größten europäischen Vögel. Er bewohnt die höchsten gebirgigen Waldungen von Europa, und kommt nur in strengen Wintern herab in die Ebenen.

Seine Nahrung besteht eigentlich im Aas; außerdem aber stößt er auch auf Rehe, Ziegen, Schafe, Hasen u. dgl. In Böhmen ist er sehr selten und verirrt sich nur auf seiner weiten Reise hieher.

2 Der Goldadler (Falco chrysoëtas) ist unter den Vögeln das, was der Löwe unter den Säugthieren. Lämmer, Ziegen, Hasen, Fische und größere Vögel, vorzüglich Sumpf- und Wasservögel sind seine Nahrung. Seinen Durst löscht er nicht mit Wasser, sondern mit Blute. Seinen Horst baut er auf die höchsten Felsen, Tannen und Fichten aus trockenen Reisern, Schilf und Heidekraut.

3. Der gemeine Adler (Falco Aquila melanaetas). An Kühnheit und Stärke übertrifft er den Goldadler, mit welchem er übrigens die Lebensart gemein hat. Im Winter bequemt er sich auch zum frischen Aase.

4. Der Steinadler oder der Schreyer (Falco naevius) ist der kleinste Adler, die Farbe seines Gefieders am Körper ist rostbraun, Hals und Oberflügel weißröthlich und braun gefleckt. Er liebt waldige und gebirgige Gegenden, wo Flüsse in der Nähe sind. Seine Nahrung sind Enten, Tauben und andere kleine Vögel. Vorzüglich stoßt er auf große und kleine Feldmäuse.

5. Der weißgeschwänzte Adler (Falco albicaudus) ist eine kleinere Art des Fischadlers (Falco albicilla) mit dem er Nahrung und Lebensart gemein hat.

6. Der rauchfüßige Adler (Falco lagopus) hat bis auf die Zehen außerordentlich stark befiederte Füsse, der Körper ist schwarz und weiß gefleckt. Er stoßt am liebsten auf Tauben, Feld- und Haushühner.

Diese Falkenadler halten sich nur in den starken Waldungen und hohen Gebirgen Böhmens auf, und kommen nur selten bei Gelegenheit ihrer Wanderungen in die Ebenen des Landes.

---

7. Die Weihe, oder der Hühnergeyer (Falco milvus) ist der größte unter den kleineren Falkenarten. Sein

sein sanfter schwimmender Flug, mit welchem er gewöhnlich einen Kreis beschreibt, zeichnet ihn vor allen Vögeln aus. Er scheint oft ganze Strecken weit, ohne alles Rudern, bloß von der Luft getragen zu werden, und neigt sich dabei bald auf die rechte, bald auf die linke Seite. Zuweilen steigt er so hoch, daß er uns bloß als ein Punkt erscheint; sieht aber von der höchsten Höhe herab doch seine Beute, die er ganz bedächtlich umkreist, ehe er auf sie niederstürzt. Junge Gänse, Enten, Hühner, Rephühner, Lerchen ꝛc. sind seine Lieblingsspeise; indeß begnügt er sich oft genug mit Mäusen, Fröschen, Schlangen, Schnecken und Aas. Er hält sich in kleineren Wäldern in der Nachbarschaft von Dörfern auf.

8. Die braune Weihe oder der Waldgeyer (Falco ater) bewohnt große Gebirgswaldungen, als den Böhmerwald, wo er häufig genug gefunden wird, und lebt mehr von Mäusen, Heuschrecken u. dgl. als Vögeln; daher er auch der Mäuseadler genannt wird.

9. Der braune Hühnergeyer (Falco austriacus) unterscheidet sich von dem vorhergehenden durch sein Gefieder; der Kopf, die Brust und die Flügel sind kastanienbraun; der Bauch weißgrau, dunkelbraun geflecket, der gegabelte Schwanz ist kurz; sonst hat er mit ihm gleichen Wohnort und gleiche Lebensart.

10. Der Fischgeyer (Falco Haliaëtos) hält sich in der Nachbarschaft großer Teiche, und selbst in dem Rohre der Wässer auf, lebt von Wasservögeln und Fischen; um die letzteren zu fangen, taucht er auch unter das Wasser. An Forellen-Bächen macht er beträchtlichen Schaden, weil diese seine liebste Nahrung sind; indessen fängt er auch manche Natter und Schlange weg, besonders wenn er Junge hat.

11. Der Bußard oder der große Mäusegeyer (Falco buteo). Dieser ist der gewöhnlichste von unseren größeren Falkenarten; er hält sich in Waldungen auf, und sollte mehr geheget als verfolgt werden, da er sich durch seine Jagd nach Hamstern, Feldmäusen, Maulwürfen, Kröten, Fröschen, Schlangen u. dgl. so nützlich macht, und

nur selten ein junges Häschen oder Feldhuhn verzehrt. Er ist überhaupt ein träger, langsamer Vogel, der stundenlang auf einem Fleck sitzt, und nur, vom größten Hunger getrieben, nach Raub ausfliegt.

12. Der Hühnerhabicht, Hühnergeyer (Falco gallinarius), ein sehr dreister Vogel, der sich in der Nachbarschaft der Dörfer aufhält, und vom Raube der Hühner und der Tauben lebt, er wagt sich selbst in die offenen Taubenschläge hinein.

13. Der Brandgeyer (Falco rufus) lebt in der Nachbarschaft der Teiche, Flüsse und andere Gewässer, woher er seine Nahrung holt.

14. Der Bienenfalk (Falco apivorus) hat in der Farbe und seinem langsamen Betragen vieles mit dem Bußard gemein, und ist eigentlich ein Zugvogel. Im November ist er noch bei uns, und im März sieht man ihn schon wieder auf unseren Hölzern und Feldbäumen. Er liebt die ebenen Gegenden sehr, besonders Feld- und Vorhölzer. Er fliegt von einem Baume, von einem Feldbusche zum anderen. Seine Nahrung besteht in allen kleinen Thieren des Feldes, die unter der Erde leben, und ihm nicht zu mächtig sind. Er stoßt Hamster, Maulwürfe, Feldmäuse u. dgl., am Wasser aber Frösche, Eidechsen. Hauptsächlich aber Bienen und Wespen und alle Arten von Raupen; nur im späten Herbst greift er die kleinern Vögel an.

15. Der Sumpfgeyer (Falco aeruginosus) hält sich bei Wässern in dem Rohre und in Sümpfen auf; lebt von Wasservögeln, Fröschen, Insekten und Fischen.

16. Der Taubenhabicht (Falco palumbarius), einer der gefährlichsten Feinde des Waldgeflügels, der Rebhühner, Haushühner, besonders der Tauben. Er geht aber auch auf Feldmäuse und kleinere Vögel. Er hält sich in der Nachbarschaft der Dörfer, und läßt sich zum Lerchenfang abrichten.

17. Der edle Falk (Falco gentilis) hat seinen Namen daher, weil er sich zur Jagd abrichten läßt und zur Belustigung dient. An Größe gleicht er höchstens einem

Hahn, und bewohnt unsere hohen Gebirgswaldungen, zwar nicht sehr häufig. An Scharfsichtigkeit übertrifft ihn keine andere Falkenart. Von der größten Höhe stößt er senkrecht auf seinen Raub, auf junge Hasen, Kaninchen, Birkenhühner, Rebhühner u. dgl., und trägt, was nicht zu schwer ist, gewöhnlich auf sein Klippennest. Er läßt sich zum Vogelfange abrichten.

18. Der schwarzbraune Falke (Falco communis) hält sich in großen Waldungen auf und lebt von Vögeln; läßt sich auch zur Jagd abrichten.

19. Der Schneegeyer (Falco leucocephalus) hält sich an den Waldsümpfen auf, lebt von größeren und kleineren Vögeln; in der Noth auch von Fröschen, Eidechsen u. dgl.

20. Der Wanderfalke (Falco peregrinus), von der Größe eines gemeinen Raben, mit aschgraubraunem Rücken, dunkelbraunem Kopfe und weißer Kehle und Brust. Seine Nahrung sind Auerhühner, Hasel- und Rebhühner. Von der größten Höhe stürzt er sich blitzschnell in gerader Linie auf seinen Raub, packt ihn mit seinen Klauen, und trägt ihn auf eine Felsenbank, wo er seine Mahlzeit hält. Er ist ein Zugvogel, der in der Mitte Märzes erscheint, und uns schon im Oktober wieder verläßt. Auf dieser seiner Wanderung wird er in den Revieren Böhmens oft geschossen.

21. Der vielfärbige Falk (Falco versicolor.) Ob er in Böhmen einheimisch sey, ist schwer zu bestimmen, wahrscheinlich ist er nur ein durchwandernder, weil man ihn selten zu Gesichte bekommt, und auch selten schießen kann.

22. Der Geyerfalke (Falco Gyrfalco); weil er die Größe eines Geyer und die Gestalt wie ein Falke hat. Er wohnt in großen Waldungen in der Nachbarschaft von Teichen und Dörfern; raubt Enten, Hühner und Tauben.

23. Der gesprängte Falk oder der Würger, (Falco lanarius.) Ist ein Zugvogel, welcher vom Früh-

linge an bis in Herbst bei uns von größeren und kleineren Vogelarten lebt, und dann in wärmere Länder zieht.

24. Der weiße Falke, (Falco albicans) vielleicht von dem vorhergehenden bloß durch das Alter verschieden.

25. Der Blaufalke und Braunfalke (Falco cyaneus) ist äußerst scheu, fliegt sehr schnell aber nicht hoch. Abends und Morgens streicht er beständig auf der Erde, und fängt die sich zur Ruhe begebenden Lerchen, Wachteln oder Rebhühner von der Erde, aber nicht im Fluge weg. Feldmäuse, Hamster und junge Hasen nimmt er auch. Er zerfleischt aber erst seinen Raub, ehe er ihn frißt. Er ist ein Zugvogel und hält sich vorzüglich bei uns in großen Waldungen auf. Das Männchen ist von brauner, und das Weibchen von bläulicher Farbe; beide von der Größe einer Dohle.

26. Der Ringelfalke oder der weißschwänzige Falk (Falco pygargus); wird auch sonst von den Jägern Milane, kleine Weihe, Feldhühnerfalke genannt. Er gehört in Böhmen unter die ganz gewöhnlichen Raubvögel, und man kann ihn gar bald von den anderen unterscheiden, weil er so niedrig fliegt, und auf den Fluren wegzieht, daß er fast die Erde berührt. Er ist mehrentheils das ganze Jahr bei uns; wird aber der Schnee zu hoch, so treibt ihn der Mangel der Nahrung, südlichere Gegenden zu suchen. — Wenn er durch die Felder reviert, so ist es seine Hauptabsicht, einen Maulwurf, eine Feldmaus u. dgl. zu erwischen. Den Rebhühnern stellt er sehr nach. So bald ihn diese erblicken, fliegen sie mit gräßlichem Geschrey auf, und halten sich immer zusammen. Im Fluge ist er nicht im Stande eins zu erhaschen. Daher verfolgt er sie so lange, bis eins müde wird, und niederfällt. Dann hat er es gleich in seinen Klauen. Eben so verfolgt er auch die Wachteln und die Lerchen.

27. Der Thurmfalke, (Falco Tinnunculus), von seinem hellen Geschrey, welches wie ein Klöckchen klingt tinnunculus genannt, sonst auch unter verschiedenen Na-

men bekannt) ist sehr gemein. Es wird nicht leicht ein alter Thurm oder Bergschloß seyn, wo er sich nicht aufhalten sollte. Er ist ein Zugvogel, und kommt in unsere Gegenden gemeiniglich um die Mitte des Monates März an. Seine Nahrung sind Feldmäuse, alle kleine Vogelarten, besonders Lerchen und Sperlinge, im Falle der Noth auch Mistkäfer, Heuschrecken, große Kreuzspinnen und Fledermäuse. Auch soll er die ausgeworfenen Eingeweide der Thiere von den Straßen holen. So klein er ist, so groß ist sein Muth und seine Kühnheit, besonders wenn er den Stoß thut. Die Sperlinge verfolgt er oft am hellen Tage bis an die Dächer und Taubenpfeiler. Ja, er soll so dreiste seyn, daß er die Vögel aus den vor den Fenstern hängenden Käfigen holen soll.

28. Der Mäusehabicht (Falco Bohemicus) lebt auf Bergen und fliegt nur Abends auf seinen Mäusefang.

29. Der Sperber (Falco Nisus) ist nur so groß als eine junge Taube, und einer unserer gemeinsten Raubvögel. Hält sich gerne in der Nachbarschaft von Ortschaften, und in Vorhölzern auf, verbirgt sich in den dicksten Bäumen, und wählt sich solche Plätze, von welchen er das freye Feld bestreichen kann. Seine Nahrung ist mannigfaltig. Er frißt alles, was ihm vorkömmt, von den Säugthieren an bis zu den Insekten; vorzüglich sind die kleineren Vögel am meisten seinem Raube ausgesetzt. Im Herbst, wenn die Finken, Zeisige, Krametsvögel u. a. m. ziehen, hat er vollen Fraß. Die Sperlinge holt er unter den Dächern hervor, und ist so heißhungrig, daß er seinen eigenen Unrath verzehren soll.

30. Der Habicht, Lerchenhacht, (Falco subbuteo) hat braunen Rücken, die Schenkel und den Steiß orangegelb, und ist ein Erbfeind der Lerchen, welche er auf ihren Zügen begleitet; er bleibt daher nur so lange bei uns, als sich die Lerchen aufhalten, kommt mit diesen, und ziehet wieder mit ihnen fort. Er lebt vorzüglich von ihrem Fange.

31. Der Zwergfalke, (Falco Aesalon) ein Zugvogel, welcher auf seiner Wanderung durch Böhmen oft geschossen wird. Ungeachtet er kaum so groß ist als ein Krametsvogel, so ist er doch den größeren Vögeln wegen seines Muthes und Angriffs furchtbar, denn er ist im Stande ein Rebhuhn wegzutragen. Alle kleine Vögel, besonders die Sperlinge, sind seine Nahrung.

32. Der Uhu (Strix Bubo) ist fast so groß und stark als der gemeine Adler. (Also fast so groß als eine Gans.) Sein Körper ist oben rothbraun, und am Bauche gelb mit schwarzen Flecken. Sein fürchterliches Huyhu-Geschrei, das zu dem Namen Uhu, Buhu Veranlassung gegeben hat, hört man des Nachts eine halbe Stunde weit. Er wohnt in großen und wüsten Buchwäldern, auf einsamen Gebirgen, in alten verfallenen Bergschlössern, und in den Klüften steiler Felsen, vorzüglich auf den steilen Felsenwänden der Moldau, Beraun, Sazawa u. a. m. Im Winter werden sie manchmal in die Ebenen verschlagen. Alsdann trifft man sie eher auf abgelegenen Kirchenthürmen und alten Schlössern als im Holze unter den Bäumen an.

Die Nahrung dieser Vögel, da sie unter die gewaltigsten Raubvögel gehören, läßt sich leicht denken. In der Freiheit machen sie auf alles Jagd, was ihnen vorkommt. Da sie das Tageslicht besser, als andere Eulen vertragen können, so ist ihre Zeit gewöhnlich noch vor der Abenddämmerung auszufliegen, und des Morgens später wieder zurück zu kehren. Sie fangen schlafende junge Hasen, Kaninchen, Reh- und Hirschkälber, Auer-, Birk-, Hasel- und Rebhühner, Enten und andere Vögel, wie auch junge Lämmer. Außerdem aber Hamster, Maulwürfe, Wasserratten, große und kleine Feldmäuse, vorzüglich Fledermäuse, Schlangen, Kröten, Eideren, Frösche, wie auch die großen Käfer, als Hirsch-, May und Mistkäfer. Im Winter ziehen sie sich zuweilen nach den Dörfern, und holen manches weg, daß die Leute, die dergleichen nächtlichen Besuch nicht kennen, nicht wissen, wo es geblieben ist. In

der Gefangenschaft wird der Uhu mit Fleisch, Ochsenleber, Mäusen, Aas und allen Abgängen aus der Küche gefüttert. Er frißt auch, wenn man ihn eine Zeitlang hungern läßt, große und kleine Fische.

Da der Uhu, als die stärkste Eulenart, vom großen Raube lebt, so wird er von Jägern als ein Erbfeind der Wildbahn verfolgt. — In einer ganz anderen Absicht sucht man ihn jung zu fangen. Man zähmt ihn nämlich und setzt ihn auf eine Krückenstange über eine unterirdische Hütte (Krähen- oder Buhuhütte genannt), aus der ringsum Schießlöcher gegen die umherstehenden, und zum Theil nur hingesteckten Bäume gerichtet sind. So bald ihn die Krähen, Raub- und andere Vögel wahrnehmen: so versammeln sie sich mit Gekreisch um ihn, setzen sich auf die benachbarten Bäume und werden geschossen.

33. Die Horneule (Strix Otus) ist viel kleiner als der Uhu, meist rostgelb, tiefbraun gefleckt und hellaschgrau gesprengt. Sie bleibt das ganze Jahr bei uns, und läßt sich den Winter über, besonders wo Strecken dicker Weidenbäume stehen, häufiger, als im Sommer, sehen. In unseren Gegenden wohnt sie mehrentheils in alten verfallenen Mauern, in den Steinbrüchen, am liebsten in hohlen Bäumen. Ihre Nahrung besteht vorzüglich in Maulwürfen und Feldmäusen. Daß sie auch auf kleine Vögel gehe, ergibt sich daraus, weil sie gerne die gefangenen Drosseln in den Dohnen ausläßt, dabei aber selbst oft das Schicksal hat, gefangen zu werden.

34. Die Ohreneule (Strix Scops) ist nur so groß als eine Singdrossel, und ihr Federbusch besteht bloß aus einer einzigen Feder auf jeder Seite des Kopfes. Die Farbe am ganzen Leibe ist ein Gemische von Grau, Röthlich, Braun und Schwarz. Ihren Aufenthalt hat sie mit der vorigen gemein, fliegt aber auch auf das freye Feld. Ihre Nahrung sind vorzüglich die Wald- und Feldmäuse, May- und Roßkäfer, Abend- und Nachtschmetterlinge. Auch soll sie den kleineren Vögeln nachstellen.

35. Die gemeine Nachteule oder Grabeu-



le (Strix aluco) von der Größe einer Haushenne, mit dunkler, entweder blauschwarzer oder brauner Regenbogenhaut, starkem Federkreis um die Augen, weißem Unterleibe, und röthlich aschgrauem und dunkelbraun geflecktem Oberleibe, ist ein durch Wegfangung unzähliger Ratten und Feldmäuse sehr nützlicher und allbekannter Vogel, der den Sommer über in den Wäldern sich aufhält, und nur im Winter sich nach den Wohnungen der Menschen zieht, besonders in die Scheunen, wo sie den Ratten und Mäusen aufpaßt. Am Tage verbergen sie sich in hohlen Bäumen, oder sitzen unbeweglich zwischen den dicksten Aesten einer Weide. Bei dem geringsten Geräusche erwachen sie, auch am Tage, und fliegen mit einer bewunderungswürdigen Geschwindigkeit davon. Ihr Flug ist der sanfteste und leichteste unter allen Vogelflügen, ohne das geringste Geräusch. Doch fliegt sie stets in einer schiefen Richtung, nach einer Seite hin, und wirft sich aus, ehe sie in Flug kommt. Sie ist äußerst scheu und wild. —

36. Die Schleyereule, Perleule, Schäfereule (Strix flammea); unstreitig einer der prächtigsten Nachtvögel, der sich, wenn er auch eine Nachteule ist, durch die Schönheit seines Gefieders vorzüglich unterscheidet. Sie ist größer als eine große Taube, hat auf ihren roßfarbigen und aschgrau gewässerten Rücken weiße perlenartige Punkte. Ihr Gesicht ist Herzförmig mit weißen und rothbraunen Federn eingefaßt; der Unterleib ist bloß röthlich mit schwarzen Tupfen. Durch Vertilgung der Ratten, Mäuse und vieler des Abends herumschwärmenden Käfer macht sie sich um uns verdient. Freilich läßt sie sich zuweilen auch ein Nest junger Vögel schmecken. Ihr klagendes Gekreisch, das sie um die Wohnungen der Menschen, in deren Nähe sie sich in alten Gebäuden, Thürmen u. dgl. aufhält, zu erheben pflegt, deutet der Aberglaube als einen Unglücksvorboten.

37. Die Stock- oder Brandeule (Strix Stridula), eine sehr gemeine Eule, die sich aber stets in Wäldern aufhält, und selten zu den Wohnungen der Menschen kommt. Sie nährt sich von allen Thieren, welche sich

in den Wäldern aufhalten, und die sie bezwingen kann, als von Waldmäusen, Maulwürfen, Heuschrecken, Käfern und kleineren Vögeln. Sie fliegt in dichten Waldungen auch am Tage auf ihren Raub aus. Ihr Geschrei ist theils ein widriges und stark schallendes Zischen, theils ist es zuweilen einem höhnischen Hohngelächter: Hoho! Hohoho! ähnlich.

38. Die Steineule, der große Kauz, die Klageule (Strix ulula); von der Größe einer kleinen Henne, wohnt in hohlen Bäumen, verfallenen Gebäuden, Kirchen- und Thurmmauern, Felsenritzen ꝛc. — Kopf und Rücken sind dunkelbraun und schwarz gefleckt, die Flügel und Schultern weißgesprengt. Sie fängt Mäuse, Grillen, Käfer und Nachtschmetterlinge mit einer besonderen Behendigkeit und Geschwindigkeit. Wegen ihres klagenden Tones wird sie Klagemutter genannt, und von dem gemeinen Manne als die Vorsagerin eines bald zu erfolgenden Todesfalles gehalten.

39. Der kleine Kauz, Käuzlein, Todteneule (Strix passerina) ist nicht viel größer als eine Singdrossel, mit braun und weißgeflecktem Rücken und Flügeldeckfedern, röthlichweißer und dunkelbraun gefleckter Brust, ist leider noch Schrecken des gemeinen Mannes, wenn sie ihre prophetisch-weinerliche Stimme erhebt, die fast wie Anher, Hähne! klingt. Sie wohnt am liebsten in verfallenen Gebäuden, oft mitten in den Städten, in alten Mauern, Stadtgräben, Kirchen, Thürmen, Steinbrüchen, Gewölbten Kirchhöfen u. s. w. Seltner in Wäldern und Gehölzen. Ihre gewöhnliche Nahrung sind Haus- und Fledermäuse, Nachtschmetterlinge u. dgl. Doch geht sie auch nach Aase, und hat eine starke Witterung. Daher ziehet sie sich so gerne nach den Krankenstuben, wo Leichenartige Ausdünstungen sie anlocken.

40. Die Sperlingseule oder das kleinste Käutzchen (Strix Bohemica); sie ist die kleinste von allen Eulenarten, von der Größe eines Gimpels, doch ihrer Gestaltung, ihrem Aufenthalte und ihrer Nahrung nach den anderen Eulenarten gleich.

41. Der große graue Würger, Wächter, gemeine Neuntödter, auch Berg-Ester genannt, (Lanius Excubitor) gleicht an Größe einer Rothdrossel und ist ein schöner Raubvogel. Er ist der einzige Würger, der Sommer und Winter bei uns bleibt; doch sieht man ihn selten im Winter. Sobald aber das Frühjahr eintritt, ist er allenthalben in den Gärten, kleinen Gehölzen und Büschen gegenwärtig. Im Winter lebt er von Feldmäusen; besonders sind ihm aber dann die sich zusammenrottirenden kleinen Vögel: Goldammer, Finken, Stieglitze, Meisen u. dgl. willkommen. Im Frühjahre aber ist er eine wahre Geißel aller kleinen Vögel, die sich in dem Bezirke, wo er hauset, aufhalten. Sobald aber die Insekten hervorkommen, so haben die Vögel Friede, und sie gehen vorzüglich nach den größeren Insekten, als: Hirschkäfern, Roßkäfern, Maulwurfsgrillen, Heuschrecken u. dgl. Auch Eidexen, Blindscheichen, Frösche nimmt er zu sich. Herzhaftigkeit und Muth sind ihm vorzüglich eigen; daher er auch größere Vögel, als Rebhühner, Krametsvögel u. a. anfällt.

42. Der rothköpfige Würger oder der mittlere Neuntödter (Lanius Collurio), etwas kleiner als der vorige, hat einen rothbraunen Hinterkopf und schwarzbraunen Rücken. Er hält sich gerne in Gärten und Hecken auf. Ist der Brut anderer Vögel sehr nachtheilig, indem er theils die Eyer aufhauet, theils selbst von den jungen Vögeln das Gehirn heraushackt; übrigens wagt er sich nicht leicht an ältere und begnügt sich auch mit Insekten, vorzüglich mit Roß- und anderen Mistkäfern, die er auf den Weideplätzen in Menge findet; und mit verschiedenen Beeren. Nach dieser seiner Nahrung richtet sich sein Wegziehen und Wiederkommen.

43. Der Dorndreher oder Heckenvogel (Lanius Spinitorquus) ist nur so groß wie eine Lerche, hat einen aschgrauen Kopf, Brust und Bauch rosenroth. Er hält sich in Thälern der Wälder, wo Viehtriften, am häufigsten aber im Felde, wo Hecken und Gebüsche sind, auf. Seine Nahrung sind vorzüglich Insekten, als: Mistkäfer,

Feldgrüllen und Heuschrecken u. dgl. doch auch junge Vögel, Mäuse und Eidechsen. Vor dem Monat May kommt er bei uns nicht an, und zu Ende des Augusts zieht er mit seinen Jungen schon wieder ab.

44. Der kleine Neuntödter (Lanius minor), etwas kleiner als der graue Würger (N. 41), ist ihm aber an Farbe ähnlich. Zu Anfang des Mays kommt er bei uns an, und um die Mitte des Septembers wird er schon wieder unsichtbar. Am liebsten wohnt er in solchen Gärten, die nahe am Felde liegen, und sitzt, wie es die Art aller Würger ist, immer auf den Gipfeln der Bäume. Seine Nahrung sind, wie es scheint, mehrentheils Insekten, doch verfolgt er die jungen Vögel, besonders bei einem regnerischen Wetter.

Der Nutzen und Schaden, welche diese Art von Raubthieren verursachen, ergibt sich aus ihrer Lebensart; daß manche darunter mehr gehegt als verfolgt zu werden verdienen, wie z. B. einige Eulenarten, liegt am Tage, weil sie sich um die Menschen durch das Wegfangen sehr vieler lästigen und schädlichen Thiere besonders verdient machen.

---

45. Der Rabe (Corvus Corax), der auch wegen seines ins Goldfarbige ein wenig spielenden schwarzen Gefieders der Goldrabe heißt, hält sich im Sommer gerne in bergichten und ebenen Wäldern auf, wo er auf den höchsten Bäumen nistet und sehr frühe im Jahre brütet. Im Winter zieht er sich nach den Ebenen bis vor die Dörfer auf die Anger, nach den Misthaufen und gangbaren Straßen. Er gehört unter die Strichvögel, weil er im Oktober seinen Sommeraufenthalt verändert, und bis zum März in einzelnen Paaren herumstreift. Die Nahrung dieses Vogels ist Aas, und alles Wildprät. Er ist daher für die Jagd ein schädlicher Vogel, und wird von den Jägern unaufhörlich verfolgt. Er stoßt Hasen, Enten, Rebhühner u. dgl. besonders geht er auf die Mäuse und Maulwürfe. Außerdem frißt er alles, was vorkommt, als: Heuschrecken, Schnecken, Frösche, Eideren, Regenwürmer, Mistkäfer, junge Vögel und Vogeleyer. In Ermanglung des Aases und der Thie-

re geht er auch nach dem Obste, und wenn dieses fehlt, nach Mist und Unrath. Ob gleich dieser Vogel einen beträchtlichen Schaden thut, so ist er doch auch ein nützlicher Vogel. Sein Fleisch wird zwar nicht gegessen, er vertilgt aber viele schädliche Thiere, Würmer und Insekten, und reiniget das Land vom Aase. Die Fliegel kann man als Bürsten gebrauchen, die Feder aber zum feinen Schreiben.

46. Die schwarze Krähe, Rabenkrähe, kleiner Rabe (Corvus Corone), ist am ganzen Leibe blaulichschwarz, nur halb so groß als der Rabe. Sie hält sich am liebsten in der Nähe der Wälder auf. Aecker, Anger und Wiesen müssen aber immer in der Nähe seyn. Einige Schaaren ziehen aus den Gegenden weg, wo sie sich den Sommer über aufgehalten haben. Andere, besonders die am Fuße eines waldigen Kettengebirges wohnen, bleiben zu allen Jahrszeiten. — An Lebensart gleicht sie dem Raben und zieht im Herbste in Gesellschaft der Dohlen und Saatkrähen herum. Im Sommer geht sie dem Pfluge nach und vertilgt eine zahllose Menge von Maulwurfsgrillen, Engerlingen und anderen schädlichen Insekten. Außer diesen auch viele Mäuse. Ihre Schwungfedern werden eben so, wie des vorigen gebraucht.

47. Die Saat- oder Ackerkrähe (Corvus frugilegus) ist ganz dunkelschwarz, übrigens der Rabenkrähe fast ganz ähnlich, nur etwas kleiner. Sie leben gerne in Gesellschaft, fliegen Früh und Abends heerdenweis, finden sich auf neu geackerten Feldern häufig ein, und sind deßwegen den Saaten nachtheilig. Doch sind sie auch durch das Wegfangen unzähliger Insekten, Larven, Raupen, Schnecken u. dgl. mehr nützlich als schädlich. Im Winter gehen sie nach Mist, Aas u. dgl. Ein großer Theil derselben zieht im späten Herbste von uns weg in wärmere Länder. Ihre Jungen schmecken fast wie junge Tauben, und werden hier und da von Landleuten gegessen.

48. Die graue oder Nebelkrähe (Corvus Cornix) ist ein wenig größer als die beiden vorigen, aschgrau am ganzen Leibe, nur Kopf, Fliegel und Schwanz sind glän-

zend schwarz. Ihr Aufenthalt sind Wälder, im Winter neben Dörfern und an Wegen häufig, besonders bei einem starken Nebel. Aas und erfrorene Fische sollen ihre Lieblingsspeisen seyn. Da sie nur den Winter durch bei den Wohnungen der Menschen wohnen, so nähren sie sich auf den Fahrwegen vom Unrath der Thiere, auf den Höfen von Mist und anderen Auswürfen, auf den Straßen von Gassenkoth und Uiberbleibseln aus den Küchen. Im Sommer fressen sie auch in den Gegenden, wo sie nisten, Regenwürmer, Raupen, Heuschrecken, Frösche, Mäuse u. dgl., und mögen auch wohl kleinen Vögeln gefährlich seyn, wo sie dann angeschossene Vögel und Hasen in Gesellschaft von allen Seiten anfallen sollen. Ihr Nutzen ist in aller Absicht sehr beträchtlich. Sie reinigen das Land vom vielem Ungeziefer und vom Aase.

49. Die Dohle (Corvus monedula), ein sehr munterer Vogel, etwa von der Größe einer Taube, mit lichtgrauem Kopfe, schwarzem Oberleibe und etwas hellerem Bauche; baut ihr Nest in hohle Bäume, in Thürme und alte Gebäude. In unzähliger Menge schwärmen sie mit Raben und Saatkrähen umher, und vermehren durch ihr Zack, Zack! das unerträgliche Geschwätz der übrigen. Ihr Lieblingsfutter sind Regenwürmer, Erdmaden und Schafläuse. Uibrigens frißt sie auch, wie alle Raben, Getreide, Hülsenfrüchte und grüne Saat.

50. Der Heher, Holzheher oder Nußheher (Corvus glandarius), von der Größe einer Dohle, nur etwas dünner und länger, ist ein vorzüglich schöner Vogel. Seine Hauptfarbe ist röthlich-aschgrau, die Kehle weißlich und der Hinterleib ganz weiß; was ihm aber die eigentliche Schönheit gibt, sind die blau, weiß und schwarz gestreiften Flügeldeckfedern. Er wird häufig in Waldungen angetroffen; lebt von Früchten der Tannen, Fichten, Eichen, Buchen und Haselnüssen, und ist deßwegen der natürlichen Besämung eines Waldes nachtheilig.

51. Der Tannenheher, Nußhacker, Waldstrahl (Corvus Caryocatactes), vom schwarzbraunen Ge-

fieder mit weißen eyrunden und dreyeckigen Flecken; bewohnt die gebirgigten Schwarzwälder. Hat mit vorhergehenden gleiche Lebensart, und ist einer der einfältigsten Vögel, den man fast mit dem Stocke erschlagen kann.

52. Die Elster oder Atzel (Corvus Pica) ist ein ungemein schöner und munterer Vogel, der seine Lebhaftigkeit durch Gäkern und fleißiges Aufrichten und Niedersinken des Schwanzes zu erkennen gibt. Nahe an Städten, Dörfern, Mühlen, Gärten und Wiesen, die mit hohen Erlen und Pappeln besetzt sind, ist ihr liebster Aufenthalt. Sie sind bei uns Standvögel, und ziehen nicht weg, sondern ein Paar bleibt Jahr aus Jahr ein beisammen. Sie nähren sich im Sommer von allem, was ihre Kolleger, die Raben und Krähen fressen, als Würmer, Insekten, Kirschen u. dgl. Im Winter gehen sie den Sperlingen und anderen Vögeln nach.

53. Die rothfüßige Krähe oder Steindohle (Corvus Graculus) ist violetschwarz, mit röthlich orangegelben Schnabel und Füssen; wird in den Wildnissen des Böhmerwaldes oft bemerkt, vermuthlich kommt sie aus den Südgegenden herüber. Ihre Nahrung besteht mehrentheils in Heuschrecken und Schaben, außerdem in anderen Insekten. Auch fressen sie gerne Wachholderbeeren.

54. Der Gebirgs- oder Alpenrabe (Corvus Eremita) hat ein ins Schwarzgrüne schimmerndes Gefieder, einen gelblichen Kopf, und am Hintertheile desselben einen kleinen grünröthlichen Federbusch. Er bewohnt bloß die hohen Gebirge, und wird dann und wann in unserem Riesengebirge und Böhmerwalde angetroffen.

55. Die Mandelkrähe (Coracias Garrula) ist ein Zugvogel und verläßt uns im Herbste. An der Größe gleicht sie der Dohle, an Schönheit wetteifert sie fast mit dem Eisvogel. Ihr Geschwätz aber, das dem der Laubfrösche ähnlich ist, empfiehlt sie nicht. Kopf, Hals, Brust, Bauch und Steiß sind bei dem Männchen blaugrün, Rücken und Schulter rothbraun; die Deckfedern des Schwanzes und die kleineren der Flügel prächtig blau. Ihre Nahrung besteht in Fröschen, Insekten, Eicheln, Beeren und Getreidkör-

nern. Da sie letztere im Herbste gerne aus den in Mandeln auf dem Felde stehenden Garben auspickt, so hat sie daher ihren Namen. Um diese Zeit wird sie fett und hat ein wohlschmeckendes Fleisch.

56. Der Pirol, Kirschvogel oder die Golddrossel (Oriolus Galbula), der als Zugvogel im May zu uns kommt, und uns im August wieder verläßt, ist einer der schönsten Vögel; durchaus prächtig goldgelb, Flügel und Schwanz sind schwarz, und der letzte an der Spitze etwas gelb. Hält sich in der Nachbarschaft der Ortschaften auf, nährt sich von Kirschen, Vogelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren und Insekten. Ist scheu und zänkisch, versteckt sich immer in dichtesten Laube der Bäume, und würde selten bemerkt werden, wenn er nicht durch sein Püloch-Geschrey die Aufmerksamkeit auf sich zöge. Obwohl er manches Insekt vertilgt und dadurch sich nützlich zeigt, so macht er an Wein- und anderen Gartenfrüchten doch auch Schaden.

57. Der gemeine Kuckuck (Cuculus Canorus), der durch sein allbekanntes Geschrey seiner ganzen zahlreichen Familie (denn es gibt etliche 40 Kuckucksarten) den Namen gegeben hat, ist so groß wie eine Taube, aber bräunlichgrau, an der Brust weiß, mit grauen wellenförmigen Querstreifen. Er ist ein Zugvogel, der seine Ankunft sogleich im Frühjahre durch seinen Ruf ankündiget, und könnte — wenn ihm auch unser Winter nicht kalt wäre — schon deßwegen nicht bei uns bleiben, weil er bloß von Insekten, besonders von Blüthen- und Blätterraupen lebt.

58. Der rothbraune Kuckuck (Cuculus rufus) ist am ganzen Oberleib braunroth mit schwarzen Querstrichen, und unterscheidet sich von dem vorigen dadurch, daß er merklich kleiner ist. Er läßt sich bei seinem Zuge zu Ende Aprils fast alle Jahre in unseren Gegenden sehen. Seine Lebensart ist dem vorigen gleich.

59. Der Wendehals oder Drehhals (Yunx torquilla), von der Größe einer Feldlerche, ist weiß, gelblichaschgrau, schwarz und rostfärbig gefleckt. Seinen Namen hat er von der Gabe, seinen Hals nach Gefallen zu

verlängern, und von den sonderbaren Wendungen und Drehungen, die er mit demselben macht. Er ist ein Zugvogel, der schon in der Hälfte des Septembers abgeht, und in den letzten Tagen des Aprils wieder kömmt. Er wohnt am liebsten in Vorhölzern oder in Gärten, und nistet in hohlen Bäumen. Er macht sich durch das Wegfangen vieler Insektenlarven und Ameisen verdient um uns. Auch sein Fleisch ist, besonders im September, wohlschmeckend.

---

60. Der Schwarzspecht, Hohlkrähe (Picus matius), von der Größe einer Dohle, schwarz und mit karmoisinrothem Scheitel. —

61. Der Grünspecht (Picus viridis), von der Größe einer Taube, aber glänzend olivengrün, unten schmutzig grünlich weiß, mit karmoisinrothem Oberkopfe und Nacken. —

Beyde sind häufig in Waldungen und leben theils von ausgebildeten Insekten, theils von Larven, die sie aus kränklichen Bäumen heraushacken. Der Grünspecht ist aber selbst der Bienenzucht sehr nachtheilig, indem er im Winter bis an die Bienenstöcke sich wagt, mit seinem starken Schnabel ein Loch durchhauet und mit seiner spitzigen langen Zunge die Bienen herauslangt.

62. Der Grauspecht oder der Graukopf (Picus canus) hat grauen Kopf, den Hals bläulich grau, den Bauch und Kopf mit Grün besprengt. Kommt etwas seltener, als die vorhergehenden vor.

63. Der große Roth- oder Buntspecht (Picus major), etwas größer als eine Singdrossel, mit gelblich-brauner Stirn, schwarzem Scheitel, schwarzem Rücken, schwarz und weiß gestreiften Flügeln, weißen Schultern und röthlichschmutzigem Unterleibe. —

64. Der Baumhacker oder der mittlere Buntspecht (Picus medius). Er ist wie der vorige weiß und schwarz gefleckt, mit rothem Scheitel, nur etwas kleiner.

65. Das Baumhäckerlein oder der kleinste Buntspecht (Picus minor), von der Größe einer Lerche, sonst von gleichem Gefieder. — Dieß sind bei uns die

bekanntesten eigentlichen Spechtarten, und sind in allen Waldungen anzutreffen, am meisten aber in Laubhölzern. Gewöhnlich halten sie sich nahe an bewohnten Plätzen auf, und finden sich in allen Dorf- und Landgärten. Sie verlassen unsere Gegenden nicht, sondern streichen nur im Monate August von einem Orte zum andern. Auf den Winter kommen sie in unsere Gärten zurück. — Ihre Nahrung besteht zwar hauptsächlich in Insekten und Larven, aber in Ermanglung derselben fressen sie auch Fichten- und Kiefersamen, Buchecker n, Eicheln und Haselnüsse. Da sie nicht nur viele schädliche Insekten vertilgen, sondern auch an den Obstbäumen, um zu den Insekten zu gelangen, das verderbliche Moos ablösen, so sind sie besonders in Gärten nützliche Vögel; doch zerstören sie auch viele Fichten- und Kiefersamenbehältnisse, und beschädigen zuweilen Bienenstöcke.

66. Der Goldspecht oder der Dreyzehige Specht (Picus tridactylus), er ist überhaupt schwarz, nur auf dem Scheitel hat er einen safrangelben oder goldfarbigen Fleck, und ist von der Größe des Seidenschwanzes; sonst von gleicher Lebensart und Aufenthaltsorte mit den vorigen, jedoch etwas seltener.

67. Der Blauspecht, Baumklette (Sitta europea), hat die Größe einer Lerche, ist oben bläulich grau, unten dunkel zitronenfarbig, an den Flügeln braun und an der Stirn blau. — Sie wandern nicht, sondern wohnen den Sommer durch in großen Buch- und Eichenwäldern; im Herbst und Winter aber kommen sie in Gesellschaft der Kohlmeisen in unsere Gärten. Im Winter trifft man zuweilen eine Kolonie von 7—8 an, die an den Strohdächern, Ställen und Scheuern herumklettern und Nahrung suchen. — Ihre Nahrung besteht vorzüglich in Insekten, die sie zwischen den Baumritzen hervorholen. Doch fressen sie auch Nüsse und Buchecker n. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend.

68. Der Mauerspecht, Mauerlaufer (Certhia Muraria), ein ungemein schöner Vogel. Oben ist sein Gefieder aschgrau; Kinn, Kehle und der vordere Theil der Brust sind weiß, die Deckfedern der Fliegel zinnober-

roth; die Schwungfedern blauschwarz und die Schwanzfedern pechschwarz. — An Bäumen und Mauern klettert er sehr geschickt, und nährt sich von Spinnen und Fliegen. Er ist ein Strichvogel, der im Herbste einzeln, auch paarweise von einem Orte zum andern zieht.

69. Der Grauspecht oder der gemeine Baumlaufer (Certhia familiaris), hat die Größe einer Lerche; ist bei uns sehr gemein. Sein Oberleib ist grau und weiß gesprengt, sein Unterleib aber hellweiß. Er ist ein sehr nützlicher Vogel, indem er besonders dem den Obstbäumen so schädlichen Blüthenwickler und der Brut des Borkenkäfers in Fichtenwäldern nachstellt. Er macht sich besonders dadurch kenntlich, daß er während des Kletterns immer zieh, zieh, zizich! ruft.

70. Der gemeine Eisvogel (Alcedo Ispida), hat ungefähr die Größe einer Feldlerche, und ist vielleicht der schönste Vogel unserer Gegenden. Er ist sehr kurz geschwänzt, oben himmelblau, unten bräunlich gelb, mit rothen Bändern. Er hält sich an Flüssen und Teichen auf, nistet an den Ufern in Löchern und unter den Wurzeln der daran stehenden Bäume und Gesträuche, nährt sich von kleinen Fischen, und fängt schon im Jäner zu brüten an.

71. Der Wiedhopf (Upupa Epops). Er ist so groß wie eine Drossel; sein Gefieder ist röthlich gelb mit schwarzen Flecken, auf dem Kopfe hat er einen Federbusch, den er nach Gefallen aufrichten und niederlegen kann. Er ist ein Zugvogel, nistet in hohlen Bäumen unserer Waldungen und Haine, läßt sich im August auf freiem Felde sehen, und tritt mit Anfang Septembers seine Wanderung an. Seine vorzüglichste Nahrung sind Regenwürmer, Maulwurfsgrillen und Mistkäfer, die er auf den Wiesen und Aeckern aus der Erde holt.

72—73. Die wilde und zahme Gans (Anas Anser ferus et domesticus) sind nur zwey verschiedene Racen, indem die letztere von der ersteren abstammt, und nur durch die Domestikazion an Größe und Farbe sich verändert hat.

a) Die zahme Gans nimmt durch ihr Fleisch und Fett, durch ihre Eier, und noch weit mehr durch ihre Schreib- und Bettfedern einen der ersten Plätze unter unserem Hausgeflügel ein. Eine gute geschlachtete Gans gibt etwa 8 Loth Federn. Wenn man auf ein Bett 40 bis 50 Pfund rechnet, so gehören 200 Gänse dazu, und eine Stadt, wie z. B. Prag von 79,000 Menschen, würde das Gefieder von 15,800,000 Gänsen nöthig haben, wenn jedermann mit Betten ordentlich versorgt werden sollte.

b) Die wilde Gans ist kleiner als die zahme, hat einen längeren Hals, und verhältnißmäßig längere Flügel. Im Sommer hält sie sich in den nördlichen Gegenden auf, im Herbste kommt sie in großen Zügen, bei welchen das Heer zwey Kolonnen bildet, die sich an einen Vorflieger anschließen, zu uns, überwintern da, und thun der grünen Saat, besonders in der Nachbarschaft der großen Teiche und Wasserbehältnisse Böhmens, beträchtlichen Schaden; denn in manchen Gegenden fallen sie zu tausenden auf die Saat. Die Nacht aber bringen sie immer auf dem Gewässer zu. Als äußerst schüchterne und schlaue Vögel sind sie schwer zu schießen. Das Fleisch der Jungen gibt einen guten Braten, das der Alten muß vorher in Essig gelegt werden; ihre Federn werden eben so wie die der zahmen benützt.

74. Die Moderente oder Bergente (Anas Marila) hat einen breiten, flachen, bläulichgrauen Schnabel, Kopf, Hals und Brust schwarzgrün glänzend, den Bauch weiß. Findet sich im Herbste auf der Elbe und den größeren Teichen des Chrudimer, Taborer und Budweiser Kreises ein. Sie tauchen sehr gut unter, haben ein dumpfes und trauriges Geschrei, sind nicht scheu und werden so zahm, daß sie, wenn man sie fängt, unter den zahmen Enten auf dem Hofe gehalten werden können. Von ihrem Nutzen ist nicht viel bekannt, denn ihr Fleisch soll thranig und unangenehm schmecken.

75. Die Saat- oder Bohnengans (Anas segetum) hat alle Merkmahle mit der gemeinen Wildgans

gemein; daher man noch zweifelt, ob dies eine eigene Art oder nicht vielmehr die wilde Gans selbst sey, wenn sie noch kein Jahr alt ist. Sie besucht im Herbste bei dem Durchzuge die böhmischen Saatfelder.

76. Die Baum- oder Brentgans (Anas Bernicla) ist der Hauptfarbe nach braun oder schwärzlich, um den Hals geht eine Art von Ring oder Halsband, eigentlich ist es ein weißer Fleck an jeder Seite des Halses, da wo sich dieser mit dem Kopfe verbindet. Sie bewohnt eigentlich den höchsten Norden von Europa, und kommt im Herbste und selbst im Winter durch Böhmen durch. Ihre Nahrung besteht in Gras, Wasserpflanzen, Gewürmen, dergleichen sie an den Ufern der Teiche und Flüsse findet. Ihr Fleisch wird für eine große Delikatesse gehalten, und man schätzt sie auch wegen der Federn.

77. Die Bisamente (Anas moschata) ist fast noch einmal so groß als eine gemeine Ente. Ihr Gefieder ist gewöhnlich schwarz, blau, grau, röthlichgelb und weiß, der Schnabel roth. Sie stammt eigentlich aus Brasilien. Doch ist sie bei uns, und überhaupt in Europa unter dem Namen der türkischen Ente bekannt. Sie wird noch hier und wieder gezogen. Ihre Nahrung kommt fast gänzlich mit der gemeinen Ente überein.

78. Die Löffelente (Anas Clypeata), von der Größe einer gewöhnlichen Haushenne, hat einen unverhältnißmäßig großen schwarzen Schnabel. Die Hauptfarben ihres Gefieders sind braun, weiß, grün, schwärzlich. Sie kommt zu uns als Zugvogel im Herbste an, und hält sich so lange auf, als die Teiche offen sind, alsdann zieht sie weiter, und kömmt erst im Mai, wenn sie in ihre nördliche Heimath zurückkehrt, wieder durch. Auf den größeren Teichen Böhmens sieht man sie oft. Ihre Nahrung sind Wasserinsekten und Gewürme, auch Fische und Wasserpflanzen. Ihr Fleisch schmeckt äußerst widrig und tranigt.

79. Die Schnarrente (Anas strepera), von einem schwarzen und weißen Gefieder; hat einen schwarzen und flachen Schnabel. Das Hauptkennzeichen ist auf den

Flügeln ein glänzender schwarzer Fleck, oben roth, unten weiß eingefaßt. Bei ihren Herbstreisen im Oktober, wenn sie in wärmere Gegenden zieht, erscheint sie oft bei uns auf den größeren Teichen.

80. Die Quackente (Anas Clangula). Sie ist schwarz und weiß gefiedert, am Kopfe grünglänzend. Ihr Schnabel ist kurz, breit und schwarz. Wegen ihres dicken Kopfes, runden und kurzen Körpers, hat sie kein sonderliches Ansehen. Sie wandern im Oktober und November in großen Schaaren nach den südlichen Ländern, und sind bei uns sowohl im Sommer, als auch im Herbste und Frühjahre auf ihren Zügen nicht selten. Ihre Nahrung besteht in Schaalthieren, nach welchen sie beständig untertauchen; doch fressen sie auch Fische, Mäuse und Frösche. Das Fleisch ist fett und gut zu essen, nur muß man es einige Tage im Essig liegen lassen.

81. Die Pfeifenente (Anas Penelope). Sie hat viele Aehnlichkeit mit der wilden Ente, und wird oft auf den größeren Teichen, besonders bei Pardubitz, Wittingau, Plan und Heyd angetroffen.

82. Der Pfeilschwanz oder die Fasanente (Anas acuta) unterscheidet sich durch ihren sehr langen Hals und spitzigen langen Schwanz. Der Schnabel ist in der Mitte schwarz, an den Seiten bläulich. Auf ihren Zügen nach wärmeren Ländern besucht sie unsere größeren Teiche. Ihr Fleisch ist eßbar, aber nicht so gut als der gemeinen wilden Ente.

83. Die Winterente (Anas hiemalis), welche auch Eisente (Anas glacialis) heißt, etwa von der Größe der wilden Ente, hat ein schwarzweißes Gefieder, und einen langen zugespitzten Schweif; der Schnabel ist schwarz und in der Mitte orangegelb.

84. Die Tafelente, Rothhals, auch Straußente genannt, (Anas ferina), hat einen aschgrau gewässerten Körper, Kopf und Hals hoch rothbraun, und bleygrauen Schnabel.

Beide Arten bewohnen die nördlichen Gegenden von Euro-

pa. Im Herbst und Winter ziehen sie schaarenweiß gegen Süden, bei welcher Gelegenheit sie die böhmischen Gewässer besuchen.

85. Die Knäckenente oder Winterhalbente (Anas querquedicla.) Der grüne Spiegelfleck und eine weiße Linie, die von dem vordern Winkel des Auges über dasselbe nach dem Genicke zu lauft, ist ihr Hauptkennzeichen. Ihre Füße und Schnabel sind schwärzlich. Sie liebt vorzüglich süßes Wasser, und hält sich meistens an den Flüssen auf, wenn sie ausgetreten sind, und große Lachen bilden. Sie bleibt das ganze Jahr bei uns, und streicht nur vom November bis in den März von einem Teiche und Fluße zum anderen. Auf den Teichen bei Pardubitz, Wittingau u. a. wird sie häufig genug gefunden. Ihre Nahrung sind Fische, Wasserinsekten, Schnecken u. dgl. Ihr Fleisch ist hart, mager, und von einem thranigen Geschmak.

86. Die Krikente (Anas Crecca) hat braunrothen Kopf und Hals, schwarzen Schnabel, sonst ist ihr Körper graubraun und weißlicht. Sie ist bei uns ziemlich gemein, und hält sich allenthalben, auf den großen Flüssen und Teichen, die mit Rohr bewachsen sind, auf. Im Winter zieht sie von einem Teiche und Fluße zum anderen. Ihre Nahrung besteht in Sumpfgräsern, Binsensamen, kleinen Fischen und Wasserinsekten. Ihr Fleisch ist von so feinem Geschmak, daß sie darin fast alle Entenarten übertrifft.

87. Die Zirgente, Sommerhalbente (Anas Circia.) Durch ihren verschieden gefärbten Flügelspiegel, weißen Strich über jedem Auge, aschgrauen Schnabel und Füsse unterscheidet sie sich von den übrigen. Sie findet sich bloß einzeln auf unseren großen Teichen, als bei Pardubitz, Bohdanetz, Stankau u. a. O., und an Flüssen auf, in solchen Gegenden, die mit Buschwerk umgeben sind. Sie ist eigentlich nur eine Strichente. Ihre Nahrung sind Sumpf- und Wasserkräuter, auch kleine Fische, vorzüglich Insektenlarven und Landinsekten, um derentwillen sie sich oft auf weiche und mohrichte Wiesen begibt. Ihr Fleisch schmeckt besser als von anderen wilden Enten.

88. Die Scheckente, auch Kragenente genannt, (Anas histrionica). Ihr Gefieder ist braun-, blau- und weißbunt, um den Hals geht ein weißer Kragen. Der Schnabel ist klein und schwarz. Sie bewohnt die nördlichsten Gegenden von Europa, und kommt zuweilen auf ihrer Wanderung auf unsere Teiche. Bei Wittingau wird sie oft bemerkt.

89. Die Zwergente (Anas minuta) vielleicht nur eine Varietät der vorigen, wird, so wie die vorhergehende, auf unseren Teichen angetroffen.

90. Die Stock- oder krummschnäblichte Ente (Anas adunca) unterscheidet sich bloß durch den gekrümmten Schnabel; denn ihre Farbe ist verschieden wie bei der Hausente, doch mehr weiß, oder eigentlich gelblichweiß. Man hält sie mehr für eine Spielart von der gemeinen Ente, als für eine eigene Art; sie wird auch mit der gemeinen hie und da gezogen.

91. Die zahme oder Hausente (Anas domestica) stammt von der wilden ab, und ist so bekannt, daß sie keiner Beschreibung bedarf. — Soll die Entezucht gedeihen, so muß Wasser bei der Hand seyn, wo sie den ganzen Tag schnattern können. Ein Mistsumpf auf dem Hofe ist schon genug. Auf bloß trockenen Höfen gedeihen sie schlecht. Wo Gewässer, Teiche, Moräste und Brauereien sind, kostet die Erhaltung einer Entenschaar dem Hauswirth wenig. Wo aber dieses nicht ist, und sie aus der Hand gefüttert werden sollen, kostet die Fütterung wegen ihrer außerordentlichen Gefräßigkeit mehr, als ihr Ertrag werth ist. Denn sie sind unter den Vögeln, was die Schweine unter den Säugthieren sind. Sie fressen alles, auch allen Unrath. Mit ihrem Schnabel durchschnattern sie die eckelhaftesten und stinkendsten Oerter. Koth, Unrath, Würmer, Insekten, faule Fische, Thiergedärme, Frösche, Kröten, Mäuse, Fische u. dgl., alles ist ihnen recht. Im Sommer gehen sie gerne mit Anbruch des Tages auf die Regenwürmer, und im Herbste auf die Schneckenjagd, wovon sie fett werden. Sie fressen oft so viel auf einmal, daß der

volle Kropf vor ihnen herstrotzt, so daß sie nicht gehen können. Dann sitzen sie einige Minuten stockstille, und gleich darauf fressen sie auch schon wieder.

Da sie allerlei Unrath und viele schädliche Wasserinsekten und Amphibien verzehren, so sind sie dadurch schon nützliche Thiere. Ihr Fleisch ist vortrefflich. Die Eyer sind besonders bei Gebackenem und Küchenwerke gut zu gebrauchen; sonst aber hält man dafür, daß sie schwer zu verdauen sind. Die Federn werden, so wie die der Gänse, gebraucht, sind aber nicht so gut.

92. Die gemeine wilde Ente (Anas Boschas) ist ebenfalls sehr bekannt. Im Sommer leben sie, wie alle wilden Enten, einpaarig, und von anderen ihres Gleichen getrennt. Im Herbste aber schlagen sie sich in großen Schaaren zusammen. Am liebsten halten sie sich da auf, wo sie von einem Teiche zum anderen fliegen können, und wo Waldungen und dichte Gebüsche in der Nähe sind. Es sind bloße Strichvögel, die man in gelinden Wintern beständig auf den Gewässern antrifft, die aber, wenn alles zufriert, sich nach quellreichen Bruchgegenden und anderen offenen Stellen ziehen. Ihre Nahrung ist sehr mannigfaltig. Sie fressen Fische, Frösche, Fisch- und Froschlaich, Eidechsen, alle Wasserinsekten, Schnecken, Regenwürmer, aber auch Wasserkräuter, Saat und Getreide. In der Saatzeit liegen sie früh auf den Federn, und in der Ernte besuchen sie, wie die wilden Gänse, die Schwaden. Im Sommer fliegen sie nach einem Regen gerne auf die Angern und Wiesen um der Regenwürmer willen, wie sie denn mit ihren Schnäbeln Moräste und Sümpfe beständig durchwühlen.

Wegen ihres zarten Fleisches stellt man ihnen allenthalben nach, und schießt sie nicht nur mit dem Feuergewehr, sondern fängt sie auch auf mannigfaltige Weise.

93. Die Haubenente (Anas fuligula) darf nicht mit denjenigen Enten, die man unter den zahmen mit einem Federbusche bei uns häufig findet, verwechselt werden. Ihr Gefieder ist überhaupt schwarz, Bauch und Spiegel weiß, der Schnabel ist breit, bläulich und an der Spitze schwarz; das

Hauptkennzeichen aber ist auf dem Kopfe ein dicker, kurzer, herabhängender Federbusch. In unsere Gegenden kommt diese seltene Ente bei Gelegenheit ihrer Wanderung im Frühjahre und Herbste, und hält sich dann und wann eine kurze Zeit auf.

94. Die Taucher gans (Mergus merganser) ist größer und schlanker als die gemeine wilde Ente; der Kopf ist mit einem kleinen, hinten herabhängenden Federstrauße geziert, hat weiße ungefleckte Brust und graue Schwanzfedern mit schwarzen Kielen. Sie bewohnt vorzüglich die nördlichen Gegenden von Europa. In unsern Gegenden kommt sie als Zugvogel nur im späten Herbst, und wird auf den mit starkem Schilf bewachsenen Teichen bei Pardubitz, Stankau, Chlumetz rc. und auch an der Elbe angetroffen. Sie heißt Taucher mit Recht, denn sie taucht vortrefflich, kann eine lange Zeit unter dem Wasser aushalten, und dabei sehr schnell schwimmen.

Außer dieser Tauchergans gibt es noch mehrere, die zu dieser Familie gehören, als:

95. Der Sägetaucher (Mergus Castor) wird dann und wann auf der Elbe geschossen.

96. Der Seerache (Mergus Serator) kommt dann und wann auf den größeren Teichen bei Plan, Wittingau, bei Seestadl rc. zum Vorschein.

97. Die Kreuzente oder weiße Nonne (Mergus albelus) ist eben so, wie die vorige, auf den Teichen zu finden.

98. Der Pfeilschwanz (Mergus minutus) kommt hin wieder auf den größeren Teichen vor.

99. Die Kropfgans oder der Pelikan (Pelecanus Onocratalus) ist der größte Schwimmvogel, der fast noch einmal so groß als ein Schwan und an Gestalt einer Gans ähnlich ist. Sein Körper ist weiß; am Unterkiefer hängt ein häutiger Sack, und sein Schnabel ist beinahe $^3/_4$ Ellen lang. Er ist eigentlich ein Bewohner des heißen Klima, und verirrt sich äußerst selten in nördliche Gegenden. Im Winter 1793 fanden sich zwey auf der Moldau, wovon einer bei der Köppelschen Insel nächst Prag geschossen wurde.

100. Die Schörchente oder der gesprengte Taucher (Colymbus stellatus), ein eigentlicher Schwimmvogel, der mit allen, zu dieser Gattung gehörigen Arten sich durch seine Gestalt von der anderen Taucherart auffallend unterscheidet. — Alle haben das Eigene, daß sie, wegen der Lage ihrer Füsse, zum Gehen auf dem Lande ganz untüchtig sind. Auf der Spiegelfläche des Wassers aber können sie mit Hilfe der ausgespannten Flügel sehr schnell laufen, wobei sie sich in perpendikulärer Richtung erhalten. Sie schwimmen und tauchen vortrefflich. — Der Genannte wird auf seinem Zuge oft an der Elbe und Moldau, dann an den größeren Teichen angetroffen.

101. Der Haubentaucher (Colymbus Cristatus), von der Größe einer Ente, mit einem großen dunkelbraunen Federbusche, den er aufrichten und niederlegen kann, ist unter allen Tauchern der größte. Er bewohnt das nördliche Europa, und kommt, als Zugvogel, der wärmere europäische Seen im Winter besucht, auf die mit starkem Schilfe bewachsenen Teiche Böhmens. Er nährt sich von Fischen, Wasserkräutern und Wasserinsekten. Sein Fleisch ist außerordentlich weich und zart, nur muß es erst von dem wilden Fischgeschmak durch Abbrühen befreit werden. Aus seiner Bauchhaut, deren Federn eine prächtig silberglänzende Farbe haben, werden kostbare Damenmüffe gemacht, und auch Futter zu Pelzen bereitet.

102. Der Schopftaucher oder der graukehligte Haubentaucher (Colymbus subcristatus) ist etwas kleiner als der vorige. Das Charakteristische an ihm ist die aschgraue Kehle, und abgestutzter Büschel Federn, der über die Ohren auf beiden Seiten herabhängt. Er wird auf den großen Teichen unseres Vaterlandes, und in ausgetretenen Wässern der Elbe (als bei Brandeis, Podiebrad, Melnik) und der Moldau auf seinem Zuge im März oft genug bemerkt. Durch seine seidenreich befiederte Haut nützt er wie der vorige.

103. Der Ohrentaucher (Colymbus auritus) hat schwarzen Kopf, und hinter jedem Auge ein Büschel

rostfarbiger Federn stehen, die wie Ohren aussehen, wovon er auch den Namen hat. Er bleibt fast das ganze Jahr bei uns, und ist auf den meisten Teichen anzutreffen; nährt sich bloß von Wasserinsekten und Wasserkräutern, und die Haut von der Brust soll gutes Pelzwerk geben.

104. Der kleine Taucher oder das Tuckentchen (Colymbus minor) ist nicht viel größer als eine Wachtel, oben braun und unten schmutziggrau. Man findet ihn auf allen Teichen. Seine wollenen oder haarigen Federn geben vortreffliche Dunen, nur ist ihr Geruch anfangs unangenehm.

105. Der Erztaucher (Colymbus urinator), von der Größe einer Halbente, oben schwarz, unten weiß, gehört unter die selteneren Taucher, und wird nur auf den großen Teichen angetroffen.

106. Die dreyzähige oder Wintermeve (Larus tridascylus), von der Größe einer Turteltaube.

107. Die graue oder gemeine Meve (Larus canus) ist so groß als eine Taube, weiß, der Rücken lichtgrau. Ein sehr gemeiner Zugvogel, der aus den nördlichen Gegenden in großen Schaaren nach den südlichen zieht. — Diese Mevenart ist dumm und leicht zu beschleichen, läßt sich zähmen, lauft dann mit den Enten auf dem Hofe herum, und frißt sogar Gerste mit ihnen. An ihrem unangenehm klingenden Irrr kann man sie erkennen, ohne sie noch gesehen zu haben. —

108. Die aschgraue Meve (Larus cinerarius). An Größe und Gefieder der vorigen fast gleich, nur daß sie hinter jedem Ohre einen dunkelbraunen Fleck hat.

109. Die Lachmeve (Larus ridibundus), von eben der Größe wie die vorige, hat sonst auch Aehnlichkeit mit ihr, ist aber selten bei uns.

Die Meven halten sich überhaupt, bald einzeln, bald in großen Schaaren auf unseren Teichen sowohl, als an Flüssen. Die Art, ihre Nahrung zu suchen, ist von anderen Schwimmvögeln verschieden. Sie schwimmen fast gar nicht, sondern schweben beständig über dem Wasser, und

ihr ganzes Manöver besteht darin, daß sie stoßweise niederfallen und sich erheben. Fische sind ihre eigentliche Nahrung. Ihr Geschrei ist laut, hell und durchdringend. Schreien und über dem Wasser schweben, ist ihr ganzes Taggeschäfte. Ihr Fleisch ist schlecht. Die Federn und Dunen sind gut.

110. Die gemeine Meerschwalbe (Sterna hirundo), von der Größe einer Taube, mit rothen Füssen und rothem Schnabel, aschgrauweißem Ober- und schneeweißem Unterleibe, ist allenthalben auf Flüssen und Teichen anzutreffen. Als Zugvogel verläßt sie uns in der letzten Hälfte des Septembers, und kömmt erst zu Anfang des Aprils wieder. Wenn sie auf Raub lauert, schwebt sie bogenförmig über dem Wasser, und stürzt, sobald sie einen ihr angemessenen Fisch bemerkt, schnell wie ein Pfeil, mit angelegten Flügeln auf ihn herab.

111. Die schwarze Meerschwalbe (Sterna nigra); und

112. die spaltfüßige Meerschwalbe (Sterna sissipes). Beyde Arten etwa von der Größe einer Schwarzdrossel, mit aschgrauem Rücken, übrigens schwarz von Farbe, mit schwarzem Schnabel und schmutzigrothen Füssen. Sie kommen im Mai bei uns an, und ziehen im September ab. Sie nähren sich nur von ganz kleinen Fischen und leben größtentheils von Insekten, welche sie an Flüssen und Teichen häufig finden. Ihr Fleisch ist eßbar und ohne allen Thrangeschmak. Da sie mehr Wasserinsekten als Fische fangen, so wird dadurch der Schaden, den sie verursachen können, wieder ersetzt.

---

113. Der Kranich (Ardea Grus), fast von der Größe eines Truthahns, aber wegen der langen Beine viel höher. Aufrecht stehend ist er fast 3½ Fuß hoch. Die Farbe seines Gefieders ist überhaupt grau. Er ist ein Zugvogel, der aus wärmerem Klima zu uns kommt, und im Herbste wieder dahin zurückkehrt. Auf dieser seiner Wanderung wird er oft in unseren Gegenden gesehen. Seine Nahrung besteht in Schlangen, Fröschen, Korn, Saat u. dgl. Auf ihrer Wanderung fliegen sie nicht beständig, sondern

lassen sich öfters, aber mehrentheils Nachts, auf den Saatfeldern nieder. Sie richten, wenn sie sich irgendwo in Feldern niederlassen, einen ziemlich großen Schaden an den Saat- und Getreidefeldern an.

114. Der weiße oder gemeine Storch (Ardea Ciconia alba) ist fast in der ganzen alten Welt zu Hause, und allgemein bekannt. Schnabel und Füsse sind blutroth, die Schwanzfedern schwarz und die übrigen Federn schneeweiß. Für alle leidenschaftlichen Aeußerungen hat er nur einen Ausdruck, nämlich ein weitschallendes Geklapper des Schnabels. Zu Anfang Aprils kommt er an, am Ende Septembers verläßt er uns wieder, und zieht in warme Gegenden. Zu diesen weiten Reisen schließen sich nach und nach mehrere an, so daß man Züge von Hunderten beisamen findet. Bei uns betragen sie sich fast wie die Hausvögel, nisten auf hohen Mauern oder auf dem hohen Gebäude, auf denen man, ihnen zugefallen, ein Rad anbringt, das sie mit dürren Reisern fast durchflechten, mit allerlei weichen Materialien ausfüttern, und alle Jahre ausbessern. Ihre Nahrung besteht in Fröschen, Schlangen, Eidexen, Krebsen, Fischen und allerhand Wasserinsekten. Ihr Fleisch ist von keinem sonderlichen Nutzen, es ist zähe, schwer zu verdauen, und hat einen schlammigen Geschmak. Sie werden aber durch Aufreibung einer Menge schädlicher Thiere nützlich.

115. Der schwarze Storch (Ardea Ciconia nigra) ist seltner und kleiner als der weiße; Brust und Bauch sind weiß, übrigens ist er schwarzbraun, besucht die Wohnungen der Menschen nicht, und nistet tief in den Wäldern auf hohen Bäumen.

116. Der bunte Reiher oder Nachtrabe (Ardea Nycticorax), von der Größe einer Ente, mit weißer Brust, gelblichem Bauche und schwarzgrauem Rücken, der des Nachts eine grobe quackende Stimme hören läßt, die schön Wetter verkünden soll; er kommt zu uns im Frühjahre und wird auf den Teichen bei Pardubitz, Chlumetz, Kovidlno u. a. O. häufig angetroffen, doch nicht so häufig als

117. Der gemeine oder graue Reiher (Ardea cinerea), der etwas kleiner als der Storch ist, im Nacken einen langen schwärzlichen Federbusch trägt, einen bläulichen Rücken, weißen Unterleib, und auf der Brust längliche schwarze Flecken hat. Seine Nahrung besteht in jungen Fischen, besonders der Karpfenbrut. Er ist wie der vorige ein Zugvogel, der zu Ende des Märzes ankommt, und bei dem ersten Froste wegzieht. Sein Fleisch ist unschmakhaft. Man sucht sie als Thiere, die der Teichwirthschaft und überhaupt dem Fischfange nachtheilig sind, auszurotten.

118. Der blaue Reiher (Ardea grisca) und

119. Der größere Reiher (Ardea major), welche man zwar, aber selten, an der Elbe, der Moldau und den größeren Teichen wahrnimmt, scheinen nur besondere Varietäten des vorigen zu seyn.

120. Die Rohrdommel oder der Moosreiher (Ardea stellaris) hat die Größe dem Leibe nach einer Henne, erscheint aber wegen der hohen Beine um ein merkliches größer. Seine Farbe ist hellbraun und länglich sternförmig dunkel gefleckt. Er hält sich am liebsten an Teichen und Flüssen auf, die viel Schilfgras haben. Er frißt Frösche, Fische, Muschelwürmer, Wassermäuse und Wasserinsekten. — Außer dieser angeführten Rohrdommel gibt es:

121. Die kleine Rohrdommel (Ardea Marsigli.)

122. Die Wasserdommel (Ardea danubialis.)

123. Den schwarzen Reiher (Ardea purpurata.)

124. Den braunen Reiher (Ardea bodia.)

125. Den scheckigen Reiher (Ardea maculata) und

126. Die Sumpfdommel (Ardea minuta), welche sich sowohl an Teichen als Flüssen einfinden, jedoch

etwas seltner sind. Sie nähren sich von Fischen, Amphibien, Wasserinsekten u. dgl.

127. Die Waldschnepfe (Scolopax rusticola) von der Größe eines Rebhuhns, ist fast in allen europäischen Waldungen zu Hause. Ihr langer Schnabel an dem kleinen Kopfe gibt diesem Zugvogel ein besonderes Ansehen. Sie lieben nur eine gemäßigte Temperatur der Luft. So bald es ihnen also in den südlichen Gegenden, wo sie überwintern, im Frühlinge zu warm wird; so streichen sie gegen Norden, und so wieder bei einbrechender Kälte im Herbste gegen Süden; doch nicht in großen Zügen, sondern immer in kleinen Gesellschaften und gewöhnlich des Nachts. Ihre Nahrung besteht in allerlei Erdmaden, kleinen Mistkäfern, Gewürmen, zarten Grasspitzen und Wurzeln — und diese Ingredienzen, vermischt mit einer Menge Band- und anderer Eingeweidwürmer, sind der bekannte Leckerbissen, den man an feinen Tafeln, unter dem undelikaten Namen Schnepfendreck schmaußt. Im Frühlinge streichen die Schnepfen in der Morgen- und Abenddämmerung, unter beständigem Quicken und Quirren, im Walde einigemal hin und her, ehe sie bei eintretender Nacht, auf Wiesen, Feldern und Sümpfen sich niederlassen, um da ihre Nahrung zu suchen; und auf diesen kleinen Streifereien werden die meisten geschossen. Dieser Vogel hat unter allen Zugvögeln den würzhaftesten delikatesten Geschmak, und außerdem ist er auch dadurch nützlich, daß er viele Würmer und Insekten verzehrt.

128. Die Heerschnepfe oder Moosschnepfe (Scolopax gallinago) auch Beggasine genannt, ist nur so groß wie eine Wachtel, aber um ein Merkliches hochbeiniger als die Waldschnepfe. Sie hält sich gerne in moorigen, mit Gebüsch bewachsenen Gegenden; nährt sich nicht nur von Insekten und Würmern, sondern auch von Getreide und Sumpfgraswurzeln. Ihr Fleisch wird unter die Leckerbissen gerechnet.

129. Das Rohrhähnchen oder die Haarschnepfe (Scolopax gallinula) hat ihren Namen von ihrem

haarigen Gefieder. Sie hat mit der vorigen einerlei Vaterland, Aufenthalt und Nahrung, gibt aber fast gar keinen Laut von sich.

130. Der Geißkopf (Scolopax aegocephala), welche fast überall die Ufer der Flüsse bewohnt, unterscheidet sich von den übrigen Schnepfen besonders dadurch, daß ihr Schnabel nicht gerade, sondern aufwärts gekrümmt ist.

131. Der Brachvogel oder die Doppelschnepfe (Scolopax arquata), fast so groß als eine Henne, hat dagegen einen abwärts gekrümmten dünnen Schnabel und bläuliche Füsse. Sie hat mit den vorigen einerlei Vaterland, Aufenthalt und Nahrung; doch frißt sie lieber Grasspitzen als Getreide. Im Herbste ziehet sie in kleinen Schaaren und ruft dabei Carly! woran sie die Jäger erkennen. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend, aber im Sommer ranzig.

132. Die gemeine Phulschnepfe (Scolopax limosa) ist der Beggassine sehr ähnlich, an Größe und Gestalt ganz gleich, nur daß bei jener der Schnabel etwas länger ist. — In unseren Gegenden leben sie den Sommer durch in Brüchen, im Herbste aber findet man sie auf Wiesen und in Sümpfen. Im August fangen sie schon an zu ziehen, da man sie dann besonders des Abends sehr helle schreyen hört. Ihre Nahrung wird wohl von der ihrer Collegen nicht verschieden seyn. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend.

133. Der Blaufuß oder Regenvogel (Scolopax Phaeopus) ist dem Brachvogel sehr ähnlich, aber nur halb so groß, und etwas größer als die Waldschnepfe. Sie bewohnt auch einerlei Gegenden mit dem Brachvogel; an den Ufern der Flüsse und Teiche sieht man sie oft. Sie ziehen in kleinen Schaaren von August bis Dezember, suchen die lockere Saat und Brachfelder auf, und laufen so dichte nebeneinander her, daß es nicht schwer hält, ihrer mehrere auf einen Schuß zu erlegen. Im März oder April kommen sie wieder zurück. Da sie zu ihrer Nahrung fast nichts als Würmer und Insekten gebrauchen,

und ein wohlschmeckendes Fleisch haben, so ist ihr Nutzen einleuchtend.

134. Die Regenschnepfe (Scolopax Glottis) erhebt sich beim bevorstehenden Regen mit einem besonderen Geschrei. Ist viel seltener als die vorigen Arten; kommt zu Anfang Aprils, und zieht zu Ende Septembers wieder weg. Ihre Nahrung ist wie die gewöhnliche der übrigen, und ihr Fleisch vorzüglich schmakhaft.

135. Das Rothbein (Scolopax Calidris) hat einen geraden rothen Schnabel und scharlachrothe Füsse. Hält sich in unseren Gegenden meistens an Morästen in dicken Wäldern auf. Auch sieht man sie im Anfange des Märzes an den Ufern der Flüsse laufen. Nahrung und Nutzen hat sie mit anderen Schnepfenarten gemein.

136. Die Strandschnepfe (Scolopax Totanus), von ihrem Aufenthalte an Sümpfen und stehenden Wässern benannt, hat in Größe und Gestalt Vieles mit der vorigen gemein. Ihr Fleisch soll aber nicht am besten schmecken.

137. Die große Waldschnepfe (Scolopax major) hält in der Größe zwischen der Waldschnepfe und der Heerschnepfe das Mittel. Uibrigens ist der Körper oben rostroth und schwarzpunktirt, unten gelblichweiß. Sie findet sich in unseren Gegenden, obwohl etwas seltener, in Sträuchern an Flüssen und Teichen. Ihre Nahrung sind Gewürme und zarte Würzelchen. Das Fleisch ist zart und wohlschmeckend.

Nebst diesen Schnepfenarten kommen noch einige Arten vor, als:

138. Brauner Schnepf (Scolopax fusca.)

139. Die Lerchenschnepfe (Scolopax pygmaea) welche den Namen von ihrer Größe hat, worin sie mit der Lerche überein kommt.

140. Die rothbäuchige Schnepfe (Scolopax subarquata), welche in Morästen, in den Gegenden ausgetrockneter Flüsse und Teiche angetroffen wird.

141. Der Kiebitz (Tringa Vanellus), den man

in ganz Europa antrifft, und der seinen Namen von seinem Geschrey hat. Er gleicht an Größe der Taube. Er nährt sich von Wasserkäfern und anderen Wasserinsekten, von Regenwürmern und Wasserpflanzen. Man findet sie gewöhnlich in der Nähe von Wässern in Binsenstauden, und das Männchen verräth sein Nest selbst, indem es als Wächter in weiten Cirkeln um dasselbe herumfliegt, und besonders, bei der Annäherung eines Menschen unaufhörlich Kiebitz! Kiebitz schreit. Die Kiebitze werden zwar gegessen, sind aber, so wie alle Strandläufer, weniger zart und wohlschmeckend als die Schnepfen.

142. Der Steindreher (Tringa Interpres) kommt an Größe etwa der Heerschnepfe gleich, aber Schnabel, Hals und Füsse sind viel kürzer als bei den Schnepfen. Ist etwas seltner, sein gewöhnlicher Aufenthalt sind die Ufern der Flüsse und Teiche, wo er seine Nahrung, die in Insekten, Schnecken und Gewürmen besteht, unter den Steinen aufsucht, und zu dem Ende die Steine mit vieler Geschicklichkeit umzuwälzen weiß.

143. Der Sandpfeifer (Tringa Hypoleucos) heißt auch der gemeine Strandvogel, hat aschgrauen Körper mit schwarzen Strichen, unten weiß. Das ganze Gefieder ist glänzend und seidenartig. Findet sich manchmal an Teichen und Flüssen ein. Seine Nahrung sind Gewürme, Wasserinsekten, Wasserschnecken u. dgl. Sein Fleisch soll von einem vortrefflichen Geschmake seyn.

144. Der Weißhals oder die Meerlerche (Tringa Cinclus) hat ohngefähr die Größe einer gemeinen Lerche. Der Körper ist oben bräunlich aschgrau, Brust und Bauch weiß. Dieser Vogel ist gar nicht selten bei uns, und hält sich im Sommer paarweise an Teichen, wo sich viel Schilf und Gebüsch befindet, im Herbste aber auch an Flüssen auf. Im May kommt er an, und zieht im September in kleinen Gesellschaften wieder weg. Seine Nahrung besteht in Insekten, deren Larven, kleinen Schnecken u. dgl. Das Fleisch ist sehr schmakhaft.

145. Die Uferlerche (Charadrius Hiaeticu-

la) von der Größe einer Rothdrossel, mit gelben Füssen, weißer Stirn und Kehle. Ist ein ziemlich gemeiner Zugvogel, der uns zu Ende Oktobers verläßt, und zu Anfang Aprils wieder kommt. Seine Nahrung besteht in Gewürmen und Wasserinsekten, die er am Ufer der Gewässer, wo er schnell zu laufen pflegt, aufsucht. Er vertilgt mancherlei Ungeziefer. Auch soll sein Fleisch angenehm schmecken, daher der Vogel sowohl geschossen, als mit Leimruthen gefangen wird.

146. Der Haidevogel (Charadrius Apricarius) hat die Größe einer Taube. Der Körper ist oben dunkelbraun, weiß und gelb punktirt. Kehle und Bauch sind schwarz. Er findet sich nur zuweilen als Zugvogel bei uns ein. Seine Nahrung sind Insekten und Heidelbeeren.

147. Der Mormell (Charadrius Morinellus) kommt nur auf seiner Wanderung nach südlichen Gegenden durch, frißt Raupen, Käfer, Holzwürmer und Erdschnecken. Sein Fleisch soll wohlschmeckend seyn.

148. Der Goldregenvogel, (Charadrius pluvialis) von der Größe einer Feldtaube, mit schwärzlichem und schön gelblichgrün geflecktem Oberleibe, weißlichem Unterleibe, braun- und grün gestrichelter Brust. Man findet ihn gewöhnlich auf feuchten Wiesen, Sümpfen und an den Ufern der Teiche; doch fällt er auch auf die grüne Saat. Außer dieser liebt er hauptsächlich Insekten und Gewürmer. Sein Fleisch schätzt man dem Schnepfenfleische gleich, und ißt es sammt den Eingeweiden.

149. Der Sandläufer (Charadrius Oedicnemus); sein Körper hat, im Ganzen genommen, ziemlich die Lerchenfarbe. Wird einzeln an der Elbe, Eger, Moldau und anderen größeren Flüssen Böhmens gefunden. Seine Nahrung sind Gewürme, Insekten, Frösche, Mäuse, Kröten u. dgl. Er liebt vorzüglich die Safttriften, hält sich aber sonst überhaupt ohne Unterschied auf trockenen und nassen sandigen Feldern auf. Sein Fleisch soll eine vortreffliche Speise seyn.

150. Der Stelzfuß oder Strandreuter,

(Charadrius Himantopus), er findet sich an Flüssen und Teichen, wandert aus den nördlichen in die südlichen Gegenden, und nährt sich von Fliegen, Mücken und anderen Wasserinsekten.

151. Die Uferschwalbe (Glareola austriaca) von der Größe einer Amsel. Der Körper ist oben braungrau, Brust und Unterleib röthlich, der Schnabel schwarz und die Füsse fleischroth. Dieser Vogel bewohnt heerdenweise die Felder, Ufer, Sümpfe und wässrigen Wiesen. Seine Nahrung sind Gewürme und Wasserinsekten.

152. Das Wasserhühnchen (Fulica fusca), heißt auch das braune Meerhuhn, hat mit dem gemeinen Wasserhuhne viele Aehnlichkeit; es lebt einsam, und nährt sich von Pflanzen und kleinen Fischen. Sein Fleisch ist wohlschmeckend.

153. Das grünfüßige Meerhuhn oder das Rothbläßchen (Fulica chloropus) ist sehr bekannt, man findet es fast auf allen Teichen und Gräben, die stark mit Schilf bewachsen sind. Es nährt sich von allerlei Wasserpflanzen, besonders aber von Insekten und Insektenlarven. Auch kleine Fische verschluckt es. Das Fleisch ist schmakhaft und besonders im Herbste sehr fett.

154. Das gemeine Wasser- oder Blaßhuhn (Fulica atra) hat die Größe einer mittelmäßigen Henne. Es findet sich auf allen Teichen, frißt Samen der Wasserkräuter, zarte Pflanzen, Wurzeln und verschiedene Wasserinsekten. Ihr Fleisch schmeckt thranig.

155. Die Blaßente (Fulica aterrima) ist durchaus schwärzlich aschgrau, und größer als die vorige; findet sich ebenfalls fast auf allen Teichen.

Nebst diesen kommen noch vor, zwar etwas seltner:

156. Das Sumpfhühnchen (Fulica maculata.)

157. Das Gelbfüßchen (Fulica flavipes); und

158. Der Pfeifer (Fulica fistulans.)

159. Der Wachtelkönig (Rallus Crex) hat seinen Namen daher, weil man ihn sonst für den An-

führer der Wachteln auf ihren Zügen hielt. Indessen ist so viel wahr, daß er zugleich mit ihnen ankommt und abzieht. Er führt auch den Namen Schnarrer und Wiesenknarrer, weil er einen schnarrenden klingenden Ton von sich gibt. Schnabel, Hinterhals und Rücken sind schwarz, aber stark röthlichgrau eingefaßt. Hals und Brust aschgrau, der Bauch weiß. Dieser Vogel ist sehr gemein, und sein gewöhnlicher Aufenthalt sind Wiesen mit recht langem Grase, daß er sich darin verbergen kann. So lange dieß nicht hoch genug ist, hält er sich im Getreide auf. — Insekten und Gewürme, besonders Erdkäfer, Regenwürmer, Ameisen und ihre Eyer sind seine wahre Kost. Durch die Vertilgung einer großen Menge von Insekten macht er sich sehr nützlich, und außerdem wird sein Fleisch für eine große Delikatesse gehalten.

160. Das Rohrhühnel (Rallus aquaticus) ist etwas größer als der Wachtelkönig, mit dem es in vielen Stücken übereinkommt. Der Aufenthalt dieses Vogels sind sumpfige Gegenden und schilfreiche Teiche. Er kommt als Zugvogel im April zu uns, und zieht im September wieder fort. Seine Nahrung ist die des dem vorigen. Sein Fleisch schmeckt gut.

161. Das Sandhühnel (Rallus Porzana), hat die Größe ohngefähr wie eine Wachtel, Schnabel und Füsse sind grünlich. Es findet sich gleichfalls an den Ufern der Flüsse und Teiche im Schilf und hohem Grase, lebt einzeln und nährt sich von Insekten und Kräutern. Sein Fleisch wird hoch geschätzt.

---

162. Der Trappe (Otis tarda), unstreitig unter den inländischen Vögeln der größte, denn er ist um ein merkliches größer als ein Truthahn, und erreicht ein Gewicht von 30 Pf. Dieses steht mit seinen Flügeln in einem so schlechten Verhältnisse, daß er nicht ohne einen starken Anlauf emporfliegen, und kaum ein paar Meilen sich in einem Zuge fortschwingen kann. Auf seine Flügel verläßt er sich daher so wenig, daß er sich von Jagdhunden

hetzen und fangen läßt, ohne aufzufliegen. Als Läufer aber ist er so schnellfüßig, daß er schwerer als der Hase einzuholen ist. Kopf und Hals sind aschgrau; an beiden Seiten der unteren Kinnlade stehen lange weiße Bartfedern, wie ein Schnurrbart. Der Oberleib ist rostfarb mit schwarzen Querstrichen, der Unterleib weiß. — In unsere Gegenden kommen sie nur auf ihren Wanderungen im Frühjahr und Herbste, zwar nicht sehr häufig. Ihre Nahrung besteht in Kräutern, Körnern und allen Arten von Sämereien. Das Fleisch der Jungen ist gut, das der Alten aber unverdaulich. Ihre Federspulen geben gute Schreibfedern.

163. Der gemeine Pfau (Pavo cristatus) ist die größte Zierde der Mayerhöfe. Die Pracht seiner Federn, sein trefflich blauer Hals, der Goldglanz, der fast seinen ganzen Körper überzieht, seine unbeschreiblich schönen Schwanzfedern und sein ganzer majestätischer Körperbau entzücken das Auge. Als ein allbekannter Vogel bedarf er keiner Schilderung im Ganzen. Am vorzüglichsten aber nimmt er sich aus, wenn er mit dem Schwanze ein Rad schlägt. Die Pfauhenne steht ihm an Schönheit weit nach. Sie brütet nicht gerne ihre Jungen, daher man ihre Eyer durch Haushühner ausbrüten läßt. Man hält die Pfauen bloß ihres schönen Gefieders wegen; denn das Fleisch der Alten ist ungenießbar, und das der Jungen nicht sehr vorzüglich. —

164. Das Truthuhn (Meleagris Gallopavo) wurde erst im Jahre 1524 aus dem mittleren oder nördlichen Amerika, wo es noch in Heerden wild lebt, nach Europa gebracht, wo es jetzt zu dem allervorzüglichsten Geflügel gehört. — An ihrem Fleische finden manche Gaumen einen so großen Unterschied, daß man fast jedem Haupttheile des Vogels einen eigenthümlichen Geschmak zueignet. In unserem Vaterlande werden sie allenthalben gezogen. Sie leben unter den Hühnern, sie sind aber viel zärtlicher und weichlicher. — Alte Truthühner gebraucht man auch häufig zum Bebrüten anderer Eyer, und zwingt sie zur Brut, indem man ihnen die Bauchfedern ausrupft, und die nackte

Stelle mit Branntwein, in welchem Pfeffer aufgelöst ist, bestreicht.

165. Das gemeine Huhn oder das Haushuhn (Phasianus Gallus), wegen seiner Fruchtbarkeit das nützlichste Hausgeflügel. Eine gute Henne legt jährlich an 100 Eier. Sowohl Hennen als Hähne pflegt man zu verschneiden, die ersten nennt man Pularden, die letzteren Kapaune. Beide mausern sich nicht, wie die unverschnittenen, und behalten ein zartes Fleisch.

166. Der Phasan (Phasianus Colchicus) hat seinen Namen von dem Fluße Phasis in Mingrelien in Asien, an welchem sich eine Menge Phasanen aufhalten sollen. An Schönheit nimmt er den nächsten Platz nach dem Pfau ein. Man unterhält die Phasanen bei uns in eigenen Gehegen (Phasangärten oder Phasanerien); denn ganz als Hausgeflügel gedeihen sie nicht, sondern fodern einen gewissen Grad von Freiheit. Sie nähren sich von allerlei Körnern, Kräutern, Beeren, Insekten und Würmern. Die Ameisenlarven sind ihre Lieblingsspeise. — Der Nutzen, den sie gewähren, ist bekannt.

167. Das Perlhuhn (Numida Meleagris) stammt aus Afrika, und wird seiner Zärtlichkeit wegen bei uns nur sparsam zur Zierde der Maierhöfe gehalten, ob es gleich eben so nützlich ist, als das gemeine Huhn. Es ist noch etwas größer als dieses, und hat seinen Namen von den ungemein schönen, runden und perlfarbigen Tupfen seines Gefieders auf aschgrauem Grunde. Eier und Fleisch übertreffen die des gemeinen Haushuhns an Wohlgeschmak und Zartheit.

168. Der Auerhahn (Tetrao Urogallus). Unter den Wildhühnern ist dieser einer der größten Vögel, und der Hahn übertrifft fast an Größe die Gans. Kopf, Rücken und Hals sind schwarz, und letzterer weiß gesprengt. Brust, Bauch und der Schwanz sind bläulichschwarz. Die etwas kleinere Henne ist gelb, braun und schwarz gefleckt. Sein Gehör und Gesicht sind so scharf, daß er äußerst schwer zu beschleichen ist. Er ist fast in allen waldigen und ge-

birgigen Gegenden anzutreffen, und zwar in den dicksten Laub= und Tannenhölzern. Dem Anscheine nach bleibt er bei uns den ganzen Winter, läßt sich aber wenig sehen. Er nährt sich von allen möglichen Arten, von Knospen und Beeren, als Fichten, Buchen, Birken, Tannenzapfen, Wachholder, besonders Epheubeeren, die vielen Thieren ein Gift sind. Ihr Fleisch ist hart und trocken, und schmeckt oft nach den Tannenzapfen sehr harzig, fordert daher eine besonders gute Zubereitung, wenn es gut schmecken soll.

169. Das Birkhuhn (Tetrao tetrix) ist so groß als das Haushuhn. Hals, Brust und Rücken sind bläulichschwarz, die Flügel grau und weiß mit gelben Flecken; die viel kleinere Henne ist grau gesprengt. In unseren Gebirgswaldungen ist das Birkhuhn seltener als der Auerhahn, an Lebensart gleicht es ihm fast ganz. Sein Fleisch ist vorzüglicher. Am liebsten hält es sich in Birken= und Erlenwäldern auf, von deren Knospen und Kätzchen es sich unter andern nährt. Sonst frißt es auch Getreide und allerlei Beeren; im Winter fast lauter Wachholderbeeren.

170. Das Haselhuhn (Tetrao Bonasia) ist etwas größer als ein Rebhuhn, mit braunroth gefleckten Federn. Der Hahn unterscheidet sich durch den glänzendschwarzen Fleck unter der Kehle, und durch die weit rötheren Augenwimpern. Es findet sich häufig in unserem Vaterlande, und bewohnt am liebsten Birkenwälder, und solche Gegenden, wo Haselstauden häufig sind. Ihre Nahrung im Winter und Sommer ist mit jener der Auer= Birkenhühner gleich. Ihr Fleisch ist ungemein fein, delikat und schmakhaft. Außerdem nützen sie noch dadurch, daß sie viel Unkrautsamen verzehren.

171. Das Schneehuhn (Tetrao Lagopus) ist nur so groß als eine Taube, hat einen weißen Bauch, weiße Flügel. Auf der Brust sitzt ein rostfarbiger Flecken, der Rücken ist braun. Es ist in unserem Riesengebirge und Böhmerwalde eben keine Seltenheit. In strengen Wintern kommen sie auch selbst in die mittleren Gegenden des Lan-

des. Der Nutzen dieser Vögel besteht in ihrem Fleische, welches aber eine gelinde Bitterkeit an sich hat.

172. Das gemeine Feld= oder Rebhuhn (Tetrao Perdix), ein bei uns allgemeiner Vogel, woran wir keinen Mangel haben. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt sind flache Saat= und Kornfelder, nach der Ernte auch Stoppelfelder. Am liebsten legen sie sich auf wohlbestellten Aeckern, die reich an Mergel sind, weil sie da volle Nahrung an Insekten und Getreide finden. Sie liegen auch gerne in kleinen Gebüschen, an Abhängen der Berge auf angränzenden Wiesen; aber nur am Tage, oder wenn sie verjagt sind. Des Abends und Nachts finden sie sich wieder auf den Feldern ein. Die Dämmerung und Mondhelle sind eigentlich die Zeit, da sie auf Nahrung ausgehen, am Tage halten sie sich stille. Im Winter, beim großen Schnee, kommen sie näher in die Gärten der Städte und Dörfer. Ihre Nahrung besteht in allerlei grünen Sämereien und zarten Pflanzen; insonderheit lieben sie die Spitzen der grünen Saat, welche sie sich auch im Winter unter dem Schnee hervorzuholen wissen. Sie leben einpaarig zusammen. Die Henne legt 16—20 Eier, und behält die daraus kommenden Jungen bis zur Begattung bei sich. Die zusammhaltende Familie nennt man gewöhnlich eine Kütte oder Volk. Der Nutzen dieser Vögel ist, wie bekannt, sehr beträchtlich. Es ist unter allem Federvieh in unseren Gegenden das angenehmste Wildpret. Ihr Fang ist mannigfaltig und unterhaltend für Liebhaber; der beschränkte Raum aber erlaubt keine Beschreibung. Es gibt mehrere Varietäten davon, eine der vorzüglicheren ist

173. Das braune Feldhuhn (Tetrao montanus), welches sich unter den gemeinen Rebhühnern sehr häufig einfindet.

174. Die Wachtel (Tetrao Coturnix) ist zwar dem Rebhuhn an Gestalt, Farbe und Lebensart sehr ähnlich, ist aber nicht wie dieses ein Standvogel, sondern streicht im Herbste in ein wärmeres Klima. Sie kommen mehrentheils zu Ende Aprils, und im Anfange May's an, sobald

die Weizensaat so hoch ist, daß sie sich darin verbergen können. Sie bleiben den ganzen Sommer durch, brüten in unseren Feldern, und ziehen nicht eher als nach der Ernte wieder weg. Sie nähren sich von grünen Pflanzen, Gesäme, Hirse, Hanf und allerlei kleinen Insekten. Ist aber die Weizenernte angegangen, so haben sie das rechte Futter, wo man sie dann in der Stube und im Bauer mit nichts als mit Weizen füttern darf. Ihr Fleisch wird wie das der Rebhühner zugerichtet und gebraten.

---

175. Die gemeine Taube (Columba Oenas) zerfällt in zwey Racen, in die wilde und zahme. Die letztere stammt unstreitig von der erstern ab, ist auch von eben der Farbe bis zur täuschenden Aehnlichkeit.

a) Die wilde oder Holztaube (Columba Oenas fera) ist bläulich, der Hals schimmernd ins Grüne, das sich nach der Brust zu mit Kupferroth vermengt, und auf jedem Flügel befindet sich ein doppelter schwarzer Fleck oder Streif. Sie wohnt allenthalben in Wäldern und felsigen Gegenden; nistet gewöhnlich in hohlen Bäumen, brütet zweymal des Jahres und zieht im Oktober heerdenweise in wärmere Gegenden.

176. b) Die von voriger abstammende zahme Taube (Columba Oenas domestica) hat durch die Domestikation, durch Klima, Futter rc. allerlei Abänderungen erlitten; daher das zahllose Heer der Varietäten, auf welche die Taubenliebhaber einen hohen Preis setzen. Die vorzüglichsten sind:

a) Die Nonne (Columba livia).
b) Der Spanier (Columba hispanica).
c) Der Federfuß (Columba dasypus).
d) Der Trommler.
e) Die Schopftaube (Columba cristata).
f) Der Indianer (Columba barbarica).
g) Die Schlagtaube (Columba cuculata).
h) Die Haubentaube (Columba galeata).
i) Die Strobeltaube (Columba hispida).
k) Die Zotteltaube (Columba turbita).

l) Die Pfauentaube (Columba laticauda).
m) Die Tummeltaube (Columba gyratrix).
n) Die Purzeltaube (Columba saltatrix).
o) Der Türk (Columba turcica).
p) Die Brieftaube (Columba tabellaria).
q) Die Kropftaube (Columba gustorosa).
r) Der Ritter (Columba eques).
s) Der Schläger oder Plätscher (Columba percussor).
t) Der Kapuziner (Columba jubata).
u) Der Mönch (Columba maculata) ꝛc. ꝛc.

So viele Farbenveränderungen vorkommen, so viele Namen erhielten sie von den Taubenliebhabern.

Alle Tauben leben einpaarig, und halten in der Regel mit unverbrüchlicher Treue zusammen. Die Tauber sind aber auch größtentheils so eifersüchtig, daß sie auf ihre Taubinen den unversehnlichsten Haß werfen, wenn sie eine Untreue bemerken. Als überaus reinliche, gutmüthige und gesellige Geschöpfe sind die Tauben ein Lieblingsvogel unter allen Nationen. Man hält sie in Taubenkästen, die man an Häuser hängt, in Schlägen und in eigenen freistehenden Taubenhäusern. Den Schlag muß man reinlich halten und vor Raubthieren wohl verwahren. In warmen Schlägen brütet ein Taubenpaar wohl 9—10mal. Die im Felde sich nährenden sind vorzüglicher von Fleisch als die sogenannten Hoflacken. —

Ihr Mist ist im kalten Erdreiche ein vortreffliches Düngmittel. — Die Taube ist also ein sehr nützliches Thier; wird aber auch schädlich, wenn man sie während der Saatzeit auf das Feld fliegen läßt.

177. Die Ringeltaube (Columba Palumbus), von der vielleicht unsere großen Haustauben abstammen, ist dunkelblau, ins Grüne, Purpurfarbene und Graue spielend, und hat an den Seiten des Unterhalses einen halbmondförmigen weißen Fleck, der eine Art Ring bildet. Sie nähret sich hauptsächlich vom Samen des Nadelholzes, Bucheckern u. dgl., und fliegt auch zur Erntezeit in ganzen Fami-

lien nach Getreide auf das Feld, brütet des Jahrs zweymal und zieht im Oktober weg. Die Jungen werden als eine Delikatesse gespeist, das Fleisch der Alten ist hart und zähe. Wenn sie aber in Schaaren auf die Fruchtfelder fallen, so richten sie beträchtlichen Schaden an.

178. Die Turteltaube (Columba surtur) ist viel kleiner als die Feldtaube, man hält sie häufig in den Stuben. In der Wildheit baut sie ein schlechtes Reisigneſt auf niedrigen Bäumen, und pflanzt sich auch in der Gefangenschaft fort.

179. Die Lachtaube (Columba risoria) übertrifft an Größe die vorige nur wenig. Im Nacken hat sie einen schwarzen halben Ring. Man hält sie ebenfalls in Zimmern.

---

180. Die Feldlerche (Alauda arvensis) bedarf keiner Beschreibung. Sie heißt Feldlerche, weil sie in der Regel auf Aeckern und Ebenen sich aufhält. Sie ist der einzige unter allen bekannten Vögeln, der während seines Gesanges gerade emporsteigt. Als die ersten frohlockenden Verkünderinen des Frühlings gefallen sie durch ihr trillerndes Tireli doppelt, und werden um desselben Willen auch in Zimmern gehalten. Einen sinnlicheren Genuß gibt ihr gutes Fleisch, daher sie auch im September und Oktober, kurz vor ihrem Abzuge, häufig im Garn gefangen werden.

181. Die Wald- oder Baumlerche (Alauda arborea) ist merklich kleiner als die vorige, und unterscheidet sich noch durch einen kleinen Federbusch auf dem Kopfe, den sie besonders im Laufen erhebt. Sie ist lange nicht so häufig als die Feldlerche.

182. Die Wiesenlerche (Alauda pratensis), ebenfalls kleiner als die Feldlerche, ist heller von Farbe, und hat an den Augen wie auch an dem Schwanze weiße Striche. Sie steigt nicht so gerade wie die Feldlerche empor, steht ihr auch im Gesange unendlich weit nach.

183. Die Piep- oder Heidelerche (Alauda trivialis), noch kleiner als die vorige, hat ihren Namen von dem piependen Geschrei, den sie fast immer und beson-

ders dann hören läßt, wenn man ihrem Neste sich nahet. Uiber ihre Flügel laufen zwey weiße Streifen. Der Oberleib ist olivenbräunlich, schwärzlich gefleckt, und der Unterleib zum Bauche rothgelblich und schwarz gesprengt. Sie lebt mehr von Insekten als von Körnern, und fängt im Herbste unzählige Raupen vom Kraute weg.

184. Die Haubenlerche (Alauda cristata), etwas größer als die Feldlerche, hat ihren Namen von dem hochgespitzten Federbusch auf ihrem Kopfe. Am liebsten bewohnt sie Feldhölzer. Sie ist die einzige unter den Lerchenarten, die gar nicht auswandert; singt auch sehr schön, hat aber ein weniger wohlschmeckendes Fleisch.

185. Die Schnee- oder Berglerche (Alauda alpestris). Auch sie ist etwas größer als die Feldlerche, an der Brust hellgelb und über dieselbe mit einem breiten schwarzen Bande geziert, das unterhalb wie ein Hufeisen ausgehöhlt ist. Findet sich im Riesengebirge häufig. — Außer diesen kennt man noch einige Arten, welche aber seltener vorkommen, als:

186. Die Krautlerche (Alauda campestris).

187. Die kleine Zopf- oder Waldlerche (Alauda nemorosa), welche weit kleiner ist als die vorige.

187. Die Kalander- oder Riesenlerche (Alauda Calandra) ist sehr selten.

189. Die weiße Lerche (Alauda alba).

190. Die schwarze Lerche (Alauda nigra).

191. Die Sumpf- oder Morastlerche (Alauda Moselona).

---

192. Der gemeine Staar (Sturnus vulgaris), mit gelbem Schnabel und schwärzlichem, purpurroth und grünlich glänzendem, weiß geflecktem Körper, ist ein allbekannter Zugvogel, der im März zu uns kommt, auf hohen Bäumen nistet, im Herbste schaarenweis umherfliegt, und sich gerne unter lärmendem Geschrei im Schilfrohr niederläßt. Als Insektenfresser machen sich die Staaren sehr verdient um uns.

193. Der Wasserstaar oder die Wasseramsel (Sturnus cinctus), von der Größe des vorigen, ist oben schwarz, unten rostbraun, und hat eine weiße Brust. Er verläßt uns auch im kältesten Winter nicht, sondern holt Wasserinsekten, kleine Fischchen, Schnecken u. dgl. sogar im Eise hervor, und taucht beim offenen Wasser geschickt unter. Er lebt immer einsam und schwärmt nie, wie der gemeine Staar, in Gesellschaften herum. Sein Fleisch schmeckt wohl, und außerdem verzehrt er viele schädliche Wasserinsekten.

194. Die Misteldrossel, der Mistler oder die Schnarre (Turdus viscivorus) ist eine angenehme Sängerin, so groß wie eine Turteltaube, und hält sich am liebsten in großen Schwarzwäldern auf. Oben ist sie olivenbraun, unten weißlichgelb mit vielen großen dreyeckigen, eyrunden schwarzen Flecken. Der Schnabel ist gelblich. Sie nährt sich im Sommer von Insekten und Würmern, im Herbste von Vogel- und Wachholderbeeren, und im Frühlinge liest sie die Mistelbeeren von den Bäumen. Im Winter sucht sie ein wärmeres Klima, kommt aber schon im Februar zu uns zurück.

195. Der Krametsvogel oder die Wachholderdrossel (Turdus piliaris), die ihren Namen sowohl, als ihren vortrefflichen Geschmack von den Wachholder- oder Krametsbeeren hat, kommt nicht, wie die Misteldrossel, im Frühjahre, sondern im Herbste aus dem kälteren Norden, ihrer eigentlichen Heimath, zu uns, und verläßt uns im ersten Frühlinge wieder. Ihr Gesang ist nicht sonderlich, aber ihr Fleisch desto besser, daher sie im Spätherbste häufig gefangen werden.

196. Die Sing- oder Zippdrossel (Turdus musicus) ist der Misteldrossel sehr ähnlich, aber viel kleiner. Sie verläßt uns vor Winterseinbruch, lebt im Sommer von Insekten und Würmern, und im Herbste von Beeren. Wegen ihres wohlschmeckenden Fleisches wird sie häufig gefangen, und wegen ihres trefflichen Gesanges in Käfigen gehalten. Sie verzehrt vieles Ungeziefer, und verpflanzt verschiedene Arten von Früchten.

197. Die Roth- oder Weindrossel (Turdus iliacus) ist kleiner als die Singdrossel, kommt wie der Krametsvogel erst im Herbste zu uns, bleibt aber nicht wie dieser, bis zum Frühlinge des kommenden Jahres, sondern streicht nach etlichen Wochen in südlichere Provinzen. Ihr Fleisch ist unter allen das delikateste, da sie sich mehrerentheils von Weinbeeren nähren, und damit schon völlig ausgemästet sind, wenn sie zu uns kommen. Ihr Handel bringt den Leuten, die sich mit ihrem Fang abgeben, viele Vortheile. Auch vertilgen sie viele Würmer und Insekten.

198. Die Schwarzdrossel oder Amsel (Turdus merula), von der das Männchen ganz schwarz, das Weibchen schwarzbraun ist, hat einen goldgelben Schnabel und Augenrand, bleibt Sommer und Winter bei uns, und wird als Schneußvogel für die Tafeln gefangen, aber auch als lieblicher Sänger in Käfigen gehalten.

199. Die Ringamsel (Turdus torquatus) ist größer als die vorige, hat an der Brust einen sehr merkbaren weißen Fleck, der gleichsam einen Ring oder Schild vorstellet; der Schnabel ist kürzer und weniger gelb. Im Anfange des Mayes kommt sie an, hält sich nicht lange auf, und zieht sodann weiter nach Norden fort. Im August schon sieht man sie wieder auf ihrer Rückreise. Diese herumziehenden Vögel nähren sich von Beeren, Insekten und Gewürmen, wie es die Jahrszeit mit sich bringt. Ihr Nutzen ist bei uns von weniger Bedeutung, weil sie nur einzeln gefangen werden. Doch soll ihr Fleisch sehr wohlschmeckend seyn.

200. Die Rohrdrossel (Turdus arundinaceus), beträchtlich kleiner als die vorigen. Der Leib ist oben braunröthlich, unten grauweiß mit einigen aschfarbigen Flecken. Sie ist kein Zugvogel, sondern bleibt und bringt den Winter bei uns in dicken und sumpfigen Gehölze zu. Ihre Nahrung besteht in Insekten und Würmern.

201. Die Gebirgsdrossel (Turdus montanus) ist kleiner als die Rohrdrossel. Kopf und Hals sind

bleyfarbig, der Rücken weißlicht, der übrige Körper rostfarbig. Bewohnt Gebirge und Felsen. Ihre Nahrung sind meistens Insekten.

202. Der einsame Spatz, oder die einsame Amsel, der Einsiedler (Turdus solitarius) ist etwas seltener, und wegen seines Gesanges im großen Preise.

203. Der Seidenschwanz (Ampelis garrulus) so groß wie die Rohrdrossel, hat ein weiches seidenartiges Gefieder und daher seinen Namen. Er kommt wie der Krametsvogel aus dem kälteren Norden nur im Herbste zu uns. Da er in ganzen Schaaren zu fliegen pflegt, so wird er auch seines gewürzhaften Fleisches wegen häufig gefangen.

204. Der Kreuzschnabel oder Krünitz (Loxia curvirestra) ist durch seinen Schnabel so ausgezeichnet, daß man ihn an diesem allein unterscheiden kann. Wenn im Frühjahre die anderen Zugvögel, die von uns weggezogen sind, wieder kommen, so zieht er fort, kommt im Herbste, wenn jene wegziehen wieder zurück, und brütet in Winter bei uns. Durch seinen Gesang empfiehlt er sich wenig, wohl aber durch sein Fleisch, um dessen willen er häufig gefangen wird.

205. Der Dickschnabel (Loxia Coccothrastus), etwas größer als der Gimpel, mit großem, dickem keilförmigen Schnabel. Den Winter über bleiben sie bei uns in Buchwäldern, wo es viele Bucheckern, Rothweißbuchen, Ahornsamen u. dgl. gibt. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend.

206. Der Kernbeißer (Loxia enucleator) hat die Größe des vorigen, hat sehr schönes buntes Gefieder, und hält sich nur auf seinem Zuge bei uns auf. Sein Fleisch ist wohlschmeckend.

207. Der Gimpel, Blutfink oder Dompfaffe (Loxia Pyrrhula) liebt gebirgige Waldungen, ist aber als Stubenvogel sowohl durch seine Schönheit als durch sein Talent, sich zum Gesange abrichten zu lassen, überall bekannt. —

208. Der Grünling oder Grünfink (Loxia Chloris), nicht viel größer als der gemeine Fink, ist gelblichgrün. Er singt etwas, aber nicht sonderlich; zieht im Herbste und Frühlinge in Schaaren, und wird in Vogelheerden in Menge gefangen.

---

209. Der Schneeammer (Emberiza nivalis) mit weißen Schwung- und Schwanzfedern, kommt nur in sehr harten Wintern in unsere Gegenden.

210. Der Gartenammer oder Ortulan (Emberiza hortulana.) Brust und Bauch sind weißgelb und braungefleckt, Hals, Rücken und Flügel grünlich. Er gehört zu den Zugvögeln, und kommt gewöhnlich mit den Schwalben an. Er wird insgemein in den mit Buchweizen, Hirse, Haber besäeten Feldern angetroffen. —

211. Der Goldammer oder Aemmerling, (Emberiza Citrinella), am Vorderleibe schön gelb, mit schwärzlichen Schwanzfedern. Nistet auf der Erde in Wiesen, frißt im Sommer am liebsten Kohlraupen, im Herbst und Winter aber Sämereien. Sie werden so wie Lerchen- und Krametsvögel gespeist.

212. Der Rohrsperling oder Rohrspatz, (Emberiza Schoeniculus), mit schwarzem Kopf und grauschwarzem Leibe, nistet in das Schilf und verkriecht sich auch im Winter in dasselbe. In Sommerabenden singen sie ziemlich angenehm, erheben aber ein sperlingartiges Geschrey, so bald jemand sich ihrem Aufenthalte nähert; daher die Redensart: „er schimpft wie ein Rohrsperling. — Noch kommen vor, aber etwas seltner:

213. Der Schneevogel (Emberiza mustelina.)

214. Der Praßler (Emberiza miliaria.)

215. Der Steinzipp (Emberiza Cia.)

216. Der Bergammer (Emberiza fuscipes.)

---

217. Der gemeine Fink, Buch- oder Waldfink (Fringilla coelebs), so groß wie ein Haussperling, ist einer der beliebtesten Gesangvögel. Sie leben von

Insekten und Gesäme, werden auf Vogelheerden in Menge gefangen, und haben ein angenehm bitterliches Fleisch.

218. Der Bergfink oder Quacker, auch Rothfink, Mistfink und Schneefink genannt (Fringilla Montifringilla) hat eine schönere und buntere Farbe als der vorige, aber einen weit schlechteren Gesang. Er kommt nur im Winter zu uns, und wird in großer Menge gefangen, weil sein Fleisch wegen des angenehm bitterlichen Geschmakes beliebt ist.

219. Der Stieglitz oder Distelfink (Fringilla carduelis), einer unserer schönsten Gesangvögel, der sehr häufig in Vogelbauern gehalten wird. Er bleibt Sommer und Winter bei uns.

220. Die Hirngrille (Fringilla serinus) findet sich im Frühling auf seiner Wanderung in den Obstgärten ein.

221. Der Kanarienvogel (Fringilla canaria) ist schon seitdem Anfange des sechzehnten Jahrhundertes ein bei uns bekannter Stubenvogel, und wird in den sogenannten Canarienhecken gezogen.

222. Der Zeisig oder Erlenfink (Fringilla Spinus) ist ebenfalls sehr bekannt. Am liebsten nistet er auf hohen Erlen und Fichten. Im Herbst sind sie eben so fett wie die Lerchen, und eine delikate Speise. Sonst vergnügt er durch sein artiges Wesen, durch seinen Gesang und Künste.

223. Der Hänfling (Fringilla Cannabina), größer als der Stieglitz, ebenfalls seiner Farbe nach allbekannt, ist ein trefflicher Sänger und lernt, wenn er in der Nähe einer Nachtigall ist, ihren Schlag täuschend nachahmen. Als Strichvögel verlassen sie uns im Herbste.

224. Der Flachsfink oder Zetscherchen, (Fringilla Linaria) ist kleiner als voriger, besonders an seiner hochrosenrothen Brust kenntlich. Er kommt erst im Herbste zu uns. Sein Gesang ist bloßes Geklirre. Das Fleisch aber wohlschmeckend.

225. Der Bergfink (Fringilla montium.)

226. Der Graufink (Fringilla petronia.)

227. Der Leinfink (Fringilla Litona), kommen sehr selten vor.

228. Der Sperling oder Spatz ist so allbekannt, daß er gar keiner Schilderung bedarf. Als Getreide fressender Vogel bringt er uns beträchtlichen Schaden; aber auch als Insektenfresser beträchtlichen Nutzen. Ein einziges Sperlingspaar kann in einer einzigen Woche nebst seinen Jungen über 3000 Raupen verzehren. — Man hat zwey Arten:

a) Den Haussperling (Fringilla domestica), der an Häusern nistet; und

229. b) den Feldsperling (Frigilla montana), der sein Nest in hohlen Bäumen in der Nähe der Dörfer und Städte aufschlägt. Vom ersteren unterscheidet er sich dadurch, daß sein Oberkopf bis zum Nacken rothbraun ist. Uibrigens ist er auch etwas kleiner. —

230. Der Fliegenschnepper (Muscicapa atricapilla), so groß wie eine Kohlmeise, schwarz von Farbe, mit einem weißen Unterleib, einem schwarzen Fleck auf der Stirn und an den Flügeln; und

231. Kirschpicker (Muscicapa Grisola), schwärzlichbraun, unten weißlich, am Halse nach der Länge gefleckt, und unter dem Schwanze röthlich — verdienen als Sänger keiner Erwähnung; als Fliegenfänger aber sind sie für uns nützliche Geschöpfe.

232. Die Nachtigall (Motacilla Luscinia), die als Sängerin den ersten Platz unter allen Singvögeln behauptet. Obgleich nicht reizend von Gefieder, ist sie doch durch ihre harmonienreiche Kehle der Liebling aller fühlenden Herzen geworden. Von der Mitte des Aprils an, wenn die Knospe des Weißdorns gebrochen sind, kommen sie in unseren Gegenden an, und zu Anfang Septembers verlassen sie uns schon wieder Der Nutzen dieses Vögelchens besteht hauptsächlich in dem Vergnügen, das sie dem Menschen durch ihren Gesang machen. Daher werden sie auch von allen Nationen und Völkern geschätzt. Außerdem

ist es ein wohlthätiger Vogel, der viele Würmer und Insekten verzehrt.

233. Die braunfleckige Grasmücke, Sprachmeister (Motacilla modularis), von der Größe eines Rothkehlchens, die sich gern im Schwarzholz aufhält, ist oben hellrostfarbig und schwarz gefleckt, an der Brust bläulichgrau. Ihr Gesang ist mehr dem Lerchen- als dem Nachtigallengesange ähnlich. Streicht bei uns im März und September.

234. Die gemeine Grasmücke (Motacilla Curuca) ist oben aschgraubraun, unten weißlich und an den Flügeln ins Rostbraune fallend. Sie ist es, deren Nest besonders der Kukuk für sein Ey aufsucht. Dieser Vogel lebt bloß von Insekten, kommt nach der Nachtigall an, und zieht auch mit derselben weg. —

235. Die Bachnachtigall (Motacilla aquatica),

236. die Binsenbachstelze (Motacilla Schaenobenus),

237. der Heckensänger (Motacilla Hippolais),

238. die Gartengrasmücke (Motacilla hortensis),

239. die kleinste Grasmücke (Motacilla rufa) sind nicht die seltensten.

240. Das Weidezeischen (Motacilla salicaria) bewohnt am liebsten wasserreiche Gegenden, besonders Weidenbüsche, Schilf und andere Gesträuche. Es ist ein sehr geschickter Insektenfänger, sowohl im Fluge, als im Gebüsche und an der Erde, und hat das Eigene, daß es in den warmen Frühlingsnächten wie Nachtigall singt, wovon auch sein Name herrührt.

242. Der Waldsänger, Spottvogel (Motacilla sylvia) bewohnt am liebsten kleine Wälder und Gebüsche, ist obenher grau, unten weiß und röthlich gemischt, die Flügel sind braun. Insekten sind ihre gewöhnliche Nahrung; daher sie häufig in Gärten angetroffen werden, und besonders die kleinen Maden aus den Erbsenschoten holen.

243. Der Feigendieb (Motacilla Ficadula) hat eine ganz dunkle Farbe, die aus Grau, Braun und Weiß besteht, wozu noch das Schwärzliche in den Schwung- und Ruderfedern kommt. Das Auszeichnendste ist sein weißer Fleck, der quer durch die Flügel geht. Insekten sind ihre Nahrung, aber sie genießen auch Feigen, Weintrauben, wovon sie im Geschmak sehr würzhaft und delikat werden.

244. Die weiße Bachstelze (Motacilla alba), mit schneeweißen Halsseiten, weißem Unterleibe und schwarzer Kehle, übrigens meist bläulichaschgrau, ist ebenfalls allbekannt, und zeichnet sich — so wie

245. Die gelbe Bachstelze (Motacilla flava) ohne schwarze Kehle, mit dunkelaschgrauem Oberleib, gelbem Unterleibe und etwas kürzerem Schwanze — besonders durch das immerwährende Wackeln und Auf- und Niederschlagen des Schwanzes aus.

Erstere nistet unter Dächern, in Holzstößen, hohlen Bäumen und Steinhaufen; letztere in Löchern an den Ufern der Bäche und Teiche, und beide sind uns durch das Wegfangen unzähliger Insekten sehr nützlich. Im Herbste verlassen sie uns.

246. Die graue Bachstelze (Matacilla cinerea), die man häufig mit der gelben verwechselt, ist am Oberleibe dunkelaschgrau. Der Kopf mit Olivengrün überlaufen, die Kehle weit herab schwarz; übrigens aber der ganze Unterleib prächtig gelb. Ihre Lebensart und Sitten sind wie die der vorigen.

247. Der Steinmätzer (Motacilla Onathe), von der Größe einer Feldlerche, auf dem Kopfe und Rücken aschgrau, die Kehle, Brust und der ganze Unterleib hellweiß. Man findet ihn gewöhnlich auf den Brachfeldern, wo er von einem Stein zum anderen fliegt, und setzt sich am liebsten auf die Erdschollen. Seine Nahrung besteht häuptsächlich in den Insekten, welche der Pflug zum Vorschein bringt, daher pflegen sie auch immer dem Pfluge nachzulaufen. Sein Nutzen ist beträchtlich, er reiniget Gärten, Wiesen und Aecker von vielem Ungeziefer.

247. Das Braunkehlchen (Motacilla Rubetra) ist etwas größer als das Weißkehlchen, die Farben seines Gefieders sind auch beinahe die nämlichen, nur auf eine verschiedene Art vertheilt. Es erscheint bei uns schon im März, und zieht im Oktober wieder ab. Vor seinem Abzuge hält es sich häufig in den Kräutergärten und Feldern auf. Es nährt sich wie die vorigen nur von Insekten.

248. Das Weißkehlchen (Motacilla Rubicola). Die auffallendste Farbe dieses Vogels ist das Braunrothe auf der Brust, welches bis unter den Bauch matter wird. Seinen Aufenthalt hat es mit den vorigen gemein.

249. Das Schwarzblättchen (Motacilla atricapilla). Der schwarze Oberkopf macht diesen Vogel sehr kenntlich, und hat ihm auch den Namen Mönch verschafft, sonst ist fast der ganze Körper aschgrau. Er ist ein Zugvogel, der im Frühjahr ankommt und im Herbste wegzieht. Sein Aufenthalt ist in allen Gärten am Wasser, und frißt nur Insekten.

250. Der Hausröthling (Motacilla Phaenicurus), am Kopfe kohlschwarz, Hals, Brust, Kehle und Rücken ebenfalls schwärzlich, der Schwanz röthlich. Dieses Vögelchen ist ein wahrer Zugvogel, und kommt im Frühjahre weit früher an, als die Nachtigall. Sein liebster Aufenthalt ist mitten unter den Menschen, auf Dächern und Schornsteinen, nährt sich von Fliegen und anderen Insekten, aber auch von Würmern.

251. Das Blaukehlchen (Motacilla Suecica) zeichnet sich vorzüglich durch seine blaue Kehle aus, sonst gleicht er an Größe, Gestalt und Bildung dem Rothkehlchen; hält sich am liebsten auf im Gebüsche und Gehölze nahe am Wassr, besonders sucht es Moräste, feuchte Wiesen, Weidenplätze und Schilfrohr. Seine Nahrung besteht so wie die der Nachtigall in Insekten und Gewürmen. Sein Fleisch soll ungemein wohlschmeckend seyn.

252. Das Rothkehlchen (Motacilla Rubecula) ist allgemein bekannt. Sein liebster Aufenthalt sind Hecken und niedrige Gebüsche, wo sich kleine Pfützen und

Quellen befinden. In der Freyheit frißt es den Sommer durch allerley Insekten und Gewürme, besonders Fliegen. Im Herbst geht es stark nach den Holunderbeeren. In der Stube frißt es alles, was man ihm gibt. Es soll sogar Flöhe wegfangen.

253. Das Rothschwänzchen (Motacilla Erithacus) zeichnet sich durch seinen fuchsrothen Schwanz aus, und unterscheidet sich dadurch von dem Rothkehlchen, ist auch etwas kleiner. Es kommt im Frühlinge an und zieht im Herbste wieder fort. In dieser letztern Jahrszeit läßt es sich bei uns häufiger sehen, als in der ersten. Ihre Nahrung ist dieselbe wie die der Rothkehlchen.

254. Der Zaunkönig (Motacilla troglodytes), der wahrscheinlich seinen Namen einer scherzhaften Vergleichung mit dem Adler, dem sogenannten Könige der Vögel, verdankt, ist einer der kleinsten inländischen Vögel und wiegt kaum drey Quentchen. Er bewohnt die tiefsten Waldungen sowohl als die Garten-Hecken, und ist keck genug, zunächst um die Wohnungen der Menschen zu verweilen, unter den Dächern der Häuser zu nisten und in die Häuser selbst zu fliegen. Er lebt von Insektenlarven und Eyern, und sucht diese im Winter sogar auf den Kornböden auf, wo er den sogenannten weißen und schwarzen Kornwürmern nachstellt.

255. Das Goldhähnchen (Motacilla Regulus), noch kleiner als der Zaunkönig; ein wahrer europäischer Colibri. Oben ist es olivenfarb, unten bräunlich weiß und auf dem Kopfe sitzt ein goldgelbes und schwarz eingefaßtes Häubchen, das gewöhnlich glatt anliegt, und nur dann sich hebt, wenn das Vögelchen es sträuben will. An Lebensart gleicht es ganz dem Zaunkönige. Im Sommer halten sie sich am liebsten in Nadelhölzern auf, ziehen sich aber im Winter zu den Wohnungen der Menschen, und sind so zahm, daß man sie fast mit der Hand fangen kann. Sowohl der Zaunkönig als das Goldhähnchen singen nicht übel, oft mitten im Winter, und heller als man von ihrer Person erwarten könnte.

256. Der Schmittl (Motacilla Trochilus) ist etwas größer als das Goldhähnchen. Der Leib ist oben blaß

olivenfarbig, unten gelblich; Flügel und Schwanz aschgraubraun. Es ist ein Zugvogel, der den Winter nicht bleibt. Im Herbste verläßt er die Wälder und kommt in die Gärten, wo er sich durch sein leises Tuit! Tuit! welches sein ganzer Gesang ist, hören läßt. Seine Nahrung sind Fliegen und andere kleine Insekten, wodurch er sich uns nützlich macht.

---

258. Die Kohl- oder Brandmeise (Parus major), so groß wie ein Rothkehlchen, mit schwarzem Kopf, weißen Schläfen, gelbem Genick, olivengrünem Rücken, schwarzer Kehle und gelblichem Unterleib; nistet in hohlen Bäumen und erzieht jährlich zwey Hecken Junge, und zwar jedesmal 8 bis 12. Sie liebt vorzüglich Fleisch, Speck und Nüsse, und kann dadurch um so leichter in jede Falle gelockt werden, da sie schon aus bloßer Neugierde sich überall hinwagt. Uibrigens ist sie als ein bissiger und zänkischer Vogel bekannt.

259. Die Blaumeise (Parus Caeruleus), wegen ihrer schönen blauen Zeichnungen heißt sie blau, und wegen ihrer Kleinheit und wegen ihres possierlichen Wesens Pimpelmeise; ist eine der nützlichsten Meisearten, indem sie im Herbste und Winter die Brut des Ungeziefers auf den Bäumen vertilgt. An Größe kommt sie der vorigen gleich. Scheitel, Fliegel und Schwanz sind hochblau, Wangen und Stirn weiß, der Rücken gelblich grün, und Brust und Bauch gelb. In unseren Gegenden finden sie sich in allen Gärten und Gebüschen, besonders in Vorhölzern, und bleibt den ganzen Winter bei uns.

260. Der Schwanzmüller, Todtenmeise (Parus caudatus); hat einen sehr kleinen Körper; aber einen desto größeren Schwanz, der noch um die Hälfte länger ist als jener. Kopf, Brust und Unterleib sind größtentheils weiß, der Rücken braun, Flügel und Schwanz schwarz und weiß. Bleibt den Winter über bei uns und kann wegen ihres dichten Gefieders viele Kälte vertragen. Im Herbst kommen sie zuweilen in kleinen Schaaren von 18 — 20 in unsere Gärten, und melden sich durch ihre hellen Stimmen, da man sie sonst kaum bemerken würde. Man sieht sie be-

ständig an den Knospen der Zweige hängen, zugleich aber auch die Schmetterlingseyer unter der Borke heraussuchen. Daher ist ihr Nutzen gewiß nicht gering.

260. Die Bartmeise (Parus biarmicus) zeichnet sich durch ihren schwarzen herabhangenden Knebelbart aus, ist auch größer als die vorige, auch sind ihre Farben und Zeichnungen gänzlich verschieden. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt sind morastige mit Schilf bewachsene Gegenden.

261. Die Beutelmeise (Parus pendulinus) ist eine der kleinsten Meisen, ungefähr so groß wie der Zaunkönig. Kopf, Flügel und Schwanz sind roth- und schwarzbraun, und der Unterleib aschgrau. Es wird mehrentheils in solchen Gegenden angetroffen, wo solche Pflanzen am Wasser wachsen, als Pappeln, Weiden u. dgl. deren Wolle sie sich zu ihrem Neste bedienen. Dieses Vögelchen nährt sich hauptsächlich von Wasserinsekten.

262. Die Schopfmeise (Parus cristatus). Das Auszeichnende dieser Meise ist der schöne weiß- und schwarze Zopf am Kopfe, dessen Federn nach einer besonderen Regelmäßigkeit gehen, so daß auf beiden Seiten die kürzeren, in der Mitte aber die längeren stehen. Sie ist ein wenig kleiner als die langschwänzige, hält sich meistens in harzigen Wäldern und Gesträuchen, besonders in Wachholdersträuchen auf. Ihre Nahrung besteht aus allerley Gesäme, besonders aus Hanfsamen.

263. Die Sumpfmeise (Parus palustris), ihr ganzer Körper ist weißgrau mit einem schwarzen Oberkopfe, davon sie auch den Namen Plattmeise hat. Sie wohnt in dicken Wäldern von Tannen und Fichten, wo morastige Stellen sind, bleibt den ganzen Winter, kommt im Herbst aus dem Dickicht hervor, und begibt sich in die Gärten und auf Berge. Ihre Nahrung sind sowohl Insekten als Gesäme.

264. Die Tannenmeise (Parus ater), von der Größe der vorigen, aber mit einem dickeren Kopfe; hat ein dunkelaschgraues und schwarzes Gefieder. Sie bleibt ebenfalls den Winter über bei uns und zieht oft in großen Scha-

ren in den Tannen- und Fichtenwäldern von einem Orte zum andern, und macht sich dadurch nützlich, daß sie die schädlichen Insekteneyer zwischen den Baumrinden und Knospen herausklaubt, auch die Baumwanzen verzehrt.

---

265. Die Rauchschwalbe (Hirundo domestica), mit schmutzigrother Kehle und unbefiederten Füssen, hat ihren Namen wahrscheinlich von ihrer Farbe, weil sie wie geräuchert aussieht. Sie baut gewöhnlich ihr oben offenes Nest innerhalb der Häuser, Scheuern und Ställe, aus Erde oder Lehm mit etwas Stroh durchflochten. Sie ist unter allen Schwalben die flüchtigste, zeigt durch ein kreischendes Geschrey die Gegenwart der Raubvögel an, und allarmirt alle Vögel um sich her. Diese Schwalben sind wahre Zugvögel, die uns zu Anfang des Oktobers verlassen und in wärmere Länder ziehen. Im Frühjahr sind diese die ersten, die wieder bei uns ankommen, nachdem es die Witterung verstattet. Ihre Nahrung besteht lediglich in Mücken, Fliegen und andern weichen Insekten, die sie mit ihrem weit aufgesperrten Schnabel im Fluge fangen.

266. Die Hausschwalbe oder die Mehlschwalbe (Hirundo agrestis), ist etwas größer, ihr Schwanz nicht so gabelförmig, ihre Brust weiß, der Rücken bläulich schwarz, und ihre Füße sind befiedert. Sie kommt später als die Rauchschwalbe zu uns, und baut ihr Nest oben zugewölbt mit einem Eingange an der Seite, nicht in die Häuser, sondern außerhalb unter die Ortgänge, an hervorstehenden Balken 2c. Sie sucht ihre Nahrung höher in der Luft als die vorige, und frißt größtentheils Bienen.

Beide Schwalbenarten sind geschwätzige, liebliche Vögel, die noch willkommener seyn würden, wenn sie die Häuser nicht so mit Koth verunreinigten, nicht so gern Wanzen in ihren Nestern zögen, und den Bienen weniger nachstellten.

267. Die Uferschwalbe (Hirundo riparia), so groß wie die Hausschwalbe, ist oben schwarzgrau, unten weiß, und nistet gewöhnlich an steile felsigte Ufer und in Steinbrüche, kommt spät an und verläßt uns frühe wieder.

Sie ziehen immer über dem Wasser und nähren sich von den über dem Wasser schwebenden Insekten, doch holen sie auch solche hoch in der Luft.

268. Die Mauerschwalbe (Hirundo Apus), größer als die Rauchschwalbe, am ganzen Leibe schwärzlich und nur an Stirn und Kehle weißlich, hat außerordentlich kurze Füße und sehr lange Flügel. Aus dem Grunde läßt sie sich nie auf die Erde nieder, weil es ihr schwer dann wird, wieder aufzufliegen. Sie hängt sich also lieber mit ihren scharfen Nägeln an Mauern an, wenn sie ruhen will, oder begibt sich zu dem Ende in Mauerritzen, in denen sie auch, besonders gerne auf hohen Thürmen, nistet. Durch ihr kirrendes Geschrey, das sie im Fluge hören läßt, wenn sie des Morgens und Abends nach Nahrung fliegt, unterscheidet sie sich zu ihrem Nachtheile von den andern angenehm schwatzhaften Schwalben.

269. Die Nachtschwalbe (Caprimulgus europaeus) oder der Ziegenmelker, von der Größe des Kuckucks, und in Ansehung der Farbe dem Wendehals nicht unähnlich, hat einen großen Kopf und einen erstaunend weiten Rachen, den sich bis unter die Augen öffnet. Sie fliegt wie die Eulen nur in der Abend- und Morgendämmerung nach ihrem Raube, der in Käfern, Schmetterlingen und andern in der Dämmerung flatternden Insekten besteht. Bei Mondschein jagt sie die ganze Nacht und läßt dabei fleißig ihr schnurrendes Irrrr Urrrr! hören. In Walddörfern wagen sie sich zuweilen, der Insekten wegen, in Viehställe, und kamen dadurch in den abergläubischen Verdacht, daß sie den Kühen und Ziegen die Milch aussaugen; daher der Name Ziegenmelker und Kuhsauger. Sie erscheint zu Anfang May's und verläßt uns im Anfange des Septembers wieder.

C. Aus der Klasse der Amphibien.

Der griechische Name Amphibien, der so viel als beydlebig sagen will, gründet sich auf die Bemerkung, daß

die meisten Thiere dieser Klasse abwechselnd im Wasser und auf dem Lande leben. — Sie haben alle kaltes Blut, und wahre Lungen, daher sie auch nicht Wasser, sondern Luft athmen, und sich zu diesem Ende, wenn sie im Wasser leben, über das Wasser erheben müssen.

Sie führen weniger Blut in den Adern als die Säugthiere; ihre Athenzüge sind unregelmäßiger, und alle können des Athmens auch weit länger entbehren; daher ein Frosch viel länger unter einer Luftpumpe ausdauert, als irgend ein Vögel oder Säugthier.

Auch aller Nahrungsmittel können sie — da bei ihrem kalten und trägen Blute wenig Consumption Statt findet — unglaublich lang entbehren. — Uiberhaupt haben viele ein so zähes Leben, daß z. B. Frösche, denen man das Herz ausriß, noch umherhüpften. Man findet letztgenannte öfters in dicken Eisschollen eingefroren, und doch leben sie in dem erforderlichen Wärmegrade wieder auf. — Den Winter bringen sie in Erstarrung zu, und scheinen des täglichen Erholungsschlafes wenig zu bedürfen.

Ihre Nahrungsmittel nehmen sie größtentheils aus dem Thierreiche; kauen sie aber nicht, sondern verschlucken sie ganz, oder in großen Stücken, nachdem sie dieselben mit ihrem Speichel schlüpfrig gemacht haben.

Der Nutzen, den sie dem Menschen gewähren, besteht hauptsächlich darin, daß sie viele schädliche Thiere verzehren, selbst aber wieder nützlichen Thieren zur Speise dienen. Indeß werden doch auch einige, z. B. Frösche, gegessen; und von einigen Schlangen wird auch die Haut benützt.

Man theilt die Amphibien, nach ihren Bewegungswerkzeugen, in zwey Ordnungen, in schleichende und in kriechende ein. Diejenigen nämlich, welche sich ohne Füsse, bloß durch Krümmungen des Leibes bewegen, nennt man schleichende, und diejenigen, welche mit Füssen versehen sind, kriechende Amphibien.

Von beyderley Ordnungen kennt man in Böhmen 23 Arten, und zwar:

1. Die gemeine Kröte (Rana bufo), ist fast überall bekannt. Sie wühlt sich in Hecken, Kellern und andern feuchten und schattigen Orten, tiefe Gruben und Löcher zu ihrem Aufenthalte, und hat ein unbegreiflich zähes Leben. Um sie von andern Kröten zu unterscheiden, bemerken wir, daß sie rauh warzig, grün, grau, braun und schwarz gefleckt ist; der ganze Körper ist gleichsam aufgeblasen. Ihre Nahrung besteht in allerhand Insekten und Gewürmen, Käfern, Schnecken u. d. gl., deren sie sich des Nachts zu bemächtigen suchen.

2. Die grüne Kröte (Rana bufo viridis) kommt an Größe der vorhergehenden bei. Der Körper ist schmutzig weiß, und oben größtentheils gefleckt. Die Flecken sind grün, etwas punktirt. Der ganze Körper ist mit Warzen von der Farbe der Flecken besetzt. Sie ist bis zu Ende Julius im Wasser, alsdann geht sie in die Gärten und an andere schattige Orte. In dunklen Mauerlöchern kann man sie an ihren funkelnden Augen erkennen, und mit einem Stocke, womit man sie in ihrem Aufenthalte beunruhigt, aus demselben hervorlocken.

3. Die Feuerkröte (Rana bombina), von den goldgelben Flecken, die den ganzen Untertheil des Körpers bezeichnen, so genannt. Sie ist der gemeinen Kröte ähnlich, aber kleiner und nicht viel größer als ein Laubfrosch, von Farbe dunkelgrau. Sie findet sich häufig, und in manchen Gegenden in großer Menge. Sie lebt in Sümpfen und flachen Teichen, im Herbste aber auch auf dem Lande.

4. Die Wasserkröte (Rana bombina fuscus), ein schüchternes Thier, das gleich unter das Wasser taucht, wenn es eine Gefahr bemerkt, ist oben braun mit schwarzen und weißgrauen Flecken, unten weißgelb; nährt sich wie die vorhergehenden von Insekten und Gewürmen.

5. Die Salzkröte (Rana salsa) ist kleiner als der Laubfrosch, oben grünlich erdfarben, unten schwarz weißlich gefleckt. Findet sich in den mineralischen Wässern bei Auschowitz.

6. Der Waldfrosch oder die veränderliche Kröte (Rana variabilis) hat die Größe des braunen Gras-Frosches, und die ganze Gestaltung hält das Mittel zwischen den Kröten und den eigentlichen Fröschen. Ihre Farbe ist grauweiß mit großen grasgrünen Flecken. Sie hat das eigene, daß sie ihre Farbe unter verschiedenen Umständen verändert. Denn wenn sie gereizt wird, so scheint sie sich am ganzen Leibe aufzublähen, wobei sich die weiße Grundfarbe in aschgraue verändert. Ihr Aufenthalt sind meistens schattige und sumpfige Gegenden.

7. Der braune Gras- oder Landfrosch (Rana temporaria), heißt sonsten auch Regen- und Wetterfrosch, bringt zwar den Winter und Frühling im Wasser zu, lebt aber im Sommer immer auf dem Lande. Er ist so bekannt, daß er keiner Beschreibung bedarf. Auch seine murksende Stimme unterscheidet ihn von anderen Fröschen. — Sie fressen Gras, kleine Schnecken, kleine Eidechsen, Insekten und Würmer, und sind für Füchse, Iltisse, Störche, Aenten, Reiher und andere Raubvögel, auch für Schlangen eine angenehme Nahrung. Da die Jungen am allerliebsten nach einem warmen Regen das Wasser, in dem sie ausgebrütet und bis zu ihrer Reife erzogen worden sind, verlassen, und oft in großer Anzahl in der Nähe der Bäche, Sümpfe und Teiche erscheinen: so fabelte man, sie fielen aus den Wolken, wohin sie als Laich, oder auch schon in ihrer vollendeten Gestalt durch die Sonne empor gezogen würden. Die Unmöglichkeit sieht doch jeder denkende Mensch ein. Erträglicher ist noch die Behauptung, daß sie durch Wirbelwinde oder Wasserhosen, welche letztere zwar auf dem festen Lande eine Seltenheit sind, emporgehoben würden.

8. Der grüne Gras- oder Wasserfrosch (Rana esculenta), auch Teichfrosch und Röhrling genannt, ist die größte einheimische Froschart. Ihr Ruf lautet fast wie Koar koar koak kokokok. Ihr höckrichter Rücken ist grün mit gelben Strichen und schwarzen Flecken; der Unterleib weiß. Sie halten sich im Wasser auf, und kommen nur um sich zu sonnen, ans Land; setzen

aber bei jedem Geräusche und fremden Anblicke wieder in das Wasser. In Teichen sind sie dem Fischlaich gefährlich; übrigens leben sie von eben den Nahrungsmitteln wie der braune Gras-Frosch, und werden auch von eben den Thieren gefressen. Menschen genießen nur die Schenkel von ihnen.

9. Der Laubfrosch (Rana arborea) hat seinen lateinischen Namen (Baumfrosch) von seinem Naturtrieb, sich des Sommers auf Bäumen und Sträuchen aufzuhalten; und auch sein deutscher Name hat seinen Ursprung daher. Um sich desto besser am Laube der Bäume halten zu können, ist er, wie die Schnecken, mit einem klebrigen Schleime überzogen, und seine Zehenspitzen sind besonders klebrig. Er ist ein allbekanntes niedliches, oben grünes und unten gelbliches Fröschchen, das man als Wetterpropheten in Zuckergläsern hält, und mit Fliegen füttert. Der Laubfrosch hat keine Schwimmhaut zwischen den Zehen, wie die übrigen Frösche. Den Winter bringt er aber doch, wie andere, in Sümpfen, in Erstarrung zu, und auch den Frühling über lebt er im Wasser, wo er an schönen Abenden am Ende des Aprils und im May das angenehme Froschkoncert in Gesellschaft anderer Frosch- und Krötenarten macht. Seine Nahrung sind zwar besonders Mücken und Fliegen, die er mit vieler Geschwindigkeit von den Blättern der Bäume wegschnappt, doch frißt er auch andere Insekten, und verschluckt sogar ziemlich große Schmetterlinge; wodurch er in der Haushaltung der Natur einigen Nutzen stiftet.

10. Der Gebirgsfrosch (Rana alpina) ist ganz schwarz, und wird im Riesen-, Iser- und dem Böhmerwald-Gebirge gefunden.

---

11. Die Sumpfeidechse (Lacerta palustris), etwa von der Größe eines mittelmäßigen Fingers, hat einen mittelmäßigen lanzettenförmigen Schwanz, einen platten Körper und flachen Kopf. Die Farbe ist oben bräunlich, unten gelbbunt. Ihr Aufenthalt ist allenthalben in schlammigem Wasser, und ihre Nahrung sind Insekten und Gewürme, die sie auf der Oberfläche des Wassers fängt, auch Froschlaich

und Meerlinsen, womit die Gewässer, in denen sie sich aufhält, bedeckt sind. Sie soll auch ihre eigene Brut verzehren.

12. Die Wassereidechse (Lacerta lacustris), ist größer und dicker als die vorige. Die Farbe ist schmutzig, graubraun und schwarzgrau und schwarzgrün; unten pomeranzenfarbig mit unregelmäßigen schwarzen Flecken gezeichnet. Rücken und Saiten sind warzig. Der Kopf dick und stumpf. Ihr Aufenthalt sind mehr helle als sumpfige Gewässer von Europa. Man findet sie auch in den hellsten Brunnen und Quellen. Sie nährt sich von Insekten und Gewürmen, schwimmt sehr schnell, auf der Erde aber kann sie nur langsam fortkommen.

13. Der Wassersalamander (Lacerta aquatica) hat einen platten und breiten Schwanz, der an den Seiten roth und schwarz ist, einen gelben und weißen Rumpf mit schwarzen Flecken bezeichnet. Nahrung und Aufenthalt hat er mit den vorigen gemein.

14. Der Feuer-Salamander oder Erdmolch (Lacerta Salamandra), den man besonders in kalten Waldthälern trifft, und den man für unverbrennlich hielt. Er hat eine kohlschwarze orangegelb gefleckte Haut, und wird 5 – 6 Zolle lang. Sein platter und breiter Kopf sitzt, vermittelst eines kurzen runzligen Halses, am fleischigen fetten Leibe. Seine Nahrung sind Fliegen, Insekten und Gewürme. Sie begeben sich zuweilen in großer Anzahl in die Hecken, in Baumritzen, und unter alte vermoderte Bäume. Ob sie gleich auch im Wasser leben können, so halten sie sich doch mehr auf dem trockenen Lande auf. Der Gang des Molchs ist sehr langsam und unbehilflich. Er entfernt sich auch nicht weit von dem Orte seines Aufenthaltes, den er einmal gewählt hat. Der Sonnenhitze setzt er sich leicht aus. Nach einem warmen Regen aber sieht man sie häufig hervorkommen; theils weil ihnen die Nässe zuweilen nothwendig zu ihrer Erhaltung ist, theils auch, weil es ihnen zu der Zeit leicht wird, sich ihrer Beute zu bemächtigen.

15. Die grüne Eidechse (Lacerta viridis) ist die größte von unseren einheimischen. Der Rücken ist grün,

an der Seiten bräunlich mit schwärzlichen Flecken, der Bauch weißgelb oder blaß kupferfarben. Man findet sie auch überall goldglänzend grün. Das Hauptmerkmahl ist ein langer geringelter scharfschuppiger Schwanz, der sich in eine Spitze endet, und ungefähr zweimal so lange als der Körper ist, und ein Halsband, welches durch Schuppen unten am Halse gebildet wird. Sie hält sich in Wäldern und Gärten auf, läuft geschwind, liebt Sonnenwärme sehr, und nährt sich von Insekten. Sie macht sich auch an Frösche, und verzehrt sogar ihre eigenen oder andere Junge.

16. Die geschwinde Eidechse (Lacerta agilis), ebenfalls bei uns in Waldungen und Gärten einheimisch, ist ein überaus geschwindes Thierchen, und hat daher seinen lateinischen Namen. Sonst in Größe und Gestalt von der vorigen wenig verschieden.

17. Die gemeine Eidechse (Lacerta vulgaris) ist eine der kleinsten Arten. Die Grundfarbe ist grau. Uiber den Rücken laufen zwei braune Streifen. Der Schwanz ist rund und von mittelmäßiger Länge. Sie findet sich überall auf Wiesen und in Gärten, und hält sich unter Gesträuch und Hecken auf. Im Winter verkriechen sie sich in Höhlen, und kommen im Frühjahre wieder hervor. Störchen und Eulen, und anderen Vögeln dienen sie zur Nahrung. Den Gärten werden sie vorzüglich durch Vertilgung einer großen Menge Ungeziefers nützlich.

---

18. Die gemeine Natter oder auch gemeine Otter (Coluber Berus) ist ein bis zwei Fuß lang, hat auf dem Kopfe einen großen Fleck, welcher herzförmig und braun ist, und durch die Augen weg einen dunkelbraunen Streif. Ihre Grundfarbe ist nicht zu allen Zeiten gleich, weil sie wie alle Schlangenarten, die Haut alle Frühlinge wechseln; man findet sie grau, aschgrau, olivenbraungrün und zuweilen schwärzlich. Der Rücken ist mit lauter kleinen viereckigen Schuppen bedeckt. Der Unterleib ist hellgrau oder graublau. Sie hält sich gerne in und bei Waldungen auf, wo steinigter kalter Boden ist, wohnt in Erd-

ritzen, unter Moos und Steinen, in Maulwurfs-Hügeln, und soll die Bäume und Büsche geschickt besteigen können, weil man oft ihren Balg auf einem Busche hängen findet. Ihre Nahrung sind nicht nur Insekten von allerlei Art, Käfer, spanische Fliegen, sondern auch Frösche, Kröten, Eidechsen, Mäuse, Maulwürfe, und andere Thiere. Ihr Schlund dehnt sich so weit aus, daß sie den größten Frosch auf einmal verschlingen kann. Sie hat gewöhnlich einen langsamen Gang, und geht, wenn sie in Ruhe gelassen wird, weder auf große Thiere, noch auf Menschen los. Aber sie wird leicht böse, und wenn man sie verwundet, oder auch nur vexirt, wickelt sie sich schneckenförmig zusammen, schnellt sich hin, und beißt nach ihrem Feinde. Ihre Stimme ist ein leises Zischen, welches sie besonders im Zorn hören läßt. — Sie verzehren eine Menge Insekten und andere Amphibien, und würden daher ebenfalls mehr nützlich als schädlich seyn, wenn sie nicht durch ihre Giftzähne gefährlich wären.

19. Die Feuerschlange oder Kupferschlange. (Coluber Chersea) ist ebenfalls giftig und zwar weit gefährlicher als vorige, ob sie gleich nur 6 — 8 Zolle und selten einen Fuß lang wird. Sie ist am leichtesten an den zwey, mit dem Rücken gegeneinander gekehrten, halben Monden)(, die man auf ihrem Kopfe bemerkt, und an eben dem so gefärbten schmalen Striche hinter jedem Auge, zu erkennen. Von dieser Figur,)(, die man für ein Kreuz ansieht, hat sie den Namen Kreuzotter. Am Halse ist sie dünner als die vorige, der Kopf ist platt gedrückt, und die Grundfarbe des Rückens rostbraun, worüber im Zickzack ein dunkler Streif hinläuft. Der Unterleib ist aschgrau, mit weißen Querbinden, auf welchen hie und wieder schwärzliche Punkte stehen. In unseren Gegenden ist sie nicht selten, besonders unter den Preisel- und Heidebeeren an trockenen, steinigten Orten. Mehrentheils aber lebt sie in den Wäldern an düsteren, feuchten und sumpfigen Orten. Nahrung hat sie mit allen übrigen Schlangen gemein.

20. Die schwarze Natter (Coluber Prester). wird etwa zwei Fuß lang. Sie ist entweder ganz schwarz,

oder schwarzgrau, unten glänzend stahlfarben. Der Kopf ist spitzig und der Schwanz etwas stumpf. Sie lebt gerne auf hohen Gebirgen, bei Felsenklüften, und im dichten Moos und Brom- und Heidelbeergesträuche. Sie wird für sehr giftig gehalten, und soll sogar ihrem Feinde vorher durch oft wiederholtes Zischen drohen. Man findet sie oft häufig genug bei St. Ivan im Berauner Kreise in den Kalkgebirgen, im Riesengebirge, bei Gottesgab u. a. O.

21. Die Ringelnatter (Coluber Natrix) ist die gewöhnliche inländische Schlangenart, wird nur 4 bis 4½ Fuß lang, und ist unter dem Namen Unke oder Hausunke allbekannt, weil sie sich in Kellern, Ställen und Miststätten, also im Hause oder in der Nähe desselben aufhält. Den Namen Ringelnatter hat sie von dem gelben oder weißlichen Fleck an beiden Seiten des Halses, durch welchen sie das Ansehen bekommt, als ob sie einen Ring um den Hals trüge. Uibrigens ist diese Ringelnatter am Oberleibe grünblau, und an den Seiten weißgefleckt. Sie lebt abwechselnd im trockenen und im Wasser, nährt sich von Kröten, Eidechsen, Schnecken, Würmern und Mäusen, und ist also — da sie keine Giftzähne hat — mehr nützlich als schädlich.

22. Die braune Natter, (Coluber Austriacus), etwa zwei Fuß lang, oben grauroth, mit abwechselnden weißen Flecken, der Kopf ist plattgedrückt, und hat zehn größere und fünf kleinere Schilder. Man trifft sie nicht selten in Gräbern, in Schutten und Steinen, und anderen feuchten Orten an.

23. Die Blindschleiche oder Bruchschlange (Anguis fragilis). Den ersten Namen hat sie von ihren sehr kleinen Augen, und den letztern von der Bemerkung, daß ihr Schwanz, wenn man sie nur mäßig mit einer Ruthe dahinschlägt, sich vom Rumpfe trennt oder abbricht. Ihr Rücken ist bräunlich aschgrau, die Seiten fallen ins Röthliche, weiter abwärts ins Weißliche, und der Bauch ins Schwärzliche. Im Frühjahre und Sommer trifft man sie allenthalben in Hecken, Büschen und Hölzern, in dumpfigen Gegenden,

altem Gemäuer u. a. O. an. Ihre Nahrung sind allerhand Insekten, Gewürme und Schnecken. Sie verschlingen wie andere Schlangen ihren Raub ganz ohne ihn zu zermalmen. Sie ist ganz unschädlich.

D. Aus der Klasse der Fische.

Die Fische führen rothes kaltes Blut in ihren Adern, athmen Wasser nicht durch Lungen, oder doch nicht durch Lungen allein, sondern durch Kiemen (Kiefern), und ihre Körperstützen bestehen nicht aus eigentlichen Knochen, sondern aus Knorpeln oder elastischen Gräthen. — Ihr Körper ist höchst einfach, gegen den Schwanz immer dünner zulaufend; gewöhnlich auf beiden Seiten zusammengedrückt. Der Kopf ist zwar sehr verschieden gebildet, aber ohne Ausnahme sitzt er ohne Hals unmittelbar am Rumpfe, und ist nach dem Verhältnisse zum Körper gewöhnlich größer, als der Kopf der Säugthiere.

Die Nutzbarkeit der Fische für den Menschen ist zwar einfacher, als die der Säugthiere; denn größtentheils werden sie zur Speise benützt; aber eben in dieser Hinsicht sind sie von desto größerer Wichtigkeit. Bei dem Gebrauche der Fische in der Haushaltung kömmt es aber auch sehr auf die Jahrszeit an, denn nicht alle Fische sind zu jeder Jahrszeit gleich gut und genießbar. So ist z. B. der Hecht zu Anfang des Jahres in seiner Vollheit, und der Blei in seiner Fettigkeit; der Braße im März, der Barsch im April und im späten Herbst, der Karpfe ist im Oktober vollkommen ꝛc.

Werden diese Fischarten außer ihrer gewöhnlichen Zeit gefangen, so sind sie entweder mager, dürr oder gar zum Theil räudig, und also ungenießbar.

So viel bekannt ist, so kommen in unserem Böhmen 59 Fischarten vor, und von diesen sind

a) 45 Arten von einheimischen,
b) 13 Arten von besuchenden, und
c) 1 Art von ausländischen gezogenen; als:

1. Der gemeine Aal (Muraena Anguilla), ein bekannter Flußfisch. Sein Rücken ist entweder schwarzgrau oder olivenbraun, und der Bauch blaß, gelb oder weiß. Im letzten Falle nennet man ihn gewöhnlich Silberaal. Er liebt vorzüglich diejenigen Gewässer, die einen mit Schlamm vermengten Sandboden haben. Im Frühlinge begiebt er sich zuweilen, wenn der Boden bethauet oder beregnet ist, an das Land, und sucht Erbsen und junge Saat auf, schlängelt sich aber vor Sonnenaufgang wieder zurück. Er nährt sich von Fröschen, Insekten, Schnecken, Würmern, geschälten Krebsen, kleinen Fischen und Rogen. Der Nutzen dieses Fisches besteht vorzüglich wohl in dem Genuße des Fleisches, das auf mancherlei Weise zubereitet wird.

2. Die Aalraupe oder Quape, (Gadus Lota), lebt sowohl in Teichen als Flüssen Böhmens; wird 2 — 3 Fuß lang, hat einen breiten häßlichen Kopf und eine gelb oder schwarz gezeichnete glatte Haut, an der man kaum die dünnen kleinen Schuppen gewahr wird. Sein Fleisch, besonders von jüngeren, ist zart und dem Hechtenfleische ähnlich. Seine Leber wird vorzüglich geschätzt.

3. Der Dickkopf, Kaulkopf, Rotzkolben (Cottus Gabio), ein sehr gemeiner Fisch, wird etwa 4 — 7 Zolle lang. Hat einen unförmlich großen Kopf, und an den Seiten etwas zusammengedrückten, schlüpfrigen Rumpf, der sich in einen dünnen Schwanz endigt. Sein liebster Aufenthalt sind kalte Quellwasser, mit sandigem oder steinigtem Grunde. Sein Fleisch ist wohlschmeckend und nimmt im Kochen eine etwas röthliche Farbe an.

4. Der gemeine Bars oder Bärsch (Perca fluvialis), den man in Flüssen, starken Bächen und Teichen findet, ist als ein vorzüglicher Tafelfisch bekannt. Er wird 1 — 2 Fuß lang. Er vermehrt sich sehr stark, und richtet oft große Verwüstungen in Teichen an, wenn er überhand nimmt. Denn er lebt bloß von der kleinen Fischbrut, und verschont sogar seine eigene nicht.

5. Der Sander, Schill, (Perca, Lucioperca), ist einer der schönsten Fische, dessen Schuppen wie Gold und

Silber glänzen. Auf dem Rücken ist er bräunlich mit untermischten schwarzblauen Flecken und schwarzen Punkten. Der Unterleib ist weiß. Der Kopf ist länglich ohne Schuppen, die Mundöffnung weit. Die Länge des Fisches ist von einem bis vier Fuß, und sein Gewicht oft 22 Pfund. Er liebt tiefe klare Gewässer, die einen sandigen oder steinigten Boden haben, kommt auch nur in reinem und weichem Wasser fort. Seine Nahrung sind Fische allerlei Art, deren er habhaft werden und die er bezwingen kann; wird sehr fett, besonders im Herbst und Winter, und wächst so schnell wie der Hecht. Er hat ein vortreffliches, weißes, gesundes und sehr wohlschmeckendes Fleisch, das auf mancherlei Weise zubereitet gegessen wird.

6. Der Streber, auch Streberbärsch (Perca Asper), ist verhältnißmäßig länglicher und dünner als der Schill und wird etwa 8 — 10 Zoll lang. Der Kopf ist breit, die Mundöffnung klein, halbmondförmig und liegt unterwärts. Er findet sich in unseren Flüssen und Teichen, die klares Wasser haben. Er nährt sich von Insekten und Gewürmen, und hat ein sehr wohlschmeckendes Fleisch.

7. Der Zingel (Perca Zingel), sonst heißt er auch Zinne, Zinnebarsch, hat sehr viel Aehnlichkeit mit dem vorigen, unterscheidet sich aber doch von ihm merklich durch seine Größe, durch den spitzigen Kopf, weiten Rachen, minder dunkle Farbe, längeren abgestumpften, etwas zugerundeten Schwanz. Er findet sich in unseren sowohl größeren als kleineren Flüssen, vermehrt sich stark, und hat ein weißes leicht zu verdauendes, wohlschmeckendes Fleisch.

8. Der Steinbärsch (?), Kaulbarsch, kleiner Flußbarsch (Perca Ceruna), wird gewöhnlich nur 3 — 4 Zoll lang, hat einen länglich runden Körper von grünlich schwarzer Farbe, durchgehends mit kleinen, braunen Punkten, welche reihenweise stehen, besprengt, und mit einem zähen Schleim dergestalt überzogen, daß der Fisch leicht aus der Hand schlüpft. Er findet sich fast überall in Flüssen und Teichen, und liebt besonders einen sandigen, mergelartigen Boden, hat ein sehr zartes und wohlschmecken-

des Fleisch, das ihn seiner eigenen Größe ungeachtet, doch im Werthe hält.

9. Der Strätser (Perca Schraetser) wird etwa eine Spanne lang, und hat sowohl an Gestalt als Größe viele Aehnlichkeit mit dem vorigen; zwei an der Seite der Länge nach laufende braune Striche sind das Unterscheidungsmerkmahl zwischen beiden.

---

10. Die Bartgrundel (Cobitis Barbatula). Das Hauptkennzeichen dieses bekannten und fast allgemein beliebten Fisches, sind 6 Bartfäden und der zusammengedrückte Kopf ohne Stacheln. Der Körper ist fast rund, und unter einer glatten Haut liegen die zarten Schuppen. Er hält sich nur in kleinen, am liebsten in kalten Quellwassern, in klaren, schnellfließenden Bächen, die kieslichten und steinigten Grund haben, auf. Das Fleisch ist vortrefflich, und wird von manchen Leckermäulern, wegen seines feinen Geschmackes über alle andere erhoben.

11. Die Dorngrundel (Cobitis Taenia), sonst auch der Steinbeißer, Steingrundel genannt, hat mit der vorigen in der Gestalt viel Aehnliches, ist auch mit ihr mehrentheils von einer Größe und hat den Aufenthalt mit ihr gemein, jedoch wird ihr Fleisch gar nicht geachtet.

12. Die Schlammgrundel, der Wetterfisch (Cobitis fossilis), hat überhaupt in der Bildung etwas Aehnliches vom Aal. Der Körper ist schmal und schlank und überall mit einem zähen Schleime bedeckt. Er findet sich überall in schlammigten Teichen und Gräben, in Flüssen, die morastige Stellen haben. Man hält ihn, wie den Laubfrosch, als Wetterpropheten in einem mit Wasser und Sand gefüllten Glase. Bei bevorstehendem Sturm und Regen trübt er gerne das Wasser durch den im Grunde liegenden Sand.

---

13. Der gemeine Wels (Silurus Glanis). Das Unterscheidungskennzeichen dieses, größten Fisches der süssen Wässer ist die stachellose Rückenflosse, und die 6 Bartfäden am Munde, wovon die beiden am Oberkiefer ganz vorzüglich lang sind, sie sind weit länger als der Kopf. —

Er wird über 8 Ellen lang, oft an 3 Cent. schwer, und sehr dick. Welse von 50 — 80 Pfund sind gar nichts ungewöhnliches. Er ist einheimisch und geht die Elbe und Moldau ziemlich hoch hinauf; hält sich fast immer in der Tiefe auf, wo er von Fischen und anderen Wasserthieren lebt. Da er wegen seiner kleinen Flossen nicht geschwind schwimmen kann: so legt er sich an den Ausflüssen kleiner Bäche hinter große Steine oder versunkene Bäume in den Schlamm, läßt sich die kleinen Fische in den Rachen laufen, oder lockt sie mit seinen Bartfäden, die er wie Würmer bewegt, herbey; nebst diesen sind Gänse, Enten und andere Wasserthiere, kurz alles, was er habhaft werden kann, seine Nahrung. Sein Fleisch wird gegessen, und ist von Stücken, die etwa 10 — 15 Pfund wägen, sehr wohlschmeckend. Es ist weiß und fett. Das von den größeren aber ist grob und hart, wie Rindfleisch. Aber auch das von den kleineren ist schwer zu verdauen. Aus der Haut, Blase und Gräten kann guter Tischlerleim gekocht werden.

---

14. Der Lachs (Salmo Salar), 3 bis 6 Fuß lang und 20 bis 60 Pfund schwer, ist eigentlich ein Meerbewohner, steigt aber im Frühlinge schaarweise in die Flüsse, am liebsten in diejenigen, die ein schnellfließendes Wasser haben, und macht Strom an sehr weite Reisen. So zieht er die Elbe hinauf bis über Königgrätz, und aus dieser in die Moldau bis über Moldau-Tein hinauf. Gewöhnlich gehen sie im Frühjahre mit den Fluthen und dem Winde in die Ströme, und je zeitlicher diese Fluthen sich einstellen, und je größer sie sind, desto häufiger erscheinen auch die Lachse. Sie machen ihre Reise in Gesellschaft, indem 30 — 40 und mehrere, sich in 2 Linien stellen, welches die Seiten eines Dreyeckes (>) bilden; an der Spitze schwimmt der größte. Wehre und andere Wasserfälle hindern sie auf ihrer Reise nicht; denn sie verstehen die Kunst, diese Hindernisse zu überwinden. Er nimmt nämlich den Schwanz in den Mund, krümmt den Leib, wie eine Stahlfeder zusammen, und gibt sich dann, indem er den Schwanz plötzlich fahren läßt, einen so kräftigen Schwung, daß er

glücklich über die Wehre hinüber schnellt. Die Nahrung des Lachses besteht in Fischlaich, kleinen Fischen, (besonders Bärßlingen), Insekten und Würmern. Im Nothfalle frißt er auch Wasserpflanzen. Sein Fleisch ist bekanntlich fett und wohlschmeckend. Wenn der Lachs in der Elbe und Moldau aufwärts gehet, so nennt man ihn Veilchenlachs, und wenn er wieder zurück kömmt, Rosenlachs. Benennungen, die von den Zeiten der Erscheinung hergenommen sind.

15. Die Lachsforelle (Salmo Trutta), steht an Größe zwischen dem Lachs und der gemeinen Forelle; lebt wie der Lachs im Meere und in Flüssen, und wird eben da gefangen, wo man den Lachs findet. Sie hat auf hellerem Grunde schwarze Flecken, wird höchstens 10 Pfund schwer. Das Fleisch ist vortrefflich, zart und wohlschmeckend, besonders wenn der Fisch fett ist, zu den Leckerbissen gerechnet, und dem Lachsfleische noch vorgezogen. Es ist röthlich, und wird sowohl frisch, als auch eingesalzen und marinirt gegessen.

16. Die gemeine Forelle, Teichforelle (Salmo Fario), ist bei weitem schöner als die vorigen. Der Rücken ist dunkel olivengrün mit schwärzlichen Flecken, und die Seiten sind grüngelb mit blutrothen, in einem dunklen Felde stehenden Flecken. Nach dem Bauche zu verliert sich die grüngelbe Seitenfarbe ins Weiße. Sie ist selten über ein Fuß lang und über 2 bis 2½ Pfund schwer. Sie liebt die Kieselbäche der Gebirgsgegenden, und findet sich daher in unserem Vaterlande sehr häufig. Ihr Körper ist, wie beym Hecht, schmal und gestreckt. Man hält sie auch in Teichen, wo sie zwar groß und fett, aber lange nicht so gut wird, als in Flüssen.

Eine Abänderung von dieser ist:

17. Die Wald- oder Steinforelle, (Salmo fario sylvaticus), die jedoch als eine wirklich verschiedene Art betrachtet wird. Sie wird merklich größer als die vorige, und ist so geschickt im Springen wie der Lachs. Ihre Flecken sind dunkler roth und stehen auch in dunkleren schwarz-

grauen Ringen. Der Oberleib ist dunkelbraun, und der Unterleib silberweiß. Nahrung und Aufenthalt hat sie mit der vorigen gemein, ihr Fleisch ist aber von feinerem Geschmake und wird beim Kochen roth.

18. Die Alpforelle (Salmo Alpinus). Sie ist die schönste und beste von allen Forellen, deren Farben ins Unendliche spielen. Abänderungen von Gold, Silber, karminrothen und schwarzen Tropfen zeigen ihre äußerliche Form an. Der Körper ist ovalrund, der Kopf stark und groß. Sie liebt sehr kaltes und reines Wasser, nährt sich besonders von Mücken und Wasserinsekten, und findet sich in unserem Riesen- und Böhmerwaldgebirge.

19. Der Salbing, Schwarzreuter, (Salmo Salvelinus), hat viele Aehnlichkeit mit der Alpforelle, nur daß der Kopf auf beiden Seiten mehr zusammengedrückt ist, und daß er die Mundöffnung weiter hat. Nahrung und Aufenthalt hat er mit dem vorigen gemein. Sein Fleisch ist wohlschmeckend, und wird auf mancherlei Weise zubereitet.

20. Der Steint (Salmo Epelanus) hat einen spindelförmigen, halb durchsichtigen, ins Grüne, Blaue und Weiße spielenden Körper, und einen widrigen Geruch, aber doch einen angenehmen Geschmak, daher er auch auf mancherlei Art zum Genusse bereitet wird. In dem Fluße Neiße bei Reichenberg ist er keine Seltenheit.

21. Die Weißforelle oder das Weißfellchen (Salmo Albula), ist ungefähr 6 Zoll lang, der Körper oben gräulich braun, an den Seiten silberfarben, und überall mit fast runden schwarzgepünkelten Schuppen dicht besetzt. Er findet sich in der Moldau und anderen Flüssen Böhmens.

22. Die Aesche (Salmo Thymallus), deren Eyer so groß wie eine Erbse sind, und deren Fleisch in besonderer Achtung steht. (Es hat eine Anmahnung von Thymian, woher auch der lateinische Namen Thymallus kömmt.) Dieser Fisch hat einen gestreckten Körper und kleinen Kopf. Der ganze Körper ist mit großen und ziemlich harten Schuppen bekleidet. Der Rücken ist dunkel

und schwarzgrün, die Seiten heller und mehr ins Grüne fallend. Bauch und Kehle grünlich weiß. Er ist in unseren Flüssen keine Seltenheit, und liebt vorzüglich schattige Bäche in bergigen Gegenden, schnell strömende kalte und klare Gewässer, die einen sandigen oder steinigen Grund haben. Sein Fleisch ist hart, weiß, süß und wohlschmeckend. Im Herbst und Winter aber am besten.

23. Die Maräne (Salmo Maraena), hat länglichen Körper, den Rücken rund, den Kopf in Verhältniß des Körpers klein. Die Farbe des Rückens ist schwärzlich, an den Seiten aber bläulich, unten gelblich, der Unterleib weiß. Der ganze Leib ist mit silberfärbigen zarten Schuppen bedeckt. Dieser Fisch bewohnt diejenigen Teiche und Gegenden in Flüssen, wo ein sandiger Boden ist, und hält sich meistens in der Tiefe auf, nur im Frühjahre und in der Laichzeit kommt er auf die Oberfläche des Wassers. Er hat ein zartes Leben, steht sogleich ab, wenn man ihn an die Luft bringt. Doch läßt er sich auch mehrere Meilen lebendig verfahren, und in andere Teiche versetzen, wenn man die gehörige Behutsamkeit anwendet. Sein Fleisch ist sehr zart und wohlschmeckend, und hat außer dem vom Rückgrate abgehendem Grätchen oder Rippen, weiter keine Gräten. Im Herbste schmecken sie am besten, weil sie da am fettesten sind.

24. Die kleine Maräne (Salmo Maraenula), unterscheidet sich von der vorigen nicht nur durch ihre Größe, denn sie wird nur 6, 8, höchstens 12 Zoll lang, sondern auch durch die hervorstehende Unterkinnlade. Der Kopf läuft spitzig zu, ist halb durchsichtig und von einer grünbräunlichen Farbe; der ganze Körper mit sehr feinen leicht abfallenden Schuppen besetzt. Er hat mit dem vorigen Fische fast gleichen Aufenthalt, nährt sich von Gewürmen und Insekten allerley Art, und hat ein vortrefflich gutes Fleisch.

---

25. Der gemeine Hecht (Esox Lucius). Unter dem Namen Hecht kennt man diesen Fisch überall. Nur bekommt er von seiner Größe, Eigenschaft und sonsti-

gen Beschaffenheit noch mancherlei Benennungen. Die noch jungen olivengrünen nennt man Grashechte und die älteren, gelb- und schwarzgefleckten, Hechtenkönige. Dieser Fisch ist der fürchterlichste Feind aller Bewohner der Flüsse und Teiche, der mit den Fischen im Wasser, wie der Wolf im Walde mit den Thieren, umgeht, der ärgste Raubfisch, der nicht nur kleinere Fische, als er selbst ist, angreift, sondern auch an größere sich macht, und sie, wenn er sie nicht auf einmal verzehren kann, doch zu Schaden beißt, und nach und nach frißt, auch seiner eigenen Art nicht schonet. Besonders gehet er mit der Karpfenbrut übel um, daher man sich sehr hüthen muß, ihn nicht in Karpfenteiche zu setzen. Bei aller Vorsicht ist es aber doch manchmal nicht zu verhüthen, daß Hechte in einen Teich kommen, die kein Mensch hinein gesetzt hat, gemeiniglich werden sie durch die wilden Aenten hinein gebracht. Das Tückische und Verschlagene kann man dem Hechten schon an seinem Blicke ansehen. Bei warmer Witterung steht er zuweilen ganz stille, bis eine anscheinende Gefahr, oder der Anblick einer Beute ihn auffordert. Dann schießt er in einer beträchtlichen Entfernung mit großer Schnelligkeit auf seinen Raub zu, und verfehlt ihn nicht. Der Bau seiner Kinnladen ist auch recht dazu eingerichtet, mit den Zähnen seine Beute fest zu halten, daß sie ihm nicht wieder entkommen kann. Denn seine Nahrung ist Alles, was ihm vorkommt, Fische, Frösche, Kröten, Insekten, Krebse, Bruchschlangen, Wasserratten, Feld- und Wasserspitzmäuse, todte Hunde, Katzen, junge Gänse, Enten und andere Wasservögel. Im Nothfall nimmt er mit Insekten fürlieb. Als solch gefräßige Thiere sucht man sie daher aus den Karpfenteichen sorgfältig zu entfernen; denn wenig herangewachsene Hechten sind im Stande einen ganzen Teich zu entvölkern. Der Schaden, den er anrichtet, ist daher aus der Nahrung und Raubsucht zu beurtheilen. — Das Fleisch ist bekanntlich schmakhaft und gesund, so daß es wegen seiner guten Verdaulichkeit auch von Kranken genossen werden kann. Im Februar ist der Hecht am fettesten und

schmakhaftesten, im März am schlechtesten. Im Julius und August wird er wieder gut und bekommt ein derbes Fleisch.

---

26. Die Barbe (Cyprinus Barbus) hat vier Bartfäden, einen weit hervorstehenden Oberkiefer und einen gestreckten Körper. Der Rücken ist olivengrün und der Bauch weiß. Sie liebt schnell fließende Wässer mit kiesigem und steinigem Grunde, nährt sich von Insekten, Gewürmen, Kräutern und kleinen Fischen. Auch soll sie Aas fressen. Ihr weißes Fleisch ist zwar gut, wird aber doch weniger geschätzt, als das der Karpfen.

27. Der gemeine Karpfe (Cyprinus Carpio) ist einer unserer bekanntesten und beliebtesten Teichfische, erreicht eine Länge von 1 — 4 Fuß und ein Gewicht von 20 — 30 Pfund. Er liebt einen fetten lehmigen Boden und stehendes oder doch sanft fließendes Wasser. Denn er gehört zu den langsamen Fischen, wenigstens stehen sie, so schnell sie auch zu schwimmen scheinen, doch darin andern Fischen sehr nach; befinden sich auch in langsam fließendem Wasser besser, als in schnell strömendem. Ihre Nahrung besteht in fetter Gewächserde, Grundkräutern und Wurzeln, Wasserinsekten und Gewürmen. Vorzüglich lieben sie den Schafmist, und gedeihen daher am besten in solchen Teichen, in welche der Regen den Mist von den Schafherden hinein führt. Der Nutzen dieses Fisches ist bekannt genug, denn jedermann weiß, daß sein Fleisch eines der schmakhaftesten unter allen übrigen ist. Da sich diese Fische erstaunlich vermehren, so sind sie ein Hauptgegenstand der Fischerey geworden, und man hat in unserm Vaterlande eine große Anzahl, nicht nur von kleinen, sondern selbst auch von großen Teichen, die man bald für Landseen ansehen könnte, angelegt, worin sie gezogen und gemästet werden. — Doch haben die Teichkarpfen nicht einen so angenehmen Geschmak wie die Flußkarpfen; aber man kann ihn verbessern, wenn man den Fisch einige Tage vorher, ehe er gegessen werden soll, in Flußwasser setzt.

Vom Herbst bis zum Frühjahr sind sie am besten, in der Laichzeit aber am schlechtesten.

Eine merkwürdige Abänderung sind:

a) Der Spiegelkarpfe (Rex Cyprinorum). Der Körper ist mit großen Schuppen in drei Reihen besetzt, der übrige Theil des Körpers kahl. Durch diese Stellung seiner Schuppen und durch die körperliche Größe, worin er den gemeinen Karpfen mehrentheils übertrifft, unterscheidet er sich vorzüglich von demselben. Bei zunehmendem Alter fallen die Schuppen nach und nach so aus, daß man manchmal Fische bekommt, die fast ganz nackt sind. Naturell, Lebensart, Nahrung ꝛc. hat der Spiegelkarpfe mit dem vorigen gemein.

b) Der Leder- oder nackte Karpfe (Cyprinus nudus) hat gar keine Schuppen, sondern nur eine lederartige braune Haut; und

c) Der breitschuppige Karpfe — sind wahrscheinlich nichts anderes, als eine Ausartung des Spiegelkarpfen, durch eine zahme Behandlung erzeugt.

28. Der Gründling (Cyprinus Gobio) hat einen runden gefleckten Körper und zwei Bartfäden am Munde; man darf ihn aber mit der Bartgrundel nicht verwechseln. Er lebt nur in steinigten und flach fließenden Gewässern, ist nur etliche Zoll lang; nährt sich von allerlei Wasserpflanzen, Insekten und Gewürmen, aber auch von Fischbrut, Fischlaich und Aas. Das Fleisch wird hochgeschätzt, ist süß, leicht verdaulich und wohlschmeckend.

29. Die Schleihe (Cyprinus Tinca). Dieser Fisch zeichnet sich vor den übrigen Karpfenarten durch die große Menge kleiner flachen Schuppen, die mit einem dicken Schleim überzogen sind, durch die dicken undurchsichtigen Flossen und zwei Bartfäden an den Mundwinkeln, und die unzertheilte Schwanzflosse aus. Gewöhnlich findet man sie von 1, zuweilen von 2 Fuß Länge, meistens in stehenden Wässern. In Flüssen trifft man sie nur da an, wo Busen, Löcher u. dgl. sind. Sumpfige Gewässer zieht er immer vor, und oft sieht man ihn dort aus dem Schlam-

nie hervorkommen, wohin er sich auch immer verbirgt. Sein Fleisch ist gut und wird an manchen Orten für eine Delikatesse gehalten.

Eine prächtige und seltene Spielart ist:

30. Die Goldschleihe (Cyprinus Tinca auratus), die sich durch die matte, über den ganzen Körper ausgebreitete Goldfarbe, durch die durchsichtigen Flossen und schwarze Punkte, die hin und wieder auf ihrem Körper zerstreut sind, unterscheidet.

31. Die Karausche (Cyprinus Curassius), von der Länge einer Spanne etwa, wird ½ bis 1, selten über 1½ Pfund schwer. Dieser Fisch unterscheidet sich von den übrigen dieser Gattung durch den vorzüglich breiten Körper und durch den kleinen stumpfen Kopf. Obwohl sein Fleisch dem der Karpfen am Geschmake nicht beikommt, so ist es doch weiß, zart und schmakhaft, und wird auf mancherlei Weise zubereitet.

32. Die Elte oder der Dickkopf (Cyprinus Cephalus) erreicht eine Länge von zwei Fuß, hat einen sehr dicken schwarzen Kopf, und einen mehr runden als breiten Körper. Ist zwar in unseren Gewässern seltener, doch wird er in der Moldau, Ottau, Sazawa und anderen Flüßen gefunden.

33. Der Giebel (Cyprinus Gibelio) erreicht gewöhnlich eine Länge von 6 bis 8 Zoll, und wägt alsdann nicht ein halbes Pfund. Er hat einen gestreckten Körper, der überall mit breiten Schuppen bedeckt ist. Der Kopf ist groß, oben braun, übrigens braungelb. Man findet ihn da, wo sich die Karauschen aufhalten, besonders in Teichen und stehenden Wässern, die ihm zu seinem liebsten Aufenthalte dienen. Er hat ein sehr zähes Leben, so zwar, daß er noch eine Zeit lang fort lebet, wenn er schon gerissen ist. Sein Fleisch ist zart.

34. Der Goldkarpfe (Cyprinus auratus), sonst auch Goldfisch genannt, hat die Gestalt eines Karpfen erreicht, aber nie die Größe desselben, und hat einen verhältnißmäßig größeren Kopf. Unstreitig ist er der schönste und prächtigste Fisch, der im Finstern den Schein einer matt

glühenden Kohle von sich wirft. Man unterhält ihn als eine besondere Seltenheit in Zimmern in gläsernen Gefäßen.

35. Die Ellritze (Cyprinus Phoxinus) ist etwa 2 — 3 Zoll lang, und unterscheidet sich von den übrigen durch ihren länglich minder durchsichtigen Körper. Sie hält sich auf in klaren Bächen und Flüßen, die einen sandigen Boden haben, saugt gerne an den Wurzeln der Erlenbäume, daher er auch am meisten unter den Ufern, wo die Erlenwurzeln ins Wasser gehen, gefangen wird. Sein Fleisch ist zwar zart, hat aber einen bitteren Geschmak.

36. Der Spirling (Cyprinus Aphya), ein sehr kleiner Fisch, der auch Schneiderkarpfen genannt wird, und mehrerentheils nur eine Größe von zwei Zoll erreicht. Er hat einen langgestreckten, dicken und runden Körper, der mit leicht abfallenden Schuppen von mittelmäßiger Größe bedeckt ist. Er findet sich häufig in unseren Flüßen.

37. Der Weißling (Cyprinus Leuciscus), ein bei uns sehr bekanntes Fischchen, hat einen langgestreckten, silberglänzenden, mit Schuppen von mittelmäßiger Größe bekleideten Körper. Er findet sich fast in allen unseren Bächen, Flüßen und Teichen. Sein Fleisch ist weich, aber mit sehr vielen Gräten durchwebt.

38. Der Döbel oder Häßling (Cyprinus Dobula) erreicht etwa eine Länge von 10 Zoll und ein Gewicht von ½ bis 1½ Pfund. Der Körper ist lang und schmal, oben olivengrün, welche Farbe aber nach den Seiten zu immer schwächer wird. Der Kopf ist stumpf, oben breit und grauschwärzlich. Er wird ebenfalls fast in allen Flüssen gefangen.

39. Der Perlfisch (Cyprinus Grislagine) hat einen länglichen und überall mit silberglänzenden Schuppen bedeckten Körper. Die Farbe des Rückens ist dunkelaschgrau, und geht nach dem Bauche zu allmählich ins Weißliche über. Der Kopf ist klein, läuft etwas spitzig zu, und ist oben dunkelbraun, an den Seiten gelb, aschgrau und weiß marmorirt. Kommt in den meisten Flüssen vor.

40. Das **Rothauge** oder der **Rothflosser** (Cyprinus Rutilus) unterscheidet sich vorzüglich durch seine rothen Augenringe und die rothen Flossen. Sonst ist sein Körper gestreckt und mit breiten Schuppen bedeckt. Er findet sich in klaren, sowohl fließenden als stehenden Gewässern, die einen sandigen Boden haben; nährt sich von Wasserinsekten und Wasserkräutern. Sein Fleisch ist wohlschmeckend, aber mit vielen Gräten durchwebt.

41. Der **Kühling** (Cyprinus Idus) hat einen starken fast eyrunden Körper, der mit großen Schuppen besetzt ist. Sein Kopf ist dick und stumpf zulaufend, die Mundöffnung klein. Er liebt klare Gewässer, hat ein zartes, weißes und wohlschmeckendes Fleisch, welches um so mehr geachtet wird, da der Fisch zu einer ansehnlichen Größe wächst; denn er erreicht eine Größe von 1½ bis 2 Fuß und ein Gewicht von 6 bis 8 Pfund.

42. Der **Orphe** (Cyprinus Orfus). Dieser Fisch ist einer der schönsten, von schöner rother Farbe, die auf dem ziemlich stark gebogenen Rücken am stärksten ist, auf den Seiten nach und nach schwächer wird, und sich am Unterleibe ins Silberweiß verliert. Er lebt sowohl in stehenden als fließenden Wässern.

43. Die **Plötze** (Cyprinus Erythrophthalmus) unterscheidet sich durch seinen breiten Körper, durch den safranfarbigen Augenring und die zinnoberrothen Bauch- After- und Schwanzflossen. Der Kopf ist klein, der Rücken olivengrün, und macht einen starken Bogen. Der ganze Körper ist mit großen, leicht abfallenden Schuppen bedeckt. Die Länge dieses Fisches beträgt 10 — 12 Zoll, das Gewicht selten über ein Pfund. Sein Aufenthalt sind sowohl fließende als stehende Gewässer. Das Fleisch ist zwar im Sommer schmakhaft und fett, wird aber doch wegen der vielen Gräten nicht besonders geachtet.

44. Der **Aland** oder **Göse** (Cyprinus Jeses) hat einen starken Körper, dicken abgestumpften Kopf, und einen mit großen, am Rande mit einer blauen Einfassung versehenen Schuppen bedeckten Körper. Sein lieb-

ser Aufenthalt sind die reißenden Stellen der Flüsse, z. B. bei Mühlen. Sein Fleisch, welches gekocht eine gelbe Farbe annimmt, ist fett und wohlschmeckend, und wird auf mancherlei Art zubereitet, besonders gebraten gegessen.

45. Der Nasenfisch (Cyprinus Nasus), durch die verlängerte, an der Spitze abgestumpfte Oberkinnlade von den übrigen unterschieden. Sonst ist sein Körper schmal und lang, und mit großen Schuppen bedeckt. Die Mundöffnung sitzt nicht, wie bei den meisten Karpfenarten, am äußersten Ende desselben, sondern weiter unterwärts, und ist klein. In unseren Flüssen, besonders in der Elbe und Moldau, ist dieser Fisch häufig anzutreffen. Sein Fleisch wird aber wenig geachtet, weil es zu weich und grätig ist.

46. Der Raapfe (Cyprinus Aspius) hat einen keilförmigen, und im Verhältnisse gegen den großen Körper, kleinen Kopf und große Mundöffnung. Der Rükken seines Körpers ist gewölbt und schwärzlich, die Seiten blaßgrün, der Unterleib weiß. Der ganze Körper ist mit ziemlich großen, blau eingefaßten Schuppen bedeckt, die sehr leicht abgehen. Er findet sich in klaren sanft fließenden Gewässern, hält sich gewöhnlich in der Tiefe auf, und nährt sich von Wasserkräutern, Gewürmen und kleinen Fischen. Sein Fleisch ist weiß, fett und wohlschmeckend, aber so weich, daß es beim Kochen zerfällt. Daher man denjenigen, der den Raapfen sieden kann, daß die Stücke ganz bleiben, einen Meister in der Kochkunst nennt.

47. Die Alandblecke (Cyprinus bipunctatus) hat zum Hauptkennzeichen rothe, mit einer doppelten Reihe schwarzer Punkte besetzte Seitenlinien. Seine Länge beträgt etwa 3 — 4 Zoll, der Kopf läuft spitzig zu und ist von mittlerer Größe, die Schuppen spielen ins Rothe, Blaue, Grüne und Silberfarbige. Er findet sich vorzüglich in solchen Gewässern, die einen sandigen und steinigen Boden haben. Das Fleisch ist weiß und wohlschmekkend, wird aber doch wegen der vielen Gräten eben nicht gegessen.

48. Der Bitterling (Cyprinus amarus) ist der kleinste Fisch dieser Gattung, der auch unter dem Na-

men des Bitterfischchens bekannt ist. Er wird kaum zwei Zoll lang, hat einen kleinen keilförmigen Kopf, und der ganze Körper dieses Fischchens, der mit ziemlich großen Schuppen bedeckt ist, ist so dünn, daß man ihn durchsehen kann. Er findet sich in den meisten Flüssen und Teichen, die sandigen Grund haben, wird aber wegen seiner unbeträchtlichen Größe sowohl, als wegen seiner Bitterkeit gar nicht geachtet.

49. Der Weißfisch (Cyprinus Alburnus) ist sonst noch unter verschiedenen Namen bekannt, als: Witting, Blüte, Nestling, Blicke, Zwiebelfisch rc., und seine ganze Länge beträgt 4—10 Zoll. Sein Körper ist mit glänzenden, zarten, leicht abgehenden Schuppen bedeckt. Er wird sehr häufig in unseren Bächen, Flüssen und Teichen gefunden. Das Fleisch ist mit vielen Gräten durchflochten, wird aber doch, da es weich, weiß, süß und überhaupt vom guten Geschmake ist, gegessen. Die Schuppen werden zur Verfertigung der Glasperlen gebraucht. Im Mai und Juni wird er am stärksten gefangen, und dient auch größeren Fischen und Wasservögeln häufig zur Speise.

50. Die Zärthe (Cyprinus Vimba) hat mit dem Nasenfische viele Aehnlichkeit, aber sie ist überhaupt breiter und ihr Kopf kleiner und spitziger. Sie wird etwa einen Fuß lang und 1½ Pfund schwer; die größten, die man fängt, sind zweipfündig. Der Körper ist mit kleinen Schuppen besetzt, obwärts bläulich, unten weißlich. Er liebt klare Gewässer, die einen sandigen oder kiesligen Grund haben, besonders häufig wird er in der Elbe gefangen. Das Fleisch ist weiß und sehr wohlschmeckend, hat aber spitzige Gräten, die den Genuß unangenehm machen.

51. Der Bley (Cyprinus Brama) heißt auch Brachsen, Brassen, Bleitzen, auch Pletzn rc. Der Sprachgebrauch aber unterscheidet gewöhnlich zwischen Bley und Brassen darin, daß die kleineren und jungen Bleye, und die größeren Brassen genannt werden. Dieser Fisch hat einen sehr breiten und platten Körper, so daß man sagen kann, die Länge verhalte sich zur Breite

wie 1 zu 3. Das ist, wenn der Fisch drei Spannen lang ist, so ist er eine Spanne breit. Die Größe des Fisches beträgt manchmal 2—3 Fuß, und das Gewicht 10—20 Pfund. Gewöhnlich aber findet man ihn von 5 Pfund. Er wird zwar in unseren meisten Flüssen gefunden, doch hält er sich lieber in Teichen auf, darin er auch am besten gedeiht. Nach dem Karpfen ist der Bley der vorzüglichste Fisch, und sein Fleisch, das weiß und wohlschmeckend ist, ist sehr beliebt.

52. Die Zoppe (Cyprinus Ballerus) hat einen dünnen, breiten und mit kleinen Schuppen besetzten Körper. Der Rücken ist keilförmig, dunkelgrün oder auch dunkelblau, der Bauch röthlich. Sein Gewicht beträgt kaum ein Pfund. Das Fleisch ist eßbar und gesund, aber mager und grätig, und daher in keinem sonderlichen Werthe.

53. Die Gister (Cyprinus Blicca) [Latus] unterscheidet sich von den übrigen Arten dieser Gattung durch den breiten dünnen Körper. Sonst hat sie mit der Zoppe große Aehnlichkeit. Ihre Länge beträgt etwa einen Fuß, und das Gewicht nicht über ein Pfund. Dieser Fisch findet sich in sanft fließenden sandigen Strömen. Sein Fleisch ist zwar wohlschmeckend, wird aber wegen seiner großen Weichheit und wegen der vielen Gräten nicht sehr geachtet.

54. Das Reibeisen (Cyprinus Asper). Diese Karpfenart wird meistens nur zur Winterszeit in der Moldau gefangen; und wegen ihres rauhschuppigen Körpers das Reibeisen genannt.

---

55. Der gemeine Stör (Acipenser Sturio) ist ein träger Meeresbewohner, besonders in der Winterszeit, der im Frühjahre wie der Lachs in die Flüsse tritt und weit in unserer Elbe und Moldau hinaufkommt. Seine Länge ist sehr verschieden, 2, 3 bis 6 Fuß, doch soll er auch bis 18 Fuß lang gefunden werden und bis 8 Centner wägen. Der Körper hat fünf Reihen großer Schilder, wovon eine über den Rücken geht, zwei sitzen an den Seiten und zwei am Bauche. Er hat also eine fünfeckige Gestal-

tung. Die Hauptfarbe seines Körpers ist mehrentheils graugrünlich, mit bräunlichen und schwarzen Punkten besprengt. Seine Nahrung besteht hauptsächlich in Fischen, besonders Lachsen, Weißfischen, denen er nachjagt, und hauset vorzüglich stark unter den Karpfen. Uibrigens frißt er Alles, was ihm vorkömmt, auch Aas. Sein Fleisch ist fett und wohlschmeckend; doch hat es im Frühjahre nicht den angenehmen Geschmak, als wenn der Fisch eine Zeit lang in den Flüssen gewesen und fett geworden ist. Am besten ist derjenige, welcher im Sommer gefangen wird; denn je weiter er in süße Wässer geht, von desto mehr Güte und Geschmak ist sein Fleisch. Den Geschmak des Fleisches vergleichen Einige mit dem Kalbfleische. Es wird theils frisch, theils eingesalzen, theils marinirt genossen. Einen besondern Handelsartikel macht der Rogen dieses Fisches, der eingesalzen unter dem Namen Caviar verkauft wird. Aus seiner Blase wird der berühmte Fischleim verfertigt, der auch unter dem Namen Hausenblasen bekannt ist.

56. Die Lamprete (Petromyson marinus), deren Lin. Name so viel als einen Steinlecker oder Steinsauger anzeigt, ist gleichfalls eine Bewohnerin des Meeres, besonders der Nordsee, von wo sie im Frühjahre in unsere Elbe und andere Flüsse streicht. Die Größe des Fisches ist gewöhnlich anderthalb Fuß; doch findet man auch welche, die 3 Fuß lang und armsdick sind, und 3, 4 und mehrere Pfunde wägen. Der Körper ist gewöhnlich oben und an den Seiten schmutzig olivengrün, schwarzblau marmorirt, unten weiß. Der Kopf ist länglich rund, so dick wie der Körper, und braungrün. Die Mundöffnung befindet sich am untern Theile des Kopfes, ist länglich rund und am äußersten Rande mit Franzen besetzt. Mittelst dieser Franzen kann sich dieser Fisch so fest an andere Körper anhängen, daß eine beträchtliche Kraft erfordert wird, ihn davon abzubringen. Das Fleisch ist sehr wohlschmeckend, und wird besonders im Frühjahre unter die Delikatesse gerechnet und auch theuer bezahlt. Man ißt es entweder frisch gekocht oder gebraten, wie den Aal. Die gewöhnlichste Zubereitung aber ist das Mariniren.

57. Die gemeine Neunauge (Petromyzon fluviatilis), heißt auch Flußneunauge, Flußpricke, oder auch schlechtweg Pricke. Sie wird nicht über 15 Zoll lang und etwa daumendick. Man findet sie in den meisten Flüssen und Teichen. Naturell und Eigenheiten hat sie mit der vorigen gemein. Daß diese Fische unter die Delikatesse gezählt werden, ist bekannt. Sie haben ein süßliches, hartes und wohlschmeckendes Fleisch, das aber nur im Winter genossen werden kann. Im Sommer sind sie geschmaklos, mager und zähe. Marinirt werden sie bekanntlich in Fäßchen, besonders von Bremen und Lüneburg, als ein Handelsartikel verschrieben.

58. Die Kiesenpricke (Petromyzon branchialis) hat eine regenwurmähnliche Gestalt, und ist etwa 6—7 Zoll lang. Man trifft diesen Fisch in den meisten Bächen und Flüssen an. Er liebt reines Wasser, und hält sich auf dem Grunde der Bäche und kleinen Flüsse, in sandigem und schlammigem Boden auf, wo er sich von kleinen Wasserinsekten und Würmern nährt.

59. Die kleine Neunauge (Petromyzon Planeri) beträgt in der Länge 6 — 7 Zoll, und in der Dicke etwa ½ Zoll, und zeichnet sich durch den geringelten Körper und die am Rande des Mundes stehenden Warzen aus. Man trifft diesen Fisch häufig genug in Bächen, die Kieselsand und Steine führen. Sein Fleisch wird zwar nicht besonders geachtet, doch soll es marinirt fast noch besser als das von der gemeinen Neunauge schmecken.

E. Aus der Klasse der Insekten.

Diese Klasse enthält die größte Anzahl von Thieren; denn die Vermehrung derselben ist, im Vergleiche mit ihrer Größe, ohne Gleichen. Zwar sind die Fische noch fruchtbarer, hält man aber ihr Gewicht gegen das der Insekten, so kömmt ihre Vermehrung der Insektenvermehrung nicht gleich. — Die Bienenkönigin legt in einem einzigen Sommertage gegen 200, und in einem Jahre 40,000

Eier; eine Schmeißfliege gegen 20,000 Maden. — Daß auch Insekten bloß durch Fäulniß entstehen, wie man ehedem glaubte, ist falsch. Wohl aber kann die Gährung der Entwicklung mehrerer Insekteneier beförderlich seyn.

Die Kleinheit und öfters die kurze Dauer der Gegenstände verbindet die Kenntniß der Insekten noch mit vielen Schwierigkeiten, zu dem kommt noch, daß man noch zu wenig von ihrem Nutzen weiß, daß man außer dem Vergnügen der Sammlungen oder Befriedigung einer bloßen Wißbegierde sich keinen andern Nutzen verspricht. Zwar sind nur wenige Insekten für uns unmittelbar nützlich; ihr mittelbarer Nutzen aber ist oft desto wichtiger.

Die allerwenigsten werden von kultivirten Völkern als Speise genossen, wie z. B. die Krebsen. In der Heilkunst hingegen werden mehrere Insekten allgemein benützt, z. B. die Kanthariden (oder spanischen Fliegen). — Die Biene essen wir zwar nicht; wie nützlich aber ist uns ihr Honig und Wachs! — Und wie ansehnlich sind die Vortheile, die uns der unansehnliche Maulbeerspinner gewährt! —

Größer ist indeß der Vortheil, den uns diese Thiere in der Haushaltung der Natur gewähren. Wie wichtig ist nicht der Dienst, den sie uns dadurch leisten, daß so viele derselben die Luft vor Verpestung bewahren, indem sie faulende Thierkörper verzehren und dadurch in ein neues Leben verwandeln. So lästig uns z. B. die Schmeißfliege in einem Anbetrachte wird, so nützlich ist sie in anderer Hinsicht, besonders in den heißen Sommertagen, indem ihre Maden das Aas in kurzer Zeit aufzehren. — Zwar fressen viele Insekten die nützlichsten Pflanzen zu unserem Nachtheile; zu unserem Vortheile aber vertilgen sie auch unzählig viel Unkraut; und selbst durch das Benagen unserer Baumblätter und Blüthen werden sie uns zuweilen nützlich, wenn sie nämlich nur die überflüssigen abfressen. —

Sie befördern ferner die Fruchtbarkeit und Mannigfaltigkeit des Pflanzenreiches, indem sie den Samenstaub von einer Blume zur andern bringen. Mehr noch! wie

viele nützliche oder doch für uns angenehme Thiergattungen — besonders Fische und Vögel — würden nicht bestehen können ohne Insekten, weil sie ihre Nahrung entweder ausschließlich oder doch größtentheils von ihnen nehmen. Wie todt und unbeseelt würde die Natur ohne die gedachten Thiere seyn, die ihre Erhaltung den Insekten verdanken! Und bringen nicht die Insekten selbst — besonders die mit prächtigen Farben geschmückten Schmetterlinge — neues Leben in die Natur? — Endlich zwingen uns besonders die dem menschlichen Körper lästigen Hautinsekten zur Reinlichkeit. Sie sind es wenigstens, die den noch rohen Menschen zuerst dazu zwangen, und sie sind es heute noch, um deren Willen noch unzählige Menschen auf ihre eigene und auf die Reinlichkeit ihrer Hausthiere bedacht sind.

Indeß läßt sich die überwiegende Schädlichkeit sehr vieler Insekten in Rücksicht auf das Menschengeschlecht nicht läugnen. Welche Verwüstungen richten nicht unzählige Larven, Raupen und Käfer in unseren Obstpflanzungen und Waldungen an! Wie schädlich sind der sogenannte schwarze und weiße Wurm den Getreidemagazinen; Speckkäfer, Borkenkäfer, Motten, Ameisen u. s. w. Wie beschwerlich machen sie sich unseren Häusern; wie schmerzlich und zum Theil gefährlich ist der Stich oder Biß vieler Insekten, z. B. der Wespen, Mücken und mehrerer anderer dem menschlichen Körper! Und wie lästig sind ihm die Hautinsekten, die zum Theil die beschwerlichsten Schmerzen hervorbringen, z. B. die Krätzmilbe (Ascarus scabiei). *)

Die Kenntniß der Insekten ist daher gewiß von einem sehr großen Nutzen, besonders für Oekonomen und Förster, und wenn es keiner andern Ursache als des Schadens wegen wäre, den sie unseren Gärten, dem Getreide und den Waldungen zufügen. Wüßte der Förster die Ursache, warum

*) Siehe Börbecs Entomologie und Helminthologie des menschlichen Körpers; oder Beschreibung und Abbildung der Bewohner und Feinde desselben unter den Insekten und Würmern. 2 Bände. Hof 1801 und 1802.

in seinen Forsten so viele Bäume absterben, er würde dann leichter Vorkehrungen, um den weitern Fortgang des Uibels zu hemmen, machen können.

Unter den verschiedenen Eintheilungen der Insekten in besondere Ordnungen, welche hier nothwendig vorangeschickt werden muß, und zwar der großen Mannigfaltigkeit der Individuen dieser Klasse wegen, behauptet bis jetzt die von dem unsterblichen Linné herrührende, noch immer im ganzen genommen, den Vorzug, ist wenigstens die gangbarste.

Er theilet die ganze Klasse in folgende sieben Ordnungen, und nimmt die Merkmahle von dem vollendeten Zustande der Insekten her:

1te Ordnung. Käfer (Coleoptera), mit zwei hornartigen Flügeldecken, die sich in der Mitte, längs des Rückens, in gerader Linie an einander schließen, und zwei zusammengefaltete hautartige Flügel unter sich verbergen.

2te Ordnung. Halbkäfer (Hemiptera), größtentheils mit vier pergamentartigen Flügeln, von welchen die oberen an der Wurzel verhärtet und hornartig, gegen den Rand hin aber weicher sind. Bei keinem schließen sich die Flügel, wie bei der vorigen Ordnung, durch eine gerade Nath aneinander.

3te Ordnung. Schmetterlinge (Lepidoptera), mit vier bestaubten, oder, eigentlich zu reden, mit kleinen Federschuppen bedeckten Flügeln, und mehr oder weniger behaartem Körper.

4te Ordnung. Netzflügler (Nevroptera), mit vier durchsichtigen netzförmig gegitterten Flügeln.

5te Ordnung. Wespenarten (Hymenoptera), mit vier durchsichtigen geaderten Flügeln, meist mit einem Stachel versehen.

6te Ordnung. Fliegenarten (Diptera), mit zwei geaderten durchsichtigen Flügeln.

7te Ordnung. Flügellose Insekten (Aptera).

Die Anzahl der Insekten-Arten, welche sich in unserm Vaterlande finden, kann hier nicht angegeben werden; da-

her sollen hier nur diejenigen nach den angeführten Ordnungen Statt finden, von welchen etwas mehr als der bloße Linnéische oder Fabricische Name bekannt ist.

A. Coleoptera.

Diese Ordnung ist die zahlreichste. Die Weibchen legen ihre Eyer in die Erde, in faules Holz, in Baumritzen ꝛc., und aus diesen entstehen Larven, die sich theils von Pflanzen und ihren Wurzeln, theils vom thierischen Unrathe und Aas, theils aber auch, wie die Larven der Wasserkäfer, von lebenden Thieren ernähren. Ihr Larvenzustand, während dessen sie sich 3 bis 4mal häuten, dauert meist nur ein Jahr; bei einigen größeren aber auch 3 bis 6 Jahre. Die Puppe, in welche nun die Larve übergeht, ist größtentheils unvollständig, d. i. mit zwar sichtbaren, aber unbeweglichen Füssen und Flügelscheiden. Nur bei einigen Arten ist sie halbvollständig, d. i. mit beweglichen Füssen und Flügelscheiden. In ihrem ganz vollendeten Zustande sind die Käfer nicht so unschädlich, wie die Schmetterlinge, indem viele derselben in diesem Stadium ihres Lebens wahre Verheerungen anrichten, wie z. B. die Maykäfer in Eichwaldungen.

1. Der Stierkäfer (Scarabaeus Typhoeus), heißt sonst auch der schwarze Mistkäfer. Sein Unterscheidungsmerkmahl ist das Schildchen, und das dreifach gehornte Brustſtück von Farbe, sonst ist er überall schwarz, und findet sich im Frühjahre, besonders im Schaf- und Kuhmiste, und hält sich auch gerne auf Heiden auf.

2. Der Mondkäfer (Scar. Lunaris), von der breiten, flachen, fast wie ein halber Mond gestalteten Platte hat er diesen Namen, sonst heißt er auch der Cirkelkopf, und von dem auf dem Kopfe befindlichen Horne Einhorn. Von Farbe ist er ganz schwarz, glänzend, und überaus artig gebildet. Auf Wiesen und Viehweiden, besonders im Kuhmist, wird er in manchen Jahren sehr häufig gefunden.

3. Der Nashornkäfer (Scar. Nasicornis), von dem langen, schwarzen, rückwärts gekrümmten Horne, welches das Männchen auf der Nase hat, benannt. Er ist einer der größten hierländischen Käfer. Seine Farbe ist braunroth, und der ganze Körper unten mit Fuchshaaren bewachsen. Die Größe seiner Larve, welche weiß ist, ist beträchtlich manchmal ist sie wohl 4 Zoll lang und 1 Zoll dick, und hat viel Aehnlichkeit mit der des Maykäfers. Er hält sich auf im fetten Erdreiche, als in den Mißbeeten, vorzüglich in der Gerberlohe von Eichrinde, auch in fauler Holzerde, in hohlen Bäumen. In großen Misthaufen, die etwa sehr lange gelegen, und fast in Erde verwandelt sind, findet sich in manchen Gegenden zuweilen eine große Menge solcher Larven und Käfer.

4. Der Mistkäfer (Scar. Fimetarius) ist einer der ersten im Frühjahre, fliegt am hellen Tage, besonders wenn es recht warm ist, herum, ist etwa 3 — 4 Linien lang, und von Farbe schwarz mit rothen Flügeldecken. Er findet sich häufig in allen Arten vom Miste, besonders häufig auf den Fuhrwegen im Pferdemiste, und auf den Viehweiden, wo man ihn vom Frühjahre an die ganze warme Jahrszeit hindurch antrifft.

5. Der Roßkäfer (Scar. Stercorarius) hat noch verschiedene Namen, als Stinkkäfer, großer, schwarzer Mistkäfer, Dreckwälzer, Schnarrweber rc. Er ist ziemlich groß, beinahe einen Zoll lang, und 6 Linien breit, von Farbe oben schwarz oder stahlblau und glatt, unten violett. Mehrentheils aber ist die Farbe oben glänzend pechschwarz. Diese Käfer sind die gemeinsten, den ganzen Sommer hindurch, und noch im Herbste trifft man sie auf den Wegen und Wiesen, im Pferde- und Kuhmiste an. Die Larven leben an eben den Orten, wo sich die Käfer aufhalten. Ihre Nahrung besteht im Pferde- und Kuhmiste und anderen Unreinigkeiten. Ihre Lebensdauer erstreckt sich etwa auf ein Jahr, und Nutzen leisten sie in der Natur durch Umwälzung des Mistes, und daß sie sehr viel dazu beitragen, daß diese Materien bald in die Erde ver-

wandelt werden. Sie dienen besonders den Krähen zur Speise.

6. Der Frühlingskäfer (Scar. vernalis) ist dem vorigen sehr ähnlich, aber etwa nur halb so groß. Die Farbe des ganzen Körpers oben und unten, sammt den Füssen ist mehrentheils glänzend violett, zuweilen glänzend grün, auch wohl schwärzlich oder stahlblau. Am meisten findet man ihn im Frühlinge ebenfalls im Küh- und Pferdemiste, vorzüglich aber im Schafmiste.

7. Der Walkerkäfer (Scar. Fullo) heißt auch Müllerkäfer, großer Juliuskäfer, marmorirter Maykäfer, und gehört zu den größeren Arten, denn er wird bis 1½ Zoll lang und 8 Linien breit. Auch ist er einer der schönsten. Seine Farbe ist abwechselnd. Bald ist die Grundfarbe meist schwarz, bald blauroth, übrigens aber weiß marmorirt. Er hält sich größtentheils auf Eichen. Seine Nahrung besteht in den Blättern der Eichen und anderer Bäume, die er oft kahl frißt. Die Larve soll in manchen Gegenden die Wurzeln der Pflanzen abfressen. Gemeiniglich kommt dieser Käfer erst im Julius zum Vorschein. Der Schaden, den er anrichtet, ergibt sich aus seiner Nahrung.

8. Der Gartenkäfer, Johanniskäfer, Nager (Scar. Horticola), etwa 4½ Linie lang, und 2½ Linie breit. Sein Kopf und Brustlstück sind blaulicht, das übrige schwarz. Man findet ihn häufig in den Gärten. In manchen Jahren ist er besonders um Johannis sehr häufig in hohen Hecken, Dorf- und Feldbüschen, auf dem wilden Obste an warmen Orten. Er thut den Ober- und Unterfrüchten viel Schaden, denn die Larve zernagt die Kohlpflanzen, und der Käfer schadet den Blüthen und zerstört die Obsternte.

9. Der Feldkäfer oder der Ackermann (Scar. Agricola) hat etwa das Ansehen wie der vorige, ist aber kleiner. Man findet ihn nicht selten auf niedrigen Gesträuchen, auch an hohen Grasspitzen und an Kornähren.

10. Der Weinblattkäfer auch braune Heukäfer (Scar. Frischii), etwa den dritten Theil so groß, als der Maykäfer, hat lichtbraune grünliche Flügeldecken. Man findet ihn auf allerlei Baumblättern, besonders auf Weinblättern, die er zernagt, ist aber nicht häufig. Manches Jahr trifft man sie nur einzeln an.

11. Der gemeine Maykäfer (Scar. melolontha), ein sehr bekannter Käfer, der sich manchmal schon gegen das Ende des Aprils, oft häufig genug in unsern Gärten ꝛc. einfindet, und die Blätter und Blüthen der Bäume frißt. So lange er in der Erde als Larve lebt, deren Größe fast über 1½ Zoll beträgt, heißt er Engerling, und fügt den Getreidefeldern und Wurzelgewächsen großen Schaden zu. — In dem Larvenzustande bleiben sie 4 bis 5 Jahre, und verpuppen sich endlich in eine unvollständige Puppe. In der Regel hat man also von einem Jahre an gerechnet, in welchem die Maykäfer häufig fliegen, im 5ten Jahre wieder viele derselben zu erwarten, wenn die Witterung ihnen günstig ist.

Der Schaden, den dieses Insekt als Larve und als Käfer thut, ist leider bekannt genug, besonders wenn sie in manchen Jahren, in unsäglicher Menge vorhanden sind. Die Käfer entblattern die Bäume, und da die Larve von Pflanzenwurzeln lebt, so kann man sich vorstellen, was ihre Menge dem Getreide, besonders dem Rocken, aber auch den Wurzelgewächsen für Schaden thun müsse. Zuweilen haben sie selbst Mißwachs veranlaßt. Ihrer Nahrung geben sie nur in der Kühlung nach. An heißen Tagen liegen sie ganz stille. Das beste Mittel zu ihrer Vertilgung ist, daß man sie am Mittage von den Bäumen schüttelt und verbrennt oder vertritt. Unzählige werden aber schon als Engerlinge von Schweinen, Maulwürfen, Raben, Krähen, Dohlen ꝛc. und als Käfer von Eulen, Sperlingen ꝛc. vertilgt.

12. Der Junius- oder Brachkäfer (Scar. solstitialis), nur halb so groß als der vorige, ist ihm an Gestalt und Farbe ziemlich ähnlich; doch sind die Flügel-

decken gelblicher, und der Bauch nicht schwarz und weiß gefleckt, sondern braun. Die Larve lebt gleichfalls in der Erde, (doch lieber in Wiesen als Brachfeldern,) und ist der Maykäferlarve ganz ähnlich, aber nur 1 Zoll lang. Der Käfer fliegt im Juni und Juli; sonst ist sein Naturell, Schaden und Nutzen, wie des vorigen.

13. Der Juchtenkäfer, großer, schwarzbrauner Käfer, Einsiedler, Eremit (Scar. eremita), etwas über einen Zoll lang, überall schwarz, als ob er mit schwarzem Leder überzogen wäre. Er hält sich in verfaulten Baumstämmen auf, hauptsächlich von Birnbäumen und Weiden, ist aber nur selten. So lange er lebt, hat er einen ziemlich starken Geruch vom russischen Juchtenleder, daher seine Benennung.

14. Der Goldkäfer (Scar. auratus) ist eben so bekannt, wie der vorige, von Farbe grün glänzend, zuweilen auch ins Röthliche spielend, mit etlichen weißen Strichelchen oder Punkten auf den Flügeldecken. Seine Larve lebt unter der Erde von Pflanzenwurzeln, verpuppt sich am liebsten in Ameisenhaufen, und nährt sich auch zum Theil von Ameisen-Eyern. Als Käfer nährt sich dieses Insekt von Blüthen und Blumen, am liebsten von Rosen.

15. Der Metallkäfer (Scar. metallicus) ist größer, breiter und goldgrüner als der vorige. Seine Larve lebt von faulen Weidebäumen; der Käfer aber findet sich im August und September hauptsächlich an Pappeln und Weiden.

16. Der punktirte Goldkäfer (Scar. variabilis), von der Größe und Gestalt des gemeinen, ist schwarz mit einem Metallglanze, behaart, oben überall mit weißen Punkten besprengt. Die Larve findet sich am gewöhnlichsten in Mistbeeten. Der Käfer verwüstet das Laub der Eichen und anderer Holzarten.

17. Der Edelkäfer (Scar. nobilis), von goldgrüner Farbe und einem weißen punktirten Unterleibe. Die Larve hält sich in der Erde auf an der Wurzel der Bäume. Der Käfer lebt auf Blumen, besonders auf wilden Gewächsen. Den weißen Holunder und Rosen lieben sie sehr.

18. Der sandige Erdkäfer (Scar. sabulosus) hat eine mittlere Größe, ist mattschwarz, die Flügeldecken sind groß, hinten rund, breit und runzlicht. Die Vertiefungen der Oberfläche der Flügel sind gemeiniglich mit Sand oder Erde angefüllt, wodurch der Käfer eine graue Farbe bekommt. Man findet ihn im Frühlinge sehr häufig auf Fahrwegen, Aeckern und in der Luft schwärmen.

---

19. Der Hirschkäfer oder Feuerschröter (Lucanus cervus) ist einer der größten europäischen Käfer. Das Männchen hat hirschgeweihartige Kinnladen, das Weibchen aber nur kurze unästige Zangen. Beide Geschlechter sind so bekannt, daß sie keiner Beschreibung bedürfen. Der Aufenthalt dieser Käfer ist besonders in Eichwäldern, wo man sie im Junius und Julius häufig an den Bäumen und in faulen Stämmen antrifft. Er soll mehr nützlich als schädlich seyn.

20. Der Balkenschröter (Lucanus parallelipipedus) hat die größte Aehnlichkeit mit dem Weibchen des vorigen, ist aber schwarz von Farbe, und achtmal kleiner; hat an den scheerenförmigen Kinnladen einen seitwärts in die Höhe gebogenen Zahn. Er findet sich gar nicht selten an Baumstämmen, Gartenzäunen, Mauern u. s. w., und ist sowohl ein Bewohner der Wälder als der freyen Gegenden. Man sieht ihn im Junius und September, und zwar besonders des Abends.

---

21. Der Speckkäfer (Dermestes lardarius), heißt auch Vielfraß, Bücherfeind, Federwurm; ist etwa ¼ Zoll lang, oben mattschwarz. Die Vorderhälfte der Flügeldecken aschgrau mit einigen schwarzen Punkten. Am schädlichsten sind die schwarzbraunen, etwas über ½ Zoll langen Larven dieses Käfers im Pelzwerke, in Betten, an ledernen Bücherbänden, besonders in Naturalienkabineten, wo ausgestopfte Thiere verwahrt werden.

22. Der Pelz- oder Mottenkäfer (Dermestes pellio) gehört ebenfalls unter die gemeinsten und bekann-

testen, und ist so leicht wie der vorige zu erkennen. Er ist ganz schwarz, und hat auf jeder Fliegeldecke einen weißen Punkt; legt seine Eyer am liebsten in Pelzwerk und wollene Zeuge. Die daraus entstehenden Larven, ¼ Zoll lang, sind mit glänzend rothen und bräunlichen Haaren bedeckt. Selbst im Winter setzen sie zum Theil ihre Verheerungen fort. (Man darf indeß diese Käferlarven nicht mit den Pelzmotten verwechseln.) Die aus den Larven entstehenden Käferchen nähren sich vom Fleisch, Thierhäuten, getrockneten Därmen u. d. gl.

23. Das Hauskäferchen (Dermestes domesticus) heißt auch Klopfkäferchen, Todtenuhr, und ist nicht viel größer als ein Floh. Man findet ihn in allem alten Hausgeräthe, besonders wenn es von Rothbuchen ist. Er kommt im März und Julius zum Vorschein. Von ihm kommt zum Theil das Wurmmehl, das man so häufig im alten Holze findet.

24. Das Brodkäferchen (Dermestes paniceus), nicht viel größer als ein Hirsenkorn, rostbraun von Farbe. Sein Aufenthalt ist im alten Brod, Buchbinderkleister, in Büchern und anderen Sachen, an denen dergleichen befindlich ist. Denn von allen solchen Sachen hat der Käfer und die Larve ihre Nahrung. Der Schaden, den dieser kleine Käfer anrichten kann, ergibt sich aus seinem Aufenthalte und Nahrung.

---

25. Der gemeine Borkenkäfer (Dermestes oder Bostrichus typographus) dessen Larve zwar nur den Bast, und nicht das Holz selbst durchbohrt, aber gleichwohl ganze Fichtenwaldungen verheert, ist durch die sogenannte Wurmtrockniß des Nadelholzes bekannt genug. Gewöhnlich ist dieser Käfer sehr selten, aber mit einemmale erscheint er zu Millionen, und zieht dann wie ein Bienenschwarm. Er erscheint dann im Junius und Julius. Er vermehrt sich ungeheuer stark, und der Schaden würde oft noch größer seyn, wenn ihm nicht die Natur auf der anderen Seite durch so mancherlei Feinde, als Fledermäuse, Finken, Spechte rc. Gränzen gesetzt hätte.

26. Der Kaputz- oder Zopfkäfer (Bostrichus capucinus), von Farbe schwarz, hat bald gelbrothe, bald braunrothe Flügeldecken, und pflegt sich sowohl in breternen Wänden, als auch in abgehauenen Bäumen aufzuhalten.

27. Der rostfarbige Holzkäfer (Bostrichus micrographus) hat ungefähr die Größe eines Flohes, und findet sich ebenfalls im Holze, auch zwischen der Rinde kranker oder abgestorbener Tannen und Fichten.

28. Der grünlich gelbe Holzkäfer (Bostrichus polygraphus) ist fast noch kleiner, als der vorige, von Farbe schwärzlich, die Flügeldecken sind glänzend grüngelblich. Er findet sich an Roth- und Weißbuchen, Erlen und anderen Bäumen, und ist einer der schädlichsten.

29. Der Fichtenkäfer (Bostrichus piniperda) ist etwa zwey Linien lang und eine breit, länglich oval, ganz schwarz. Findet sich in manchen Jahren häufig an Fichtenhölzern.

---

30. Der halsstärrige Bohrkäfer, Trotzkopf (Ptinus pertinax), etwa $1\frac{1}{2}$ Linien lang, einfärbig dunkelbraun, findet sich im Hausgeräthe, in Stühlen, Tischen, Schränken und anderen Geräthschaften; aber auch im freien Holze, in hohlen Bäumen. Ist besonders dem Eichenholze nachtheilig.

31. Der weiche Bohrkäfer, (Ptinus mollis). An Größe und Gestalt kommt er dem vorigen bei. Käfer und Larve finden sich im Kehrig und an anderen Orten, und sind den Naturalien, besonders den Kräutersammlungen nachtheilig.

32. Der kleine Holzbock, Verwüster (Ptinus fur) mag wohl unter allen der ärgste seyn, weil er den auch seinen vielen Verdiensten angemessenen Namen erhalten hat. Er heißt auch Dieb. Er ist nicht viel größer als ein großer Floh, von Gestalt eyförmig, von Farbe kastanienbraun. Sein Aufenthalt ist gewöhnlich in Häusern. Man trifft sie aber auch auf dem Felde, und

an den Hauswänden an. Er nährt sich von todten Fliegen und anderen Insekten, auch von getrockneten Vögeln und überhaupt von allen aus dem Thierreiche; auch von getrockneten Pflanzen, wovon selbst die Schwämme nicht ausgenommen sind. Es ist daher dieses Insekt eines der furchtbarsten Thiere für Naturaliensammlungen, Bibliotheken, Hausgeräthe und Pelzwerk, und die Larve ist es vorzüglich, die alles zu Grunde richtet, alles zu Staube frißt.

---

33. Der Schwimmer, Wasserfloh (Gyrinus natator), etwa ⅕ Zoll lang, stahlblau, mit feingestreiften Flügeldecken. Hält sich besonders in Teichen, Sümpfen und anderen stehenden Wässern auf. Schwimmt mit erstaunlicher Geschwindigkeit auf dem Wasser und nährt sich von kleineren Wasserinsekten.

34. Der Knollkäfer (Byrrhus pillula) ist dunkelbraun und hat auf den Flügeln schwarze unterbrochene Längsstreifen, die aber bloß von kleinen Haaren entstehen, und die man leicht wegwischen kann. Er findet sich auf Pflanzen und Wiesen ziemlich häufig.

---

35. Der Todtengräber (Silpha vespillo). Diese bekannten Käfer findet man von verschiedener Größe, allenthalben wo todte Körper, Aas u. d. gl. befindlich sind, an welchen sie auch ihre Nahrung finden. Sie haben einen sehr feinen Geruch, und wittern daher das Aas von weitem. Aus ihrer Lebensart ergibt sich der Nutzen, welchen sie stiften.

36. Der schwarze Aaskäfer (Silpha atrata) hat beinahe die Größe eines Maykäfers, ist einfärbig schwarz, zwar glatt, aber ohne merklichen Glanz, und findet sich häufig auf Aeckern, Fahrwegen und in allen Unreinigkeiten.

37. Der Runzelkäfer (Silpha rugosa) ist schwärzlich und hat runzlichte Flügeldecken, der Kopf ist mit gelben Haaren besetzt. Er findet sich in allen Unreinlichkeiten sehr häufig, und in manchen Jahren in manchen Ge-

genden in großer Menge. Die Larven verzehren alles, was ihnen aus dem Thierreiche vorkommt, und lassen nichts als die Knochen übrig.

38. Die Tuchtrauer (Silpha obscura) ist ungefähr ½ Zoll lang, überall dunkelschwarz, mit wenigem Glanze; findet sich überall sehr häufig, besonders in sandigen Gegenden, auf den Wegen, zuweilen auch auf den Viehweiden.

39. Der rostfarbige Beinkäfer (Nitidula varia) hat einen eyrunden Körper, Flügeldecken schwarz und rostbraun bunt; findet sich zeitlich im Frühjahre an den Weidenstämmen, und unter der Rinde der Weidenbäume.

---

40. Der Sandgräber (Opatrum sabulosum) ist etwa 4 Linien lang, bald schwarz, bald grau und braun. Man findet ihn schon im Februar und März fast allenthalben auf Wiesenplätzen in sandigen Gegenden. Die Larve im Aase, auch an den Wurzeln abgestorbener Bäume.

---

41. Der grüne Schildkäfer (Cassida viridis) ist von Farbe ganz grün, etwa 3 Linien lang und 2½ Linie breit. Käfer und Larve leben auf Disteln, Nesseln, Artischocken und anderen Pflanzen, deren Blätter ihre Nahrung ausmachen. Nebst diesen kommen noch vor:

42. Der scheckige Schildkäfer (Cassida nebulosa); ist beinahe um die Hälfte kleiner als der vorige, sonst ihm in allem sehr ähnlich;

43. Das Fleckenschild (Cassida maculata);

44. Der strohfarbene Schildkäfer (Cassida ferruginea), und

45. Der Blaustrich (Cassida nobilis).

---

46. Der Marienkäfer, Gottesschäfchen, rundes Blattkäferchen, der siebenpunktirte Blattlauskäfer (Coccinella septempunctata) ist sehr bekannt. Käfer sowohl als Larve leben auf aller-

lei Pflanzen, besonders auf der Linde, auch an dem jungen Anfluge in Fichtenwäldern. In Ansehung der Größe, Lebhaftigkeit der Grundfarben, variret dieser Käfer sehr; daher so viele Arten desselben, welche man, nach der Zahl der schwarzen oder weißen Punkte, welche sich auf ihren gelben oder rothen Flügeldecken finden, benennt, als:

47. Der zweypunktirte Blattlaus- oder Sonnenkäfer (Coccinella bipunctata);

48. Der Fünfpunkt (Coccinella quinquepunctata);

49. Der Argus (Coccinella ocellata;)

50. Der gelb- und schwarzfleckige Marienkäfer (Coccinella conglomerata), und m. a.; welche alle an ihrer halbkugelrunden Form leicht zu erkennen sind. Sie sind unschädliche Thierchen, die uns sogar als Larven durch das Wegfangen der Blattläuse nützlich werden.

---

51. Das Kupferhähnchen, der grünglänzende Blattkäfer (Chrysomela cinea), etwa 4 Linien lang und zwey breit, von einer ovalen Form; findet sich im Julius und August auf den Erlen, von deren Blättern er vorzüglich seine Nahrung hat.

52. Der Birkenmeyer (Chrysomela betula), kleiner als der vorige, von ähnlicher Gestalt, aber einer violetten Farbe; hält sich auf Birken auf, wo man ihn im May und Junius antrifft.

53. Das rothgeflügelte Hähnchen (Chrysomela haemoptera) ist ganz violettblauglänzend mit rothen Flügeln, wird fast auf allen Grasarten, in manchen Jahren sehr häufig angetroffen.

54. Das Landkäferchen oder der Kornfresser (Chrys. cerealis) ist einer der schönsten der Blattkäfer, den man im May und Juni im Grase auf Saatfeldern und anderen Feldkräutern antrifft.

55. Das Dottergoldhähnchen (Chrys. vitellina) hat an Gestalt und Größe viel Aehnlichkeit mit dem vorigen, nur anstatt daß jener violett oder blau, dieser

grünlich oder grünlichblau ist. Aufenthalt und Nahrung haben diese Käfer und Larven auf den Birken und Pappeln, an denen sie Schaden genug verursachen.

56. Der gemeine Erdfloh (Chrys. oleracea) oder der Gemüsblattkäfer, durch seine Schädlichkeit sehr bekannt. Er ist nur eine Linie lang, grünlichblau von Farbe, und führt, als ein geübter Springer, und auch wegen seiner Kleinheit den Namen Erdfloh. Man trifft ihn von April bis zu Ende des Julius an. Der Schaden, den er als Larve und Käferchen an Kohlpflanzen und an dem aufkeimenden Flachse anrichtet, ist oft sehr beträchtlich.

57. Das Seidenhähnlein (Chrys. sericea). Ein ganz kleiner, grasgrüner, wie Seide glänzender, länglicher Käfer, findet sich besonders auf Weiden, Skabiosen und verschiedenem Strauchwerk, wo er im Juni und Juli angetroffen wird.

58. Der Faulenzer oder das Wasserlilienhähnchen (Chrysomela nymphea) ist etwa 3 Linien lang, schwarzbraun, und die Flügeldecken haben einen hervorstehenden gelben Rand. Im Junius und den folgenden Sommermonaten findet man diese Käfer auf den sogenannten Wasserlilien oder Seeblumen.

59. Das Lilienhähnchen (Chrys. merdigera). Ein kleiner Käfer, welcher aber oben von blasser braunrother Farbe, unterhalb schwarz ist bis auf die Füsse, die auch bräunlich sind. Die Larve sowohl als den Käfer findet man auf der Lilienconvalie.

60. Der Spargelkäfer (Chrysomela duodecim punctata) ist durchaus roth und die Flügeldecken haben 12 schön geordnete schwarze Flecken, 6 auf jeder Decke. Die braune Larve findet sich auf dem Spargel.

61. Der Kreuzkäfer oder das Spargelhähnchen (Chrys. asparagi) unterscheidet sich durch die gelben Flügeldecken und ein schwarzes Kreuz. Dieser Käfer findet sich als Larve und als vollkommenes Insekt, vorzüglich im Julius, häufig auf den Spargelpflanzen, und thut

denselben großen Schaden, denn er frißt die Blätter und die Stiele des Spargels.

62. Der Meerretignager (Chrys. armoraciae), etwas größer als ein Hanfkorn, von Farbe blau etwas ins Grüne spielend, und glänzt wie Metall. Er findet sich häufig auf den Brenn-Nesseln und den Krenblättern.

63. Der Blauflügel (Chr. vulgatissima), ein länglich runder platter Käfer von blauer glänzender Farbe, ist sehr gemein, man trifft ihn allenthalben in Waldungen an.

---

64. Der Schwärzling (Hispa atra) oder der schwarze Stachelkäfer, findet sich im August und September auf Wiesen sowohl an der Wurzel als am Stengel des Grases.

65. Der Erbsenkäfer oder Pfeifer (Bruchus pisi) ist zwey Linien lang und eine breit, seine Farbe ist durchaus dunkelbraun schwärzlich, stammt eigentlich aus dem nördlichen Amerika her, ist aber leider seit vielen Jahren schon bei uns einheimisch geworden. Sie schwärmen im Junius und Julius auf verschiedenen Dolden-Gewächsen herum, und haben ihre Nahrung von den Samen mehrerer Pflanzen, besonders von Erbsen, von denen vorzüglich die Larven sich nähren, und woran sie oft sehr großen Schaden anrichten. — Außer diesem ist noch:

66. Der punktirte Samenkäfer oder Kernfresser (Bruchus granarius), der besonders den Saubohnen gefährlich ist, merkwürdig. Er ist noch kleiner als voriger, hat schwarze weißpunktirte Flügeldecken, und rothe Vorderfüsse.

---

67. Der grüne Rüsselkäfer (Curculio viridis). Ein länglichter Käfer mit kurzem Rüssel; oberhalb ist er dunkelgrasgrün, unterhalb aber hell, und findet sich häufig auf Nesseln, Disteln, Weiden, Erbsen, auch auf Fruchtbäumen in Wäldern und Gärten.

68. Der Kirschkäfer (Curculio cerasi) ist ein ganz kleiner mattschwarzer Käfer mit einem langen Rüssel, den man hin und wieder auf den Blättern der Kirschbäume findet.

69. Der Kornbohrer, schwarze Kornwurm, Kornrüsselkäfer (Curculio frumentarius), ein kaum zwey Linien langes rothbraunes Käferchen, mit gefurchten Flügeldecken, das Jedermann als ein in Getreidmagazinen höchst schädliches Insekt kennt.

70. Der Fichtenkäfer (Curculio pini) ist schwarzbraun mit gewölbten grauen Flecken, etwa einen halben Zoll lang, und wird an Fichtenstämmen gefunden.

71. Der Lähmer (Curculio paraplecticus) hat einen langen Rüssel und schmalen Körper, von einer dunklen Erdfarbe, ist haaricht oder wollicht, und hält sich auf den Wasserpflanzen, besonders dem Wasserschirling auf.

72. Der Rebenstecher (Curculio Bacchus), von der Größe eines Weizenkorns, mit blaulich grünen glänzenden Flügeldecken, ist ein den Weingärten in manchen Jahren sehr nachtheiliges Insekt.

73. Der Nußkäfer oder Haselnußkäfer (Curc. nucum), 3 Linien lang mit einem Rüssel, so lang wie sein ganzer Körper, ist eigentlich schwarz, scheint aber, wegen seiner zarten Haarwolle, schwarzgrau, und entsteht aus einer weißen, dicken rothgelbköpfigen Made. Haselnüsse, welche die Larve aushöhlt, sind der Aufenthalt dieses Thierchens.

74. Der Apfelblüthenkäfer (Curc. pomorum), so groß wie eine Laus, mit weißgrauen, gewölbten und zuweilen mit zwey röthlich weißen Binden gestriemten Flügeldecken, entsteht aus der, den Apfelblüthen so gefährlichen kleinen weißen, und mit einem fleischfarbigen Flecken bezeichneten Made.

75. Der Birnrüsselkäfer (Curc. pyri), 4 bis 5 Linien lang, mit kupferbraunen Flügeldecken, ist besonders den Birn- und Pflaumenblüthen sehr nachtheilig. —

Von dieser Käfer-Familie, kommen noch vor:

76. Der Birkenrüsselkäfer, Birkenfreund (Curc. Betulae.)

77. Der Pappelnager (Curc. populi).

78. Der Eichenrüsselkäfer (Curc. quercus).

79. Der Erlenhüpfer (Curc. alni.)

80. Der Buchenweiden (Curc. fagi.)

81. Der Tannenkäfer (Curc. abietis).

82. Der deutsche Rüsselkäfer (Curc. germanus).

83. Der Silberkäfer (Curc. argentatus).

84. Der Weißstirn (Curc. albinus), u. m. a.

85 Der Rollendreher (Attelabus coryli), etwa 3½ Linien lang und beinahe 2 Linien breit, hat auf seinem schwarzen Leibe, gelbrothe Flügeldecken, und findet sich im Juli auf den Haselstauden, wickelt die Blätter wie Rollen zusammen, und legt in dieselbe seine Eyer.

86. Der Ameisenkäfer (Attelabus formicarius) hat in Hinsicht auf die schwarze und rothe Farbe eine Aehnlichkeit mit den Ameisen. Er ist überall bekannt, und findet sich auf verschiedenen Blüthen und Stauden, geht sehr auf den Raub anderer Insekten aus.

87. Der Sammetrock (Attelabus mollis) ist grau, wollicht und so sanft und zart wie Sammet anzufühlen. Findet sich an Bäumen.

---

88. Der Tannenbockkäfer (Cerambyx nebulosus) ist ein dornigter Käfer mit grauem Brustschilde und bogenförmigen Fühlhörnern, die länger sind als der Körper. Er findet sich an Fichtenstämmen.

89. Der Bisamkäfer (Cer. moschatus), ist ziemlich groß, länglicht rund, und hat schwarz getüpfelte Flügeldecken, durch welche ein glänzendes Grün hervorspielt; hat den Namen von seinem mit Bisam vermischten Rosen- und Dillen-Geruch. Die Larve lebt im Weidenholze.

90. Der Zimmermann (Cer. aedilis) findet sich den ganzen Sommer hindurch in den Fichtenwäldern,

gewöhnlich aber unter den Klötzen gefällter Bäume. Er hat ein dornigtes Brustſtück mit vier gelben Punkten und Fühlhörner, die fünfmal ſo lang ſind, als der Körper.

91. Der Hundebockkäfer (Cer. Carcharius) iſt graubraun, mit wollichtem Weſen bedeckt. Auf jeder Flügeldecke ſtehen zwey Reihen ſchwarzer Punkte. Man findet ihn an Erlenbäumen.

92. Das Schildauge (Cer. oculatus) iſt oft über 8 Linien lang und nur 2 Linien breit, von Farbe fuchsroth, die Flügeldecken ſchwarz. Er iſt nicht ſelten, und man findet ihn auf verſchiedenen Stauden, z. B. auf den gemeinen Brombeeren.

93. Der Stänkerer (Cer. inquisitor), von der Größe des vorigen, iſt ſchwarz, die Flügeldecken ſind grau und ſchwarz gemiſcht. Man findet ihn im May auf den Nadelhölzern, auf Pappeln und Birken, und iſt bei günſtiger Witterung, wenn er in Menge erſcheint, den Waldungen ſehr ſchädlich.

94. Der beißige Bockkäfer (Cer. mordax), etwa 10 Linien lang, 3 breit, iſt von Farbe graubraun, auf ſeinen Flügeldecken hat er zwey roſtfarbige Querbinden. Er iſt nicht ſelten, läuft ſehr geſchwind und beißt ſtark in die Finger.

95. Der Laſtträger (Cer. bajulus), 1½ Zoll lang, iſt ſchwarz von Farbe, durchbohrt als Larve die Schindeln, Bretter u. dgl. von Tannen- und Fichtenholz, und wird daher öfters in den Häuſern gefunden.

96. Der Widderkäfer (Cerambyx arietis) iſt etwas über 6 Linien lang und 1½ Linie breit. Das was ihn von anderen unterſcheidet, beſteht im Folgenden: Vorderleib und Flügeldecken gelb, und ein Zeichen Ω, das ihm die Benennung verſchafft hat. Er findet ſich in manchen Jahren ſehr häufig auf den Weiden, Wieſenblumen und Staudenblüthen.

97. Der Blutbock (Cerambyx sanquineus) hat ſchwarzen Körper und die Flügeldecken ſchön mennigroth, bisweilen blutroth, lebt vorzüglich im Fichtenholze und findet

sich in allen Holzstöcken. Manchmal wird er auch an den äußeren Wänden der Häuser gefunden.

98. Der Tagschwärmer oder Mittagsbockkäfer (Cer. meridianus), etwa 10 Linien lang und drey Linien breit, ist mattschwarz behaart mit rostgelben Flügeldecken. Findet sich im May und Juni auf Blumen, und Laubholzbäumen, auch an Gartenhecken.

---

99. Der Wasserschwimmer (Leptura aquatica) ist glänzend kupferroth auch messinggelb. Man findet ihn auf verschiedenen Wasserpflanzen, besonders auf der gelben Seeblume.

100. Der Schwarzsteiß (Lept. melanura) ist schwarz mit braunrothen Flügeldecken, auf welchen ein schwarzer Fleck aufgesetzt ist. Ist sehr häufig und kommt auf Wiesen und anderen Blumen im Juni in Menge vor.

101. Der Schwarzfleck (Lept. quadrimaculata) ist fast einen Zoll lang, von einer schwarzen Grundfarbe, über die Flügeldecken gehen vier rostfarbene Querbänder. Er wird an alten Zäunen und an faulen Baumstämmen gefunden.

---

102. Der kleine Fliegenkäfer (Necydalis minor) ist schwärzlich, mit rothbraunen, an der Spitze mit weißen Linien gezeichneten Flügeldecken. Er findet sich im May an dünnen Zweigen der Bäume; oft wird er auch an Planken und Gartenmauern angetroffen.

103. Der grünglänzende Fliegenkäfer (Necyd. viridissima), höchstens 3 Linien lang und eine breit, ist überall glänzendkupfergoldgrün, und findet sich häufig in Gärten auf Blumen und Kräutern; wird auch auf Viehweiden angetroffen.

104. Der Blauling (Necyd. caerulea) ist stahlblau, und findet sich sehr häufig in Gärten auf allerlei Blumen, besonders auf Chamillenblumen und Disteln.

---

105. Das Johanniswürmchen (Lampyris noctiluca), ein länglichter Käfer mit kleinem Kopf. Das Männchen ist schwarz, hat Flügel und Flügeldecken, welche

dem Weibchen fehlen. Man findet diese Käfer überall, besonders im Juni und Juli, vorzüglich aber um Johannis, auf Wiesen, in Hecken und Gebüschen; man darf nur nach Sonnenuntergang an diese Orte gehen, so wird man sie an ihrem hellen Lichte, das sie von sich geben, leicht entdecken.

106. Der Scharlachrothe Lichtkäfer (Lamp. coccinea), ungefähr von der Größe des Vorigen, ist schwarz, hat scharlachrothe ungefleckte Flügeldecken, und findet sich im Juni und Juli, auf allerlei Heckenblüthen. Er leuchtet nicht.

---

107. Der braune Wanzenkäfer (Cantharis fusca) hat braune Flügeldecken, das Brustschild roth mit einem schwarzen Fleck. Dieser Käfer ist nicht selten, denn man findet ihn auf Wiesen und in Gärten, an Zäunen und Sträuchern, von May an bis in den August. Er ist sehr räuberisch, und macht sich in der großen Haushaltung der Natur dadurch verdient, daß er eine Menge Insekten vertilgt.

108. Der bleifärbige Afterscheinkäfer (Canth. testacea) hat schwarzen Körper, Flügeldecken und Füsse grüngelblich, und findet sich im Juni und Juli in Gärten auf allerlei Pflanzen.

109. Der Kupferflügenkäfer (Canth. aenea) ist auf dem ganzen Körper glänzend grün, nur die Flügeldecken nach Außen sind größtentheils dunkelroth. Sein Aufenthalt sind allerlei Pflanzen und Blumen.

110. Der Rothband (Canth. fasciata) ist überall schwarz und hat auf den Flügeldecken zwei rothe Querbinden. Findet sich im Sommer in Gärten auf mehreren Blüthen, auch im Moose und auf Weidenbäumen.

---

111. Der kupfergrüne Springkäfer, der Kopfkamm, der gekämmte Schnellkäfer (Eleater pectinicarius) ist ein langer, schmaler Käfer, von Farbe grün, schielt ins Röthliche, und ist glänzend. Man findet ihn überhaupt auf den Wiesen im Grase, auch häufig in Gärten, Wäldern und baumreichen Gegenden. Er führt den Namen Springkäfer von der Eigenschaft, daß er auf



dem Rücken liegend, sich emporschnellen, wie wenn es durch den Druck einer Feder geschähe. Sonst ist er auch unter dem Namen Schmied bekannt.

Man findet die Springkäfer von verschiedener Farbe und Größe, unter anderen kommen bei uns vor:

112. Der braune Springkäfer (Eleater brunneus).

113. Der Kreuzträger (Eleater cruciatus).

114. Der kohlschwarze Springkäfer (Eleat. aterrimus).

115. Der blutrothe Schnellkäfer (Eleat. sanguineus).

116. Der mäusefärbige Springkäfer (Eleat. murinus).

117. Der spritzende Springkäfer (Eleat. sputator).

118. Der rostbraune Springkäfer (Eleat. ferrugineus).

119. Der Hanswurst (Eleat. tesselatus) u. a.

---

120. Der Feldsandkäfer, Curier (Cicindela campestris) ist 6 Linien lang und 2½ breit, schön grün, und hat auf jeder Flügeldecke 5 weiße Punkte. Man trifft ihn schon im März in Gärten, in Gehölzen, auf dem Felde in sandigen Gegenden, auf Fahrwegen und anderen Orten an. Er läuft, wie alle seines Gleichen, sehr geschwind.

121. Der gefleckte Sandkäfer (Cicind. hybrida) ist ein sehr schöner Käfer, auf dessen Körper die schönsten Farben, Grün, Purpur, Carmoisin mit Gold vertrieben mit einander abwechseln. Er ist nicht selten, und wird vom April an besonders in sandigen Gegenden angetroffen.

122. Der Waldläufer (Cicind. sylvatica) ist oben schwarzbraun, unten kupferglänzend, und findet sich in sandigen Schwarzwäldern auf Wegen sehr häufig.

123. Der Strandläufer (Cicind. riparia), von Farbe dunkelmetallgrün, und hat auf den Flügeldecken

zahlreiche ausgehöhlte Punkte. Er hält sich im nassen Sande an den Ufern der Teiche und kleinen Flüsse auf.

---

124. Der ländliche Prachtkäfer (Buprestis rustica) hat eine grüne glänzende Kupferfarbe, und ist etwa einen halben Zoll lang. Er wird schon im May in Wäldern angetroffen, ist sehr geschwind, und fliegt sehr leicht, besonders wenn es recht warm ist.

125. Der glänzende Stinkkäfer (Bupr. nitidula) ist kleiner als der vorige, von Farbe grünglänzend, und findet sich sowohl in Wäldern als Gärten, auf Ranunkeln, Schlehendornen u. d. gl.

126. Der Grünling (Bupr. viridis). Sein Körper ist lang und schmal und schön grün. Man findet ihn auf Weißdorn, auf Birken, deren Blätter er gerne zernagt.

---

127. Der große Schwimmer, pechschwarze Wasserkäfer (Hydrophilus piceus), von einer bedeutenden Größe, beinahe 1½ Zoll lang und einen breit, ist glänzend schwarz und glatt wie polirt, auch schimmert die schwarze Farbe bei gewissen Richtungen ins Grüne. Er findet sich überall in stehenden Gewässern, und ist den Aenten ein gutes Nahrungsmittel.

128. Der kleine Schwimmer (Hydr. caraboides) ist dem vorigen sehr ähnlich, aber viel kleiner, und hat mit ihm auch gleichen Aufenthalt.

129. Der braune Schwimmkäfer (Hydr. luridus) ist kaum 2 Linien lang und eine breit, von Farbe schwärzlich mit gestreiften Flügeldecken. Schon im April findet er sich häufig an den Gewässern.

---

130. Der große schwarze Wasserkäfer (Dytiscus latissimus) ist 1½ Zoll lang, und fast 1 Zoll breit, mit gelb eingesaumten Flügeldecken. Findet sich in Waldteichen und allerlei stehenden Gewässern. Er ist ein starker Räuber, der nicht nur unter den Wasserinsekten überhaupt große Niederlagen anrichtet, sondern auch den Fischen nachtheilig ist.

131. Der Schwimmjäger, gerandete Wasserkäfer (Dytiscus marginalis), etwa 14 Linien lang und 7 breit, von Farbe schwarz, die Flügeldecken aber am Außenrande gelb eingefaßt. Man findet ihn in tiefen Wassergräben und anderen stehenden Gewässern im August am häufigsten. Seine Nahrung sind Wasserinsekten und Gewürme, auch Amphibien und Fische, und alles, was vorkommt und bezwingbar ist.

132. Der gefurchte Wasserkäfer (Dytisc. sulcatus). Seine Länge beträgt 7, die Breite 4 Linien, ist bräunlich schwarzgrau, und hat glatte Flügeldecken mit einer ockergelben Einfassung. Man findet ihn häufig vom Frühjahre bis in den Herbst in stillstehenden Wässern und Sümpfen, wo er sich, wie andere seines Gleichen vom Raube anderer Insekten nährt.

Außer diesen kommen noch vor:

133. Der aschgraue Tauchkäfer (Dytisc. cinereus).

134. Der zweiblättrige Wasserkäfer (Dytisc. bipustulatus).

135. Der narbige Tauchkäfer (Dytisc. impressus) und

136. der kleine Tauchkäfer (Dytisc. minutus).

---

137. Der Lederkäfer, lederartige Laufkäfer (Carabus coriaceus) ist so wie alle seines Gleichen ein schlechter Flieger, aber ein sehr geübter Laufer. Die häutigen Unterflügel mangeln ihm, wie den meisten dieser Art, und die Flügeldecken sind an der Nath zusammengeleimt. Man findet ihn im Frühjahr und Herbst in Wäldern, wo Holzgräben sind, auch in Gärten an Mauern. In manchen Jahren ist er sehr häufig.

Nebst diesem kommen vor:

138. Der gekörnte Laufkäfer (Carabus granulatus).

139. Der Gartenerdkäfer (Carab. hortensis).

140. Der Waldläufer (Carab. sylvestris.)

141. Der Goldschmid (Carab. auratus).

142. Der violette Laufkäfer (Carab. violaceus).

143. Der Raupenjäger (Carab. inquisitor).

144. Der Puppenräuber (Carab. sycophanta.)

145. Der Bombardierkäfer (Carab. crepitans) gehört zu den wenigen, mit häutigen Flügeln versehenen Laufkäfern, und ist kaum ½ Zoll lang. Kopf, Brustschild und Füsse sind röthlich gelb, die Flügeldecken schwarzblau mit einigen matten Streifen, und der Bauch ganz schwarz.

146. Der Blaukopf (Carabus cyanocephalus).

147. Der Wintergärtner (Carab. vaporariorum).

148. Der deutsche Laufkäfer (Carab. germanus).

149. Der gemeine Laufkäfer (Carab. vulgaris).

150. Der große Kreuzlaufkäfer (Carab. crux major).

151. Der kleine Kreuzlaufkäfer (Carab. crux minor).

152. Der Wasserlaufkäfer (Carab. linibatus).

153. Der mondfleckige Laufkäfer (Car. lunatus).

Diese Käferarten leben in der Erde, unter Steinen, abgefallenen Blättern der Bäume, im Grase, in Gärten auf den Gemüßbeeten, unter dicht gepflanzten Küchenkräutern, an den grasigten Rändern der Bäche, Gräben, Wasserlachen u. dgl. Sie sind die ärgsten Raubthiere und wahre Wölfe unter den Insekten. Allenthalben, wo ein Raub aufzuspüren ist, sind sie anzutreffen. Raupen, Würmer, Schnecken, Käfer, auch Schmetterlinge, werden von ihnen gejagt und verzehrt. Die meisten geben einen sehr üblen, wie alt Fett

stinkenden, oder dem Safte aus einer Tabakspfeife ähnlichen Geruch von sich, der, wenn man sie berührt, lange Zeit an den Fingern kleben bleibt. Da sie so vielen anderen Insekten und deren Larven, Regenwürmern und anderen Gewürmen nachstellen, so ist wohl offenbar, daß sie für die Oekonomie und Gärtnerei sehr nützlich sind.

---

154. Der gemeine Mehlkäfer (Tenebrio molitor), heißt auch Müller, Müllerkäfer; ist ein kleiner, länglicher, schwarzer Käfer, welchen man so häufig in Mühlen und Bäckereien antrifft, und mit dessen Larven (Mehlwürmern) man die Nachtigallen und andere beliebte Stubenvögel zu füttern pflegt.

155. Der braunne Mehlkäfer, Schlipfkäfer (Tenebrio culinarius) ist rostfarben, von mittlerer Größe, mit gestreiften Flügeldecken. Man findet ihn oft in Küchen und Speisekammern.

156. Der laufkäferartige Mehlkäfer (Tennbrio caraboides) ist von Körper flach und platt, gewöhnlich schwarz, manchmal aber auch braun. Man findet ihn in den Stämmen alter Bäume, zuweilen in Häusern, Behältnissen und Gegenden süsser Sachen.

157. Der Todtenprophet (Tenebrio mortisagus) ist beinahe 1 Zoll lang und ½ Zoll breit, ungeflügelt, schwarz, mit glatten zugespitzten Flügeldecken, und lebt gerne in dumpfigen Winkeln der Häuser unter dem Kehrig und im Gartendunge. Er gehört unter die häßlichsten Käfer, kriecht langsam und stoßweise. Seine Erscheinung halten die abergläubigen Menschen für todtweißsagend.

158. Der sägenartig gezähnte Schattenkäfer (Tenebrio serrata) ist schwarzblau oder dunkelviolet und geflügelt. Sein Aufenthalt sind alte Buchen- und Eichenstöcke.

159. Das Rostmaul (Tenebrio quisquilia) ist etwa zwei Linien lang, schwarz und hat braunrothe Füsse. Man findet ihn im Julius im Kericht und an anderen ähnlichen Orten.

---

160. Die spanische Fliege (Litta vesicatoria), ein etwa 9 Linien langes, schmales, glänzendgrünes und übel riechendes Käferchen, das sich am liebsten auf Eschen und auf dem spanischen Holunder aufhält. Allen Thieren ist dieses Käferchen Gift; nur der Igel verzehrt es mit Appetit und ohne Nachtheil. Daß aus diesem Käfer das stärkste Blasenpflaster (Vesicator) bereitet wird, ist bekannt.

---

161. Der blaue Graskäfer, gemeiner Maiwurm (Meloë proscarabaeus) ist violetstahlblau, fast wie der Roßkäfer, nur nicht so glatt und glänzend. Ist gar nicht selten, man findet ihn schon in den ersten Tagen des Maimonats auf sonnereichen Plätzen, auf Wällen und Wiesen. Bei jeder Berührung läßt er aus der Brust ein Tröpfchen zäher kleblichter Materie, wie Oel. In Ansehung des Nutzens soll dieses Insekt mit der spanischen Fliege überein kommen.

162. Der eigentliche Maiwurmkäfer (Meloë majalis) ist ohne Hautflügel mit abgekürzten Flügeldecken. Er ist etwa 1 Zoll lang, schwarzbraun von Farbe und von träger Natur. Im Mai findet man ihn häufig auf Brachäckern. Er gibt, wie der vorige, bei der Berührung eine dicke ölige Flüßigkeit von sich.

163. Der Stachelflohkäfer (Mordella aculeata) ist zwey Linien lang, ganz schwarz und der Hinterleib endiget sich in einen Stachel. Man findet ihn häufig auf den Ranunkulusarten und anderen Pflanzen.

---

164. Der rauhe Raubkäfer (Staphylinus hirtus) ist einer der größten der Raubkäfer, 9 Linien lang und über 3 Linien breit, behaart, schwarz und glänzend, ziemlich gelb. — Von dieser Gattung Käfer werden bei uns bemerkt:

165. Der Mistrauber (Staphyl. marinus).

166. Der öligte Raubkäfer (Staph. oleosus).

167. Der großkieferigte Raubkäfer (Staphylinus maxillosus).

168. Der geglättete Raubkäfer (Staphyl. politus).

169. Der glänzende Raubkäfer (Staphyl. nitidus).

170. Das Räuberhähnchen (Staphylinus chrysomelinus).

171. Der braunrothe Raubkäfer (Staphylinus rufus.

172. Der Uferraubkäfer (Staphylinus riparius).

173. Der rothhalsige Traubenkäfer (Staphylinus ruficollis).

Alle diese Käferarten haben ihren Aufenthalt sowohl auf den Bäumen, Blättern und Blumen, als im Miste und in der Erde. Sie gehören unter die kühnsten und gefräßigsten Raubinsekten, und haben daher die Benennung vorzugsweise erhalten. Mit ihren scharfen und spitzigen Zähnen oder Kinnbacken zerfleischen sie alle Insekten, die ihnen vorkommen, und die sie bezwingem können, und schonen selbst ihres Gleichen nicht.

---

174. Der gemeine Zangenkäfer (Forficula auricularia) ist unter dem Namen Ohrenwurm allgemein bekannt.

175. Der kleine Zangenkäfer oder Ohrenkriecher (Forficula minor) kommt an Gestalt dem vorigen bei, unterscheidet sich aber von ihm merklich durch die Größe. Er hat mit dem vorigen gleichen Aufenthalt in allen hohlen Körpern und Schlupfwinkeln ꝛc.

B. Hemiptera.

Die Insekten dieser Ordnung haben meist vier Flügel, davon die oberen größtentheils halb lederartig, halbhäutig sind. Ihre Eier legen sie ins Wasser, auf die Erde, oder

auch an Pflanzen. Die daraus schlüpfenden Larven haben schon viele Aehnlichkeit mit dem vollendeten Insekt, nur daß ihnen noch die Flügel mangeln. Auch in der Verwandlungs- oder Ausbildungsperiode frißt das Insekt und geht seiner Nahrung nach, bis es endlich seine Vollendung erreicht. Diese letzte Station ist bei den meisten sehr schnell erreicht. Von dieser Ordnung sind zu bemerken:

176. Die gemeine Schabe (Blatta orientalis). Dieses kastanienbraune etwa ³/₄ Zoll lange Insekt, das eigentlich aus Asien stammt, ist leider nur gar zu gut bei uns bekannt. Es hält sich in den Häusern auf, wo es sich in Küchen, zwischen den Steinen des Feuerheerdes, der Brandmauer und der Rauchfänge, auch in Stuben und Kammern und Wandrissen verstecken. Sie fressen alles, was ihnen vorkommt. Nichts ist vor ihnen sicher. Sie werden in manchen Jahren gewissen Häusern ordentlich zur Plage.

177. Die Waldschabe (Blatta laponica) ist beinahe um die Hälfte kleiner als die vorige und unterscheidet sich von ihr durch die gelbliche Farbe und die schwarzgefleckten Flügeldecken. Ist ebenfalls allbekannt.

178. Die gemeine Fangheuschrecke (Mantis religiosa) auch unter dem Namen das wandelnde Blatt bekannt; ist bis 2½ Zoll lang und etwa 4 Linien breit, lebt als Larve und als vollendetes Insekt vom Fange oder Raube anderer Insekten, und hat eine ziemliche Aehnlichkeit mit der eigentlichen Heuschrecke. Wird im Sommer und Herbst in Wäldern, auf Heiden und Aeckern, in manchen Jahren aber auch in Gärten, gefunden.

179. Der kleine Gespenstkäfer (Mantis pagona) ist etwa 6 Linien lang, hat weiße netzartige Flügel, und sehr starke krebsartige Vorderfüsse. Er fliegt sehr schnell, ist aber nicht sehr häufig.

---

180. Die Hausgrylle (Gryllus domesticus). Ein bekanntes Insekt, das sich in leinenen Wandritzen,

besonders in den Ritzen der Backöfen und in Backstätten aufhält.

181. Die Feldgrylle (Gryllus campestris) ist eine bekannte Grillenart, die sich von der vorigen wenig unterscheidet, und sich in Erdlöchern, auf Aeckern und anderen trockenen lemigten Stellen aufhält. Sie musicirt wie die vorige.

182. Die Maulwurfsgrylle (Gryllus gryllotopa), ist ein unterirdisch lebendes und durch das Abnagen der Wurzeln sehr schädliches Insekt, das besonders im sandigen und feuchten Boden sich häufig vermehrt, ist 2 Zoll lang und zeichnet sich durch seine maulwurfartigen Grabfüsse vor allen andern Insekten aus. — Nebst diesen kommen noch vor:

183. Der Stutzkörper (Gryllus bipunctatus), und

184. Die Schusterahle (Gryllus subulatus).

185. Das Heupferd (Gryllus verrucivorus) etwa 1½ Zoll lang, von dunkelgrüner Farbe, mit braun gefleckten Flügeldecken. Sein Aufenthalt ist im Grase, auf Wiesen, Feldern und in Gärten. Frißt vorzüglich Gras, aber auch andere Insekten.

186. Die ganz grüne Heuschrecke (Gryllus viridissimus) ist die größte unter allen einheimischen Gryllen und Heuschrecken überall hell grasgrün und ungefleckt. Ihr Aufenthalt ist auf Bäumen und in Gebüschen, wo sie manchmal schon im Junius einzeln angetroffen werden.

187. Die Zugheuschrecke (Gryllus migratorius), eigentlich in der Tartarei einheimisch, übertrifft an Größe alle bekannte europäische Arten, denn sie ist über 2½ Zoll lang. Ihre Grundfarbe ist braungraulich mit dunklen Flecken und Schattirungen gemischt; durchstreicht in Heereszügen zuweilen ganz Europa und verwüstet gleichfalls ganze Gegenden. Kommt aber selten zu uns.

188. Die Blauflüglichte Heuschrecke (Gryllus coerulescens) ist etwa 11 Linien lang, hat blaßgraue Flügeldecken und blaugrünliche Unterflügel. Sie

erscheint eigentlich im August, und wird auf Feldern, Aeckern, auf sandigem Boden, an sonnenreichen Hügeln u. d. gl. angetroffen.

189. Die rothe ungeflügelte Heuschrecke (Gryllus pedestris), etwa 1 Zoll lang, von einer schönen granatrothen Farbe; ist etwas seltener.

190. Die gemeine Schnarrheuschrecke (Gryllus stridulus) ist schwärzlich gewölkt. Die Flügel haben ein schönes Roth und sind am Rande schwarzgrün. Man findet sie im Julius auf Wiesen, wo sie beständig schwirrt.

191. Die grünliche Heuschrecke (Gryllus viridulus) ist grün; nur sind die Flügel heller, der Leib spielt ins Gelbe. Findet sich häufig auf Wiesen und in Weinbergen.

---

192. Die gehörnte Cicade (Cicada cornuta) hat zwar mit den Heuschreckenarten manche Aehnlichkeit, ist aber wesentlich von ihnen unterschieden. Alle vier Flügel sind durchsichtig, hellbraun, mit dunklen Adern, und liegen an den Seiten an. Findet sich im Juli häufig auf Weiden, Disteln, Getreide ꝛc. und springt sehr weit.

193. Die blutrothe Cicade (Cicada sanguinolenta) ist 4 Linien lang, ganz schwarz, hat auf den Oberflügeln zwei blutrothe Flecken und eine Querbinde. Findet sich im Mai und Juni im Grase, auf Erlen, Weiden, in Gärten auf Obstbäumen, Rosenstöcken ꝛc.

194. Die Schaumcicade (Cicada spumaria), etwa 4 Linien lang, 1½ Linien breit, ist braun, hat auf den Oberflügeln zur Seite zwei weißgelbliche Flecken und eine doppelte weißlich unterbrochene Binde. Oft findet man an den Blättern der Weide, der Nessel und anderer Gewächse einen speichelähnlichen Schaum, in welchem dieses Insekt von der Zeit an, da es aus dem Ei kriecht, bis zu seiner Verwandlung verborgen liegt, und welchen sie aus dem After druckt. Diesen Speichel nennt mann den Kukuks=Speichel.

195. Die geöhrte Cicade (Cicada aurita).

196. Die Blutcicade (Cicada haematodes).

197. Der Zweiband (Cicada bifasciata).

198. Das Haarschild (Cicada coleopterata).

199. Die aderichte Cicade (Cicada nervosa).

200. Die Heuschreckengrylle (Cicada interrupta).

201. Der Fleischer (Cicada lanio).

202. Der Ulmensteiger (Cicada ulmi) und

203. Die Rosencicade (Cicada rosae), kommen bei uns häufig genug vor.

---

204. Die grauliche Wasserwanze (Notonecta glauca) hat einen ovalen, beinahe walzenförmigen Körper, ist etwas über ½ Zoll lang, und unterscheidet sich durch ihre grauen, am Rande braunpunktirten Oberflügel. Der Aufenthalt dieser Insekten ist vorzüglich in stehenden Wässern und Fischteichen, wo sie im Frühjahre häufig angetroffen werden. Diese Thiere sind so raubsüchtig, daß sie sogar ihrer selbst nicht schonen, und sich untereinander würgen, wenn sie Gelegenheit haben.

205. Die kleinste Wasserwanze (Notonecta minutissima) ist kaum eine Linie lang, von Farbe aschgrau ins Gelbliche fallend; hat mit der vorigen gleichen Aufenthalt.

206. Die gestreifte Wasserwanze (Notonecta striata) findet sich wie die vorigen in stehenden Wässern, ist aber von verschiedener Größe, von 3 bis 6 Linien Länge. Die Flügeldecken sind braun, und haben viele wellenförmige blaßgelbliche Querlinien. Diese Thiere haben einen widrigen Geruch, und stinken fast wie die Bettwanzen.

---

207. Der graue Wasserskorpion (Nepa cinerea) ist ¾ Zoll lang, hat einen ovalen, sehr platten, aschgrauen Körper; nährt sich von allerhand Insekten, deren er habhaft werden und die er bezwingen kann. Diese Thiere halten sich besonders in Morästen und Gräben, in stehenden mit Meerlinsen bedeckten Gewässern auf.

---

208. Die Bettwanze (Cimex lectularius), als eine gemeine Menschenquälerin, wo nicht aus eigener Erfahrung, doch gewiß durch den Ruf allgemein bekannt, scheint ursprünglich eine Ausländerin zu seyn, die erst durch die Schiffart zu uns verpflanzt worden ist. Stich und Gestank dieser Thierchen sind gleich unangenehm und beschwerlich; doch sind sie nicht so sehr, wie die Läuse, an die Gesellschaft der Menschen gebunden. Auch in leeren Häusern halten sie sich auf; in Hühner- und Taubenställen saugen sie besonders am frischen Unrathe dieses Gefliegels, am besten aber gedeihen sie doch beim Genuße des menschlichen Blutes, dessen sie des Nachts durch ihren Stachel habhaft zu werden suchen. Ihre Vermehrung ist bekannt, so wie auch manches Mittel zu ihrer Vertilgung, doch bleit immer die Reinigkeit das einzige.

209. Die Uferwanze (Cimex littoralis) ist schwarz mit weißgefleckten Flügeldecken. Man findet sie an den Ufern der Gewässer.

210. Die keulhornige Wanze (Cimex clavicornis), von der Größe der vorigen, und hat keulförmige Fühlhörner, in Gärten auf den Gewächsen ist sie nicht selten anzutreffen.

211. Die Birkenwanze (Cim. betulae) ist etwas größer als die Bettwanze, an Farbe dunkelbraun, beinahe schwarz.

212. Die Distelwanze (Cim. cardui) ohngefähr so groß wie eine Laus, oval und flach, grau mit schwarzen Schattirungen.

213. Die Birnblattwanze (Cim. pyri) hält sich auf der untern Seite der Birnbaumblätter auf. Man findet oft mehrere auf einem Blatte.

214. Die käferartige Wanze (Cim. scaraboides) ist oben schwarz und hat wie mehrere Käfer einen Kupferglanz; man findet sie auf den Ranunkeln.

215. Die zweidornige Wanze (Cim. bidens) ist länglicht oval, vier Linien lang, grünlichgrau. Findet

sich auf verschiedenen Pflanzen, lebt vom Raube, hauptsächlich der Chrysomellen.

216. Die rothfüßige Wanze (Cim. rufipes).

217. Die Schaumwanze (Cim. marginatus).

218. Die rothafterige Wanze (Cim. haemorrhoidalis).

219. Die graue Wanze (Cim. griseus).

220. Die Beerenwanze (Cim. baccarum).

221. Die Wachholderwanze (Cim. juniperi).

222. Die grüne Wanze (Cim. prasinus).

223. Die himmelblaue Wanze (Cim. coeruleus).

224. Die Mohrenwanze (Cim. morio).

225. Die Gemüswanze (Cim. oleraceus).

226. Die zweifärbige Wanze (Cim. bicolor).

227. Die geschmückte Wanze (Cim. ornatus).

228. Die gespitzte Wanze (Cim. acuminatus).

229. Die Bilsenkrautwanze (Cim. hyoscyami).

230. Die ungeflügelte Wanze (Cim. apterus) sonst auch die Frühlingswanze genannt, ist roth und schwarzbraun gefleckt, findet sich schon im Januar und Februar bei schönem Wetter und Sonnenschein an den Stämmen der Bäume und an Zäunen rc.

231. Die Steinwanze (Cim. saxalis).

232. Die Feldwanze (Cim. campestris).

233. Die Fichtenwanze (Cim. pini).

234. Der Spornfuß (Cim. calcaratus).

235. Die Tannenwanze (Cim. abietis).

236. Die Futterkräuterwanze (Cim. pabulinus).

237. Die glattrückige Wanze (Cim. levigatus).

238. Die gestrichelte Wanze (Cim. striatus).

239. Die Kothwanze (Cim. lacustris).
240. Die Pfützwanze (Cim. stagnorum).
241. Die Fliegenwanze (Cim. personatus) und
242. Die Ringelwanze (Cim. annulatus).

Alle diese Thiere leben auf Bäumen, Pflanzen und Gewächsen, zum Theil auch in Häusern, wo sie den Menschen sehr beschwerlich werden. Häufig werden sie auch an Gartengehängen, Thüren, Mauern und Baumstämmen gefunden. Sie nähren sich theils vom Safte der Pflanzen, den sie aussaugen, theils dienen ihnen Insekten und andere Thiere zur Nahrung. Fast alle ohne Ausnahme haben einen sehr widrigen Geruch. Zwischen der Larve und dem vollkommenen Insekt ist meistens kein anderer Unterschied als der Mangel der Flügel. Sie vermehren sich ungemein stark. Auf Disteln, Johannisbeerstauden, Wachholder, Pappeln, Ulmen, Tannen, Haselstauden u. a. m. werden sie in großer Anzahl angetroffen.

---

243. Die Johannisbeerblattlaus (Aphis ribis) ist ein kleines braunlich graues Insektchen, das in den rothen aufgetriebenen runzlichten Höhlungen der Johannisbeerblätter sich aufhält.

244. Die Rosenblattlaus (Aphis rosae). Sie ist grün, zuweilen blaßroth. Ihr Aufenthalt an Rosenstöcken.

245. Die Hollunderblattlaus (Aphis sambuci) ist klein und schwarzblau, und wohnt oft in großer Menge an den Zweigen und Blättern des Hollunders so dicht an einander, daß die Stängel ganz schwarz davon aussehen. Auch an den Pflaumen und Kirschbäumen werden sie angetroffen.

246. Die Lindenblattlaus (Aphis tiliae). Ihre Farbe ist ein schmutziges Gelb, mit vier Reihen schwarzer Punkte, welche nach der Länge herunter auf dem Rücken stehen. Findet sich unter den Lindenblättern, aber in geringerer Anzahl, und gemeiniglich mehr zerstreut als die übrigen Blattläuse.

247. Die Kohlblattlaus (Aphis brassicae). Sie ist grün und wie mit einem weißlichen Mehl gleichsam bestreut; findet sich in ungeheurer Menge auf der unteren Seite der Kohlblätter, manchmal halben Fingers Dicke, und der dadurch entstehende Schaden erstreckt sich so weit, daß oft von vielen Kohlstücken auch nicht ein Blatt, weder für Menschen noch für das Vieh zu nutzen ist.

Außer diesen gibt es bei uns, wie in anderen Gegenden, noch sehr viele Arten. Fast jede bewohnt ihr eigenes Gewächs, nährt sich auf demselben, und bekommt von ihm seinen Namen. Die Farbe derselben ist sehr verschieden, viele sind grün, andere gelb, braun, violet, weiß, schwarz, gefleckt u. s. w. die meisten sind glatt, wie lackirt, andere wollicht, gepudert, und diese letzteren heißen bei dem gemeinen Manne der Mehlthau. Sonst werden diese Insekten auch Pflanzenläuse genannt. Da diese Thierchen den Gewächsen so nachtheilig sind, daß sie die gesunden krank machen, weil sie ihnen den edelsten Saft aussaugen, und den kranken vollends den Tod bringen, und weil ihre Vermehrung ungeheuer ist: so würde der Schaden, dem der menschliche Verstand bis jetzt zu steuern noch nicht vermag, in einem Jahre unermeßlich seyn, wenn nicht die Natur demselben Gränzen gesetzt, und die Verwüstung des Gewächsreiches durch diese Thiere zu verhüthen gewußt hätte. Es sind ihnen daher mehrere Feinde zugeordnet, denen sie zur Nahrung dienen, und diese legionenweise verzehren.

---

248. Der Nesselblattsauger (Chermes urticae), ungefähr eine Linie lang, von Farbe braun mit weißen Flecken. Findet sich im Herbst unter den Blättern und an den Stielen der großen Nessel.

249. Der Erlenblattsauger (Chermes alni) etwa von der Größe einer Laus, ist hellgrün, und hat auf dem Rücken des Hinterleibes zwei Reihen schwarzer Querstriche; hält sich auf den jungen Sprossen und Blättern der Erlen.

250. Der Tannenblattsauger (Chermes abietis), etwa 5 Linien lang und 4 Linien dick, gleicht gewissermaßen den halbreifen Erd- oder Himbeeren. Wird sehr leicht an den jungen Tannensprossen bei der Wurzel entdeckt.

Diese Insekten haben viele Aehnlichkeit mit den Blattläusen, als die Kleinheit, die Nahrung und die Art der Ernährung, die wolligte Bedeckung u. d. gl. Aber sie unterscheiden sich doch wesentlich von jenen dadurch, daß sie vier Flügel bekommen, wie auch durch den platten ziemlich breiten Körper. Sie sind ziemlich zahlreich, aber doch nicht sehr häufig. Man findet sie auf Nesseln, Pfirschen, Birnbäumen, Buchen, Weiden und mehreren Arten von Bäumen und Pflanzen. Sie sind meistens sehr lebhaft, und springen, bei der geringsten Berührung des Blattes wo sie sitzen, wie ein Blitz davon. Uibrigens sind die Blattsauger in ihrer Art so schädlich, wie die Blattläuse. Sie saugen den Saft aus der weichen Rinde der jungen Sprossen und des Laubes. Durch ihren Stich werden die inneren Gefäße zerrissen, wodurch ein Theil des Saftes zum Ausfluß gebracht wird, welches allmählich, nach Beschaffenheit der Umstände und der Gewächse, ein Austrocknen, zusammenrollen der Blätter, Mißgewächse und zerstörungen veranlassel.

---

251. Die Pomeranzenschildlaus (Coccus Hesperidum) hat fast die Größe einer Wanze, ist länglich rund, von Farbe grüngelb, auch bräunlich, und findet sich häufig in den Gewächshäusern auf den immer grünen Gewächsen, als Citronen, Pomeranzen, Lorbeeren ꝛc.

252. Die Ulmenschildlaus (Coccus ulmi), ist oval, weiß, mit braunen Querbinden, findet sich an den Ulmen, und vermehrt sich in manchen Jahren erstaunlich.

253. Die Weinrebenschildlaus (Coccus vitis), ist zimmetfarbig, an den Seiten und unten wollicht,

findet sich an den Weinreben und ist sehr gemein, besonders an Stöcken, die an Geländern gezogen werden.

254. Die Erdbeerschildlaus (Coccus fragariae) ist roth, hat einen schwarzen Rüssel, und einen mit schwärzlichen Haaren umgebenen After. Sie findet sich an den Wurzeln der Erdbeeren.

---

255. Der schwarze Blasenfuß (Thrips physapus) ist kaum eine Linie lang, schmal, fast walzenförmig, schwarz, und hat weiße Flügel. Findet sich häufig im Frühjahre und den ganzen Sommer hindurch in allerlei Blumenarten, besonders in den gelben Schlüsselblumen, in Bohnenblüthen ꝛc.

256. Der Wacholderblasenfuß (Thrips juniperina) ist kleiner als der vorige, braungraulich mit weißlichen Flügeln. Findet sich in den knopfförmigen Gallen der Wachholderblüthe.

257. Der bandirte Blasenfuß (Thrips fasciata) ist einer der kleinsten dieser Art, braun von Farbe, und hat auf den Oberflügeln drei weiße Querbinden. Hat mit dem vorigen gleichen Aufenthalt.

258. Der Nesselblasenfuß (Thrips urticae) ist blaßgelb mit weißlichen Flügeln. Sein Aufenthalt ist die untere Seite der Blätter der Taubennessel, des Rebenstockes und der Haselstaude.

C. Lepidoptera.

Diese Ordnung ist unter allen übrigen, in Ansehung ihrer Schönheit für das Auge, die reizendste, und in Ansehung ihrer Mannigfaltigkeit die lehrreichste und unterhaltendste.

Alle Schmetterlinge entstehen aus Eiern, aus denen Raupen auskriechen, die zu Puppen werden, aus welchen zuletzt der Schmetterling hervorkommt.

Sobald die Raupen aus ihren Eiern gekrochen sind, bewegen sie sich, und gehen gleich ihrer Nahrung nach. Ih-

rer Gestalt nach sind sie gemeiniglich cylindrisch, nur wenige sind etwas platt, und der ganze Körper besteht aus 12 Ringen oder Gelenken, vor deren ersteren der Kopf befindlich ist. Sie haben Kinnladen, am Kopfe 12 Augen, auf jeder Seite 9 Luftlöcher, 3 Paar hakenförmige Klauen an der Brust, und meist 5 Paar runde fleischige Füße am Hinterleibe. — In Ansehung der Größe der Raupen findet sich eine unendliche Verschiedenheit von einer Linie bis zu 5 Zoll Länge. Sie haben kein anderes Geschäft, als zu fressen und zu wachsen; denn als Raupen können sie ihr Geschlecht nicht fortpflanzen; aber eben durch ihre unersättliche Gefräßigkeit (eine Raupe ist im Stande des Tages das Dreifache ihres Gewichtes zu verzehren) sind sie oft wahre Landplagen für uns. Wer kennt nicht in dieser Hinsicht den Kohl- und Baumweißling, den Großkopfspinner, die Fichten verwüstende Nonne u. a. m.? Nur in so fern, als manche nur schädliches Unkraut verzehren, oder nützlichen Thieren zur Nahrung dienen, sind die Raupen zum Theile nützlich; übrigens sind alle anderen (bis auf eine einzige, den Maulbeerspinner) uns nachtheilig; aber aus ihnen entstehen die bloß mit Saugrüsseln versehenen unschädlichen Schmetterlinge, die zum Theil durch ihre Farbenpracht unter die Zierde der Schöpfung gehören. Ehe die Raupe aber in den Schmetterling übergeht, tritt sie zuvor in den Mittelzustand einer Puppe. Keine dieser Puppen aber kann noch, wie die meisten in den vorigen Ordnungen, Schaden anrichten. Manche geben kein Zeichen des Lebens von sich, andere bewegen sich zwar sehr lebhaft bei der kleinsten Berührung; keine aber kann in diesem Zustande Futter zu sich nehmen.

Die Ordnung der Schmetterlinge wird von den Entomologen in drei Unterordnungen getheilt:

a) in Tagfalter (Papiliones),
b) „ Dämmerungsfalter (Sphinges) und
c) „ Nachtfalter (Phalaenae).

1. Die Tagfalter, die sämmtlich nur am Tage fliegen, unterscheiden sich am auffallendsten von allen übrigen

durch die im Sitzen gerade aufwärts gerichteten und mit der obern Fläche gegen einander schlagenden Flügel. Unter ihnen finden sich die lebhaftesten einfachen und schillernden Farben. Die Raupen, aus denen sie entspringen, verpuppen sich alle ohne Gespinnst in freier Luft, und die meisten liegen oder hängen nur etwa 3 Wochen im Puppenzustande. — Von der großen Anzahl wollen wir hier nur die merkwürdigsten und gewöhnlichsten anführen.

259. Der Schwalbenschwanz (Papilio Machaon). Dieses ist ein schöner großer Schmetterling, gelb mit großen schwarzen Flecken und schwarzem Rande, in welchem 8 halbmondförmige gelbe Flecken liegen. Die Larve hat schwarze Ringe mit orangerothen Fleckchen, und lebt auf Fenchel, Dill, Kümmel ꝛc.

260. Der Segelvogel (Papilio Podalirius), auch Mandelfalter genannt, einer der größten Tagevögel unserer Gegenden. Er hat mit dem vorigen auffallende Aehnlichkeit, und unterscheidet sich von ihm dadurch, daß die gelbe Grundfarbe blässer ist, die geschwänzten Hinterflügel länger und mit einer gelben Spitze versehen sind. Die Raupe ist gelblich grün, überall mit rothen Pünktchen bestreut, und findet sich im Juni und Juli auf Pflaumenbäumen, Schwarzdorn, Eichen ꝛc.

261. Der Augenspiegel (Papilio Apollo), auch der deutsche Apollo, ist allgemein bekannt. Die Raupe ist sammetschwarzblau und hat orangegelbe Flecken. Man findet die Raupe im Mai, Juni und Juli auf der weißen fetten Henne, auf Wintergrün, der Hauswurz u. dgl.

262. Der Baumweißling (Papilio crataegi) ist sehr bekannt. Die ausgewachsene Raupe ist aschgrau ins Weißliche spielend. Sie ist die schädliche Verwüsterin unserer Gärten.

263. Der Kohlweißling (Papilio brassicae), auch Buttervogel genannt, ist allbekannt. Die Raupe ist bis 16 Linien lang, von Farbe graulich grün. Sie ist es, die dem Kohl und anderen Küchenkräutern so vielen Schaden zufügt. Ganze Aecker werden davon oft dergestalt ver-

wüstet, daß von den schönsten Kohlpflanzen nichts als die Stängel übrig bleiben.

264. Der kleine Kohlweißling (Papilio rapae) ist kleiner als der vorige, übrigens derselben ganz ähnlich. Die Raupe erreicht in der Länge 1 Zoll, ist mattgrün in verschiedenen Mischungen. Aufenthalt hat sie mit der vorigen; doch ist sie minder häufig, und daher auch nicht so schädlich.

265. Der grüngeaderte Kohlweißling (Papilio napi), ebenfalls sehr bekannt. Die Raupe ist wie die vorige, mattgrün, und wird immer matter, je mehr sie an Größe zunimmt. Im April und Mai wird sie in Wäldern, Wiesenplätzen und Gärten gefunden.

266. Der Senfweißling (Papilio sinapis) hat ganz weiße Flügel, nur die Ecken der Vorderflügel sind braunschwarz. Die Raupe wird auf Kohlgewächsen gefunden.

267. Der Petersilienvogel (Papilio Daplidiae). Er hat weiß zugerundete Flügel, die am Rande braun, unten aber graugrün und weißgefleckt sind. Die Raupe ist grünlich gelb mit einem türkisblauen Streifen über den Rücken, und lebt am Ackerrettig, auch an der Reseda.

268. Der Auroravogel (Papilio cardamines) ist zwei Zoll breit, die Grundfarbe weiß, die Vorderflügel sind bis zur Hälfte orangegelb. Die Raupe wird 1½ Zoll lang, mattgrün, manchmal ockergelb. Den Schmetterling findet man im Mai und in den folgenden Monaten auf Wiesen, in Gärten ꝛc. Er läßt sich gern auf die Blüthen der Skabiosen nieder.

269. Der Pomeranzenvogel (Papilio hyale), auch das rare goldene O genannt, von Größe des vorigen, hat orangegelbe Flügel, in der Mitte der Oberflügel einen schwarzen Fleck. Er erscheint bald früher, bald später, gewöhnlich im Mai, und verweilt am liebsten auf den Blüthen des Steinkrautes.

270. Der Citronenvogel (Papilio rhamni)

hat eckige citronengelbe Flügel, deren jeder oben einen braunrothen, kleinen, rautenförmigen Fleck hat. Er ist einer der ersten, die sich im Frühjahre zeigen.

271. Der Grasschmetterling (Papilio hyperanthus) hat runde dunkelbraune Flügel, auf jedem Vorderflügel 3 schwarze Augenpunkte, und 5 dergleichen auf der Unterseite eines jeden Hinterflügels. Die Raupe ist hellgrau, und findet sich im Juli in ihrer völligen Größe im Grase.

272. Der Heufalter (Papilio pamphilus) hat runde Flügel, auf welchen ein runder schwarzer Fleck, mit weißlichem Rande und einem weißen Mittelpunkte versehen ist. Die Raupe ist glänzendgrün, ganz platt mit einer schmalen weißen Linie über den Rücken. Man findet sie im May, Julius und noch später, an verschiedenen Grasarten.

273. Der Rostflügel (Papilio Arcanius), ist sehr gemein, die Raupe ist grün, und wird auf waldigen Grasungen häufig angetroffen.

274. Das Pfauenauge (Papilio Jo) ein sehr schöner und allbekannter Schmetterling. Die sammetartig schwarze Dornenraupe hat kleine weiße Pünktchen. Ihr Aufenthalt sind Nesseln.

275. Der Rispengrasfalter (Papilio Maera) hat gezähnte ambrabraune Flügel. Die Raupe ist gelblich, mit ziemlich langen braunen Haaren besetzt. Man findet sie im Grase besonders an schattigen Stellen.

276. Die Megära (Papilio Megaera) hat trübgelbe, braunbandirte Flügel. Die Raupe ist Meergrün und lebt im Grase.

277. Der gefleckte Waldvogel (Papilio Aegeria) hat olivenbraune gelbgefleckte Flügel. Die Raupe ist mit mattgrünen und weißen Streifen geziert. Der Schmetterling wird einsam in Wäldern gefunden.

278. Der Milchfleck (Papilio Ligea) ist von mittelmäßiger Größe, hat dunkelbraune Flügel, die oben am Hinterrande einen röthlichen Querstreifen haben, und findet sich in Laubhölzern.

279. Der Blutgrasfalter (Papilio Medusa) hat olivenbraune Flügel, und auf jedem stehen in ockergelben Feldern vier Augenpunkte. Man trifft ihn im April, May und Juni in waldigen Gegenden.

280. Das Damenbret (Papilio Galathea) hat schwarz und gelblichweiß gefleckte Flügel. Die Raupe ist lebhaft grün, und findet sich auf Moosen und anderen niedrigen Kräutern.

281. Die Rostbinde (Papilio Semele) hat braune, etwas rothgelbbandirte Flügel mit schwarzen Punkten. Er ist auf felsichten Anhöhen in Wäldern sehr gemein.

282. Der deutsche Atlas (Papilio Hermione) hat dunkelbraune Flügel, mit einem breiten hellockergelben Streifen, in beiden Oberflügeln zwey schwarze Augenflecken. Findet sich in manchen Jahren häufig in Wäldern, auf den Haiden und anderen Gewächsen. Die Raupe ist weißgrau, und soll sich unter der Erde verwandeln.

283. Der Wiesentagvogel (Papilio Jurthina) ist sehr gemein und bekannt. Die Raupe ist grün, mit feinen kurzen Härchen besetzt und nährt sich von verschiedenen Grasarten.

284. Der Distelvogel (Papilio cardui) ist ein gemeiner Schmetterling, mit gezähnten Flügeln, auf denen schwarze Flecken und Punkte sitzen. Die Raupe ist schwarz, gelbgestreift mit gelben Dornen, lebt einsam auf Disteln.

285. Der Schillervogel (Papilio Iris) gehört zu den allerschönsten inländischen Arten, den man schwärzlich, röthlich und gelblich findet, ist ungefähr 3 Zoll breit und schillert ins Blaue. Die hinten und vorne zugespitzte chagrinhäutige Raupe ist grün mit gelben Querstrichen, und hält sich auf Weiden und anderen Bäumen auf.

286. Der Pappelfalter (Papilio populi) ist unter den inländischen Tagschmetterlingen der größte, fast 4 Zoll breit, hat gezähnte, braune, weißbandirte und gefleckte Flügel, die unten röthlich gelb sind mit weißen Binden, bläulichen und schwarzen Flecken. Die Raupe ist gelb und grün, und lebt einsam auf den Blättern der Zitterpappel.

287. Der große Fuchs (Papilio polychloros) hat gezackte orangegelbe schwarzgefleckte Flügel. Die Raupe ist dunkelgrau, fast schwarz, mit gelben Rücken- und Seitenstreifen. Ihr Aufenthalt sind Kirschbäume und andere Obstbäume.

288. Der Trauermantel (Papilio antiopa), 3 Zoll breit, hat starkgezackte sammtartige, rothbraune Flügel mit einem gelben Rande, an welchem eine blaue Fleckenbinde liegt. Die schwarze und auf dem Rücken ziegelrothgefleckte Raupe lebt auf Birken, Weiden und Pappeln.

289. Der kleine Fuchs (Papilio urticae). Dieser Schmetterling, der einen sehr schnellen Flug hat, ist sehr gemein, erscheint mit dem großen Fuchs, mit dem er in Ansehung der Bildung und des Colorits sehr viele Aehnlichkeit hat, zu gleicher Zeit und an gleicher Stelle. Die Raupe, welche bald schwarz mit gelben Streifen, bald gelb oder grüngelb ist, lebt auf der Brenn-Nessel.

290. Der C-Vogel (Papilio C-album), seine eckicht ausgeschnittenen Flügel sind röthlichgelb und schwarz gefleckt. Auf der unteren Seite der Hinterflügel ein weißes C, das aber auch mit einem V verglichen werden kann. Die Raupe ist rothgelb, weiß und schwärzlich, und lebt auf Nesseln, Johannis- und Stachelbeersträuchen.

291. Der Admiral (Papilio Atalanta), er ist einer der schönsten Schmetterlinge und allbekannt, auf der Unterseite der Hinterflügel will man die Zahl 980 oder 780 bemerken, welche allerdings die Einbildungskraft zusammensetzen muß. Die Raupe ist schwarz oder schmutzig gelb, ihr Aufenthalt Brenn-Nesseln, in deren Blättern sie sich wickelt.

292. Der Schleyerfalter (Papilio Sibylla) hat gezähnte, oben braungewölkte, unten rostbraune Flügel, über welche eine weiße Binde geht. Die Raupe gelblichgrün mit feinen weißen Härchen besetzt, lebt auf den Heckenkirschen, je länger je lieber, und auf dem Geißblatte.

293. Der gelbe Perlmuttervogel (Papilio cinxia) hat hellrothgelbe schwarzgefleckte Flügel. Die Raupe ist schwärzlich mit weißblauen Punkten, findet sich in lichten Waldungen auf dem Ehrenpreis und Löwenmaul.

294. Der Silberstrich (Papilio paphia) hat rothgelbe schwarzgefleckte Flügel, und auf dem grünen Grunde der Unterseite der Hinterflügel stehen viele Silberflecken. Die Raupe ist von brauner ins Helle fallenden Farbe und wird in Wäldern auf der sogenannten Hundsviole angetroffen.

395. Der Violenvogel (Papilio Aglaja) hat mit dem vorigen viele Aehnlichkeit, und ist wie jener sehr gemein. Die Raupe ist schwarz mit ziegelrothen Flecken, und lebt auf den verschiedenen Veilchenarten.

296. Der Merzenveilchenfalter (Papilio Adippe) hat ockergelbe, schwarzgefleckte Flügel, und an der untern Seite der Hinterflügel bis 30 silberne Flecken. Die Raupe ist haselnußbraun, und findet sich im April und May auf verschiedenen Veilchenarten.

297. Der Perlvogel (Papilio lathonia) hat eingeschnittene fein gezähnte rothgelbe schwarzgefleckte Flügel, unten mit Silberflecken. Die Raupe ist braun mit einer weißen Längslinie über den Rücken, man findet sie im Sommer und Winter und Herbste auf der officinellen Ochsenzunge.

298. Der Bergveilchenfalter (Papilio Euphrosyne) hat mehr abgerundetgezähnte, oben dunkelgelbe schwarzgestrichelte Flügel. Die Raupe ist schwarz mit pomeranzenfarbigen Flecken und wird auf dem Waldveilchen gefunden.

299. Der Birkenfalter (Papilio betulae) hat klein geschwänzte, schillernd olivenbraune, unten goldgelbe Flügel. Die Raupe ist ziemlich dickleibig, unten platt, von Farbe grün mit gelben Linien, und ihr Aufenthalt auf Kirschen, Pflaumen, Schlehen und Birken.

300. Der Pflaumenfalter (Papilio pruni) hat olivenbraune Flügel. Die Raupe ist kupfergrün mit weißlichen Linien, und wird im May und Juni gefunden.

301. Der Eichenfalter (Papilio quercus) hat oben blauschillernde, unten aschfarbige Flügel, mit einer weißlichen Linie. Die Raupe ist braun, rauh und hält sich auf den Eichenzweigen auf.

302. Der Wirbelkrautfalter hat glatt zugerundete, oben ganz braune Flügel mit einem blauen Schiller im Mittelfelde. Die Raupe ist blaßgrün, ins Gelbe fallend, überall mit weißen Härchen besetzt, und wird auf verschiedenen Kleearten gefunden.

303. Das Silberauge (Papilio Argus) ist oben blau mit einem breiten schwarzen Saume und weißen Franzen. Die Raupe ist braungrün mit einer dunkelbraunen Linie über den Rücken.

304. Der Bläuling (Papilio agricolus) ist oben blau, unten mit schwarzen strichförmig verlängerten Punkten. Die Raupe ist von frischer etwas ins Gelbe fallenden grünen Farbe.

305. Der Himbeerfalter (Papilio rubi) ist sehr wenig geschwänzt, hat oben düsterolivenbraune, unten mit einem sehr frischen Grün überzogene Flügel. Die Raupe ist grün mit einem gelblichen Rückenstreifen, und findet sich meistens auf den Brombeeren.

306. Der kleine Feuervogel (Papilio Phlaeus) hat hochfeuerfarbige, schwarz punktirte Flügel. Dieser Schmetterling ist sehr häufig.

307. Der Strichfalter (Papilio comma) ist oben rothgelb mit einem breiten, braunen Rande und auf den Vorderflügeln mit einem schwarzen Striche, der einem Komma ähnelt. Die Raupe ist dunkelbräunlich, findet sich auf verschiedenen Pflanzen.

308. Der Malvenfalter (Papilio malvae) hat gezähnte, auseinander gesperrte, braunschwarze, aschgrau gewölkte Flügel. Die untere Seite ist grünlich braungrau. Die Raupe ist graulich, und findet sich auf dem Eibisch und anderen Pflanzen.

2) Dämmerungsfalter. Sie führen den Namen, weil sie größtentheils nur in der Morgen- und Abenddämmerung fliegen. Von anderen Schmetterlingen unterscheiden sie sich durch ihre langen schmalen Oberflügel und durch die abgekürzten Unterflügel, die sie nicht auswärts gebogen wie die Schmetterlinge, sonderwärts gebogen wie die

Fliegen, tragen. Ihr Körper ist in der Regel walzenförmig, gegen den After zugespitzt und niedlicher gebaut, als der anderen Schmetterlinge. Ihre länglichen Puppen sind abgerundet und liegen größtentheils den Winter über in der Erde. Die vorzüglichsten sind:

309. Das Abendpfauenauge (Sphinx ocellata) ist ein sehr bekannter Falter, dessen bläulich = grüne Raupe vom Juni bis September gewöhnlich auf Weiden, Espen, Linden und Ulmen gefunden wird.

310. Der Pappelschwärmer (Sphinx populi) hat stark gezähnte blaßgraue Flügel mit dunklen Schattirungen. Die Raupe ist eben auch grün und hat weiße Seitenstreifen. Ihre gewöhnliche Futterpflanze ist die Espe oder Zitterpappel, aber auch die Weide.

311. Der Lindenschwärmer (Sphinx tiliae) hat grün gewölkte Flügel, und in ihrer Mitte zwey große dunkelgrüne Flecken. Die Raupe ist grün, bald in hellerer, bald in dunklerer Mischung, und nährt sich vorzüglich auf der Linde.

312. Der Wiederschwärmer (Sphinx convulvi) ist fast 4 Zoll breit von Farbe aschgrau, die Flügel gewölkt, die hinteren schwarz bandirt, und am Ende weiß punktirt. Die Raupe ist ganz glatt, und fühlt sich wie Sammet, bald braun von heller und dunkler Mischung, bald schön grün, und findet sich auf der gemeinen Ackerweide.

313. Der Hartrigel (Sphinx ligustri). Er ist beinahe von der Größe des vorigen, und hat auch in der Bildung mit ihm sehr viele Aehnlichkeit, und unterscheidet sich von ihm durch die rosenrothen Hinterflügel, welche 3 schwarze Binden haben. Die Raupe ist schön hellgrün, und findet sich auf dem welschen Holunder, auf Birken, Weiden und anderen Pflanzen.

314. Der Todtenkopf (Sphinx Atropos) ist unter allen Dämmerungsfaltern der größte, hat oben auf dem Brustschilde eine todtenkopfähnliche Figur. Die Raupe erreicht eine Länge von 5 Zoll, und ist von prächtigem Ansehen. Die Haut ist glatt, zitronengelb, schwarz punktirt, an

den Seiten laufen schwarze Streifen, die halb blau, halb grün sind. Sie lebt auf Erdäpfelnkraut, Jasmin und Stechapfel.

315. Der große Weinvogel (Sphinx celerio), ein seltner Vogel, hat hellbraune Vorderflügel mit einer weißen Querbinde, hochrothe Hinterflügel mit zwey schwarzen Binden. Die Raupe ist braun und lebt von Weinlaub.

316. Der gemeine Weinvogel (Sphinx elpenor) hat gelbgrüne Vorderflügel mit rosenrothen Binden, die Hinterflügel bis zur Hälfte schwarz, dann roth. Die Raupe ist bald braun, bald grün, mit dunkel gegitterten Strichen. Man findet sie auf Weinblättern, Schottenweiderich, dem Springsamenkraut ꝛc.

317. Der kleine Weinvogel (Sphinx porcellus) von grüngelb- und purpurbunten Flügeln. Die Raupe ist bald dunkel, bald hellbraun, und hat auf jeder Seite 2, bisweilen auch 3 Spiegelflecken, und findet sich in den Monaten Juli, August und September auf dem gemeinen Waldstroh, dem Schottenweiderich, auch an Weinblättern.

318. Der Wolfsmilchschwärmer (Sphinx euphorbiae) hat röthlichgraue Vorderflügel mit zwey grünlichen Binden, und schön rothe Hinterflügel. Die Raupe trägt ein glänzendes ins Grüne spielendes Schwarz mit weißen Punkten besetzt, und nährt sich bloß von den verschiedenen Arten des Wolfsmilchkrautes.

319. Der Labkrautschwärmer (Sphinx galli). Seine Vorderflügel sind grünlich, und haben einen weißen Schleyer, die Hinterflügel sind schmutzig bleichgelb. Die Raupe ist gewöhnlich hellgrün mit hellgelben Spiegelflecken, und lebt auf dem gemeinen Waldstroh, Labkraut ꝛc.

320. Der Fichtenschwärmer (Sphinx pinastri) mit bräunlich aschgrauen Flügeln. Die Raupe ist grün mit einem braunrothen Streifen über den Rücken und hält sich auf der Kiefer auf.

321. Der Sternkrautschwärmer (Sphinx

stellatarum) hat grau braune Vorderflügel und orangegelbe Hinterflügel. Die Raupe ist meistens mattbellgrün. Man findet sie den ganzen Sommer hindurch auf dem gelben Steinlabkraut u. d. gl.

322. Der Dröhnenschwärmer (Sphinx fuciformis) hat einen schwarzen Bauch, über welchen eine Binde läuft, und durchsichtige Flügel mit einem rothbraunen Saume. Die Raupe ist der vorigen ähnlich, und findet sich auf der gemeinen Heckenkirsche und Skabiose.

323. Der Bienenschwärmer (Sphinx apiformis). Er hat etwa die Größe einer recht großen Wespe, kommt auch an Gestalt mit ihr sehr überein. Die Raupe ist schmutzigweiß mit einer etwas dunklen Rückenlinie. Sie lebt an und in den Stämmen der Espen- und Pappelbäume.

324. Der Rothfleck (Sphinx Tilipendulae) hat stahlblaue Vorderflügel mit 6 rothen Flecken, und rothe Hinterflügel. Die Raupe, zitronengelb mit schwarzen Flecken, wird auf Klee, Mäuseöhrchen, Ehrenpreis und verschiedenen weichen Gräsern gefunden.

325. Der Ringelschwärmer (Sphinx Phegea) ist dunkelblau mit weißen Flecken, die Raupe ist schwarz, und nährt sich vom Eichenlaub, Ampfer und vom Gras.

326. Das Rothringel (Sphinx Ephialtes) hat mit dem vorigen einerlei Größe. Die Grundfarbe aller Flügel ist ein ins Dunkelgrün fallendes Schwarzblau, auf welchem rothe, gelbe und weiße Flecken sind. Die Raupe ist gelbgrünlich, und findet sich auf dem Sichelklee und anderen weichen Grasarten.

327. Der Seenelkenschwärmer (Sphinx statices), überall von glänzend grüner Farbe, welche etwas ins Blaue spielt. Die Raupe ist etwas platt und hat über dem ganzen Rücken eckige Schildchen. Sie lebt am Ampfer.

328. Der Schleedornschwärmer (Sphinx pruni) hat sehr viele Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden, ist aber viel kleiner; von Farbe grün ins Stahlblaue schil-

lernd. Die Raupe ist dunkelbraun mit weißen Schildern und wird im May auf der Schleenstaude angetroffen.

---

3) Die Nachtfalter. Sie bringen den Tag größtentheils an versteckten Orten zu, und gehen erst des Nachts ihren Geschäften nach. Auch die Raupen der Nachtfalter fressen fast nur bei Nacht. Ihre Flügel tragen sie flach ausgebreitet, oder halb offen, oder oberwärts gebogen. Ihre Fühlhörner sind faden-, oder borsten- oder kammförmig. Ihre Puppen liegen fast durchgängig in einem dichten oder dünneren Gespinnste, wozu die Raupen den klebrigen und an der Luft sogleich verhärtenden Stoff in zwei darmähnlichen Schläuchen führen, und zu äußerst feinen Fäden spinnen. Diese Gattung macht nicht nur den größten Theil der Schmetterlinge, sondern sie ist auch unter den Insekten die weitläufigste. Des beschränkten Raumes, und selbst des Zweckes dieser Schrift wegen, können nur folgende angeführt werden.

329. Das Nachtpfauenauge (Phalaena Bombyx pavonia) ist zwey Zoll breit, hat zugerundete, röthlichgrau gewölkte Vorder- und hochgelbe Hinterflügel, auf jedem einen etwas durchscheinenden Augenfleck. Die Raupe ist an 3 Zoll lang, hellgrün, auf jedem Ringe stehen 6 Sternspitzen von goldgelber oder rosenrother Farbe, die mit kurzen Borsten besetzt sind. Man findet sie in den Sommermonaten auf Schlehen, Erlen, Eichen, Birken ꝛc.

330. Der T-Vogel (Ph. Bomb. Tau) ist größer als der vorige, hat rothgelbe ausgebreitete Flügel, in deren Mitte ein violeter Augenfleck, mit einer kleinen weißen Zeichnung, welche die Figur eines Nagels oder lateinischen T hat. Die Raupe ist hellgrün, hat an den Seiten weiße, schräge Streifen, und dicht über dem Bauche eine weiße Linie. Sie wird auf Eichen, Buchen, Birken, Linden, auf wilden Aepfel- und Birnbäumen angetroffen.

331. Das Eichblatt (Phal. Bomb. quercifolia) gehört zu den größten und stärksten. Er hat rostbraune Flügel und vier schwarze geschlängelte Streifen auf denselben. Die 4 Zoll lange Raupe ist erdbraun, bisweilen

auch aschgrau. Im März findet man sie schon an den Tragknospen der Äpfel-, Birn-, Pflaumen- und Mirabellen-Bäume, welche sie abfrißt.

332. Der Stechapfelspinner (Phal. Bomb. ilicifolia) ist kleiner als der vorige, hat röthlichbraune Flügel. Die Raupe ist sehr geschmeidig, aschgrau, unten Orangefarben und schwarz, und findet sich auf hochstämmigen Eichen, Vogelkirschen und Birken.

333. Der Brombeerspinner (Phal. Bomb. rubi) hat röthlichbraune Flügel mit weißen Querlinien auf den Vorderflügeln. Die schwarzbraune Raupe findet man an sehr vielen niederen Gewächsen, und sie frißt mit einem erstaunlichen Appetit beinahe Alles von Baumblättern und Gräsern, was ihr vorkommt, sogar dürre Blätter, wenn sie nur etwas angefeuchtet sind.

334. Der Pflaumblattspinner (Phal. Bomb. pruni) ist 1½ Zoll breit, hat gezähnte, orange, rothbraun, hellweiß gefleckte Flügel. Die Raupe ist unten platt, bläulich aschgrau und findet sich, obwohl selten, auf Pflaumen-, Linden- und Birkenbäumen.

335. Der Seidenspinner, Maulbeerspinner (Phalaena Bombyx mori), ein unansehnlicher 1½ Zoll breiter Schmetterling, mit gelblich weißen bogigten, zum Fluge wenig geschickten Flügeln, über welche 3 blaßbraune Streifen hinlaufen; und doch bei aller Unansehnlichkeit unendlich viel nützlicher für die Menschheit, als alle übrigen; denn die gleichfalls hinten mit einer kurzen Hornspitze versehene Raupe ist es, die millionen Menschen beschäftiget, kleidet und in Nahrung setzt. — Indien und China ist eigentlich ihr Vaterland, wo sie ohne alle Pflege ihre Puppenhülse an Gesträuche hängt; gleichwohl aber auch seit undenklichen Zeiten in den Wohnungen der Menschen mit Sorgfalt gezogen wird. Die auf letztere Art gewonnene Seide ist weit vorzüglicher als erstere. Seit ungefähr 70 Jahren, wird auch die Kultur der Seidenraupe in unserem Vaterlande in vielen Häusern betrieben.

336. Der Quittenvogel (Phal. Bomb. quer-

cus). Er hat kastanienbraune Flügel mit einer hellgelben Binde. Die gelbgrüne, schwarzgerunzelte und weißgefleckte Raupe, lebt auf den meisten Obstbäumen, Hasel=, Johannis= und Stachelbeersträuchern zc., wo sie die Tragknospen abfrißt, und dadurch sehr schädlich wird.

337. Der Ringelspinner (Phal. Bomb. neustria), heißt darum so, weil das Weibchen seine graublauen Eyer in einem sehr regelmäßigen Ring um die Baumzweige legt und so fest ankittet, daß man sie kaum ablösen kann. Die Raupe ist gewöhnlich hellblau, auf dem Rücken mit einem weißen und auf beiden Seiten mit 3 feuerfarbigen Linien. Diese Raupe ist sehr gemein und findet sich auf allen Obstbäumen, denen sie großen Schaden zufügt. Der Flatter ist braungelb, auf den Oberflügeln mit einem breiten dunkelgelben Querstreif.

338. Der Processionsspinner (Phal. Bomb. processionea) führt diesen seltsamen Namen, weil die Raupen, aus denen er entsteht, gleichsam in Processionen nach ihrem Futter auskriechen, und eben so wieder in ihr gemeinschaftliches Nest zurückziehen. Sie haben einen kurzen filzigen Haarpelz; bräunlichgrau, über dem Rücken dunkelbraun, an den Seiten weißlich, und leben auf Eichenbäumen. Ihre Haare verursachen auf dem menschlichen Körper schreckliches Jucken, Geschwulst u. d. gl., in Augen Entzündungen und Blindheit, und mit dem Athem eingesogen Lungenkrankheiten. Der aus dieser Raupe entstehende Nachtfallter hat graulich braune, mit einem dunkelbraunen Streife besetzte Vorder= und grauchlichweiße Hinterflügel.

339. Der Nesselspinner oder braune Bär (Phal. Bom. caja), mit kafeebraunen weißdurchflochtenen Vorder= und rothen, mit großen blauschwarzen Flecken besetzten Hinterflügeln, entsteht aus einer oben schwarzen und an den Seiten rothgelben lang behaarten Raupe. Sie lebt fast auf allen Pflanzengattungen, am liebsten aber auf Nesseln und Salat.

340. Der Goldfalterspinner (Phal. Bom. chrysorrhoea) ist schneeweiß mit gelbem oder rostfarbi=

gem After, entsteht aus der sogenannten Nesterraupe, die Obstpflanzungen und Eichenwälder, wenn sie überhand nehmen, zerstören können. Schon im September schlüpfen die behaarten Räupchen aus, überwintern in dürren, mit Raupengespinnst zusammengezogenen Blättern und fangen schon im ersten Frühlinge ihr schädliches Geschäft an. Sie sind schwarzgrau mit einer doppelten pomeranzenfarbigen aus Haarbüscheln bestehenden Rückenlinie.

341. Der Großkopfspinner (Phalaena Bombyx dispar). Das beinahe Fließpapier farbige Männchen ist kaum so groß wie das dickleibige, schmutzigweise und schwärzlich durchpünkelte Weibchen. Die zwey Zoll langen Raupen haben einen dunkelgelben schwarzgestreiften dicken Kopf, und einen grauen Leib mit gelben Strichen und blauen und rothen Punkten. Sie gehören unter die gefräßigsten Baumverwüster.

342. Die Nonne (Phal. Bomb. monacha), welche viele Aehnlichkeit mit dem vorigen hat, ist besonders in den neueren Zeiten durch Verheerungen, die ihre Larve vorzüglich im Schwarzholze anrichtet, allbekannt geworden. Die Raupe ist mehr platt als cylindrisch, mit Haarbüscheln besetzt und gestreift, aber in der Farbe nicht gleich. Bald ist die Grundfarbe braun, bald grünlichgrau rc. und etwa 1½ Zoll lang. Sie fressen Nadel- und Laubbäume gänzlich kahl und verwüsten ganze Waldungen. Am schnellsten stirbt das Nadelholz durch sie ab.

343. Der Holzbohrer (Phal. Bomb. cossus), ist einer der größten Spinner von 2 bis 3 Zoll Länge und 2 Zoll breit, hat bräunlich graue mit vielen wellenförmigen, schwärzlichen Längs- Quer- und Schreglinien versehene Vorderflügel, die gegen den Hinterrand schimmelfarbig sind. Die Hinterflügel sind dunkelgrau und auf eben die Art gegittert. Die Raupe wird über 4 Zoll lang, ist etwas platt gedrückt, bis auf einige wenige steife Haare, nackt, von Farbe gewöhnlich schmutzig fleischfarben, und auf dem Rücken dunkelroth, Kopf und Halsschild glänzendschwarz. Ihr Gebiß hat unter allen Raupenarten seines Gleichen nicht, und sie

wendet es sogar selbst gegen Menschen zur Vertheidigung an. Ihr Aufenthalt ist im Holze, als in den Stämmen der Erlen, Pappeln, Eichen, Ulmen, Linden, vorzüglich aber in Weidenstämmen, und sie sitzen nicht nur in der faulen Rinde und zwischen dieser und dem Holze, sondern bohren sich auch sogar in das harte Holz selbst hinein, und durchfressen die Stämme dergestalt, daß sie leicht ausgehen, und beim mäßigen Sturme umfallen. Häufig sitzen sie ganz nahe unten am Erdboden, gegen die Wurzel des Baumes in der schlüpfrigen Feuchtigkeit, die sich daselbst zwischen dem Stamme und der Rinde gesammelt, und einen unerträglichen Geruch hat. Die Raupe braucht 3 Jahre ehe sie sich verwandelt.

344. Der Fichtenspinner (Phalaena Bombyx pini),

345. der Heckenspinner (Phalena Bombyx Dumeti),

346. der Holzbirnspinner (Phalaena Bombyx Catax),

347. der Kirschenspinner (Phal. Bom. larestris),

348. der große Hewelinspinner (Phal. Bom. vinula),

349. der Buchenspinner (Phal. Bom. fagi),

350. der Pappelspinner (Phal. Bom populi),

351. der kleine Fichtenspinner (Phal. Bom. pytiocampa),

352. der Lindenspinner (Phal. Bom. bucephala),

353. der Hundszungenspinner (Phal. Bom. Hebe),

354. der Spinnatspinner (Phal. Bom. villica),

355. die spanische Fahen (Phal. Bom. plantaginis),

356. der Gartenbirnspinner (Phal. Bom. Aurista),

357. der Weidenspinner (Phal. Bom. salicis),

358. der Haselspinner (Phal. Bom. coryli),
359. der Gabelschwanz (Phal. Bom. furcula),
360. der Korbweidenspinner (Phal. Bom. anachoeta),
361. der Wallnußspinner (Phal. Bom. pudibunda),
362. der Kleeblumenspinner (Phal. Bom. fascelina),
363. der Zickzackspinner (Phal. Bom. ziczac),
364. der Dromedar (Phal. Bom. dromedarius),
365. der Weißweidenspinner (Phal. Bom. palpina),
366. die Hofdame (Phal. Bom. aulica),
367. der Hollunderspinner (Phal. Bom. lubricipeda)
368. der Kiefernspinner (Phal. Bom. spreta),
369. der Beyfußspinner (Phal. Bom. matronula),
370. der Kameelraupenspinner (Phal. Bom. camelina),
371. der Roßkastanienspinner (Phal. Bom. Aesculi),
372. der Aprikosenspinner (Phal. Bom. antiqua),
373. der Grasspinner (Phal. Bom. graminis),
374. der Ampferspinner (Phal. Bom. fuliginosa), nebst einer noch großen Schaar anderer Arten finden sich genug in unseren Gärten und Waldungen, uud zwar meistens auf solchen Bäumen und Pflanzen, deren Namen sie führen.

---

375. Die Escheneule oder das blaue Ordensband (Phalaena Noctua fraxini), hat aschgraue mit dunkleren Zeichnungen versehene Vorderflügel; die Hinterflügel sind schwarz mit einer hellblauen Querbinde. — Die Baumrindenfarbige Raupe findet sich auf Eschen.

376. Die Rotheichen-Eule (Phal. Noct. sponsa) hat graue Vorder- und bluthrothen, schwarzbandirten Hinterflügel, am Bauch ist sie überall grau. Die graue glatte, höckerige Raupe, die einem Holzästchen ähnlich sieht, lebt auf den Eichen.

377. Die Hopfeneule (Phalaena Noctua humuli) hat lange schmale Flügel die beim Männchen weiß, bei dem Weibchen aber goldgelb mit feuerrothen Streifen sind; die glatte Raupe zernagt die Wurzeln des Hopfens, und macht sich unter der Erde ein festes Gespinnst zu ihrer Verwandlung.

378. Die Beyfuß-Eule (Phal. Noct. matronula) hat graue Vorderflügel nach außen gelb gefleckt, und gelbe schwarzbandirte Hinterflügel. Die Raupe lebt auf dem Beyfuße, und des Winters in der Erde, oft 3 Jahre ehe sie sich verwandelt.

379. Die Kiefer-Eule (Phal. Noct. piniperda) hat braunrothe Vorderflügel mit zwey gelblichen Querstreifen, und die Hinterflügel schwarzbraun. Die nackte, grüne mit drey weißen und 1 rothen Streifen gezierte Raupe ist den Kieferwaldungen oft sehr nachtheilig.

380. Die Rittersporn-Eule (Phal. Noct. delphini) hat die Vorderflügel purpurroth, in der Mitte mit einem zackigen und einem bogigen rosenrothen Streif. Die Hinterflügel sind braungrau mit zwey rothen Binden. Sie ist eine der schönsten kleinen Eulen.

381. Die Gold-Eule (Phal. Noct. chrysitis) hat die vorderen Flügel goldglänzend mit einer ununterbrochenen graubraunen Binde. Die grüne Raupe lebt vorzüglich auf der Hanfnessel.

382. Die Kraut-Eule (Phal. Noct. oleracea), auf ihren rostbraunen Flügeln trägt sie einen gelblichen Mondfleck und einen weißen hinterwärts doppelt gezähnten Streif. Die glatte schmutzigbraune Raupe zernagt die Wurzeln der Krautpflanzen, frißt auch Erbsen und Salatblätter.

383. Der Blüthenwickler (Phalaena Geometra brumata), heißt noch Frostschmetterling, Frühbirnspanner, denn wie die Raupe geht, so scheint sie Spannen zu machen, indem sie den Hinterleib an den Vorderleib anziehet, und eine Figur macht, wie wenn man etwas mit Spannen abmißt. Die Vorderflügel des Männchens sind breit, braungrau mit einem schwarzen Striche. Das Weibchen ist ungeflügelt, klettert zur Begattung an den Stämmen der Obstbäume hinauf, wo es von dem Männchen aufgesucht wird. Es legt seine Eyer in das Baummoos, an den Aesten und zwischen die Spalten der Baumrinden; daher man unzählige vertilgen kann, wenn man das Moos von den Bäumen scharrt; noch besser aber wenn man im Herbste einen Papierstreifen mit Theer, Vogelleim oder Wagenschmiere getränkt um den Stamm herum etwa ein Fuß hoch über die Erde bindet, weil, wenn das Weibchen hinauf kriechen will, es daran hängen bleibt, oder zurückkehrt und unbefruchtet stirbt. Es gibt indeß verschiedene Arten dieser Schmetterlinge. Die Spannraupen derselben, welche die schädlichsten sind, sind theils grün und weiß gestreift, theils braun mit gelben Strichen.

384. Der Stachelbeerspanner (Phal. Geom. grossalariata) hat weiße Vorderflügel, mit vielen kleinen Flecken und einigen gelben Querlinien. Die Hinterflügel sind graulichweiß mit schwarzen Flecken. Die oben graulichweiße und schwarzpunktirte, unten aber gelbe Raupe, die sich wie der Baumweißling an Fäden herabläßt, frißt oft ganze Stachel- und Johannisbeerenhecken kahl.

385. Der Hollunderspanner (Phal. Geom. sambucaria),

386. der Fliederspanner (Phal. Geom. syringaria),

387. der Birkenspanner (Phal. Geom. betularia), sind bekannt.

388. Der Hopfenzünsler (Phalaena Pyralis rostralis) hat graubraun, schwarz und weißgefleckte Flügel. Die gemeine Raupe lebt auf dem Hopfen und der Hainbuche.

389. Der Fettfresser (Pal. Pyralis pinquinalis) findet sich häufig in unseren Häusern, und ist von verschiedener Größe. Die Grundfarbe der Oberflügel ist röthlichgrau, und mit schwarzen Flecken und Streifen; die Unterflügel sind braunschwärzlich, und alle haben einen solchen Glanz, als wenn sie fettig wären. Die Raupe ist glatt, glänzend, braunschwärzlich. Man findet sie im May; sie frißt allerlei Fettwaaren.

---

390. Der ganz grüne Eichenwickler (Phalaena Tortrix viridana) hat rautenförmige Flügel, welche ganz grün sind. Die Raupe ist ebenfalls grün, hat einen schwarzen Kopf, und gelben Schwanz. Ihr Aufenthalt sind Eichen.

---

391. Die Obstmotte (Phalaena Tinea padella) ist blaulich mit schwarzen Punkten, legt vermittelst eines Legestachels seine Eyer in die Aepfel und Birnen, woraus die bekannten röthlichen Würmer, oder vielmehr nackte Raupen entstehen.

392. Die Kornmotte (Phal. Tin. granella), hat weißgraue silberglänzende Oberflügel, und röthlich aschgraue Unterflügel, entsteht aus dem sogenannten weißen Kornwurm, der mit zarten Seidenfäden einige Körner zusammenspinnt, sich zwischen dem Gespinnste aufhält, und ein Korn nach dem anderen aushöhlt. Das beste Mittel zur Verhüthung dieses höchst schädlichen Insektes ist der Luftzug gerade über dem Kornhaufen.

393. Die Pelzmotte (Ph. Tin. pellionella), und

394. Die Kleidermotte (Phal. Tin. sorictella), sind durch ihre Verwüstungen, die sie, als Larven im Pelzwerk und an Kleidern, oder wollenen Tüchern und Zeuchen anrichten, allgemein bekannt. Die Flügel der ersten sind grau, und die der letzteren ebenfalls grau, aber mehr silberglänzend mit einem Fleckchen in der Mitte der Vorderflügel. Die Unterflügel sind mit langen Harfranzen

eingefaßt. Sie flattern des Nachts im August umher, kriechen durch alle Ritzen der Schränke und Kästen, in denen sie Pelz oder Wollenzeug wittern, und legen da ihre Eyer ab.

395. Die Federmotte (Phal. Alucita monodactyla) zeichnen sich durch den Bau ihrer Flügel, die gleichsam aus lauter einzelnen Federkielen zusammengesetzt sind, vor allen anderen Motten aus. Ihre Raupen sind breit und behart, leben von Blättern und verpuppen sich fast wie einige Tagfalter an seidenen Fädchen hängend. Man unterscheidet die einzelnen Arten nach der Zahl der Federn, z. B.

396. Die fünffedrige Federmotte (Phal. Alucita pentadactyla), von schneeweißer Farbe, die sich auf Wiesen findet, und

397. Die sechsfedrige Federmotte (Phal. Alucita hecadactyla), die häufig in Wäldern und Hainen anzutreffen ist.

398. Die Flügelfeder (Phal. Alucita pterodactyla) ist braun röthlichgrau. Die Raupe etwas haarig und blau, findet sich auf Aeckern.

399. Die Zweifeder (Phal. Alucita didactyla), sehr gemein auf Wiesen.

---

4) Die Netzflügler haben sämmtlich vier Flügel, deren stärkere Gefäße eine Art Netz in den Flügeln bilden. Uibrigens sind diese Flügel durchsichtig, durchaus unbefiedert, schmal und steif. Ihr Körper ist fast durchgängig sehr lang und dünn. Die meisten leben als Larven und Puppen im Wasser; beyde nähren sich von anderen Thieren, im Wasser von Wasserthieren, auf dem Lande von Landinsekten. Nach der Verwandlung in ihre vollkommene Gestalt leben sie sämmtlich auf dem Trockenen aber in der Nähe des Wassers, und nehmen entweder gar keine Nahrung zu sich, oder nähren sich auch in diesem Zustande von anderen Insekten. Ihr Leben in der letzten Station ist in der Regel von sehr kurzer Dauer. Sie sind unter dem Namen Wassernymphen, Libellen, Spinnejungfer, Teufelsnadeln ꝛc. bekannt. Man zählt viele

Arten dieser größtentheils insgemein schönen Raubinsekten, von denen die vorzüglichsten sind:

400. Die gemeine azurblaue oder auch goldgrüne Wasserjungfer oder Flußnymphe (Libellula virgo) findet man an allen bebüschten Ufern. Sie trägt so wie auch

401. die Sumpfnymphe (Libellula puella), mit ungefärbten Flügeln aber buntem Leib, ihre Flügel aufrecht.

402. Die Zangenlibelle (Libellula forcipata), mit schwarzem gelbgezeichneten Leibe und drey gekrümmten Haken am Schwanze; so wie

403. die größte teutsche Wasserjungfer (Libellula grandis), welche drey Zoll lang ist, halten die Flügel in ausgebreiteter Richtung.

---

404. Der gemeine Haft (Ephemera vulgata) hat einen braunen Leib, braungefleckte Flügel und drei Schwanzborsten, länger als der ganze Körper. Er erscheint im März in manchen Gegenden als Larve sehr häufig. Da diese Larven sich in unzähliger Menge an Ufern aufhalten und den Fischen zur Nahrung dienen, so führen sie auch den Namen Uferaas.

405. Der Stundenhaft (Ephemera horaria) kommt an Größe dem vorigen gleich, ist ganz weiß, mit schwärzlich geränderten Vorderflügeln, läßt sich im August häufig sehen.

---

406. Der Gabelschwanz (Phryganea bicaudata) hat grauen Kopf und Brust, den Hinterleib gelblich und die Flügel mit braunen Adern. An allerhand Wässern gemein.

407. Die große Wassermotte (Phryganea grandis) hat bräunliche Flügel, die vordern schwarzgeadert, und einen weißlichen Fleck darauf. Aufenthalt mit der vorigen gemein.

---

408. Die Perlfliege (Hemerobius perla) ist gelblichgrün, hat durchsichtige Flügel mit grünen Adern.

409. Die goldaugige Florfliege (Hemerobius chrysops), welche diesen Namen ihren unvergleichlich schönen goldgrünen Augen verdankt; ist glänzend grün, und ihre Flügel haben starke schwarzgrünliche Adern. Nicht so reizend wie die Farbe ist ihr Geruch; daher sie auch Steinfliege genannt wird. Sie fliegt im Mai und Juni besonders Abends ganz langsam auf Wiesen und in Gärten.

---

410. Die Ameisenjungfer (Myrmeleon formicarum) hat geaderte Flügel, an deren hinterm Rande ein weißer Fleck ist. Die Larve dieses Insektes nährt sich von Ameisen und wird daher der Ameisenlöwe genannt.

411. Die gemeine Skorpionfliege (Ponaropa communis) hat schwarzgefleckte Flügel. Sie frißt Fliegen und saugt auch den Saft der Himbeeren.

412. Die gemeine Kameelfliege (Pamphidia ophiopsis) hat den Namen von ihrem langen Halse, und lebt wie die Libellen von Insekten.

---

5) Die Wespenarten haben vier pargamentartige mit nur wenig ästigen Adern versehene Flügel. Doch gibt es auch in dieser Ordnung ungeflügelte Thiere, wie z. B. die Arbeitsameisen. Am Hinterleibe tragen die meisten einen borstenähnlichen Stachel, der bald in, bald außer dem Körper liegt. Mit diesem stechen einige sehr empfindlich, und lassen zugleich in die Wunde ein saures Gift fließen, das Geschwulst und zuweilen gefährliche Zufälle erregt. Die Weibchen legen bald in Pflanzen, bald in das Holz, bald in den Leib lebendiger Thiere, bald in künstliche Zellen ihre Eier. Mehrere leben in zahlreichen Kolonien beisammen und erregen die höchste Bewunderung des aufmerksamen Beobachters. Einige, wie die Bienen und Eichengallwespen, gehören zu den nützlichsten, und fast alle durch ihre Kunst und Naturtriebe zu den merkwürdigsten Insekten. Von den sehr vielen Arten führen wir nur an:

413. Die Eichengallwespe (Cynips quercus folii), welche ihren Stich an die üntere Seite der Eichenblätter anbringt, und

414. die Eichenblattstielwespe (Cynips quercus petioli), die ihre Eier in die zarten Knospen der jungen Eichenreiser setzt, wovon die Galläpfel in den Winkeln, welche die Blätter mit den Aestchen machen, hervorkommen.

415. Die Knorpelgallwespe (Cynips quercus calicis), die ihre Eier in die Blüthe setzt, worauf anstatt der Eicheln Gallknoppern hervorwachsen, die in der Färberei den Vorzug vor den Galläpfeln behaupten. Bei uns gedeihen indeß alle diese Auswüchse nicht zur gehörigen Reife.

416. Die Rosengallwespe (Cynips rosae) ist die Urheberin des unter dem Namen Schlafapfel oder Rosenapfel bekannten wolligten Auswuchses an Rosensträuchern, von dem man sonst glaubte, daß er, unter das Kopfkissen gelegt, den Schlaf beförbere.

417. Die dickschenklichte Blattwespe (Tenthredo femorata) ist schwarz mit gelben keulförmigen Fühlhörnern, sie lebt auf den Erlen.

418. Die Rosenblattwespe (Tenth. rosae) hat gelben Körper und an den Oberflügeln einen schwarzen Strich. Die grünen Larven leben häufig auf den Rosenblättern.

419. Die rothköpfige Blattwespe (Tenthredo erythrocephala) hat einen blauen Körper und rothen Kopf, lebt auf den Fichten.

420. Die größte Schwanzwespe (Sphex gigas) hat die Brust harig, und bis 6 schwarze Bauchringe, den übrigen Körper röthlichgelb, gleicht an Größe und Gestalt der Hornisse. Ihr Stich ist weit gefährlicher als der der Hornisse.

421. Die verführende Schlupfwespe (Ichneumon persvasorius) ist schwarz, ihr Legestachel ist fast so lang wie der ganze Körper.

422. Die stechende Schlupfwespe (Ichneumon compunctator) ist ganz schwarz und hat rothe Füsse, ist den Tagfalterpuppen am gefährlichsten.

423. Die gelbe Schlupfwespe (Ichn. luteus) ist gelb mit gestreiften Bruststück und sichelförmigen Hinterleibe, ist den Nachtfaltern gefährlich.

424. Die schraubendrehende Sandwespe (Sphex spirifex) ist schwarz. Sie baut sich unter den Dächern spirale Gänge und wohnt darin.

425. Die Siebwespe (Sphex cribaria), ebenfalls schwarz, mit gelbbandirten Bauchringen. Sie scharrt sich in die Erde ein, wo ihr Hauptaufenthalt ist.

---

426. Die feuerrothe Goldwespe (Chrysis ignita) ist glatt und goldglänzend, mit einem grünen Bruststücke.

---

427. Die Hornisse (Vespa crabro) ist die größte aller Wespenarten, und baut ihr papierähnliches Nest in hohle Bäume oder unter die Erde. Ihre Nahrung besteht aus Pflanzensäften, Fliegen, Spinnen, Bienen 2c. Ihr Stich ist gefährlich.

428. Die gemeine Wespe (Vespa vulgaris) nährt sich von Honig, den sie oft den Bienen raubt, vom süßen Obste, von Insekten und Würmern. Im August sind sie am häufigsten.

429. Die kleine Wandwespe (Vespa parietum), die sich einsam in den Löchern alter Wände, Balken, Palisaden 2c. aufhält.

430. Die Ackerwespe (Vespa arvensis) ist allbekannt.

---

431. Die Mauerbiene (Apis murifex), die ihre Wohnung aus Sand und einer klebrigen Materie an Hausgiebel baut.

432. Die Tapezierbiene (Apis centuncularis), welche sich kleine Höhlen in die Erde gräbt, und mit Klapperrosenblättern austapeziert.

433. Die Honigbiene (Apis mellifica), bei weitem die vorzüglichste, denn sie ist uns nicht nur durch ihr

Honig und Wachs, welche beide in der Hauswirthschaft und Heilkunst 2c. so mannigfaltigen Nutzen gewähren, sehr merkwürdig, sie ist es noch weit mehr durch ihren bewunderungswürdigen Naturtrieb, und durch die gesellschaftliche Einrichtung ihres häuslichen Lebens.

434. Die Erdhummel (Apis terrestris), eine der größten Hummelarten, ist schwarz, und das Bruststück mit einem halben Ringe, und am After weiß, bauet sich Höhlen in die Erde und macht wenig Honig.

435. Die Steinhummel (Apis lapidaria), kleiner als die vorige, ist ganz schwarz, und nur am After rostroth.

436. Die Moos- oder Grashummel (Apis muscorum) ist eine der kleinsten und gemeinsten Hummelarten, am Vorderleibe braungelb, und am Hinterleibe ganz gelb von Farbe.

437. Die Erdbiene (Apis rostrata) an Gestalt und Größe der Steinhummel gleich. Man findet sie in Steinhügeln, wo in jedem Neste ein Junges liegt.

438. Die Waldbiene (Apis sylvarum) wird in waldigen Gebirgsgegenden häufig gefunden, macht auch ziemlich viel Honig.

439. Die Hölenbiene (Apis cunicularis), diese findet man in trockener Erde in Höhlen, mehrerentheils in horizontalen, mit mehreren Ausgängen, wo jede abgesondert wohnt.

440. Die Gartenhummel (Apis hortorum) ist schwarz von Farbe und mit kleinen Borsten besetzt, und hat am äußersten Ende des Bruststückes und des Leibes eine gelbe Binde. Man findet sie in Gärten und Wäldern, wenn sie zeitlich im Frühjahre zu schwärmen anfängt, so verspricht man sich frühen und warmen Sommer.

---

441. Die Roßameise (Formica herculana) wird auch die große Baumameise genannt. Sie ist ½ Zoll lang, schwarz mit eirundem Hinterleibe und braunen Hüften. Man sieht sie selten haufenweise, sondern meistens

einzeln herum laufen. Sie halten sich in vermoderten Baumstämmen auf und stechen nicht.

442. Die braunrothe Ameise (Formica rufa) ist die bekannte große Waldameise, die sich in vorzüglicher Menge in Fichtenwaldungen aufhält und ihren stumpfförmigen Hügel aus Fichtennadeln und allerlei Geniste zusammengesetzt. Sie sind ohne Stachel, beißen aber zu ihrer Vertheidigung tapfer um sich, und spritzen dabei einen säuerlichen Saft von sich, der Jucken erregt, und von dem sich die Haut zuweilen von Händen schält. Von ihnen kommt das beste Nachtigallenfutter, und in ihren Hügeln findet man häufig den sogenannten Weihrauch, welcher nichts anderes ist, als ein von ihrem säuerlichen Spiritus durchdrungenes Fichterharz, das sie als Bau-Material in ihre Hügel schleppen.

443. Die schwarze Ameise (Formica nigra) ist glänzend schwarz und unter den bei uns bekannten Arten die kleinste.

444. Die gelbe Ameise (Formica rubea), kaum zwei Linien lang, hält sich auf Grasplätzen, dicht an den Wurzeln auf. Ihr Stich verursacht ein empfindliches Brennen.

445. Die schwarzbraune Ameise (Formica fusca) ist etwas kleiner als die braunrothe; man trifft sie auf den Bäumen, besonders in Gärten an, wo sie die junge Raupenbrut aufzusuchen pflegt. Sie sticht nicht, wenn man sie beunruhiget.

446. Die schwarze Rosenameise (Formica caespitum), welche sich unter der Barke der Bäume, oder unter allerhand Steinen an etwas feuchten Orten aufhält und von Farbe dunkelrothbraun ist, ist bekannt.

---

6) Die Fliegenarten haben Flügel, welche denen der Bienen sehr ähnlich sind, aber sie haben deren nicht vier, sondern nur zwei, und statt der Hinterflügel bloß eine kleine Schuppe. Die meisten sausen, wenn sie fliegen. Ihr Hinterleib hat keinen Stachel, und ihr Mund keine Kinn-

laden, aber gewöhnlich einen Saugrüssel, mit dem einige schmerzhaft verwunden. Es gibt ihrer sehr viele Arten, zu diesen gehören:

447. Die Ochsenbremse (Oestrus bovis), harig wie eine Hummel, von der Größe einer Schmeißfliege, legt ihre Eier auf die Haut des Rindviehes und Rothwildes, die daraus entstehende Made, frißt sich durch die Haut, und beim Rothwilde sogar in das Fleisch ein. Bei letzteren ist zuweilen die Haut so von diesen Maden durchlöchert, daß sie gar nicht zu nützen ist. Im März fressen sie sich wieder aus und verpuppen sich im Moose.

448. Der Afterkriecher (Oestrus haemorrhoidalis) oder die Pferdebremse, ist dunkelbraun, ½ Zoll lang, legt ihre Eier beim Misten der Pferde, an den After derselben. Die Larven kriechen dann durch das ganze Gedärm, sogar bis in den Magen, wo sie sich erst anhackeln und vom Schleime nähren. Wenn sie erwachsen sind, lassen sie sich mit dem Unrathe auswerfen, und verpuppen sich in der Erde.

449. Die Nasenbremse (Oestrus nasalis), von der Größe einer Honigbiene, mit roßfarbenem Schilde und schwarzem gelbgeharten Hinterleibe, legt ihre Eier an die Nase der Pferde, Esel, Schafe und des Rothwildes. Die Larven verursachen hier ein empfindliches Jucken, und zwingen dadurch die armen Thiere, sie hinter zu schlürpfen, wo sie dann in den Höhlen des Schlundes sich festhäckeln und von dem Schleime leben. In Menge sind sie den Thieren sogar tödtlich. Wenn sie zur Verpuppung reif sind, lassen sie sich herausnießen und verpuppen sich in der Erde.

450. Der Stirngrübler oder die Schafsbremse (Oestrus ovis) verursacht eine Art Drehkrankheit bei den Schafen, Ziegen und Reh en, in dem sich die Made bis in die Stirnhöhle frißt.

---

451. Die Chameleonsfliege (Musca chameleon) hat eine mittlere Größe und ein oberhalb schwar-

zes, unterhalb und auf beiden Seiten pomeranzenfarbnes Brustſtück. Eben dieſe Farbe hat auch der Leib. Man findet ſie häufig an Gewäſſern.

452. Die kleine Goldfliege (Musca trilineata) iſt etwas kleiner als die gemeine Fliege von glänzender grüngelber Farbe. Man findet ſie an offenen Waldſtellen.

453. Die Fenſterfliege (Musca fenestralis) iſt klein und ſchwarz und hält ſich gerne an den Fenſtern auf. Der Bauch iſt ringlicht und mit weißen Strichen beſetzt.

454. Die Pfützenfliege (Musca pendula), ihr Hinterleib hat drei, zuweilen vier unterbrochene gelbe Bänder. Man findet ſie an Waſſerlachen und anderen ſtehenden Gewäſſern.

455. Die gelbe ſchmale Fliege (Musca scripta), ſie hat einen ſchmalen Hinterleib mit gelben Querbinden. Man findet ſie in Gärten und Wäldern, auf Wieſen und Fluren auf verſchiedenen Blumen.

456. Die Birnmadenfliege (Musca pyrastri) hat einen ſchwarzen Hinterleib, mit sechs mondförmigen gelben Flecken, von welchen immer zwei und zwei neben einander ſtehen. Die Made hält ſich auf Obſtbäumen auf und nährt ſich von Blattläuſen.

457. Die Wetterfliege (Musca meteorica) iſt klein und ſchwarz mit graulichem Unterleibe. Die Flügel ſind an der Wurzel gelblicht. Bei bevorſtehendem Regen fliegen ſie in Schaaren auf den Wegen um die Pferde herum.

458. Die Hundstagsfliege (Musca canicularis) iſt kleiner als die gemeine Fliege, von Farbe ſchwärzlich und behart. In heißen Sommermonaten fliegt ſie an ſtillen Tagen in Schaaren unter den Bäumen.

459. Die große Fliege (Musca grossa). Dieſe iſt die größte unter unſeren einheimiſchen Fliegen. Sie iſt ſchwarz und behart und hat einen gelben Kopf. Man ſieht ſie auf Viehtriſten und im Viehmiſt.

460. Die Pechfliege (Musca picea) ist so groß wie die gemeine Fliege. Der Hinterleib ist glänzend und schwarz ohne einige Bänder und Zeichnungen. Man findet sie auf allerhand Bäumen, besonders auf der Linde.

461. Die Honigfliege (Musca mellina) ist klein, hat schmale Hinterflügel mit gelblichen Flecken, und findet sich häufig in Gärten, besonders wo Bienenstöcke sind.

462. Die Frühfliege (Musca germinationis), nur halb so groß als die gemeine Fliege und von Farbe schwarz; die Flügel sind glasfarben mit einer schwarzen Einfassung, in der Mitte mit einigen schwarzen Flecken. Sie ist gemein.

463. Die Brenn-Nesselfliege (Musca urticae) hat ungefähr die Größe der gemeinen Fliege, ist von Farbe schwarz und hat einen rostfarbenen Kopf; die Flügel hat sie weiß und an deren Spitze einen braunen Punkt mit drei schwarzen Querbinden.

464. Die Waldfliege (Musca nemorum). Sie ist größer als die Stubenfliege, hat am Bauche drei weiße Striche oder Gürtel, und findet sich an verschiedenen Gewächsen.

465. Die Kothfliege (Musca tenax), welche fast ganz einem Bienendreher gleicht, findet sich den ganzen Sommer hindurch an Mistbeeten und auf Gartenblumen.

466. Die Blumenfliege (Musca florum), etwas kleiner als eine Biene, schwirrt besonders im August und September ebenfalls auf Gartenblumen umher.

467. Das Doppelauge (Musca diophthalma) ist schwarz von Farbe, etwa so groß wie die vorige, hat einige gelbe Tüpfel auf dem Bruststücke. Man findet sie in den warmen Sommermonaten auf verschiedenen Blumen und Gewächsen.

468. Die Stubenfliege (Musca domestica), fast auf dem ganzen Erdboden einheimisch, legt ihre zahlreichen länglichen, etwas gekrümmten Eier in allerlei faulende Feuchtigkeiten, besonders gerne in Pferdemist. In 24 Stunden kriecht schon die fußlose Made aus; lebt

14 Tage von dem Unrathe, verkriecht sich hierauf in einen Winkel, verpuppt sich in eine rothe Puppe und erscheint nach noch einmal 14 Tagen als Fliege. Sie sticht zwar nicht, ist aber doch durch ihr Herumlaufen und Lecken, an wachenden und schlafenden Menschen, durch Verunreinigung aller Möbeln, Wände, Speisen rc. äußerst beschwerlich. Am nachtheiligsten ist sie der menschlichen Gesellschaft durch Verbreitung ansteckender Seuchen, besonders der Hautkrankheiten (z. B. der Pocken), indem sie von den Kranken, die sie belecket hat, auf die Gesunden fliegt und ihnen das Nämliche thut.

469. Die Fleisch= oder Schmeißfliege (Musca carnaria) pflanzt sich durch lebende Maden fort, die sie an Fleisch setzt. Ihr Bauch ist mit grünen und schwarzen Flecken gewürfelt. Sie schwärmt häufig um die Fleischschranken herum.

470. Die Aasfliege (Musca cadaverina) hat glänzendblauen Vorder= und glänzendgrünen Hinterleib; und die ihr ziemlich ähnliche

471. Brechfliege (Musca vomitoria), die jedoch größer, zuweilen einen halben Zoll lang und am Hinterleibe glänzendblau ist, wie auch

472. die gemeine Gold= oder Kaiserfliege (Musca Caesar), von der Größe der Stubenfliege, mit braunem Kopfe und prächtig goldgrünem Brustschilde und Hinterleibe, setzen ebenfalls ihre Eier an Fleisch, und zwar besonders an faules Fleisch, und ihre Maden sind es vorzüglich, welche die thierischen und menschlichen Leichnahme durch alle Grade der Verwesung bewohnen.

473. Die Quark= oder Käsefliege (Musca putris) setzt ihre Eier vorzüglich gern an Käs, woraus die bekannten springenden Käsemaden entstehen. Sie ist glänzend schwarz und hat braune Augen, und ist so groß wie eine Mücke.

474. Die Regenfliege (Musca pluvialis). Diese Art von Fliegen findet man auf verschiedenen Pflanzen, besonders an offenen und trockenen Stellen. Bei be=

vorstehendem Regen kann man sich ihrer auf den Landstraßen nur mit Mühe erwähren.

475. Die Kothfliege (Musca stercoraria). Sie ist harigt und von Farbe gelblichgrau, auf den Flügeln steht ein schwarzer Punkt. Sie findet sich häufig im Unflath.

476. Die Erdfliege (Musca terrestris). Sie ist eben so groß wie die gemeine Fliege, aber mehr schwarzbraun, der Bauch ist unten gestreift. Sie hält sich in und nahe über der Erde auf.

---

477. Die Wadenstecherinn (Conops calcitrans), die man häufig in Gesellschaft der Stubenfliegen antrifft, und nur nach genauerer Betrachtung von diesen unterscheidet, ist die bekannteste und für Menschen und Vieh die lästigste. Bei ihrem meist niedrigen Fluge sticht sie gewöhnlich in die Waden, und hat daher ihren Namen. Sie ist grauer und etwas kleiner als die Stubenfliege, und ihre Flügel stehen mehr auswärts.

478. Die Rückenstechfliege (Conops irritans) ist der vorigen in allem gleich, doch nur halb so groß. Dem Rindvieh ist sie sehr beschwerlich, dem sie sich in warmen Tagen häufig auf den Rücken setzt.

---

479. Die hornißartige Raubfliege (Asilus crabroniformis) ist größer als eine Wespe und hat auch mit dieser mehr Aehnlichkeit als mit den Fliegen. Sie leben vom Raube und fangen andere Insekten im Fliegen, halten sie mit den Vorderfüssen und saugen ihnen das Blut aus.

480. Die große Schwebefliege (Bombylius major) hat viele Aehnlichkeit mit der vorigen. Sie sind braun, mit rothgelben Haren besetzt, und haben halbschwarze Flügel. Weil sie oft eine geraume Zeit auf einem Fleckchen schweben, so haben sie daher den Namen.

---

481. Die Riesenbreme (Tabanus gigas) ist fast so groß wie eine Hornisse, hat grüne Augen, ein mit rostfarbigen Haaren besetztes Brustschild und einen schwarzbraunen, am After mit röthlichen Haaren besetzten Hinterleib.

482. Die Ochsenbreme (Tabanus bovinus) ist kleiner, aber die gemeinste Plage unsers Viehes.

483. Die Dorfbreme (Tabanus rusticus), kleiner als die vorige, ist im Juli und August so häufig, daß in einzeln liegenden Häusern, Kirchen ꝛc. nicht selten die Fenster von ihnen wimmeln.

484. Die Blinzelbreme (Tabanus coecutiens), von der Größe einer Stubenfliege, sticht den Menschen häufiger als alle vorigen.

485. Die Regenbreme (Tabanus pluvialis) ist besonders blutgierig bei schwülem Wetter und bevorstehenden Gewittern.

---

486. Die Krautschnacke (Tipula oleracea) ist durch ihre lange Füße, an ihrem dicken Brustschilde und dünnem Hinterleibe ziemlich kenntlich, und den Mücken ähnlich. Ihre Flügel sind durchsichtig mit einem braunen Rande. Die Larve nagt die Wurzeln der Küchengewächse.

487. Die Gärtnerschnacke (Tipula hortulana) hat bald rothen, bald schwarzen Körper, weiße Flügel mit schwarzem Rande. Sie ist den Blüthen der Obstbäume und des Spargels sehr schädlich.

---

488. Die Singmücke oder gemeine Mücke (Culex pipiens) führt ihren Namen von dem singenden Gesumme, das sie verursacht. Ihre großen grünen Augen, ihre langen gefiederten Fühlhörner und ihr noch längerer Saugrüssel, stehen mit der Kleinheit ihres dünnen Körpers in gar keinem Verhältnisse. Ihr Saugestachel ist hohl und mit einer kleinen Oeffnung versehen, durch die sie das Blut einschlürft und zugleich (was bei keiner Fliege der Fall ist) einen giftigen Saft in die Wunde fließen läßt. Wenn man Hände und Gesicht mit Wermuth oder Salbei stark reibt,

soll man von den Stichen und Verwundungen dieser Mücken sicher seyn. Uibrigens scheuen sie den Rauchtabak. Die Larve hält sich in stehenden Wässern auf, und dient den Fröschen zur Nahrung.

489. Die Pferdemücke (Culex equinus). Eine kleine schwarze Mücke mit weißem Vorderkopf, welche sich häufig auf den Wegen um die Pferde hält.

490. Die Kothmücke (Culex stercorarius) ist gelblichgrau, die Flügel sind netzförmig. Sie hält sich auf Mistſtätten und im Unflate auf.

491. Die Flohmücke (Culex pulicaris) ist so groß wie die gemeine Mücke, hat einen braunen Körper und weiße Flügel. Sie sticht empfindlich. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist der Wald.

---

492. Die Schnepfenfliege, der Hüpfer, oder Federfuß (Empis pennipes) ist etwa so groß, wie die gemeine Fliege, und hat einen schmalen Leib; die Hinterfüße sind sehr lang und befiedert. Man sieht sie an dem Flachskraut und anderen Gewächsen.

493. Der Zangenschwanz (Empis forcipata) ist aschgrau und der schwarze Hinterleib endiget sich in einen zangenförmigen Fortsatz.

---

494. Die Pferdelausfliege (Hippobosca equina) von der Größe einer gemeinen Stubenfliege, hat einen breitgedruckten Körper, einen kleinen Kopf und große kreuzweis über einander liegende Flügel. Sie ist eine wahre Plage der Pferde.

495. Die Vogellausfliege (Hippobosca avicularia) und

496. Die Schwalbenlausfliege (Hippobosca hirundinaria), welche beide gut fliegen können und dem Federvieh zur Last fallen.

497. Die Schafzecke, Schaflaus (Hippobosca ovina) ist ziegelroth und ungeflügelt. Bei der Schafschur findet man sie in der Menge. Wäscht man die

Schafe mit Salzwasser oder Essig, so entfernen sie sich, oder sterben.

---

7. Die flügellose Insekten sind an Gestalt, Größe und Lebensart äußerst verschieden. Nur eine einzige Art dieser Ordnung, nämlich der Floh, hat alle Verwandlungsperioden der geflügelten Insekten, ist Ei, Larve, Puppe und dann erst vollendetes Insekt; alle übrigen bringen schon aus dem Ei ihre vollkommene Gestalt mit, wachsen aber auch in ihrer vollendeten Gestalt fort, während sie sich verschiedenmalen häuten. Einige zeugen lebendige Junge, andere legen Eier; einige haben 6, andere 8, und noch andere über 100 Füße. Einige leben im Wasser, andere auf Menschen und Thieren, andere auf Pflanzen, andere auf der Erde, in den Winkeln der Häuser, und die meisten machen sich dem Menschen beschwerlich. Dagegen aber gehört eine Familie aus dieser Ordnung, nämlich die Krebse unter unsere beliebtesten Leckerbissen. Von den sehr vielen Arten folgen her nur:

498. Das Zuckertiegerchen (Lepisma saccharina), die Schuppen seines geschmeidigen Körperchens sind silberglänzend. Es lauft geschwind und versteckt sich in die Ritzen, frißt allerlei Speisen, auch wollene Sachen, und stammt aus Amerika, ist aber jetzt in ganz Europa verbreitet.

---

499. Der gemeine Floh (Pulex irritans), der Menschen und Thiere quält, ist seiner Farbe und Gestalt nach allbekannt.

---

500. Der Baumfloh (Podura arborea) ist länglich, schwarz, mit weißem Schwanz und Füßen. Lebt häufig auf den Eichen.

501. Der Wasserfloh (Podura aquatica) ist ganzschwarz, lebt auf dem Wasser haufenweise beisammen, wie auch auf Tränktrögen und Mistpfützen.

---

502. Die schädliche Holzlaus (Termes fatalis). Dieses Insekt zerstört Kleider, Hausgeräthe, und macht sich unterirdische Gänge.

503. Die Bücherlaus (Termes pulsatorium) ist länglich, hat gelbe Augen, an den Seiten der Bauchringe rothe Flecken. Sie zernagt altes Holz, Bücher, Kräuter und Insekten-Sammlungen. Das Weibchen läßt sich durch das Klopfen in faulem Holze hören, daher man auch dieses Insekt die Stundenuhr oder den Wandschmied nennt.

---

504. Die Kopflaus (Pediculus humanus) ist der Gestalt nach so bekannt wie der Floh. Sie sticht wie alle Läuse durch ihren Saugstachel, beißt also nicht, wie man sichs gewöhnlich vorstellt. Ihre Farbe richtet sich nach der Farbe der Haare, in denen sie nistet, und auch sie haben wie die Wanzen, eine gewisse Vorliebe für manche Personen, und einen Abscheu gegen andere.

505. Die Leiblaus (Pediculus humanus corporis, oder pediculus vestimenti), welche unter dem Namen Kleiderlaus am bekanntesten ist, ist größer, dicker, weicher und blaßgefärbt als die Kopflaus; legt ihre Eier in der Regel nicht an die Haare des Köpers, sondern in die kurzen Haare und Falten der Kleider, verläßt auch diesen Aufenthalt nur, wenn sie nach Blute ausgeht. Nehmen diese Läuse aber zu sehr über Hand, so gehen sie auch den Körper an, und in diesem Falle entsteht daraus die sogenannte Läusesucht Phthiriasis interna. Die Läuse fressen sich nämlich in die Haut ein und erregen Geschwüre, die oft bis auf die Knochen gehen; kommen aus den Augen, Mund, Nase und aus den Poren des menschlichen Körpers hervor, und sind gewöhnlich bei einer so weit gediehenen Vermehrung unvertilgbar, so daß der Mensch des jammervollsten Todes sterben muß. Dieß ist nicht nur der Fall bei unreinlichen, sondern auch, freilich äußerst selten, bei reinlichen Menschen. So sollen die Könige: Antiochus Epiphanes, Agrippa und Herodes, Philipp der II. König in Spanien und andere angesehene Personen an dieser schrecklichen und ekelhaften Krankheit gestorben seyn.

506. Die Filzlaus (Pediculus pubis), kürzer, breiter, schuppiger und runzlicher als die Kopflaus,

hält sich besonders in den Haaren geheimer Orte des menschlichen Körpers auf.

---

507. Die Kuhmilbe oder Hundspocke (Acarus ricinus), die sich in die Haut der Kühe, Hunde, Hirsche, Vögel ꝛc. auch der Menschen so fein einsaugt, daß man ihr, wenn sie sich nicht schon ganz voll gesogen hat, leichter den Kopf abreißt, als sie ganz losbringt. Sie pflanzt sich aber doch nicht auf dem thierischen Körper, sondern im Walde fort.

508. Die Käsemilbe (Acarus siro), die sich auch gerne in das Mehl einnistet, trifft man in faulem Käse an.

509. (Acarus scabiei) hält sich häufig in den Bläschen der Krätze auf und vermehrt das unerträgliche Jucken.

510. Die Käfermilbe (Acarus coleopteratorum) trifft man besonders häufig auf Roßkäfern an, so wie überhaupt die Käfer der Milbenplage häufig ausgesetzt sind.

511. Die Schafmilbe (Acarus reduvius), sie ist der Schafwolle nachtheilig, zuweilen schlüpft sie auch in den After der Ochsen und Hunde.

512. Die Zweigenmilbe (Acarus geniculatus) ist schwarz von Farbe, man findet sie an den Aesten der verstorbenen Bäume.

513. Die kleine rothe Wassermilbe (Acarus aquatica), sie sieht einer kleinen Spinne ziemlich gleich und ist blutroth. Man findet sie im Wasser, und nennt sie daher auch Wasserspinne.

514. Die Baummilbe (Acarus baccarum) ist sehr klein und von Farbe roth. Man trifft sie auf verschiedenen beerentragenden Sträuchern an.

515. Das Schwammwürmlein (Acarus fungorum) ist braunroth mit einem runden platten Leibe. Man findet sie auf verschiedenen Erdschwämmen.

516. Die rothe Sammtmilbe (Acarus holosericus) ist klein, platt, von lebhafter Scharlachfarbe. Man findet sie in Gärten in und über der Erde, oft auf dem Johannisbeerlaube.

---

517. Die langbeinige Krebsspinne (Phalangium opilio). Sie hat einen runden Körper, der oben bräunlich, unten weiß ist, und sehr hohe Beine. Sie hält sich in Wandritzen, zuweilen auch in Gärten auf.

518. Die krebsartige Spinne (Phalangium canceroides) ist klein, braun von Farbe mit krebsähnlichen Fühlhörnern. Sie ist fast so groß wie die Bettwanze, und geht oft rückwärts wie der Krebs. Man findet sie in alten Häusern und Kellern, zwischen den Ritzen der Lagen.

---

519. Die gemeine Spinne (Aranea domestica) ist größer als die vorige, ist ganz unschädlich und macht ein dichtes Hanggewebe, das ihr die nämliche Dienste leistet, wie dem Vogelsteller das Netz.

520. Die Wasserspinne (Aranea aquatica). Sie hält sich am und im Wasser auf.

521. Die Kreuzspinne (Aranea diadema). Ihr Körper ist fast rund, von Farbe dunkelbraun. Auf dem Rücken trägt sie eine kreuzähnliche Figur. Ist in den Häusern sehr gemein.

522. Die braune Spinne (Aranea holosericea). Sie ist gelbbraun. Man findet sie auf den Blättern verschiedener Bäume und Pflanzen, die sie zusammenwickelt und darin heckt.

523. Die Wegespinne, Gartenspinne (Aranea viatica) hat einen pomeranzenfarbenen Rücken und an den Seiten rothe Querstriche und sehr lange Füße.

524. Die Sackspinne (Aranea saccata). Sie ist dunkel rostfarben. Man findet sie auf der Erde, oft auch in alten Schränken und Mauerritzen.

525. Die grüne Spinne (Aranea virescens) ist von mittelmäßiger Größe und ganz hellgrün. Man findet sie zuweilen in Gärten.

526. Die Punktspinne (Arena bipunctata) hat einen runden Leib und ist schwarz von Farbe, hat zwei Punkte, zwischen welchen eine aschgraue Linie geht. Findet sich an Wänden und auch an Fenstern.

527. Die rothfüssige Spinne (Aranea rufipes). Man findet sie an Nesseln und anderen Gewächsen.

528. Die gesaumte Spinne (Aranea fimbriata) hat schwarzen Leib und auf jeder Seite einen weißen Streif.

529. Die Baumspinne (Aranea levipes) ist von mittlerer Größe und wird an Baumstämmen, Zäunen und Weidenbäumen gefunden.

530. Die fliegende Sommerspinne (Aranea obtectrix), kaum so groß wie ein Stecknadelkopf, überspinnt, besonders im Herbste, die Erde mit weißen Fäden, die man am deutlichsten nach einem Morgenthau wahrnimmt. Bei heiterer und trockener Witterung hebt der Wind öfters die zarten Fäden empor, zwirnt deren viele zusammen, und treibt sie als lange weiße Flocken durch die Luft. Diese sind unter dem Namen Marienfäden, alter Weiber Sommer allgemein bekannt.

---

531. Der europäischer Skorpion (Scorpio europaeus) ist zwei bis drei Zoll lang und schwarzbraun oder kastanienbraun von Farbe. Er findet sich obwohl etwas selten unter Steinen, zwischen Baumrinden, unter dem Schutter ꝛc. Sein Stich ist mindergefährlich als der der ausländischen Arten, und macht gewöhnlich nicht mehr Schmerz und Geschwulst, als ein Bienenstich.

---

532. Der Flußkrebs (Cancer astacus) kommt in unseren Flüssen, Bächen und Teichen an Größe und Farbe sehr verschieden vor. Bei einem hohen Alter und bei guter Nahrung wird er zuweilen einen ganzen Fuß lang. Durch das häufige Wegfangen der Weibchen wird dieses so nützliche Insekt alljährlich vermindert.

533. Der Zwergkrebs oder Heuschreckenkrebs (Cancer locusta) wird ¼ Zoll lang, ist von Farbe weiß. Findet sich besonders in Brunnenkressenquellen.

---

534. Der gemeine Kieferfuß (Monoculus Apus) wird über 1½ Zoll lang und ist gelbgrün von Farbe. Er lebt in stehenden Wässern von kleinen Wasserthierchen.

535. Die Fischlaus (Monoculus piscinus). Ein kleines weißgraues Insektchen, mit einem herzförmigen Schilde. Man findet ihn zuweilen auf einigen Fischarten.

536. Der rothe Wasserfloh (Monoculus pulex) ist ein kaum mit bloßem Augen bemerkbares Insekt, das aber in stehenden Wässern oft in solcher Menge beisammen sitzt, daß man Blutflecken zu sehen glaubt, woraus der Glaube an Blutregen entstanden ist.

437. Der Kelerassel oder der Kellerwurm (Oniscus asellus) und

538. Die Steinassel (Oniscus armadillo) halten sich unter Steinen, in Kellern und anderen feuchten bedeckten Oertern auf.

539. Die Scheernase (Scolopendra forficata) ist dunkelbraun, etwas über einen halben Zoll lang und hat auf jeder Seite 15 Füße. Man findet dieses Insekt in Gärten unter verfaultem Laube.

540. Der Glanzskolopender (Scolopendra electrica) ist sehr klein, und hat 10 Paar Füße, verbirgt sich zuweilen in Blumen.

---

541. Der Erdvielfuß (Julus terrestris). Er ist einen Zoll lang und so dick wie ein mäßiger Bindfaden. Die Farbe ist verschieden, doch mehrentheils braunröthlich. Er hat bis 100 Füße. Man trifft ihn in fetter Erde an.

542. Der Zuckergast (Lepisma saccharina) ist nur etwa 4 bis 5 Linien lang, silberglänzend, fein geschuppt und einem kleinen Fischchen ähnlich, mit 6 kurzen Füßen, langen Fühlhörnern und drei ausgebreiteten Schwanzborsten. Er zernagt Wollen- und Leinenzeug, und

wird daher oft mit den Tuchmotten verwechselt. Uibrigens benagt er Zucker- und Mehlspeisen, und geht des Nachts seiner Nahrung nach.

F. Aus der Klasse der Würmer.

Der Körperbau der Würmer ist sehr einfach, man mag seine äußere oder innere Struktur betrachten. Den allermeisten scheinen Gehör und Gesicht zu mangeln. Gehörswerkzeuge hat man noch an keinem Wurme sicher entdeckt. Nicht einmal Werkzeuge des Athmens findet man an ihnen, und in vielen keine Spur des Herzens, nichts als Magen und Darmkanal. Selbst einen eigentlichen Kopf kann man den wenigsten zuschreiben.

Die meisten pflanzen sich durch Eier fort; doch gebären auch einige lebendige Junge. Andere treiben Knospen oder Sprossen, und gleichen in ihrer Fortpflanzung vollkommen den Gewächsen.

Ihre Nahrung nehmen sie aus allen Reichen der Natur, sogar Talk und Steine dienen manchen zur Speise; und eben so verschieden wie ihre Nahrung, ist auch ihr Aufenthalt; doch lieben sie durchgängig die Feuchtigkeit. Einige und zwar die meisten bewohnen das Wasser, andere das feste Land, noch andere die thierischen Körper. — Letztere sind die Quellen unzähliger Plagen unter Menschen und Thieren, denn wirklich fast zahllos sind die Krankheiten, die von Eingeweidwürmern verursacht werden. Andere nicht in Eingeweiden lebende Würmer, sind unseren Gärten, Aeckern und anderen Pflanzungen nachtheilig; noch andere durchboren Pfähle, Schleußen, Dämme ꝛc.

Doch ist auch diese Klasse des Thierreiches nicht ohne Nutzen für die Menschheit. Gartenschnecken und viele Muscheln werden gegessen. Die Perlmuscheln liefern Perlen. Der Blutigel wird als ein vortreffliches Ableitungsmittel äußerlich angelegt, und auch innere Heilmittel kommen aus der Klasse der Würmer. Noch weit größer ist ihr mittel-

barer Nutzen. Wie vielen nützlichen oder doch angenehmen Thieren dienen sie zur Nahrung! und wie groß ist der Vortheil, den uns viele Wurmarten durch Auflockerung des festen Erdreichs verschaffen! Uibrigens verwandeln auch sie, wie viele Insekten, faulende und durch ihre Ausdünstung schädliche Stoffe in neues Leben, indem sie dieselben verzehren.

Diese Klasse von Thieren theilen die Naturforscher in folgende Ordnungen:

a. in eigentliche Würmer (Helminthica oder intestina) ohne merkliche äußere Gliedmaßen;

b. in Schleimwürmer (Mollusca), welche weich und schleimig sind, und Gliedmassen haben;

c. in Schaalgewürme (Testacea), deren nackter Körper mit einer harten Schaale versehen ist;

d. in Zellgewürme (Cellulana) deren äußere Theile hart sind und gleichsam Zellen bilden, mit denen die weichen genau zusammenhangen, und

e. in Polypen und Infusionsthierchen (Zoophyta et Infusoria).

Wir führen aus dem bis jetzt noch immer unvollständigen Verzeichnisse dieser Geschöpfe, welches, so lange man noch in Thieren andere Thierchen entdecket, unvollständig bleiben wird, nach den angeführten Ordnungen folgende Arten an, von deren Daseyn man in unserem Vaterlande genau überzeugt ist; als:

a) der eigentlichen Würmer, — welche einen ausgedehnten, langen, meist cylindrischen Körper von einer äußerst einfachen Gestaltung haben. Nur bei wenigen ist der Körper aus mehreren Stücken gleichsam zusammengesetzt. Die meisten leben in den thierischen Eingeweiden, die übrigen in der Erde oder im Wasser. —

1. Der Wasserfaden-Wurm (Gordius aquaticus). Er ist von brauner Farbe, und lebt im frischen Wasser an Brunnquellen. Seine Dicke ist kaum die des Pferdehaars. Wenn man ihn auch in viele Stücke zer-

schneidet, so lebt doch jedes Stück, und wächst wieder zu einem vollständigen Wurm.

2. Der Thonfaden-Wurm (Gordius argillaceus) ist etwas größer als der vorige, gelblich von Farbe, ohne schwarze Spitzen und lebt im Thone.

3. Der Sumpfwurm (Gordius lacteus) ist platt, spiralförmig gewunden, an den Enden zugespitzt, und findet sich in stehenden Wässern.

---

4. Der Spul- oder Darmwurm (Ascaris lumbricoides) hat wahrscheinlich den Namen Spulwurm von seiner Aehnlichkeit mit einer Federspule. Man findet sie nicht nur bei Erwachsenen, sondern viel häufiger bei Kindern, und sogar bei todtgebornen. Die Entwicklung ihrer Eier wird besonders durch Anhäufung des Schleimes in den Gedärmen befördert, und ihre starke Vermehrung gibt zu den mannigfaltigen und gefährlichsten Krankheiten Veranlassung.

5. Der Afterwurm (Ascaris vermicularis) einer Käsemade ähnlich, ist nur 4 bis 5 Linien lang, und hält sich vorzüglich im After auf. — Arten dieser Gattung von Spulwürmern kommen in den Eingeweiden der meisten Thiere vor, daher man sie auch nach ihren Eigenthümern benennet; als:

6. Ascaris canis im Hunde.
7. — cati in der Katze.
8. — hirci in dem Ziegenbocke.
9. — vituli in den Lungen der Kälber.
10. — equi in dem Pferde.
11. — suis in dem Schweine.
12. — anatis in der Aente.
13. — gallopavonis in dem Truthahn.
14. — gallinae in den Hühnern.
15. — phasiani in dem Fasan.
16. — columbae in den Tauben.
17. — turdi in der Leber des Krametsvogels u. a. m.

18. Der Haarschwanzwurm (Trichocephalus hominis) ist etwa 3 bis 4 Zoll lang, endiget sich in einen haardünnen Schwanz und kommt in den Eingeweiden des Menschen vor.

19. Der Pferddrathwurm (Filiaria equi) ist dünn, lang und fadenförmig und findet sich im Pferde.

20. Der Leberwurm, Egelschnecke, Schaf-Egel (Fasciola hepatica) ist platt, länglich rund, vorne etwas breiter. Nach hinten zu hat er eine mehr runde Gestaltung und am Bauche eine Oeffnung. Er ist von weißer Farbe, und mit vielen feinen Querstrichen bezeichnet. Er findet sich in der Leber der Schafe, dann in Kühen, Ziegen u. a. m.

21. Der langgliedrige Bandwurm (Taenia salium).

22. Der kurzgliedrige Bandwurm (Taenia vulgaris).

23. Der breite Bandwurm (Taenia lata), sind die schädlichsten und beschwerlichsten Würmer in den Eingeweiden der Menschen und Thiere. Sie sind nicht rund, wie die vorigen, sondern breit gedrückt und aus längeren oder kürzeren Gliedern zusammengesetzt, welche am Kopfe (der aus einem runden Köpfchen mit vier Saugspitzen besteht) klein anfangen und gegen das Schwanzende immer größer werden. Man findet Bandwürmer 9 bis 10 Ellen lang.

24. Der Blasebandwurm (Taenia hydatigena) gleicht in vielen Stücken dem Körper der eigentlichen Bandwürmer; nur der Hintertheil des Leibes endiget sich in eine Blase, die mit einer wäßrigen Feuchtigkeit angefüllt ist. Er findet sich besonders häufig am Darmfell und in der Leber der Schweine; doch auch bei anderen Thieren und in anderen Theilen.

25. Die Finne (Hydatigena Finna) findet sich in dem Schweinsfleische; doch wird auch eine Art davon: die

26. (Hyd. Finna humana) zuweilen im menschlichen Körper gefunden.

27. Die Quemse (Hydatigena cerebralis) findet sich in dem Gehirne der Schafe, welche die Drehkrankheit und das Springen der Schafe veranlaßt.

---

28. Der gemeine Regenwurm. (Lumbricus terrestris) von fleischrother Farbe, wird über ½ Fuß lang und dicker als eine Federspule. Sie wohnen in feuchter Erde, und nähren sich davon. Nebst diesen werden noch angetroffen:

29. (Lumbricus vermicularis). In abgehauenen Baumstämmen, welche in Fäulniß übergehen.

30. (Lumbricus variegatus) in leimigen feuchten Orten.

31. (Lumbricus tubifer) auf dem Grunde kleiner Bäche.

---

32. Der medizinische Blutegel (Hirudo medicinalis) hat einen länglichen, halbrunden, hinten und vorne abgestumpften Körper; ist schwärzlichbraun von Farbe, schwarzpunktirt mit gelblichen Streifen, und unten dergleichen Flecken.

33. Der Roß-Blut-Egel (Hirudo sanguisuga),

34. Der gestreifte Blutegel (Hirudo lineata),

35. Der gemeine Blutegel (Hirudo vulgaris),

36. Der zweiaugige Blutegel (Hirudo bioculata),

37. Der platte Blutegel (Hirudo complanata),

38. Der Fischegel (Hirudo piscium),

leben sämmtlich in süßem Wasser, in Bächen, Teichen, Wässergräben und anderen stehenden Wässern; werden aber nicht alle zum Blutsaugen am menschlichen Körper gebraucht, weil von einigen der Biß entzündlich seyn soll. Nur den medizinischen braucht man zu dem Ende. — Da die Nahrung dieser Würmer vorzüglich im Blute besteht; so sau-

gen sie sich an alles an, was rothes Blut hat. Haben sie sich angesaugt, so fallen sie nicht eher ab, als bis sie dick voll sind, und lassen sich eher den Kopf abreißen, als losmachen. Bestreuet man sie aber mit Salz, so fallen sie von selbsten ab.

---

b) Die Schleimwürmer. — Sie sind voller Drüsen, die eine Menge Schleim absondern, und daher Schleimwürmer genannt werden. Sie haben theils mehr, theils weniger vorragende äußere Gliedmaßen, und sind größtentheils den Bewohnern der Schneckenhäuser und Muschelschalen ähnlich: — als:

39. Die schwarze Wegschnecke (Limax ater) heißt auch Waldschnecke, Schattenschnecke; sie ist schwarz und runzlicht; lebt hauptsächlich von Schwämmen. Man findet sie im Thau und nach einem Regen, mehrentheils in feuchten Laubgebüschen.

40. Die rothe Wegschnecke (Limax rufus) ist braun von Farbe, sonst an Gestalt der vorigen gleich, mit der sie auch Nahrung und Aufenthalt theilet.

41. Die graue Erdschnecke oder Ackerschnecke (Limax agrestis) ist ein kleines graues Schneckenthier, welches man in manchen Jahren in Gärten unter den Küchengewächsen häufig findet. Sie gehört unter die schädlichsten, und richtet besonders in Gärten viele junge Pflänzchen zu Grunde. — Ferner kommen vor

42. Die glatte Schnecke (Limax levis) auf Moosen im Herbste besonders in Wäldern.

43. Die weiße Schnecke (Limax albus) in Wäldern.

44. Die große nackte Waldschnecke (Limax lineraeus) in Wäldern.

45. Die Bergschnecke (Limax succineus) im Riesengebirge, Böhmerwalde u. a. O. nicht selten.

46. Die umwundene Schnecke (Limax cinctus) in Wäldern.

47. Die gerandete Schnecke (Limex marginatus) in Buchwäldern an den Bäumen.

48. Der Netzschnecke (Limax reticulatus) in Gärten.

49. Die gelbe Schnecke (Limax flavus) in Gärten.

50. Die braune Schnecke (Limax fuscus) in Wäldern.

51. Die grünliche Schnecke (Limax tenellus) in Wäldern.

Sie leben sämmtlich an schattigen, feuchten Stellen in Laubgebüschen, und nähren sich von allerlei Gewächsen. Schlangen, Frösche und verschiedene Vögel fressen diese Geschöpfe sehr gerne.

---

52. Die wurmähnliche Naide (Nais vermicularis) ist ein langer, fadenförmiger, platter Wurm mit einfachen Borstenfüssen, ohne Fühlfaden, und findet sich in stehenden Wässern an der Wasserlinse.

53. Das Wasserschlängelchen (Nais serpentina), an Gestalt der vorigen Naide ähnlich, jedoch ohne Seitenborsten, mit dreifachem schwarzem Halsbande, hält sich ebenfalls in stehenden Wässern auf.

54. Die gezüngelte Naide (Nais proboscidea), mit einzelnen Seitenborsten und langem Rüssel. Man findet diesen Wurm in Teichen und Bächen.

55. Die bartige Naide (Nais barbata), von ähnlicher Gestalt mit der vorigen, findet sich in den Waldwassergräben, und nährt sich wie alle vorigen, von den mit Wasser vermischten erdigen Theilchen. Sonst dienen die Thierchen anderem Gewürm und Wasserinsekten zur Nahrung.

---

c) Die Schalenwürmer oder Conchylien. Die meisten sind den in der vorigen Ordnung angeführten Thieren ähnlich und wahre Schleimwürmer, nur daß sie in einem Gehäuse wohnen, an dem sie größtentheils an einem Punkte

angewachsen sind. Von dieser Ordnung kommen in Böhmen vor:

56. Die eigentliche Perlmuschel (Mya margaritifera), sie ist an Bau der Mahlermuschel ähnlich, aber schwerer und dickschaliger. Sie wird 5 bis 6 Zoll breit und etwa 2½ Zoll lang. Die äußere Rinde ist grob und bräunlich von Farbe, inwendig ist die Muschel wie die schönste Perlmutter. Das Thier sitzt an jeder Schale in der Mitte mit einer starken Sehne fest, womit es die Schalen auf das festeste zusammenschließen kann. Man findet sie in mehreren Bächen und Flüßen Böhmens, besonders aber in der Moldau, Ottawa, Chrudimka, und in dem Perlenbache bei Hradek im Prachiner Kreise. Sie lieben ein reines kaltes Wasser, auf einem sandigen oder thonartigen Boden, besonders in Thälern, wo die Flüsse von Bergen herabstürzen. Man findet in ihnen oft die herrlichsten Perlen, die an Silberglanz, Größe, Schwere und Rundung den orientalischen wenig nachgeben.

57. Die Mahlermuschel (Mya pictorum) ist länglichrund, etwas schmal, außerhalb dunkelolivenfarben, zuweilen braun. Man findet sie von dünner Schale, bis zu einem halben Fuß lang, andere, die etwas dickere Schalen haben, sind geringer an Größe. Sie wird häufig in Flüßen rc. gefunden; man nennt sie, aber irrig, Frosch- und Krötenmuschel.

58. Die Sumpftelline (Tellina cornea) ist eine kleine runde Muschel, welche undurchsichtig und fast hornfarben ist. Man findet sie in Sümpfen an der Elbe bei Melnik und anderen Gegenden.

59. Die Entenmießmuschel (Mytilus anatinus) ist länglichrund, etwas bauchicht von ungleichen Seiten, sonst der Mahlermuschel fast gleich, nur ein wenig breiter. Man findet sie in Teichen und Flüßen.

60. Die Schwanenmießmuschel (Mytilus cygneus) wird häufig in Teichen gefunden.

61. Die Wassermießmuschel (Mytilus fluvialis) findet sich in der Elbe, Moldau, dann dem Fluße Cidlina besonders bei Zehuñ und Chlumetz.

62. Die gemeine Mießmuschel (Mytillus stagnalis) ist ziemlich häufig in großen und kleinen Teichen zu finden.

63. Die gemeine Schlüsselmuschel (Patella vulgata) ist eine kleine einschalige Muschel, die einer Schüsselstülpe nicht ganz ungleich sieht, jedoch etwas eckig ist. Sie findet sich sowohl in der Elbe und Moldau, als auch in den großen Teichen bei Pardubitz, Wittingau ꝛc.

64. Die Morastpatelle (Patella lacustris) ebenfalls einschalig, von dünner, durchsichtiger, brauner Schale, welche man oft in Sümpfen an den Wassergräben, Schilf und anderen Wasserpflanzen findet.

---

65. Die Weinbergsschnecke (Helix pomatia) die man fast an allen Hecken und Laubwäldern häufig findet. Sie ist größer als eine Wallnuß, von dicker, halbdurchsichtiger Schale mit fünf Gewinden, von welcher das erstre sehr groß und bauchicht, das letztere sehr eben ist und in eine stumpfe Spitze ausgeht. Sie sind größtentheils rechts und links gewunden. Der in der gewundenen Schale wohnende, der nackten Wegschnecke ähnliche Wurm ist angewachsen, kann also sein Haus nicht verlassen. Im Winter und Frühlinge, so lange ihre Schalen verschlossen sind, ißt man sie. Am vorzüglichsten erhält man sie durch künstliche Fütterung mit angefeuchteter Weizenkleie, die man ihnen auch häufig in den sogenannten Schneckenbärgen zu geben pflegt.

66. Die Wald- oder Ringelschnecke (Helix nemoralis) die man häufig an Bäumen, Büschen, Hekken und Wänden antrifft, ist kleiner als die vorige, aber zum Theil schön geringelt.

67. Die Wasserschnecke (Helix stagnalis) ist 1½ bis 2½ Zoll lang, zugespitzt, weißlich oder auch hornfarbig, und findet sich häufig in Teichen.

68. Der Steinpicker (Helix lapicida) findet sich an Felsen.

69. Der Kohlsame (Helix contortata) wird häufig in ausgetretenen Wässern z. B. bei Melnik, Brandeis, Podiebrad u. a. O. gefunden.

70. Der Jungwerfer (Helix vivipara) hält sich auf in Wässern an der Elbe, Iser, Sazawa, Adler, u. m. a.

71. Die Waldschnecke (Helix lucorum) findet man in Wäldern.

72. Die Endschnecke (Helix grisea) kommt häufig in Gärten und Hecken vor.

73. Der Scharfränd (Helix albelia) ist etwas größer als eine Muskatennuß, doch mehr länglicht, von drei Gewinden, mit einem scharfen etwas zerbrochenen Rande. Ihre Farbe ist verschieden, meistentheils weißlicht mit braunen Querbinden. Man findet diese Schnecke in Gebirgsgegenden an Felsen.

74. Die Scheibenschnecke (Helix planorbis) sie ist glatt von brauner Farbe mit fünf Gewinden. Sie kommt in Flüßen und stehenden Wässern vor.

75. Das Fluß- oder Ammonshörnlein (Helix complanata). Diese Schnecke ist von dünner durchsichtiger Schale von graulicher oder vielmehr schmutzig brauner Farbe, von fünf Gewinden. Man findet sie in verschiedenen stehenden Gewässern und Gräben.

76. Das Waldhorn (Helix cornea). Das Gewinde dieser Schnecke ist walzenförmig und flach in einander gewunden, oben und unten platt. Die Farbe ist schwärzlich. Man findet sie in Flüßen, Sümpfen und anderen stehenden Gewässern.

77. Die Baumschnecke (Helix arbustorum) ist von bräunlicher Farbe, und hat weißgelbe Adern und Zeichnungen. Oben ist sie stumpf, spitzig gewunden. Die Mindung hat einen doppelten Rand. Sie kommt in Wäldern, zuweilen auch auf feuchten Wiesen vor.

78. Die Amphibienschnecke (Helix putris) ist eine gewundene Schnecke mit drei Gewinden von sehr dünner gebrechlicher Schale und gelber Farbe. Sie ist fast

eirund. Man findet sie in Teichen, stehenden Wässern und auch in tiefen Wassergräben.

79. Die Wirbelschnecke (Helix Varvex) ist klein, sehr flach, von brauner glatter Schale, mit einem scharfen ausgeschweiften Rande und eiförmiger Mündung. Sie wird in Sümpfen und Gräben gefunden.

80. Die Tillsaame (Helix spirorbis) ist sehr klein und hat eine weiße durchsichtige Schale von fünf Gewinden, die in eine verlängerte Spitze ausgehen. Man findet sie in Gräben und an den Ufern der Bäche.

81. Die Dünnschale. (Helix fragilis). Eine sehr kleine längliche Schnecke von weißer, durchsichtiger, sehr zerbrechlicher Schale, mit sechs Gewinden und länglicht runder Mündung. Sie wird in Sümpfen gefunden.

82. Die Sumpfschnecke (Helix stagnorum) hat eine gelbliche, dünne, durchsichtige Schale mit sechs Gewinden. Man findet sie oft an den Ufern der Teiche und Flüße.

83. Das Mausohr (Helix auricularia) ist etwa so groß wie eine Haselnuß, eiförmig, gelb und durchsichtig und hat vier Gewinde. Sie kommt in Flüßen und stehenden Wässern vor.

84. Die Hörnerschnirkelschnecke (Helix tentaculata) ist länglicht von gelblichgrauer undurchsichtiger Schale. Sie kommt zuweilen in der Elbe, Moldau und anderen Flüßen vor.

85. Der Morastkriecher (Helix limosa) ist gegen 2 Zoll lang, etwas länglicht, von gelber, durchsichtiger, leicht zerreiblicher Schale. Man findet sie zuweilen in Flüßen.

86. Die Flußnerite (Nerita fluvialis) hat kleine, grüne, gelbe, gefleckte ringlichte Schale. Sie kommt in der Elbe vor.

87. Die Sumpfschwimmerschnecke (Nerita lacustris) ist ganz kleine, schwärzliche Schnecke von etwas durchsichtiger Schale. Sie wird in Teichen und anderen stehenden Gewässern gefunden.

e) Die Polypen machen gleichsam den Uibergang der so künstlich zusammengesetzten Struktur der Thiere zu der weit einfacheren Bildung der Pflanzen, und es ist bei ihnen die thierische Natur mit der Natur der Pflanzen verbunden, daher sie auch Thierpflanzen (Zoophyta) genannt werden. Von dieser Ordnung Thiere kommt in unseren Gewässern vor:

88. Der blaßgelbe Polype oder gelber Armpolype (Hydra pallens) ein gallertartiger beinahe durchsichtiger leerer Wurm, der sich mit dem stieläh̃nlichen Körper an Wasserlinsen, Schnecken u. d. gl. ansetzt, und an dem andern Ende sechs bis sieben Arme hat. Mit diesen fühlet er, bewegt sich und bringt seine Nahrung in den zwischen inne liegenden Mund. Man findet ihn in stehenden Gewässern, Gräben und Teichen, an den Wurzeln der Wassergewächse.

89. Der grüne Armpolyp (Hydra viridis) unterscheidet sich von dem vorigen durch seine Arme, welche kürzer sind als der Leib, dann aber durch eine grüne ins Gelbliche übergehende Farbe. Seine Größe ist verschieden. Einige findet man nur von 4 Linien Länge, andere wohl über einen Zoll. Er hat 8 bis 10 Arme. Er hält sich wie der vorige in stehenden Wässern auf.

90. Der gelblichgraue Armpolyp (Hydra grisea) ist einer der gewöhnlichsten. Man findet ihn ebenfalls in stehenden Gewässern, aber auch in solchen, die sanft fortfließen. Er ist etwas über einen halben Zoll groß und hat sechs bis sieben, selten acht Arme. Die etwa halb so lang sind als der Leib. Diese Armpolypen nähren sich von kleinen Schildflöhen und anderen Wasserinsekten; sie pflanzen sich theils durch die, der Erzeugung der Knospen an den Bäumen ähnliche, Entwicklung der Jungen aus ihrem Körper fort: theils wächst jeder zerschnittene Theil zu einem neuen Polypen an. Sie sind sehr empfindsam, denn bei der geringsten Bewegung des Wassers ziehen sie sich zusammen, dehnen aber bald darauf ihren Körper und Arme aus.

91. Der Weiherschwamm (Spongia lacustris) und

92. Der Flußschwamm (Spongia fluviatilis) haben holzartige leicht zerbrechliche Fasern, welche bald kriechend, bald aufrecht sind, und im Herbste in ihren netzförmig zusammengewölbten Oeffnungen kleine Kügelchen haben. Sie machen gleichsam die Gränze des thierischen Lebens aus, welches aber in ihnen so schwach ist, daß man noch nicht mit vollkommener Gewißheit sagen kann, ob die Gallerte, welche das fasrige Gewebe, das ihr zur Grundlage dient, wirkliches Gefühl und Leben besitzt.

Dieses wäre das Verzeichniß aller Thiere, die in Böhmen vorkommen. Daß es ehedem noch andere Thiere gehabt habe, die durch große Erdrevolutionen und durch gänzliche Veränderung des Klima zu Grunde gegangen, ist außer allem Zweifel. Die in verschiedenen Mineralien vorkommenden Abdrücke oder ganze Versteinerungen der Thiere zeigen es deutlich.

Nationalfleiß.

Böhmen ist nicht, wie mancher andere Staat, ein Land, dessen vorzüglicher Flor auf seinen Städten beruhet. — Dieses alte Herzinien ist vielmehr ein Land, dessen Wälder und Landesprodukte zwar noch einem stärkeren Betriebe, einer noch größeren Konsumtion günstig sind, welches aber seine größten Erwerbquellen meistens außer den Städten hat. Obzwar aber der Böhme eigentlich Ackersmann ist, und der Feldbau den beträchtlichsten Nahrungsstand ausmacht, so hat sich seine Industrie doch auch schon weit ausgebreitet, und erstreckt sich jetzt auf alle Zweige der Landwirthschaft, des Handels, der Manufakturen und der nützlichen Künste; und scheint durch die Mannigfaltigkeit ihrer Gegenstände in diesem gesegneten Lande einen besonderen Vorzug zu gewinnen. Denn, daß Böhmen für seine Kunsterzeugnisse, besonders seit beinahe zwei Decennien jährlich 12 bis 13 Millionen Gulden bloß vom Auslande bezieht, ist doch Beweis

genug von dem zunehmenden Nationalfleiße der Böhmen, und daß nichts weniger als Trägheit in seinem Nationalcharakter liege.

Schon gleich nach dem Sukzessionskriege haben Ihre Majestät, hochseligen Andenkens, die Kaiserin und Königin Maria Theresia ihr Augenmerk auf die Verbesserung des inländischen Nahrungsstandes, auf Verbreitung der Manufacturen und des Komerzes gerichtet. Besonders nachdem das Herzogthum Schlesien von Böhmen entrissen worden, haben Allerhöchst Dieselben alle mögliche Mittel anwenden lassen, jenen Verlust, welchen dieses Königreich in Ansehung der leinenen Artikel, und des diesfälligen Handels erlitten, einigermaßen zu ersetzen. In dieser Absicht wurde eine den damaligen Umständen angemessene Garn- und Leinwandordnung zu Stande gebracht, der Flachsbau verbreitet, und zweckmäßige Leinwandbleichen und Appretur eingerichtet; die Schafzucht veredelt, und daher die Wolle, und die daraus verfertigten wollenen Artikel um vieles verbessert. Dadurch konnten auch die inländischen Tuchfabriken nur gewinnen, besonders da in Ansehung der guten Qualität eine ordentliche Beschau eingeführt worden ist. Ferner wurden mehrere andere Manufakturen und Fabriken in diesem Lande theils neu errichtet, theils verbessert, und so dem Manufakturwesen und dem Komerze ein besonderer Schwung gegeben. Besonders aber hat die Regierung Josephs II. des unvergeßlichen, durch Aufhebung der Leibeigenschaft, Verminderung der Frohndienste oder Robothen, durch das auf die Einfuhr der fremden Waaren gelegte Verboth und durch die Oeffnung der sonst beschränkten übrigen Nahrungswege ein neues Leben in die arbeitende Klasse seiner Unterthanen gebracht.

I. Landwirthschaft.

Die Landwirthschaft ist die einzige wahre und unversiegbare Quelle aller Reichthümer und aller moralischen Vervollkommnungen einer Nation. Sie bringt die Menschen in

eine nähere Verbindung, indem sie ihre Zusammenwirkung und wechselseitige Unterstützung nöthig macht, sie erleichtert und befördert ihre Subsistenz, und flößt ihnen sanftere Gesinnungen des Friedens ein. — Auch Böhmen gründet auf diesen Zweig der natürlichen Produktion seinen Nationalwohlstand, und ist sehr bemühet, die Landwirthschaft in allen ihren Theilen mehr und mehr zu vervollkommnen, weil es vorzüglich eine der günstigsten Anlagen dazu hat. Das milde Klima und ein fast allenthalben verbreiteter fruchtbarer Boden begünstiget die Vegetabilien-Produktion fast jeder Art ungemein. Man muß daher erstaunen, wenn man mit der glücklichsten natürlichen Anlage doch nicht jenen Grad von Kultur vereinigt findet, welchen dieses Land so leicht zu erhalten fähig ist.

Den ersten, wichtigsten und unmittelbarsten Einfluß auf die meisten Theile der Landwirthschaft haben unstreitig Klima und Witterung, *) so daß man mit Grunde behaupten kann: die Kenntniß des Lokals eines jeden Landes in dieser Rücksicht sey zur besten Staatsverwaltung wirklich unentbehrlich. Schon seit Hippokrates Zeiten haben die Aerzte bemerkt, daß es nicht allein eine allgemeine Temperatur der Luft gibt, die mit den verschiedenen Himmelsstrichen im Verhältnisse steht, und sich nach den Jahreszeiten ändert, sondern auch eine besondere örtliche, die von Lokalursachen abhängt, daher oft in nahen Gegenden verschieden ist, und deren Lokalcharakter, eben sowohl den entschiedensten Einfluß auf den Gesundheitsstand der Einwohner, als auf alle übrige organische Wesen hat, daß aber diese Lokalverhältnisse der Luft nicht bloß von dem Stillstehen oder stärkerem Zuge derselben, sondern ungleich mehr, von der Lage der Gegend, wodurch der Zugang des Sonnenlichtes mehr oder weniger gehemmt ist, von der Erhöhung des Bodens, und endlich selbst von den Ausdünstungen der

---

*) Siehe darüber Dlask L. A. Versuch einer allgemeinen Uibersicht der Naturbeschaffenheit Böhmens, für Freunde der Vaterlandskunde. Prag 1822.

Pflanzen und Mineralien, die an einem Orte wachsen oder gegraben werden, abhängen, haben größtentheils erst neuere Beobachtungen bestätiget. Noch mehr aber haben die in allen Zeitaltern gemachten Bemerkungen bewährt, daß die Fruchtbarkeit eines Landes hauptsächlich davon abhänge, daß man in der natürlichen Beschaffenheit des Bodens und des Klima entsprechende Pflanzen und solche Thierarten erziehe, für welche jener die schicklichste Nahrung abgibt, und daß ein fleißiges Volk nur dann zum Besitz jenes Wohlstandes und Reichthums, die es in seiner Lage zu erwarten hat, gelangen kann, wenn es von allen Verhältnissen des Lokals einen zweckmäßigen Gebrauch macht, folglich diese selbst aufmerksam betrachtet. Der Mathematiker theilt bloß in Hinsicht auf den Winkel, welchen die verschiedenen Erdstriche mit den Sonnenstrahlen machen, das ist, nach dem Abstand der einzelnen Theile der Erde von dem Aequator, diese in Klimate ein, welche daher solarische heißen, jedoch selten mit dem physischen oder rationalen Klima ganz übereinstimmen. Aber wenn schon die Länder nicht immer in dem Verhältnisse wärmer oder kälter sind, als sie von dem Mittelkreise der Erde weniger oder mehr abstehen, so dient doch dessen ungeachtet das solarische Klima bei allen Modifikationen, die es durch andere Umstände erhält, dem physischen zur ersten Basis.

In dieser Hinsicht betrachtet, befindet sich Böhmen, da es zwischen dem 48° 33′ 53″ und dem 51° 2′ 29″ der nördlichen Breite liegt fast in der Mitte der gemäßigten Zone, in dem 9. solarischen oder geographischen Klima, also dem Nordpole nur etwas näher als dem Aequator, und überhaupt für die meisten Zweige der Landwirthschaft in der glücklichsten Lage.

Eine weit größere Veränderung in dem Klima als der eigentliche Breiten-Grad hervorbringt, verursacht die verschiedene Seehöhe der Gegenden Böhmens; welche daher rührt, weil die Oberfläche seines Erdbodens in der Art, als sie den Sonnenstrahlen ausgesetzt, das Verhältniß des Wärmestoffes zum Licht, durch Zersetzung dieses letztern ohne Vergleich

mehr vermehrt, als die Luft, die beim Durchgang der Sonnenstrahlen nur sehr wenig Wärmestoff von ihrem Lichte scheidet. Darum sind die flächeren Gegenden und vorzüglich die der Sonnengluth ausgesetzten Thäler der nördlichen Hälfte, welche an dem Erz- und Sudetengebirge gegen die rauhen Winde eine mächtige Schutzwehre haben, wärmer, als die Gegenden der südliche Hälfte, welche im Ganzen mehr gebirgig und höher liegend, den kalten Winden bloß gestellt, und welchen dagegen der freie Zugang der gelinden Südwinde von den Gränzgebirgen, besonders von dem rauhen Böhmerwalde versperrt ist. Am gemäßigsten und schönsten ist dagegen das Klima in den wellenförmigen Flächen des Mittellandes, obwohl auch da, wo Waldungen und Gewässer sich befinden, ein Unterschied Statt findet.

Was aber schon eine geringe Erhöhung über die Meeresfläche für eine Verschiedenheit in der Lufttemperatur hervorbringt, sieht man deutlich bei der Vergleichung der Thermometerbeobachtungen in den verschiedenen unebenen Gegenden des Landes. Denn, wenn der beobachtete mittlere Grad der Wärme z. B. zu Prag — unter dem 50° 5′ 18″ der Breite, bei einer Seehöhe von 92 par. Toif. — + 7° 8′ ist, so ist er zu Schüttenitz im Leitmeritzer Kreise — unter dem 50° 33′ 12″ bei einer Seehöhe von 106 Par. Toif. — + 8° 2,3 und zu Tepel (im Stifte) im pilsner Kreise — unter dem 49° 58′ 4″, bei einer Seehöhe von 327⁵/₆ Par. Toif. — + 4° 9,5. — Hiebei verdienen auch die Winde eine besondere Aufmerksamkeit, welche zwar bei uns allgemein aus der Veränderung der Elasticität der Luft herrühren, welche durch Brennstoffe, Gasarten, durch Veränderung der Luft von aufsteigenden Dünsten oder durch die Bildung und Vernichtung derselben und der Luft selbst bewirket wird; aber doch häufig von Lokalursachen und besonders von der Lage und Beschaffenheit der Gebirge ihre Richtung erhalten. Denn die Witterung, welche die verschiedenen Winde uns herbeiführen, ist eben so mannigfaltig und abwechselnd, wie sie selbst gewöhnlich sind. Der Südwest und Nordwest haben gemeiniglich

nasses Wetter zur Begleitung, so wie der länger anhaltende Süd- und Westwind; der Ostwind ist hingegen der trockenste, vermehrt aber im Winter, so wie der Nordwind, oft schnell und heftig die Kälte. Die Beschaffenheit und die Ausdünstung des Bodens und der Gewächse hat einen großen Einfluß auf das Klima eines Landes. Sandiger Boden wird von der Sonne stärker als thoniger, und dieser noch mehr als ein feuchter Moorgrund erwärmt. Dieses wird besonders bei angehendem Frühjahre ziemlich sichtbar, wo solche Gegenden immer etwas später erst jenen Grad der Wärme annehmen, als ihn andere und oft nahe gelegene erhalten. Ferner sind die Beobachtungen über den jährlichen Niederschlag und seine verschiedene Abänderungen, als: Thau, Reif, Nebel, Regen, Schnee und Hagel, von großer Wichtigkeit, indem die Kenntniß der mehr oder minderen Feuchtigkeit einer Gegend zur Beurtheilung, welche Pflanzen-Gattungen sich vorzüglich dahin schicken, und welche animalische und vegetabilische Produkte daselbst am vortheilhaftesten zu erziehen sind, gleichsam unentbehrlich ist.

Daß alle diese Umstände auf den Landbau den entschiedensten Bezug haben, und die Art desselben bestimmen müssen, wird niemand läugnen, welcher Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt, und gewohnt ist, über die Gegenstände seines Berufes nachzudenken. Nicht für jedes Klima und für jeden Boden schickt sich einerley Kultur; ein, jedem wahren Oekonomen nicht unbekannter Erfahrungssatz.

Der Ackerboden Böhmens besteht größtentheils aus einem fruchtbaren Lehm, einem mitleren, gemischten oder zusammengesetzten Thon von verschiedenen Farben. Nur wenige Gegenden haben mit Flugsand, wie um Terpomech bei Schlan und um Klobuck auf der Herrschaft Wranay im Rakonitzer Kreise, in den flächeren südlichen Theilen des Bunzlauer, Bidzower und Königgrätzer, dann den nördlichen des Chrudimer, Czaslauer und Kaurzimer Kreises, als bei Lobkowitz, gleich hinter Alt-Bunzlau bis gegen Hlaweneg, dem Elbestrom aufwärts hin, bei Lissa, Kostomlat und dem Dorfe Drahelicz, zwischen Podiebrad

und Sadška, besonders bei Piškowa-Lhota, Elbeteinitz, Bohdanetsch, Przelautsch, Pardubitz und Königgrätz, und einigen anderen Orten, zu kämpfen; zu dem sind solche Gegenden von so geringer Ausdehnung, daß sie in keine Betrachtung kommen können. Die höheren Gebirgsgegenden, vorzüglich im Leitmeritzer, Saatzer, Bidžower und Königgrätzer Kreise, haben zwar einen größtentheils felsigen, steinigen und undankbaren Boden, dem die größte Anstrengung des Landmannes nur wenig abgewinnen kann, aber dagegen sind die Thäler in den wärmeren Vorgebirgen derselben von einer so großen Fruchtbarkeit, daß sie alle dem böhmischen Klima eigene Pflanzen in sehr beträchtlicher Menge und Güte hervorbringen. Es findet sich im Ganzen kein Kreis in Böhmen, der nicht seine vorzüglicheren Erdstrecken hätte; doch besitzt der südliche Theil des Saazer Kreises unstreitig den besten Ackerboden im weitläufigsten Umfange. Nächst dieser Gegend bringt der Leitmeritzer, Bunzlauer, Rakonitzer, Bidžower, Kaurzimer und Prachiner Kreis das meiste Getreide hervor. Uiberhaupt ist Böhmen durch seine Fruchtbarkeit von jeher berühmt; fünfzehn- und zwanzigfache Früchte sind darin nicht selten, und wenn es mitunter auch minder fruchtbare Erdstriche gibt, so ersetzt der Fleiß der Einwohner sehr oft die Kargheit der Natur. Ungeheure Felsenmassen durch Pulver gesprengt, und um die Felder statt einer Verzäunung aufgeschlichtet, die Lücken aber mit fruchtbarer Erde ausgefüllt, lange und breite Reihen aller Gattung Steine, von den Feldern aufgelesen, und als Merkmahle des Fleißes aufgethürmt, ganze Bergstrecken skarpirt, und mit fruchtbarer Erde aufgetragen; ganze Wiesengegenden mit Gräben zur Bewässerung durchschnitten, hier Wasserräder, dort Schleußen u. dgl. zu der nämlichen Absicht errichtet, wie in den meisten Gebirgsgegenden, können auch von dem gemeinsten Beobachter nicht unbemerkt bleiben.

Uiberhaupt steht in Bergländern Gewerbfleiß und die Verschiedenheit der Nahrungswege gewöhnlich im umgekehrten Verhältnisse mit der Tragbarkeit des Bodens; je karger die Erde in Ausspendung ihrer Gaben zu seyn scheint, desto be-

triebsamer ist der Mensch, das Wenige, das sie ihm darbiethet, auf jede ihm dienlich und zweckmäßig scheinende Art zu benützen. Daher ist auch in Böhmen in Hinsicht der landwirthschaftlichen Industrie der Bewohner des flachen Landes noch gar sehr von dem Gebirgsmanne unterschieden. Der Slawisch-Böhme leistet in den besten fruchtbarsten und ebensten Gegenden selten das, was der Deutsch-Böhme auf seinem undankbaren Boden, nämlich dem steinigen unfreundlichen Gebirge hervorbringt und gleichsam der Natur abzwingt, — den Unterschied zwischen den Slawisch-Böhmen und Deutsch-Böhmen kann man zwar im Allgemeinen so annehmen; indessen gibt es doch Ausnahmen genug. Ein vorzügliches Beispiel stellt das Riesengebirge hierin auf; der steinige, wenig fruchtbare Boden desselben, der niedrige mittlere Temperatur-Stand, der hier herrscht, und ungeachtet eines kaum vier Monate dauernden Sommers, sind doch seine tiefen Thäler und selbst seine Höhen, besonders in dem undankbarsten Theile desselben, um Rochlitz, Hochstadt, Semil, Nawarow, Starkenbach, Branna u. a. O. nur von Slawisch-Böhmen bewohnt, welche um ihren Ackerbau eben so bemühet sind, wie die Deutsch-Böhmen, des ungleich fruchtbareren böhmischen Mittelgebirges im Leitmeritzer Kreise, welches doch demselben den Namen des böhmischen Paradieses verschafft hat. — Aber freylich hat auch der Slawisch-Böhme im flachen Lande meistens große Wirthschaften, für welche er öfters nicht genug Hände hat, da hingegen der Deutsch-Böhme meistens in kleinen Bezirken zahlreicher ist und kleine Antheile hat, die er ganz und mit vollem Fleiße benutzen kann. Daher kommt es auch, daß der Feldbau vorzüglich des Erz- und Riesengebirges bereits zur Gartenkultur gestiegen ist, obgleich die auf ihn verwendete Mühe selbst in guten Jahren nur durch eine sehr mittelmäßige Ernte, oft kaum zur Hälfte belohnt, noch öfter aber durch ein gänzliches Mißrathen vereitelt wird. Man sieht im Riesengebirge unzählige größere und kleine Plätze, die der beharrliche Fleiß des Gebirgsbewohners an den steilen Abhängen der Berge, oft in einer sehr beträchtlichen Hö-

he, und nicht selten im tiefsten Gebirge auf sehr mannigfaltige Art anzubauen und zu benutzen weiß; und eben so verdient der Fleiß und die Arbeitsamkeit der Elbebewohner im leitmeritzer Kreise die ganze Aufmerksamkeit des Beobachters, die jedes dem Felsenrücken abgenommene Fleckchen Erde mit unglaublicher Pflege und Sparsamkeit rastlos zu benützen trachten, und auf die steilsten und verwitternden Felsenwände jedes Stückchen Dünger mit unbeschreiblicher Mühe auf ihrem Rücken tragen.

Nur in wenigen Gegenden, wo die Menschenzahl der Oberfläche des nutzbaren Bodens nicht angemessen ist, finden sich, seit dem die Regierung zur individuellen Vertheilung aufgemuntert hat, noch einige bloß zur gemeinschaftlichen Weide benützte Gemeindtriften.

Der große Terrain, welcher in ganz Böhmen dem Landbauer, im weitesten Sinne des Wortes, Spielraum zu seiner Beschäftigung darbiethet, beträgt, wie im 1ten Theile Seite 37—41 angegeben wurde, an ackerbaren Feldern, Trisch-Feldern, Wiesen, Gärten, Hutweiden und Gestrippe, Weingärten, Teichen und Waldungen, 7,774,264 Joche, und 8,276 Quadrat-Klafter.

Von diesem nutzbaren Flächeninhalte Böhmens gehörten im letzten Decennium

1. Den Dominikalbesitzungen,

nämlich zu Staats-Domainen oder Krongütern, zu bestimmten Staats-Fonds-Gütern, zu Klöster- und Kirchengütern, zu den weltlichen Stiftungsgütern und den böhmischen Güterbesitzern:

Ackerbare Felder . .	814,571 Joch	1,346 Kft.
Trischfelder . . .	26,098 —	589 —
Wiesen	239,560 —	240 —
Teiche	124,313 —	922 —
Gärten	20,986 —	1,327 —
Weingärten . . .	2,044 —	172 —
Hutweiden und Gestrippe . .	218,142 —	124 —
Waldungen . . .	1,772,757 —	115 —

2. Den Rustikalbesitzungen:

Ackerbare Felder	2,793,633	Joch	498	Kst.
Trischfelder	194 157	—	1,376	—
Wiesen	659,047	—	1,167	—
Teiche	8,380	—	529	—
Gärten	64,681	—	1,421	—
Weingärten	2,364	—	459	—
Hutweiden und Gestrippe	391,601	—	1,208	—
Waldungen	537,263	—	1,507	—

Auf dieser nutzbaren Oberfläche Böhmens pflegt dem Mittel nach erzeugt zu werden, ohne anderes sonstige Getreide, als Heidekorn, Hirse, dann an Hülsefrüchten und Gartengewächsen, welche darauf gebaut werden:

An Weizen		1,895,155	N. Oe. Metzen.	
— Korn		9,808,183	—	—
— Gerste		4,118,647	—	—
— Haber		8,080,718	—	—
— Heu		5,693,386	Centner.	
— Grumet		1,938,740	—	
— Wein		26,327	Eimer.	
— Holz	weiches	1,926,848	2,164,692 Kst.	
	hartes	237,844		

Der Körner-Ertrag beträgt im Mittel von den

1. Dominikalgründen:

An Weizen	720,286	Metzen.
— Korn	2,256,251	—
— Gerste	1,405,920	—
— Haber	1,612,406	—

2. Rustikalgründen:

An Weizen	1,174,893	Metzen.
— Korn	7,661,665	—
— Gerste	2,712,745	—
— Haber	6,468,341	—

Wenn man zwar einerseits (diese Produktion verglichen mit der Bevölkerung des Landes — Siehe Seite 70 1. Th.) sich leicht überzeugen kann, daß ein namhafter Uiberschuß von den letztgenannten Getreide-Arten zur Ausfuhr übrig bleibt, wovon auch nach Sachsen jährlich bei 200,000 Strich, oder 304,400 N. Oest. Metzen auf der Elbe verführt werden, so ergibt sich doch aus der Vergleichung des dem Ackerbaue gewidmeten Flächeninhaltes mit der ganzen Erzeugung, daß 4 Körner schwerer Frucht im Ganzen den jährlichen Ackersertrag ausmacht. Indessen ist derselbe wieder einzeln in vielen Gegenden sehr namhaft, und reicht von Weizen und Korn 7 bis 8 Körner, von Gerste auf 9 und von Haber auf 10 bis 11 Körner.

Gänzliche Mißjahre, wie es zuweilen dem natürlichen Wechsel nach zu geschehen pflegt, kann man nicht in Anschlag bringen. Und eben so wenig gehöten die außerordentlichen Fälle hieher, wie es die vom Jahre 1769 und 1772 waren.

Wie viel jeder der einzelnen Kreise Böhmens auf seinem ackerbaren Boden einjährig erzeugt, kann aus nachstehender Tabelle, mit Bezug auf die im — Theile Seite 58 sub Lit. A. beigefügten, ersehen werden.

Der Weinbau ist zwar in Böhmen nicht unbeträchtlich; aber der Wein wird nicht im Uiberfluße gewonnen, ihm sind 4480 Joch 1092 Quadratklafter der nutzbaren Oberfläche gewidmet, die jährlich im Mittel 26,327 Eimer Wein liefern; ob er gleich dem Lande den Vortheil verschafft, daß, da er größtentheils gut und trinkbar ist, es um so viel weniger von fremden Weinen nehmen darf, dessen uns die Regierungszeit Karl des IV. dieses für den Flor seines Landes sehr besorgten Monarchen, überzeugt; denn durch seine große Aufmunterungen wurde der Weinbau in seinem Zeitalter so sehr vermehrt, daß die Einfuhr aller ausländischen Weine nach Böhmen, mit einziger Ausnahme der italienischen, konnte verboten werden, ohne das Land einem Mangel dieses Produktes auszusetzen. Karl

ließ eine große Menge Weinreben aus Burgund und den Rhein-Gegenden nach Böhmen kommen, und solche in verschiedenen Gegenden des Königreichs verpflanzen, und die rothe Melniker Traube ist insbesondere noch bis auf den heutigen Tag eine nun ganz acclimatisirte Frucht dieser um das Jahr 1358 geschehenen Anpflanzung geblieben. — Man gewinnt weiße und rothe Weine, besonders in den tieferen und wärmeren Gegenden von Prag, Laun, Außig, Leitmeritz, Jungbunzlau und an einigen anderen Orten; der beste aber wächst bei Melnik im bunzlauer Kreise. Im leitmeritzer Kreise wird der beste Wein bei Außig erzeugt, und zwar auf dem dieser Stadt an der Nordseite liegenden Marienberge, welcher sonst auch unter dem Namen Skala (Felsen) vorkommt, daher man diesen Wein auch den Podskalsky nennt. Diesen Wein läßt man nicht ausgähren, sondern man unterdrücket bei einem gewissen Zeitpunkte die Gährung desselben dadurch, daß man ihn vor dem Zutritte der äußeren Luft verwahret, und erhält einen moussirenden, dem Champagner etwas ähnlichen Wein. — Die besten Gewächse sind von den Jahren 1706, 1726, 1746, 1749, 1766, 1775, 1783, 1811 und 1819.

Die Obstkultur ist jedoch gegenwärtig in Böhmen von größerer Wichtigkeit. Diese wurde seit der Theresianischen Schulreform durch die Seelsorger und Schullehrer auch in solchen Gegenden in Flor gebracht, wo man diesen Oekonomiezweig sonst ganz vernachläßigte. So wie die Industrieschulen in diesem Lande schon vor 40 Jahren — also durchgängig früher, als sonst irgendwo in Teutschland — entstanden sind, so war die dasige Schulenoberdirektion unterstützt von einer erlauchten Regierung des Landes, auch schon damals bedacht, durch Einwirkung öffentlichen Unterrichts die Obstkultur zu verbreiten. Sie gab aus dieser löblichen Absicht, und zur Beförderung auch anderer Zweige der Oekonomie, eine wohlverfaßte Einleitung dazu, unter dem Titel: Kurze Anweisung zur Wartung der Maulbeerbäume und Seidenwürmer; zur Besorgung der Obstbäume, des Flachses und der Bienen, zum Gebrau-

che der Seelsorger und Landesschullehrer in Druck, und veranstaltete, daß über mehrere Industriezweige in dem Garten der k. k. Normalschule in Prag der erforderliche Unterricht ertheilt wurde.

Mehrere ämsige Volks- und Jugendlehrer, geistlichen und weltlichen Standes, nutzten auch diese doppelte Anleitung, und schafften dadurch in dem ihnen angewiesenen Wirkungskreise sehr viel Gutes. Besonders wurde dadurch dieser so nützliche Oekonomiezweig in den Fluren des Bidzower Kreises und den daran gränzenden Gegenden, so wie in den Gegenden des Königgrätzer, Czaslauer, Kaurzimer, Rakonitzer, Saatzer, Leitmeritzer und Bunzlauer Kreises mit sehr vielem Eifer verbreitet. Schon im Jahre 1786 zählte man in ganz Böhmen 7,649,489 Obstbäume. Selbst dem Klima wird durch diesen Fleiß mancher Triumph abgetrotzt, indem die Citrone, die Pomeranze, die Feige, und die Königin der Früchte die Ananas, im böhmischen Boden gepflegen wird. Aber in vielen Dörfern des flachen Landes wird dieser Zweig der Landwirthschaft noch ziemlich vernachläßigt. Denn hier bildet sich der Bauer ein, den der Acker reichlich nährt, ohne ihn genug zu beschäftigen, daß die Fruchtbäume nicht mehr so gut fortkommen, wie vor Zeiten. Aber die neuesten Erfahrungen in obrigkeitlichen und Privatgärten retten nicht nur die Ehre und Trefflichkeit des Bodens zur Obstbaumzucht, besonders auch um Prag, sondern auch die Thatsache, daß er, vor der Verwilderung des Landes durch den Hussitenkrieg, Staatsumwälzung und ihre Folgen, ein bereits gesegnetes Obstland war, und, wie man selbst aus den häufigen Obstgesträuchen und verraseten Baumstellen der Gegend sieht, die ehemals so volkreiche Hauptstad mit dem nöthigen Obste versorgt habe; während ihr jetz zum Theil die thätigen Bewohner des Mittelgebirges, mit unschätzbarem Zeitverluste, aus einer Entfernung von 10 Meilen, das Frühobst auf Schubkarren, und das gedörrte auf Schiffen, Strom aufwärts zuführen müssen.

Wer in der edlen Baumzucht auch das unschätzbare Mittel erkennt, den Landmann ununterbrochen zu beschäftigen,

und folglich zu versittlichen, der wird gewiß auch wünschen, daß Unterricht, Beispiel und unentgeltliche Vertheilung der Setzlinge die Verordnungen wirksam machen mögen, wodurch die Regierung von ihrer Seite dafür gesorgt hatte, den Bauer für diesen Zweig der Landwirthschaft zu gewinnen; denn durch den Obst- und Gartenbau werden noch mannigfaltigere nützliche meistens eßbare Gewächse vervielfältiget, deren Produktion doch auf eine kleinere Erdfläche eingeschränkt wird. Der Gartenbau hat mit dem Feldbaue ganz einerley Grundsätze, und seine Ausdehnung und die Wichtigkeit hängt ganz sowohl von der eigenen Konsumtion, als auch an dem fremden Bedarf, mithin von der Möglichkeit, Leichtigkeit und Sicherheit des Absatzes ab; nur erfordert der Gartenbau eine sorgfältigere Kultur, lohnt aber auch den fleißigen Anbauer reichlich, und ist ein Hauptmittel die landwirthschaftlichen Vortheile zu erweitern und zu vermehren.

Die Obstbaumzucht ist gegenwärtig sehr beträchtlich im Bidzower Kreise, besonders auf den Dominien Podiebrad, — wo besonders die Baumschulen der Dechantey zu den vorzüglichsten Privatanstalten, die Obstkultur in Böhmen zu befördern, gehören — Kopidlno, Wokschitz, Holobaus, Horzitz u. a. m. Man findet die prächtigsten Alleen von Obstbäumen, und in den Dörfern trifft man die schönsten Obstbaumgärten an, welche durchgängig wohl gepflegt und ordentlich geputzt werden. Dieser Zweig der Oekonomie wird daselbst dadurch begünstiget, weil die in dem bevölkerten Gebirge wohnenden Bewohner den Verkauf des Obstes sehr befördern, dieses also stets einen guten Absatz findet, und sich daher immer in einem guten Werthe erhält. Auch biethet die Lage selbst zu der Obstkultur die schönste Bequemlichkeit dar, nachdem der größte Theil dieses Kreises von der Nord- und Westseite durch das Gebirge gedeckt, und der Boden zum größten Theil für die Baumzucht sehr günstig ist. — In dem flachen Theile des Königgrätzer Kreises, besonders um die Stadt Königgrätz und Joromierz herum, dann auf den Herrschaften Horzinowes und Smirzitz u. a.

m. — Im Chrudimer Kreise um Pardubitz und Chrudim ist die Obstbaumzucht im guten Zustande. — Der Czaslauer Kreis zeichnet sich in der Obstbaumzucht, was das flache Land desselben betrifft, vorzüglich aus, besonders trifft man um die Städte Czaslau und Kuttenberg, dann auf den Dominien Tupadel, Žleb, Sehuschitz, Neuhof, Kluk, Maleschau, Aumoniun, Willimow u. a. m., die Obstbäume zahlreich an. Der Kaurzimer Kreis hat in manchen Orten, besonders um Pakomierzitz, Brandeis, Böhmischbrod, Kolin, Kaurzim, Skworetz, Schwarzkostelez u. a. m. sehr gute Lage zur Obstbaumzucht, wie sie auch, besonders obrigkeitlicher Seits, sehr gut bestellt ist. Im Berauner Kreise findet man in einigen der Obstbaumzucht günstigen Gegenden dieselbe in einem sehr vortheilhaften Zustande, als: in der Stadt Beraun, auf den Herrschaften Königsaal, Mischeck, Dobrzisch, Horzowitz, Hlubosch, den Gütern Nalschowitz, Liten, Karlstein, St. Johann u. a. m. Die größte Menge von Baumfrüchten besitzt aber gegenwärtig der Leitmeritzer und Rakonitzer Kreis, und der südliche Theil des Bunzlauer Kreises, welche so wie überhaupt, am sorgfältigsten angebaut, eine große Menge Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen u. dgl. erzeugen, und damit einen wichtigen Verkehr treiben; welchem Verkehr besonders der schiffbare Elbefluß, und die dahin einfallenden Flüße Moldau und Eger einen beträchtlichen Vortheil gewähren, indem das Obst mit einer sehr geringen Fracht in die nördlichen Gegenden Deutschlands, nach Schweden, Dänemark, Preußen, ja sogar nach Rußland mit großem Nutzen abgesetzt zu werden pflegt.

Seines Hopfenbaues wegen ist Böhmen allbekannt; er wird fast überall im ganzen Lande mit besonderer Sorgfalt gepflegt, und weil man den böhmischen Hopfen vorzüglich sucht und gut bezahlt, so werden die Hopfengärten fast jährlich vermehrt, und sein Bau auf mehrere Gegenden verbreitet. Man unterscheidet hier zwey Hauptgattungen und zwar den Garten- oder reichen Hopfen, welcher gelbgrün aussieht, und mit besonderem Fleiße in ei-

genen Gärten gepflanzt und bearbeitet wird; und dem gemeinen, wilden Rasen-, Busch- oder Grashopfen, der ohne besondere Pflege in seinem Fortkommen sich selbst überlassen bleibt. Im Bunzlauer Kreise wird der Hopfen besonders in den offenen Thälern um Mscheno, Daube, Stranka, Widim, Hauska, Rzepin, Liblitz und Melnik gebaut, wo er im Großen betrieben wird. In den anderen flachen Gegenden wird er zwar auch, aber nur im kleineren Maße auf herrschaftlichen Gründen angebaut. Im Ganzen können in diesem Kreise 1200 Joch Hopfenland angenommen werden, worauf jährlich eine ansehnliche Menge Hopfen hervorgebracht wird. Vorzüglich blüht aber der Hopfenbau im Saatzer Kreise, wo er in der Gegend von Saatz, Kaaden, Laun, Solopisk u. a. O. von besonderer Güte geräth, und deßhalb auch im Auslande berühmt ist; dann im Ellbogner Kreise um Falkenau herum. Dieses Produkt wird, nebst dem einheimischen Bedarfe, als Uiberfluß mit gutem Fortgange über Saatz und Eger nach Bayern und in das Vogtland verhandelt; aber Hopfensetzlinge oder Mutterhopfen auszuführen ist verbothen.

Der Flachsbau ist in Böhmen für die beträchtliche Menge der daselbst verfertigten leinenen Waaren bei weitem nicht zureichend, sondern ein großer Theil des Flachses wird aus Mähren und Schlesien gezogen. In Gebirgsgegenden wo eben die Flachsspinnerey und Weberey den größten Nahrungsbetrieb ausmacht, baut zwar fast ein jeder Bauer und Gärtner einen ansehnlichen Theil dieses Produktes; allein in dem flachen Lande gibt sich der Bauer damit nicht so wie er könnte und sollte ab, weil der Flachs und dessen Zubereitung mit Jäten, Riefeln, Rösten und Brechen mehr Mühe, als das Getreide erfordert; hauptsächlich aber, weil der Bauer nicht abwarten kann, den erzeugten Flachs erst nach vollbrachter obiger Bearbeitung ins Geld zu setzen, mithin viel lieber auf den Anbau von anderen Getreidearten sich verlegt, die er gleich nach der Ernte versilbern kann. Uiberdies war der Bauer auf dem flachen Lande in vorigen Zeiten allzusehr mit der Robot bebürdet, und hatte kaum so

viel Zeit übrig, seine eigene Felder für das Getreide zu beurbaren, geschweige sich der Flachskultur, welche mehr Zeit und Mühe kostet, zu befleißigen. Nun aber, da der Unterthan auf dem flachen Lande in der Robot bey dem eingeführten neuen System merklich erleichtert worden, und durch die empfangenen Normallehren ganz anders denket, wo endlich die obrigkeitlichen Beamten mit Hintansetzung alles Vorurtheils, als ob der Flachs im flachen Lande nicht wohl gerathen könne, den Unterthan zur nützlichen Industrie anleiten; so gewinnt jetzt der Flachsbau eine günstigere Aussicht; so wie z. B. im rakonitzer Kreise, wo ehedem fast gar kein Flachs gewonnen ward, seit vielen Jahren wenigstens hier und da, so wie auch im übrigen flachen Lande, eine Menge Felder damit angebaut zu sehen sind. Wie glücklich würde Böhmen seyn, wenn durchaus in diesem Lande ein jeder Landwirth nur so viel Flachs auf seinen Grundstücken anbauete, als er mit seinem eigenen Gesinde und seinen Kindern in Winterszeit zu müssigen Abendstunden zu verspinnen im Stande ist; denn es gibt gewiß kaum ein Dorf, das nicht so viel fruchtbarer Oberfläche hätte, als zum Flachsbau erforderlich ist, indem dieser nicht den allerbesten Boden bedarf, sondern im mittelmäßigen Grunde, wenn solcher nur gehörig zubereitet wird, recht wohl zu gerathen pflegt. — Weil eben der in Böhmen erbaute Flachs für die leinenen Manufakturen nicht hinreichend gewesen, so hat die Vatergüte Josephs des II. gleich im Anfange seiner Regierung dafür gesorgt, daß die Flachskultur im Lande stärker verbreitet würde. Zu diesem Zwecke wurde eine Quantität von Liefländer und Rigaer Leinsamens auf Aerarialkosten erkauft, und solcher dann dem Landmanne ohnentgeldlich ausgetheilt. Dieses hatte den Erfolg, daß selbst in solchen Gegenden, die man ehedem zum Flachsbau gar nicht für geschickt gehalten hat, der beste Flachs erzeugt wurde. — Den vortheilhaftesten Flachsbau haben gegenwärtig der Königgrätzer, Chrudimer, Klattauer, Pilsner, Rakonitzer, Saatzer, Leitmeritzer und Bunzlauer Kreis.

Krapp oder **Färberröthe** wird bei Neuhaus und

an einigen anderen Orten angebaut. Da von diesem Artikel viel bey den Färbereyen verbraucht wird, so wäre es zu wünschen, daß dieser Röthebau im Lande mehr verbreitet würde, indem bis jetzt ansehnliche Geldsummen dafür ins Ausland geben.

Da das Kaffeetrinken in Deutschland so allgemein geworden ist, daß jetzt dasselbe auch unter dem gemeinen Volke Bedürfniß ist, so hat man angefangen, schon früher die Cichorienwurzel und jetzt auch die Erdmandel an dessen Stelle genießbar zu machen, um die großen Geldsummen, die ins Ausland geflossen sind, zurück zu halten. Auch in Böhmen verdient der Anbau dieser beiden Kaffee-Surrogate bemerkt zu werden, weil solche an mehreren Orten in Menge gebaut werden, besonders zu Lochow, und in den Kaufmannsläden als Industrialkaffee erscheinen. Was den Geschmak des Erdmandelgetränks, als Ersatzmittels des Kaffees, betrifft, so ist er zwar an sich angenehm, muß aber um den Hochgeschmak der arabischen Bohnenlauge zu erhalten, mit ¼ Kaffee gemischt werden.

Um Pürglitz im rakonitzer Kreise wird viel Lein und Reps zum Zwecke der Oelgewinnung gebaut, wozu auch hier eine Oelmühle errichtet ist. — Selbst pharmaceutische Wurzeln bauet man mit viel Vortheil in Böhmen an, als: Angelika (A. Archangelica), Alant (I. Hellnium), Baldrian (Valeriana), Entian (Entiana), Rhabarber (Rheum) u. dgl. m. Ferner werden allerlei Gemüse, besonders verschiedene Kohl- und Rübenarten, in allen Kreisen für den eigenen Bedarf der Einwohner gepflanzt.

Ein fernerer Hauptgegenstand der Landwirthschaft, der überhaupt genommen, mit der Pflanzenkultur von gleicher Wichtigkeit ist, ist die Thierzucht, und darunter besonders jene der Last- und Nutzthiere.

Durch die Zucht dieser Thierarten werden die Nahrungsmittel auf eine doppelte Weise vermehrt, einerseits unmittelbar durch das Fleisch, Milch und Fette der Nahrungs-

thiere selbst, andrerseits durch ihre Excremente als das beste Dungmittel, und durch die nützlichen Dienste, welche die Hausthiere bei der Bearbeitung der Felder leisten. Die Thierzucht ist daher ein Haupttheil des Feldbaues selbst, und so innigst mit demselben verbunden, daß kein Theil ohne den anderen gut bestehen kann. Da überdieß die verschiedenen Thiere, zu sehr vielen Gewerben und Manufakturen das nöthige Material liefern, und theils ganz, theils Theile ihrer Körper, theils roh, theils verarbeitet, die einträglichsten Handelsgegenstände ausmachen, so erhellt hieraus die große Wichtigkeit der Thierzucht mehr als hinlänglich.

Der Himmelstrich Böhmens ist der Thierzucht nichts weniger als ungünstig; daher steht sie auch in den meisten Kreisen dieses Königreichs auf einem zwar ziemlich guten Fuß, aber doch noch bei weitem nicht in ihrer Vollkommenheit. Besonders ist der Viehstand gegen die zu bearbeitenden Aecker noch immer zu unverhältnißmäßig; denn nach Herrn Fuß bestimmter Berechnung würden zur nöthigen Bearbeitung und Dünger-Erzeugung im letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts um wenigstens 188,845 Stück Viehs mehr erforderlich gewesen seyn.*) Der stärkste Abgang hat besonders in den Kreisen von Budweis, Chrudim, Kaurzim, Rakonitz und Saatz Statt; und wenn sich dieser Berechnung auch noch manche in den Nebenumständen und dem Lokale wohlbegründete Einwendung machen ließe: so bleibt es doch in der Hauptsache immer wahr, daß die Vervollkommnung der böhmischen Wirthschaft von einem beträchtlich vermehrten Viehstande, der sich überall nach den eigenen Lokal-Verhältnissen richten muß, wesentlich abhängig ist, und die größte Aufmerksamkeit um so mehr verdient, da derselbe seit 30 Jahren noch bedeutend abgenommen hat.

---

*) Siehe Skizze einer ökonomisch-statistischen Landeskunde des Königreichs Böhmen, von Franz Fuß; in den Abhandlungen, die Verbesserung der Landwirthschaft betreffend, der k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen für das Jahr 1797.

Denn im Jahre 1793 war der ganze Bestand des Rindviehes 1,217,568 Stück, darunter sich 376,875 Ochsen von jedem Alter, dann 35,082 Stiere und 805,611 Kühe, mit Inbegriff des Nachwuchses, befunden haben; dagegen waren im Jahre 1813 nur vorhanden 828,757 Stück, darunter sich 239,925 Ochsen und Stiere, 586,832 Kühe befanden. Im Jahre 1816, 243,575 Ochsen und Stiere, und 594,916 Kühe; im Jahre 1817 — 842,931 Stück, worunter 241,547 Stück Ochsen und 601,384 Stück Kühe; im Jahre 1821 — 885,239 Stück, worunter 240,897 Ochsen und 644,382 Kühe waren; und im Jahre 1822 — 894,447 Stück, darunter man 243,779 Ochsen und 650,668 Kühe zählte. Freilich verlor Böhmen durch die vom Sommer 1799 bis 1800 geherrschte Viehseuche 82,000 Rinder, wodurch es also beinahe des zehnten Theiles seines schönsten Hornviehes beraubt wurde.

Zum Unterhalte dieser und einiger folgenden landwirthschaftlichen Thierarten hat Böhmen 798,720 Joch und 1567⁵/₆ Quadratklafter als Wiesen benützte Gründe, auf welchen es im Durchschnitte 5,693,386 Centner Heu und 1,938,740 Ctr. Grommet erzeugt; außer dem sind aber noch 610,466 Joch und 608⁴/₆ Quadratklafter Hutweiden vorhanden.

Die Rindviehzucht wird am häufigsten in den Gebirgsgegenden betrieben, wodurch viele Milchprodukte gewonnen werden. Im Riesengebirge kommt dieselbe der wahren Alpenwirthschaft am nächsten, ob sie gleich hier jenen Grad der Vollkommenheit noch nicht besitzt, auf welchem sie bei zweckmäßiger Einleitung wohl gebracht werden könnte. *) Die stärkste Ochsenzucht findet sich im Bunzlauer, Czaslauer, Taborer, Budweiser, Prachiner, Klattauer und Pilsner Kreise; doch erzeugt das Land bei

*) Anmerk. Eine ausführliche Beschreibung der Alpenwirthschaft des Riesengebirges — als der besten in Böhmen — findet man in der vortrefflichen statistisch-topographischen und pittoresken Uibersicht des Riesengebirges von Hrn. Dk. Hoser. Wien 1803 2 Th.

weiten nicht so vieles Hornvieh, als es zu seiner Konsumtion braucht, daher vieles aus Hungarn und Polen eingetrieben werden muß.

Die Schafzucht steht in Böhmen auf einem guten Fuße, zwar hat dieselbe auch nach den Landesvieh-Summarien seit 30 Jahren abgenommen; denn nach jener Beschreibung vom Jahre 1793 waren an Schafen, Stören, Hammeln 2,095,639 Stück vorhanden gewesen. Nach der Beschreibung vom Jahre 1816 hingegen sind nur 962,173 Stück, und vom Jahre 1817 — 907,637 gezählt worden. Indessen ist die Zahl der feinwolligen oder veredelten Schafe in den letzten zwanzig Jahren sehr vermehrt worden, und man zählte im Jahre 1821 — 1,073,712 Stück, und im Jahre 1822 — 1,091,672. *)

Zur Verbesserung der Schafzucht ließ schon Maria Theresia einige hundert Schafe sowohl an der afrikanischen Küste als auch in Spanien einkaufen und sie nach Merkopol in Slawonien bringen, aus welcher Pflanzzucht dann die Schafe auch an die böhmischen Güterbesitzer überlassen wurden, wodurch die hiesige Wolle um so vieles verbessert worden ist. Die meisten und größten Schafheerden haben der Berauner, Rakonitzer, Saatzer, Leitmeritzer, Bunzlauer, Bidzower, Kaurzimer, Budweiser, Prachiner, Klattauer und Pilsner Kreis. Sonderbar ist es aber, daß man die Zucht der Schafe im Riesengebirge so ganz noch außer Acht läßt, ungeachtet dieses Gebirge bei seinem Uiberfluße an guten Bergweiden, wo die aromatischen Kräuter in Menge wachsen, ganz eigentlich für diese Gattung gemacht zu seyn scheint. Da hier die Ziegenzucht so sehr betrieben wird, so verdiente sie der Schafzucht wenigstens zum Theil aufgeopfert zu werden, da sie ohne dieß wegen ihrer Schädlichkeit für die Waldungen manche Einschränkung erleidet. — Jedoch erzeugt Böhmen lange nicht so viel Wolle,

*) Siehe des I. Bandes Seite 548 die Viehstands-Tabelle von Böhmen im Jahre 1822.

als es für seine Manufakturen braucht, und muß daher einen großen Theil aus anderen österreichischen Provinzen herholen; denn im Durchschnitte werden in Böhmen jährlich 40,000 Centner Schafwolle erzeugt, und der Bedarf für seine Wollfabrikate ist gegen 60,000 Centner.

Was die Pferdezucht in Böhmen anbelangt so ist sie seit dem sechsten Decennium des letzten Jahrhundertes merklich verbessert worden, vorzüglich durch hier eingeführte Landgestütte, wodurch dieses Land seinen eigenen Schlag dauerhafter und starker Pferde erhalten hat. Die Veredlung und Beförderung seiner Pferdezucht danket Böhmen besonders Joseph II., der in eben dieser Absicht an verschiedenen Orten des Landes, vorzüglich aber auf den Staatsgütern Beschäller von der edleren Art unterhalten ließ; und noch jetzt werden in mehreren Standorten Böhmens bestimmte Preise an diejenigen Unterthanen des Landes vertheilt, welche von einer eigens hiezu verordneten Commission des k. k. Beschell- und Remontirungsdepartements die schönsten von ihren erzogenen Hengste vorzeigen. Als Privatmann hat sich in den neueren Zeiten um die Beförderung der Pferdezucht im Vaterlande besonders der Oberamtmann Braun auf der Fürst-Lichtensteinischen Herrschaft Sworetz verdient gemacht, und daher von Seiner jetzt regierenden Majestät Kaiser und König Franz I. mit einer goldenen Ehrenmedaille belohnt worden.

Die beste und stärkste Pferdezucht hat Böhmen im Chrudimer Kreise, wo sich auf der Kameralherrschaft Pardubitz zu Kladerub eine sehr wichtige k. k. Stutterei befindet; nach diesem findet sich die größte Anzahl Pferde im Königgrätzer, Bidzower, Kaurzimer, Bunzlauer und Prachiner Kreise. Den jetzigen Pferdestand weiset die dem 1. Thl. dieses Werkes beigefügte Viehstandstabelle aus.

Von anderen nützlichen Thiergattungen, deren Zucht man sich in Böhmen angelegen seyn läßt, verdient vorzüglich die Biene bemerkt zu werden. Man zählt in Böhmen bereits bis 45,000 Bienenstöcke, doch ist diese Bienenzucht der in Hungarn und Polen bei weitem nicht

gleich. Zu wünschen wäre es, daß sich die Landwirthe mehr auf die Kultur der arbeitsamen Bienen verlegten, da sie, so wie das freygebigste, zugleich auch das dankbarste unter den Thieren ist, und zufrieden, nur Obdach gefunden zu haben, sein Futter selbst sucht, und mit der süßesten aller Gaben seine Mühe bezahlt. Besonders ist im ganzen Riesengebirge noch keine Spur von der Bienenzucht anzutreffen, wo Millionen aromatischer Blüthen ihre Wohlgerüche bis jetzt nur für Wespen und anderes Ungeziefer duften.

Daß die Seide in Böhmen eben so gut wie in Italien und Frankreich erzeugt werden könne, ist außer allem Zweifel, denn die schon seit mehr als 30 Jahren eingeführte Seidenzucht, und die so vielfältig abgelegten Proben haben nur gar zu klar bewiesen, daß die aus hierländischen Galteten abgezogene Seide eben so schön und vollkommen ausfalle, wie jene immer seyn kann; und daß die weißen Maulbeerbäume, mit deren Laub die Seidenwürmer gefüttert werden, in jedem Grunde, in welchem ein anderer Baum gepflanzt wird, fortkommen, weil denselben der Frost nicht so leicht schadet. Indessen, ungeachtet die Regierung die weisesten Anordnungen traf, um die Seidenwürmerzucht im Lande emporzubringen, so hat die Kultur derselben bis jetzt noch keine große Fortschritte gemacht, und ist noch ganz unerheblich.

Desto wichtiger sind Jagd und Fischerey in Böhmen, wozu einerseits die beträchtlichen Waldungen sowohl in den Gebirgsgegenden, als in den Thälern und Ebenen, andrerseits die zahlreichen geschlossenen Thiergärten Gelegenheit geben. Die Jagd liefert wohlschmeckende Nahrungsmittel und Stoffe für die Gewerbe; und der Fischfang verschafft einen einträglichen Handelsgegenstand, und eröffnet eine nie versiegende Quelle des Reichthumes für eine Nation, die durch die Lage der von ihr bewohnten Erdstrecke sich die Vortheile desselben zueignen kann. — Was die Jagd in Böhmen anbelangt, so ist selbe zwar bey weitem nicht mehr so bedeutend wie ehemals, indem sich der Gewildstand mit den abnehmenden Wäldern außerordentlich vermindert hat; indes-

sen ist sie doch nicht ganz unerheblich, aber dieses ohne Nachtheil der Landwirthschaft, indem durch die neueren Jagdgesetze zustehende Jagdfreiheit der Landmann gegen Wildschäden vollkommen geschützt ist. Besonders werden jährlich eine ungeheure Menge Hasen in den ebenen Gegenden des Landes erlegt, deren Bälge dem Lande großen Gewinnst bringen, weil die Haare wegen ihrer sanften Gelindigkeit in Hut- und Strümpf - Fabriken häufig gebraucht werden. Im Lande selbst werden jährlich an 40 bis 60,000 Hasenbälge verbraucht. Aber auch vieles Roth und Schwarz-Wild, (letzteres befindet sich bloß in eingeschlossenen Thiergärten) wird daselbst jährlich geschossen. Füchse, so wie andere Raubthiere, nämlich: Marder, Iltisse, Wiesel, und, besonders gegen die bayrische Gränze im Hochgebirge des Prachiner Kreises, selbst Wölfe und Bären, werden als schädliche Thiergattungen, wo man sie findet, erlegt, und sind nur in Absicht ihrer Vertilgung hie und da zu gewissen Zeiten eigene Jagdgegenstände. — Außer diesen vierfüßigen Thiergattungen hat Böhmen auch mehrere aus den Vogelgeschlechtern, worunter nebst den Fasanen, die hiesigen Schnepfen, dann Auer-, Birk-, Reb-, Feld- und Hasel-Hühner, dann die wilden Gänse und Enten bemerkt zu werden verdienen. — Eben so biethen zu einer ergiebigen Fischerey die große Menge Teiche und die vielen Landflüsse und Bäche vielfache Gelegenheit dar. Besonders liefern die Bergwässer der Gebirge im Bidzower, Königgrätzer, Prachiner, Klattauer und Elbogner Kreise eine Menge Forellen, und die vielen Teiche mehrere andere gute Fische, darunter Karpfen von 20 bis 30 Pfund; im Königgrätzer und Leitmeritzer Kreise und an Gegenden der Elbe und der Moldau, ist der Lachsfang, der Welsfische von 80 bis 100 Pfund, der Brücken u. s. w. sehr beträchtlich. Von der Kameralherrschaft Pardubitz im Chrudimer Kreise werden allein über 2000 Centner Fische jährlich verkauft. Teichfischerey von ähnlicher Ergiebigkeit findet man auch auf einigen Herrschaften und Gütern des Taborer, Budweiser, Prachiner, Klattauer, Saatzer, Bunzlauer und Bidzower,

Kreises. — Endlich werden selbst Perlmuscheln in einigen Flüssen Böhmens angetroffen, und besonders in den Monaten Juni und Juli im Berauner Kreise in der Moldau, im Prachiner Kreise in der Watawa und im Wostružna-Bache, im Leitmeritzer Kreise auf der Herrschaft Rumburg bey Tollenstein; in der weißen Elster bey Steingrün im Eger-Bezirke, dann in dem Flusse Chrudimka im Chrudimer Kreise und an andern Orten gefischt.

Die Waldungen in Böhmen nehmen allein 2,316,223 Joch und 354⁴/₆ Quadratklafter ein, und enthalten alle in Deutschland bekannten Holzarten, vorzüglich aber in den höheren Gebirgsgegenden Nadel-, und in der niedrigen Ebenen und Thälern Laubhölzer. Man schätzt die jährliche Holzgewinnung in Böhmen mehr als auf 237,844 Klafter harte, und 1,926,848 Klafter weiche Scheiter; und dieselbe reicht nicht allein für den ganzen Bedarf an Brenn-, Bau-, Nutz- und Werkholz selbst hin, sondern es kann und wird auch noch davon jährlich ein namhafter Betrag in andere Länder ausgeführt.

II. Bergbau.

Einen wichtigen Vorzug geben Böhmen die Reichthümer, welche die Erde in ihrem Schooße bewahrt, und die sich beinahe auf alle Arten der gemeinnützigsten Mineralien erstrecken. Schon die ältesten Bewohner dieses Landes scheinen diesen Vorzug gekannt, und die später eingewanderten Slawen einen Bergbau betrieben zu haben, der höchst vortheilhaft für diesen Staat wurde. Denn die unterirdischen Schätze des Goldes, Silbers und anderer Erzarten in Böhmen zeigten sich schon unstreitig in den ältesten Zeiten, weil Přzemysl, Libussa und ihre Nachfolger sich schon große Vorräthe an Gold und Silber sammelten. Unter den ersten slawischen Herzogen mußte daher der Bergbau schon sehr beträchtlich gewesen seyn, obschon aus Mangel an zuverläßigen Nachrichten die gewiße Zeit des Anfangs davon sich nicht angeben läßt; doch hält man für gewiß, daß Gold

eher gegraben wurde als Silber, und nennt das goldreiche Bergwerk zu Eule unter den ersten. Herzog Boleslaw I. (vom Jahre 936 — 967) ist der erste, unter dem man von den Bergwerken bestimmt und mit zuverläßiger Zeitbestimmung sagen kann, daß sie zu blühen anfingen. Zu seiner Zeit wurden die Goldbergwerke bei dem alten Schloße Boubin und bei Czizow im Prachiner Kreise entdecket, wie auch die Silberbergwerke in dem sogenannten Saarer-Gebirge um Lipnitz, Polna u. a. O. herum. Die schon damals wohlbekannten Goldgruben bei Eule kamen wieder in besondere Aufnahme. Unter Wenzel dem II. kamen die reichen Bergwerke bei Kuttenberg in ordentlichen Betrieb; und zu den Zeiten Karls IV. waren diese nebst den elischauer, wilhartitzer u. a. böhmischen Bergwerken sehr ergiebig. Dieser Monarch sammelte daraus so große Schätze, daß er dadurch mehrere Länder an Böhmen käuflich bringen konnte. Er beschenkte auch die königliche Stadt Kuttenberg mit vielen Freyheiten, und gab eine besondere Münzordnung zum Besten des Landes heraus. Durch den Hussitten-Krieg erfolgte zwar ein gänzlicher Verfall des Bergbaues, Kuttenberg wurde im Jahre 1424 durch die Kriegsverwüstungen zu einem Steinhaufen, und das nämliche Schicksal erfuhren Eule, Knin, Bergreichenstein, Graßlitz und andere Bergstädte; an allen diesen Orten lagen die Bergwerke verlassen und öde, weil niemand war, der bei so allgemeinen Unruhen sich ihrer angenommen hätte; allein Wladislaw II. ließ sich das Bergwesen wieder sehr angelegen seyn. Zu seiner Zeit ist auch das sehr ergiebige Bergwerk zu Konradsgrün im ellbogner Kreise, wo jetzt die berühmte Bergstadt Joachimsthal steht, entdecket worden, und unter seinem Thronfolger wohl berühmt und emporgebracht. Auch die übrigen Bergwerke zu Kuttenberg, Krumau u. a. O. waren zu dieser Zeit im guten Flor. Die glänzendste Periode für den Bergbau war unter der Regierung Ferdinands I. Nicht nur Kuttenberg und Joachimsthal kamen immer mehr empor, sondern auch Mieß, Budweis, Przibram, Pisek, Schüttenhofen, Deutschbrod, Tabor, wie auch die Zinnbergwerke zu Schlag-

genwald, Schönfeld, Lauterbach, Platten, Lichtenstadt, Gottesgab, Fribus, Peringen, Graupen und Klostergrab, wurden in dieser Zeit berühmt. Ferdinand beförderte den Bergbau sehr eifrig, er ertheilte den Bergstädten viele Privilegien, und gab im Jahre 1531 eine besondere Bergordnung heraus, mittelst welcher er alle Baulustige aufmunterte, an die böhmischen Bergwerke Hand anzulegen. Unter seinen Nachfolgern, und ganz vorzüglich durch den Religions- oder dreyßigjährigen Krieg, kam der Bergbau wieder ganz in Verfall. In diesem Kriege zogen sich die Gewerkerschaften alle zurück, die Werke wurden zerstört, eingestürzt und zu Sumpf gemacht. Die Landesbewohner waren zu arm, um etwas zu unternehmen. Um den in Verfall gerathenen Bergbau so viel möglich wieder herzustellen, bemühte sich Ferdinand II. nach beruhigtem Lande, den Muth der Landeseinwohner durch verschiedene Gnaden und Freyheiten, die er den Bergstädten theils bestätigte, theils auch neuerdings ertheilte, zum abermahligen Bergbau aufzumuntern. So bestätigte er unter andern der Stadt Przibram die ihr vormahls vom Kaiser Rudolph gegebenen Vorrechte, und ihre Erhebung zu einer freyen Berg-Stadt. Der Stadt Budweis schenkte er zur Belohnung ihrer Treue die Silberbergwerke zu Rudolphstadt, doch mit dem ausdrücklichen Bedingnisse, daß sie den Bergbau daselbst nach Möglichkeit betreiben sollte. Hiemit erhob er Budweis zu einer königlichen Bergstadt. Auch suchte er so viel möglich, dem Goldbergwerke in Eule mittelst verschiedener Privilegien, die er dieser Stadt ertheilte, zu Hilfe zu kommen. In diesem Eifer für die Aufnahme des Bergbaues ahmten Ferdinanden auch die übrigen auf ihn folgenden Kaiser nach, bekanntlich Ferdinand III., der im Jahre 1647 die Stadt Budweis noch über ihre Privilegien von dem gewöhnlichen Kammerzins lossprach; und Leopold, der das Euler Bergwerk recht sehnlich empor zu bringen wünschte. Nichts desto weniger konnte der Bergbau ungeachtet aller Sorgfalt der Landesfürsten überhaupt nicht mehr so blühend werden, wie er vor seinem Verfall unter Ferdinand I. war. Man

hat zwar seit dem die Silbergruben zu Joachimsthal, Kuttenberg, Presnitz, Mieß, Przibram, und noch anderen Orten wieder empor gebracht. Man fing auch an, an dem Goldbergwerke zu Eule zu arbeiten. Doch kam theils die Ausbeute dieser Bergwerke den einstmaligen bei weitem nicht gleich, theils hatte es auch bisher mit dem Bergbaue an manchen Orten keine rechte Beständigkeit. Unter Marien Theresien hochseligen Andenkens, hat sich der Bergbau doch darin verbessert, daß man hie und da anfing, die alten verlassenen Gewerke neuerdings anzubauen, daraus man dann zuweilen auch den erwünschten Nutzen zog.

Heut zu Tage findet man den beträchtlichsten Bergbau in dem Erzgebirge des Ellbogner, Saatzer und Leitmeritzer Kreises, dann in dem Mittellandsgebirge bei Przibram, auch fängt das ehemals so berühmte Goldbergwerk zu Eule wieder aufzublühen an. —

Mehr wegen seiner Seltenheit, als wegen des Ertrags desselben verdienen die böhmischen Zinngruben vor anderen bemerkt zu werden, und zwar schon aus dem Grunde, weil sie die einzigen Zinnbergwerke in der österreichischen Monarchie sind. Nach dem englischen Zinn, welches man für das beste hält, folgt in Ansehung der Güte das böhmische, und dann das sächsische; besonders ist das böhmische Schlackenwalder Zinn eines der besten und feinsten in Deutschland, und wird an Güte dem englischen gleichgeschätzt. Im Umtriebe stehende Zinnbergwerke findet man in dem Leitmeritzer Kreise zwei. Das erste ist bei der Bergstadt Graupen, wo in dem sogenannten Knütler-Revier schon seit den Zeiten Wladislaws II. und Ferdinands I. viele Zinngruben in einem eifrigen Betriebe stehen. Den zweiten Zinnbergbau hat der Leitmeritzer Kreis bei dem Bergflecken Zinnwald, durch welchen unmittelbar die Gränze zwischen dem Königreiche Böhmen und dem Marggrafthum Meißen läuft, so daß der nordwestliche Theil dieses Bergfleckens königlichsächsisch, der südöstliche aber böhmisch ist, und den beiden Fürsten Lobkowitz und Clary gehört. Im Ellbogner Kreise wird zu Schlackenwald, Lich-

tenstadt, Päringer, Abertam, Platten, Gottesgab, Böhmisch-Wiesenthal, Mückenberg, Schönfeld, Lauterbach, Petschau, Fribus und Neudeck. Im Saazer Kreise bei Presnitz, Sonnenberg und Sebastianberg; und im Bunzlauer Kreise zu Böhmisch-Neustadtel auf Zinn gebaut. Die Ausbeute alle dieser Zinngruben beträgt jährlich bei 900 Centner.

Goldbergwerke hat Böhmen vor Zeiten gehabt, welche wegen ihrer reichen Ergiebigkeit sehr berühmt waren. Das stärkste war zu Eule im Kaurzimer Kreise. Bereits im Jahre 993 während der Regierung Boleslaw des frommen, sollen aus der sogenannten Fundgrube Tobola oder Tobolka 100,000 Mark Goldes abgeliefert worden seyn. Fast eben so ergiebig bezeigten sich die hiesigen Goldgruben gegen das Jahr 1031, 1079, 1099 und 1145, wo die zu dieser Zeit eingesenkten Schächte Mossniczka, Halirzek und Jarowecz namhafte Summen in die herzogliche Kammer abgeliefert haben. So gesegnet als die hiesigen Bergwerke bis zu diesen Zeiten waren, so gereichten sie dennoch zu ihrer völligen Aufnahme erst unter der Regierung Königs Wenzels des ersten, dem ein hiesiger Bergbauer mit Namen Schlawiger einen Goldklumpen von 10 Mark verehrt haben soll. Auch noch zu Karls IV. Zeiten warfen diese Goldgruben einen reichlichen Nutzen ab. Man gewaltigte noch zu dieser Zeit nebst vielen anderen Stollen, die heut zu Tage unbenannt und ganz verfallen liegen, auch viele der noch jetzt bekannten Gänge, dergleichen sind: Der Gang, die Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit genannt, der alte berühmte Schleierhauptzug, mit dem noch älteren Gang Tobolka, der Römische Reichsgang, der alte Hradecker und Radliker Zug, St. Franziscigang, St. Anna nebst dem Zug nad-Klobasy, Schöne Maria, St. Eligii, St. Johann Baptistä, St. Procopii, St. Jakobi, St. Andreas, St. Leopold und St. Maria de Victoria, St. Joseph; der Kozauer Zug, Mariahilf, St. Barbara die Morgenröthe, St. Adalberti, St. Patricii, fünfzehn Heller, Gutglück, der Plümel

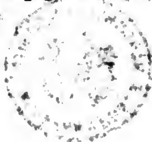
oder Přzimel, welcher gewöhnlicher der St. Wenzeslaigang genannt wird. Bekannt ist in der Vaterlandsgeschichte, Johann Rothlöw, der anfangs nur ein armer Häuer gewesen, aber durch ausharrenden Betrieb des von ihm übernommenen Baues zu einem erstaunenden Reichthum gekommen ist, und von 12 Trzizat, d. h. nach der heutigen Eintheilung von 48 Kuxen, welche er an der goldenen Adlerfundgrube gehabt, in einem einzigen Quartale auf ein Trzizat oder vier Kuxe 50000, und von 12 derselben 300,000 böhmische Goldgulden an klarer Ausbeute gezogen. Man baute ohne Unterlaß in dem hiesigen Goldgebirge, dessen edlere Gänge sich dieseits der Sazawa und Moldau bis fast an Brzezan, Sultitz, Hradek und Radlik, jenseits der Moldau aber an Knin, Dawle und Mischek erstreckt haben. Zizka ließ 1421 die reichsten Gruben des von ihm eroberten Eule verschütten; seit dem blieb auch der Bergbau hier unbedeutend, und wurde zeitweise auch wohl ganz aufgelassen; doch haben sich hier immer einige Leute mit dem Goldwaschen beschäftiget. Der neuerdings eingeleitete Bau, welcher gegenwärtig mit mehr als 100 Mann betrieben wird, und die Sicherung, die man bereits hat, verspricht einen reichlichen Gewinn.

Nebst Eule grub man auch vor Zeiten Gold bei dem alten Schloße Baubin und Bergreichenstein im prachiner Kreise, wo schon in undenklichen Zeiten ein beträchtlicher Bau auf dieses Metall mit guter Ausbeute getrieben wurde; und man kann auch nicht die Gegend ohne Bewunderung betrachten, indem alles durchgewühlt ist. Uiberall findet man verfallene Schächte, Stollen und Halden, daß man fast die Gegend für ausgebaut halten sollte. Doch sowohl die alten als neueren Werke sind in keine beträchtliche Tiefe gekommen, indem die Gänge nicht niederzulassen scheinen. Es ist dieses um so mehr in dieser Gegend merkwürdig, da sie nichts weniger, als flötzartig sind, sondern ein Ganggebirge, dessen Gestein mit dem in der Gegend um Schüttenhofen, wenn man sonst den häufigen Glimmer ausnimmt, übereinkommt. — So manche schöne

überaus reiche Goldstuffe, die zuweilen von den Hirten und Kindern in den ehemaligen Seitenthälern gefunden wird, legt deutlich zu Tage, daß der vormals so reiche Bergseegen dieser Gegend keineswegs schon erschöpft seyn müsse. — Zu Schwarzenthal im Riesengebirge des bidzower Kreises, hat man ebenfalls seit einigen Jahren von neuem angefangen auf Gold zu bauen, zu welchem Zwecke eine Anzahl neuer Gewerker zusammen getreten ist, um den Bau wieder aufzunehmen. — Die Goldwäschereien waren ehedem in Böhmen, besonders im prachiner Kreise, sehr beträchtlich; ihnen haben die Städte Pisek und Schüttenhofen ihr Daseyn zu verdanken; auch erhielt man viel Waschgold bei Bergreichenstein und aus den zu nächst befindlichen Bächen und Flüßen vorzüglich der Wottawa, Moldau und anderen, welche noch heut zu Tage Goldkörner führen, ob man sich schon mit der Goldwäscherei nicht so ämsig, wie in den älteren Zeiten abgibt.

Eben so waren vor alten Zeiten die Silberbergwerke, deren es fast in allen Gegenden des Landes, und im Ganzen eine nicht geringe Anzahl gab, sehr ergiebig. Das älteste auf dieses Metall war im czaslauer Kreise bei Lipnitz, das wegen seines Reichthumes in einem großen Rufe war. Zu gleicher Zeit, und auch etwas später, wurde bei Ledetsch, Malleschau, Petrowitz, Przibislau und Deutschbrod auf Silber gebaut; denn die alten Pingen und Berghalden, deren noch sehr viele am Tag liegen, beweisen, daß der Bergbau von Pilgram an, gegen Reichenau, zwischen Deutschbrod und Iglau bis über die Stadt Polna hinaus, etliche Meilen in die Länge und Breite am meisten geblühet haben müsse. — Aeußerst blühend war aber der Bergbau zu Kuttenberg, der im 13., 14. und 15. Jahrhunderte die Aufmerksamkeit aller Regenten auf sich zog. Die Zeit der Entdeckung dieser Bergwerke ist zwar ungewiß, denn einige Chronisten setzen sie in das Jahr 1227 unter König Wenzel I., andere unter Wenzel II. gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, und schreiben solche einem Cistercienfermönche aus dem benachbarten Kloster Sedlez zu, der durch einen Zufall einen

aus der Erde hervorragenden Zain (Ruthe) Silber gefunden, und mit seiner Kappe bedeckt haben soll, welches zu der Benennung Kapj oder Kutnahora Gelegenheit gegeben habe; so sollen sie, nach einem die ältere Geschichte dieser Bergwerke betreffenden Dokumente nach ihrer ersten Erhebung, unter König Przemisl Otokar (1197) durch die Kriege, in welche dieser Fürst mit dem deutschen Reiche verwickelt war, schon fast gänzlich wieder in Abnahme gerathen seyn. — Rings um die Stadt Tabor gab es Silberbergwerke, besonders zu Jung- und Altwoschitz, Wrzestowitz und Ratiborzitz, welches letztere ebenfalls sehr schöne und reiche Silbererze erzeugt. Die gemeinsten davon sind: derbes Fahlerz, braune, rothe, und grüne krystallinische Silberblende, Roth- Weißgüldenerz, gediegen Silber, groß- und kleinkörniger Bleiglanz u. a. m. Dieses Bergwerk hat nebst den Silbergruben zu Jungwoschitz im Jahre 1779 allein über 9000 Mark bergfeines Silber in die prager Münzstätte geliefert. — Im 13. Jahrhundert, und noch früher, baute man um Elischau, Frauenstadtel, Wilhartitz, Drossa, Przimisel und anderen Orten des budweiser Kreises auf Silber und andere Metalle, wovon noch heut zu Tage unzählige Merkmale am Tage liegen; und zu den Zeiten Ferdinands I. lieferte das Bergwerk zu Elischau jährlich über 10,000 Mark Silber in die Münze. Rudolphstadt bei Budweis, welches Bergwerk zu den Zeiten Rudolphs II. in Aufnahme kam, und von demselben auch seinen Namen erhielt, war ungemein ergiebig; es lieferte vom Jahre 1540 bis 1574, also in 34 Jahren über 100,000 Mark fein Silber, nach dem jetzigen Werthe über 2 Millionen Gulden betragend. Aber auch in den neueren Zeiten war es noch bedeutend; denn vom Jahre 1770 bis 1780 erzeugten die noch bebauten 3 Liebnitzer Zechen gegen 25,000 Mark reines Silber. — Mieß, Plan und Tepel waren ehedem und selbst noch in neueren Zeiten sehr ergiebige Silberbergwerke. Man zählte in dem planer gegen 6 bis 8 Zechen, die alle eine



reiche Ausbeute gaben, das hier gewonnene Glaserz lieferte in einer kurzen Zeit etliche Tausend Mark Silber.

Heut zu Tage wird noch in folgenden Orten auf Silber gebaut: zu Birkenberg oder Brzezowa Hora (einem Markte im berauner Kreise, welcher bei der Silberbergstadt Przibram liegt) welches Bergwerk eine neue Ausbeute liefert, wie sie schon lange nicht in Amtsbüchern erschien. Joachimsthal, wo seit der Entdeckung dieses Bergwerkes die dasigen Silbergruben zu allen Zeiten eine reiche Ausbeute gegeben haben, daß es den Vorzug vor allen übrigen Bergwerken Böhmens erhielt. Man kann dieß daher schließen, weil daselbst nach Zeugniß alter Urkunden nur durch ein einziges Jahrhundert, nämlich vom Jahre 1500 bis 1600, über 20 Millionen Gulden werths Silber erzeugt worden. Noch in den Jahren 1756 bis 1761 sind bloß von einigen Zechen dieses Bergwerkes und das zu Gottesgab und Katharinenberg 61,677 Mark an feinem Brandsilber in die prager Münzstätte eingeliefert werden, welches eine Summe von 1,382,593 fl. beträgt. Aber auch noch heut zu Tage behält Joachimsthal diesen Vorzug, obschon seine gegenwärtige Ausbeute gegen die ehemaligen um vieles geringer ist. Man gewinnt da noch jetzt verschiedene reiche Silbererze, als gewachsenes Silbererz, Glaserz, Rothgülden- und Weißgüldenerz, starksilberhälligen Bleiglanz, Kammglaserz, Silberblende u. a. m. — Gottesgab, Peringer, Kupferberg, Abertham, Platten, Böhmisch-Wiesenthal und Weipert im elbogner Kreise, und bei Przesnitz, Sonnenberg, Sebastianberg und Katharinaberg im saatzer Kreise. — Das Silberbergwerk zu St. Niklasberg im leitmeritzer Kreise wird auf Aerarial-Kosten betrieben, wo 24 Mann auf Bleiglanz bauen, auch eine Privatgewerkschaft im Bau stehet; und obschon der Silberbau bei der Stadt Kraupen aufgelassen wurde, so konnte hier doch ein reicher Bergbau vorgerichtet werden, da es mehr als wahrscheinlich ist, daß die in höheren Punkten bei brechendem Zinnerze in

größerer Teufe den Silbererzen ganz das Feld überlassen dürften, wie dieses in dem sächsischen Obererzgebirge der Fall ist. — Bei Kank und Friedenau nächst Kuttenberg im czaslauer Kreise zu Radioborzitz, Jung- und Altwoschitz im taborer Kreise, dann zu Rudolphstadt im budweiser Kreise; deren Betrieb und Ausbeute jedoch insgesammt dem ehemaligen bei weitem nicht gleich kömmt; indem die Erzeugung vom Jahre 1782 bis einschlüssig 1801 etwas über 99,936 Mark Silber betragen hat.

Kupferwerke findet man zu Schwaderbach auf der Herrschaft Graslitz, zu Eulenberg auf der nämlichen Herrschaft, bei Kupferberg und Mückenberg im elbogner Kreise, dann findet man etwas Kupfer zu Kuttenberg, — bei Markt Dreihacken und Kuttenplan im pilsner Kreise, und bei Katharinen Berg im saatzer Kreise. Die Erzeugung ist aber unbeträchtlich, ungefähr jährlich 40 bis 50 Centner. Zum inländischen Verbrauche wird daher hungarisches Kupfer bezogen, welches in der Güte dem schwedischen gleich kommt.

Mehr jedoch wird in Böhmen Blei erzeugt, auf welches Metall bei der Bergstadt Bleistadt und nächst den Dörfern Pichelberg und Loch, dann bei Schlackenwald und Lauterbach im elbogner Kreise, bei Kammerburg, zu Skalitz, bei Kammnitz, Schwarzkosteletz, Komarow und Prokopsberg im kaurzimer Kreise, bei Przibram im berauner Kreise, bei Mieß und Michelsberg im pilsner Kreise, und zu Bergstadtl und Jungwoschitz im taborer Kreise gebaut wird. Man schätzt jedoch die ganze Ausbeute dieser Werke nur auf 6 bis 8000 Zentner. —

Ungleich beträchtlicher ist die Eisengewinnung, indem sich in verschiedenen Gegenden Böhmens sehr ergiebige Eisengruben befinden; als: im elbogner Kreise, zu Heinrichgrün, Krankenhammer, Kloben, Gottesgab, Oberhals, Kupferberg, Neudeck, Platten, Rogendorf und Zittiz; im saatzer Kreise, welcher seine reichen und ausgiebigen Eisengruben in der Gegend von Orpes, und im Kremsger und Ansspanner Gebirg auf der k. Kameralherrschaft Przenitz

hat. Der in diesen Gruben beförderte Eisenstein, wird auf den Hochöfen zu Schmiedeberg, Gabrielshütte, Kallich und Pirschenstein verblasen; und außerdem versehen die kremsger Gruben auch noch mehrere Hochöfen im Sachsen. — Im bunzlauer Kreise befinden sich auf der Herrschaft Niemes bei dem Dorfe Schwalitz 4 Eisenbergwerke, auch wird bei Hirschberg und Hochstadt auf Eisen gehaut. — Im bidzower Kreise, zu Niederhof auf der Herrschaft Hohenelbe, wo zwar schöne und reiche Eisenerze brechen, aber nicht in hinlänglicher Menge; zu Ponikla auf der Herrschaft Brana sind sie ergiebiger. Im königgrätzer Kreise ist ein Bergwerk auf der Herrschaft Reichenau zu Raudney im Umtriebe, und im chrudimer Kreise zu Hiwel auf der Herrschaft Richenburg. — Im czaslauer Kreise auf der Herrschaft Unterkralowitz im Orte Hammerstadt, zu Bilek und Randsko, auf der Herrschaft Polnau, im Orte Hedwigsthal, auf der Herrschaft Ronow, und in dem Dorfe Pelles auf dem Gute Wognumiestetz. Im taborer Kreise zu Serwitz, zu Herzmannsthal auf der Herrschaft Kammnitz, auf der Herrschaft Czernowitz, und zu Theresienthal auf der Herrschaft Neubistrzitz. Der budweiser Kreis hat seine Eisengruben auf der Herrschaft Chlumetz bei Klikau, auf der Herrschaft Gratzen, zu Gabriela bei Beneschau, bei Petersdorf zu Katharinahammer, zu Johanneshammer und zu Theresienhammer; und auf der Herrschaft Rosenberg zu Zettwing. Der prachiner Kreis, auf der Herrschaft Schlüsselburg zu Zawieschin und auf der Herrschaft Rozmital. Der klattauer Kreis: zu Grün auf der Herrschaft Bistrzitz, zu Kaut und Stokau. Im pilsner Kreise findet man sehr ergiebige Eisenwerke: auf der Herrschaft Brennporitschen, auf dem Gute Hals, zu Kraschowitz, zu Promenhof, zu Reichen- und Frauenthal, bei dem Dorfe Eipowitz und Deyschin, auf der Herrschaft Radnitz zu Darowa. Im Kladowa und bei dem Dorfe Borek zur Stadt Rokizan gehörig. Dann auf den Herrschaften Stiahlau,

Tachau und Tepel. — Im berauner Kreise, in Althütten und Dubenez auf der Herrschaft Dobrzisch, in den Ortschaften Broskowitz, Passek und Pitschin auf dem Gute Hlubesch; auf den Herrschaften Horzowitz und Ginetz; auf der Kameralherrschaft Zbirow zu Karlshütten, Popowitz, Dobrzin, Franzenthal, Hollaubkau, Padert, Wossek und Straschitz. — Im rakonitzer Kreise, zu Alt- und Neuhütten auf der Herrschaft Pürglitz; und im kaurzimer Kreise auf der Herrschaft Kammerburg bei dem Dorfe Piskozil. Die Erzeugung des rohen Eisens beträgt von den sämmtlichen Eisenwerken jährlich über 200,000 Centner.

Etwas Quecksilber und Zinnober wird auf der Herrschaft Horzowitz im berauner Kreise, und dann zu Swata im rakonitzer Kreise gewonnen.

An Halbmettallen werden gewonnen; Zink, in den Joachimsthaler Silbergruben, zu Kuttenberg, und im taborer Kreise zu Bergstadtel.

Galmey in der Nachbarschaft des vorigen zu Joachimsthal und Kuttenberg; eben daselbst und zu Abertham und Platten trifft man Wismuth, und vorzüglich zu Abertham und Weipert auch Kobalt an. Arsenik gewinnt man in den Joachimsthaler Gruben.

An Salzen hat jedoch Böhmen einen größeren Reichthum. So ist bei der Stadt Schlan einige ergiebige Kochsalzquelle; aber auch sonst findet sich dieses unentbehrliche Mineral im pilsner Kreise bei Tepel; im leitmeritzer Kreise bei Lichtenwald; im budweiser Kreise zu Rudelstadt; im saatzer zu Horzowitz, und im prachiner Kreise zu Neu-Hossowitz; ohne daß jedoch seine Gewinnung besonders betrieben wurde, da Böhmen sein meistes Kochsalz mit mäßigen Kosten aus dem niederösterreichischen Salzkammergute bezieht. Die Mineralwässer zu Karlsbad, Sedlitz und Eger im elbogner, und zu Tepel im pilsner Kreise, liefern viel Glaubersalz; bei Witschitz im saatzer Kreise, so wie zu Bilenz bei Komotau findet man gediegenes Bittersalz, welches auch durch die Kunst

aus den Wässern von Bilin, Sedlitz, Saidschitz in Menge bereitet wird. Auf diese Art wird auch mineralisches Laugensalz zu Bilin, Karlsbad, Tepel und bei Prag gewonnen. Häufiger aber Alaun. Das beträchtlichste Alaunwerk hat Böhmen bei Komotau im saatzer Kreise, das schon seit dem Jahre 1567 besteht; und jetzt ärarialisch betrieben wird. Die Alaunerde ist hier über 30 Lachter mächtig, und die Gewinnung derselben geschieht bloß mittelst der Schaufel, selten hat man die Keilhaue nöthig. Die Alaunerze brechen hier nicht rein, sondern sind mit Schwefel und Eisenvitriol vermischt, und bleiben auf den abgerichteten Halden beiläufig zwei Jahre lang liegen, ehe sie ausgelaugt werden können. Nach diesem Zeitraume werden sie auf die Laugenkästen verführt, deren hier in allem 15 sind. Ein Alaun und Vitriolbergwerk befindet sich zu Weisgrün bei dem Dorfe Swina im pilsner Kreise, bei Nalkowitz im berauner Kreise, bei Milsau, Schönlinde, und bei Hlaupietin im kaurzimer Kreise, — dann zu Fischersthal im Czaslauer Kreise. — Vitriol wird aus dem bei Kupferberg brechenden Schwefelkiesen, zu Oberhals, dann zu Weisgrün im pilsner Kreise, auf dem Gute Lieblin, bei Eger, und bei Graupen erzeugt, dann zu Oberlukawetz auf der Herrschaft Nassaberg im chrudimer Kreise, wo auf Schwefelkieß bergmännisch gebaut wird, und wo man außer Schwefel und Vitriol, auch rothe Farbe und Berggrün gewinnt. Der auf der Herrschaft Falkenau geförderte Schwefelkieß wird nach Altsattel in die Schwefelhütte gebracht. Zinkvitriol wird insbesondere aber zu Joachimsthal erzeugt.

Weit reichlicher ist aber Böhmen mit Steinkohlen versehen. Denn das böhmische Steinkohlengebirge ist durch seinen Umfang eben so merkwürdig, wie durch die Größe, Mächtigkeit und Frequenz der darin vorkommenden Steinkohlenlagen. Der größte Theil des saatzer, leitmeritzer, bunzlauer, bidschower und königgrätzer Kreises; ein großer Theil des ellbogner, pilsner, berauner, rakonitzer und kaurzimer Kreises zeigt Steinkohlengebirge; erstere in einer zu-

sammenhängenden Bildung, letztere jedoch nur in Verhältnißmäßigen kleinen Mulden, welche aber meistens sehr mächtige Schwarzkohlenflötze enthalten. Dieses ausgebreitete Steinkohlengebirg bedeckt also die Niederungen Böhmens, d. i. beinahe mehr als den vierten Theil des Landes, ist aber theils wegen des aufgelagerten Mergels, theils wegen des häufigen Gerölls und Sandes, theils wegen der merkwürdigen Basaltformation in seinem ganzen Umfange bisher nicht völlig erforscht.

Das ganze böhmische Steinkohlengebirge zerfällt in zwei große Formationen, nämlich in die Braunkohlen, welche sich nördlich vorzüglich längst dem Erzgebirge hinzieht, und in die Schwarzkohlenformation (meistens Schieferkohle), welche mehr nördlich und östlich ausgebreitet ist — Die Schwarzkohlenformation hat vorzüglich im Rakonitzer und zum Theil im Pilsner Kreise den Kieselschiefer und die Grauwacke zur Gränze, da man selbe größtentheils an diese beiden angelehnt findet. Bei dem weiteren Verflächen greifen dann die Steinkohlen-Gebirgsglieder über den Uibergangsthon über, welcher auch an vielen Stellen als Grundgebirge erscheint. In den Vertiefungen und Mulden dieser Massen finden sich große Quantitäten von Schwarzkohlen eingelagert, und gleichsam wie an einem Damm angelehnt, wie dieses zu Wotwowitz, Mlnkowitz, Minitz, Swoleňowes, Buschtiehrad, Schlan, Lana, Lubna, und Petrowitz im Rakonitzer Kreise der Fall ist, wie auch bei Wranowitz, Radnitz, Netmirz, Pilsen, Wilkischin, Plaß, Mieß, Chotieschau, Nebilau, Zebrak, Lissek u. a. O. des Pilsner und Berauner Kreises. Die Mächtigkeit dieser Steinkohlenflötze ist verschieden z. B. im Rakonitzer Kreise bei Zemiech, wo drei Flötze aufgeschloßend sind, führt das erste 2½ Zoll gute und 1½ Zoll schlechte Kohlen, das zweite und dritte ist ein Zoll mächtig. Bei Michowitz sind auch drey Flötze, wovon das tiefste mit Zwischenmitteln 5 Zoll Mächtigkeit hat. Das in Bau stehende Flötz nächst Mühlhausen ist 15 Zoll und das bei Kamenimost und Knobis aufgeschlossene 18 Zoll

stark. Nächst Schlan am sogenannten Tummelplatze ist die Mächtigkeit beträchtlicher. — Die Steinkohlenbildungen und Flötze, welche bei Groẞlochowitz, Weywanow, Przjwcstitz, Chmole, Swina, dann zwischen den Dörfern Wrawesnitz, Wrannwek, Slupno und Krziz im Anbaue stehen, zeigen eben solche Verschiedenheit ihrer Mächtigkeit. Der wichtige Anbau findet jedoch auf der Herrschaft Radnitz, zwei bis drei Stunden nördlich von der Stadt Rokitzan im Pilsner Krese Statt, wo die Steinkohlenablagerung in geognostischer Hinsicht eben so interessant als mächtig ist. Interessant wegen des Vorkommens vieler und mannigfaltiger Abdrücke von ganz wohl erhaltenem Schilf und palmartigen Gewächsen. Die gewerkesschaftliche Zeche nächst Zebrak ist auch noch dadurch wichtig geworden, daß man bei derselben die erste Dampfmaschine in Oesterreichischen Staaten, zur Gewältigung der Steinkohlengrubenwässer aufstellte. Die Wichtigkeit der Steinkohlen-Mulde von Hudlitz und Przilep ist bekannt. — Nicht so glücklich wie im Rakonitzer und Pilsner Kreise, war man bisher mit der Aufdeckung der Schwarzkohlen in den nordöstlichen Kreisen des Landes; obschon die auf der Herrschaft Schatzlar und Nachod im königgrätzer Kreise angefahrenen in einem bedeutenden Anbaue stehen.

Das Braunkohlengebirge ist fast eben so verbreitet, und erstreckt sich vorzüglich längs dem Fuße des Erzgebirges von dem Egerschen Bezirke an den Ellbogner, Saazer und Leitmeritzer Kreis bis an die Elbe. Die Braunkohlen selbst halten gröẞtentheils das Mittel zwischen der Grob- und Moorkohle. Jene von Binowe und Vordernesel nähern sich jedoch mehr der Holzkohle, welche auch an anderen Punkten lagenweise erscheint; und einige aus dem Ellbogner Kreise sind im Mittel zwischen Erd, Hoch uud dichter Braunkohle. Dieses letztere sind vorzüglich die Steinkohlen aus den tieferen Lagen des mächtigen Flötzes von Grünletz nächst Ellbogen. Im Anbaue stehen die Braunkohlen bereits an sehr vielen Punkten der genannten Kreise, als: im Leitmeritzer, nächst Aussig bei dem zur Herrschaft Kulm gehörigen Dorfe Kleische, bei Hottowitz, Locht-

schitz nächst Kulm; unweit Teplitz, Ossegg auf der Herrschaft Ploschkowitz, Dux, Politz, Schebritz, Schwatz, Türzmitz, Liebshausen, Bilin u. a. O. Im Saazer Kreise bei Brüx, Kaaden, Wilomitz auf der Herrschaft Bruners- und Hagensdorf, Kornhaus, Neudorf, Pomeisel, Postelberg, Rothenhaus, auf den Gütern Kamm, Kollosurek, Fünfhunden, Pohlig u. a. — Im Ellbogner Kreise bei Janessen, Grünletz, Granesau, Kodau, Münichhof, Poschitzau, Hornt, Altsattel, Zwodau, Littwitz, Littengrün, Hartenberg, Dalwitz, Hohendorf u. a. O.

Die Erzeugung sowohl von der Schwarz- als der Braunkohle betrug in den Jahren 1817 und 1818 von den sämmtlichen Steinkohlenwerken 2,588,430 Centner, und zwar:

	im Jahre	
	1817	1818
	Cent.	Cent.
Im Ellbogner Kreise:		
bei Ellbogen	69,927	74,131
„ Littengrün	600	—
„ Falkenau	87,589	68,452
„ Hartenberg	3,500	2,400
„ Rockendorf	—	4,060
Im Saazer Kreise:		
bei Brüx	11,025	16,753
„ Fünfhunden	419	397
„ Hagensdorf	6,697	7,468
„ Horroth	1,300	—
„ Khane	4,168	—
„ Kollosureck	1,401	—
„ Kaaden	3,370	4,122
Stadt Wilomitz	1,193	1,131
bei Welmschloß	3,542	2,543
„ Michelsdorf	—	7,452
„ Rothenhaus	13,302	17,668
„ Neudorf	4,4936	33,184
„ Pohlig	2,469	—
„ Pomeisel	1,807	—

	Im Jahre 1817 Cent.	Im Jahre 1818 Cent.
Im Saatzer Kreise:		
bei Postelberg	39,741	—
= Weiten=Trebitsch . .	4,097	—
Im Leitmeritzer Kreise:		
bei Aussig	1,057	350
= Bilin	82,219	—
= Liebshausen . . .	42,992	—
= Drum	326	400
= Dux Herrsch. . .	22,275	17,701
= do. Stadt	2,065	12,326
= Zinnwald	—	144,141
= Klostergrab	940	683
= Kulm	2,863	9,742
= Teplitz zu Borislau .	5,052	—
= Ossegg	40,540	23,108
= Ploschkowitz . . .	17,051	—
= Politz	600	900
= Preßnitz u. Scheberitz .	7,263	—
= Schwatz	10,706	10,237
= Teplitz	22,234	20,294
= Türmitz	26,714	23,480
= Lobositz	—	10,200
= Zahorzan	—	11,735
= Riznitz	—	8,358
Im Bunzlauer Kreise:		
bei Grafenstein . . .	1,210	—
Im Bidzower Kreise:		
auf der Herrsch. Kunburg .	801	321
= = = Starkenbach	533	—
Im Königgrätzer Kreise:		
bei Schatzlar	39,633	36,573
= Trautenau . . .	2,350	2,000

	Im Jahre	
	1817	1818
Im Königgrätzer Kreise:	Cent.	Cent.
bei Nachod	50,717	40,541
Im Klattauer Kreise:		
bei Merklin	4,176	3,540
Im Pilsner Kreise:		
bei Mieß	24,210	5,749
= Chotieschau	39,535	74,776
= Lieblin	92,178	40,491
= Radnitz	47,413	190,591
= Stiahlau	13,827	40,891
= Wilkischin	14,001	13,809
= Plaß	—	15,194
Im Rakonitzer Kreise:		
bei Pürglitz	63,000	—
= Swolenowes	150,222	—
= Chrastian	38,224	130,098
= Buschtiehrad	61,918	—
= Smetschna	37,125	—
= Kornhaus	51,052	20,239
Im Berauner Kreise:		
auf der Herrsch. Horzowitz	69,593	68,593
= = = Zebrak .	1,998	5,525
in Summa	1,390,290	1,198,140

An edlen Steinarten hat Böhmen keinen Mangel. Seit langem sind die Böhmischen **Granaten** berühmt, und nebst diesen die **Achate**, **Amethyste**, **Chalcedon**, **Jaspisse** und **Topasse**. — Von anderen hier vorkommenden Steinarten sind besonders ihrer Seltenheit oder Gemeinnützigkeit wegen merkwürdig: Die schönen **Marmorarten** im Berauner Kreise bei Dobrzichowitz, Karlstein, Tetin, St. Johann unter dem Felsen; im Leitmeritzer Kreise zu Ganghofen und Schaferberg auf der Herrschaft Bilin; im Chrudimer Kreise bei Herzmanmiestetz und Mo-

raschitz; — Die Mühlsteine von Czichana bei Telz, im Trahower Walde und von Jerowitz, bei Mieß u. a. O. Die vorzüglichsten Schleifsteine von Kundratiz, und die merkwürdigen Bausteinbrüche bei Hlaupietin, Prosik, Wisoczan u. a. O. des Kaurzimer Kreises, und auf dem weißen Berge bei Prag. —

Bei dem Dorfe Burberg im Saazer Kreise wird auf Grüne-Erde gebaut. Diese grüne Erde wird in der Grube mit Keilhauen gewonnen, und da sie nicht rein ist, so wird die reine in der Grube ausgehalten, die unreine mit den Bergen auf die Seite gestürzt. Sie wird als Malerfarbe und da sie sehr luftbeständig ist, zum Anstreichen der Häuser gebraucht. Der Preis eines Centners ist in Kaaden von 5 bis 2 fl., welcher nach der dunkleren Farbe und den feinerdigen Bruche regulirt wird. Sie wird auch zum Theil in einer Art eines kleinen Ziegelofens gebrannt, und dann als rothe Farbe verkauft. Der reine Ertrag der Grube soll zwischen 900 und 1000 fl. seyn. — Endlich sind unter den mannigfaltigen im Lande vorkommenden Erdarten auf die Hauptfindorte einer guten Porzellanerde; Kaaden, Zitolib, bei Laun und Orpes, auf der Herrschaft Presnitz im Saazer Kreise, Rothenberg, zu Bilin gehörig, im Leitmeritzer Kreis; Trpomiech im Rakonitzer Kreis; Schönerz und Sonnenwirbel bei Joachimsthal im Ellbogner Kreis zu bemerken.

III. Manufacturen und Fabriken.

So bald sich die Zahl eines Volkes in dem Maße vermehrt, daß seine gewöhnlichen Erhaltungsmittel nicht ergiebig genug sind, wird dasselbe von selbst angetrieben, solche zu vervielfältigen, und die Nationen wetteifern nun in einem viel ausgedehnteren Felde mit einander. — Es ist nicht mehr der Anbau des Bodens, und die Gewinnung der unterirdischen natürlichen Erzeugnisse durch den Bergbau; sondern sie wollen auch die rohen Materialien nun selbst verarbeiten, welche sie, so viel ihnen nur möglich war, in den

mannigfaltigsten Gestalten in dem Boden aufgesucht oder hervorgebracht haben, um dadurch zu einer gewissen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von anderen Nationen zu gelangen und ihren Verkehr mit eigenen Erzeugnissen zu beleben. — Darin können sich aber auch nur jene Völker behaupten, welche nebst dem Vortheile, einen fruchtbaren und an verschiedenen Erzeugnissen reichen Boden zu besitzen, auch mit regem Eifer die Urbarmachung, Verbesserung und Benutzung desselben sich angelegen seyn lassen, und welche allen Stoff, den der Boden, auch außer den bloßen Ernährungsmitteln liefert, für mäßige Preise zu verarbeiten und mit Geschmak zu veredeln wissen, um so einen Reichthum von Kunsterzeugnissen zu erschaffen, die den Handel erheben. Wenn nun von diesen Bedingungen, wie es nicht zu verkennen ist, die Größe und der Flor eines Volkes abhängt, so kann wohl kaum eine Provinz unter allen österreichischen Erblanden dem Königreiche Böhmen den Vorzug in Ansehung der eben so beträchtlichen als mannigfaltigen Gattungen der betriebenen Manufacturen und Fabriken streitig machen. Denn hier hat der Fleiß und die Industrie der Bewohner, Mittel und Stoff genug zur Beförderung ihres Wohlstandes und zur Vermehrung der natürlichen Reichthümer des Landes hinzuwirken, und wohlbegünstiget von der Natur hängt dieses Reich nicht von unsicheren Zufällen ab, welchen ein Land ausgesetzt ist, indem die Manufakturen nicht durch eigene Erzeugnisse der zu veredelnden Produkte unterstützt wird. — Es hat eine ansehnlich sich immer vermehrende Bevölkerung, und kann den Werth seines Produkten-Reichthums noch mehr vermehren; fremdländige Produkte stehen ihm zu Gebothe, durch deren Verarbeitung es an Arbeitslohn beträchtliche Summen zu gewinnen vermag; in seinen bedeutenderen Städten erblickt man Handwerke und Künste eingeführt, welche eine besondere Geschicklichkeit erfordern und Kenntnisse voraussetzen, die der gemeine Haufen der Menschen nicht besitzt. Man sieht die für dieses Land wichtigsten Gewerbsanstalten in solchen Gegenden desselben blühen, wo eine größere Bevölkerung sie gleich-

sam zu bedingen scheint, — und wo die Unternehmer entweder durch die Nähe der Fundorte des Stoffes, oder durch die Leichtigkeit des Absatzes ihrer Erzeugnisse eigene Erleichterungsmittel finden, sich den Preiß ihrer Verwendung zu verdienen, und ihren eigenen Aufwand sicher zu stellen. Zwar haben seine Manufakturen und Fabriken nicht durchgängig noch jenen Grad der Vollkommenheit erreicht, wie manche ausländische; doch liefern sie nichts desto weniger sehr viele Kunstprodukte von einer ausgezeichneten Güte. Die stärkste Manufaktur-Industrie herrscht aber besonders in seinen nördlichen Gebirgskreisen, und schwerlich möchte in Österreichs weitläufigen Staaten noch eine Gegend von gleichem Umfange gefunden werden, wo der Kunstfleiß und das Industriewesen einen solchen Grad von Bedeutenheit erhalten hat, als in dem böhmischen Riesengebirge.

---

a) Leinene Manufakturen.

Unter den Gespinnsten, welche aus vegetabilischen und thierischen Stoffen erzeugt werden, darf ohne Bedenken den Flachs- und Hanfgespinnsten die erste Stelle eingeräumt werden; denn sie werden nicht bloß aus inländischen Materialien verfertiget, sondern auch die Vollkommenheit, zu welcher die Hanf- und Flachsspinnerei gebracht worden, die Menge der damit beschäftigten Arbeiter und die Verwendung des Gespinnstes sichert denselben den ersten Platz.

Nachdem der Flachs und Hanf durch Rösten, Brecheln, Hecheln und andere zweckmäßige Zurichtungen und Verfeinerungen die zum Spinnen nöthige Qualität erlangt haben, kommen sie in die Hände des Spinners und werden in Garn verwandelt. Das Flachsspinnen macht hier Landes einen sehr beträchtlichen Nahrungszweig aus, besonders ist es die allgemeinste Beschäftigung des Gebirgsvolkes, im flachen Lande aber wird dasselbe als eine Nebenbeschäftigung in müssigen Stunden, besonders in den Wintermonaten betrieben. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, nämlich im Jahre 1801 war die Handspinnerei so bedeutend, daß da-

mit 321,720 Individuen beschäftigt waren, wovon 83,085 für beständig und 238,635 nur in den Nebenstunden oder in den Wintermonaten sich mit dem Spinnen beschäftigten. Da nun von den ersteren 83,085 Spinnern jeder des Tages wenigstens einen Strähn Garns, ein fleißiger aber noch mehr zu spinnen im Stande ist, so erzeugten diese im ganzen Jahre, dasselbe nach Abzug der Feyertäge zu 300 Tagen gerechnet, 6,231,375 Stücke leinene Gespinnste, das Stück aus vier Strähnen bestehend. Der andere Theil der Spinner, welcher nur in Nebenstunden oder zur Winterszeit durch 20 Wochen zu spinnen pflegt, erzeugt wenn man im Durchschnitte wochentlich drey Strähne auf jeden Spinner rechnet, 3,579,525 Stück. Das Totale des erzeugten Garns beträgt also 9,810,900 Stück. Seit dem hat aber diese Beschäftigung so abgenommen, daß im Jahre 1819 nur noch 40,000 eigentliche Spinner (ohne diejenigen welche das Spinnen als Nebenbeschäftigung treiben) gezählt wurden.

Die einfachen und allgemein bekannten Werkzeuge, deren man sich bey der Handspinnerei bedient, sind die Spindel und das Spinnrad, wovon die erstere ehemals in mehreren Ländern fast ausschließlich oder doch allgemein gebraucht wurde. Die Spindel hat den Vorzug, daß der damit gesponnene Faden lockerer, biegsamer, besser ausgestrichen, glätter, und wie man zu sagen pflegt, geschmalzener, die daraus gewebte Leinwand weicher und geschmeidiger wird; mit dem Spinnrad dagegen läßt sich in gleicher Zeit um ein Dritttheil mehr erzeugen, weßhalb man itzt fast überall das Rad statt der Spindel gebraucht. —

Flachs und Hanf werden auf gleiche Art gesponnen, doch giebt der letztere niemals, auch dann nicht, wenn er auf künstliche Art veredelt worden, so feine Gespinnste wie der Flachs. In der neuern Zeit hat man der Oekonomie wegen auch angefangen die Abfälle, welche sich bey der Vorbereitung des Flachses und Hanfes ergeben, nämlich die Pfucken (Sucky) und das Werg (Kaudel) in Gespinnste zu verwandeln. Nach der itzt hier Landes üblichen Gewohnheit wird zuerst der feine Flachs gesponnen, hierauf das

feine von der zweyten Hechel erhaltene Werg, das so wie das ordinäre Werg gekrätzelt wird; hierauf werden die Pfucken wieder gekrätzelt und gesponnen, und dieß so oft wiederholt als sich noch brauchbares Garn davon erzeugen läßt. So wie der Flachs von der letzten Hechel kommt, bildet er die Rocke, welche an den Rockenstab gebunden wird, und dieß ist die eigentliche Vorarbeit der Handspinnerei, welcher gewöhnlich weniger Aufmerksamkeit gewidmet wird, als sie verdient. Um gutes Garn zu erhalten, soll der Flachs auf einem Tische gut ausgebreitet und auseinander gezogen, dann länglich auf das Holz aufgerollt, mit Papier umwickelt und gebunden werden.

Wenn das Garn gesponnen ist, so wird es gehaspelt oder geweift, und hierauf mit Aschenlauge gekocht (geäschert) und gewaschen. Die Größe des Haspels oder der Weife ist verschieden, und darauf beruhen auch die so verschiedenen Abtheilungen des Garns. Ein Umgang des Garns um den Haspel heißt ein Faden, mehrere Fäden machen ein Gebünde (Wiedel) mehrere Gebünde eine Zaspel oder einen Strähn, vier Strähne ein Stück. u. s. w.

Im Allgemeinen theilt man in Böhmen die Flachsgarne in Hinsicht ihrer Quantität und Verwendung in zwey Hauptgattungen. — Webergarne und Lothgarne. Die Feinheit wird zwar hier nicht nach dem Gewichte sondern nach dem Griffe bestimmt, d. h. nach der Zahl der Stücke, die mit der Hand umfaßt werden können; nur ist hiebei nicht ausgemacht, ob zu dessen richtiger Bemessung kurze oder lange Finger erforderlich sind. Ein volles wohlgedrehetes Garn, welches beym gleichen Griffe schwerer ist, gehört zu besseren, die leichten Garne zur geringern Gattung. Ersteres wird von dem Weber genommen (daher Webergarn genannt) und abermahls sortirt, das schwerere zur Werfte (Kette) das leichtere zum Schuß (Eintrag). — Es ist fast unglaublich, zu welchem Grade der Verfeinerung der beharrliche Kunstfleiß einiger Spinner vorzüglich im Riesengebirge, diese Produkte in unseren Tagen gebracht hat; denn dem Gewichte nach ist ein Stück Garn

der feinsten Gattung, das zwey Loth wiegt keine Seltenheit mehr, es giebt welche, die kaum 6 Quintel wiegen, und dennoch hat ein Stück Garn 4 Strähne, der Strähn 20 Gebünde, und jedes Gebünde 20 Fäden, deren jeder 3¼ böhmische Ellen lang ist; folglich wiegt ein Faden von 16,800 böhmischen Ellen Länge nicht mehr als Quintel. Ein Stück solchen feinen Gespinnstes, das zur Werfte bestimmt ist, wird dem Spinner zu 1 fl. bis 1 fl. 36 kr. C. M. bezahlt, dabey aber schafft und bereitet er sich den Flachs selbst; daher sind für den armen Spinner die glücklichsten Zeiten, wenn der Flachs geräth, und das Brod wohlfeil ist, denn: Wohlfeiles Brod, sagt das alte Sprichwort, theures Garn; hingegen, theures Brod, wohlfeiles Garn. — Wer aber bey diesem feinen Gespinnste seinen Erwerb sucht, kann nie eine andere gröbere Beschäftigung wählen, denn das feine Gespinnste fordert nicht nur ein äußerst zartes Gefühl der Finger, sondern auch beständige Uibung.

Was das Längenmaß der Strähne anbelangt, so ist bei den Webergarnen in Böhmen nach dem Garn-Patente vom Jahre 1750 ein gleiches Weifenmaß eingeführt; nach welchem die groben Garne auf einer ⁴⁄₄ elligen Weife, (d. i. mit 4 Ellen Umkreis) die feineren auf einer ³⁄₄ Weife (mit 3 Ellen Umkreis) altböhmischen Maßes gehaspelt werden. 20 Fäden, wie schon bereits angegeben, machen ein Gebünde, 20 Gebünde eine Zaspel, 3 Zaspeln einen Strähn, 4 Strähne ein Stück, 15 Stücke eine Mandel, 4 Mandeln einen Schock Garn, und nach diesen Benennungen kommen die Garne hinsichtlich des quantitativen Begehrs im Handel vor. In manchen Gegenden ist man von dieser Abtheilung etwas abgewichen. Um Schluckenau z. B. hat das Stück 6 Strähn, (Strähndel) der Strähn 40 Gebünde, das Gebünde 20 Fäden zu 3 böhm. Ellen. Uiberhaupt werden die Garne in verschiedenen Gegenden und Ortschaften zwey- oder auch dreyzasplich geweift, so daß vom ersteren 6 Strähn, vom zweiten 4 Strähn ein Stück von 12 Zaspeln bilden.

In vielen Gegenden des Landes wird das Garn auch auf einer eine böhm. Ellen langen Weife geweift und dann **langes Garn** genannt. Die Einrichtung und Eintheilung ist meist wie bei dem kurzen oder 3/4 Garnen das Gebünde zu 20 Fäden, die Zaspel zu 20 Gebünd, der Strähn zu 2 auch 3 Zaspeln geweift.

Die schönsten und feinsten Webergarne spinnt man in Böhmen im Leitmeritzer Kreise in der Gegend von Rumburg Schluckenau, Warnsdorf, Röhrsdorf, Krumbach, Georgenthal und im Bunzlauer auf der Herrschaft Reichstadt u. a. O., da man an diesen Orten die vorzüglichste Leinweberey betreibt, wozu bloß sehr gute Garne taugen, da die minder guten die vorausgehende Bleiche und die Werftenzüge nicht aushalten, daher bey der Verwebung großen Aufenthalt verursachen würden.

Das **Lothgarn** ist zwar ein feines Garn, welches von seinem leichten Gewichte (da oft ein Stück zu 4 Strähn, der Strähn zu 59 Gebünde, das Gebünde zu 19 Fäden, nur ein Loth und darunter wiegt) den Namen erhalten hat; aber es ist weniger haltbar, als das Webergarn, meist ganz hohl, wenig gedräht, und daher für die Leinwandfabrikation zu locker und zu wenig gebunden. Es kann nur zu Zwirn verwendet werden, oder im Nothfalle als Schußgarn dienen. Größtentheils wird es im Riesengebirge und gegen die Schlesische Gränze auf den Herrschaften Starkenbach, Brana, Semil und Hohenelbe gesponnen. Zu Starkenbach werden diese Lothgarne zusammengekauft, und sind sonst größtentheils nach Holland versendet worden, wo man solche theils zu dem Zwirnen brauchte, und theils unter die seidenen Zeuge verarbeitete, theils auch zum Eintrag beym Schleyer und zur feinen holländischen Leinwand nahm. Durch diesen Handel sind jährlich bis zum Jahre 1789 über 600,000 Gulden nach Böhmen gekommen.

Zu verschiedenem Gebrauche muß das Garn doppelt oder mehrfach zusammengedreht werden, und dadurch entsteht der **Flachs-** oder **Leinzwirn**, welcher nach der

Anzahl der Fäden in zwey= drey= und vierdrähtigen unterschieden wird. Er wird entweder auf dem Spinnrade oder auf der Spindel verfertiget. In Böhmen, und zwar vorzüglich auf der im Leitmeritzer Kreise gelegenen Herrschaft Kamnitz, (Böhmisch=Kamnitz) besonders zu Schönlinde, Schönbüchel und Daubitz, wird der meiste und beste Zwirn verfertigt. Im ganzen Lande beschäftigen sich mit der Verfertigung des Zwirnes über 2000 Menschen, und allein im Leitmeritzer Kreise werden über 300,000 Stück Zwirn erzeugt, welcher zu Geld geschlagen, gegen 400,000 fl. am Werthe beträgt. Dieser Zwirn wird hier aus rohem Garne nicht allein verfertiget, sondern auch zugleich gebleicht und appretirt. Zu den feineren Gattungen wird meistens das böhmische Gebirgs= oder Lothgarn, zu dem stärkeren aber ein leichteres Webergarn genommen.

Er wird fast allgemein in zwey Sorten getheilet, wovon die bessere Sorte Fürstenzwirn, die geringere Land= oder Wirthschafts=Zwirn genannt wird.

Man verkauft den böhmischen Zwirn meistens stückweise das Stück zu zwey Strähn. Die Strähne des Fürstenzwirnes bestehen aus 120, des Landzwirnes aus 60 Gebünden, der zweydrähtige hat in jedem Gebinde 20, der dreydrähtige 12, der vierdrähtige 9 Fäden. Die Strähne sollen auf einer $^{11}/_{16}$ elligen Weife dergestalt geweift seyn, daß jeder Faden im Umkreise $2^{1}/_{4}$ böhm. Ellen enthält; allein da man hierlands an kein bestimmtes Längenmaß und Weife gebunden ist, so ist man vom obigen Weifenmaße willkührlich abgegangen, so daß gegenwärtig jeder Zwirnfabrikant eine andere Weife angenommen hat. Der Zwirn von Schönlinde wird in größerem Handel nach dem Pack verkauft. Der Pack hält 10 Strähn, der Strähn 120 Gebünde, das Gebünde 20, 12, und 9 Fäden. Der Landzwirn ist im Umkreise kürzer in der Zahl der Gebünde und Fäden aber dem ersten gleich.

Obschon man den Zwirn in Böhmen von der gröbsten bis zur sehr feinen Sorte verfertiget, so kommen doch die wenigsten den holländischen Zwirnen an Güte gleich. Der

Unterschied besteht vorzüglich darin, daß die inländischen Zwirne manchmal ungleich gezwirnt, bald wieder durch ungleich sortirte Garne, die überdies bald weniger gedräht vorkommen, masseldrahtig erschienen.

Zur vorzüglichen Güte des holländischen Zwirnes trägt aber die dort übliche Bearbeitung sowohl, als die Erzeugung gleicher, aus reinerem und lauterem Flachse gesponnenem Garne alles bey. Man nimmt dort auch die sogenannten Lothgarne. Allein da diese nicht nur ungleich, sondern auch zu schwach gedrähet sind, so werden sie auf eigene Maschinen nochmals gedräht, wodurch das sonst lockere Garn eine vollkommene Rundung und Festigkeit erhält. Nach dieser Vorbereitung werden die Garne mit größter Sorgfalt sortirt, die gleichsten zusammengenommen, und auf einer Zwirnmühle zwey- drey- oder vierfach zusammengezwirnt.

Die Flachs- und Hanfgespinste sind der Stoff zu den sogenannten Leinenen Zeugen, namentlich zur Leinwand, zu Zwillich, und leinenem Damast, dann zu den halb leinenen Stoffen ꝛc.; welche unter den verschiedensten Formen von verschiedener Qualität verfertiget, und auf die mannigfaltigste Art zu dem außerordentlich starken Gebrauche, der davon gemacht wird, zugerichtet werden. Die Verfertigung der Leinstoffe gehört zu den wichtigsten Zweigen der Industrie, da sie nicht nur Millionen von Menschen Nahrung und Beschäftigung gibt, sondern auch bloß einheimische rohe Stoffe zu Fabrikaten umstaltet, und selbst der Umstand erhöhet noch die Wichtigkeit derselben, daß die durch sie hervorgebrachten Gewebe auch dann noch, wenn sie als Gewebe unbrauchbar werden, abermahls als Materiale zu einem der nützlichsten und unentbehrlichsten Fabrikate, zu dem Papiere verwendet werden können.

Die Leinwandmanufaktur hat sich jetzt in Böhmen über die meisten Kreise des Landes ausgebreitet. Im Jahre 1801 waren 37,552 Weberstühle im Gang, und an Leinwebern zählte man 58,910; und im Jahre 1811 beschäftigten Böhmens Leinwandmanufakturen mit Einschluß der Spinner

u. s. w. die große Zahl von 627,327 Menschen. Die einjährige Erzeugung soll bei 607,000 Stück Leinwand, und im Geldwerthe über 9 Millionen und 100,000 fl. betragen haben; woraus man auf den Umfang schließen kann, welchen dieser Industriezweig in diesem Königreiche erreicht hat. Der eigentliche Sitz der Leinwandmanufakturen ist der Leitmeritzer, Bunzlauer, Bidschower, Königgratzer und Chrudimer Kreis; doch werden in dem letzteren Kreise meistens nur die gröbsten Gattungen von Leinwanden verfertiget. Auch im Mittelgebirge des Böhmerwaldes ist die Leinweberei schon ziemlich einheimisch geworden, besonders im Klattauer Kreise. Die feinsten Weberleinwanden erzeugt man in Rumburg, Schönlinde, Georgswalde, Altwarnsdorf, Georgenthal und Schluckenau im Leitmeritzer Kreise; auf der Herrschaft Friedland, zu Kleinskal, Zwickau und Morgenstern im Bunzlauer; zu Starkenbach, Hohenelbe, Arnau und Klein-Langenau im Bidschower, und zu Schatzlar, Trautenau, Braunau, Politz, Königinhof, Starkstadt, Nachod und Opotschno im Königgrätzer Kreise. Die Preise der gangbarsten Webeleinwanden fangen an von 25 fl. bis 70 fl., man verfertiget aber auch in Böhmen Weben, welche von 100 bis 200 fl. verkäuflich sind. — Eigendliche Leinwandfabriken sind: auf der Herrschaft Starkenbach im Bidzower Kreise zu Brana, wo nebst verschiedenen Gattungen Leinwanden, Weben und Schocken mittlerer und feiner Gattung, besonders die allerfeinsten, den holländischen gleichende, einfachen und doppelleinwanden auch zu halbenweben, dann Battistleinwanden verfertigt werden; in der Stadt Arnau, zu Oberprausnitz, Proschwitz und Burghofel auf der Herrschaft Arnau, zu Oberlangenau und Kleinlangenau auf der Herrschaft Hohenelbe und in der Stadt Hohenelbe. Im Königgrätzer Kreise: zu Königinhof, in der Stadt Braunau, Grulich, und Kosteletz. Im Leitmeritzer Kreise, auf der Herrschaft Bömisch-Kamnitz, zu Schönlinde, zu Altwarnsdorf, auf der Herrschaft Rumburg, zu Altgeorgswalde auf der Herrschaft Schluckenau, u. a. O.

Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist die Leinwandmanufaktur in Böhmen bei weitem nicht auf einem solchen Grad der Cultur gestanden als jetzt; denn die böhmische von einer sehr geringen Gattung erzeugte Leinwand haben die Schlesier und Sachsen noch roh bezogen, und es ist nie ein Stück weißer Leinwand aus Böhmen in auswärtige Länder versendet, sondern sogar zum eigenen Gebrauch aus Sachsen und Schlesien bezogen worden. Erst seit der Einleitung des würdigen österreichischen Staatsministers unter Maria Theresia hochseligen Andenkens, Grafen von Hatzfeld datirt sich der Flor dieser Manufakturindustrie. Die unter seiner Leitung getroffene Garn- und Leinwandeinrichtung und deßhalb erlassene Generalien vom Jahre 1750 und 1753 sind ein Meisterstück der Staatswirthschaft und verdienen überall angewendet zu werden. Aber erst Josephs II. Riesenarm hat das vollendet, wozu seine große Mutter Maria Theresia den Grund legte. Nicht genug, daß er dem Leinwandhandel allen möglichen Vorschub leistete, sondern er suchte auch alles aufzubiethen, die Fabrikation derselben zu vermehren und durch alle ersinnliche Mittel der Geschicklichkeit der Fabrikanten aufzuhelfen. Er bemühte sich durch baares Geld aus Schlesien Colonisten zu gewinnen die zu der feinsten und besten Manufaktur geschickt waren. Es ging ihm zwar, wie es bei den meisten Ansiedlungen zu gehen pflegt. Nachdem die Ansiedler das Geld, was man ihnen vorgeschossen, verzehrt hatten, verließen sie wieder ihren neugewählten Wohnplatz; denn immer nur der leichtsinnige, faule, liederliche Inquilin ist am meisten geneigt, seinen heimischen Herd zu verlassen. Allein dieser große Monarch erreichte doch seinen Zweck. Der böhmische Gebirgsmann hatte Gelegenheit gefunden, dem Schlesier seine Kunstgriffe abzulernen, und nun arbeitete er alle leinene Waaren, den Schleyer, den Battist und das damastene Tischzeug eben so gut als sein schlesischer Nachbar. Es wuchs dann diese große, so viele Tausend Menschen beschäftigende Manufaktur vom Jahre zu Jahre zu einer Höhe, daß allein vom Jahre 1785 bis 1788 sich die Arbeitsstühle um 14,497 und die

Zahl der Flachsspinner um 106,962 vermehrt hatte. Und doch soll Joseph der II. nicht mehr als 289,000 fl. zur Emporhebung der Leinwandmanufakturen angewendet haben.

Eben so befand sich vor ungefähr siebenzig Jahren, außer einigen Hausbleichen, fast gar keine Commerzialbleiche nach sächsischer und schlesischer Art in Böhmen. Aber gegenwärtig sind die besseren Bleichen durch die weisen Veranstaltungen der Regierung so vermehrt worden, daß bloß in der Gegend von Schönlinde sich bis 200 Garnbleichen befinden, auf welchen jährlich über zwei Millionen 400,000 Stück inländische, und über eine Million Stücke sächsische Garne abgebleicht werden. Außer diesen Garnbleichen befinden sich im Leitmeritzer Kreise auch auf der Herrschaft Bürgstein zu Mardorf, zu Lindenau und zu Welnitz schöne und vollkommen instruirte Leinwand- und Zwirnbleichen; desgleichen bestehen zwei sehr gut eingerichtete Bleichen zu Rumburg, auf welchen die mit türkischen rothen Garne gearbeiteten schockigen Leinwanden sehr schön gebleicht werden. Auch bei dem Dorfe Warnsdorf befindet sich eine Commerzialbleiche, und nebst dieser noch zu Oberherrsdorf, zu Niedergrund und Neuwarnsdorf auf derselben Herrschaft finden sich sehr wohl bestellte Bleichen. Dann auf der Herrschaft Hainspach, zu Lobendau, und zu Welmsdorf; auf der Herrschaft Schönwald zu Bömischkhan; auf der Herrschaft Tetschen zu Binaburg und auf der Herrschaft Dlaschkowitz zu Kreibitz, theils Garn theils Leinwanbleichen. Im Bunzlauer Kreise bestehen, auf der Herrschaft Friedland, zu Friedland selbst eine obrigkeitliche Bleiche, und nebst dieser noch eine, die mit einem Trocknungshause und einer Stärkmaschine versehen ist; zu Neustadtl eine Commerzial-Leinwandbleiche, zu Einsiedel und zu Puschillersdorf; auf der Herrschaft Grafenstein eine obrigkeitliche; auf der Herrschaft Lämberg zu Markenshof; auf der Herrschaft Reichenberg zu Alt- und Neu-Habendorf eine Commerzial-Leinwandbleiche, welche mit Dampf-, Koch-Maschinen betrieben wird; auf der Herrschaft Reichstadt befinden sich

mehrere Bleichen, auf welchen Leinwanden, Garne und andere Weberwaaren gebleicht werden; und auf der Herrschaft Semil zu Přzichowitz. — Im Bidzower Kreise auf der Graf Harrach'schen Herrschaft Starkenbach befinden sich sehr gute und beträchtliche Leinwandbleichen zu Oberrochlitz und Hrabatschow, welche ihre Waaren mit einer vorzüglichen Schönheit liefern; dann zu Niederrochlitz, Jablonetz, Jungbuch und Langheit; eine nicht minder bedeutende besteht auf der Herrschaft Hohenelbe zu Harta, welche unter allen auf dieser Herrschaft sich befindenden Bleichen am reichlichsten mit Bleichwaaren bedeckt wird. Auch auf der Herrschaft Arnau sind mehrere wohlbestellte Bleichen, als: zu Neuschloß, zu Arnau selbst, bei Czista, zu Forst, zu Kleinborowitz; ferner zu Neupacka und zu Hermannsseifen. — Im Königgrätzer Kreise sind die vorzüglichsten Commerzialbleichen zu Qualtsch, auf der Herrschaft Adersbach, auf 600 Schock; zu Halbstadt, Oehlberg, Herrnsdorf, Johannesberg und zu Weckersdorf auf der Herrschaft Braunau; zu Niederrüllersdorf und zu Rothfloß auf der Herrschaft Grulich; — auf der Herrschaft Kostelez am Adler Fluße besteht eine sehr wohl bestellte Leinwandbleiche, wo jährlich 3000 Schock Leinwanden gebleicht und appretirt werden können; und auf der Herrschaft Marschendorf auf 1800 Schock. — Zu Zdiarka, Chwalkowitz, Hronow und Hochsichel auf der Herrschaft Nachod; zu Skalka, zu Politz, zu Ledbug auf der Herrschaft Opotschno. Auf der Herrschaft Sollnitz bleichet und mangt man bis 10,500 Schock. Zu Schatzlar, in Brettgrund ist eine Leinwandbleiche auf beinahe 2000 Schock. Ferner finden sich noch Leinwandbleichen zu Trautenau; auf der Herrschaft Starkstadt, zu Tinischt und Unterwolkersdorf. — Eine große von ihrem Eigenthümer, dem Herrn Christian Erxleben, k. k. Kommerzienrath errichtete Bleiche besteht noch in dem zur Herrschaft Landskron, des Chrudimer Kreises, gehörigen Dorfe Zohsau. Auch zu Swojanow besteht eine wohl instruirte Leinwandbleiche. — Im Budweiser Kreise bestehen Leinwand-, Garn- und Zwirn-Bleichen auf der Herrschaft Gratzen, bei dem

Städtchen Höhenfurth, und auf der Herrschaft Krummau. Im Klattauer Kreise mehrere Privatbleichen, als: auf dem Gute Grafenried, zu Anger und zu Haselbach, auf der Herrschaft Heiligenkreuz; zu Steuern auf der Herrschaft Bistrzitz und zu Wilkenau auf der Herrschaft Ronsperg. Auf der Herrschaft Manetin im Pilsner Kreise, hat Herr Graf Lažanßky, in Kalez bei Rabenstein, eine Leinwand- und Garnbleiche. — Im Elbogner Kreis befinden sich mehrere Leinwand- Cattun- Garn- und Zwirn-Bleichen; besonders zu Graßlitz und zu Neßwitz. — Im Saazer Kreise werden auf der Graf Rothenhan'schen Commerzialbleiche zu Rottenhaus sowohl die Fabrikserzeugnisse, als auch von anderen Partheien dahin gegebene Leinwanden und Garne gebleicht, gemangt und appretirt; so auch auf der zu Gemnischt im Kaurzimer Kreise. Auch bei Prag findet man einige Leinwandbleichen. Überhaupt hat Böhmen gegenwärtig nicht weniger als 355 wirklich in Betrieb stehende Leinwandbleichen.

Die vorzüglichsten Garn- und Zwirn-Bleichen sind im Bunzlauer Kreise zu Saskal, Langenbruck, Zwickau und Krombach, im Bidzower zu Starkenbach und im Leitmeritzer zu Schönlinde, Neudörfel und Kreibitz. Im Jahre 1810 zählte man im ganzen Lande 260 Garn- und Zwirnbleichen, welche 1686 Menschen beschäftigten. Auf den Kamnitzer Bleichen lassen allein die Herrnhuter des Jahres über 300,000 Stück Garnbleichen; wofür dieser Gegend jährlich an Bleichenlohn 30,000 fl. zufließt. Erst in der zweyten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts sind diese Garn- und Zwirnbleichen emporgekommen; denn vorher befanden sich auf der ganzen böhmisch Kamnitzer Herrschaft nur einige Hausbleichen, auf welchen des Jahres kaum 4000 Stück Garn abgebleicht wurden, da gegenwärtig in einem Jahre über zwey Millionen gebleicht werden.

Von gezogenen Tischzeugen findet sich in Böhmen eine Fabrik zu Warnsdorf im Leitmeritzer Kreise, welche theils auf eigenen, theils auf andern unter ihrem Ver-

lage stehenden Stühlen auf Fabrikenart betrieben wird. In dieser Fabrik befindet sich ein ansehnlicher Vorrath von fünf- und achtbündigen gezogenen Waaren, von ordinärer und feinster Gattung, welche mit den Sächsisch-Schönauern zu wetteifern im Stande sind. Uiberhaupt werden die leinenen Damaste größtentheils in der Gegend von Rumburg, Georgswalde und Warnsdorf im leitmeritzer Kreise fabrizirt, und bestehen aus Bettzeugen, Servietten-, Tafel- und Kaffeetüchern.

Auch Zwillich und Krabel wird größtentheils in der Rumburger Gegend gemacht. Damit beschäftigten sich im Jahre 1811 gegen 200 Fabrikanten auf 130 Stühlen.

Von Schleyer und Battist ist eine Fabrik zu Starkenbach von dem dortigen Grundherrn Grafen von Harrach errichtet worden, in welcher man alle Gattungen von leinenen Schleyer und den feinsten Battisten erzeugt. Die Battiste werden in Böhmen, besonders in der Gegend von Rochlitz, Starkenbach, Brana und Hohenelbe, von 183 Fabrikanten auf 108 Stühlen fabrizirt. Auch Schleyer, platter sowohl als gestreifter und geblümter, wird größtentheils in der Gegend von Rochlitz, Starkenbach, Brana, Hohenelbe und Marschendorf verfertiget. Vor ungefähr 20 Jahren zählte man 1302 Schleyerfabrikanten, welche auf 870 Stühlen gegen 13,050 Stücke erzeugten; das Stück nur zu 45 fl. geschätzt, giebt einen Werth am Gelde von 587,250 fl. Die Battiste und Schleyer hat man sonsten aus der Schweiz und aus Schlesien bezogen, nun aber ist man in Böhmen durch darauf gesetzte Prämien so weit gekommen; daß jetzt selbst die Schlesier die besten und mehrsten Battiste und Schleyer aus Böhmen roh beziehen, und appretirt in andere Länder als eigenes Produkt versenden.

Leinene Bänder werden auf 1176 Stühlen von 1382 Fabrikanten verfertiget. Rechnet man nun auf einen solchen Bandstuhl jährlich 600 Stück, so macht das ganze jährliche Erzeugniß 705,600 Stück. Diese im Durch-

schnittspreise zu 12 kr. gerechnet giebt am Geldwerthe 141,120 fl. Dieser Artikel von einfachen und Zwillichbändern wird am stärksten im Klattauer Kreise zu Tauß (böhm. Domažlitz) und Haslau, dann auf der Herrschaft Hainspach verfertigt.

Gewirkte Zwirnstrümpfe werden auf 309 Stühlen, besonders in Böhmisch-Kamnitz, Schönlinde, Teplitz, Rumburg, Schluckenau und Hainspach verfertiget. Sie bestehen aus zwey Gattungen, in Strümpfen aus zweyfachen und in Strümpfen aus dreyfachen Zwirn. Bey der Feinheit derselben zählt man die Maschen, und wie viel derselben auf einen Zoll im Durchschnitte gehen. Die gröbste Gattung fängt gemeiniglich von 10 Maschen an, und hört ungefähr bey 18 Maschen auf. Die Preise steigen nach dem aufwärts gehenden Maaße der Zolle, bey jedem Zoll nämlich um 2 kr. Im Jahre 1792 wurden 159,600 Paar Zwirnstrümpfe verfertiget, deren Werth 99,750 Gulden betrug.

Tücheln, aus gefärbtem leinenen Garne von verschiedenen Farben und mannigfaltigen Breiten, werden in Böhmen verfertiget in den Gegenden von Schluckenau, Hainspach, Georgswalde, Nixdorf, Rumburg und Warnsdorf, dann in Schatzlar und Brana. Auch werden diese leinenen Tücheln theils mit gefärbter Seide verfertigt, wovon das Dutzend von 12 bis 24 fl. verkäuflich ist, theils mit rothem türkischen Garn von verschiedener Gattung und Größe. Diese Gattung Tüchel wird besonders stark in der Gegend von Rumburg, Warnsdorf, Schluckenau, Hainspach, Georgswalde, Nixdorf und Kreibitz fabrizirt, und ist ein sehr gangbarer Artikel nach Italien und Polen.

Das Spitzenklöppeln gehört zu den eigenthümlichen mechanischen Kunstarbeiten der böhmischen Nation, und wird noch bisher meistens nur in den nördlichen und westlichen Gegenden des Landes, besonders im Elbogner, Saatzer und Klattauer Kreise betrieben. Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, sind in dem böhmischen Erzgebirge nicht weniger als 16,743 Klöpplerinen gezählt worden, und noch im Jahre 1819 waren im El-

bogner Kreise 12,000, im Saatzer 2 bis 3000 und im Klattauer 1 bis 2000 Menschen mit Spitzenklöppeln beschäftiget. Anfänglich waren diese Spitzen, welche den sächsischen von Annaberg an Güte und Schönheit nicht nachstehen, ganz aus inländischem feinen Zwirn verfertiget; jetzt macht man sie fast durchaus von gezwirntem Baumwollengarn. Außer dem aber wurden noch viele Spitzen aus gebleichten Zwirn im Elbogner, Klattauer und Königgrätzer Kreise, und ordinäre, zum Schwarzfärben bestimmte, aus ungebleichtem Zwirn zu Michaelsberg im Pilsner Kreise geklöppelt. Die merkwürdigsten Oerter, wo sich mit Verfertigung dieser Kunstarbeit größtentheils Personen des weiblichen Geschlechts beschäftigen, sind: im Elbogner Kreise zu Fribus und Schwaderbach, Gottesgab, Joachimsthal, Neudeck, Weipert, Böhmisch = Wiesenthal, Graßlitz, Heinrichsgrün, Platten und Kupferberg. Im Saatzer Kreise: zu Klösterle, Preßnitz, Sebastianberg und Sonnenberg; im Bunzlauer Kreise: auf der Herrschaft Daubrawitz und Großskal, dann in dem Städtchen Rowensko. Im Klattauer Kreise vorzüglich zu Ronsperg und Teinitz; ferner im Königgrätzer Kreise, in dem Städtchen Wamberg, befinden sich viele Spitzenklöpplerinen, welche die dortigen Meister und Spitzenhändler mit Arbeit versehen, die Spitzen von ihnen abnehmen und solche im In- und Auslande verschleißen.

Von gedruckter Leinwand sind im Jahre 1792 auf 508 Drucktischen 55,335 Stück verfertiget worden das Stück im Durchschnittspreise zu 25 fl. gerechnet gab 1,383,375 fl. davon wurde in fremde Länder verschliessen für 564,750 fl. und in die österreichischen Erbländer für 818,625 fl. Das Drucken der Leinstoffe ist aber gegenwärtig nicht so häufig als in den früheren Zeiten, weil die gedruckten Leinwaaren größtentheils durch die gedruckten Baumwollstoffe verdrängt sind. Eigene Leinwanddrucker daher — d. h. solche, welche die Leinenzeuge indigoküpenblau, dunkelblau mit hellblau und weiß, oder bloß dunkelblau mit weiß eingedruckten Farben liefern — gibt es

jetzt nur in geringer Zahl, mit Ausnahme solcher Gegenden, wo dergleichen Leinwanden noch von Bauersleuten in größerer Menge verbraucht werden.

Eine vortrefliche Tapeten- oder Flachsleinwandfabrik befindet sich in dem Leitmeritzer Kreise zu Swoyka auf der Herrschaft Bürgstein, wo jährlich bis 3000 Stück, theils glatte von verschiedenen Farben und gedruckte von mannigfaltigen Dessain, auch mit eingemahlten Figuren, Leinwand verfertigt werden. Der Werth dieser Erzeugnisse beträgt jährlich ungefähr 9000 fl., wovon ein Dritttheil in die österreichischen Erbstaaten und zwey Dritttheile in auswärtige Länder, besonders nach Rußland und in das preussische Polen versendet werden.

---

b. Schafwollen-Manufakturen.

Den Leinwaaren-Fabriken kommen in Böhmen die Schafwollen-Manufakturen in Hinsicht ihres Umfanges zunächst. Nachdem die Wolle durch die Bearbeitung im Wolfe gehörig zertheilt, dann durch Zupfen und Zausen geplüscht worden ist, beginnen die Vorarbeiten zur Spinnerey. Die erste Arbeit besteht darinn, daß man die Wolle mit Oehl oder Fett besprengt oder einschmalzt (öhlt) um sie geschmeidiger zu machen uud ihren einzelnen Haaren den erforderlichen Grad von Biegsamkeit zu geben. Je nachdem nun die Wolle zu glatten wollenen Zeugen, oder zu Tüchern und tuchartigen Stoffen verarbeitet werden soll, ist ohne weitere Zubereitung zweyfach: zu ersteren wird sie gekämmt, zu den zweyten gestrichen oder geschrobelt; denn die Wollenzeuge verlangen eine möglichst gleiche, glatte und lange Wolle, weßhalb dazu auch meist einschürige oder überhaupt langhaarige besonders die Zackel- und Zigarawolle gewählt wird; bey den Tüchern und tuchartigen Stoffen dagegen soll die Wolle sich filzen und der Faden gedecket bleiben. Zur ersten Absicht taugt bloß das Kämmen, zur zweyten das Streichen.

Das Kämmen ist eine freye Beschäftigung, die von jedem Zunftzwange befreyt ist, und wird theils von beson-

dern Kämmern, theils von Zeugfabrikanten und Webern betrieben. Dergleichen besondere Wollkämmer giebt es überall, wo Wollenzeuge gewebt werden. Größere Wollenzeugfabriken, wie die zu Reichenberg, Oberleitensdorf, Manetin u. a. haben ihre eigenen Kämmereyen. Das **Streichen** oder **Schrobeln**, (Kratzen, Krämpeln) welches bloß bei den Tüchern und tuchartigen Stoffen nothwendig ist, wird mit **Handkrempeln** oder **Handkratzen**, das ist, mit Leder überzogenen und mit mehreren Reihen Drathzähne besetzten Brettern verrichtet. Die Wolle wird durch das Streichen zu einem viereckigen Blatte, welches **Wollblatt** genannt wird. Man bedient sich hiezu gröberer und feineren Krempeln oder Schrobeln, je nachdem die Arbeit mehr oder weniger fein werden soll; auch hängt es sowohl von der Feinheit der Wolle, als von der Feinheit der Garne ab, wie oft die Wolle zu streichen ist, und es scheint immer besser zu seyn, sie eher zu oft als zu wenig zu streichen.

Nachdem nun die Wolle nach Verschiedenheit der daraus zu verfertigenden Stoffe entweder gekämmt oder gestrichen worden ist, ist sie zum Verspinnen brauchbar. Man spinnt die Schafwolle entweder mit der Spindel, deren Gebrauch gegenwärtig schon selten ist, und womit man von dem Spinnrocken, der in den Gürtel gesteckt wird, sitzend, gehend und stehend spinnen kann, oder mit dem Spinnrade, welches entweder ein großes (Handrad genannt) oder ein kleines (Tretrad genannt) ist. Fabrikanten, welche außer dem Hause spinnen lassen, pflegen dem Spinner die Wolle entweder gekämmt in Kugelform gewunden oder gestrichen nach Pfunden vorzuwägen, die er dann gut und nach gegebener Vorschrift gesponnen und geweift abliefern muß. Die Bezahlung des Spinnlohns ist nach Umständen des Ortes, des Bedarfs und der Feinheit verschieden, und wird von den Fabriken, Innungen oder Meistern bestimmt oder durch eine besondere Convention mit dem Spinner festgesetzt. — Ohngeachtet man es in der Handspinnerei sehr weit gebracht hat, und aus Handgespinnsten die feinsten Tücher und Zeuge zu liefern im Stande ist; so leistet die Maschinenspinnerei doch

ungleich mehr, da sie nicht nur sehr feine, sondern auch gleichere und wohlfeilere Garne in kürzerer Zeit giebt. Diese gemachte Erfindung ist nun schon in mehreren Gegenden Böhmens in Ausführung gekommen, uud in mehreren Tuchfabriken sind jetzt große Spinnmaschinen im Gange, als: in der Berger'schen zu Alt-Habendorf, der Ulbrich'schen zu Reichenberg der v. Schever'schen zu Neuhof, der Stöhnfeld'schen zu Oberleitensdorf u. a. m. Selbst mehrere Tuch- und Kasimirmacher-Meister halten eigene Maschinen zum Spinnen ihrer Wolle. Man findet sie von verschiedener Bauart mehr oder weniger vollkommen. Im allgemeinen aber haben sie schon einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht. Die Alt-Habendorfer und mehrere andere, von dem Mechaniker Joh. Reif zu Reichenberg gebaut, verdienen alles Lob. — Wenn das Garn mit der Hand oder mit der Maschine gesponnen ist, wird es gehaspelt oder geweift. Meistens bekommen die Handspinner den Haspel aus der Fabrik. Die hierlandes üblich gewesenen Kreuzhaspeln sind jetzt aus dem Gebrauche gekommen, da sie das Garn verwirren und dasselbe auf ihnen in der gehörigen Anzahl von Untergebind-Fäden nicht richtig genug abgetheilt wird. Die Größe der Stücke oder Strähne ist nicht allenthalben gleich, in mehreren Gegenden hat der Strähn oder Strang vier Viertel, jedes Viertel sechs Klapp, jeder Klapp 44 Fäden, und der Haspel hat 2 Ellen im Umfange, folglich der Strähn eine Länge 2112 Ellen.

Die Schafwollhandspinnerey beschäftiget noch eine bedeutende Anzahl von Menschen, welche theils zum eigenen Gebrauche, theils für Tuch- und Wollenzeug-Fabriken oder für Innungen die inländische Schafwolle verspinnen, ungeachtet auch dieser Erwerbzweig in der neueren Zeit viel gelitten hat. Sonst zählte man in Böhmen gegen 70,000 Wollspinner, die größten Theils mittlere und gröbere Gespinnste verfertigten, im Jahre 1819 waren nur noch 40,000 vorhanden.

Unter den verschiedenen Artikeln, welche aus dem Schafwollgespinnste verfertiget werden, verdienen erstlich die Tuch-

manufakturen bemerkt zu werden, indem sie mit ihren Erzeugnissen nicht allein den inländischen Bedarf vollkommen decken, sondern auch einen großen Theil ihrer Waaren in auswärtige Staaten absetzen; und sich nächst Mähren in Böhmen am stärksten unter den österreichischen Ländern ausgebreitet haben. Zu den bedeutendsten und zugleich zu den ältesten im Lande gehört die zu Reichenberg, einer Stadt im Bunzlauer Kreise, wo allein vier privilegirte Tuchfabriken sind, und außer diesen wurden in den Jahren 1813 und 1814 daselbst noch 975 Meister mit Einschluß der Tuchscheerer und Tuchbereiter u. dgl. gezählt, welche 700 Stühle beschäftigten, und jährlich bis 40,000 Stück Tücher von verschiedener Qualität lieferten. Im Jahre 1818 aber waren nur noch 340 Stühle im Gange. Wie dieß nun im Einzelnen der Fall ist, so hat die Tuchfabrikation auch im Ganzen sehr gelitten, und Hunderte von Arbeitern sind außer Thätigkeit. Der blühende Zustand dieses Industriezweiges, der sich seit Joseph II. Regierung so sehr gehoben hatte, ist nun wieder in ziemlich starker Abnahme begriffen — (denn im Jahre 1786 zählte ganz Böhmen erst 1316 Tuchmacher; im Jahre 1799 waren schon 3768 Tuchmacherstühle im Gange, welche jährlich 123,797 Stück Tücher für 4,966,500 Gulden erzeugt haben, und im Jahre 1801 zählte man 3871 Stühle in Böhmen, auf welchen ungefähr 150,000 Stück Tücher verfertiget wurden. Nach mautämthlichen Extrakten sind im Jahre 1796 unmittelbar ins Ausland für 1,439,800 fl. Tücher versendet worden; und außerdem ist auch ein großer Theil über Wien nach der Levante, wenigstens für 900,000 fl. abgesetzt worden) — wovon die Ursache ohne Zweifel in eben jenen durch die politischen Ereignisse herbeigeführten Verhältnisse zu suchen ist, welche auch auf andere Industriezweige so erdrückend einwirkten.

Die große Berger'sche Tuchfabrik zu Alt-Habendorf auf der Herrschaft Reichenberg, nebst dazu gehöriger Schönfärberey und Tuchwalke, welche in den Jahren 1809 und 1810 noch 32 Stühle betrieb, aber im Jahre 1818

nicht mehr als 12 Stühle nebst 8 Spinnmaschinen, 9 Scheermaschinen und 4 Handscheeren hatte. — Zu Hinterwasser im Chrudimer Kreise, auf der Herrschaft Deutschbiela, wo Tuch und Kasimir fabricirt wird. — Zu Heraletz im Czaslauer Kreise besitzt Herr Graf von Wolkenstein eine privilegirte Tuchfabrik, in der man gemeines und feines Tuch, Halbtuch und Molton verfertiget. — Zu Braunau, einer Stadt im Königgrätzer Kreise, sind 6 Tuch- und Wollenzeugfabriken, welche besonders ponceau- und scharlach-roth gefärbte Tücher liefern, die wegen ihrer feurigen und leghaften Farbe überall berühmt sind, und stark gesucht werden, die meisten Tuchmachermeister verlegen sich hier theils selbst, theils machen sie auch von anderen Meistern Verleger. — Zu Neuhof im Taborer Kreise, wo man Tuch und Kasimir liefert. — Auf der Herrschaft Horazdowitz im Prachiner Kreise, welche privilegirt ist. In Manetin, einem Städtchen im Pilsner Kreise, welche im Jahre 1787 Herr Graf Lažansky einrichtete, und zwar in einer Gegend, wo außer dem Feldbau gar keine Industrie gewesen ist. Sie ist mit einer Walke, Färberey und Appretur versehen, und bringt folgende Artikel zum Handel: extra feine Tücher aus spanischer Wolle, feine Tücher aus böhmischer veredelter Wolle; mittlere Tücher, ordinäre Tücher; feine Halbtücher, Croises und Ratin. Die innere Güte, der billige Preis, besonders aber die gute Farbe zeichnen die hiesigen Tücher vorzüglich aus. Zu Pilsen selbst ist Herr Tuschner Eigenthümer einer privilegirten Tuchfabrik, und erzeugt feine Tücher und Kasimire. — In der Stadt Rokitzan ist die Tuchmacherzunft Innhaber einer Tuchfabrik, in welcher feine und mittelfeine Tücher erzeugt werden. — Zu Oberleitensdorf auf der Herrschaft Dux im Leitmeritzer Kreise besteht eine Fabrik, die nach holländischer Art eingerichtet ist, zwey vollkommene Walkmühlen und eine Schönfärberey besitzt. Es werden hier feine sowohl als mittelfeine Tücher, am meisten aber Londrins oder Halbtücher und Kasimire verfertiget. Die jährliche Erzeugung beträgt über 1000 Stück. Diese Fabrik, welche dem Gra-

fen von Waldstein gehört, wurde schon im Jahre 1715 errichtet, und ist eine der wichtigsten in Böhmen. Es wird in derselben meistens spanische Segovia-Leonesaswolle verarbeitet, und die Tücher geben den besten spanischen, englischen und holländischen, weder an Kernhaftigkeit und Feine, noch an Appretur und Sauberkeit etwas nach. Diese Fabrik hat eine eigene Niederlage in der Altstadt Prag. Der Gründer dieser Fabrik, Johann Joseph Graf Waldstein, ließ die ersten Arbeiter aus Holland kommen, und diese lehrten die hiesigen Einwohner Schrobeln, Streichen, Spinnen, Tuchwirken, Walken und Zurichten. — Zu Böhmisch-Leipa, diese wurde im Jahre 1797 errichtet und mit einem k. k. Privilegium versehen. In derselben werden nur feine und mittelfeine, und wenig ordinäre Tücher fabrizirt. Es wird in derselben dieser Artikel sowohl in großen und in ganzen Stücken, als auch im Kleinen ellenweis verkauft.

Außer diesen k. k. privilegirten Tuchfabriken giebt es auch viele Ortschaften in Böhmen, wo die Tuchmanufaktur im Großen, folglich für den Handel betrieben wird. Besonders haben die Tuchmanufakturen ihren Sitz: im Bunzlauer Kreise, nebst der Stadt Reichenberg, zu Friedland, Kratzau, Libenau, Turnau, Sobotka, Münchengrätz und Jungbunzlau. Im Königgrätzer Kreise zu Braunau, wo man bis 300 Tuchmachermeister zählt, und 10 Tuchhändler, welche Verleger machen. Den größten Absatz hatten sie vorher nach der Schweitz und nach Italien. Zu Reichenau, einer freyen Schutzstadt unter dem Grafen Kolowrat Liebsteinsky, wo größtentheils Tücher für die k. k. Oekonomie in Prag verfertigt, aber auch in die Schweitz verführt werden. Im Chrudimer Kreise, zu Böhmisch-Tribau, Wildenschwert, welches bey 40 Tuchmachermeister zählt, Hohenmauth und Landskron, in welcher letztern Stadt sich über 100 Tuchmacher befinden. Im Czaslauer Kreise zu Kuttenberg, Chotieborz, Teutschbrod, wo sich mehr als 40 Tuchmacher befinden, Humpoletz, — wo man bei 400 Tuchmachermeister zählt, welche sehr gute mittelfeine und ordinäre Tücher verfertigen, — und Polna mit mehr als 200 Tuchmacher-

meistern, welche aber nur ordinäre Tücher verfertigen. — Im Taborer Kreise zu Tabor, zu Patzau, wo man größtentheils aus ungarischer Wolle bey 11,000 Stück, aber nur von ordinärer Sorte verfertiget; zu Pilgram, Bechin, Neuhaus, wo man 60 Tuchmacher zählt die ihren Absatz meistens auf den Linzer Märkten haben und auch feine Kniestreicher liefern; zu Kamnitz, Potschaken, einem Markte, in welchem die Tuchmacher für die Militär-Oekonomie arbeiten; zu Serowitz und in dem Dorfe Tučzap, wo ein Jude eine Tuchfabrik betreibt dann zu Neuhof. Im Budweiser Kreise zu Budweis selbst wo sich über 80 Tuchmachermeister befinden, welche nebst den ordinären Tüchern auch feine Gattungen verfertigen und die Linzer-Märkte beziehen, zu Sobieslau, Guldenkron und Krummau, welche Stadt bei 60 Tuchmachermeister zählt, welche auch meistens die Linzer-Märkte beziehen. Im Prachiner Kreise nebst Horazdowitz zu Pisek, Wälschbirken, Schüttenhofen, Strakonitz und Wolin. Im Pilsner Kreise nebst Pilsen, wo die jährliche Produktion der hiesigen Tuchmanufaktur, welche über 100 Meister beschäftiget, auf 3500 Stück geschätzt wird, im Werthe zu 140,000 Gulden, wovon das meiste nach Tyrol, in die Schweitz und nach den Reichsländern verführt wird; zu Rokitzan und Naktdörfels. Zu Eger, wo verschiedene Tücher und Kasimire erzeugt werden. Im Saatzer Kreise zu Kommotbau, wo auch zwey Tuchfabriken betrieben werden, in der Bergstadt Preßnitz, zu Eidlitz, und auf dem Gute Kamen, wo meistens nur gemeine Tücher verfertigt werden. u. a. O. m.

Mit Verfertigung der wollenen Zeuge beschäftigen sich in Böhmen über 4000 Zeugmacher, welche in einem Jahre bey 70,000 Stück wollener Zeuge, im Werthe von einer Million und 50,000 fl. verfertigen.

Wollenzeugfabriken bestehen in Böhmen:

Zu Neugedein, einem Markte im Klattauer Kreise auf der Herrschaft Kauth, welche auf 40 Stühlen betrieben wird. In dieser Fabrik werden recht gute und wohl kondi-

tionirte wollene Zeuge verfertiget, welche wegen ihrer vorzüglichen Bearbeitung, gleichen Fadens, lieblichen Farben, und ächten Appretur sehr stark abgesetzt werden. Sie liefert Berkan, Camelots, Concent, Serge de Berlin, Kalamank, Amiens, Serge de Nimes und de Rome, Harbin, Chalons und Damis; auch Apnelin ein rauhes Wollenzeug von neuer Erfindung, welches die Lammfelle, die zu den Satteln der Kavallerie gebraucht werden, sehr vortheilhaft ersetzt. — Zu Ossek im Leitmeritzer Kreise ist das dortige Stift Eigenthümer einer Zeugfabrik, welche auf 27 Stühlen betrieben wird, und folgende Gattungen von Waaren liefert: Berkans, Quinets, Mantelzeug, Sardin, Kronrasch, Tuchrasch, Brüßlerzeuge, Molton, rothe Felba, Katinat, Kasimir, Grünet, Karol und Flanell. Zu den Raschen wird größtentheils die böhmische zweischürige Wolle gebraucht, zu den übrigen Artikeln aber die einschürige sächsische, von welcher die vorzügliche Güte und Feinheit dieser Waare abhängt. Auch werden in dieser Fabrik noch Sommermanchester, Nankings, und Kittay verfertiget, und sie liefert überdieß auch wollene Strümpfe. — Zu Böhmischleipa ist Herr Anton Michel Eigenthümer einer privilegirten Wollenzeugfabrik. — Zu Redwitz, einem Markte an der Gränze Böhmens 3 Meilen von der Stadt Eger West- Südwärts gelegen, aber zum Egerischen Bezirke gehörig, in welcher Fabrik Damis, Schallon, Krepon, Perille, Kronrasche u. d. gl. verfertiget wird. Zu Glassau einem Dorfe im Pilsner Kreise, mit welcher Zeugfabrik auch eine Schönfärberey verbunden ist. — Zu Asch verfertigen die Herren Christian Kirchhof und Wolfgang Füder, Drehkorn und allerhand Zeuge. Nebst diesen Fabriken giebt es auch sehr viele Meisterschaften und Verleger in wollenen Zeugen, besonders zu Kaplitz, einem Markte auf der Herrschaft Gratzen im Budweiser Kreise, zu Ronsperg und Tenitz im Klattauer Kreise, zu Schlackenwald, Schönfeld, Karlsbad, Ellbogen, Königsberg, Falkenau, Petschau und Lauterbach im Ellbogner Kreise, zu Niemes und Liebenau im Bunzlauer und zu Braunau im Königgrätzer Kreise.

Die verschiedenen Waaren, welche sie fabrlziren, sind: Rasch, Soy, Chalon, Krep, Carole, Sarge, Mantelzeug, Quinets, Sattin, Amien, Barkan, Mesulane, Moltons, u. d. gl. — Ratin- und Moltonfabriken sind im Czaslauer Kreise in den Märkten Neu-Heraletz und Stecken und in dem Dorfe Pollerskirchen. Die zu Heraletz und Pollerskirchen liefern nebst andern Wollzeugen auch schöne Espangnolets in allen Farben, geflammte und gestreifte Halbtücher u. d. gl. Auch in dem Dorfe Wiesch werden viele Ratine, Moltons und Flanelle fabrizirt. — Eine Fabrik in Kotzen und Pferdedecken befindet sich in der Stadt Teutschbrod. Zu Prag läßt Herr Julius Gruß vermittelst des städtischen Arbeitshauses alle Gattungen Kotzen, feine doppelte Decken, Flanell, Reverskoy und grobes Tuch verfertigen. Die Niederlage ist auf dem altstädter Ringe im Michaelsgebäude Nr. 464.

Die wollene Strumpfwirkerey wird in Böhmen auf mehr als 3000 Stühlen betrieben. Der Bunzlauer Kreis allein erzeugt jährlich über 40,000 Duzend wollene Strümpfe, wovon die Reichenberger Zunft beinahe die Hälfte liefert. Bei den Meisterschaften in Dux, Oberleitensdorf, Töplitz und Graupen werden die feinsten zwey- drey- auch vierdrähtigen Strümpfe aus der einschürigen Wolle verfertiget, welche wegen ihrer guten Qualität überall bekannt sind und guten Abgang finden. Besonders haben die Duxer Strümpfe in- und außerhalb Landes einen starken Betrieb, da sie sehr fein sind und den Englischen an Güte nichts nachgeben. Auch in der Gegend von Oberleitensdorf werden auf 200 Stühlen jährlich bei 11,000 Kinderstrümpfe verfertiget, welche am stärksten nach Petersburg gehen. Ueberdieß befinden sich mehrere Strumpfwirkerfabriken im Lande, als: auf der Herrschaft Lochowitz zu Jakobsthal im Berauner Kreise, welche wollene Strümpfe, Handschuhe und Hosensäcke liefert. — Auf dem Gute Domausnitz im Bunzlauer Kreise, wo Manns-, Frauen- und Kinderstrümpfe, Handschuhe, Schlafhauben, Leibchen, u.

d. gl. verfertiget werden; in Maffersdorf auf der Herrschaft Böhmisch'aicha desgleichen. Auf der Herrschaft Böhmisch-Kamnitz zu Schönlinde befindet sich eine Strumpffabrik von 160 Stühlen, welche nebst baumwollenen, auch schafwollene Waaren in beträchtlicher Menge erzeugt. Viele einzelne wollene Strümpfmanufakturen werden betrieben: zu Klattau, zu Fribus auf der Herrschaft Falkenau, im Ellbogner Kreise; zu Kaaden, Katharinaberg, auf der Herrschaft Steindorf, im Städtchen Eidlitz, und zu Sebastianberg im Saatzer Kreise; — zu Billin, Klostergrab, Strahl, Schwatz und Zuckmantel im Leitmeritzer Kreise. Zu Gratzen, Brünel, Heilbrun, Schweinitz und Kaplitz im Budweiser Kreise; dann zu Strakonitz im Prachiner Kreise, und in Prag, wo nebst Strümpfen, Männer- und Frauenleibchen, Frauenröcke u. d. gl. verfertiget werden.

Außer diesen Manufakturen in gewirkten wollenen Strümpfen zählt man in Böhmen auch viele Strumpfstricker, welche bloß aus gezwirntem wollenen Gespinnste Strümpfe verfertigen und jährlich bei 3000 Duzend gestrickte wollene Strümpfe liefern. Die meisten werden im Bunzlauer Kreise, zu Rowensko, auf der Herrschaft Großskal, zu Hirschberg, in dem Städtchen Niemes, wo 32 Strumpfstrikermeister mit ihren Gesellen, Strümpfe, Fußsackel, Männer- und Frauenhandschuhe verfertigen; — Im Taborer Kreise zu Patzau, im Budweiser zu Böhmisch-Krummau, im Prachiner zu Strakonitz und Schüttenhofen. In ersterer Stadt allein befinden sich bei 40 Strumpfstrickermeister, welche die fast in jedem Hause gestrickte Waare, färben, und dann versenden; und im Pilsner Kreise zu Neustadtl und Tschenkau wird die Strumpfstrickerey sehr stark betrieben.

Endlich befinden sich in Böhmen 333 Bandmacher welche bey 60,000 Stück wollene Bänder verfertigen. Das Stück zu einem Gulden gerechnet, macht einen Betrag von 60,000 fl., wovon der Verschleiß größtentheils nur in den

österreichischen Erbländern ist. Eine eigentliche Bandfabrik besteht zu Wiesenthal im Ellbogner Kreise.

Die Hutmanufaktur wird in Böhmen von bezünfteten Meistern betrieben, welche sowohl gemeine Hüte aus Schafwolle, als auch feine aus Hasenhaaren bearbeiten. Im Jahre 1819 zählte man 11,000 Hutmacher, deren Erzeugung sich im Werthe über 250,000 fl. belief. Man verfertiget hierlands die schönsten Hüte, welche den Englischen nichts nachgeben. Hutfabriken, welche sehr schöne Waaren liefern und ansehnliche Versendungen ins Ausland machen, sind zu Prag, dann zu Weißwasser im Bunzlauer Kreise. Nächst den Pragern verfertigen besonders die Hutmachermeister zu Eger sehr gut conditionirte Hüte und versenden davon eine beträchtliche Menge ins Ausland; vorzüglich beziehen sie die Frankfurter-Messen. Auch die Städte Neubidzow, Horzitz im Bidzower Kreise, Kostelетz am Adlerflusse im Königgrätzer Kreise, Gratzen im Budweiser, und Böhmisch-Leipa im Leitmeritzer Kreise, nebst mehreren andern, besitzen bedeutende Hutmanufakturen.

---

c. Baumwollene Manufakturen.

Obgleich das erste Material dieser Manufaktur, die Baumwolle aus fremden Staaten, besonders aus der Levante, durch die griechischen Kaufleute bezogen wird, so hat doch die Verarbeitung derselben bereits in Böhmen eine sehr bedeutende Höhe erreicht, welches um so vortrefflicher ist, da die daraus erzeugten Artikel zum Bedürfniß geworden sind, und vorhin große Geldsummen dafür außer Land versendet wurden. Die Baumwollengespinnste verdienen unmittelbar an die Flachsgespinnste angereihet zu werden, indem sie nicht nur zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht worden sind, sondern auch in quantitativer Hinsicht sich zum Nachtheile der Flachsspinnerey sehr verbreitet haben. Im Jahre 1801 zählte man hierlands bis

30,000 Menschen, welche sich bloß mit dem Spinnen der Baumwolle beschäftigten. Hierzu ist der Grund durch den ehemaligen Commercien-Conseß gelegt worden, indem unter der Aufsicht der Commercien-Inspektoren im Lande viele Spinnschulen errichtet, die Spinnmeisterinnen aus dem Commercialfonde unterhalten, und den Lehrlingen während der festgesetzten Lehrzeit ein Beitrag abgereicht wurde. Man hatte es daher auch in der Baumwollenhandspinnerey so weit gebracht, daß nicht allein die im Lande etablirten Fabriken ansehnliche Spinnfaktoreyen selbst verlegten, sondern auch viele Partikuliers dergleichen Spinnereyen errichteten, und dann das Gespinnst an die Fabriken und Meisterschaften ablieferten. Nachdem aber zu Anfange des 19ten Jahrhunderts die in England erfundene Maschinenspinnerey auch in Böhmen festen Fuß zu fassen anfing, so ist dadurch die Handspinnerey so sehr zurückgesetzt, daß sich ggenwärtig kaum 12,000 Spinner in allen Kreisen befinden. Dieser Gewerbszweig ist demnach hierlands ziemlich unbedeutend geworden, und entspricht dem Interesse der damit Beschäftigten um so weniger, da der Arbeitslohn für die Baumwollengespinnste äußerst gering ist, und jenem für Flachsgespinnste noch nachsteht. Die Baumwollenspinnerey-Maschinen findet man gegenwärtig in mehreren Kreisen Böhmens, als: zu Lodenitz auf der Herrschaft Karlstein, und zu St. Johann unterm Felsen (oder St. Iwan) im Berauner Kreise. Zu Grünberg, auf der Herrschaft Graßlitz, zu Eger, zu Asch, zu Rußbach, zu Schönbach nnd zu Joachimsthal im Ellbogner Kreise. Auf der Herrschaft Bürgstein, Tetschen und zu Wernstadtl im Bunzlauer Kreise; — im letzteren Orte erzeugt Herr Herrmann Leitenberger durch 12 englische Maschinen baumwollene Garne für Kattunfabriken, Strumpfwirker und Weber von der besten Qualität. — Zu Josephsthal auf der Herrschaft Kosmanos, zu Christianstadt und Josephinenthal auf der Herrschaft Reichenberg, in der Stadt Gabel und zu Dörfel auf der Herrschaft Bömisch'aicha im Bunzlauer Kreise. Zu Harta auf der Herrschaft Hohenelbe und auf

der Herrschaft Arnau im Bidzower Kreise, und zu Drö⸗ßowitz auf der Herrschaft Königseck im Taborer Kreise. Ferner besteht eine Maschinenspinnerey auf der Herrschaft Gemnischt in dem Städtchen Postupitz, bey der k. k. privil. Graf Buquoi⸗Rotenhanischen Baumwollenwaaren Druckfabrik.

Die Baumwollstoffe, wozu die Baumwollgespinnste verarbeitet werden, sind noch viel mannigfaltiger als die Leinstoffe, und haben in der neueren Zeit nicht nur an Vollkommenheit, sondern auch an Zahl und Verschiedenheit sehr gewonnen, besonders seit dem sie die Stellvertreter der Leinen und Wollenstoffe zu werden anfingen. Daher sich auch in Böhmen die Baumwollenwebereyen sehr beträchtlich verbreitet haben, so daß jetzt alle baumwollene Artikeln, als: Kattun, Kammertuch, Caliko, Percal, Musselin, Vapeur, Batist⸗Musselin, allerley gestreifte Zeuge und Tücher, Kittay, Nanking, Winter⸗ und Sommermanchester, Kattinate, Chiengang, Piquee, Wallis, Barchette und Moltone, oder baumwollener Pay verfertiget werden.

Die vorzüglichsten Fabriken auf baumwollene Waaren sind im Lande folgende:

Im Ellbogner Kreise, zu Asch, — wo Kattune, Musselin, Kammertücher, Wallis, Tüchel u. dgl. m. verfertiget werden, — zu Eger, die privilegirte Zitz⸗ und Kattunfabrik daselbst erzeugt auch Musselin und Halstüchel — zu Graßlitz, Haßlau, Lichtenstädt, auf der Herrschaft Schlackenwerth, Schönbach, Gassengrün, Falkenau, und zu Wildstein im egrischen Bezirk, welche verschiedene baumwollene Waarenartikel verfertigen, darunter die Kattuntücher, glatte, gestreifte und geblümte Musseline, Wallis und Piquee die vorzüglichsten sind.

Im Saatzer Kreise, zu Kommotau, wo feine englische Caliko, roth⸗, grün⸗ und braunbödig mit den neuesten Desseins, dann feine englische weißbödige Caliko von den neuesten Maschinenmustern, roth und violet, ferner: alle Gattungen Modetücheln fabrizirt werden.

Im Leitmeritzer Kreise, in der Stadt Rumburg ver⸗

fertigen mehrere Fabrikanten Kammertuch, Wallis, Piquee, Musseline, Herminets, Nankin, Ginghams, Kondée u. dgl., und auf der Herrschaft Rumburg, zu Altwarnsdorf, Karlsdorf, Sophienhain, Niedergruud, Neufranzenthal, dann zu Neuwarnsdorf und Floriansdorf werden theils von Fabrikanten, theils von Handelsleuten verschiedene Baumwollenwaaren produzirt, als: Manchester, Piquee, Thyrit, Kondée, Wallis, Jeanette, Kattune, Englisch-Leder, Nankin u. a. m., zu Böhmisch-Leipa wird Zitz, Kattun und Tüchel; zu Schönlinde, auf der Herrschaft Bömisch-Kamnitz, allerhand feine und ordinäre gedruckte Kattune, Orientals und Baumwollentüchel; zu Lindau, auf der Herrschaft Bürgstein, Kattune, Kleidungsstücke und Tüchel, zu Karbitz, auf der Herrschaft Kulm; in der Statt Georgenthal, gefärbter und gedruckter Manchester, feiner, weißer und gedruckter Piquee, Rips, Orientals, Caliko, feiner Wallis und Nankin in ansehnlicher Quantität erzeugt; zu Altenberg auf der Herrschaft Schluckenau, zu Wiesenthal und zu Altgeorgswalde werden Manchester, Thyryt, Rips, Piquee, Orientals, Oerlinet, Westen und Nankin, nebst anderen Baumwollenwaaren verfertiget; so auch zu Wernstädtl, und zu Kleinaicha.

Im Bunzlauer Kreise liefern die Fabrikanten zu Kosmanos, in Neureichstadt und zu Brenn englische feine Kattune von verschiedenen Böden, mit großen und kleine Desseins; ordinäre Kattune und Zitz, mit weißem und gefärbten Boden, von verschiedenen Mustern, Kittay, Nankins, Köper, gedruckte Tücheln von verschiedener Größe, Feine und Zeichung. Zu Bömischaicha, in den Städten Gabel, Hirschberg, Jungbunzlau, Münchengrätz und Turnau fabrizirt man aus englischer und mazedonischer Baumwolle allerhand Kattune, Tüchel und feine Dicksette, nebst verschiedenen anderen Baumwollenwaaren, so auch zu Joachimsthal auf der Herrschaft Reichenberg.

Im Bidzower Kreise zu Hohenelbe und zu Ar-

nau werden alle Gattungen Kammertücher, baumwollene Tüchel und Halbbattiste verfertiget.

Im Königgrätzer Kreise werden in der Stadt Grulich in Königinhof, zu Politz und zu Senftenberg, baumwollene Tüchel, Dicksette, Kittay, halbe und ganze Kattune und gedruckte Kammertücher fabrizirt.

Im Chrudimer Kreise, zu Landskron, sind die Herren Errleben Eigenthümer einer Kattunfabrik.

Im Taborer Kreise, auf der Herrschaft Königseck im Dorfe Dröſowitz, werden rohe Kammertücher verfertigt.

Im Budweiser Kreise zu Guldenkron, auf der Herrschaft Krummau und in der Stadt Krummau werden in den Kattun- und Tüchelfabriken, Sitz, Kattun und Kammertuch, dann feine Frauentüchel von Kattun und Kammertuch, Sacktüchel, Musselin, Wallis, Zeuge, Manchester Samet und allerhand baumwollene Tüchel verfertiget.

Im Kaurzimer Kreise auf der Herrschaft Gemnischt im Städtchen Pöstuitz und zu Rottenhaus im Saatzer Kreise bestehen die k. k. priv. Graf Buquoi-Rothenhan'sche Baumwollenwaarenfabriken. In diesen beyden werden folgende Waaren-Artikel erzeugt, als: gedruckte Kattune, englisch feine weiße Zitze, gedruckte Wallis, Musseline, und Kittay; weiße gestreifte Piquees, feine weiße englische Caro-Piquee, ganz feine Musseline, Kammertücher und Wallis, mussellinene Tücher, Köper-Barchente, ganz weiße Manchester, Musselinkleider, Rips, Pergale und andere derley Waaren vom feinsten Gespinnste, und beyde Fabriken, welche mit einander in Verbindung stehen, unterhalten zu Prag in der Königsstraße Nro. 560. eine vollständige Niederlage. In der Vorstadt Karolinenthal zu Prag befinden sich zwey Kattunfabriken, dann in Lieben bei Prag eine, in welchen man gedruckte Kattune, Tüchel, gedruckte Leinwand und Zitz verfertiget.

Nebst diesen baumwollenen Zeugen werden in Böhmen und besonders zu Prag, wo sich auch eine baumwollene gewirkte Strumpffabrik befindet, mehrere Tausend Duzend drey und zweydrähtige baumwollene Strümpfe und Schlaf-

hauben auf mehr als 300 Stühlen verfertiget. Nach Prag besitzt die stärkste Fabrikation der baumwollenen Strümpfe der Bunzlauer Kreis, welcher jährlich ebenfalls mehrere Tausend Dutzend erzeugt.

Der Handel mit Baumwollenwaaren beschränkt sich größtentheils auf das Inland; denn die Einfuhr dieser Stoffe aus dem Auslande ist nicht nur gänzlich verbothen, sondern auch der Absatz inländischer Fabrikate erstreckt sich nicht, oder nur äußerst wenig über die Gränzen der Monarchie des österreichischen Staates, und das, was von inländischen Baumwollenwaaren ausgeführt wird, ist im Ganzen ohne Bedeutung. Dagegen versieht Böhmen mit seinen Baumwollenstoffen den größten Theil Galiziens, Ungarns, Siebenbürgens, Illyriens, und versendet auch viel nach den Lombardisch-Venezianischen Provinzen und nach Tyrol. Die größten Manufakturen und Druckereyen verschicken ihre Erzeugnisse theils selbst, theils durch größere Handelshäuser, zum Theil befassen sich auch die Leinwandhändler mit dem Absatze der Baumwollenstoffe, wie z. B. in Warnsdorf, Rumburg, Reichstadt, Niedergrund, Schönlinde, Georgswalde, St. Georgenthal u. a., ferner besuchen auch böhmische Händler in großer Anzahl die Jahrmärkte im Inneren der Monarchie.

Die Staatsverwaltung hat, um den Handel mit Baumwollenwaaren möglichst zu befördern, im Jahre 1817 alle Zölle auf diese Artikel im Inneren der Monarchie, nämlich zwischen den alten und neu erworbenen österreichischen Provinzen (mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen, Dalmatien, Istrien und den Freyhäfen von Triest und Fiume mit Inbegriff der dazu gehörigen, außer der Zolllinie gelegenen Districte) aufgehoben, die Einfuhr vom Auslande verbothen, und neue niedrige Zölle gegen das Ausland festgesetzt, welche im Jahre 1819 noch tiefer herabgesetzt wurden. Nach diesem Tariffe beträgt der Zoll für das Wiener Pfund von Baumwollenstoffen ohne Beymischung eines fremden Stoffes, sie sey gewebt, gewirkt oder gestrickt, bey der Aus-

fuhr überhaupt ½ kr.; mit Beimischung von Leinen- und Schafwollgarn ½ kr. C. M.

---

d. Seidenmanufakturen.

An Mannigfaltigkeit stehen die Seidenstoffe oder Seidenzeuge den Baumwollenstoffen schwerlich nach; an Schönheit der Arbeit, an Desseins u. s. w. übertreffen sie aber nicht nur diese, sondern überhaupt alle übrigen Gattungen der Gewebe. Im Jahre 1801 zählte man in Böhmen 340 Seidenzeugmacher, und obwohl diese Seidenmanufakturen durch die Zeitumstände beträchtlich gelitten haben, so ist ihre Production doch noch immer wichtig genug, indem sie noch immer jährlich um beiläufig 100,000 fl. Waaren liefern. Dieser Industriezweig ist erst durch die Unterstützung der Kaiserin Maria Theresia besonders in Prag eingeführt worden, wo verschiedene Seidenzeuge fabrizirt werden. Man liefert Taffte aller Art, Gros de Tour, Caroles, Boturs, glatte und façonirte Atlasse, Halbatlasse, sogenannte Prussienne's, Droguets, Stoffe, Damaste, Felbe, Samete seidene Tücheln, Shawl, Flore oder Dünntücher von verschiedener Gattung, Gaze und verschiedene halbseidene Modezeuge. Der Verschleiß dieser Artikel findet nur bloß im Inlande statt.

Von seidenen Bändern werden in Böhmen bloß die Gros de Tours-Bänder auf den Handstühlen gemacht, die Atlas- und Taffetbänder von schweizer Art aber aus Wien bezogen. Solcher Handstühle zählt man 483. Die seidenen Bänder unterliegen der Commercialstemplung, und die Einfuhr derselben vom Auslande ist verbothen.

Seidene Strümpfe werden größtentheils zu Prag verfertiget. Man liefert sie von verschiedener Façon und zwar von der gewöhnlichsten bis zur feinsten Gattung. Nebst den Strümpfen werden auch seidene gewirkte Säcke zu Beinkleidern, Geldbeuteln u. s. w. fabrizirt. In der zu Prag bestehenden Seidenstrumpffabrik werden seidene Strümpfe erzeugt, welche an Feinheit, Schönheit und guten Geschmak

selbst den Parisern nichts nachgeben und von denen man hier immer ein ansehnliches Lager findet.

---

e) Papiermanufakturen.

Aus den Abgängen oder Resten von wollenen, baumwollenen, vorzüglich aber flächsenen und hanfenen, selten seidenen Zeugen, die unter dem Namen Lumpen, Hadern oder Tratzen von den Papier-Fabrikanten centnerweise zusammengekauft werden, werden die verschiedenen Sorten des für die menschliche Gesellschaft so wichtigen Papiers, der Pappe, der Preßspäne u. d. gl. verfertiget; woraus wieder mancherley Kunstsachen gemacht werden können. Das Einsammeln der Hadern geschieht durch eigene Sammler, welche das Geschäft entweder für sich betreiben oder hiezu von größern Fabrikanten bestellt sind, welche eigene Faktoren halten. Seit dem Jahre 1768 bestand in Böhmen für die Papiermacher eine Ordnung, in welcher jeder Papiermühle ein besonderer Distrikt zum Tratzensammeln angewiesen war. Jetzt ist die Beschränkung aufgehoben und der Handel mit den Hadern und Lumpen frey gegeben. Die kleineren Papiermühlen, welche nicht eigene Faktoren haben, kaufen die Tratzen bey Hause von den Sammlern, so wie auch die einzelnen Papier- und Pappendeckelmacher.

Die Papierfabrikation, welche im vorigen Jahrhunderte, ungeachtet der Sorgfalt der Staatsverwaltung und der vielen zur Emporbringung derselben getroffenen Verfügungen, weit zurückgeblieben war, hat in der neuern Zeit sowohl in Hinsicht ihres Anfanges, als in Hinsicht auf die Qualität der Papiere sehr bedeutende Fortschritte gemacht. In Böhmen, wo dieser Industriezweig schon seit längerer Zeit betrieben wird, hat man es in einigen Papiergattungen bereits zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht, und dieses Land dürfte unter allen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates in quantitativer und qualitativer Hinsicht den ersten Rang behaupten. Man verfertiget daselbst, mit Ausnahme des Stahlpapiers für Nähnadeln und feine

Stahlwaaren, und der Preßspäne nach englischer Art, alle übrigen Papiergattungen; welche besonders seit den letzten 10 Jahren einen besondern Vorzug, wegen ihrer Haltbarkeit, welche man den zweckmäßigen Handgriffen beim Leimen zuschreibt, haben, und daher vorzüglich geschätzt werden.

Die erste Papierfabrik ist unstreitig, die von den Gebrüdern Gustav und Wilhelm Kießling (dem Vater der jetzigen Eigenthümer) und dessen Brüdern gegründet wurde. Sie arbeitet mit 5 Bütten, und liefert alle Gattungen Papiere, besonders Zeichenpapier nach englischer und holländischer Art, alle geleimten und ungeleimten Velin-, Post-, Kanzley- und Conceptpapiere u. d. gl. Sie haben sämmtlich einen hohen Grad von Weiße. Außer der Kießling'schen Fabrik zu Hohenelbe verdienen noch, die Anton Kießling'sche zu Lauterwasser nächst Hohenelbe, welche ebenfalls die meisten Gattungen feiner Schreibpapiere erzeugt, die Gabriel Ettelsche zu Hohenelbe, die Franz Kießling'sche zu Langenau bei Hohenelbe, die Altstadt Trautenauer; die von Pachner'sche zu Krummau mit 5 Bütten und 38 Arbeitern, und die Fr. Ritschel'sche zu Bensen, besonders genannt zu werden. Nebst diesen befinden sich im Lande folgende Papiermühlen; als:

Im Ellbogner Kreise: auf der Herrschaft Asch; zu Grün, in Niederreuth und Neuberg, zu Stein bei Eger, zu Hauenstein, zu Joachimsthal, zu Karlsbad, zu Hartenberg; auf der Herrschaft Königswart zu Miltigau; zu Neudek, zu Pirkenhammer auf der Herrschaft Petschau, zu Platten und Weipert; auf der Herrschaft Walthof zu Steingrub, auf der Herrschaft Wildstein zu Fleißen. Auf diesen werden alle Gattungen Druck-, Schreib-, Post-, Median- und verschiedene andere Papiere verfertiget.

Im Saatzer Kreise: zu Johnsdorf bey Brüx, in der Stadt Görkau, in dem Dorfe Soßau bei Kaaden, auf der Herrschaft Klösterle zu Pirstein, zu Sorgenthal auf der Herrschaft Preßnitz; diese erzeugen Imperial-, Royal-, Velin-, Post-, Koncept-, Druck- und Fließpapier, Kanzley- und Sackelpapier.

Im Leitmeritzer Kreise: in der Stadt Außig

und Bensen, auf der Herrschaft Dux zu Niederleitensdorf; zu Niedereinsiedel auf der Herrschaft Hainebach, auf der Herrschaft Osseg zu Ladung, auf der Herrschaft Priesnitz zu Tellnitz, auf der Herrschaft Raudnitz zu Gastdorf, und zu Eichwald auf der Herrschaft Töplitz.

Im Bunzlauer Kreise: in Friedland und zu Ferdinandsthal auf der Friedländer Herrschaft, auf welchen Kanzley=, Koncept= und Schrenzpapier verfertiget wird. Auf der Herrschaft Niemes zu Hammer, wo nebst guten Kanzley und Concept, auch blaues Sackel= und Schrenzpapier erzeugt wird. In dem Dorfe Niederhonchen auf der Herrschaft Reichenberg, im Städtchen Semil, in dem zum Herzogthume Reichstadt gehörigen Dorfe Heidedörfel. Im Dorfe Radel auf der Herrschaft Swigau, auf welcher gutes Regal=, Kanzley=, Koncept=, Post= und Deckelpapier von verschiedener Größe verfertiget wird; dann in dem Dorfe Podol auf der Herrschaft Weißwasser.

Im Bidzower Kreise: zu Jungbuch und Freyheit auf der Herrschaft Wildschütz, wo mittel= und feines Postpapier, Koncept= und Kanzleypapier, dann kleines, mittleres und großes Postpapier verfertiget wird.

Im Königgrätzer Kreise: in dem Dorfe Rothfloß auf der Herrschaft Grulich, zu Kronstadt auf der Herrschaft Reichenau, zu Roketnitz, Schatzlar, Senftenberg und in dem Dorfe Brotgrund, auf der Herrschaft Starkstadt in Radowenz und Unterwernersdorf.

Im Chrudimer Kreise: auf der Bistrauer Herrschaft zu Böhmischwiese, zu Gotzen, zu Hinterwasser auf dem Gute Deutschbiela und in Brünlitz; auf der Herrschaft Leutomischel zu Hruschau und zu Nadoschin; in dem Dorfe Swidnitz auf der Herrschaft Nassaberg, bei Pardubitz im Dorfe Opatowitz, zu Czikanka auf der Herrschaft Richenburg und zu Zamerst, auf welchen meistens großes und kleines Kanzley=, Post=, Druck= und Fliesspapier verfertiget wird.

Im Czaslauer Kreise: in dem Orte Katzow, auf dem Gute Liebitz, zu Ronnau auf der Herrschaft Polna, in Podol auf der Herrschaft Ledetsch, zu Kulemil auf der

17*

Herrschaft Swietla, zu Studenetz, in dem Orte Zahradka auf der Herrschaft Unterkralowitz und zu Altenburg nächst Iglau.

Im Taborer Kreise: auf dem Gute Draczitz bei der Stadt Neuhaus, bei dem zu der Stadt Pilgram gehörigen Dorfe Rohozna, zu Bezdwiczin auf der Herrschaft Oberzerekwe, zu Roth-Rzerschitz, in der Stadt Tabor, in dem Markte Kamberg auf der Herrschaft Jungwoschitz, in der Stadt Neubistritz, zu Welczowes auf der Herrschaft Radonin und auf der Herrschaft Woborzan in dem Dorfe Dobronitz.

Im Budweiser Kreise: auf der Herrschaft Chlumetz, bei Pflanzen auf der Herrschaft Gratzen, in dem Orte Patz und zu Rosenberg.

Im Prachiner Kreise: zu Liebelhöfen bei Bergreichenstein, zu Gistetz auf der Herrschaft Orhowel, in der Stadt Horazdowitz, auf dem Gute Wattietitz, bei dem Städtchen Welhartitz, zu Winterberg und zu Czernetitz.

Im Klattauer Kreise: zu Wollenau auf dem Gute Bezdiekau, auf der Herrschaft Bistrzitz zu Janowitz und zu Unterneuern, zu Chodenschloß auf der Herrschaft Kauth, welche nebst andern auch holländisches Postpapier, Regal- und Packpapier erzeugt; auf dem Gute Kolinetz, zu Ronsberg, zu Schüttwa auf dem Gute Stockau, und in Hoslau auf der Herrschaft Tenitz.

Im Pilsner Kreise: in Kleinbachel bei der Stadt Mieß auf dem Gute Kurschin, unweit Plan in dem Bergstädtchen Michelsberg, zu Lhotka auf dem Gute Tereschau und auf dem Gute Schönwald.

Im Rakonitzer Kreise: bei der Stadt Rakonitz, welche klein und groß Post-, Kanzley-, Koncept-, Druck- und Fließpapier liefert.

Im Berauner Kreise: auf dem Gute St. Johann unterm Felsen, auf der Herrschaft Konopischt und in der Stadt Přibram.

Im Kaurzimer Kreise: auf der Herrschaft Pischely und im Karolinenthale bey Prag.

Die sämmtlichen Papier-Sorten, welche in Böhmen

erzeugt werden, kann man eigentlich in drey Hauptgattungen bringen. — Zur 1ten Hauptgattung gehören die Fließ- (Lösch-) und Packpapiere, davon giebt es a) ungeleimtes kleines Schrenz, b) ungeleimtes mittleres und c) ungeleimtes großes Schrenz, geleimte Packpapiere weiße und gefärbte; zu den weißen gehören: das ordinäre Packpapier, das mittlere Kartenpapier, das kleine- und große Conceptpack, das Packregal, kleines und Imperial-Seidenpack, das Oliphantenpack, das weiße Leinwandpack u. a. Zu den gefärbten gehören: licht-, mittel- und dunkelblaue und graue Packpapiere aller Formate, das blaue Strumpfpack, das ganz- und halbschockige Violetpack, das blaue Weberpack, das rothe Umschlagpapier u. a. m. Zur 2ten Hauptgattung gehören die Druckpapiere oder überhaupt die ungeleimten, weißen und gefärbten Papiere. Sorten derselben sind: a) das Conceptdruckpapier und zwar kleines, mittleres und großes, ordinäres und Adlerdruck. Diese Sorten werden beinahe auf allen Papiermühlen erzeugt, und machen eine Winterbeschäftigung aus, zur Zeit, wo der Frost das Leimen nicht gestattet. b) Kanzleydruckpapier, sowohl gepreßt als ungepreßt. c) Postdruckpapier, welches auch halb geleimt wird. d) Mediandruckpapier, groß, mittel nnd klein, halbweiß und weiß. e) Feine Druckpapiere. f) Noten- und Kupferdruckpapier. g) Goldschläger- oder Seidenpapiere, ordinäre und feine; und h) gefärbte Druckpapiere, blau, roth und leberbraun, in allen Formaten. Die 3te Hauptgattung begreift die sämmtlichen Schreib- und Zeichenpapiere oder überhaupt die geleimten Papiere, als: Concept- und Kanzleypapiere, Postpapiere von allen gewöhnlichen Formaten und Farben, Medianpapiere, Rojal- oder Regalpapiere meist nach holländischer Art, groß, mittel und klein; Imperialpapiere, Colombirpapiere, Oliphan- oder Elephantenpapiere, ordinär und fein, groß, schmal und klein, wozu auch das sogenannte Tapetenpapier gehört; Notenpapiere, Zeichenpapiere, theils velinartig, theils geript,

wozu das englisch Velin, das holländische Zeichenpapier u. a. gehören, und geleimtes Kupferdruckpapier. — Viele dieser Papiere besonders die Mittelsorten werden von ausgezeichneter Güte verfertiget. Im Allgemeinen aber kann nicht geleugnet werden, daß in England, Holland und Frankreich schöneres und besseres Papier erzeugt wird, als in unserem Vaterlande, doch ist davon die Schuld nicht auf die inländischen Fabrikanten zu werfen. Um gutes und schönes Papier zu machen, muß man schöne und feine Leinen-Tratzen haben, und diese liefert das Inland nur in unbedeutender Menge im Vergleiche mit jenen Ländern.

Das roheste und ordinärste Erzeugniß des Papiermachers ist der Pappendeckel, wovon es gröbere und feinere Gattungen gibt. Die feinste und merkwürdigste Gattung derselben sind die Preßspäne für Tuchmacher und Tuchscheerer, welche dünn, sehr hart und fest seyn, und eine sehr glatte Oberfläche haben müssen. Die Art ihrer Verfertigung, die lange Zeit nur in England bekannt war, besteht darin, daß man die von vorzüglich gutem Zeuge, besonders von Hanfzeug geschöpften Deckel einer außerordentlich starken Presse unterwirft, deren faserige Oberfläche mit Bimsstein abschleift, mit venezianischer Seife überstreift, und endlich mit einem wohl polirten stählernen Cylinder so stark glättet, daß sie fast wie lakirt aussehen. Sie wurden früher nur von geringer Qualität gemacht, aber seit einigen Jahren hat man es auch in der Fabrikation dieses Artikels in Böhmen zu einem hohen Grade gebracht. Die besten werden auf der Kießling'schen Papierfabrik zu Hohenelbe, und auf den Papiermühlen zu Radel, Langenau, Altstadt-Trautenau, Bensen, Stein, Niederleitensdorf und Altenberg verfertiget. — Pappendeckel werden auf allen Papierfabriken im Lande von der ordinärsten bis zu der feinsten Gattung erzeugt, und sowohl ungeglättet als geglättet verhandelt. Die meisten und besten erzeugt man auf den Papiermühlen zu Egersdorf, Gastdorf, Kolinetz, Wollenau, Jungbuch, Radel, Stadt Tabor, Miltigau, Hammergrund, Schönwald, Wattietitz und Görkau; der braune Pappendeckel aus

Torf wird zu Sosau und in Schmiedeberg verfertigt. Das Kartenpapier wird nur in wenigen Papiermühlen, wie z. B. zu Unterwallersdorf erzeugt, größtentheils wird es von einzelnen Papiermachern, oder von einigen hierauf mit Befugniß betheilten Arbeitern durch Zusammenleimen weißer Schreibbogen verfertiget. Die Spielkartenfabrikanten machen sich das nöthige Kartenpapier immer selbst.

Der Handel mit Papieren ist bey dem sehr bedeutenden Verbrauche desselben, besonders des Concept-, Kanzley- und Postpapiers, von großem Belange. Böhmen macht ohne Zweifel die erheblichsten Geschäfte damit, und versorgt nicht nur alle Dikasterien und Kanzleyen im Lande, sondern auch die meisten Provinzen der Monarchie; die böhmischen Papiere werden nach Mähren und Schlesien, nach Oesterreich, Steyermark, Ungarn und Galizien versendet. Früher sind viele Pappendeckel aus Böhmen nach Deutschland und Holland verkauft worden. Der Verkehr mit Preßspänen beschränkt sich bloß auf das Inland, wo der Bedarf dieses Artikels groß genug ist, um die Fabrikation desselben einträglich und gewinnbringend zu machen.

Die Fabrikation der Spielkarten bildet wegen des bedeutenden Verbrauches und der schnellen Abnutzung derselben ein eigenes selbstständiges Gewerbe, welches zum Theil fabrikmäßig, zum Theil von Kartenmachern oder sogenannten Kartenmalern betrieben wird. Vor dem Jahre 1780 noch, war man hierlands in der Kartenfabrikation sehr zurück, daher auch sehr viele Spielkarten aus Deutschland eingeführt wurden. Erst um das Jahr 1786 fing man an, diesen Arbeitszweig mit mehr Fleiß und Sorgfalt zu betreiben. Spielkartenmacher befinden sich zu Prag 8, dann zu Neuhaus und Budweis. Die zu Neuhaus erzeugten zeichnen sich wegen ihrer Feine, Festigkeit und Glätte aus, und werden daher auch stark in andere Länder versendet.

Dosen aus Papiermaché, und andere dergleichen Arbeiten werden verfertiget zu Rumburg, wo sich eine privilegirte Papiermachéfabrik findet, und Dosen, Leichter, Tazen

u. dgl. produzirt. In dem Dorfe Reichenau, auf der Herrschaft Swigau im Bunzlauer Kreise werden Ovaldosen mit tombakenen Fassungen, derley runde mit und ohne Fassung, Rauchtabakpfeifen, Spieltassen u. dgl. in der daselbst befindlichen Papiermachéfabrik erzeugt. Zu Klösterle beschäftigen sich mehrere Personen mit der Verfertigung kleiner Figuren und Larven aus einer Komposition von Papierteig und Thon, welche gemalt und lakirt werden.

---

f. Ledermanufakturen.

Die Lederfabrikation ist nicht nur eine der ältesten, sondern auch eine der wichtigsten Beschäftigungen, zumal für solche Länder, welche blühende Viehzucht haben, oder leicht fremde Häute beziehen können. Denn die Verfertigung des Leders (worunter man überhaupt solche Thierhäute, Felle oder Bälge versteht, welche durch eine gewiße Behandlung so zubereitet worden sind, daß sie der Fäulniß und dem Eindringen des Wassers widerstehen, nach dem Trocknen nicht mehr so hart und steif sind, und zu mehreren Absichten dauerhaft verwendet werden können) zerfällt, nach der Beschaffenheit desselben, nicht allein schon an und für sich in mehrere Zweige, sondern giebt auch zu vielen Nebenbeschäftigungen Anlaß, welche eine besondere Zurichtung desselben zum Zwecke haben, und liefert einer noch größeren Menge von zünftigen und unzünftigen Gewerben den Stoff zur weiteren Bearbeitung. Die Hauptmaterialien zur Lederfabrikation sind die Häute. Es lassen sich zwar die Häute von sehr vielen Thieren gerben; indeß verwendet man im Allgemeinen zu Leder nur Ochsen- und Kühhäute, Kalbsfelle, Pferdehäute, Bocks- und Ziegenfelle, Schaffelle, Hirschhäute, Gems- und Rehfelle und Hundshäute. Nach der verschiedenen Verwendung wird die gerbende Veränderung der Thierhäute a. durch die Loh- oder Rothgerberey b. die Weißgerberey und die Sämischgerberey bewirkt.

Lohgerber, welche mit Fichten-, Eichen- oder Birkenlohe, ingleichen mit Knoppern das Sohl- oder Pfundleder, und das Rinds-Oberleder ausarbeiten, zählte man im Jahre 1810 im ganzen Lande 1760, und die Erzeugung des in Lohe ausgearbeiteten Leders betrug bei 500,000 Stück.

Sämisch- und Weißgerber, welche aus Schaf-, Ziegen- und Kalbsfellen, dann aus Ochsen- und Rehhäuten das sogenannte Weiß und Sämischleder zubereiten, sind in Böhmen 1020. Die Erzeugung an Weiß- und Sämischleder betrug in dem benannten Jahre im Werthe für mehr als 500,000 fl. Lederfabriken, welche sich im Lande befinden, sind: zu Lochowitz im Berauner Kreise, in welcher Ober- und Sohlleder verfertiget wird; zu Gablonetz auf dem Gute Kleinskal, wo Ziegenfälle nach französischer Art auf Frauen-Handschuhe bereitet werden, und zu Altenbuch im Königgrätzer Kreise, in welcher Kalb-fahl-Pfund und Deutschleder erzeugt wird; zu Rokenitz im Königgrätzer Kreise zwey, die eine bereitet Kalb-, Rind- und Roßleder, und die andere Ziegen-, Schaf- und Kalbleder; auf der Herrschaft Czebus im Leitmeritzer Kreise, welche Juchten- und Sohlenleder erzeugt; zu Ellischau im Prachiner Kreise, welche alle Gattungen Leder liefert, dann zu Prag. Die meisten einzelnen Lederarbeiter aber sind im Bunzlauer Kreise, und besonders auch die Städte Eger, Kommotau, Hohenmaut, Königinhof und Nettolitz. — Corduanleder wird in Böhmen nur wenig erzeugt, und Safianleder gar nicht. Fabriken, welche aus Kalb-, Schaf- und Ziegenfellen Pergament verfertigen, sind zu Eger und Prag.

Handschuhmacher zählt Böhmen an 860 und mehrer Fabriken besonders zu Prag, welche auf pariser, spanische und dänische Art, theils weiße, theils gefärbte Manns- und Frauen-Handschuhe verfertigen, und mit diesem Artikel nicht nur ganz Böhmen versehen, sondern solchen auch in andere Provinzen versenden.

Die Zubereitung von Rauh- oder Pelzwerken, wird durch die Kirschner betrieben, deren sich im Lande an 13000

befinden. Alle diese Handwerker bearbeiten lediglich die Häute von den im Lande erzeugten Thieren; nebst dem wird vieles Rauhwerk aus den nordischen Ländern gegen mauthämtliche Verzollung für den Bedarf eingebracht. Ein anderer weiter gehender Handel wird damit in Böhmen nicht getrieben.

---

g. Verschiedene Fabrikate aus dem Thier- und Pflanzenreiche.

In Böhmen werden viele Drechslerwaaren aus Holz, Bein, Horn und Metall auf den Drehmaschinen verfertiget. Die meisten und schönsten Drechslerwaaren liefert die Herrschaft Rumburg, auf welcher sich über 45 Drechslermeister mit mehr als 60 Drehbänken befinden. Ihre Waaren bestehen größtentheils in Tabakspfeifenröhren aus Horn und Bein, und werden sowohl auf den inländischen Märkten als auch auf den Messen zu Frankfurt an der Oder und zu Leipzig abgesetzt.

Holz- und Spielwaaren-Fabriken nach der sogenannten Bertholdsgadner Art giebt es im Saatzer Kreise auf der Herrschaft Rothenhaus, die eine zu Kallich und die andere in dem Städtchen Katharinaberg an der sächsischen Gränze. Diese beyden Fabriken liefern alle in der Handlung gangbare aus Holz gedrehte Arbeiten, besonders viel Spielzeug, die in weit entlegene Länder, Rußland und sogar nach Indien verführt werden. Auch zu Dux wird eine Fabrik in Holzwaaren unterhalten. Zu Senftenberg im Königgrätzer Kreise befinden sich 6 Drechsler, welche allerhand Waaren für den Handel verfertigen. So werden auch zu Wildschitz, Karlsbad, Nixdorf, Obergeorgenthal, Gratzen u. a. O. m. viele gedrehte Gegenstände verfertiget, und zwar hauptsächlich zu Nixdorf und Gratzen, eine beträchtliche Menge aus Holz, Bein, Horn, Perlmutter u. dgl. Zu Grulich im Königgrätzer Kreise werden besonders sehr kleine niedliche Figuren, sowohl im Antiken als modernen Geschmacke verfertigt, und nach Prag, Brünn,

Wien, Breßlau u. a. O. versendet. Pfeifenköpfe aus Fladerholz verfertigt, und mit Tombak und Silber beschlagen, werden nebst Böhmisch-Leissa im Bunzlauer Kreise an mehreren Orten in dem Berauner und Pilsner Kreise verfertiget. — Die Unterthanen der Herrschaft Semil, besonders die Einwohner des Dorfes Poltau, verfertigen verschiedene Arten von Schachteln, Sieben und Buchbinderdekeln, welche in alle Hauptstädte und Länder der österreichischen Monarchie handlungsweise verführt werden. Auf der Herrschaft Krummau werden viele Holzschuhe gemacht, und besonders auf den Märkten zu Netolitz, Strakonitz und Pisek verkauft.

Auch auf die Bearbeitung des Schilfes erstreckt sich die Industrie der Böhmen. Die Einwohner des Städtchens Backowen im Bunzlauer Kreise flechten davon Schuhe, Deken, Hütchen und mancherley Körbchen, welche Waaren nebst dem Verschleiße auf den inländischen Märkten, auch in ansehnlichen Ladungen jährlich nach Prag und Wien versendet werden; ja es sollen von diesen Producten selbst nach Triest Versendungen gemacht werden. Den rohen Stoff dazu nehmen die Fabrikanten aus den nahen Teichen der Herrschaften Münchengrätz, Hirschberg, Kosmanos u. a. O. — Zu Königsaal im Berauner Kreise gibt es viele Einwohner, welche sich mit Korbmachen beschäftigen; die Bewohner der Dörfer Lang, Stralnitz und Ludwigsberg auf der Herrschaft Gratzen nähren sich zum Theil von dieser Arbeit, und auf der Herrschaft Breitenstein im Pilsner Kreise, werden aus den feinen Wurzeln der Kiefern und Fichten recht artige Körbe, Bierkrüge u. dgl. Gegenstände geflochten.

Eine Strohwaarenfabrik besteht zu Leitmeritz unter der Firma Jos. Fiedler & Comp., welche Schweitzer Strohhüte, Geflechte und Bordouren der verschiedensten Art, Bouquets, Quirlanden, Tischtapeten, Teller, Strickkörbchen, Ridicüls, und vorzüglich schöne Patentzeuge liefert. Andere Stroharbeiten werden in der Industrial Lehranstalt des H. Pater Plaschko zu Krummau, dann von Jos. Terne und Korn zu Böhmisch-Kamnitz, von Michael Ziegelberger eben-

daselbst, und von den Gebrüdern Fritsche zu Schönlinde, dann Strohdecken insbesondere von mehreren Familien im Dorfe Schlikawes auf der Herrschaft Gitschinowes im Bidzower Kreise verfertiget. Ueberhaupt liefert der Leitmeritzer Kreis außer zahlreichen Stroharbeiten auch sehr viele gewebte Holzplatten oder hölzerne Hutböden, die vorzüglich zu Schönbüchl nächst Rumburg häufig gewebt werden. — Eine Art englischer Strohsesseln, die sich sehr schön ausnehmen verfertiget man zu Kaaden. Sie werden aus Buchenholze gearbeitet und sodann lakirt.

Kienrußfabriken bestehen zu Joachimsthal und Klösterle und die Potaschensiedereyen beschäftigen 842 Fabrikanten, welche jährlich ungefähr 17,000 Centner Potasche erzeugen. Da aber von diesem alkalischen Salze in Böhmen gegen 80,000 Centner zur Betreibung der Glashütten, Blaufärbewerken, Bleichen, Färbereyen und mehreren andern Manufakturen erfordert werden, so muß der abgängige Bedarf größtentheils aus Ungarn bezogen werden. Die vorzüglichsten Flußsiedereyen sind zu Worel, Kralowitz, Hammerstadt, Kaurzim, Kolin, Böhmisch-Brod, Chlumetz, Nettolitz, Kernsatz, Ciniowes, Dimokur, Wotitz u. a. O.

Sehr viele Siebböden aus Metalldrath, und zwar Tressenböden, Staubsiebböden, Grießböden, Papierscheiben, (d. i. Böden zu Velinformen) gestrickte Böden u. d gl. werden im Budweiser Kreise zu Kaplitz, im Leitmeritzer Kreise zu Schönbüchl, Wolfsberg, Schauhübel, Neu-Ehrenberg und zu Prag; Siebböden aus Roßhaaren zu Lochers im Budweiser Kreise, Holzböden zu Neu-Ehrenberg und Rothenhaus verfertiget.

Fischbeinfabriken giebt es zu Prag und Böhmisch-Leipa, deren Erzeugnisse größtentheils im Lande verschließen werden. Die Einfuhr der zubereiteten Fischbeine ist verbothen. — Zu Prag wird auch eine Chocoladefabrik und eine Fabrik in französischen Kerzen betrieben.

Die Cichorienfabrikation hat sich bereits in Böhmen zu einer solchen Vollkommenheit erhoben, daß sie schon viel

Hundert Centner Cichorienkaffe erzeugt und absezt. Prag, wo sich zehn Cichorienfabrikanten befinden, treibt mit dem Artikel einen ansehnlichen Handel, und versorgt hinreichend damit die meisten Provinzen des österreichischen Staates. Auch auf der Herrschaft Teinitzel im Klattauer Kreise zu Mochlin ist eine Cichorienfabrik.

Die erste Zuckerraffinerie wurde im Jahre 1785 zu Königsaal im Berauner Kreise errichtet, welche gegenwärtig auf eine jährliche Verarbeitung von 30,000 Cent. Rohrzukker in 3 Küchen eingerichtet ist, und 12 Sorten Zucker nebst einer Sorte Syrup erzeugt. Eine zweite befindet sich in Prag, welche Herr E. Herz 1823 errichtet hat.

---

h. Metallfabriken.

Unter den Metallfabriken Böhmens sind vorzüglich merkwürdig seine Eisenwerke, in welchen Guß- und geschmiedetes Eisen, schwarzes und weißes Blech von mehr als 2000 Fabrikanten erzeugt wird.

Im Berauner Kreise sind die vorzüglichsten: die gräfl. Wrbna'schen Gußwerke zu Ginetz und Komarow auf der Herrschaft Horowitz; sie verfertigen hauptsächlich größere Gegenstände, wie Oefen in 30 Varietäten, Geländer und Gitter, Thurmuhren, Platten, Gewichte, Mörser, Röhren, Kessel, Baumpfähle, Stiegenstuffen, Töpfe emailirte Geschirre, Röste, u. d. gl., außer diesen aber auch viele Galanteriewaaren, als Damenkämme, Ohrgehänge, Colliers, Kreuze, Kettchen, Teller, Spieltassen, Medaillons, Rosenkörbe, Vasen, elastische Zuckerzangen, Westenknöpfe. Diese Eisenartikel sind so rein und schön, als wären sie aus Zinn oder Bley gegossen. Hierzu hilft die besondere Reinigung des Metalls, welche man daselbst sehr weit gebracht hat. Nebst diesen werden hier allerhand Drath- und Blecharten erzeugt. — Die andern Eisenwerke dieses Kreises bestehen auf der Kameralherrschaft Zbirow, zu Karlshütten, Popowitz, Dobřzin, Franzenthal, Hollaubkau, Padert, Wossek und Straschitz, welche besonders

viele Artillerie-Geräthschaften liefern; dann auf der Herrschaft Dobřisch in Althütten und Dubenetz, auf dem Gute Hlubosch in den Ortschaften Broskowitz, Passek und Pitschin. Zu Trhowy-Totschnik, bei Přibram ist eine Eisendrathzieherey.

Im Kaurzimer Kreise: auf der Herrschaft Kammerburg bei dem Dorfe Piskočil, man verfertiget allerhand Gußwaaren und geschmiedetes Eisen.

Im Bunzlauer Kreise befindet sich ein Hochofen und Eisenhämmer auf der Herrschaft Niemes zu Kummer und Märzdorf, wo nebst anderen Eisenarbeiten, vorzüglich gute Tuchscheeren nach Reichenberg verfertiget werden; und ein Hochofen und 4 Hämmer auf der Herrschaft Hirschberg, welche zusammen über 8000 Centner Eisen jährlich liefern. Auch ist auf der Herrschaft Nawarow ein wichtiges Eisenhammerwerk, und auf dem Gute Jesseney zu Engenthal ein Eisenwerk, wo rauhes und geschmiedetes, auch Gußeisen verfertiget wird, vorhanden.

Im Bidzower Kreise: auf der Herrschaft Hohenelbe zu Rudolpsthal, auf der Herrschaft Starkenbach zu Ernstthal besitzt Herr Graf von Harrach ein Eisenhammerwerk, bestehend in zwey Hochöfen und mehreren Hämmern, dann einem steyrischen Zeughammer. Es werden verschiedene Heitzöfen, Mörser, Wasserröhren, große und kleine Färbe-, Bleich- und Seifensiederkessel, Pressen, Schrauben und alle mögliche Gußwaaren gegossen, dann verschiedene Eisengattungen, als: Rad-, Faß-, Zain-, Federeisen, Acker- und Pflugeisen aller Art geschmiedet.

Im Königgrätzer Kreise: zu Raudney und Klein-Stibnitz auf der Herrschaft Reichenau, und im Chrudimer Kreise zu Czikanka auf der Herrschaft Richenburg, wo jährlich bei 1200 Centner Eisen erzeugt werden.

Im Czaslauer Kreise: auf der Herrschaft Unterkralowitz, in dem Orte Hammerstadt, in dem Orte Bilek und Ransko auf der Herrschaft Polnau, im Orte Hedwigsthal auf der Herrschaft Ranow, und in dem Dorfe Pelles auf dem Gute Wognumiestetz.

Im Taborer Kreise: auf der Herrschaft Kamnitz zu Herzmansthal, auf der Herrschaft Czernowitz, wo Reif-, Zain- und Hufeisen, dann Heitzöfen, Ofenkessel, Heerdplatten, Brett-, Latten- und Schindelnägel erzeugt werden. Zu Theresienthal auf der Herrschaft Neubistřzitz besteht ein Eisenwerk von 5 Stab- und zwey Zainhämmern, welches Gußwerk, Stab- und Zaineisen liefert, und den größten Theil davon nach Mähren und Oesterreich absetzt.

Im Budweiser Kreise: zu Chlumetz, wo Schmied-, Rahm-, Zain-, gemeines Nägel-, Schloß- und Hufstabeisen, Gitter, Oefen, Töpfe, Gewichte u. d. gl. verfertiget, so auch zu Franzenthal auf derselben Herrschaft. Auf der Herrschaft Gratzen zu Gabriela bei Beneschau, zu Katharinahammer bei Pellersdorf, zu Johanneshammer, wo man Sensen, Sicheln und Strohmesser verfertiget, und zu Theresienhammer, dann zu Zettwing auf der Herrschaft Rosenberg.

Im Prachiner Kreise: auf der Herrschaft Schlüsselburg, zu Zawieschin, wo nebst Reifen, Pflugschaaren, Rahm-, Gitter- und Zaineisen auch Gußeisen erzeugt wird, und sich ein Waffenhammer befindet; dann auf der Herrschaft Rozmital.

Im Klattauer Kreise: auf der Herrschaft Grünberg zu Grünberg, auf dem Gute und im Orte Stokau befindet sich ein Hammer, welcher Sensen, Sicheln, Hacken, Strohmesser, Pflugschaaren, und Holzsägen liefert; ferner auf der Herrschaft Bistrzitz zu Grün.

Im Pilsner Kreise: zu Frauenthal und Reichenthal auf der Herrschaft Meyerhöfen, wo jährlich an Gußwerk 206 Centner, an Blech 30,000 Fässer, an Zahneisen 2000, Radreifeisen 1200, und ordinären Eisen 5500 Centner erzeugt werden. Ferner zu Chrast, Hradischt und Horomislitz zur Stadt Pilsen gehörig, welche Werke 21,000 Centner Eisen jährlich erzeugen; zu Brennporitschen, Mittrowitz, Kaukalka und Hwizdalka auf der Herrschaft Brennporitschen; auf

dem Gute Halß, zu Kraschowitz auf dem Gute Kuniowitz, zu Promenhof auf der Herrschaft Kuttenplan, in Darowa auf der Herrschaft Radnitz; die Rokizaner Gemeinde besitzt in Kladowa und dem Dorfe Borek ein Eisenwerk, wo allerhand Eisengußwerk, verschiedenes eisernes Küchengeräthe, Schmiedamboſſe u. s. w. erzeugt wird. Auf der Herrschaft Stiahlau zu Sedletz; auf der Herrschaft Tachau in Sorghof und Daneweg, und bei Unterkramlinz auf der Herrschaft Tepel. Das jährliche Erzeugniß beträgt in diesem Kreise 60,037 Centner.

Im Ellbogner Kreise: bei Grün zu Sehberg und Zech, zu Neudek, Ernestgrün; ferner auf der Herrschaft Heinrichsgrün zu Rodau, wo man Guß=, Reif= und Wageisen, Wirthschaftsgeräthschaften, verzinntes und schwarzes Blech erzeugt; in Joachimsthal, auf dem Gute Rockensdorf, zu Perlsberg und Dürrengrün. Die Eisenproduktion beläuft sich in diesem Kreise des Jahres auf 18,000 Centner.

Im Saatzer Kreise findet man Eisenhammer zu Schmiedeberg auf der Cammeralherrschaft Preßnitz, zu Gabrielshütte und Kallich auf der Herrschaft Rothenhaus, und zu Pirschenstein auf der Herrschaft Klösterle.

Im Rakonitzer Kreise zeichnen sich die fürstlich fürstenbergischen Hüttenwerke zu Neuhütte und Neu-Joachimsthal auf der Herrschaft Pürglitz durch geschmackvolle und reine Arbeiten auch in Kunstguße aus, und liefern unter mehreren künstlicheren Gegenständen schöne Büsten in Lebensgröße, Medalions u. d. gl.

Eisendrath-Zugwerke hat Böhmen im Ellbogner Kreise 12, welche sich zu Grün, Neudek, Wiesenthal, Joachimsthal, Stolzenhahn und Seeberg befinden; im Saatzer Kreise zu Grundmühlen, Prunersdorf und Christophshammer; im Pilsner Kreise zu Stiahlau, und in dem Berauner Kreise auf den Horzowitzer Eisenwerken. In allen diesen

Fabriken werden des Jahrs gegen 1600 Centner Eisendrath verfertiget.

Feuergewehrfabriken befinden sich zu Weipert im Ellbogner und zu Wernsdorf im Saatzer Kreise, welche ihre fabrizirten Feuergewehre aber größtentheils in das k. k. Prager Zeughaus liefern. Außerdem werden auch zu Karlsbad und Böhmisch-Lissa sehr gute und schöne Feuergewehre verfertiget. In der Waffenschmiede zu Stockau bei Klentsch im Klattauer Kreise, werden auch verschiedene andere eiserne Instrumente und Geräthschaften verfertiget. Sensenschmiede werden in Böhmen 60 gezählt, die meisten sind im Budweiser Kreise.

Die vorzüglichsten Messerschmiede sind zu Prag und Karlsbaad. Die Stahl- und Eisenarbeiter in letzterer Stadt wissen besonders die damascener Arbeit ganz vortrefflich nachzumachen, und liefern auch sehr schöne mit Gold und Silber eingelegte Messer, Schlüsselhaken, Schreibfedern, Stockknöpfe, Scheeren u. dgl. Auch bey den Prager Messerschmieden werden sehr feine nach englischer Art gemachte Waaren fabrizirt. Sie verfertigen besonders nachstehende Artikel: Etuis, Manns- auch Frauenmesser, feinere Etuismesser mit chirurgischen Instrumenten, mit Reißzeuge u. dgl., verschiedene Mundbestecke, Taschenbestecke mit Messer, Gabel und Löffel, Federmesser, Stöpselzieher u. s. w., Tafelmesser nach verschiedenem Geschmacke, Federschneidmaschinen, Federmesser von der feinsten bis zu der gewöhnlichsten Sorte; Barbiermesser, Nadelzangen und Scheeren, von der feinsten bis zur gewöhnlichsten Gattung, Lichtputzen, Sporn, Stahlperlen, Karabinerschnallen u. dgl. m.

Zu Klösterle im Saatzer Kreise befindet sich eine Feilhauerfabrik, in welcher alle Gattungen von Feilen, sowohl gröbere als feine, nach englischer Art verfertiget werden. Ja man soll hier den Feilen eine solche Feinheit zu geben wissen, daß man selbst Glas, ohne daß es einen Schaden oder Risse bekömmt, damit feilen kann. Auch wird in dieser Stadt eine Stahlwaarenfabrik unterhalten, wo geschliffene stählerne Perlen, Uhrketten, Schnallen, Stock-

knöpfe, Haken und mehrere andere Arbeiten nach englischer Art geschliffen und verfertiget werden. Deßgleichen liefern auch Michael und Philipp Polz, und die Gebrüder Voigt in Karlsbad, und die von Rößlör'sche Fabrik in Nixdorf im Leitmeritzer Kreise.

Kupferhammerwerke, welche aus groben Kupfer gehammertes Metall zu mannigfaltigen Gebrauche für die Kupferschmiede, Drathzieher, Münzprägung, Silberarbeiter, Gürtler, Schwertfeger, Kupferstecher und andere Fabrikanten liefern, bestehen in Böhmen 11, die vorzüglichsten sind: zu Arnau, bei der k. k. Kammeralherrschaft Pardubitz, zu Zabiehlitz und Lieben, bei Neuhaus und zu Redwitz. Verschiedene Kupferwaaren und Kupfergeschirre, dann Bierbrauerpfannen, Färberkessel, Ofentöpfe u. dgl., werden zu Prag und an andern Orten im Lande durch Kupferschmiede, dann auf den Hammern zu Kuttenberg und Pilsen verfertiget. Die Erzeugung dieser Waaren wird jährlich auf 95,000 fl. geschätzt.

Eine Messingfabrik besteht zu Silberbach auf der Herrschaft Graßlitz im Ellbogner Kreise, welche jährlich ungefähr 600 Centner Messing erzeugt. Sie ist die einzige in Böhmen, und gehört dem Herrn Grafen Erwein von Nostitz und Rhinek. Man verfertiget Tafel-, Trommel-, Roll-, Uhr-Gußmessing, Messingdrath, Tompakdrath und Metallgußwaaren. Der hier verfertigte Messingdrath wird größtentheils an die Nadler in Karlsbaad geliefert.

Zu Peterswalde im Leitmeritzer Kreise findet sich eine beträchtliche Fabrik in Schnallen und Löffeln, welche Hunderte von Menschen beschäftiget, und bloß an Schnallen und Dornen jährlich bis 150 Centner liefert. Sie verfertiget überhaupt mit Zinn und Silber eingesetzte Schnallen Kaffeelöffeln, Speiß- und Vorleglöffel u. dgl.

Was die Nadelfabrikatur betrifft, so werden die meisten und beßten Spänn- oder Stecknadeln in Karlsbaad verfertiget, wo sich 27 Nadlermeister befinden. Sie bestehen in verschiedenen Sortimenten, womit ein ansehnlicher Verschleiß sowohl in die österreichischen Erbländer, als auch

ins Ausland getrieben wird. Man verfertiget diese Stecknadeln aus Messing, zu dessen Schmelzung Zinn, Bley und Quecksilber genommen wird, sie haben insgesammt eine weiße Silberfarbe, welche man durch das Reiben mit Zinnasche von feinem Zinne und durch das Versilbern des Messingdraths zu erhalten sucht, auf welche Art besonders die feinen englischen Stecknadeln verfertiget werden. Auch die Nadler in Prag und zu Preßnitz liefern viele und gute Nadeln.

Zinngießer-Waaren werden größtentheils zu Prag, Schlackenwald, Karlsbad und Eger verfertiget, vorzüglich ist das Schlackenwalder und Karlsbader zinnene Geschirr, wegen dessen reinen und feinen Materialie, dann wegen besonders guter und nach Silberart gemachter Façon sehr berühmt und geschätzt. Man erzeugt in diesen Orten alle Gattungen Tafel- und Kaffeeservice, Tassen, Nachtgeschirre, Spiel-, Tafel- und Altarleuchter, Waschbecken und dergleichen Waaren. Im Jahre 1811 wurden in Böhmen 196 Zinngießer gezählt.

Bijouterie-Fabriken gibt es in Prag mehrere. Sie liefern: lange goldene Leibketten für Herren und Damen; Schnurketten oder sogenannte Venezianerketten, verschiedene Taschenuhrketten, Halsbänder mit Email, Perlen und Antiken, Armbänder, Tuch- und Vorstecknadeln, Ohrgehänge, Medaillen, Ringe nach dem neuesten Geschmacke, Petschierstöckel zu Uhrketten, emaillirte Gürtelschlösser, Flacons und Faussesmontres, Zahnstocheretuis, Chignonkämme Tabaksdosen u. s. w. Außerdem befinden sich in Prag 68 Gold-, Silber- und Galanteriearbeiter, welche allerhand Artikeln liefern, als: Service, Gießkannen, Waschbecken, Pokale, Leichter, Löffel, Messer, Bestecke, Kelche, Meßkandeln, Dosen, Knöpfe, Schnallen u. dgl.

Die Gold- und Silberdrathzieherey beschäftiget in Böhmen 50 Fabrikanten und Goldschläger, welche goldene, silberne und Tombakblättchen verfertigen, sind in Prag 6. Außerdem werden ächte Gold- und Silber-, dann unächte oder Leonische Borten gemacht. Die

Prager Borten kommen den Wienern, welche in Ansehung ihrer Aechtheit und feinen Bearbeitung Vorzug haben, sehr nahe. Die Leonischen Borten sind sonst größtentheils aus Nürnberg bezogen worden; gegenwärtig wird der Bedarf von den Prager und Wiener Fabriken geliefert, weil die Leonischen Borten einzuführen verbothen sind.

Mit der Verfertigung musikalischer Instrumente beschäftigen sich in Böhmen an 50 Fabrikanten; die meisten werden zu Graßlitz, einer Bergstadt im Ellbogner Kreise, dem Herrn Grafen von Nostitz gehörig, von Holz und Messing verfertiget, dann zu Prag, wo eben mathematische Instrumente und verschiedene mechanische Maschinen von geschickten Künstlern verfertiget werden.

Zeugschmiede, Schrott- und Zirkelschmiede, welche das Handwerkzeug für viele Eisen- und Metallarbeiter, und überhaupt Eisen- und Stahlgeräthe zu mancherley Behufe verfertigen, als: Hobeleisen, Stemmeisen, Hämmer, Zirkel u. s. w., Uhrmacher-, Kupferschmied-, Gold- und Silberarbeiter-, Spengler- und Schuhmacher-Werkzeuge, feine Sägeblätter, auch Laubsägen aus Uhrfedern, nebst den dazu gehörigen Bögen, Schraubstöcke, Siegelpressen, Kaffeemühlen, Charnierschnallen u. s. w. findet man in Prag, zu Schmiedeberg auf der Herrschaft Preßnitz im Saatzer Kreise, zu Nixdorf auf der Herrschaft Hainsbach, und zu Schönlinde im Leitmeritzer Kreise.

---

i. Glasfabriken.

Nächst den Manufakturen in Leinen und Wolle gehören die Glaserzeugnisse zu den vorzüglichsten und wichtigsten Kunstprodukten des Königreichs Böhmen, und sind für dasselbe schon seit mehreren Jahrhunderten eine reichhaltige Goldquelle. Es befinden sich im Lande 66 Glashütten, welche 3500 Personen beschäftigen, so daß man behaupten kann, daß Böhmen in Ansehung der Menge und Mannigfaltigkeit seiner Glaßwaaren von keinem andern Lande übertroffen

werde. Auch in Ansehung der Güte wird das böhmische Glas allenthalben vorgezogen. Diese Glasfabriken, welche größtentheils in solchen Gegenden angebracht sind, wo große Waldungen und ein Uiberfluß am Holze sich befindet, sind:

Im Bidzower Kreise: zu Neuwelt und Witkowitz auf der Herrschaft Starkenbach und Brana. Erstere Glashütte ernährt mehr als 100 Arbeiter, und ist durch ihre vortrefflichen und geschmackvollen Kunstprodukte schon lange berühmt. Man verfertiget daselbst allerley Gattungen rohes Gemein-, Bein-, Farben- und Kreidenglas, welches gemalt, vergoldet mit den geschmackvollsten Desseins und Verzierungen geschnitten, dann das feine Krystallglas besonders englisch geschliffen wird.

Im Königgrätzer Kreise: zu Markautsch bei Trautenau, wo man Kreiden- und Grünglas erzeugt, das mehr im Auslande als Inlande abgesetzt wird; zu Langendorf auf der Herrschaft Schatzlar, und zu Salzwasser, einem im hohen Gebirge liegenden Dorfe auf der Herrschaft Reichenau.

Im Chrudimer Kreise: zu Heraletz auf der Herrschaft Richenburg, wo ganze und halbe Solintafelgläser erzeugt werden.

Im Czaslauer Kreise: zu Laukau und Lipnitz auf der Allodialherrschaft Schrittens, zu Tassitz in Althütten bey dem Marktflecken Gaczow, zu Wognumiestetz, wo auch Judenspiegeltafeln verfertiget werden; zu Slawietin auf der Herrschaft Lukawetz, auf dem Gute Wostrow, zu Gutenbrunn auf der Herrschaft Habern, zu Polczicz auf der Herrschaft Krziwosaudau, und zu Chotieborz in Gillem, diese liefern sämmtlich Kreidenglaswaaren.

Im Taborer Kreise: zu Leinbaums auf der Herrschaft Neubistrzitz, welche Hohl- und Tafelglas, in dem Dorfe Czeykow auf der Herrschaft Oberzerekwe, welche Hohlglas, und auf dem Gute Tiechobus, welche

Kreidenhohlglas, wie auch das französische grüne Glas liefern.

Im Budweiser Kreise: auf der Herrschaft Chlumetz, auf der Herrschaft Gratzen in der Silberbergshütte, in der Pauline Hütte, Georgenthaler Hütte und in der Johannisthaler Hütte, in welchen alle Gattungen von Hohl- und Tafelglas, und vorzüglich das feinste Krystallglas erzeugt wird; zu Ernstbrunn auf der Herrschaft Krumau, welche Hohl- und Tafelglas liefert; in dem Orte Erdweichsthal auf der Herrschaft Platz, und zu Suchenthal auf der Herrschaft Wittingau, welche Tafel-, Hohl- und Kreidenglas liefert.

Im Prachiner Kreise: besitzt die Bergreichensteiner Stadtgemeinde die Goldbrunner Glashütte, welche Tafel-, Hohl- und Kreidengläser liefert; auf dem Gute Eisenstein die Spiegel-, Paperl- und Kammeral-Hütte, welche Solin- und grüne Tafeln erzeugen; die Brunster Glashütte in dem Seewieser Gerichte, die Hurkenthaler Hütte in dem Stadtler Gerichte, liefern Tafelglas; auf dem Gute Groß-Zdiekau die Biertöpferhütte und die Neuhütte zu Kaltenbach, welche Hohl- und Tafel-, dann weiße Solin- und Kalitafelgläser von der feinsten und besten Qualität liefern; auf dem Gute Watietitz, wo englisch und antikgeschliffene Glaswaaren, Sackuhrengläser und gemeine grüne Tafeln erzeugt werden; zu Scherau auf der Herrschaft Winterberg, welche Glastafeln und Glaskorallen liefert, dann auf derselben Herrschaft in der Adopher Glasfabrik werden alle Gattungen Hohl- und Schleifgläser, auch englische Krystallgläser verfertiget.

Im Klattauer Kreise: zu Eisendorf auf der Herrschaft Heiligenkreuz, und in der Karlsbacher- und Strassenhütte auf derselben Herrschaft, werden alle Gattungen Gläser, als: grüne Judenmaß-, Bandel- und verschiedene Zollspiegelgläser, weiße Spiegelgläser von allen Sorten bis 60 Zoll; Uhrgläser und Tafelglas von verschiedener Größe erzeugt; zu Haselbach auf dem Gute

Grafenried; in der Kreuzhütte auf der Herrschaft Kauth erzeugt man Tafel- und Spiegelglas; auf dem Gute Klenau bei der Haranter Mühle, auf dem Gute Muttersdorf, in der Franzbrunn- und Johannishütte werden meistens Zollspiegel- und Judenmaß-Spiegelgläser erzeugt; dann zu Fichtenbach, der Stadt Taus gehörig, wo grünes Tafel- und auch Spiegelglas erzeugt, geschliffen und polirt wird.

Im Pilsner Kreise: zu Unter-Kolbetz auf der Herrschaft Rabenstein, zu Schönwald auf der Herrschaft Tachau, zu Goldbach, Neuwindischgrätz, Neulosymthal und zu Inselthal, welche Glastafeln liefern; auf dem Gute Waldhein zu Neufürsten-Hütte, und dann zu Wranowitz auf der Herrschaft Radnitz.

Im Ellbogner Kreise: auf der Herrschaft Graßlitz, zu Leopoldshammer auf der Herrschaft Hartenberg; und zu Amonsgrün auf der Herrschaft Königswarth.

Im Saatzer Kreise: auf der Herrschaft Rothenhaus zu Neuhaus, welche Tafel-, Kreiden- und Grünglas liefert.

Im Leitmeritzer Kreise: zu Oberkreibitz auf der Herrschaft Böhmisch-Kamnitz und zu Langenau auf der Herrschaft Oberliebich.

Im Bunzlauer Kreise: auf der Herrschaft Morchenstern, in dem Dorfe Antonienwald und Georgenthal, in welchen man verschiedene Glaswaaren, Flaschenglas, Hohl- und Stängelgläser, geschliffene Lustergläser erzeugt; zu Neuwiese und zu Christiansthal auf der Herrschaft Reichenberg, zu Röhrsdorf in dem Herzogthume Reichsstadt, und in dem Dorfe Przichowitz auf der Herrschaft Semil.

Im Rakonitzer Kreise: zu Eichthal bei Swoseniowes, und bei Rakonitz zur Vorsichtigkeit Gottes.

Das meiste in diesen Hütten erzeugte Glas wird im Leitmeritzer Kreise an die Glasverleger in Hayde, Lan-

grnau, Plattendorf, Barchen, Steinschönau, Meistersdorf, Arnsdorf, Scheiba und Pürgstein zusammen geführt, und nachdem es hier die nöthige Appretur erhalten hat, und geschliffen, gekugelt, geschnitten, bemalt und vergoldet worden, in alle Theile der Welt versendet; denn die böhmischen Glashändler unterhalten Niederlagen in Spanien, Portugall, Holland, Frankreich, Italien, in der Türkey, in Polen, Rußland, Hamburg, Dänemark u. s. w. stehen zusammen in Gesellschaft, und ein Compagnon besorgt auswärts die Niederlagsgeschäfte. Auch in der Nähe der Neuwälder Glashütte, in den Dörfern Rochlitz, Kahlenbach, Franzdorfer, Harrachsdorf und Glasersdorf giebt es viele Glasarbeiter, Glasschneider, Kugler, Maler und Vergolder; überhaupt hat man in Böhmen noch vor 20 Jahren gezählt:

An Glasschneidern	324
— Glasschleifern	792
— Glaskuglern	453
— Glasmalern	150
— Glasvergoldern	96
— Glasbohrern	50
— Glasspinnern	5
— Glas-Lustermacher	18
— Glasflaschenkellerfabrikanten	18
— Glasperlfabrikanten	161

Die böhmischen Glaswaaren bestehen theils aus rohen Sortimenten, theils aus geschliffenen, gekugelten, geschnittenen gemalten und vergoldeten Artikeln von verschiedenem Geschmacke, nicht minder in prächtigen Lustern, Trümeaus, Tafelaufsätzen, Tassen, Schüsseln und Tellern für Confekturen und Lavoirs, dann Scheiben Tafelgläsern u. d. gl. Die Erzeugung alles Glases im Lande hohl und appretirt soll jährlich 2,500,000 Gulden betragen. — Das Schleifen und Schneiden der Gläser hatte bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nur langsame Fortschritte gemacht, und nur einige einzelne Glasfabriken zeichneten sich durch ihre Erzeugnisse aus. Seit 1800 aber ist diese Arbeit in der Vollkom-

menheit und in der Nachahmung englischer und französischer Muster so weit fortgeschritten, und hat besonders in den letzten Jahren einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß die inländischen Erzeugnisse jetzt den englischen und französischen an Schönheit nicht mehr nachstehen, sondern selbst einen Vorzug haben. Um die bessere Erzeugung und Verschönerung der Glasfabrikate hat sich besonders das Handelshaus Jos. Hanzel zu Hayda wichtige Verdienste erworben; da durch selbes nicht nur die englische Komposition des Krystalglases, sondern auch die besten Schleifzeuge eingeführt wurden und mehrere geschickte Arbeiter gebildet worden sind. Gegenwärtig sind auch viele Glashütten Böhmens mit Schleifwerkstätten versehen, unter welchen sich vorzüglich die Fabrik zu Neuwelt, die Hütten zu Silberberg und Bonaventura auf der Herrschaft Gratzen, und die Kreibitzer auszeichnen.

Da übrigens das böhmische Glas noch immer vor allen übrigen den Vorzug hat, so haben sich die auswärtigen Staaten sehr oft viele Mühe gegeben, dieses vollkommenere Glas auch in ihren Ländern zu erzeugen, wozu sie böhmische Glasmacher anzuwerben suchten. Selbst der Portugiesische Staatsminister Marquis von Pombal hat 1500 fl. Belohnung für die Verschaffung eines geschickten böhmischen Glasfabrikanten ausgesetzt; daher hat auch die Regierung zur Verhütung des Nachtheiles, der dadurch dem Königreiche entstehen könnte, das Auswandern der inländischen Glasmacher in auswärtige Länder auf das schärfste verboten. Demungeachtet aber sind doch viele geschickte Glasfabrikanten aus Böhmen emigrirt, und selbst in Amerika ist zu Lima von den Jesuiten eine Glasfabrik durch eigene aus Böhmen angeworbene Glasmacher errichtet worden, wohin sonst das böhmische Glas in Menge versendet wurde. Ja, noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als die böhmischen Glashändler den Handel nach Spanien und Portugal zu unternehmen anfingen, ist in Amerika das Glas gegen Silber al pari im Gewichte angesetzt worden. — Die einzigen Vortheile haben die böhmischen Glasmanufakturen

noch für sich, daß das erste Materiale der hiesigen Kieselsteine solche Bestandtheile hat, welche zur Vorzüglichkeit des böhmischen Glases das meiste beitragen; wo auch solches in der Weiße, Härte und Festigkeit noch immer den ausländischen vorgezogen wird. Die Venezianischen Tafelgläser sind zwar auch berühmt; allein, sie sind bei weitem nicht so schön so hell und weiß, wie die böhmischen, indem sie allezeit viel ins braune schlagen. Eben so sind die Englischen Gläser zwar schön und rein, jedoch sehr weich, und zu schwer, weil man daselbst statt der Potasche Salpeter und Minium zum Schmelzen in die Fritte nimmt; daher auch das englische Glas dieses allzukostbaren Zusatzes wegen viel theurer zu stehen kommt, als das böhmische.

Spiegelfabriken hat Böhmen mehrere, welche sehr wohlfeile Spiegel erzeugen, als:

Im Ellbogner Kreise: zu Silberbach auf der Herrschaft Graslitz, bey welcher sich zugleich eine Zinnfolienfabrik befindet.

Im Leitmeritzer Kreise: auf der Herrschaft und im Orte Bürgstein, nebst einer Folienfabrik.

Im Pilsner Kreise: auf dem Gute Ströbel und Waldheim.

Im Klattauer Kreise: auf den Herrschaften Bistritz und Heiligen-Kreuz, zu Deutschhütten auf dem Gute Grafenried, zu Haslau auf der Herrschaft Teinitz, zu Tauß, und zu Schüttwa bei Stockau u. a. m. Die vorzüglichsten darunter sind, die Bürgsteiner, deren eine sich zu Lindenau und die andere in Welnitz befindet. Sie bestehen aus sehr kostbaren, mit vielem Aufwand angelegten Werken, wo die sehr künstlich gebauten Schleif- und Polirmaschinen vom Wasser getrieben werden, und liefern blanke, blank facettirte, mit und ohne Facetten belegte Spiegeln von 6 bis 72 Zoll Höhe und bis 36 Zoll Breite mit und ohne Rahmen, welche in Ansehung der Reinigkeit und schönen Weiße selbst die Venezianischen und Pariser übertreffen. Zu dieser Fabrik gehören die Spiegelglashütten auf der Herrschaft Stubenbach im Prachiner

Kreise. Der Verschleiß derselben geht größtentheils in die auswärtigen Länder und beträgt jährlich an 60,000 fl. Auch die Spiegelfabrik zu Ströbel liefert schöne 18 Zoll lange und 9 Zoll breite Spiegeln, die Verfertigung der Spiegelgläser hat viele Aehnlichkeit mit der Fabrikation des Tafelglases, und wird auf einigen Hütten mit dieser verbunden. Die Materialien sind größtentheils dieselben, welche zum feinen weißen Glase überhaupt genommen werden; nur müssen sie von der vollkommensten und reinsten Beschaffenheit seyn, und bedürfen einer sorgfältigen Vorbereitung und Reinigung.

Gläserne oder sogenannte böhmische Compositionssteine werden im Bunzlauer Kreise in der Stadt Turnau, dann zu Liebenau, Gablonz und der dortigen Gegend verfertiget. Diese Glasflüße oder unächten Edelsteine wurden wahrscheinlich in Venedig erfunden, welche sich darinn vor allen andern Städten auszeichnete und besonders zu Ende des 17ten Jahrhundertes allen jenen Gewerbsleuten viel Abbruch that, welche sich mit dem Schleifen der Edelsteine beschäftigten. Die Stadt Turnau (und namentlich die Gebrüder Fischer) wußten sich das Geheimniß zu verschaffen, und gelangten in der Folge durch die Bereitung künstlicher Edelsteine zu einem blühenden Wohlstande. Noch vor etwa 70 Jahren ist dieser Industriezweig daselbst sehr blühend gewesen, indem sich ein Steinschneider des Tages 1 Thaler und mehr an Arbeitslohn verdiente, auch die damit in fremde Länder handelnden Fabrikanten sehr reich geworden sind. Gegenwärtig ist aber die Turnauer Steinschneiderey sehr in Verfall gerathen. Noch im Jahre 1791 betrug der Werth dieser in der genannten Stadt verfertigten Compositionssteine gegen 40,000 fl. und wurden nach Schwäbischgmünd, Nürnberg, Italien und in die Türkey verschließen.

Compositionsknopffabriken werden zu Swietla im Czaslauer Kreise verfertiget; und eine Glasknopffabrik befindet sich zu Tachau im Pilsner Kreise.

---

k) Verschiedene andere Fabrikate aus dem Mineralreiche.

Man zählt gegenwärtig in Böhmen 7 Alaunhütten in welchen gegen 2000 Centner Alaun erzeugt werden. Die ansehnlichste darunter ist die zu Kommotbau im Saatzer Kreise, welche auf Fabrikenart für Rechnung des k. k. Aerariums betrieben wird. Es giebt hier drey Sudöfen, nebst einem Wasch- oder Läuterofen welche seit dem Jahre 1790 statt des Holzes mit Steinkohlen geheizt werden. Alle drey Wochen wird ein War gemacht, und der erzeugte Alaun betrug sonst 85 gegenwärtig bis an die 100 Centner des Jahrs also im Durchschnitte 1200 Centner. Nebst dieser sind die übrigen zu Münchenhof und zu Altsattel, auf der Herrschaft Falkenau im Ellbogner Kreise; zu Weisgrün unweit Swina auf dem Gute Lieblin, welche jährlich im Durchschnitte 200 Centner Alaun erzeugt, zu Chrast bei Pilsen, mit einem Ertrag von 130 bis 150 Centner und zu Elisabethenthal auf der Herrschaft Manetin im Pilsner Kreise; zu Schwarzthal bei Hracholusk auf der Herrschaft Bürglitz im Rakonitzer Kreise. — Außer diesem inländisch erzeugten Alaun wird auch der Romanische von Civita Vecichia und der orientalische von Smirna eingeführt. Dieses mineralische Produkt wird zu verschiedenen Manufakturen gebraucht, vorzüglich von den Wollen- und Seidenfärbern, Weisgärbern, Papiermachern und mehreren andern.

Vitriolsudwerke giebt es in Böhmen zu Preßnitz im Saatzer, zu Ober-Lukawetz im Chrudimer, zu Weisgrün im Pilsner, zu Graupen im Leitmeritzer und dann im Ellbogner Kreise zu Glashütten auf der Herrschaft Graslitz, zu Altsattel auf der Herrschaft Falkenau, zu Oberhals auf dem Gute Kupferberg, zu Stolzenhahn auf der Herrschaft Hauenstein, ferner zu Ellbogen, Heinrichgrün, Weipert und Theußing. Die Erzeugung dieser Vitriolhütten beträgt jährlich gegen 7000 Centner Vitriol, welcher besonders in den sächsischen und preußischen Ländern einen guten Absatz findet.

Der meiste Vitriol wird zu Lukawetz auf der Herrschaft Nassaberg im Chrudimer Kreise verfertiget, nämlich: ordinärer Vitriol, jährlich gegen 5000 Centner, sogenannter Salzburger, ungefähr 70 Cent. Cyprischen Vitriol; Arkanum Duplikatum; außerdem wird hier auch Berggrün, Englisch-Roth, das sogenannte Auerspergische-Grün u. d. gl. gewonnen.

Vitriolöhl, welches man zu Färbereyen und Metallarbeiten braucht, wird zu Lukawetz, zu Weisgrün und Weipert, zu Janessen, Unterkodau, zu Sponßel, zu Silberbach, Annathal, Dalwitz und zu Altsattel im Ellbogner Kreise, auf dem Gute Liblin, bei dem Dorfe Hromitz, zu Dreyhaken, Elisabethenthal, in Wranowitz, Křiž, und in Oberstupno im Pilsner Kreise, und bei dem Dorfe Wotsch auf der Herrschaft Klösterle im Saatzer Kreise.

Schwefelhütten giebt es zu Altsattel, zu Littenitz und zu Lauterbach im Ellbogner Kreise, dann zu Lukawetz, in dieser letztern Hütte werden jährlich bei 4000 Cent. Schwefel erzeugt. Auch Scheidewasser wird daselbst fabrizirt, und dann zu Dallwitz und Weipert.

Mit der Erzeugung des Salpeters beschäftigen sich in Böhmen über 100 Personen. Die vorzüglichsten Salpeterhütten sind im Budweiser Kreise, dann zu Böhmischbrod, Girna, Brandeis, Prag u. a. O. Zur Beförderung der Salpetersiederey ist die Ausgrabung der Salpetererde aller Orten gestattet worden, selbst in den Mayerhöfen, Scheuern, Schupfen und Stallungen der herrschaftlichen Schlösser und Gebäude, doch gegen wieder zu besorgende Anfüllung und Ersetzung des an den Gebäuden verursachten Schadens. Die Ausfuhr des Salpeters ist verbothen.

Blaufarbenwaaren oder Schmaltefabriken sind in Böhmen zu Silberbach auf der Herrschaft Graslitz, zu Platten, Joachimsthal und Abertam im Ellbogner Kreise; in Christophenhammer auf

der Herrschaft Preßnitz im Saazer Kreise und zu Kuttenplan im Pilsner Kreise, welche gegen 4000 Cent. Schmalte von der gemeinen bis zur feinsten Gattung erzeugen. Die Bestandtheile dieses Blaus oder der Schmalte sind Kobalt, Quarzsand, und Potasche. Der Kobalt, als das Hauptsofforderniß zur Betreibung der blauen Farbe, wird aus den Kobaltgruben zu Joachimsthal bezogen. Die Häfen in welchen diese Mischung zum Schmelzen in den Ofen gebracht wird, bestehen aus einem Thon, der im Ellbogner Kreise am Büchelberge gegraben, und wegen seiner Feuerbeständigkeit in alle böhmische und sächsische Blaufarbenwerke, als der einzig brauchbare, verführt wird. Für die schönste und feinste Schmalte wird die sächsische und nach dieser die böhmische, welche als Kaufmannsgut auch ins Ausland versendet wird, gehalten. Die Einfuhr der Schmalte ist verbothen. Zum Ersatz der Schmalte wird in Prag das sogenannte Neublau fabizirt.

Berlinerblau wird besonders zu Neuhaus im Taborer Kreise verfertiget, und eine Menningfabrik besteht zu Joachimsthal, welche jährlich bei 300 Cent. Menning erzeugt. Dieser Menning ist eine rothe Farbe, welche aus Bley zubereitet wird, und von den Malern zu Farben, von den Töpfern zum Glätten und von den Turnauern Steinschneidern zur Glas-Composition gebraucht wird. In der letztgenannten Stadt befindet sich auch eine Bleyweisfabrik.

Zu Swojanow im Chrudimer Kreise ist ein Graphitwerk, wo Graphitöfen und Schmelztiegeln verfertiget und roher Graphit zu Reißbley und verschiedenen andern Waaren verschließen wird. Zu Guldenkron auf der Herrschaft Krummau besitzt die Obrigkeit eine Graphit-Bleyfedern-Fabrik, und eine Bleystiftfabrik, welche vortreffliche Waaren verfertiget, findet sich zu Prag. Siegellak oder Siegelwachs wird von H. Anton Till und Anton Lachner in Prag auf Frabrikenart erzeugt.

Granatenfabriken befinden sich in Böhmen zu Swietla, einer Stadt im Czaslauer Kreise; die über 100

Menschen beschäftiget, welche sich theils mit Bohren und Schleifen, theils mit Polieren und Brillantiren beschäftigen. In Podsedlitz auf der Herrschaft Dlaschkowitz, welche brillantirte, plattfacetirte, rosetirte und gemein geschliffene Granaten liefert, dann auf dem Gute Trziblitz im Leitmeritzer Kreise. Zu Swietla wurde dieser Industriezweig im Jahre 1760 durch den damaligen Besitzer Herrn Graf. Kolowrat Krakowsky eingeführt; und wird jetzt noch ziemlich lebhaft betrieben, das jährlich 20,000 Stück Granaten (welche noch von Libochowitz geholt werden) erzeugt werden. Der Umstand aber, daß die Granaten nur noch wenig, als Halsschmuck getragen werden, verminderte den Betrieb dieser Fabriken. — Steinwaaren von ungeschliffenen Sprudelsteinen verfertiget man zu Karlsbad und verkauft sie in Parthien von 12 — 25 und von mehreren Stücken zu Cabinetssammlungen.

Mit der Verfertigung des irdenen Geschirres beschäftigen sich in Böhmen bei 1500 Menschen. Die berühmtesten Töpferwaaren liefert die Stadt Braunau, wo sie schon seit zwey Jahrhunderten Epoche machen, dann Böhmisch-Leipa und Karlsbad. — Steingut- und Fayancegeschirrfabriken sind: zu Prag, welche im Jahre 1795 errichtet und privilegirt wurde. Die hier erzeugte Waare kommt der englischen des Wedgwood gleich, und wird auch wie diese zubereitet und vollendet; auf dem Gute Dallwitz bei Karlsbad, in der allerlei Tafel- und andere Geschirre verfertiget werden, in der Stadt Ellbogen, zu Güßhübel, in der auch Pfeifenköpfe gemacht werden, zu Pirkenhammer auf der Herrschaft Petschau zu Schlackenwald, Unterkodau und Tüpelsgrün im Ellbogner Kreise; auf dem Gute Stockau im Klattauer Kreise; auf der Herrschaft Klösterle im Saatzer Kreise, in welcher die bei Kaaden gegrabene Porcellanerde, mit dem Fedspathe zu Wotsch und mit Quarze versetzt zu einem Porcellan verarbeitet wird; dann zu Teinitz auf der Herrschaft Konopischt im Berauner Kreise.

Flaschenbrennereyen hat man zu Alt-Kins-

berg und zu Höflas im Ellbogner Kreise, beide Dörfer bei Eger gelegen, und eine Krugfabrik befindet sich zu Bilin im Leitmeritzer Kreise. Bei Morchenstern in dem Isergebirge des Bunzlauer Kreises wird eine dort vorkommende Gattung Basaltes zu Glas verarbeitet, und daraus Dosen, Leichter u. d. gl. geschmolzen.

Schleif- und Poliersteine der feinsten Art liefert das Wasserpolierwerk zu Trnowa im Berauner Kreise, welche aus dem dort befindlichen sehr ausgiebigen Bruch genommen werden. Man erzeugt hier folgende in ein ordentliches Sortiment gebrachte Steine, als: Barbiersteine, Federmessersteine, Gold-, Silber- und Probiersteine, Zurichtsteine für Schleifer, Steine für Dreher und Drechsler für Lackirer und Dosenarbeiter, für Stahlarbeiter, Kupferstecher und Graveurs, Steine für Gürtler und Bronzegießer und für Galanterie-Tischler; dann die Herrschaft Kundratitz im Kaurzimer Kreise, wo ebenfalls sehr gute Poliersteine für Gold- und Silberarbeiter gebrochen und zugerichtet werden.

Diesen vielfach ausgedehnten Gewerbsanstalten, sowie den noch ungleich zahlreicheren und mehr verbreiteten Handwerkern selbst, entspricht auch der Personalstand, der sich mit ihrem Betriebe vorzüglich beschäftiget; denn man zählte im Jahre 1816 in ganz Böhmen nicht weniger als 72,361 im Jahre 1817 aber 71,399 Künstler und Gewerbsinhaber männlichen Geschlechts, ohne ihre Gehülfen und die große Anzahl von Weibern hiezu zu rechnen, welche bei mehreren derselben häufig verwendet werden, und ohne endlich die zahlreichen Landleute in Anschlag zu bringen, die wenigstens zu gewissen Jahrszeiten Nebengeschäfte zum Behufe der verschiedenen Gewerbe treiben. — Noch vor 25 Jahren schätzte man den Werth aller Kunsterzeugnisse Böhmens in einem Jahre auf 22,718,000 Gulden, wozu die rohen Stoffe nicht über 5 bis 6 Millionen zu stehen kommen.

IV. Handel.

Böhmens mannigfaltige und häufige Natur- und Kunstprodukte dienen schon an sich zu einem bedeutenden Eigenhandel, aber auch der Speditionshandel und Transitohandel ist hier vom Belange. Uiberhaupt war der Handel Böhmens bis zum Jahre 1806 und selbst bis zum WienerFrieden noch in einem blühenden Zustande; allein die Continental-Sperre, das neuere russische Handels-System und noch mehr die Trennung der Illirischen Provinzen von dem Oesterreichischen Staatskörper hat ihn für einige Zeit sehr beschränkt; dennoch blieb er noch zum Vortheile des Landes. Doch läßt sich der reine Ertrag des bestehenden Handels überaus schwer bestimmen, besonders bei den gegenwärtigen Zeitumständen, da er nach Verschiedenheit der auswärtigen Conjunkturen mancherley Abwechslungen unterliegt. Im Ganzen genommen sind die Produkte der Landwirthschaft und die Manufaktur-Erzeugnisse ihrer Zahl nach für den inländischen Verbrauch nicht nur hinreichend genug, sondern es könnte noch weit mehreres ins Ausland verführt werden, wenn es nicht manche Hindernisse gäbe, welche dieses nicht zulassen.

Sonst trieben die nördlichen Bewohner Böhmens nach den angränzenden sächsischen und preußischen Provinzen einen starken Ausfuhrhandel mit Getreide, und ließen sich theils mit baarem Gelde, theils mit den daselbst verfertigten Manufakturwaaren ausgleichen. Nachdem aber für die letzten eigene Fabriken sowohl in Böhmen als auch in andern k. k. Erbländern errichtet wurden, so hielt man es für unnöthig, sächsische und preusische Fabrikwaaren, deren Gattung im Lande selbst erzeugt wird, für den Werth des böhmischen Getreides auch noch weiter anzunehmen und herein zu lassen. Dieses veranlaßte, daß die Einfuhr des Getreides in jene Provinzen aus anderen Staaten erleichtert und begünstiget, das aus Böhmen kommende Gedreide hingegen mit hohen Accisen belegt wurde. Hiedurch ist zwar die nördliche Ausfuhr des böhmischen Gedreides im Ganzen noch immer etwas

gehemmt; demungeachtet aber werden besonders in Lobositz sehr viele Getreidschiffe geladen, und auf der Elbe nach Herrenkretschen und Schandau verführt. Im südlichen Theile des Landes wird der stärkste Getreidhandel von Budweis, Tabor, Pisek und Nettolitz aus, besonders in das Land ob der Enns, und in die bayrischen Länder; von Chrudim aus aber in die schlesischen Provinzen getrieben.

Die Ausfuhr dieses Artikels, namentlich des Weizens, Roggens, und der Gerste kann ohngefähr auf 2, bis 300,000 Metzen angenommen werden; jedoch kann man diese nicht als eine Folge eines reinen Totalüberschusses betrachten (indem auch Einfuhr dieses Artikels Statt findet, wie es nach eingetretenen Mißjahren oft der Fall war, als z. B. in den jüngst verflossenen theuren Jahren 1816 und 1817); sondern bloß einer günstigen Lokalität, und beschränkt sich daher auf die fruchtbaren Kreise, besonders die nördlichen, und auf die Spekulation der Getreidhändler. Im Jahre 1817 wurden 2000 Strich oder 3000 Nieder-Oesterreicher Metzen Gerste ausgeführt für eine Summe von 60,000 fl. W. W., was aber den ungeheuren Preis von 30 fl. pr. Strich voraussetzt. — Im Jahre 1772 — 1782 war der Mittelpreis für Gerste 58 kr., für Korn 1 fl. 23 kr., Weitzen 1 fl. 56 kr. und für Haber 37 kr. C. G.

Nebst diesem Ausfuhrshandel an Brodfrüchten ist auch der Betrieb mit folgenden Produkten von Wichtigkeit:

Hopfen, der im Bunzlauer, Leitmeritzer, Saatzer, Ellbogner und Klattauer Kreise in einer besonderen Quantität erzeugt wird, ist ein ausschließlicher Handelsartikel Böhmens seit undenklichen Zeiten, besonders nach Bayern, Tyrol und den übrigen Ländern des österreichischen Kaiserstaates auch nach Sachsen und Schlesien. Ja sogar nach England ging viel böhmischen Hopfens, um von daher gepreßt, als englischer wieder nach Deutschland zurückzukehren. Bis zum Jahre 1817 bezog Bayern, welches den rothen Saatzer oder Auschaer Hopfen zu seinem starken Lagerbiere nicht entbehren konnte, davon $^{2}/_{3}$ seines Bedarfs, im Werthe von 1 Million Gulden C. G. Seit dem sich aber die Hopfen-

kultur im südlichen Deutschland immer mehr ausbreitet, so läßt der Absatz nicht nur bedeutend nach, sondern es wird auch wohlfeilerer englischer und nordamerikanischer sogar eingeführt. Heutzutage mögen noch 10,000 Centner hinausgehen im Werthe von 400,000 Gulden C. G.; jedoch hängt der Werth von den sehr veränderlichen Preisen desselben ab. So stand er im Herbste des Jahres 1822 nur auf 53 — 60 fl. W. W. — Im Jahre 1817, in welchem eine ungewöhnliche Stockung dieses Artikes eintrat, welche aber auf das vorzügliche Gedeihen desselben in Böhmen geschrieben werden mußte, galt der Strich 4 bis 5 fl. W. W. Ansehnliche Bestellungen für England — gegen 6,000 Ct. trieben endlich den Preis auf 11 — 12 fl. pr. Strich. Die sämmtliche Ausfuhr betrug in demselben Jahre 13,000 Centner. — Die vorzüglichsten Handlungsörter für Hopfen sind: die Kreisstadt Saatz, die Stadt Auscha im Leitmeritzer und Falkenau im Ellbogner Kreise. *)

Holz, der Handel mit Bau- und Brennholz (unter andern auch Eichen von der Kammeralherrschaft Pardubitz für Holland) wird besonders an der Nordgränze an der Elbe geführt. Seine Hauptsitze sind: Schönfeld, Oberkreibitz, Dittersbach und Johnsdorf im Norden des Leitmeritzer Kreises. Die Ausfuhr desselben war vor 10 Jahren noch für 300,000 fl. W. W.

Holzprodukte. Wagner und Tischlerarbeit für 10,000 fl. — Drechslerwaaren für 6000 fl. — Korbmacherarbeit für 1000 fl. — Birkenbesen, gegen 45,000 Stück, für 2200 fl. — Kohlen für 11,500 fl. — Asche für 6000 fl. — Pech für 10,500 fl. — Terpentin für 5400 fl. — Kolophonium für 1000 fl. — Kienrus für 500 fl. — Knoppern, gegen 3300 Metzen für 43,000 fl. und Knoppernmehl, gegen 400 Metzen, für 7500 fl.

Hülsenfrüchte, worunter besonders Linsen.

*) Uiber die Lage des Hopfenhandels. Siehe die Zeitschrift Hesperus Jahrgang 1819. Beilage Nr. 37. 57.

Oehl, aus Lein und Rübsamen, besonders nach Oesterreich unter der Enns, dann Terpentinöhl für 28,000 fl.

Obst, bei der ausgezeichneten Obstkultur ist die Ausfuhr des frischen und gedörrten Obstes, besonders auf der Elbe, im Steigen. Man schätzt die jährliche Ausfuhr auf 500,000 fl. W. W. Der Werth ist jedoch sehr veränderlich, da er vom Gerathen hier und anderwärts abhängt. Im Jahre 1817 ging frisches Obst für 27,000 fl., gedörrtes für 60,000 fl., Nüsse für 2800 fl., Muß (Powidla) für 12,600 fl. hinaus. Die Städte Melnik, Leitmeritz, Aussig, Brüx, und Saatz beschäftigen sich damit am meisten.

Wein, besonders mit dem Melniker, jedoch bei der nicht gar beträchtlichen Erzeugung desselben, nicht sehr bedeutend.

Branntwein, namentlich Getreide- oder Kornbranntwein, Kartoffel- oder Erdäpfelbranntwein und Obst oder Zwetschkenbranntwein; dieser wurde vor den eingetretenen hohen Getreidepreisen stark nach Sachsen und Bayern ausgeführt; im Jahre 1792 gingen nur allein auf der Elbe 32,000 Eimer außer Land. Seit dem änderte sich der Absatz bis auf 3000 Eimer im Werthe von 125,000 fl. jährlich.

Der Handel mit Branntwein im Inlande dürfte sich im Ganzen auf einige Millionen Gulden W. W. belaufen, da dieses Getränke häufig genossen wird. — Auch wird viel Branntwein besonders von dem ordinären 18 grädigen nach Oesterreich geführt.

Feuerschwamm, für 16,000 fl.

Viele im Lande erzeugte Pferde gehen jährlich nach den übrigen österreichischen Ländern, und (jetzt zwar weniger als vormahls) nach Bayern, Franken und Schwaben. Eben so wird eine große Menge böhmischer Fische besonders aus dem Taborer, Budweiser und prachiner Kreise hauptsächlich nach Wien (für 18,000 fl.) und Linz und in mehrere Oesterreichische Landstädte verkauft; Wildpret für ungefähr 15,000 fl. und die Böhmischen sogenannten Schweizer-Käse, werden als Kaufmannsgut in das Ausland verführt.

Die Zucht der Truthühner, noch mehr aber der Gänse ist sehr bedeutend, und begründet einen bedeutenden Handel,

hauptsächlich durch jüdische Industrie; mit Federn, dessen Hauptsitz nach Leipzig und den Hanseestädten Prag ist. Gegen 22,000 Centner Bettfedern für 700,000 fl. W. W. werden ausgeführt. — Dann Thierhaare für 5000 fl., Borsten für 3000 fl., Darmsaiten für 8700 fl., Hüte für 6000 fl., Leder und Lederwaaren etwa für 20,000 fl., darunter hauptsächlich für 100,000 fl. Tornister; Kämme für 6500 fl.; Honig und Wachs für 3000 fl., und Butter für 10,000 fl.

Die Waaren, welche die Manufakturindustrie von Böhmen in den Handel bringt, sind Garn, Leinwand, Zwirn, Battist, Schleyer, Damast, Tüchel, Bänder, Tuch, Casimir, Wollenzeuge, Strümpfe, Spitzen, Kattune, Musselin, und andere baumwollene Waaren, Papier, Spielkarten, Papiermaché.

Der größte Handel mit leinenen Waaren befindet sich hauptsächlich im Leitmeritzer, Bunzlauer, Bidzower und Königgrätzer Kreise, wo derselbe im Großen und größtentheils in die auswärtigen Länder in folgenden Ortschaften betrieben wird.

a) Mit sogenanntem Lothgarn zu Starkenbach, Hohenelbe und Arnau, wo diese Art Gespinnstes gesammelt, gepackt und in fremde Länder versendet wird. Bis zum Jahre 1792 ging der größte Vertrieb davon nach Amsterdam und Harlem, wohin bis 80 große Fässer, jedes zu 5 bis 8000 Stück Garn enthaltend, jährlich versendet wurden.

b) Mit weißgebleichten leinenen Garnen und Zwirn, in Schönlinde, Schönbüchel, Daubitz, Meistersdorf, Nieder- und Oberkreibitz, Steinbüchel, Schönfeld, Reichstadt, Ulrichsthal und Starkenbach. Auch vieles rohe Webergarn geht besonders aus dem Riesengebirge in das angränzende Schlesien.

c) Mit weißgarnichter Leinwad, zu Rumburg, Georgswalde, Gabel, Arnau, Trautenau, Freyheit, Politz, Herrmannsseifen, Brana, Hohenelbe, Burghöfel, Kleinlangenau, Kruch, Lomnitz, Oberlangenau, Oberprausnitz, Petzka, Proschwitz, Friedland, Landskron, Abers-

bach, Braunau, Königinhof, Nachod, Neustadt an der Mettau, Niederwarnsdorf, Opotschno, Reichenau, Starkstadt, Unterweckesdorf, Schluckenau, Neusorge, Alt- und Neuwarnsdorf, Wiesenthal u. a. m.

In Schönlinde sind große Wochenmärkte für den Garn (die wichtigsten in ganz Böhmen), als Mittelpunkt des Verkehrs für den ganzen Leitmeritzer Kreis, das Riesengebirge, Sachsen, Schlesien, und Mähren. Ebendaselbst concurrirt der hier verfertigte Zwirn mit dem westphälischen, flanderschen und holländischen. Die guten Bleichen, die vorhandenen Fonds, der wöchentliche Jahrmarkt sind die Stützen dieser Fabrikation, und die außerordentliche starke Bevölkerung befördert den Absatz. Denn außer den bedeutenden Zwirnhandlungen, welche dort die Geschäfte im Großen betreiben, tragen eine Menge kleiner Hausirer das Produkt auf dem Rücken nach allen Weltgegenden, wenigstens ist der jährliche Absatz über 300,000 fl. W. W.

Die Leinwand-Sortimente sind: Platiles royales, simples und grises, Bretagnes, Sangalleten, Toiles hollandois, Cavallinos, Tandems, Chollets, Matellots, Ruanes u. d. gl. dann Weben und Schocken von verschiedener Länge und Breite.

d) Mit roher Leinwand handeln nach Preußen und Schlesien, Trautenau, in dieser Stadt bestehen wöchentlich große Leinwandmärkte, Herrmannsseifen, Forst, Arnau und Grulich. Dieses Land bezieht aus Böhmen jährlich viele Tausend Stück an roher ungebleichter Leinwand, welche dann dort appretirt und als schlesische Leinwand weit und breit im Auslande verführet wird.

e) Mit Battist und Schleyer, zu Hohenelbe, Starkenbach, Rochlitz, Brana und Arnau; und mit Damast vorzüglich zu Warnsdorf.

f) Mit leinenen Tücheln: zu Schluckenau, Warnsdorf, Nixdorf, Hainsbach, Schatzlar und Rumburg. Besonders sind die leinenen Tücheln, mit gefärbter Seide und türkischen Garne untermengt, ein sehr gangbarer Artikel nach Italien, Polen und in die deutschen Provinzen.

g) Mit gewirkten Zwirnstrümpfen, zu Böhmisch-Kamnitz, Ober-Preskau und Schluckenau, mit leinenen Bändern aber zu Haslau und Tauß.

Diese leinenen Waaren wurden ehedem nicht allein in die angränzenden Oesterreichischen, Preußischen, Sächsischen, Polnischen, und in andere Reichsländer sehr stark betrieben, sondern die Versendungen dieser Waaren-Artikel geschahen auch in entfernte Länder über Hamburg und Triest nach Holland, Italien, Spanien, Portugal, nach den nordischen Reichen und bis zu den nordafrikanischen Küstenländern und nach Amerika. Gegenwärtig ist aber in Bezug auf diesen auswärtigen Handel hierin vieles verändert, und seine Ausdehnung beschränkter, dennoch ist er aber wichtig genug, um dem Lande ausschließliche Vortheile zu verschaffen; denn es mögen dermalen noch für 7 bis 8 Millionen Gulden W. W. oder 3 Millionen C. G. abgesetzt werden. Freylich gegen sonsten bedeutend weniger. Zur Zeit da dieser Handel in seinem höchsten Flore war, ungefähr vor 20 Jahren, setzte man jährlich gegen 40,000 Centner Leinwand ins Ausland ab, etwa für 7 bis 8 Millionen Gulden C. G.

h) Mit Spitzen, hauptsächlich im Ellbogner Kreise zu Joachimsthal, Neudek, Graslitz, Platten, Weipert, Wiesenthal und Kupferberg, zu Sebastianberg, (die einzige Fabrik Hirschenstand, beschäftiget in der ganzen Gegend umher 8 — 9000 Personen mit Spitzenklöppeln, meist aus inländischem Zwirn, und liefert jährlich für 2 — 300,000 fl. W. W. Waaren) zu Turnau und zu Sedlitz, von welchem Artikel der jährliche Absatz wenigstens für 30,000 fl. W. W. angenommen wird.

Wegen der Menge und Güte seiner Papiere zeichnet sich Böhmen vorzüglich aus; von der großen Produktion desselben, deren Werth man auf eine Million anschlagen kann, kömmt nur wenig in fremde Länder, das Meiste wird theils im Lande selbst, theils in den Provinzen der Monarchie verbraucht. Doch mögen für 50,000 fl. W. W. Papiere, besonders Druckpapiere, nach Berlin und Leipzig und andere nördliche Länder ausgeführt werden.

Spielkarten gehen über Triest nach Italien und in die Türkey.

Die Wolle ist unter den rohen Naturprodukten Böhmens der bedeutendste Handelsartikel, aber fast ganz in den Händen der Juden. In den Jahren 1803 — 1811 führte Böhmen jährlich 5000 Centner aus, (Im Jahre 1805 waren die Preise 170 — 380 fl. W. W.) von da in zunehmender Progression in den beiden Jahren 1810 und 1811 allein 17,000 Centner (wobei auch ausländische seyn mogte). Im Jahre 1812 klagte man über Absatzmangel und niedrige Preise; 60 fl. W. W. im Durchschnitte für den Centner. 10 — 1500 Centner lagen bey den Wollhändlern vorräthig. Dann hob er sich bis 10,000 Centner jährlich im Werthe von 2 Millionen Gulden C. G., und fiel seit 1820 wieder auf die Hälfte. Im Jahre 1817 schätzte man die Ausfuhr über 7000 Centner im Werthe nahe an 2 Millionen Gulden W. W.

Der bedeutendste Handel mit Tücher und Kasimiren geht über Botzen nach der Schweitz und Italien, sonst auch nach Polen, Rußland und die Türkey. Die Reichenberger Tuchverleger und Fabrikanten beziehen besonders die Leipziger und Wiener Messen. Im Jahre 1817 betrug die Ausfuhr der ordinären Tücher 5000 Stück, im Werthe von 2 Millionen Gulden W. W., feine Tücher und andere Wollwaaren auch gegen 300,000 fl. W. W.

Einer der ältesten, wichtigsten und Böhmens eigenthümlichsten Handelszweige, der sich fast in alle Länder Europens, und in die Welttheile jenseits der Meere verbreitet, ist das Glas. Sein Hauptsitz ist Hayda, und die Gegend im östlichen Theile des Leitmeritzer Kreises, von wo aus in und außer Europa auf den Haupthandelsplätzen Niederlagen errichtet wurden, zu deren Besorgung ein großer Theil der Bewohner Haydas und der Gegend mehr im Aus- als Inlande lebte, bis neuere Kriegs- und Handelsumwälzungen auch die Prohibitivsysteme, namentlich in Portugall vor der Revolution, dieses Geschäft beschränkten.

Alles zum Großhandel bestimmte Glas nach Spanien,

Portugal, Holland, Dänemark und Amerika, wird noch roh in die Bürgsteiner und Böhmisch-Kamnitzer Gegend des Leitmeritzer Kreises zusammen geführt; und dann durch die Großhändler in Hayda, Plottendorf, Steinschönau, Langenau, Kreibitz, Gablonz, Falkenau, Barchen, Arnsdorf, Kamnitz, Meistersdorf, Ulrichsthal, Schelten und Turnau, theils mittelbar, theils unmittelbar versendet. Die Glasarbeiten des Riesengebirges, welche in den letzten 25 Jahren außerordentlich vervollkommt worden sind, werden größtentheils nach Italien, in die Türkey, nach Pohlen und Rußland versendet; besonders treiben die Oerter Sasada und Gablonz einen großen Handel nach Rußland. Das böhmische Glas hat sich zwar bei seiner fortwährenden inneren Güte, jetzt vorzüglich noch durch die schönen geschmackvollen Formen, Verzierungen, die der Modelier, Schleifer, Maler und Vergolder ihm zu geben weiß, neuen Beifall und Ruhm im Auslande verschafft; aber demungeachtet ist gegenwärtig der Glashandel nach Frankreich, Spanien und Portugal, und von da nach Amerika nicht der, der er sonst war, weil im Auslande zum Theil selbst Glas in größerer Menge hervorgebracht wird, theils weil man daselbst den böhmischen Glaswaaren überhaupt entgegen gesperrt hat, demnach gehört dieser Handel ins Ausland unstreitig unter die ersten Wohlstandsquellen Böhmens, weil die im Lande erzeugten Manufakte dort für baares Geld abgesetzt werden, und ein Ertrag von etwa 3 Millionen Gulden C. G. nach Böhmen gebracht wird. Der meiste Absatz ist in geschliffenem und anderen rafinirten Glase. *)

Die Böhmischen Spiegelfabriken, darunter die zu Ströbl die älteste und berühmteste, verhandeln ihre Erzeugnisse größtentheils im Inlande, zum Theil auch nach Deutschland und der Türkey, für welche man auch in Wien die sogenanten türkischen Feld- und Rahmspiegel verfertiget.

Mit böhmischen Compositionssteinen wird zu

---

*) Uiber den Glashandel: Siehe Hesperus 1813. Nr. 51. 54. u. ff.

Turnau, Liebenau und Gablontz gehandelt, wovon noch beträchtlich ins Ausland, besonders nach Schwäbisch-Gmünd Nürnberg, Italien, Rußland und in die Türkei geht. Die meisten böhmischen Edelsteine werden nach Rußland verführt. *)

Nebst dem Glase sind auch die vornehmsten Handelsartikel aus den verarbeiteten Stoffen des Mineralreiches noch folgende: a) feine Zinn-, Gürtler- und Klempnerwaaren (etwa für 3000 fl.), Metallknöpfe (13,000 fl.), Karlsbaader Nadeln, messingene Schnallen und Löffeln, Messer und Gabeln, Messing in Tafeln (6000 fl.) Kupfergeschirr, mathematische und chirurgische Instrumente, im Werthe von 30,000 fl. b. Guß- und Schmiedeeisen, auch Eisenblech und Eisendrath 30,000 Centner, etwa im Werthe von 600,000 fl. W. W. c) Etwas Bley, Spiesglas, Arsenik, Rauschgeelb, Berggrün, Wismuth, Zinnober, in Allem für 50,000 fl., Schmalte für 13,000 fl. Werth. d) Schwefel, Alaun, Eisenvitriol, (40,000 fl. W. W.), Kupfervitriol, (10,000 fl.) Vitriolöl, auf der Elbe 1000 Centner (550,000 fl. W. W.) und Scheidewasser (1500 fl). e) Mineralwässer für etwa 100,000 fl., Egerwasser allein jährlich für 20,000 fl.; Arzneysalz und Magnesia 4000 fl. f) Steinkohlen nach Preußen und Sachsen, besonders aus dem Leitmeritzer Kreise für 12,000 fl. g) Kalk aus dem Saatzer und Bunzlauer Kreise für 17,200 fl. h) Porcellan, Steingut und Thongeschirre 6000 fl. i) Granaten und andere Edelsteine für 6000 fl., dann Schleif und Poliersteine, grüne Farbenerde, Siegellack u. d. gl. m.

Gegen diese und eine Menge anderer künstlicher Erzeugnisse aber wird wieder eine nicht geringe Menge aller Arten Colonial- und Apotheker-Waaren eingeführt,

*) Uiber den ehemaligen und jetzigen Zustand Turnauer Stein- und Glas-Compositions-Handel von Herrn Dr. J. E. Hofer. Siehe Archiv für Geographie und Statistik von Jos. Mor., Freyherrn v. Lichtenstern. Jahrgang 1805. Seite 475. u. ff.

als: Cacao, Kaffe, Gewürznelken, Muskatenblüthe, Ingber, Pfeffer, Zimmet, Zucker, Syrup, Thee, Rosinen, Mandeln, Feigen, Datteln, Pomeranzen und Citronen, Kastanien, Aloe, Peruv- und Copaivalbalsam, Campher, Cassia, Arzneykräuter, Manna, Opium, Arzneyöle, China, Weihrauch, Arzneywurzeln, Meerzwiebeln, Johannisbrod, Kapern, Lorbeeren und Lorbeerblätter, Safran, Sago, Curkume, Galläpfel, Gummi aller Art, Färbehölzer, Indigo, Färbekräuter, Oele, Sämereien, Fischthran, Wallfischbarten (Fischbein), Austern, Häringe, Hausenblasen, Badschwämme, Cochenille, Wachs und Honig, Schnecken, Elfenbein, Seiden und Seidenzeuge aller Art; Baumwolle, hauptsächlich Macedonische, Türkisch - Garn, Flachs, Hanf, Wein, Bücher und Landcharten, Pelzwerk aller Art, Ochsen, Schweine, Häute, am meisten Kalbfelle, Juchten, Wolle, Gyps, Kreide, Feuerstein, und dergleichen mehr. Dann Salz hauptsächlich aus Oberösterreich gegen 250,000 Centner *) Tabak der ganze Bedarf, (hauptsächlich in ungarischen Blättern) den man für Böhmen an 50,000 Centner schätzen kann; ein Theil dieser und anderer Waaren - Artikel aber wieder weiter nach den nördlichen Ländern hier durchgeführt. — Man schätzte im Jahre 1801 den Werth aller böhmischen Ausfuhrs - Artikeln auf 12 bis 13 Millionen; jenen der Einfuhr auf 11 Millionen. Davon soll in das Ausland ein Werthbetrag von 5,500,000 Gulden gegangen, und dagegen um beinahe 4,000,000 Gulden zu Consumo eingeführt worden seyn. Zahlen, die sich indessen nicht ganz verbürgen lassen, da sie doch immer nur aus nicht genau zu erörternden Voraussetzungen abgezogen werden.

Prag ist als Hauptstadt und Hauptsitz der Großhandlung und Wechselhäuser eben so sehr als durch die geographische Lage in der Mitte des Landes an einem schiffbaren

*) Nach ämtlicher Ausschreibung wurden zur Verpachtung des Transports für das Jahr 1820 nach Böhmen bestimmt 1 Million 550 — 400,000 Centner Sudsalz, und 50 — 60,000 Galizisches Steinsalz aus Mähren.

Flusse, der die Wasserverbindung der äußersten südwestlichen mit der nordwestlichen Gränze des Reiches erhält, noch mehr aber durch die nach allen Richtungen auslaufenden zahlreichen Kunststraßen, der Centralpunkt des Handels im allgemeinen und des Speditionshandels insbesondere zwischen dem Norden von Deutschland und den südlichen Staaten, Oesterreich, Ungarn, Schweitz, Italien und Türkey; obwohl für die wichtigsten Zweige, eigene Punkte an den nördlichen Gränzen sind, nämlich für Glas, Getreide, Hopfen, Obst, Leinen- und Baumwollen-Industrie, vorzüglich im Leitmeritzer Kreise. Prag selbst ist der Punkt, wo sich die Transitofuhren aus Wien, Galizien, Schlesien, Mähren, Ungarn, nach Sachsen oder aus Sachsen, oder den nördlichen Kreisen Böhmens, mit dessen zahlreichen Produkten nach Oesterreich, Salzburg, Tyrol, Steyermark u. a. Gegenden, kreuzen; denn die chaussirten Straßen gehen von hier nach Wien, Linz, über Pilsen nach Regensburg, über Eger, nach Sebastianberg, Peterswalde, nach Sachsen, nach Zittau in der Oberlausitz, nach Breslau, über Iglau und Zwittau nach Brünn u. s. w.

Die wichtigsten Handelsorte Böhmens in Hinsicht der Verzollung nächst Prag und Eger, welche zugleich Hauptlegstädte sind; sind als Legstädte, Klattau, Saatz, Böhmisch-Leipa, Leitmeritz, Jung-Bunzlau, Königgrätz, Pilsen, Neuhaus, Budweis und Deutschbrod, die zugleich Bergstädte sind, bei welchen gewiße Waaren-Artikel, die nicht zum täglichen Verkaufe gehören, verzollt, und also dahin gebracht werden müssen; in Ansehung der meisten Waarengattungen findet dieses bei den übrigen Haupteinbruchs- und Gränzzollämtern Statt, durch die eigens alle Waaren ein- und ausgeführt werden müssen.

Die Kommerzial-Gränz-Zollämter sind:

Kuschwarda im Prachiner Kreise.

Neumark, Sophienthal } im Klattauer Kreise.

Roßhaupt, Wiese } im Pilsner Kreise.

Mühlbach
Roßbach
Graslitz
Hirschenstand } im Ellbogner Kreise.

Sebastianberg im Saatzer Kreise.

Peterswald
Niedergrund
Lobendau
Rumburg } im Leitmeritzer Kreise.

Petersdorf
Ebersdorf
Ottendorf } im Bunzlauer Kreise.

Königshain
Neusorg
Nachod
Nieder-Lipka } im Königgrätzer und Bidzower Kreise.

Auch ist Waldhein im Pilsner Kreise eine Gränzzollstation gegen die Oberpfalz, und das Dorf Voidersreith im Ellbogner Kreise eine Einbruchs-Zollstation aus Sachsen.

Der Waaren-Transport geschieht theils auf den schiffbaren Flüssen Elbe und Moldau, theils auf den chaussirten Heerstraßen.

Noch bis jetzt wird die Elbe erst nach ihrer Vereinigung mit der Moldau, nämlich von Melnik aus, ordentlich mit Schiffen befahren, und von Leitmeritz an, wo sie auch die Eger aufgenommen hat, trägt sie bereits Lasten von 1000 bis 1200 Centner. Die Gegenfahrt geschieht durch Bezüge, zugleich wird sie aber auch durch Segel bewirkt, da der Nordwest- und Nordwind, gegen welche Gegenden die Elbe ihren Ausfluß hat, in Böhmen zu den herrschenden Winden gehören, und das Stromgefäll auch hier nicht so stark ist, um nicht durch einen mäßigen Windzug überwogen werden zu können.

Sie ist ein besonderes Beförderungsmittel des böhmi-

schen Handels (besonders durch den neuen Schiffahrtsvertrag *) mit den diesen Strom dominirenden Mächten, wobei die Zölle regulirt und herabgesetzt wurden) in doppelter Rücksicht wichtig, weil sie a) nächst der Donau (von Holland aus mittelst Rhein, Main) der Hauptweg für die Kolonialwaaren von Hamburg aus ist, welche soweit die Elbe hinaufgehen, bis die Landfracht eintritt. b) Ist sie für böhmische Produkte (Getreide, Obst, Hopfen, Glas, Leinwand u. dgl.) der Weg zur Ausfuhr.

Die Moldau ist bereits von Budweis an schiffbar, und trägt von hier bis Moldautein Holzpramen und Schiffe, die bis 250 Centner Ladung haben; von Moldautein weiter abwärts werden sie aber, nach Verschiedenheit des Wasserstandes, mit 600 bis 1000 Centner beladen. Auf diesem Fluße wird aus den entlegensten Gebirgsgegenden des Landes auf kleineren und größeren Schiffen und Pramen der Hauptstadt eine Menge Lebensmitte, Salz und Holz zugeführt; dieses Letztere aber auch theils auf Prahmen, theils durch Schwemmung auf den Nebenflüssen (der Maltsch, Luznicze, Wattawa, Sazawa und der Beraun) an die Moldau gebracht, und von derselben auf eigenen Schiffen weiter verführt. Dieses nämliche findet auch bei den größeren Flüssen, als der vereinigten Adler, der Iser, Polzen, Eger, Biela u. a. m. Statt, welche unmittelbar in die Elbe ihren Ausfluß haben. — Eine andere wichtige Holzschwemmung aus Böhmen bis an die Donau, von wo sodann das Holz auf Schiffen bis nach Wien verführt wird, findet auch auf dem merkwürdigen fürstl. Schwarzenbergischen Canale Statt, welcher an der Moldau im Gränzgebirge mit Bayern seinen Anfang nimmt, und mit Durchschneidung mehrerer beständigen Bergwässer bis zu dem Zwettelfluße im Lande ob der Enns fortgeführt ist, welcher letztere sodann mit dem Michel- oder Mühlfluße vereinigt, bei Neuhaus über Aschach seinen Ausfluß in die Donau hat.

Bei dem großen Verkehre, der allenthalben in Böh-

---

*) Siehe André's Zahlenstatistik 1823. I. Seite 64.

men Statt hat, sind der guten Commerzialstraßen noch nicht genug, obgleich man sich mit ihrer Herstellung und Vermehrung heutzutage sehr beschäftiget. Denn überhaupt gehört Böhmen zu denjenigen Staaten des österreichischen Kaiserthums, in welchem für Herstellung der Straßen nach allen Richtungen und in den vortheilhaftesten Verbindungen das Meiste, vorzüglich in neuester Zeit geschehen ist, und noch geschieht, und das hauptsächlich durch den Patriotismus der Einwohner, von welchen die Obrigkeiten Geld geben, und die Unterthanen persönliche Dienste dazu leisten; dadurch wird man sich bald vieler und gut gebauter Straßen besonders in den gewerbsreichen Gegenden des Landes rühmen können. Man zählt dermalen 317 deutsche Meilen vollständig ausgebauter und in Unterhaltung des Staates stehenden Kunststraßen. An allen Hauptstraßen, welche Böhmen mit anderen Ländern in Verbindung setzen, sind wie in diesen, fahrende und reitende Posten zur Bequemlichkeit der Reisenden und zur Erleichterung des Transports angelegt, und selbst an den Verbindungswegen fehlen sie nicht; dabei befinden sich Gasthäuser und alle einem Reisenden etwa nothwendigen Arbeiter in hinlänglicher Anzahl und in mäßiger Entfernung vertheilet auf allen Straßen dieses Landes.

Auswärts sind Hamburg und Leipzig, im Inneren der Monarchie Wien die Hauptpunkte für den böhmischen Handel.

Der Hausirhandel ist nicht unbedeutend. Es ist ein Erwerbzweig der armen Gebirgsbewohner. Mit kurzen Waaren, Nadeln, Stahlarbeiten, (zugleich das Scheerenschleifhandwerk treibend) oder mit Sensen, Sicheln und ähnlichen Eisenwaaren, oder mit Spiegeln, leinenen oder baumwollenen Waaren, oder mit Glaswaaren u. dgl. ziehen sie nach Sachsen, und der Oberlausitz, und setzen ein Nahmhaftes ab.

Der Umfang der böhmischen Industrie und des Handels mit ihren Produkten, veranlaßte früher schon die Errichtung eines Commerz-Consesses von mehreren Räthen in Prag, der unter dem Hofkommerzrath in Wien stand. Mit Aufhebung des letzteren 1776 hörte auch jener auf, unter wel-

chem 8 Landinspektoren gestanden, welche umherzureisen und ihre Berichte zu erstatten hatten. Später ward die Fabrik- und Handelsaufsicht einem eigenen Commerzialrath übertragen, der noch gegenwärtig besteht, der Landesstelle referirt, Gutachten erstattet, und die unmittelbare Aufsicht führt.

Obschon Maße und Geld in eben den Verhältnissen in Böhmen allein gesetzmäßig seit dem Jahre 1764 eingeführt sind, wie in den übrigen österreichischen Erblanden, so besteht doch noch immer der Gebrauch einiger alten Landesmaße neben den gesetzlichen. Dergleichen sind:

a. Die böhmische Elle enthält 263, 3 franz. Linien, so daß 21 böhm. 16 Wiener Ellen geben.

b. Der böhmische Fuß hält 131⅔ franz. Linien, 16 böhm. haben daher 15 Wiener Fuß; eben so in Klaftern.

c. Der böhm. Getreide-Strich enthält 4 Vierteln, 16 Maßel 192 Seidel, mit 4718 fr. Cubikzoll; und ein Strich faßt 1½ N. Oest. Metzen und ⅜ Maßel, deren 16 auf einen N. Oest. Metzen gehen.

d. Das böhm. Getränkmaaß ist das Weinfaß von 4 Eimern, 128 Pinten, 512 Seideln; die Pint enthält 96½ fr. Cubikzoll, und 20 Pinten machen 27 N. Oest. Maß.

e. Der böhm. Centner hält 6 Stein zu 20 Pfund oder 120 Pfund zu 32 Loth; 100 böhm. Pfund geben 91⅛ Wiener Pfund, und der böhm. Centner ist gleich 110¼ Wiener Pfunden.

f. Böhmische Meilen von 2 Stunden Länge gehen 12 auf einen Grad.

In Prag besteht ein eigenes Münzamt, das den Buchstaben C. zum Münzzeichen hat, und ein eigenes Gold- und Silbereinlösamt. Man rechnet hier nach Gulden zu 60 Kreuzer, den Kreuzer zu 4 Pfennige, oder nach Groschen 20 auf einen Gulden. Die alte Rechnungsart nach Schocken, und zwar ein Schock böhm. Groschen 3 fl.; ein böhm. Schock 1 fl. 10 kr., 1 Böhm oder Groschen 3 kr., mit den Gröscheln und Weißpfennigen ist noch hie und da im Lande üblich, allgemein aber außer Gebrauch.

V. Geisteskultur.

Was die Vorzeit, sowohl im allgemeinen, als auch in Böhmen insbesondere, für die Geisteskultur geleistet und nicht geleistet hat: ist aus den zahlreichen und mannigfaltigen Schriften, welche diesen Gegenstand besprachen, bereits bekannt. Und da der gegenwärtige Zustand größtentheils aus dem ihm zunächst vorhergehenden entstand: sey es mir erlaubt, diesen Abschnitt unmittelbar mit der Regierung weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Maria Theresia zu beginnen.

Schon seit dem Jahre 1750 nahm diese über alles Lob erhabene Monarchin eine allgemeine Verbesserung des Studiums im Ganzen, folglich auch des prager Universitäts-Studiums vor. Das Privilegium des philosophischen *) und des theologischen **) Vortrags ward den Je-

*) Caspar Sagner, und nach ihm Peter Chladek, richteten ihre Vorlesungen zuerst nach dem Wolfischen Systeme ein; der Gelehrte Johann Anton Scrinci, Doctor und öffentlicher Lehrer der Medizin, welcher nebst Joseph Stepling eigentlich die Reform des philosophischen Studiums an der Hochschule zu Prag veranlaßte, (Siehe Faustin Prochaska, de secularibus liberarum artium fatis, pag. 402.) hatte im Jahre 1745 angefangen die Experimentalphysik vorzutragen. — Was bis auf seine Zeit und dann nach ihm für diese Wissenschaft daselbst geschehen ist, hat Herr Professor der Physik, Cassian Halaschka, in seinem Versuche einer geschichtlichen Darstellung dessen, was an der k. Karl-Ferdinandäischen Universität zu Prag in der Experimentalphysik gearbeitet wurde ꝛc. bekannt gemacht. — 8. Prag 1818.

**) Durch die kluge Einrichtung des aufgeklärten Braunauer Prälaten Benediktiner-Ordens Stephan Rautenstrauch, wurde die Theologie zu einer wahren Schule angehender Seelsorger umgestaltet. — Er sah, daß man bis auf seine Zeit einige Theile der theologischen Gelehrsamkeit, die orientalischen Sprachen, die Auslegung der Bibel, das Studium der Kirchenväter, die Kirchen- und theologische Literär-Geschichte, größtentheils vernachläßiget, andere, z. B. die Pastoraltheologie ganz

suiten genommen, und jeder Andere, der tüchtig zu diesem Amte befunden worden, für die Katheder fähig erklärt. Die Jurisprudenz *) ward gemeinnütziger und geschmackvoller gelehrt, und mit der Arzneiwissenschaft zum Besten derselben eine gänzliche Reform vorgenommen. — Die so vielen neuen Lehrstühle, die von Ihr seit dieser Verbesserung errichtet wurden, zeigen, in was für einen Glanz Sie dieselben zu versetzen wünschte.

Man hat zuvor nichts als die vier Fakultätsgegenstände gelehrt. Nun wurden auf die Veranlassung der Kaiserin nicht nur eigene Professoren der schönen Wissenschaften, **) der Universal- und Literärgeschich-

---

vergessen, und die übrigen nicht nach Würde behandelt habe, und entwarf daher einen Plan, wodurch den vernachläßigten und ganz in Vergessenheit gerathenen theologischen Wissenschaften die verlorene Achtung wieder verschafft, und die übrigen nützlicher und fruchtbarer gemacht werden sollten. Er suchte alles auf den Hauptzweck, weswegen die Theologie in Schulen gelehrt wird, und welcher in der Bildung würdiger Religionslehrer besteht, hinzuleiten, und kleidete die ganze Gottesgelehrtheit in eine systematische Methode ein. — Siehe Anleitung zur systematisch-dogmatischen Theologie Wien 1776. —

*) Siehe: Abriß der neueren Geschichte und Verfassung des juridischen Studiums auf der prager Universität, in den Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen, 8. Prag und Leipzig II. Heft Seite 581, III. Heft Seite 465, und IV. Heft Seite 15. —

**) Im Jahre 1764 fing Herr Karl Heinrich Seibt die schönen Wissenschaften in deutscher Sprache öffentlich auf der prager Hochschule zu lehren an. Dieser gelehrte Mann war es, der die Böhmen zuerst mit der deutschen Muse und Literatur neuerer Zeit bekannt machte, und ihnen Geschmack für dieselbe beibrachte. Es vergingen kaum einige Jahre, so waren die vortrefflichen Schriften der deutschen schönen Geister in Jedermanns Händen. Damen, die bisher blos französische Literatur kannten, lasen jetzt einen Gellert, Hagedorn, Rabner, Gleim Geßner, Kleist u. a. m. Die jungen Leute beiderlei Geschlechts lasen diese Schriften mit vieler Begierde. In den Gärten und auf den Spaziergängen traf man sie an mit einem Wieland oder Klopstock in der

te, der allgemeinen Naturgeschichte und Astronomie, der Chirurgie und Hebammenkunst, der Chemie und Botanik; der Hermeneutik des alten und neuen Testamentes mit der hebräischen und griechischen Sprache verbunden, der Patrologie und Pastoraltheologie, der Reichsgeschichte, der Polizei-, Handlungs- und Finanzwissenschaft angestellt; sondern auch öffentliche Kollegien für die praktischen Uebungen bestimmt. Sie gab jeder Fakultät ihren besondern Direktor und Präses, und ordnete zur Beförderung der Wissenschaften eine besondere Studien-Censur- und Schulkommission an. —

Um den Studierenden, dann auch Anderen, die sich auf die Wissenschaften verlegen wollten, desto bessere Gelegenheit zu ihrer Ausbildung zu verschaffen, ließ Maria Theresia im Jahre 1777 die zuvor den Jesuiten gehörige Bibliothek bei dem Clementinischen Collegio zu Jedermanns öffentlichem Gebrauche eröffnen, und vermehrte solche zu diesem Zwecke, nicht nur mit der karolinischen Universitätsbibliothek, welche im Jahre 1769 schon vollkommen in einem neuen Saale eingerichtet war, sondern auch mit allen anderen einzelnen Jesuiten-Bibliotheken des ganzen Landes, als: der Neustädter und der Kleinseitner zu Prag, der von Mariaschein, der Leitmeritzer, Gitschiner, Kuttenberger, Neuhauser, Krumauer, Klattauer, Brzeznitzer, Egerschen und Komotauer, so daß solche einen großen Zuwachs an Büchern und verschiedenen Handschriften erhielt; und ein eifriger Patriot und großer Beförderer der Wissenschaften Franz Graf von Kinsky machte diese Sammlung durch die gräflich Kinsky-

Hand. Hierdurch wurde nun nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch der deutsche Geist, der Geschmak und Literatur unter den Böhmen immer mehr und mehr ausgebreitet. Ueberhaupt hat dieser würdige Mann zu der Verbreitung der allgemeinen Schulverbesserung durch seine Vorlesungen über die Moral, die Erziehungskunst und Schreibart ungemein viel beigetragen.

sche Familienbibliothek, welche er ihr schenkte, noch ansehnlicher. *) Ein neuer botanischer Garten wurde angelegt, und von den Freunden der Wissenschaften, Herrn Fürsten Egon von Fürstenberg, Grafen Franz von Kinsky, Ritter Ignaz von Born, ein Naturalienkabinet errichtet.

Ganz vorzüglich aber richtete diese unvergeßliche Regentin ihre Aufmerksamkeit auf den geschäftigen und erwerbenden Theil ihrer Unterthanen, welcher hauptsächlich einem berufsmäßigen Unterrichte entgegenseufzte, und machte sich die Verbesserung des niederen Schulwesens, die Grundlage der Nationalaufklärung und jeder höheren Geisteskultur zu einem Hauptgegenstande ihrer weisen Regierung. Denn vor dem Jahre 1775 waren der Kinder, welche die Schule besuchten, in ganz Böhmen kaum 14,000, und die Lehrer derselben, da sie als Lehrer keine fixen Gehalte hatten, und ihre Subsistenz sich meistens als Musiker verdienen mußten, sahen die Musik und andere Gewerbe als ihr Haupt-, und ihr Lehramt, um das sie sich weniger bekümmerten, als ihr Nebengeschäfte an, waren daher auch bessere Musiker als Lehrer. Um also diese, die Menschheit so sehr beglückende Absicht desto gewisser und schneller zu erzielen, wurden die angemessensten Veranstaltungen getroffen, und die wirksamsten Mittel dargereicht. Es erschien zu diesem Ende eine im Namen der höchsten Monarchin abgefaßte Schulordnung, die zur genauesten Befolgung im ganzen Königreiche im Jahre 1774 bekannt gemacht wurde. Darin wurden nicht nur die passendsten Maßregeln und Befehle in Rücksicht der Auswahl und Bestimmung der Lehrgegenstände, der Lehrbücher, der Ausbildung

---

*) Siehe Leopold Scherschnik, über den Ursprung und die Aufnahme der Bibliothek am Clementinischen Collegium zu Prag, im 2. Bande der Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen. Seite 258 u. s. f.

des künftigen Lehrpersonals nach den Grundsätzen der Pädagogik, der Beschaffenheit der Unterweisungsmethode und der übereinstimmenden Form derselben ertheilet; sondern es wurde unter einem auf die vorschriftsmäßige Herstellung der abgängigen, und Zurechtrichtung der bereits bestehenden Schulgebäude, auf den nothwendigen Unterhalt und die einstweilige Beförderung der sich auszeichnenden Lehrer Bedacht genommen.

Dem zu Folge wurde im Jahre 1775 den 19. November eine Normalschule zu Prag (die gegenwärtige Kleinseitner Muster-Hauptschule), eröffnet,*) woraus als dem Mittelpunkte der verbesserte Unterricht auf die übrigen Schulen des ganzen Landes, die nach Maßgabe der verschiedenen Ortsbedürfnisse in Stadt- und Landschulen eingetheilt wurden, floß. Dabey dient es überhaupt der böhmischen Nation zu einem besonderen Ruhme, daß alle Stände zu diesem heilsamen Werke mitzuwirken gleichsam wetteiferten. **) Die Güterbesitzer, von denen einige sogar eigene Schul-Aufseher besoldeten, trugen alle gerne zur Errichtung der Schulgebäude und zum Unterhalte der Lehrer bei. Die Geistlichkeit nahm sich mit Wärme um die Sache an, nicht nur bloß durch Belehrungen und Aufmunterungen Anderer, sondern auch durch die bereitwilligste Uebernahme der Aufsicht und selbst der Arbeiten. Die Gemeinden der Städte und Dörfer bewiesen durch Darreichung und Zufuhr der Baumaterialien und durch andere Beiträge den besten Willen.

Der Jugend nach ihrem ersten Unterrichte fortzuhelfen, wurde die ohnehin für Böhmen ungemein große Anzahl der lateinischen Schulen oder Gymnasien im Jahre

---

*) Siehe Ferdinand Kindermann, Rede bei der feierlichen Eröffnung der k. k. Normalschule in Prag 8. 1776.

**) Siehe die Geschichte der Normalschule zu Daubrawitz, oder das Beispiel Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Egon von Fürstenberg, durch die auf seinen Herrschaften in Böhmen eingeführte Normalschule, in 8. Frankfurt und Leipzig 1776, — dann, freie Gedanken über die Oesterreichische Literatur und Einrichtung der Normalschulen. 8. Wien 1775.

1777 von 31 *) auf 14 vermindert, die aufgehobenen in deutsche Stadt- oder Hauptschulen, die man für die

*) Diese waren: zu
Beneschau von 6 Klassen, besetzt mit 3 Lehrern des Piaristenordens.
Böhmischleipa von 6 Klassen, besetzt mit 3 Lehrern des Augustinerordens.
Brandeis für die ersten Anfangsgründe im Latein, besetzt mit 1 Lehrer des Piaristenordens.
Brzeznitz von 6 Klassen, besetzt mit Jesuiten, —(mit dem Orden zugleich aufgehoben).
Brüx von 6 Klassen, besetzt mit Lehrern des Piaristenordens.
Chrudim von 3 Klassen, besetzt mit 1 Lehrer, gewöhnlich einem Weltpriester.
Deutschbrod von 6 Klassen, besetzt mit 3 Lehrern des Augustinerordens.
Gitschin von 6 Klassen, besetzt mit 6 Lehrern der Exjesuiten.
Heide von 4 Klassen, besetzt mit 2 Lehrern des Piaristenordens.
St. Ivan von 4 Klassen, besetzt mit Lehrern des Benediktinerordens.
Kladrau von 3 Klassen, besetzt mit Lehrern des Benediktinerordens.
Klattau von 6 Klassen, besetzt mit 6 Lehrern der Exjesuiten. (Dieses wurde im Jahre 1773 nach Pisek übertragen.)
Königshof von 3 Klassen, besetzt mit 1 Lehrer, gewöhnlich einem Weltpriester.
Koschenburg von 3 Klassen, besetzt mit 1 Lehrer, gewöhnlich einem Weltpriester.
Krumau von 6 Klassen, besetzt mit 6 Lehrern der Exjesuiten.
Kuttenberg von 6 Klassen, besetzt mit 6 Lehrern der Jesuiten, (mit dem Orden aufgehoben.)
Laun von 4 Klassen, besetzt mit 1 Lehrer.
Mariaschein von 4 Klassen, besetzt mit 2 Lehrern der Exjesuiten.
Mühlhausen von 4 Klassen, besetzt mit 1 Lehrer des Piaristenordens.
Neuhaus von 6 Klassen, besetzt mit 6 Lehrern der Jesuiten, (mit dem Orden aufgehoben.)

Erziehung und Bildung des Bürgers gemeinnütziger zu seyn erachtete, umgeschaffen, die festgesetzten aber besser und zweckmäßiger eingerichtet. Nebst der Latinität wurde die Kenntniß der deutschen, der griechischen Sprache und der klassischen Autoren, Poetik, Rhetorik, Geschichte, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte, Religionslehre 2c. zu den Lehrgegenständen, nebst der steten Uebung in deutschen und lateinischen Aufsätzen angeordnet, und die Gymnasien im Lande so vertheilet, daß sie nicht zu nahe an Prag, und nicht zu weit von einander zu bestehen kämen, wozu auch meistens die ansehnlichsten Städte, und wo es thunlich war, die Kreisstädte gewählt wurden.

Pardubitz von 6 Klassen, besetzt mit Lehrern des Minoritenordens.

Pilgram von 6 Klassen, besetzt mit 2 Lehrern, gewöhnlich Weltpriestern.

Podiebrad von 4 Klassen, besetzt mit 1 Lehrer, gewöhnlich einem Weltpriester.

Rakonitz von 4 Klassen, besetzt mit 1 Lehrer, gewöhnlich einem Weltpriester.

Selau von 3 Klassen, besetzt mit Lehrern des Prämonstratenserordens.

Schlakenwerth von 6 Klassen, besetzt mit 3 Lehrern des Piaristenordens.

Schlan von 6 Klassen, besetzt mit 3 Lehrern des Piaristenordens.

Saatz von 6 Klassen, besetzt mit 2 Lehrern des Prämonstratenserordens.

Tepl von 6 Klassen, besetzt mit 3 Lehrern des Prämonstratenserordens.

Tauß von 6 Klassen, besetzt mit 3 Lehrern des Augustinerordens.

Weißwasser von 4 Klassen, besetzt mit 1 Lehrer des Augustinerordens,

welche alle im genannten Jahre aufgehoben, und statt diesen 3 zu Prag, auf der Altstadt, Neustadt und Kleinseite, dann zu Eger, Tupau, Komotau, Leitmeritz, Kosmonos bei Jung-Bunzlau, Königgrätz, Braunau, Leitomischel, Budweis, Pisek und Pilsen errichtet wurden, jedes von 5 Klassen, mit einem Präfekten und 5 Professoren.



Weiland Seine Majestät Kaiser Joseph II., Marien Theresiens großer Sohn, schon im Voraus überzeugt von den gesegneten Einflüssen dieser Anstalten auf das künftige Wohl seiner treuen Unterthanen, schritt nicht nur auf diesem Wege fort; sondern betrieb das von seiner erhabenen Mutter angefangene Werk mit einem ungemein ernstlichen Eifer; und fast ohne Beispiel aus der früheren Zeit bleibt es, was dieses großen Monarchen Vorsorge auf die Schulen in Böhmen wirkte. *) — Schon im Winterkurse des Jahres 1781 besuchten über 88,000, und im Sommerkurse über 66,000 Kinder die Schule — welche letztere Anzahl um so bedeutender ist, als bei der vormaligen Einrichtung zur Sommerszeit die Schulen im flachen Lande, einige deutsche Gränzgegenden ausgenommen, beinahe ganz leer waren, — und im Jahre 1785 zählte man 117,733 Schüler, welche von lauter geprüften und besoldeten Lehrern unterrichtet wurden. Für die Bildung der Lehrer sorgte Kaiser Joseph ganz vorzüglich. Aus einem Theile des Vermögens der aufgehobenen Klöster **) ward ein eigener Studienfond errichtet, welcher nicht nur zur Bestreitung der Unterrichtsbedürfnisse und Lehrerbesoldungen, sondern auch, so wie das von Ihm eingeführte Unterrichtsgeld ***) zur Unterstützung der Schüler verwendet wurde.

Im Jahre 1787 stellte der Monarch in einem jeden Kreise des Königreichs einen eigenen Beamten unter dem Namen Kreis-Schul-Kommissär auf, der die

---

*) Siehe Ignaz Böhm, historische Nachrichten von der Entstehungsart und der Verbreitung des Normalschulinstituts in Böhmen 8. Prag 1784, nebst den 3 Fortsetzungsheften derselben von den Jahren 1785, 1786 und 1788. Dann Ig. Richard Wilflings, Kreisschulvisitator, vom Jahre 1787, dann desselben Schulalmanach vom Jahre 1789 bis 1798. 10 Jahrgänge.

**) Siehe Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen III. und IV. Heft. Dann ausführliche Nachrichten über Böhmen. 8. Gräz 1794 Seite 115.

***) Verordnung vom 26. April 1784.

Pflicht auf sich hatte, über den Flor der Schulanstalten zu wachen. Dieser stieg auch so sehr, daß man schon im Jahre 1788 (in diesem verbat der Kaiser den Handwerkern, Lehrlinge aufzunehmen, die nicht wenigstens zwei Jahre die Schule besucht hätten) 2219 Schulen und 239442 Schüler zählte. *) Im Jahre 1789 wurden allein 79 neue Schulen errichtet, und 198 neue Lehrer angestellt. So wie aber auf einer Seite das alberne Vorurtheil ganz verschwunden war, daß Unwissenheit den Bauer lenksamer mache, und man vielmehr sich überzeugt hatte, daß ein angemessener Unterricht sowohl in der Religion als sonst in einigen Kenntnissen ihn mit seiner Pflicht theils besser bekannt machen, theils ihm mehr Mittel an die Hand geben würde, sie ganz zu erfüllen; so waren auf der anderen nun die Schullehrer darauf bedacht, schon der zartesten Jugend mit den nöthigen Kenntnissen Liebe zur Arbeit einzuflößen. Dieß geschah in den so genannten Industrialschulen, den ersten in der Monarchie, die schon vor dem Jahre 1777 durch den ehemaligen Dechant **) Herrn Ferdinand Kindermann — der eigentlich der erste war, der in Böhmen das beinahe ganz verfallene niedere Schulwesen aus seinen Ruinen wieder hervorzuziehen, und in ein systematisches Ganze zu ordnen angefangen, — errichtet wurden, in welchen mit dem Unterrichte zugleich Handarbeit so verbunden ward, daß beides miteinander wechselt. Von da an ward dieses Beispiel erst in anderen deutschen Staaten nachgeahmt. Im Jahre 1787 zählte man schon über 100 solcher Industrialschulen, und ihre Anzahl mehrte sich mit jedem Jahre.

Um auch die hierländische jüdische Nation die Vortheile einer besseren Erziehung genießen zu lassen, befahl der Monarch, von dessen väterlicher Sorgfalt keine Klasse seiner

---

*) Siehe den Zustand der Normal-, Bürger- und Landschulen in Böhmen am Ende des Winterkurses 1787 im III. Hefte der Materialien.

**) Siehe Schlözer, Aug. Lud. Staatsanzeiger 8. Göttingen X. Bd. vom Jahre 1787 Heft 40 Nr. 48 Seite 475.

Unterthanen ausgeschlossen war, unter dem 19. Oktober 1781, daß auch bei den jüdischen Gemeinden deutsche Schulen nach dem Muster der Normalschulen eingerichtet, zweckmäßige Bücher dazu verfertiget, und Lehrer aus der Mitte dieser Nation hiezu unterrichtet und eingeleitet würden. *) Die prager Judengemeinde schickte sodann aus ihrem Mittel einige zu diesem Endzwecke fähige Präparanden an die Kleinseitner Normalhauptschule in den Unterricht, wies ein bequemes Gebäude aus, welches zur deutschen Schule eingerichtet wurde, und verband sich, die in Prag anzulegende Ju-

*) Diese allerhöchste Wohlthat scheint Pincas Collin, Lehrer an der jüdischen Schule zu Prag, in ihrer ganzen Größe gefühlt zu haben, da er sich darüber in seiner Rede an die versammelte prager Judengemeinde folgendermaßen ausdrückt: „Joseph, der seine weitläufigen Erblande, wie ein Haus übersieht, in welchem er als Vater mit seinen Kindern wohnt, bemerkte nun, daß zu eben der Zeit, an eben dem Orte, wo man den übrigen Söhnen des Landes die schönste Bildung des Herzens und Verstandes giebt, — wir, ein beträchtlicher Theil der Seinigen — fast ganz außer Acht bleiben; daß wir auf den gebahnten Wegen des moralischen und scientifischen Unterrichtes darum nicht fortschreiten, weil uns die Eingänge hiezu noch immer von vielen Seiten geschlossen waren. Er sah's, Er erwog's, und empfand alles, was ein rechtschaffener Vater empfinden muß, dessen Kinder ohne seiner Schuld verwahrloset worden. Da sprach Sein großes Herz: Ich will auch diese bilden lassen, ich will sie auch in öffentlichen Schulen versammeln; dort soll ihren Kindern die Tugend wie Milch, und Wissenschaft wie Honig eingeflößt werden. Nun ging das Wort des Kaisers in seine Reiche aus. — Wir lasen es mit gebeugten Häuptern, und fanden Verordnungen der Menschenliebe. — Wenn ihr, meine Brüder, fährt er fort, Jahrbücher führt, um die Wohlthaten, welche unserm Volke wiederfahren sind, zu verzeichnen, so traget auch diesen Gnadenbefehl unseres Kaisers ein, damit kein Wort, das seine Huld für euch gesprochen hat, in Vergessenheit gerathe. Unsere Nachkömmlinge, auf welche die Ausflüße dieser Gnade lang hinströmen werden, sollen den Urheber ihres Glückes kennen, seine Anordnungen schätzen, und sie allezeit mit so vielem Eifer, mit so vieler Freude, wie wir es thaten, zu ihrem Nutzen befolgen." — u. s. w.

denhauptschule mit vier Lehrern zu bestellen. Auf dem Lande erhielten dann die Judengemeinden theils eigene Schulen und Lehrer, als: zu Kolin, Neubidzow, Horzitz, Jung-Bunzlau, Brzeznitz u. a. O., theils waren sie gehalten, ihre Kinder indessen in die Christenschulen zu schicken.

So ging das große Werk der Erziehung der Jugend von Sr. k. k. Majestät selbst begünstiget, mit großen Schritten zu seiner Vollkommenheit fort. Den so thätigen Fortgang des Schulwesens hatte aber Böhmen auch zugleich Sr. Hochwürden dem Herrn Ferdinand Kindermann von Schulenstein, einem Lehnhard nebst vielen anderen rechtschaffenen Männern, die sich bei diesem Institute brauchen ließen, zu danken. Der erste wurde seiner ungemeinen Verdienste wegen *) durch die Gnade Marien Theresiens mit der Dechantei bei allen Heiligen auf dem prager Schloße, und durch die Gnade Josephs erst mit der Propstei auf dem Wissehrad, dann mit dem Bisthume zu Leitmeritz belohnt. Den zweiten beförderte der Kaiser zu der Würde eines Domscholasters an der prager Hauptkirche.

Seine Majestät weiland Kaiser Leopold II. hatte die weitaussehendsten Entwürfe über die Verbreitung nützlicher Kenntniße gefaßt, und war Willens alles anzuwenden, um die Bildungsanstalten seiner Länder und Staaten auf den möglichsten Grad der Vollkommenheit zu bringen. **) Aber die Zeitumstände vereitelten seine großen Absichten. Durch die Besorgnisse, welche die Revolution Frankreichs in Europa erregt hatte, ward dieser gelehrte Fürst ***) ganz von seinen Lieblingsgegenständen, den Wissenschaften abgezogen.

---

*) Siehe Ign. Böhm historische Nachrichten rc., — und ausführliche Nachrichten über Böhmen S. 120.

**) Siehe Nachrichten von einigen Schul- und Studien-Anstalten in den österreichischen Erblanden. Wien 1791.

***) Siehe Erhards Schriften über den Geist der Leopoldinischen Gesetzgebung in Hinsicht auf Toskana.

Sein Sohn und Nachfolger, unser allgeliebte Monarch Kaiser Franz I., zwar beschäftiget und gleichsam umlagert von den dringendsten Staatsangelegenheiten, machte gleich im Anfange seiner Regierung diesen wichtigen Zweig der Staatsverwaltung zu einem besonderen Gegenstand seiner allerhöchst väterlichen Sorgfalt, um den aufgeblühten Zustand, den das Bildungs- und Schulwesen in seinen Landen durch seiner glorreichen Vorfahren weise Sorgfalt erreicht hatte, nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern auch mit hoher Kraft zu vervollkommnen. Daher haben Seine Majestät nach dem tiefen Gefühle, von welchem Höchstdieselben in Absicht auf die Wichtigkeit des öffentlichen Unterrichtes durchdrungen sind, aus allerhöchst eigenem Antriebe im Jahre 1795 eine eigene Hofkommission zu errichten angeordnet, um die Verfassung der öffentlichen Unterrichts-Institute und die allgemeinen Normal-Vorschriften, die in diesem Fache bereits bestanden, in Revision zu nehmen, und nach einem dem Bedürfnisse der Zeit angemessenen Plane zu ordnen. *) Diese Studien-Revisions-Hof-Kommission ward in Wien unter dem Vorsitze des pl. Tit. Herrn Heinrich Grafen von Rottenhan, der damals als Kanzler der zweite Präsident der obersten politischen Stelle war, aus Gelehrten in allen Fächern und Geschäftsmännern von bekannter Gelehrsamkeit zusammengesetzt. Zu ihren Berathschlagungen wurden nebst dem Hofrath und Canonicus Herrn Augustin Zippe, der einer von den dazu ernannten Kommissionsräthen war, aus Böhmen noch der Ritter Franz von Gerstner, damaliger Professor der höheren Mathematik an der Hochschule zu Prag, der gelehrte Abt von Tepl, Herr Chrysostomus Pfrogner, ehemaliger Professor der Religions- und Kirchengeschichte, der Herr Georg Prochaska, k. k. Niederösterreichischer Regierungsrath, Doktor und Professor der Medi-

*) Siehe Egger's (Freiherrn von) Nachrichten von der Verbesserung des öffentlichen Unterrichtswesens in den österreichischen Staaten. 8. Tübingen 1808.

zin, der Herr Alex Parizek, Ehrendomherr zu Leitmeritz, Direktor der k. k. prager Hauptmusterschule, und der Herr Ignaz Richard Wilfling, damaliger k. Kreisschulkommissär, gegenwärtig k. k. Rath und Vorsteher des Censur- und Bücherrevisionsamts in Prag, beigezogen; welche zugleich bei der vorgenommenen neuen Schulorganisation an der Bearbeitung der dazu gehörigen Lehr-, Lese- und Methodenbücher Theil genommen haben.

Im Jahre 1804 wurden philosophische und theologische Lehranstalten *) in den bischöflichen Diözesen Leitmeritz, Königgrätz und Budweis, im Jahre 1805 an der Hochschule zu Prag die Lehrkanzel der Religionslehre und der Erziehungskunde errichtet. **) Seit diesen Jahren wurden die Gymnasien im Lande wieder bis auf 26 vermehrt, und im Jahre 1806 erhielten die Volks- und Bürgerschulen eine neue Einrichtung. ***)

Hiernach bestehen dermalen:

I. Zur Bildung des Volkes überhaupt,

Trivial- oder Gemeinschulen, von zwei Klassen, mit einem, oft auch mit zwei Lehrern oder einem Gehülfen. Diese besorgen den Unterricht der untersten Volksklasse in den allernöthigsten Elementargegenständen. Kaisers Joseph des II. Werk ist die verordnete Einrichtung, daß in allen Ortschaften, wo nur eine Pfarrei oder Lokalie besteht, oder sonst die Gemeinde zahlreich ist, eine solche Schule errichtet wurde.

Im Jahre 1812 zählte man ihrer	. . .	2501
und — 1822 bestanden		2853

*) Hofdekret vom 2. Dezember 1803.
**) Hofdekret vom 13. Februar 1804.
***) Siehe Politische Verfassung der deutschen Schulen in den k. k. deutschen Erblanden 8. Wien 1806.

II. Zur Bildung des Bürgers insbesondere,

a) Stadtschulen von zwei und drei Klassen, nebst einem Katecheten mit zwei bis drei Lehrern. In diesen, so wie in den vorigen ist der Unterricht nun vereinfacht. Bei dem Vortrage in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre wird hauptsächlich auf Erbauung und Erweckung religiöser Gefühle gesehen. Die profanen Kenntnisse sind auf Lesen, Schreiben, Rechnen, praktische Verstandesübungen über die Geschäfte, die in den unteren Bürgerklassen täglich vorkommen, eine populäre Erklärung der besonderen Standespflichten gegen den Landesfürsten, den Staat, seine Mitbürger, und seine Familie, und den nothwendigen Unterricht über die Verhältnisse der unteren Volksklassen in Beziehung auf die für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung angestellten Authoritäten eingeschränkt. *)

Dermalen bestehen im Lande Stadtschulen . 62.

b) Hauptschulen von vier Klassen, meistens mit einer Zeichenschule verbunden, und außer dem Direktor mit vier bis fünf Lehrern versehen. Diese lehren den Handwerker, Künstler und den Handelsmann, was er bedarf. Man hat auch in denselben zur besseren Bildung des Gewerbstandes und der zahlreichen Menge von Unterbeamten, die zu allen Zweigen der Landwirthschaft und des Bergbaues nöthig sind, in Beziehung auf Sprach- und Religionslehre, Rechenkunst und populäre Geometrie, theils den ersten Kinderunterricht in etwas verändert, theils neue Lehrgegenstände hinzugefügt. Sie bereiten auch zum Gymnasialunterrichte vor.

In der Hauptstadt des Landes sind ihrer drei, und im Lande 37 vertheilet; **) zusammen . . . . . . 40.

*) Vergleiche damit die Lehr- und neuen Methodenbücher mit zweckmäßigen Musterschriften über den Gang des Schulunterrichtes.

**) Siehe die beigefügte Tabelle über den Stand des sämmtlichen Lehrpersonals an den Normal-Hauptschulen in Böhmen.

... che Ui...

Schulen im Kö...

...hige Summa	Nicht eingeschulte Oerter	In den... hig... Knaben		Lehrer	Gehülfen	Schulgebäude	Präparanden geistliche	Präparanden weltliche
99	5	7		1	—	1	—	—
812	—	—		21	—	18	—	—
208	—	—		2	—	2	—	—
152	—	—		1	—	1	—	—
285	—	—		2	—	2	—	—
509	—	—		6	1	6	—	—
311	—	—		5	—	5	—	—
854	—	—		10	—	10	—	—
81	—	—		1	—	1	—	—
130	—	—		2	—	2	—	—
...441	5	7		51	1	48	—	—



Hiezu kommt

c) die k. k. Musterhauptschule zu Prag mit einem Lehrpersonale von eilf Personen, welche zugleich auch die Schulamtskandidaten besonders für Stadt- und Hauptschulen zu bilden haben . . . . 1.

Zusammen . . . . 2961.

Unter diesen Volks- und Bürgerschulen sind:

a) Nach dem Geschlechte

1.	Knabenschulen	41
2.	Mädchenschulen*)	37
3.	Gemischte für Knaben und Mädchen zugleich	2883
	Zusammen	2961

b) Nach Verschiedenheit der Religion

1.	Katholische Schulen	2512
2.	Akatholische Schulen **)	48
3.	Israelitische Schulen	21
4.	Katholische Schulen, in welche aber auch mit Ausschluß des Religionsunterrichtes theils akatholische, theils israelitische Kinder, theils von beiden letzteren Glaubensgenossen zugleich in den Unterricht gehen	380
	Zusammen	2961

Die Stadtschulen, welche in diesem Königreiche bestehen, sind folgende:

---

*) Außer diesen besonderen Trivial- Mädchenschulen in den größeren Städten, ist es Hauptbeschäftigung der Ursulinerinnen zu Prag und Kuttenberg, so wie der Englischen Fräulen zu Prag, Mädchen in den Normalschulgegenständen und weiblichen Handarbeiten zu unterrichten. Der Religionsunterricht derselben ist überall besonderen Katecheten anvertraut.

**) Siehe die Tabelle über den Zustand der akatholischen Volksschulen in Böhmen.

Im Elbogner Kreise:

1. Elbogen, 2. Karlsbad, 3. Duppau, 4. Ludiz.

Im Saatzer Kreise:

5. Saatz, 6. Laun, 7. Kaaden, 8. Brüx, 9. Presnitz. 10. Klösterle, 11. Görkau.

Im Leitmeritzer Kreise:

12. Billin, 13. Aussig, 14. Teplitz, 15. Dux, 16. Tetschen, 17. Böhmisch Kamnitz, 18. Rumburg, 19. Schlukenau.

Im Bunzlauer Kreise:

20. Nimburg, 21. Turnau, 22. Melnik, 23. Gabel, 24. Friedland, 25. Weißwasser.

Im Bidzower Kreise:

26. Neubidzow, 27. Hohenelbe, 28. Arnau, 29. Horzitz.

Im Königgrätzer Kreise:

30. Jaromierz, 31. Trautenau, 32. Braunau, 33. Reichenau, 34. Senftenberg.

Im Chrudimer Kreise:

35. Chrudim, 36. Hohenmauth, 37. Landskron.

Im Czaslauer Kreise:

38. Czaslau, 39. Pribislau.

Im Taborer Kreise:

40. Poczatek, 41. Bechin.

Im Budweiser Kreise:

42. Wittingau, 43. Moldau-Tein, 44. Sobieslau, 45. Gratzen.

Im Prachiner Kreise:

46. Wodnian, 47. Prachatitz, 48. Schüttenhofen, 49. Winterberg, 50. Horazdiowitz.

Im Klattauer Kreise:

51. Bischofteinitz, 52. Nepomuk, 53. Ronsberg.

Im Pilsner Kreise:

54. Rokitzan, 55. Tachau.

Im Rakonitzer Kreise:

56. Rakonitz, 57. Raudnitz, 58. Budin.

Im Berauner Kreise:

59. Pribram, 60. Beneschau.

Im Kaurimer Kreise:

61. Kaurim, 62. Böhmischbrod.

Die Hauptschulen sind:

zu Prag . . . { auf der Altstadt die Teiner, auf der Neust. bei den PP. Piaristen, in der Judenstadt die israelitische.

im Elbogner Kr. zu { Eger, Joachimsthal, Schlackenwerth.

— Saatzer . . Kommotau,

— Leitmeritzer { Leitmeritz, Mariaschein, Haida, Böhmisch-Laipa,

im Bunzlauer	Jungbunzlau, Reichenberg,
— Bidzower .	Gitschin, Podiebrad,
— Königgrätzer	Königgrätz, Königinhof,
— Chrudimer	Pardubitz, Policzka, Leutomischel,
— Czaslauer	Deutschbrod, Polna, Kuttenberg, Neuhof,
— Taborer .	Neuhaus, Pilgram, Tabor,
— Budweiser	Budweis, Krumau,
— Prachiner .	Pisek, Strakonitz, Brzeznitz,
— Klattauer .	Klattau, Tauß,
— Pilsner . .	Pilsen, Plan,
— Rakonitzer .	Schlan,
— Berauner .	Beraun,
— Kaurzimer .	Brandeis, Kolin.

Die Organisation der Volks- und Bürgerschulen ist also eingeleitet, daß den Seelsorgern die Leitung des Unterrichtes anvertraut, und dieselben gemeinschaftlich mit den Jurisdiktionsbeamten und Schulaufsehern für den guten Fortgang desselben verantwortlich gemacht, unter der Oberleitung der Kreisämter und der bischöflichen Konsistorien, wovon diese das Geistige, jene das Politische und Oekonomische leiten; sodann nach den Eintheilungen der Pfarreien eigene geistliche Oberaufseher, Kreisdechante oder Schuldistriktsaufseher über das Schulwesen bestellt sind; durch deren kontrolirende Amtshandlung die Centralleitung über den Fortgang des Schulwesens, über die aus dem Wege zu räumenden Gebrechen, und über die sowohl unter den Lehrern als Schülern sich ganz besonders auszeichnenden Individuen von Zeit zu Zeit Bericht erhält. Bei jedem Konsistorium führt daher ein Schuloberaufseher unter dem Namen Domscholaster das Referat über die Diözes. Die hohe Landesstelle leitet das Ganze untergeordnet der böhmischen Hofkanzlei in Wien.

Die Zahl aller wirklich angestellten Schuldistrikts-Aufseher, Ortsseelsorger, geistlichen und weltlichen Direktoren, Lehrer, Lehrerinnen und Gehülfen in diesen Volks- und Bürgerschulen belief sich im Jahre 1822 auf 8341 Individuen.

Im Jahre 1806 de dato 27. September ward ein Wiederhohlungs-Unterricht in Sonntagsschulen für Knaben und Mädchen von 12 bis 18 Jahren angeordnet. Im Jahre 1811 zählte man ihrer schon 2011, und im Jahre 1822 2665.

Seit dem Jahre 1818 ist auch eine eigene Lehranstalt zur Bildung der erwachsenen israelitischen Jugend in Prag eingerichtet.

Im Jahre 1822 wurde von dem k. k. Rathe Herrn Ig. Rich. Wilfling eine Geldprämienstiftung von jähr-

lichen 37 fl. C. M. für die vorzüglichsten drei Zeichnungs-Schüler der k. k. Musterhauptschule gegründet, und zwar aus dem Ertrage einer von demselben verfaßten und herausgegebenen Biographie des seligen, hochverdienten und rühmlich bekannten Professors Kohl. —

III. Zur Vorbereitung für höhere Studien sind

die Gymnasien die erste Stufe des eigentlichen wissenschaftlichen Unterrichtes. Lange galten hier die Lehrpläne der Jesuiten, bis sie Weil. Kaiser Joseph II. modifizirte, und durch Sr. Majestät Kaisers Franz Fürsorge erhielten sie im Jahre 1806 ihre ganze Umwandlung mit neuen Lehrbüchern. — Der Gymnasialunterricht unterscheidet sich von dem populären Unterrichte der Bürgerschulen durch strengere Voraussetzungen der Beweise, da im populären Vortrage auch wissenschaftliche Wahrheiten nur historisch vorgetragen, und ohne strenge Argumentation für richtig angenommen werden. Die Methode selbst trägt also schon vieles bei, den Geist der Schüler zur Gründlichkeit in wissenschaftlicher Kenntniß und zur Fertigkeit zu bilden, um auf dem analytischen und systematischen Wege Wahrheiten zu prüfen. Aber auch in den Lehrgegenständen ist die Verschiedenheit des Unterrichtes beider Kurse sehr beträchtlich, da in dem Scientifischen auch die gelehrten Sprachen als ein unentbehrliches Mittel zur höheren Geistesbildung unter die Lehrgegenstände aufgenommen, die Geschichte nach einem anderen Gesichtspunkte, als Materialiensammlung zu der in dem folgenden philosophischen Kurse anzuknüpfenden Würdigung der wichtigsten Ereignisse der menschlichen Gesellschaft und zur eigentlichen Statistik behandelt, die Anfangsgründe der Mathematik, nach ihrer scientifischen Ideenfolge vorgetragen, und die Verstandsübungen zur Benützung des unerschöpflichen Vorraths verwendet werden, welche in Hinsicht auf Lebensweisheit, Menschenkenntniß und Eleganz in der Kunst seine Gedanken auszudrücken das Studium der römischen und

griechischen Klassiker darbietet. In diesen Schulen wird die Jugend zur Sammlung ihrer Gedanken, zum anhaltenden Nachdenken, auch mitten unter mancherlei Zerstreuungen angewöhnt; es wird nach und nach bei reiferem Verstande Neigung zur Geistesbeschäftigung und der eigentliche Studiergeist erzeugt, ohne welchem man eben so wenig ein wahrer Gelehrter als solider Geschäftsmann werden kann. Endlich wird auch in diesen Schulen, durch eine strenge, aber den Geist nicht tödtende Zucht die Gelehrigkeit und Angewöhnung befördert, auch bei dem Bewußtseyn eines höheren Grades von Geistesfähigkeit, seinen Willen in Absicht auf allgemeine Ordnung unter bestimmte Vorschriften zu beugen. Die Erweckung religiöser Gefühle wird in diesem Kurse durch Entwicklung jener Beweggründe unterstützt, die bei einer höheren Geistesbildung aus der Nothwendigkeit eines bestimmten Religionskultus, und aus der Vortrefflichkeit der christkatholischen Religion geschöpft werden können.

Dieser erste Unterricht der Jugend in Gymnasien ist von so unbedingter Wirksamkeit, daß man behaupten kann, ohne einen Gymnasialkursus könne ordentlicher Weise das Studium der höheren Wissenschaften nicht fruchten, wogegen ein gut organisirter Kopf, mit der Geistesbildung, die er in dem Gymnasialkurse erhält, beinahe in den Stand gesetzt wird, durch eigenen Fleiß alle Wissenschaften zu begründen, und sich zu allen Geschäften fähig zu machen.

Dieser Gymnasien sind im Lande 26 mit 4 bis 6 Lehrkursen, 6 Lehrern und einem Katecheten. Jedes hat seinen Präfekten für die Disciplin, und seinen Lokal-Direktor, nemlich den jedesmaligen Kreishauptmann; in der Hauptstadt einen eigenen zugleich für das ganze Land.

Alle Gymnasien stehen unter der Landesstelle. Die Zahl des sämmtlichen Personals aller dieser Bildungsanstalten besteht daher in 26 Präfekten und 164 Professoren. Zusammen in . . . . 190 Personen;

worunter des geistlichen Standes . 123
und des weltlichen . . . . . . 41 sich befinden.

Folgende Gymnasien werden von Priestern

A. aus dem Orden der Piaristen, der sich dem Unterrichte der Jugend in Elementar- und Gymnasialgegenständen (als Hauptzweck seiner Stiftung im Jahre 1578), in eigenen Collegien ausschließend widmet, versehen; als:

1. zu Prag auf der Neustadt seit dem Jahre . 1752
2. — Beneschau im Berauner Kreise . . 1703
3. — Brüx im Saatzer Kreise 1768
4. in der Kreisstadt Budweis 1762
5. zu Duppau im Elbogner Kreise . . . 1774
6. in der Kreisstadt Jungbunzlau . . . 1688
7. zu Kaaden im Saatzer Kreise, (seit kurzer Zeit jedoch behoben). 1803
8. zu Leutomischel im Chrudimer Kreise . 1640
9. — Reichenau im Königgrätzer Kreise . 1715
10. — Schlan im Rakonitzer Kreise . . . 1658
11. — Schlackenwerth im Elbogner Kreise 1668

(Dieses ist nur auf den Unterricht in den vier Grammatikalklassen und auf vier Professoren eingeschränkt.)

B. Aus dem Orden der Prämonstratenser

12. zu Deutschbrod im Czaslauer Kreise aus dem Stifte Selau.
13. in der Kreisstadt Pilsen aus dem Stifte Tepl.
14. in der Kreisstadt Saatz aus dem Stifte Strahov.

C. Aus dem Orden der Benediktiner

15. zu Braunau im Königgrätzer Kreise aus dem Stifte Braunau-Brzewnow.

16. in der Kreisstadt Klattau aus dem Stifte Emaus zu Prag.

D. Aus dem Orden der Cistercienser

17. zu Kommotau im Saatzer Kreise aus dem Stifte Osek.

E. Aus dem Orden der Augustiner

18. zu Böhmisch-Leipa im Leitmeritzer Kreise.

Folgende Gymnasien werden theils von Geistlichen, theils von weltlichen Professoren versehen, als:

19. zu Prag das Altstädter, zugleich das akademische wegen seiner Verbindung mit der Universität.
20. zu Prag das auf der Kleinseite.
21. — Eger im Egerschen Gebiete.
22. in der Kreisstadt Leitmeritz.
23. zu Gitschin im Bidzower Kreise.
24. in der Kreisstadt Königgrätz.
25. zu Neuhaus im Taborer Kreise.
26. in der Kreisstadt Pisek im Prachiner Kreise.

Anzahl

der Schüler an den sämmtlichen Gymnasien Böhmens, wie solche am Schluße des Jahres 1822 nach Ausweis der Hauptkataloge bestanden ist.

Namen der Gymnasien.	Anzahl der Schüler.		
	Oeffentliche	Privatisten	Zusammen
Prager altstädter	747	42	789
Prager kleinseitner	625	25	650
Prager neustädter	510	4	514
Beneschauer	86	5	91
Braunauer	104	15	119
Brüxer	87	4	91
Budweiser	331	15	346
Deutschbroder	156	6	161
Duppauer	65	6	71
Egrer	346	7	353
Gitschiner	147	27	174
Jungbunzlauer	223	36	259
Kaadner	48	9	57
Klattauer	194	20	214
Königgrätzer	370	22	392
Kommotauer	129	6	135
Leipaer	109	34	143
Leitmeritzer	218	7	225
Leutomischler	395	46	441
Neuhauser	257	9	266
Pilsner	308	40	348
Piseker	160	15	175
Reichenauer	156	—	156
Saatzer	122	16	138
Schlackenwerther	51	20	71
Schlaner	115	2	117
in Total-Summa	..	..	6497

IV. Zur Bildung der gelehrten Stände selbst ist

1. die Karl-Ferdinandäische Universität zu Prag mit den gewöhnlichen vier Fakultäten, welche

a) für die philosophischen Wissensch.	15	ord.	1	außerord.
b) — — theologischen	—	6	—	—	—
c) — — juridischen	—	6	—	2	—
d) — — medizinischen	—	15	—	1	—
Zusammen		42	—	4	—

überhaupt 46 Professoren zählt, und daher in Rücksicht der Anzahl ihrer Lehrer sowohl, als auch in Ansehung der Menge der Lehrfächer gewiß die erste unter den Universitäten des Oesterreichischen Staates, so wie sie selbst die älteste Hochschule in ganz Deutschland ist; *) dann

2. die bischöflichen Diözesan-Lehranstalten der philosophischen Studien zu Budweis, Leutomischel und Pilsen, und die der theologischen Studien zu Leitmeritz, Königgrätz und Budweis; wovon die ersteren jedes theils von vier theils von fünf, und von den letzteren jedes von acht Professoren versehen wird, zusammen gegen 40, welche mit Ausnahme eines einzigen sämmtlich des geistlichen Standes sind.

Die Gegenstände, über welche

A. auf der Universität öffentliche und theils verbindliche theils freie Vorlesungen gehalten werden, sind: **)

a) in der philosophischen Fakultät, die Religionswissenschaft, die allgemeine Erziehungskunde, die theoretische und praktische Philosophie, die Geschichte der philosophischen Systeme, die Geschichte der Künste und Wissenschaften,

*) Adauct Voigt Versuch einer Geschichte der Universität zu Prag. S. 293.

**) Verzeichniß der ordentlichen und außerordentlichen Vorlesungen an der k. k. Universität zu Prag 4. 1822.

die Aesthetik, die Universalgeschichte, die Geschichte der deutschen und Oesterreichischen Staaten, die Diplomatik, Heraldik, Numismatik und Alterthums-Kunde, das höhere praktische Studium der lateinischen Klassiker, die griechische Philologie; — die reine Mathematik, die Experimentalphysik und angewandte Mathematik, die allgemeine Naturgeschichte und Technologie, physische Erdbeschreibung, die Landwirthschaft als ein philosophisches Universitätsstudium, die philosophische Botanik mit besonderer Anwendung auf Oekonomie und Technologie; die praktische Geometrie, die höhere Mathematik, die populäre und praktische Astronomie, die böhmische Sprachkunde und Literatur, die Diätetik mit populärer Anatomie und Physiologie. Im Sommerkurse haben öffentliche Deklamations-Uibungen für philosophische Hörer an jedem Sonntage Statt. Ihr Zweck ist Beförderung des guten Vortrags, bescheidener anständiger Unbefangenheit bei öffentlichen Auftritten, und die Ermunterung die trefflichen Geisteswerke der Alten und Neuen mit forschendem Bedacht und zur Bildung und Veredlung des Geschmakes und des sittlichen Charakters zu lesen.

Der philosophische Kurs greift zunächst in den Gymnasialunterricht ein; die Vorkenntnisse, die er liefert, welche sich von den Berufswissenschaften dadurch unterscheiden, daß diese sich mit den wissenschaftlichen Datis beschäftigen, die hauptsächlich nur zu einer bestimmten Verwendung im gemeinschaftlichen Leben führen, sind einem jeden, der sich für Wissenschaften bilden will, gleich unentbehrlich, da man von einem jeden, der diese Laufbahn gewählt hat, vollendete Geistesbildung fordern kann. Dem Arzte können gewisse Zweige der Rechtswissenschaft und der Gottesgelehrtheit, so wie dem Theologen die einzelnen Bestandtheile des medizinischen und juridischen Studiums fremd bleiben; aber der Gelehrte und der Geschäftsmann aus allen besonderen Haupt-

wissenschaften, soll ein wissenschaftlich gebildeter Mann seyn. Er soll die Kunst besitzen, richtig zu urtheilen, soll die Ideenfolge einer wissenschaftlichen Darstellung auseinandersetzen, realisiren, vergleichen, und die darin enthaltenen Wahrheiten nach ihren Gründen, Folgen, Anwendungen würdigen können, und zwar mit einem gewissen Grade von Fertigkeit. Er soll in der Muttersprache und in den unter allen Gelehrten angenommenen gemeinschaftlichen Sprachen, jeden schönen und nützlichen Gedanken in seinem ganzen Werthe sichten, und seine eigenen Gedanken richtig und schön ausdrücken. Er soll die Triebfedern der menschlichen Seele, die Grundsätze der Moralität, die Tugenden, Laster und die Schwachheiten, durch die der Mensch Bewunderung, Abscheu oder Mitleid erregt, studiren, und diese Theorie mit der Erfahrung vergleichen, indem er die Menschen in den wichtigsten Ereignissen des gesellschaftlichen Lebens handeln sieht, und in den Resultaten ihrer Tugenden oder ihrer Verirrungen, die Bestätigung der Grundsätze von Moral, Recht und Lebensklugheit findet. Endlich soll er die Natur wenigstens im Umriße kennen und ihre Kräfte messen und anwenden lernen. Die Lehrmethode, die alles aus zureichenden Gründen erklärt, keine schwankenden Begriffe zuläßt und dem menschlichen Verstande selbst die Gränzen vorzeichnet, soll den Zögling der Wissenschaften an Bestimmtheit seiner Vorstellungen, an Gründlichkeit und Beschaffenheit in seinen Urtheilen gewöhnen. Dieses ist der Zweck, welchen der allgemeine philosophische Unterricht zu erreichen hat, ehe er die künftigen Theologen, Juristen und Aerzte in ihre Berufsstudien abgibt, oder diejenigen, die als Gelehrte vom philosophischen Fache, als Mathematiker und Naturkündiger nützlich werden wollen, in das Heiligthum der Philosophie übertreten läßt.

b) In der theologischen Fakultät, die christliche Kirchengeschichte mit Rücksicht auf Patrologie und theologische Literärgeschichte; die hebräische Sprache, die hebräischen Alterthümer, biblische Auslegungskunde, die Hermeneutik,

die Einleitung in die Bücher des alten und neuen Bundes, die griechische Sprache, das öffentliche und privat-Kirchenrecht, die Dogmatik, die Moraltheologie, die Pastoraltheologie in der lateinischen, mit homiletischen Redeübungen in der deutschen und böhmischen Sprache, die Pädagogik und Katechetik.

c) In der juridischen Fakultät. Das Natur-, Staats- und Völkerrecht, das Criminalrecht, die Statistik, die Geschichte des römischen Rechts, das böhmische Staatsrecht, die Bergrechte und das bergrichterliche Verfahren, das Kirchenrecht, das römische Recht, das österreichische bürgerliche Privatrecht nach dem Gesetzbuche, das Lehnrecht, das Handlungs- und Wechselrecht nach den vaterländischen Gesetzen, das Verfahren in und außer den Streitsachen nach den Gesetzbüchern, der Geschäftsstyl, die politischen Wissenschaften und die politische Gesetzkunde.

d) In der medizinischen Fakultät.

1. Für die Kandidaten der Medizin und höheren Chyrurgie durch 5 Jahre: die medizinische Encyklopädie und Methodologie, die Anatomie, die Physiologie und höhere Anatomie, die Mineralogie, die Botanik, die Chemie, die allgemeine Pathologie und Semiotik, die Receptierkunst und Pharmakologie, die theoretische Chyrurgie, die allgemeine und specielle Therapie, die chyrurgische Instrumenten- und Bandagenlehre, die chyrurgische Operationslehre, die Materia Medika, die gerichtliche Arzneikunde, die medizinische Polizei, die theoretische und praktische Geburtshülfe, ein medizinisch-praktischer Unterricht, die Augenheilkunde, ein chyrurgisch-praktischer Unter-

richt, die Thierarzneikunde, die Lehre über die Rettungsmittel beim Scheintode und in plötzliche Lebensgefahr gerathenen Menschen.

2. Ein besonderer Unterricht besteht für Civil- und Landwundärzte mit 2 — 3jährigem Kurse.

3. Ein vollständiger Kurs für künftige Apotheker, und

4. Eine Hebammenschule für deutsche und böhmische Hebammen.

B. Auf den bischöflichen Diözesan-Lehranstalten

a) den philosophischen: die Religion, die theoretische und praktische Philosophie, die allgemeine Weltgeschichte, die griechische Sprache, die reine Mathematik, die Physik und angewandte Mathematik.

b) den theologischen: die christliche Kirchengeschichte, die Hermeneutik und Einleitung in die Bücher des neuen Bundes, die griechische Sprache, die hebräischen Alterthümer und Einleitung in die Bücher des alten Bundes, die orientalischen Sprachen, die Moraltheologie, die Erziehungskunde, die Dogmatik, die Pastoraltheologie, das öffentliche und Privat-Kirchenrecht, die Oekonomie für Geistliche.

Alle Lehrstellen werden durch Konkurs oder konkursartige Prüfung, und dann nach dem Gutachten der Professoren, des Direktors und der hohen Landesstelle vergeben, unter der Bestätigung der höchsten Hofstelle; jene an der Universität aber unter allerhöchst eigener Ernennung Sr. Majestät des Kaisers. — Jede Fakultät der Universität hat ihren Direktor als Präses und Dekan, alle stehen unter dem Rektor Magnifikus, der abwechslend jährlich aus

den vier Fakultäten gewählt wird. Studiendirektoren statten ihre Berichte an die Landesstelle ab.

V. Zur Emporbringung der vaterländischen Industrie durch wissenschaftlichen Unterricht

stifteten und unterhalten seit dem Jahre 1805 die Hochlöblichen Herren Stände Böhmens ein Technisches Institut in Prag, das erste in der Monarchie und in ganz Deutschland, nach dem dazu entworfenen Plane des Herrn Ritter von Gerstner; — eine Lehranstalt für theoretischen und praktischen Unterricht in der Mathematik, in der Baukunst, Oekonomie und technischen Chemie u. dgl. bis itzt nur noch mit 5 Professoren, einem Adjunkten, einem Uhrmacher und Mechaniker, einem Drechsler und Maschinen-Tischler. *)

Im Jahre 1810 gründete, und seit dieser Zeit unterhält eine Gesellschaft des hohen böhmischen Adels zur Beförderung der Tonkunst ein Conservatorium der Musik, **) eine ausgedehnte Lehranstalt, in welcher mit dem Unterrichte in allen Theilen der Vocal- und Instrumental-Musik, zugleich ein Literärunterricht in den einem angehenden Tonkünstler nothwendigen Kenntnissen verbunden ist. Diese zählt nebst einem Direktor, der zugleich den Unterricht in der Theorie der Musik, als: in der musikalischen Zeichen- und Harmonielehre, Generalbaß, Kontrapunkt ꝛc. ertheilt, — eilf Lehrer für die Musik, einen eigenen Katecheten und drei Lehrer für die Literärgegenstände, als: die Religionslehre, deutsche und italienische Sprache, Arithmetik,

*) Siehe vaterländische Blätter Jahrgang 1816 Nro. 3.

**) Siehe daselbst Jahrgang 1815 Nro. 69. — Dann die Zeitschrift Hesperus Jahrgang 1812 Nro. 26, 1818 Nro. 63, 1819 Nro. 32, XXV. Band Nro. 3.

und Elementar-Geometrie, die Naturgeschichte und Naturlehre, die Geographie und Geschichte, die Aesthetik, die Geschichte der Tonkunst, Mythologie, populäre Logik und Ethik; — zusammen 16 Lehrer.

Böhmen zählt daher dermalen 2995 öffentliche Lehranstalten, und bei diesen 6713 wirklich angestellte Lehrer, Katecheten und Gehülfen, nämlich:

a) bei der k. k. Universität zu Prag	46
b) bei den philosophischen und theologischen Diözesan-Lehranstalten	40
c) bei den Gymnasien	164
d) bei den Volks- und Bürgerschulen	6442
e) bei dem technischen Institute zu Prag . . .	5
f) bei dem Conservatorium der Musik	16
Zusammen	6713

Die Universität zählte im Jahre 1822 an Studirenden im 2ten Semester:

a) bei der philosophischen Fakultät in allen drei Jahrgängen	926
b) bei der theologischen in 4 Jahrgängen . .	291
c) bei der juridischen — 4 — . .	588
d) bei der medizinischen — 5 — . .	250
Zusammen . . .	2055

Die sechs Diözesan-Lehranstalten in zwei philosophischen und vier theologischen Jahrgängen, zusammen . .	656
die 26 Gymnasien	6497
die sämmtlichen Volks- und Bürgerschulen .	400389
das technische Institut	791
das Conservatorium der Musik	75
Zusammen . . .	408308
hiezu die Anzahl der Studierenden an der Universität	2055
mithin sämmtliche Lehranstalten zusammen .	410463

Schüler, eine Anzahl, welche beinahe den achten Theil der ganzen Volksmenge beträgt. *)

Zur Unterstützung der studierenden Jugend bestehen in Böhmen theils unter der landesfürstlichen, theils unter der ständischen Verwaltung 223 Studentenstiftungen für 789 Stiftlinge;**) und der Fond derselben betrug im Jahre 1787

a) an einzelnen Stiftungen .	1337649 fl.	59 kr.
b) die wendischen oder lausitzer Studentenstiftungen . . .	26030 —	30 —
c) besondere Studenten-Stiftungen, welche im Generalseminarium der böhmischen Geistlichkeit sich befinden	215532 —	40 —
Hiezu kommen noch die am 10. Mai 1805 errichteten sechs Gräfl. Wrtbyschen Stiftungen zu 90 fl. jährlich für Zöglinge der Theologie und des Weltpriesterstandes mit dem fortdauernden Genuße im ersten Jahre der Seelsorge mit einem Kapital von	10600 —	— —
Zusammen .	1589813 —	9 —

Unter den einzelnen Stiftungen ist die Strakische von Herrn Johann Peter Grafen Straka von Nedablitz und Lipčzan seit dem Jahre 1710, welche 415542 fl. Kapitalien hat, und jährlich über 14000 fl. an Stipendien vertheilet, eine der vorzüglichsten.

Außer diesen besteht auch zur Unterstützung der mit gutem Fortgang studierenden dürftigen Jugend der Fond der Unterrichtsgelder de dato 26. April 1784 von wei-

*) Siehe im ersten Theile die Tabelle B. in Beziehung zur Seite 70.

**) Siehe Studentenstiftungen in Böhmen, zum Dienste der Menschheit bekannt gemacht, 8. Wien 1787. — Dann die Zeitschrift: Für Böhmen, von Böhmen, 3. Lieferung 8. Prag 1793 und 1794. Die diesen Werken beigefügten Tabellen.

land Sr. Majestät Kaiser Joseph II. angeordnet, welche die Studirenden an den Gymnasien und höheren Lehranstalten des Landes, wenn sie sich nicht über Armuth und zugleich guten Fortgang in Studien auszuweisen vermögen, oder schon im Genuße einer Stiftung oder eines Stipendiums aus den Unterrichtsgeldern stehen, zu bezahlen haben, und zwar:

a) die Hörer der Rechte und der Medizin mit jährl. 30 fl.
b) — — Philosophie — 18 —
c) — Gymnasisten — 12 —

Aus diesem Fonde werden alle Jahre nach dem Verhältnisse der eingehenden Unterrichtsgelder diejenigen Schüler, welche ganz mittellos sind, und über ihre Verwendung in Studien Eminenzklassen erhalten, mit Stipendien betheilt, nämlich:

a) die Hörer der Rechte mit jährlichen . . . 120 fl.
b) — — Philosophie — . . . 80 —
c) — Gymnasisten — . . . 50 —

Zur Erweiterung der Wissenschaften gibt es in Prag außer der k. k. Universitäts-Bibliothek (siehe S. 307), welche über 120000 Bände zählt, an böhmischen Manuskripten reich ist, und zu den Bibliotheken vom ersten Range in Europa gerechnet wird, noch mehrere ansehnliche Büchersammlungen und andere öffentliche Kabinets. Zu den ersteren gehören vorzüglich die Bibliothek des Museums, der Domkirche bei St. Veit, die Strahover Stiftsbibliothek, die Isidor Fürst Lobkowitzsche Familienbibliothek, die Fürst Fürstenbergische, die Kreuzherrn-Stiftsbibliothek u. a. m.; zu den letzteren, das k. k. Naturalienkabinet, mit mehreren anderen bei den verschiedenen Gesellschaften und Lehranstalten. Auf dem Lande befinden sich nebst den großen und merkwürdigen Familienbibliotheken, als der zu Duchs, Raudnitz, Neuhof u. a. fast bei einem jeden Gymnasium eine Handbibliothek, wie auch an vielen Orten bei den Volks- und Bürgerschulen.

Das im Jahre 1818 in Folge eines Aufrufes Sr. Excellenz des Herrn Franz Anton Grafen von Kolowrat Liebsteinsky, Oberstburggrafen zu Prag, begründete und im Jahre 1822 organisirte böhmische Nationalmuseum *) bezweckt die Aufstellung alles Ausgezeichneten in Bezug auf Natur und Vaterland, zur möglichsten Gemeinnützigmachung, Beförderung der Kultur, Wissenschaft, Industrie und Vaterlandskenntniß. Es prangt bereits mit vielen Schätzen.

Andere Anstalten zur Beförderung der Kultur der Künste und Wissenschaften sind:

a) Die Gesellschaft der Wissenschaften.

Unter der Regierung weiland Ihrer Majestät Marien Theresiens veranlaßte der um die Aufnahme der Wissenschaften in Böhmen hochverdiente Herr Ritter Ignaz von Born, k. k. Hofrath bei der Hofkammer in Münz- und Bergwesen, im Jahre 1769 einen Privatverein oder gelehrte Privatgesellschaft zur Aufnahme der Mathematik, der vaterländischen Geschichte und Naturgeschichte. Unter der für die Annalen der Kultur des österreichischen Staates ewig merkwürdigen Regierung Kaisers Joseph II. wurde sie durch Fürsorge und Verwendung Sr. Durchlaucht des Herrn Karl Egon Fürsten von Fürstenberg zu einer öffentlichen königlich-böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, in dieser Art die einzige des österreichischen Staates, erhoben, und erhielt zu ihren Versammlungen den in dem akademischen Gebäude rückwärts befindlichen großen Saal und einige Nebenzimmer zu ihren weiteren Beschäftigungen.

---

*) Siehe Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen 1. 2. 3. und 4. Heft 8. Prag 1823, 1824, 1825 und 1826. — Dann die Zeitschrift Hesperus XXVIII. Bd. Beilage Nr. 2. — und Jahrbücher der Literatur 8. Wien. — Hormeyers Archiv in mehreren Heften.

Ihre Schriften, nämlich:

1. Die Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen zur Aufnahme der Mathematik, der vaterländischen Geschichte und Naturgeschichte, welche der Herr Hofrath von Born durch seine Bemühungen und Unterstützung in 6 Octav=Bänden herausgegeben hat.

2. Die Abhandlungen der Böhmischen Gesellschaft in 4. vier Bände.

3. Die neueren Abhandlungen der k. Böhmischen Gesellschaft, in 4. drei Bände.

4. Die neuesten Abhandlungen derselben bis itzt 8 Bände in 8. vom Jahre 1802 bis 1823 inclusive.

5. Endlich mehrere auf die Veranlassung und Kosten dieser Gesellschaft herausgegebene und besonders gedruckte Schriften; enthalten die Beweise ihrer gelehrten Forschungen und ruhmwürdigen Leistungen, — von welchen jedoch die Theologie, Jurisprudenz, Medizin und die sogenannten schönen Wissenschaften ausgeschlossen sind — vorzüglich für Geschichte und ihre sämmtlichen Zweige oder Hilfswissenschaften, dann für Naturgeschichte, Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie u. s. w.

b) Die ökonomisch-patriotische Gesellschaft.

Böhmen hatte, wie die meisten erbländischen Provinzen nach dem siebenjährigen Kriege durch die höchst selige Kaiserin und Königin Maria Theresia eine Ackerbau-Gesellschaft erhalten. Im Jahre 1788 verwandelte sie Kaiser Joseph II. in eine k. ökonomisch-patriotische um, wie sie mit weit gemeinnütziger Verfassung und Wirksamkeit itzt besteht, und vorzüglich durch ihre Schriften, ganz besonders aber durch ihre Kalender sehr gemeinnützig auf bessere Einsicht und Methode in der Landwirthschaft einwirket.

c) Eine k. Sternwarte mit einem eigenen Astronom und einem Adjunkten.

Mit der Reform des Studienwesens, welche die unvergeßliche Monarchin Maria Theresia, durch den vortrefflichen van Swieten in ihren Staaten unternahm, fing es auch wieder in Böhmen sich aufzuhellen an. Die Jesuiten und die Priester des Ordens aus den frommen Schulen bemüheten sich eifrigst den Schulunterricht zu verbessern. Griechische und Römische Schriftsteller, schon lange durch die berufenen Schriften eines Kolczawa, Knittel u. dgl. verdrängt, wurden wieder in Schulen eingeführt, und das damalige Wahlsprüchlein: graecum est, non legitur, hörte auf, Schulmaxime zu seyn. Diese preiswürdigen Unternehmungen der Regierung, die Nähe des erwachten Deutschlandes veranlaßten bei den Böhmen eine heilsame Geisteserschütterung; ein allgemeiner Enthusiasmus für Literatur ward rege, und es bildeten sich mit einer schnellen Entwickelung der Anlagen Männer, welchen wir die schönsten Denkmäler böhmischer Gelehrsamkeit zu danken haben.

Obwohl von diesen Männern, welche im Gebiete der Gelehrsamkeit einen ehrenvollen Platz behaupten, die Schriften eines de Luca *), Pelzel **), Schaller ***), Meusel Kunde geben, und auch die Annalen der neueren Literatur †) von den Werken der böhmischen Gelehrten, was sie Neues und Gutes gelehrt haben, mit ruhmvollen Worten erzählen, so dürfte hier dennoch ein Verzeichniß derer, von welchen etwas mehr, als daß sie gelebt haben, bekannt ist, nicht am unrechten Orte stehen.

---

*) Das gelehrte Oesterreich, ein Versuch. 8. Wien 1772. 2 Bde.

**) Abbildungen Böhmischer und Mährischer Gelehrten und Künstler nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Werken. 8. Prag. 1773 — 1782. 4ter Band. — Dann Böhmische, Mährische und Schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten. 8. Prag 1786.

***) in seiner Topographie des Königreichs Böhmen.

†) Annalen der Literatur und Künste in den Oesterreichischen Staaten. 4. Wien vom Jahre 1802 an. — Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegsdienste. 4. Wien. — Vaterländische Blätter. ibid. u. a. m.

Karl Jos. Kitlitz, k. k. Zolladministrationsaktuar, ein Statistiker Böhmens, zu Friedland im Bunzlauer Kreise im Jahre 1689 geboren. Er verwendete die Musse, welche ihm seine Amtsstunden übrig ließen, verschiedene genealogische, statistische und andere die böhmische Landesverfassung und das Kammeral- und Bankalwesen betreffende Nachrichten mit allem Fleiße und besonderer Genauigkeit zusammen zu tragen und ausführliche Werke darüber zu schreiben. Er hat auch verschiedene Genealogien der angesehensten böhmischen Häuser geschrieben, und starb im Jahre 1753. — Unter seinen Schriften zeichnen sich folgende ausführliche Werke aus: Epitome Comitorum, oder Substanzialer Inhalt der im Königreiche Böhmen, von der böhmischen Regentin Libussa bis zur Regierung Maria Theresia 2c. aus den vom Jahre 722 bis 1740 gehaltenen Landtagsschlüssen zusammengetragen, — liegt noch im Manuskript. — Systema status publici et cameralis in regno Bohemiae, oder Landes- und Kammeralverfassung im Königreiche Böhmen. — Generalis Index cum serie procerum et officialium Regni Bohemiae etc. — Böhmische Ehrentafel, oder historische Beschreibung jener hoch- und niederen Familien, aus welchen jemalen einige Landesämter und Dienste im Königreiche Böhmen besetzt gewesen. — Codex Ferdinandino-Josepho-Carolinus etc. *)

Franz Haselbauer, ein Jesuit, zu Frauenberg, einem Marktflecken im Pilsner Kreise im Jahre 1677 geboren. Er lehrte die hebräische Sprache auf der Prager Universität, und war Censor und Revisor der hebräischen Bücher; starb zu Prag im Jahre 1756. Nebst mehreren Werken theologischen Inhalts sind von ihm: Fundamenta Grammatica duarum praecipuarum linguarum orientalium, scilicet Hebraicae et Chaldeicae. Pragae 1742. 8. — Lexicon Hebraico-Chaldeicum etc. ibid. 1745. Fol.

*) Der Werth und specifizirter Inhalt dieser Schriften ist zu finden in den Miszellen des XI. Heftes der Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen. Seite 28 bis 33.

Johann Thomas Berghauer, Domdechant der Kollegialkirche auf dem Wissehrad, hatte die Stadt Eger zu seinem Geburtsorte, wo er im Jahre 1684 zur Welt kam. Er verfaßte eine Lebensbeschreibung des heil. Johann von Nepomuk: Protomartyr Poenitentiae, divus Joannes Nepomucenus. Aug. Vind. 1736–1761. 2 Bde. in Fol. — welche aber die wenigsten Blätter einnimmt, das Uibrige sind sehr wichtige und größtentheils neue Materialien zur Geschichte Böhmens. — Er starb im Jahre 1760.

Anton Koniaſs (Koniasch), ein Jesuit, zu Prag im Jahre 1691 geboren. Er war Magister der Philosophie, Prediger und dann Missionär in Böhmen und Mähren, welches Amt er ganze 37 Jahre begleitete. Besonders ließ er sich bei diesem seinem Amte die Ausrottung der hussitischen Bücher angelegen seyn. Wo er predigte, da verband er das Volk unter der Todsünde, ihm alle Bücher zum Durchlesen herbei zu bringen, von denen er die verdächtigen und anstößigen zurückbehielt, und sie zum Feuer verdammte. Er soll dergleichen Bücher über 60,000 Bände verbrannt haben. Er hat auch einige Tausend böhmische Bücher mit eigener Hand korrigirt, und die ihm anstößigen Stellen mit Tinte verlöscht. Er starb zu Prag im Jahre 1760. Unter seinen Werken zeichnen sich aus: Clavis Haeresim claudens et aperiens etc. zu Königgrätz 1729. in 12., dann 1749 aufgelegt; ist ein Verzeichniß verbotener Bücher. — Index Bohemicorum librorum prohibitorum et corrigendorum. Pragae. 1767. 8.

Eugenius Sebastiani de Czastolowitz, Priester aus dem Orden der frommen Schulen, im Jahre 1680 zu Chrudim geboren; verlegte sich hauptsächlich auf die mathematischen und astronomischen Wissenschaften. Er stand dem Kollegio zu Beneschau, wo er auch im Jahre 1762 gestorben ist, vor. Seine Ephemeriden sind zweimal durch den Druck bekannt geworden.

Johann Klein, ein Jesuit, zu Böhmisch-Kamnitz im Jahre 1684 geboren. Er verlegte sich vorzüglich auf die Mathematik, Astronomie und ganz besonders auf die Me-

chanik, ward dann Vorsteher der mathematischen Kammer im Klementinischen Kollegio bis an sein Lebensende, nämlich bis zum Jahre 1762 *).

Cornelius Hornesch a S. Carolo B., Priester der frommen Schulen zu Leutomischel, im Jahre 1715 geboren. Ein Mann von ungemeinem Scharfsinne und trefflichem Gedächtnisse. Schrieb nebst vielen andern Werken, die noch im Manuskripte liegen, Vindicias pro P. Eduardo Corsino wider den Jesuiten P. Hoffmann. Coloniae 1751. Er starb in seinem Geburtsorte als Rektor im Jahre 1764.

Bonaventura Pitter, infulirter Probst und Prälat des Benediktiner Stiftes zu Raygern in Mähren; kam im Jahre 1708 zu Hohenbrück, (böhmisch Trebechowice,) im Königgrätzer Kreise, auf die Welt. Er war ein unermüdeter Geschichtsforscher, und schrieb außer einigen Werken theologischen Inhalts, welche durch den Druck bekannt gemacht wurden, 25 Werke historischen Inhalts **); und starb im Jahre 1764.

Procop Diwisch, Prämonstratenser aus dem Stifte Bruck, Pfarrer zu Prenditz bei Znaim in Mähren, zu Senftenberg, (böhmisch Žamberk,) einer Stadt im Königgrätzer Kreise im Jahre 1696 geboren, ein berühmter Naturforscher und Erfinder der ersten Wetterableiter noch vor Franklin, wie auch eines musikalischen Instrumentes Denis d'or genannt; schrieb: Theorie von der meteorologischen Elektrizität. Tübingen 1765 in 8. u. a. m.; starb im Jahre 1765.

Johann Bapt. Bohacž, ein Arzt und Naturforscher, zu Prag im Jahre 1724 geboren. Er war Professor der Naturkunde zu Prag, k. k. Komerzienrath, Mitglied der

*) Er beschäftigte sich vorzüglich mit Erfindung und Verfertigung verschiedener mathematischer Kunstwerke; und brachte mehrere Uhrwerke zu Stande, wovon das eine das Sonnensystem nach Tycho, das andere nach Copernicus vorstellen, u. a. d. m. Die Beschreibung dieser Kunstwerke siehe Abbild. 4. Theil. Seite 137-142.

**) Diese findet man verzeichnet im 4. Thle. der Abbild. S. 150.

Gesellschaften der Naturkunde zu Florenz, London, Bayern, und ist einer der ersten, der die Elektrizität auf die Medizin anwandte. Er starb im Jahre 1768. Seine gelehrten Arbeiten sind: De utilitate Electrisationis in arte medica, seu in curandis morbis. Pragae 1751. — Beschreibung einiger in der Haushaltung und Färbekunst nutzbaren Kräuter. ibid. 1755 u. a. m. *)

Ignaz Franz, ein Jesuit, zu Nischburg im Rakonitzer Kreise im Jahre 1715 geboren, war Doktor der Philosophie und Theologie, welche Wissenschaften er auch auf der Universität zu Prag lehrte, dann stund er der ganzen böhmischen Provinz vor, und starb zu Lieboschitz im Jahre 1770. Er verfaßte: Leges ethicae ad vitae beatitudinem accomodatae etc. Pragae 1748. — Elementum terrae laconica dissertatione propositum etc. ibid. 1750. — Logica et Metaphisica more Neotericorum pertractata etc. ibid. 1752. — Institutiones Theologicae Tom. VII. u. a. m.

Wenzel Procop Duchowsky, Weltpriester, dann Sekretär bei dem Erzbischöflichen Konsistorium zu Prag, kam in der Stadt Pilsen im Jahre 1717 zur Welt. Er schrieb: Lucifer lucens et non urens etc. Pragae 1765. — Apocrisis ad quaestiones propositas de Czecho. Lipsiae 1771. — Er starb im Jahre 1773 und hinterließ einige kritische Ausarbeitungen über die böhmische Geschichte im Manuskripte. —

Johann Anton Scrinci, ein berühmter Arzt und Naturforscher, zu Prag im Jahre 1697 geboren; nachdem er mehrere Universitäten Deutschlands und Italiens besichtigt hatte, widmete er sich dem medicinischen Studium auf der Universität seiner Geburtsstadt, an der er dann auch Professor ward. Er war der erste, der das Studium der

*) Die umständliche Biographie dieses Gelehrten, wie auch das Verzeichniß seiner Schriften ist im 3. Bande der Abbildungen Böhmischer und Mährischer Gelehrten Seite 163 bis 171 enthalten.

Naturwissenschaften und vorzüglich die Experimentalphysik auf der Universität Prags eingeführt hat. Er schrieb über einige Theile der Physik und Medizin *), und starb im Jahre 1773. —

Alexius Gabalowsky, Priester der frommen Schulen, zu Leutomischel im Jahre 1720 geboren, stand als Rektor zu Leutomischel, Kosmonos und Prag durch 21 Jahre vor und starb zu Beneschau im Jahre 1775. Er schrieb: Libellum meditationum. — Compendium historiae sacrae et profanae u. a. m.

Joseph Thaddaeus Klinkosch, k. k. Rath, der Philosophie und der Medizin Doktor und ordentlicher öffentlicher Professor der Anatomie an der Universität zu Prag, kam im Jahre 1734 in Prag zur Welt. Durch seine gelehrten Arbeiten **) erwarb er sich eine ungemeine Hochachtung sowohl einheimischer als auswärtiger Gelehrten, und stund mit den berühmtesten Aerzten seiner Zeit in einem steten Briefwechsel, als mit Albrecht von Haller, Gerard, van Swieten, Alex. Volta, J. Ingenhousz u. a. m. Er starb im Jahre 1778.

Joseph Stepling, ein großer Mathematiker, wurde zwar im Jahre 1716 zu Regensburg geboren, zu Prag aber seit dem zweyten Jahre seiner Kindheit erzogen, wo er im Jahre 1733 in den Jesuiten-Orden aufgenommen wurde, und in demselben die jungen Jesuiten die Latinität, Moral und Mathematik lehrte; ward Doktor der Philosophie, k. k. Professor und Direktor des mathematischen und

---

*) Die Verdienste dieses berühmten Gelehrten um die Naturwissenschaft und besonders um die Experimentalphysik auf der prager Universität, hat vorzüglich gewürdiget und auseinander gesetzt Hr. Prof. Cass. Hallaschka in seinem Versuche einer geschichtlichen Darstellung dessen, was an der Karl-Ferdinandischen Universität zu Prag in der Experimentalphysik gearbeitet wurde. 8. Prag 1813.

**) Siehe Max. Millauer, k. k. Professor der Theologie, Uibersicht sämmtlicher in den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften vorkommenden Aufsätze. 8. Prag. 1823.

physikalischen Studiums an der Universität zu Prag, und Vorsteher der Sternwarte daselbst, die er veranstaltete und errichtete. Er starb im Jahre 1778 *).

Bohuslaw Johann Herwig, Abt des Prämonstratenser-Stifts am Strahov zu Prag. Er war im Jahre 1723 in der Kreisstadt Saaz geboren, lehrte im Orden die Philosophie, höhere Mathematik und die Theologie. Im Jahre 1777 wurde er einstimmig zum Abte gewählt, und nicht nur von seinen Ordensbrüdern, sondern allgemein wegen seinen Tugenden und Gelehrsamkeit geschätzt. Er starb im Jahre 1779. Er schrieb: Epitome dogmatica, qua vera Christi ecclesia contra quascunque falsas demonstratur. Pragae 1766. — Antidotum libertinismi moderni etc. ibid. 1768. — Medicatio cephalica etc. ibid. 1770. —

Karl Kříž, der Philosophie und Theologie Doktor, Domherr zu Altbunzlau und des Erzbischöflichen Seminarii Rektor, zu Prag geboren; schrieb Introductio ad sacram historiam Bohemiae. Pragae 1767. — Prolegomena ad theologiae revelatae historiam literariam. ibid. 1776. — Er starb im Jahre 1779. —

Karl Rohn, der Philosophie Magister, der Theologie Bakalar, regulirter Chorherr aus dem Orden der weißen Kreuzherrn mit dem rothen Herzen zu Prag, geboren im Jahre 1711 zu Reichenberg. Durch seine Schriften, darunter die vorzüglichsten sind: Nomenclator, to gest gmenowatel w trogi, totižto České, Latinské a Německé řeči ꝛc. Prag 1764 – 1768. 4 Thle in 4. — Antiquitates ecclesiarum, capellarum et monasteriorum aliarumque aedium sacrarum, etc. ibid. 1774–1777. 4 Thle in 4to, erwarb er sich um die böhmische Geschichte und Sprachkunde nicht gemeine Verdienste. Mehrere seiner Werke liegen noch im Manuskripte. Er starb 1799.

*) Das Verzeichniß seiner gelehrten Arbeiten siehe Pelzels gelehrte Jesuiten. S. 228, und seine umständliche Biographie im 4. Theile der Abbildungen.

David Becher, Medizinä Doktor und Stadtphysikus zu Karlsbad, wo er im Anfange des 18ten Jahrhunderts geboren war. Nebst einigen medizinischen Dissertationen schrieb er: Abhandlung von dem Karlsbade. Prag 1766. 2 Thle in 4to. Dieses Werk vermehrte er noch mit einem Theile, welches dann zu Prag in 3 8tav Bänden im Jahre 1772 neu aufgelegt wurde.

Wenzel Trnka, von Krzowitz, des Königreichs Böhmen Ritter, Doktor der Medizin und k. k. öffentlicher Professor der Anatomie an der Universität zu Ofen in Ungarn, kam in der Kreisstadt Tabor im Jahre 1739 zur Welt; verfaßte mehrere medizinische Schriften, als: De morbo coaxario. Vien. 1770. 8. — Historiam febrium intermitentium etc. ibid. 1775 — Comment. med. de Tetanno. etc. ibid. 1778. u. a. m.

Quirinus Kralowecky a St. Augustino, Priester der frommen Schulen, zu Leutomischel im Jahre 1721 geboren. Er verlegte sich vorzüglich auf die Antiquitäten, Geschichte, griechische Sprache und philosophische Wissenschaften. Seine Kenntnisse erwarben ihm vielen Ruhm. Er machte nebst mehreren andern seiner Werke: Die orationes Paulini Cheluccii und Alexandri Politi, wie auch die Sermones Bernardi Guilielmi mit einigen philosophischen Anmerkungen durch den Druck bekannt. Nachher wurde er als Rektor zu Sorgberg und als Vorsteher der bischöflichen Bibliothek in Kremsir ernannt, wo er im Jahre 1781 starb.

Franz Lothar Ehemant, Professor der allgemeinen Literärgeschichte an der Universität zu Prag. Er war im Jahre 1748 in Lobes im Leitmeritzer Kreise geboren, bildete sich in Prag, wo er auf der Universität im Jahre 1772 seine Studien vollendet und im Jahre 1774 die genannte Professur erhalten hatte. Seine Erhohlungsstunden schenkte er den bildenden Künsten. Ihm und dem gelehrten Historienmahler Hahn hat man die Entdeckung der ältesten Oehlgemälde unter allen bisher bekannten zu danken, nämlich jene zu Karlstein, die sich aus dem 14ten Jahrhun-

derte Kaisers Karl IV. Zeiten datiren. Er war überhaupt in Aufsuchung der vaterländischen Kunstsachen unermüdet, starb aber zu früh, nämlich im Jahre 1782. Von ihm ist: Beschreibung der böhmischen Kunstsachen, die in der prager Metropolitankirche zu sehen sind; in dem Titularkalender von dem Jahre 1771 – 1778. Etwas zur Kunstgeschichte Böhmens, in der böhm. Literatur auf das Jahr 1779. — Beschreibung der Hauptstadt Prags und der übrigen Städte Böhmens in Rücksicht der Künste, welche mit der Chronik von Böhmen im Jahre 1780 heraus kam.

Johann Heinrich Wolf, Exjesuit, Doktor der Philosophie, Professor der Rhetorik an dem k. k. Gymnasium der Kleinenseite zu Prag, wo er im Jahre 1745 geboren ward, und daselbst im Jahre 1783 auf der Universität die allgemeine Weltgeschichte lehrte. Er schrieb: Sammlung deutscher Briefe zum Gebrauche der studierenden Jugend. Prag 1775. — Abhandlung von der Lehrart der vierten Klasse ebend. — Abhandlung von der Uibersetzung der Auktoren in Schulen ebend. 1775. — Geschichte des Königreichs Böhmen zum Gebrauche der studierenden Jugend in den k. k. Staaten. Wien 1783. Er starb im Jahre 1784.

Franz Stephan von Rautenstrauch, des Benediktiner-Stiftes zu Brewnow (St. Margareth) Abt, Probst zu Wallstadt in Schlesien, k. k. Rath, Präsident und Direktor der theologischen Studien auf der Universität zu Wien und Prag, und der k. k. Studienhofkommission in Wien Beisitzer; Reformator der theologischen Studien in der österreichischen Monarchie. Er wurde zu Platten einer Bergstadt im Ellbogner Kreise im Jahre 1734 geboren, studirte die Humaniora und die philosophischen Wissenschaften zu Prag, trat frühzeitig in den Orden, hörte an der prager Universität die Natur-, Staats- und bürgerliche Rechte und die Theologie, und war in der Folge in den Stiften seines Ordens Professor der Philosophie, des geistlichen Rechtes und der Theologie, und im Jahre 1773 zum Prälaten erwählt. Er starb zu Erlau in Ungarn im Jahre 1785. Von ihm sind: Prolegomena institutionum juris ecclesia-

stici etc. Pragae 1769. 8. — Institutiones juris ecclesiastici, ibid. 1772. 8. — De jure principis praefigendi maturiorem professioni monasticae solemni aetatem diatriba. ibid. 1773. 8. — Synopsis jur. eccl. publ. et privati, quod per terras haereditarias augustissimae Imperatricis M. Th. obtinet. Vindob. 1776. 8. — Anleitung und Grundriß der systematischen dogmatischen Theologie. Wien 1776 u. a. m.

Joseph Bergmann, ein Jesuit, der Philosophie und Theologie Doktor, Professor der Kirchengeschichte zu Prag ꝛc., kam in der Stadt Neubidzow im J. 1723 zur Welt. Er schrieb: Dissertationem de ortu ac Phaenomenis caudae cometicae. Pragae 1760. — De aurora Boreali. ibid. 1762. — Lectiones mathematicae. ibid. 1765.

Adauct Voigt a S. Germano, Priester des Ordens der frommen Schulen, Professor der Universalhistorie und Bibliothekär an der Universität zu Wien. Er wurde im J. 1733 zu Oberleutensdorf, einem Marktflecken im Leitmeritzer Kreise, geboren, und trat im Jahre 1747 in den Orden, in welchem er sich zu einem Orientalisten, Mathematiker, Physiker, Numismatiker und Historiker gebildet hat, und eine der schönsten Zierden desselben in Böhmen geworden ist. Dieser ungemein aufgeklärte, und durch seine historischen Schriften besonders merkwürdige Gelehrte starb zu Nikolsburg im Jahre 1787. Unter seinen gelehrten Arbeiten zeichnen sich besonders aus: Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen nach chronologischer Ordnung ꝛc. Prag 1771 — 1787. 4 Theile in 4. — Effigies Virorum Eruditorum atque Artificium Bohemiae et Moraviae etc. Pragae 1773—1775. II. T. — Acta litteraria Bohemiae et Moraviae. ibid. 1774—1783. II. T. u. a. m. *)

---

*) Siehe Abhandlungen der k. Gesellsch. der Wissenschaften. 3 Bände, und in Max. Millauers Uebersicht. —

Karl Egon Reichsfürst von Fürstenberg, Landgraf in der Baar ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Sr. k. k. Majestät wirklicher geheimer Rath, Oberstburggraf in Böhmen und Präsident des königl. Landesguberniums zu Prag, wo er im Jahre 1729 das Licht der Welt erblickt hatte. Er war ein großer und erhabener Beschützer der Musen und ausgezeichneter Mäcen der Gelehrten und Künstler, dem das Normalschulwesen in Böhmen seine Uranfänge *) und die gelehrte Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag ihre Aufnahme und Glanz zu verdanken haben. **)

Johann Tessanek, der Philosophie und Theologie Doktor, k. k. Professor der höheren Mathematik an der prager Universität, Präses und Direktor der philosophisch-mathematischen Studien daselbst, wurde zu Brandeis an der Elbe, einer Stadt im Kaurzimer Kreise, im Jahre 1728 geboren, und im Jahre 1745 Jesuit. Dieser große und berühmte Mathematiker und Kommentator Newtons starb im Jahre 1788. ***)

Guido Nicht ab Angelis, Priester der frommen Schulen, zu Oschitz (böhm. Wosečno), einem Marktflecken im Bunzlauer Kreise, nicht weit von Böhmisch-Eicha, im Jahre 1709 geboren, war Rektor zu Nikolsburg, Vorsteher der böhmischen Provinz und letztlich Assistens Generalis auf dem Generalkapitel in Rom. Er schrieb: Consilia de praedicatione verbi divini. Litom. 1747. — Documenta spiritualia u. a. m. Er starb im Jahre 1789 zu Nikolsburg.

Joseph Pleyer, ein Jesuit, zu Elbogen im Jahre

---

*) Siehe das kleine Werk: Das Beispiel, welches der Durchl. Hr. Hr. Karl Egon des H. R. R. Fürst zu Fürstenberg ꝛc. durch die auf seinen Herrschaften in Böhmen Anno 1773 zu Stand gebrachte Einführung der Normalschule giebt. Frankf. 1776.

**) Die umständliche Biographie dieses hochadelichen Gelehrten. Siehe in den Abhandl. der k. Gesellsch. der Wissenschaften 3. Band.

***) In den Abhandlungen 4. B. und in Millauers Uebersicht ꝛc. kann man die Denkmähler seines Genie nachsehen.

1709 geboren, der Philosophie und Theologie Doktor, war erster Vorsteher der höheren Studien ꝛc. Nebst mehreren Werken theologischen Inhalts *) schrieb er: Primae quatuor qualitates Elementorum ad principia Peripatetica adversus Neotericorum placita etc. Pragae 1745. — Erotema Philosophicum de Cometarum diversitate et genesi ibid. 1749. u. a. m.

Johann Jos. Zeberer, der beiden Rechte Doktor und Kanzler der Neustadt Prag, wo er im Jahre 1712 auf die Welt kam. Er übersetzte ins Böhmische: Constitutio Criminalis Theresiana. Wien 1769. — Die neue theresianische Gerichtsordnung — einige Theaterstücke, und schrieb auch ein böhmisches Wörterbuch. Starb im Jahre 1789.

Leopold Reichsgraf von Clary und Aldringen, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, böhmischer und österreichischer Hofvicekanzler bei der k. k. böhm. österr. geheimen Hofkanzlei in Wien, zu Prag im Jahre 1736 geboren, ein wegen seinen vortrefflichen Eigenschaften und gründlicher Gelehrsamkeit merkwürdiger Kavalier, von dessen gelehrten Arbeiten folgende bekannt sind: Tentamen historicum de titulo imperatoris Romani, qui Carolo M. etiam ex pacto cum graecis imperatoribus accessisse vulgo creditur. Vind. 1753. — Plutarchus redivivus etc. Pragae 1755. — Der wiederlebende Plutarch. Aus dem Lat. übersetzt. Prag 1765.

Anton Boll, ein Jesuit, im Jahre 1721 zu Prag geboren, lehrte die Grammatik, Poesie und Rhetorik, dann die Philosophie; ward Doktor der Philosophie und Theologie, und nach Aufhebung dieses Ordens Domherr zu Königgrätz und Pfarrer zu Kuczerau in Mähren. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Institutiones philosophicae etc. Pragae 1756—1760. III. T. 8. — Meditationes philosophicae de inquirenda veritate. ibid. 1758. — Comentatio Ethica de prudentia

*) Pelzels gelehrte Jesuiten. S. 215.

politica. ibid. 1759. — De principio rationis sufficientis. 1761. — De origine mali. ibid. 1761. u. a. m.

Gelasius Dobner a S. Catharina, Priester der frommen Schulen, zu Prag im Jahre 1719 geboren. Er war einer von den ersten Geistlichen seines Ordens, die im Jahre 1752 nach Prag gingen, um das neu errichtete Kollegium ihres Ordens daselbst empor zu bringen, und Dobner wurde einer der vorzüglichsten Beförderer desselben, dem er viele Jahre als Rector vorgestanden. Sein Lieblingsstudium in freien Stunden war die Geschichte Böhmens, dadurch er sich um sein Vaterland ungemein verdient gemacht hat; zugleich war er eines der arbeitsamsten Mitglieder der böhm. gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften bis an sein Lebensende, welches im Jahre 1790 erfolgte. Nebst den Werken: Annales Bohemorum, W. Hagek a Liboczan etc. etc. VI. T. Pragae 1761–1782, — Monumenta historica Bohemiae nusquam antehac edita. ibid. VI. T. 4. — Epistola Apologetica adversus Luciferum urentem non lucentem etc. ibid. 1764. u. a. schrieb er noch viele Abhandlungen. *)

Johann Disbach, ein Jesuit, der Philosophie und Theologie Doktor, und Professor der Kirchengeschichte und der Dogmatik an der Prager Universität, war zu Prag im J. 1729 geboren. Von seinen gelehrten Arbeiten sind die vorzüglichsten: Bohus. Balbini syntagma Kolowrataeum. Pragae 1767. — Tabularium Boemo-genealogicum etc. ibid. 1770. — Tabularium Caroli IV. cum comentario. — De re diplomatica Bohemiae etc., letztere noch im Manuskript.

Johann Thaddäus Peithner, Edler von Lichtenfels, k. k. Hofrath bei der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwerkssachen zu Wien. Er kam zu Gottesgab, einer Bergstadt im Elbogner Kreise, im Jahre 1727 zur

*) Seine Biographie und das Verzeichniß seiner Schriften ist im 2. Bande der Abhandl. auf das Jahr 1795.

Welt; studirte erst zu Schlackenwerth, dann zu Prag, wo er Doktor der Philosophie, und seit dem Jahre 1762 der erste öffentliche Lehrer der Bergwissenschaften wurde. Von seinen Schriften, deren er mehrere herausgegeben hat, zeichnet sich vorzüglich aus: Versuch über die natürliche und politische Geschichte der böhmischen und mährischen Bergwerke. Wien 1780 in Fol. 2 Thle.

Ignatz Kaucž a S. Cornelio, Priester der frommen Schulen zu Leutomischel, im Jahre 1729 geboren, verlegte sich vorzüglich auf die mathematischen und astronomischen Wissenschaften, und schrieb Geographiam Practicam et Astronomiam ad Geographiam nauticam applicatam. 1784. — Planetometriam, seu dimensionem distantiae et magnitudinis coelestium luminarium solis et lunae. 8. Viennae 1788.

Ignatz Edler von Born, der Erblande Ritter, k. k. Hofrath bei der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Akademien, zwar kein Böhme von Geburt (er kam zu Karlsburg in Siebenbürgen im Jahre 1742 zur Welt, studirte die Humaniora und die Philosophie in Wien und die Jurisprudenz in Prag, wo er sich zugleich auf die Naturkunde und Bergwerkswissenschaften verlegt hatte), aber einer der ersten Beförderer der Wissenschaften in Böhmen, welches ihm den so vortrefflichen Fortgang in der Bearbeitung der Landesgeschichte, der Naturgeschichte seiner Gegenden und der physisch-mathematischen Wissenschaften zu danken hat. Die Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler, die Abhandlungen einer Privatgesellschaft der Wissenschaften, deren Stifter er ist, die acta literaria Bohemiae et Moraviae würden vielleicht ohne Born nicht seyn. Er starb zu Wien im Jahre 1791. Von seinen Schriften sind die bekanntesten: Index fossilium etc. Pragae 1772. 8. — Index rerum naturalium Musei Caesarei Vindobonensi. 1778. — Ueber das Anquicken der Gold- und Silbererze ꝛc. Wien 1786. — Freimüthige Briefe über den Holzmangel in den österreichi-

schen Staaten, und die Mittel ihm abzuhelfen. 8. Wien 1791.

Otto Steinbach von Kranichstein, Abt des Cisterzienserstiftes Saar in Mähren, war zu Rosenberg, einer Stadt im Budweiser Kreise, im Jahre 1756 geboren. Als Abt war er ein großer Beförderer des Normalschulwesens. Er schrieb: Kurze Geschichte des Markgrafthums Mähren für die Jugend. 8. Prag 1783. — Diplomatische Sammlung historischer Merkwürdigkeiten aus dem Archive des Stiftes Saar. Prag 1783 u. a. m., und starb im Jahre 1791 zu Wien.

Peter Chladek, Dechant in Brandeis, Bezirksvikär und Domherr in Preußisch-Eisland, der Philosophie und Theologie Doktor, in der Stadt Klattau im Jahre 1735 geboren. Er war früher Jesuit und bekleitete durch mehrere Jahre verschiedene Professuren an Gymnasien, lehrte dann die Logik und Metaphysik, wurde seit dem Jahre 1773 ordentlicher und öffentlicher Professor der Physik an der Universität zu Prag. Er schrieb: Institutiones Philosophicae etc. Pragae 1772–1774. 8. — Le Roy Med. D. de elevatione et suspensione aquae in aerae dissertatio latine donata. ibid. 1775. — Dissertatio isagogica in Physicam dogmaticam de inquisitione naturae corporum. ibid. 1781.

Gotthard Lichniae a S. Vito, Priester der frommen Schulen zu Schlackenwerth, im Jahre 1738 geboren; gab den Zöglingen seines Ordens einige Jahre hindurch Unterricht in den philosophischen Wissenschaften, wurde k. k. Direktor der Normalschulen zu Freudenthal in Schlesien und Prag, und Mitglied der gelehrten Gesellschaften in München und Halle. Von seinen Werken sind bekannt: De hodierna Pragensi, Viennensique literatura. — Ueber den Unterricht und die Bildungsart der Jugend; über das Schulwesen und dessen Verfassung ꝛc. — Statistische und politische Aufsätze ꝛc. —

Franz de Paula Graf von Hartig, k. k. geheimer Rath, Kämmerer und Großkreuz des k. ungar. St. Ste-

phanordens, in Prag im Jahre 1758 geboren. Er erhielt in der zarten Jugend schon eine so vortreffliche Bildung, daß er vor seinem zwanzigsten Jahre alle Studien mit Ruhm zurückgelegt hat. Hierauf begab er sich auf Reisen, besuchte Frankreich, England, Italien und die Schweitz; ward dann Gesandter am kursächsischen Hofe, auf welchem Posten er dem Staate die wichtigsten Dienste leistete, bis ihn seine mißliche Gesundheit gezwungen hat, zur literärischen Muße zurückzukehren. Die Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Marseille, das akademische Museum zu Paris, die Gesellschaft zur Aufmunterung der Wissenschaften und Literatur zu Lüttich, die königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften u. m. a. wählten ihn zu ihrem Mitgliede. Er starb als Präsident der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag im Jahre 1797. Nebst anderen gelehrten Arbeiten sind von ihm: Lettres sur la France, l' Angleterre et l'Italie, à Geneve 1785. —

Johann Jirasek, k. k. Landes- und Kammeralingenieur, dann fürstl. Salzburgischer Hofrath ꝛc., war zu Libochowitz, einem Marktflecken im Leitmeritzer Kreise, geboren. Er schrieb: Mineralogische Nachrichten von der Gegend von Sobrusan. — Mineralogische Bemerkungen auf einer Reise durch das Riesengebirge. — Von dem natürlichen Bittersalze zu Bilin. — Versuch über die Naturgeschichte der Herrschaften Zbirow, Tocznik und Königshof im Berauner Kreise. — Er starb im Jahre 1797.

Joachim Joh. Spalowsky, Medizinä Doktor, in der Stadt Reichenberg im Jahre 1752 geboren. Er lieferte Beiträge zur Ornitologie, und sein großes, mit vortrefflich ausgemalten Kupfern geziertes Werk über diesen Gegenstand, und seine anderen naturhistorischen Abbildungen haben ihm den Beifall der Naturforscher erworben. Er starb im Jahre 1797.

Karl Joseph von Bienenberg, Ritter des heiligen Wenzel, k. k. Gubernialrath und Hauptmann des Königgrätzer Kreises, starb zu Prag im Jahre 1798. Von ihm sind: Versuch über einige merkwürdige Alterthümer im Kö-

nigreiche Böhmen. 8. Königgrätz 1778–1785. 3 Thle. — Geschichte der Stadt Königgrätz. 8. Prag 1780. — Versuch einer kurzgefaßten Geschichte der Stadt Königinhof. 8. ibid. 1792.

Anton Strnad, k. k. Astronom zu Prag, Doktor der Philosophie, Mitglied der meteorologischen Gesellschaft zu Manheim und der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, kam zu Nachod, einer Stadt im Königgrätzer Kreise, im Jahre 1747 zur Welt. Er schrieb: Chronologisches Verzeichniß der Naturbegebenheiten im Königreiche Böhmen. 8. Prag 1790. — Physikalisches Taschenbuch auf das Jahr 1789. 8. ibid. — Physikalischer Witterungskalender. 8. ibid. 1788. *) — Er starb im Jahre 1799.

Johann Jac. Well, Doktor der Philosophie und k. k. ordentlicher öffentlicher Professor der Naturgeschichte an der Universität zu Wien, im Jahre 1725 zu Prag geboren; schrieb: Rechtfertigung der Blackischen Lehre von der fixirten Luft. Wien 1771. — Forschung in die Ursache der Erhitzung des ungelöschten Kalkes rc. ibid. 1772.

Franz Martin Pelzel, der Philosophie Doktor, k. Professor der böhmischen Sprache und Literatur an der Universität zu Prag, und ordentliches Mitglied der k. Gesellschaft der Wissenschaften daselbst, wurde im Jahre 1735 zu Reichenau im Königgrätzer Kreise geboren. Nach vollendeten philosophischen und juridischen Studien ging er auf Reisen und besuchte Frankreich und England. Mit dem Jahre 1760 übernahm er die Erziehung der jungen Grafen von Sternberg und 1768 der Grafen von Nostitz und Rhinek. Von seinen gelehrten Arbeiten sind die bekanntesten: Kurzgefaßte Geschichte der Böhmen, welche viermal aufgelegt wurde. — Kaiser Karl der IV., König in Böhmen. 8. Prag 1780. 2 Thle. — Lebensgeschichte des röm. und böhm. Königs Wenzel. 8. ibid. 1788. 2 Thle. — Abbildungen böhm. und mähr. Gelehrten und Künstler. 3.

*) Siehe Abhandlungen der k. böhm. Gesellsch. der Wissensch. und Millauers Uebersicht.

u. 4. Thl. — Nowá Kronyka Česká ɩc. ibid. 1791. 3 Thl. *) — Er starb im Jahre 1801.

Ferdinand Kindermann Ritter von Schulenstein, Bischof zu Leitmeritz, k. k. Schulrath, infulirter Probst auf dem Wissehrad, Prälat zu Potur in Ungarn, Herr auf Drum, Trzebautitz und Schüttenitz, Generalvisitator des deutschen Schulwesens im Königreiche Böhmen ɩc., kam zu Königswald im Jahre 1741 zur Welt. Er war eigentlich der erste, der in Böhmen das beinahe ganz verfallene niedere Schulwesen öffentlich aus seinen Ruinen wieder hervorzuziehen und in ein systematisches Ganze zu ordnen anfing. (Siehe oben Seite 308 und 315.) Von ihm sind: Nachrichten von der Landschule zu Kaplitz in Böhmen, unter dem Schutze Sr. Excellenz Herrn Grafen von Bouquoi. 8. Prag 1774. — Von dem Einfluße der niederen Schulen auf das gemeine Leben, auf die mittleren und hohen Schulen. 8. Prag 1776. — Er starb im Jahre 1801.

Fortunat Durich, ein Paulaner, kam in der Stadt Turnau im Jahre 1735 zur Welt. Nach Aufhebung des Ordens ging er nach Prag und von da nach Wien, wo sein eilfjähriger Aufenthalt für die k. k. Hofbibliothek höchst wichtig war, da er alle fehlerhaft angezeigten Handschriften und gedruckte Bücher in slawischer Sprache meisterlich verbessert hat. Seit den letzten Monaten des Jahres 1795 privatisirte er zu Turnau seiner Geburtsstadt, wo er im Jahre 1802 mit dem Tode abging. Seine Schriften sind: Eutychii Benjamin Transalbini Dissert. phil. 4. 1767. — De Slavo-Bohem. sac. Codicis versione. Pragae 1777. — Bibliotheca slavonica. V. I. Viennae 1795. etc. —

Franz Anton Mosig, der Philosophie und Medizin Doktor und Professor der griechischen Sprache auf dem akademischen Gymnasium zu Prag, war geboren zu War-

*) Siehe Abhandlungen der k. böhm. Gesellsch. der Wissensch. und Millauers Uebersicht.

tenberg im bunzlauer Kreise im Jahre 1757. Er schrieb: böhmische Krönungsfeier 8. Prag 1792.—Uebereinstimmung des katholischen Christenthums mit der Vernunft rc. Leipzig 1795, starb im Jahre 1803.

Ferdinand Woldřich, beider Rechte Doktor, k. k. Professor des kanonischen Rechtes an der prager Universität, welcher er im Jahre 1779 als Rektor Magnifikus vorstund, des erzbischöflichen Konsistoriums zu Prag Rath, und beeideter Landesadvokat im Königreiche Böhmen, geboren zu Stiahlau im Pilsner Kreise im Jahre 1737. Er schrieb: De origine juris appellandi ad curiam romanam, Pragae 1776.

Johann Michael Wahrlich von Bubna, Domdechant der Metropolitankirche zu Prag, des Königreiches Böhmen Prälat und Landstand, und des hochlöbl. Landes-Ausschußes Beisitzer; starb im Jahre 1804 im 79. Jahre seines Lebens, und hinterließ ein Werk, an dem er viele Jahre arbeitete, das als ein Archiv über die Prager uralte Metropolitankirche betrachtet werden kann.

Stanislaw Wydra, der Philosophie Doktor und k. k. ordentlicher und öffentlicher Professor der Mathematik an der prager Universität, in der Stadt Königgrätz im Jahre 1741 geboren; noch als Jesuit lehrte er die Latinität, war Seelsorger und Prediger zu Jenikau, von da er nach Prag zur mathematischen Professur gerufen wurde, welche Stelle er bis zum Jahre 1804, in welchem er mit dem Tode abging, mit vielem Ruhm und großem Nutzen seiner Hörer begleitet hatte. *) Nebst mehreren Abhandlungen gab er heraus: Tentamina ex Mathesi pura et applicata ab anno 1775 usque ad annum 1784. — Primae calculi differentiales et integrales rationes. Pra-

*) Die Verdienste dieses unvergeßlichen Professors um die Mathematik an der prager Universität, wie auch das Verzeichniß seiner gelehrten Arbeiten, siehe die Rede des Herrn Professor L. Jandera bei der Aufstellung des Monumentes diesem Gelehrten. —

gae 1774. — Historia Matheseos in Bohemia et Moravia cultae. Anno 1778 u. m. a.

Wenzel Dinzenhofer, der Philosophie und der beiden Rechte Doktor, k. k. öffentlicher Professor der deutschen Reichsgeschichte, des Lehn- und deutschen Staatsrechtes, k. Gubernialreferent in Staats- Gränzsachen ꝛc. zu Prag im Jahre 1750 geboren; von ihm sind acht und zwanzig genealogische Tafeln der böhmischen Fürsten, Herzöge und Könige, 4. Prag 1805. — Er starb im Jahre 1805.

Franz Fuſs, k. Unterkammeramts-Buchhalter, der k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft in Böhmen, und mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften Mitglied, kam in der Stadt Beraun im Jahre 1746 zur Welt. In seiner Jugend widmete er sich den physisch-mathematischen Wissenschaften. Als Mann durchreisete er, um seine ökonomischen Kenntnisse zu erweitern, die k. k. Erblande, den größten Theil Deutschlands, die Schweiz und einen Theil Italiens. Er schrieb: Sammlung einiger Bemerkungen, gemacht auf einer Reise durch einen Theil Böhmens. 8. Prag 1793. — Beiträge zur Erlernung der Landwirthschaft durch alle ihre Theile 8. ibid. 1791 — 1795. 12 Theile. — Anweisung zur Erlernung der Landwirthschaft im Königreiche Böhmen 8. ibid. 1798 — 1799. 3 Theile. — Skizze einer ökonomisch-statistischen Landeskunde des Königreiches Böhmen ibid. 1800. — Unterricht zur Aufnahme, Eintheilung und Abschätzung der Wälder ꝛc. ibid. 1802. — Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges mit physikalischen Anmerkungen 4. Dresden 1788. u. a. m. Er starb in seinem Geburtsorte im Jahre 1805.

Franz Jos. Kinsky, Reichsgraf von Wchinitz und Tettau, k. k. Kämmerer, Feldzeugmeister, oberster Direktor der Militär-Akademie zu Wienerisch-Neustadt ꝛc.; um die Wissenschaften, um die öffentliche k. Bibliothek und das Naturalienkabinet zu Prag, und um die Erziehung und Bildung junger Krieger höchst verdienter Kavalier, erblickte das Licht der Welt zu Prag im Jahre 1739. Seine erste Bil-

dung erhielt er in dem k. k. Thereſiano in Wien, ſtudierte die Rechtsgelehrtheit zu Prag, und widmete ſich dann dem Militärſtande. Jede Stunde, die ihm sein Beruf übrig ließ, ſchenkte er den Wiſſenſchaften. Die Lektür und der Umgang mit Gelehrten war ihm der angenehmſte Zeitvertreib. In der Mathematik und Naturkunde beſaß er die tiefſten Einſichten, und wie ſehr er den Menſchen kannte, wie weit verbreitet ſeine Kenntniſſe, wie durchdringend ſein Verſtand, und wie ſehr ihm die Aufklärung ſeiner Mitbürger am Herzen lag, beweiſen ſeine Schriften über die Erziehung: Erinnerungen über einen wichtigen Gegenſtand von einem Böhmen 8. Prag 1774. — Ueber die Hofmeiſter, ein Nachtrag zu den Erinnerungen ibid. 1726. — Schreiben an den Herrn von Born über einige mineralogiſche und lithologiſche Merkwürdigkeiten in Böhmen u. a. m. Er ſtarb im Jahre 1805.

Johann Roth, Juſtiziär der k. k. Staatsherrſchaft Chotieſchau, machte ſich durch ſeinen Auszug der k. k. Geſetze und Verordnungen für Böhmen (10 Bände und 3 Theile Nachtrag) um ſein Vaterland verdient; ſonſt ſchrieb er noch einige kleine Werkchen, z. B. Alles und das Höchſte. Er ſtarb im Jahre 1805 zu Chotieſchau.

Aegid Chladek, Prämonſtratenſer aus dem Stifte Strahov zu Prag, der Theologie Doktor, der Paſtoraltheologie k. öffentlicher und ordentlicher Profeſſor an der prager Univerſität, der er auch als Rektor Magnificus vorgeſtanden, ſtarb im Jahre 1806, 64 Jahre alt. Von ſeinen Werken ſind bekannt: Bemerkungen über wichtige Gegenſtände in der Paſtoraltheologie, für katholiſche Geiſtliche 8. Prag 1801 — 1804. 6 Hefte. — Was iſt von der Beichte der Katholiken zu halten? ibid. — Oratio gloriosissimo natali die S. C. Regiae et Apostolicae Majestatis Francisci II. Romani Imperatoris, habita Pragae in Bas. Teyn. ad senatum populumque academicum. 1794. — Anfangsgründe der Paſtoraltheologie in böhmiſcher Sprache, 8. Prag 1780. — Naučenj kratičké, gak by ſe mělo dobře mluwiti Čeſky a pſáti. 8. w Praze 1795.

Johann Holfeld, Doktor der Philosophie und Professor zu Lemberg, war in der Stadt Podiebrad im Jahre 1748 geboren, widmete sich vorzüglich der Mathematik, und schrieb: Exercitationes geometricae 8. Pragae 1775. Neue Theorie von der Wahl der Standlinien, nebst trigonometrischer Berechnung der Fehler im Winkelmessen, die von der unrechten Lage des Gradbogens und des Visirstabes herrühren, 4. Lemberg 1797. Er starb zu Lemberg im Jahre 1806.

Karl Heinrich Ritter von Seibt, k. k. Rath, Direktor der philosophischen Studien und der Gymnasien Böhmens, Doktor und Professor der theoretischen und praktischen Philosophie auf der Universität zu Prag. Er wurde zwar in der Oberlausitz zu Marienthal im Jahre 1737 von katholischen Eltern geboren, aber von seiner Kindheit an in Böhmen erst auf dem Gymnasium zu Kosmonos, dann auf der Universität zu Prag gebildet, und wirkte dann so wohlthätig und entscheidend auf die Geisteskultur seiner Nation, daß die Literärgeschichte wenige Beispiele von Männern dieser Art aufweisen kann. *) Er starb zu Prag im Jahre 1806. Seine literärischen Arbeiten sind: Ueber den Einfluß der schönen Wissenschaften auf die Ausbildung des Verstandes 8. Prag 1764. — Akademische Vorübungen aus den Vorlesungen über die deutsche Schreibart, ibid. 1771. — Akad. Blumenlese, ibid. 1784. — Klugheitslehre, praktisch abgehandelt rc. ibid. 1798. 2 Theile u. a. m.

Johann Mayer, Doktor der Medizin, k. k. Rath, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied, zu Prag im Jahre 1754 geboren. Er gab heraus: Sammlung physikalischer Aufsätze besonders die böhmische Naturgeschichte betreffend, 8. Dresden 1791 — 1798. 5 Bände, dann lieferte er mehrere Aufsätze für die Abhandlungen der böhmischen gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften rc. starb im Jahre 1807.

*) Siehe F. M. Pelzel Geschichte der Deutschen und ihrer Sprache in Böhmen, im 1. Bande der neueren Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften Seite 301.

Franz Pubitschka, der Philosophie Doktor, Historiograph des Königreichs Böhmen, zu Kommotau im Jahre 1722 geboren; noch als Jesuit verlegte er sich anfänglich auf die schönen Wissenschaften, und gab den jungen Geistlichen seines Ordens darin Unterricht, in der Folge widmete er sich der Bearbeitung der Geschichte Böhmens. Er starb zu Prag im Jahre 1807. Nebst der chronologischen Geschichte Böhmens 4. Prag. 10 B. schrieb er: Abhandlung von den ältesten Wohnsitzen der Wenden und Anten. — Series chronologica rerum Slauo-Bohemicarum. — Ehrenrettung des heil. Johann von Nepomuk.

Franz Expedit von Schönfeld, der Philosophie und Theologie Doktor, Dechant zu Reichsstadt, Domherr der Kathedralkirche zu Patin in Istrien rc., im Jahre 1745 geboren, machte sich durch viele und verschiedene Schriften bekannt *) und starb im Jahre 1807.

Raphael Ungar, k. k. wirklicher Rath, der Philosophie und Theologie Doktor, Domherr zu Altbunzlau, k. k. Bibliothekar und Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, hatte die Stadt Saatz zu seinem Geburtsorte, starb zu Prag im Jahre 1807. Von seinen gelehrten Arbeiten zeichnen sich aus: Boh. Balbini, Bohemia docta, notis illustrata. 8. Pragae. P. III. — Gedanken von dem Zustande der Schulen und der lat. Lit. in Böhmen vor Errichtung der hohen Schule zu Prag. 8. ibid. 1784.

Wenzel Kramerius, seit dem Jahre 1789 Redakteur und Verleger der böhmischen Zeitung, in der Stadt Klattau im Jahre 1753 geboren; er war der beste böhmische Prosaist, und machte sich durch seine in böhmischer Sprache von ihm theils verfaßte, theils verlegte Werke um die böhmische Sprache und Literatur ungemein verdient. Er starb im Jahre 1808.

---

*) Das Verzeichniß seiner sämmtlichen Schriften hat geliefert Hr. F. M. Pelzel in dem Werke von den gelehrten Jesuiten. Seite 286-88.

Ignaz Peschina von Czechorod, Doktor der Medizin, Direktor und erster Professor des k. k. Thierarznei-Instituts zu Wien, war zu Koßeletz im Jahre 1766 geboren. Durch die Begründung der Schutzpockenimpfung erhöhete er den Wohlstand der ganzen öster. Monarchie, für das gelehrte Deutschland lieferte er unter anderen: Anleitung zur Heilung der Viehpest mit der eisenhaltigen Salzsäure. Wien 1802. Er starb zu Wien im Jahre 1808.

Jaroslaw Schaller a St. Josepho, Priester des Ordens der frommen Schulen, kam zu Konopischt, einem Dorfe im Berauner Kreise, wo sein Vater Oberamtmann war, im Jahre 1738 zur Welt; er machte sich um die Landeskunde Böhmens sehr verdient. Er starb im Jahre 1808. Seine Werke sind: Topographie des Königreichs Böhmen. 8. Prag. 16 B. — Beschreibung von Prag. ibid. 1800. 4 Bde. — Neu verfertigtes Catastrum des Königreichs Böhmen. 4. ibid. 1802.

Joseph Ant. Schreyer, k. k. wirklicher Kommerzienrath und Mitglied der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft in Böhmen, starb zu Prag im Jahre 1808, im 80ten Jahre seines Lebens. Er schrieb: Komerz-Fabriken und Manufakturen des Königreichs Böhmen rc. Ein Handbuch für Kaufleute. 8. Prag 1790. — Waarenkabinet rc. ibid. 1799. — Unterricht über den Flachsbau u. a.

Joachim, Reichsgraf von Sternberg, k. k. Kämmerer, Herr auf Radnitz und Darowa, der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften und anderer gelehrten Gesellschaften Mitglied, wurde zu Prag im Jahre 1755 geboren; von seiner Jugend an ließ er sich das Studium der Physik und Mathematik sehr angelegen seyn, und um seine naturhistorischen Kenntnisse zu erweitern, unternahm er mehrere Reisen. Er starb im Jahre 1808, und hinterließ vortreffliche Denkmähler seiner vielseitig gebildeten Talente, als: Pensées philosophiques. — Briefe aus Königsberg. — Bemerkungen über Rußland mit statist. und meteor. Tabellen. 1794. — Reisen nach der ungarischen Bergstadt Schemnitz rc. Wien 1808. — Mehrere Abhandlungen, welche sich

theils in der Sammlung Physik. Aufsätze (herausgegeben von Joh. Mayer) theils in den Abhandlungen der kön. böhm. Gesellsch. der Wissenschaften finden.

Heinrich Franz Graf von Rottenhan, Herr der Herrschaften Rottenhaus, Eidlitz, Platten rc. in Böhmen; Großkreuz des königl. ungar. St. Stephans-Ordens, k. k. wirklicher Kämmerer, Oberstburggraf in Böhmen, k. k. Staatsminister, Präsident der obersten Justizstelle rc., war im Jahre 1737 geboren. Dieser allgemein verehrte Staatsmann hatte sich durch seine ungemein wohlthätige Beförderung der Kultur und Wissenschaften in den sämmtlichen östr. Staaten unsterbliche Verdienste und Ruhm erworben *) und segnete das Zeitliche im Jahre 1809.

Faustin Prochaska, k. k. Bibliothekär und Direktor der Gymnasien in Böhmen, einer der glücklichsten Bearbeiter der böhm. und mähr. Literärgeschichte. Er war im Jahre 1749 zu Neupaka, einer Stadt im Bidschower Kreise geboren, trat im Jahre 1767 in den Paulaner Orden, in welchem er den gelehrten Durich zum Lehrer erhielt, dem er die Kenntniß der hebräischen Sprache und seine Liebe zur böhm. Literärgeschichte verdankte. Er starb im Jahre 1810. — Einige von seinen gelehrten Arbeiten sind: De saecularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia fatis commentarius, 8. Pragae 1782. — Miszellaneen der böhm. und mähr. Literatur. ibid. 1784. — Die ganze heil. Schrift mit Erläuterungen in böhmischer Sprache.

Franz Ernst Graf von Schafgotsch, von Kinast und Greifenstein, k. k. Rath bei den Landrechten, starb im Jahre 1809. Er machte die glückliche Entdeckung eines Gesetzes, nach welchem die Verfertigung und Fortsetzung der bekannten Pellischen Tafeln leicht zu Stande gebracht

*) Die gelehrten Arbeiten dieses höchst verdienstvollen und scharfsinnigen Staatsmannes findet man verzeichnet in Freiherrn von Eggers Nachrichten von der Verbesserung des öffentlichen Unterrichtswesens in den k. k. österreichischen Staaten. 8. Tübingen 1808. S. 25, 81, 190, 303.

werden könnten; ferner schrieb er mehrere Abhandlungen mathematischen Inhalts.

Adalbert Vincenz Zarda, der Philosophie und Medizin Doktor und außerordentlicher Professor an der Universität zu Prag, in Smidar, einem Marktflecken im Bidschower Kreise im Jahre 1755 geboren. Er begründete im Jahre 1792 eine Humanitätsprivatgesellschaft zur Rettung scheintodter oder in plötzliche Lebensgefahr gerathener Menschen und schrieb: Positiones medicae inaugurales. 8. Pragae. 1782. — Von dem Nutzen über die Rettungsmittel in plötzlicher Lebensgefahr. 8. Prag. 1792. — Alphabetisches Verzeichniß der hauptsächlichsten Rettungsmittel für Todtscheinende und in plötzliche Lebensgefahr gerathene Menschen. 12. Prag 1796. — Pharmaca vegetabilia juxta Pharmacopeam Austriaco-provincialem. 8. Pragae 1792.

Johann Jos. Rulik, Choralist an der Metropolitan-Kirche, wurde geboren 1744 zu Žleb im Časlauer Kreise. Er machte sich durch seine, meistens in böhmischer Sprache abgefaßten Schriften um die böhmische Sprache und Literatur sehr verdient, starb im Jahre 1812. — Die vorzüglichsten seiner Schriften sind: Sláwa a wýbornost gazyka Českého. Prag 1789. — Encomium in consecrationem episcopalem etc. — Kalendář hystorycký od roku 1780 až do roku 1810. 5 djlů.

Franz Conrad Bartl, k. k. Professor der reinen Mathematik an der Universität zu Prag, und Erfinder einer Tasten-Harmonika, geboren zu Weipert, einer Stadt im Elbogner Kreise, im Jahre 1750. Er gab heraus: Anleitung zur Mechanik. 8. Prag 1776, (wurde als Schulbuch für die Normalschulen in den k. k. Staaten vorgeschrieben.) — Nützliche Kenntnisse aus der Weltweisheit für Unstudierte. ibid. 1778. — Abhandlung von der Tastenharmonika. 4. Brünn 1798. — Praktische Anleitung zur Bildung des Verstandes. 8. Wien 1781 u. a. m. Er starb im Jahre 1813.

Johann Dionis John, Medizinä Doktor, zu Teplitz im Jahr 1764 geboren. Er gab heraus: Uiber die un-

verbesserlichen Gebrechen der Ausübung in der Arzneikunde. 8. Prag 1786. Lexicon der k. k. Medizinalgesetze. 8. ibid. 1790–1791. 4 Thle. — Beschreibung von Teplitz in Böhmen. 8. ibid. 1798 u. a. m. — Er starb im Jahre 1814.

Johann Gottf. Mikan, Doktor der Medizin, k. k. ordentlicher Professor der Chemie und Botanik an der prager Universität, der Sanitätskommission Rath ꝛc. — wurde im Jahre 1743 zu Böhmisch-Leipa geboren; die bekanntesten seiner Schriften ist: Catalogus plantarum omnium juxta systematis vegetabilium C. a Linné editionem novissimam, in usum horti botanici Pragensis. 8. Pragae 1776. — Er starb im Jahre 1814.

Joseph Oechy, Medizinä Doktor und k. k. Professor der theoretischen Chyrurgie an der Universität zu Prag, wo er im Jahre 1770 auf die Welt kam. Er schrieb: Beiträge zu Isenflamms und Rosenmüllers anatomischem Journale. — Anweisung zur zierlichen und zweckmäßigen Leichenöffnung. Prag 1802 — Bau des menschlichen Körpers ibid. 1806. — Er starb im Jahre 1814. —

Joseph Meyer, der Philosophie und Medizinä Doktor, k. k. Professor der Naturgeschichte und Technologie und Adjunkt des k. k. Naturalien-Kabinets zu Prag, wo er im Jahre 1767 geboren wurde. Von ihm finden sich mehrere Aufsätze in den Abhandlungen der böhm. gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften. Er starb im Jahre 1814.

Franz Christian Pitroff, Theologie Doktor, des ritterlichen Ordens der Kreuzherrn mit dem rothen Sterne General-Großmeister, infulirter Prälat im Königreiche Böhmen ꝛc. war zu Karlsbad im Jahr 1739 geboren. Im Jahr 1773 ward er Professor der Skripturistik oder Bibelauslegung und vom Jahre 1775 bis 1786 k. k. öffentlicher und ordentlicher Professor der Pastoraltheologie und der geistlichen Beredsamkeit. Er starb zu Prag im Jahr 1814. Seine Schriften sind: Anleitung zur praktischen Gottesgelehrtheit. 8. Prag 1779. 3 Thle. Kirchenamtspo-

litik nach den allgemeinen Verhältnissen der Kirchenstatistik und der Pastoralklugheit ꝛc. 8. ibid. 1785.

Augustin Zippe, Canonicus bei der Collegialkirche und königl. Landkapelle zu Allerheiligen in Prag, Mitglied der churbairischen gelehrten Gesellschaft der geistlichen Beredsamkeit und Katechetik zu München, k. k. wirklicher Hofrath, zu Böhmisch Kamnitz um das Jahr 1750 geboren, wo er im Jahre 1778 als Dechant das Seelsorgeramt angetreten, und von da zum Rektor des Generalseminär in Prag befördert wurde. Noch als Dechant gab er heraus: Sechs Predigten, gehalten auf die Veranlassung der in Böhmischkamnitz errichteten Armenversorgungsanstalt. 8. Prag 1779. — Anleitung in die Sittenlehre der Vernunft und Offenbarung zum Privatunterricht der Jugend. 8. Prag 1778. — Dann von der moralischen Bildung angehender Geistlichen in dem Generalseminär zu Prag. 8. Prag 1784 ꝛc. Er starb in Wien im Jahre 1816.

Wenzel Ambrozy, Medizinä Doktor ꝛc. starb im Jahre 1813 im 40. Jahre seines Lebens. — Er schrieb: Physisch-Chemische Untersuchung der warmen Mineralquellen zu und bei Teplitz. 8. Leipzig 1797. — Versuch einer Anleitung zum Gebrauche der warmen Mineralquellen zu Teplitz. 8. ibid. 1799.

Milo Joh. Nep. Grün, Abt des Prämostratenser-Stiftes Strahov zu Prag, der Philosophie und Theologie Doktor, k. k. Präses und Direktor der philosophischen Studien an der Universität zu Prag ꝛc. — kam im Jahre 1751 zu Flöhau, einem Marktflecken im Saazer Kreise zur Welt. Nebst mehrern Werken theologischen Inhalts, welche er herausgegeben hat, hinterließ er im Manuskripte: Kurz gefaßte pragmatische Geschichte Böhmens unter der glorreichen Regierung Kaiser Joseph II., die Religion und die Geistlichkeit betreffend. — Annales domestici ab anno 1780 – 1790.

Chrisostomus Laur. Pfrogner, der Philosophie und Theologie Doktor, Abt des Prämonstratenser Stiftes Tepel ꝛc. — kam im Jahre 1751 zu Bernhards, einem

Dorfe im Taborer Kreise zur Herrschaft Neuhaus gehörig, auf die Welt, ward im Jahre 1791 Professor der Kirchengeschichte auf der prager Universität, welcher er auch als Rector Magnificus im Jahre 1801 vorstand. Von ihm sind im Drucke erschienen: Einleitung in die christliche Religions- und Kirchen-Geschichte überhaupt und in die Kirchen-Geschichte Böhmens insbesondere. 8. Prag 1801. 2 Bde.

Karl Ignaz Tham, der Philosophie Doktor und Professor der böhmischen Sprachkunde am k. k. prager akademischen Gymnasium, starb in Prag im Jahre 1816. Er schrieb unter anderen, eine Apologie der böhmischen Sprache (Obrana gazyka Českého) 1783. — Eine böhmische Grammatik 1785. — Deutsch-böhmisches und böhmisch-deutsches Wörterbuch. 1788 – 1805. 2 Bde.

Joseph May, Direktor des k. k. Taubstummeninstituts in Wien, zu Grabern, einem Marktflecken im Leitmeritzer Kreise im Jahre 1755 geboren. Er hat die Humaniora zu Leipa, die Philosophie und die Rechte zu Prag studirt, wo er in den Vorlesungen Seibts die erste Empfänglichkeit und Liebe für die deutsche Literatur faßte. So vorbereitet ging er nach Paris und ward Lehrer in der école militaire daselbst. Als Abée Stark von Sr. Maj. Kaiser Joseph II. dahin gesendet wurde, um sich mit der Methode des Abée de l'Epée beim Unterricht der Taubstummen bekannt zu machen, lernte er Hrn. May kennen, der sich nun mit ihm zu jenen Studien verband, und ihm dann als Gehilfe bei der Errichtung der ersten Schule für Taubstummen in Wien unterstützte, und im Jahre 1792 selbst Direktor dieses Instituts wurde. Er schrieb: Anweisung für Aeltern und Erzieher. — Anleitung zum Unterrichte der Taubstummen. 8. Wien 1789. — Welches ist die eigentliche den Taubstummen nützliche Lehrart. ebd. 1794. — Erste Kenntnisse für Taubstumme und A, B, C für Taubstumme ꝛc.

Alois Anton Hübner, Direktor und Zeichnungslehrer der Hauptschule zu Polička, zu Kummersdorf auf der

Herrschaft Friedland im Bunzlauer Kreise im Jahre 1781 geboren. Er war einer der unermüdetsten Schulmänner Böhmens, lieferte viele Aufsätze für die Zeitschrift: der Schulfreund, und hinterließ einige Manuskripte. Er starb im Jahre 1819.

Ignaz Matuschka, k. k. wirklicher Gubernialrath und Protomedikus des Königreichs Böhmen, der medizinischen Polizeykommission in Anstalten der Schutzpocken-impfung Direktor und Präses, der k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft Mitglied, im Jahre 1807 Rektor Magnifikus ꝛc. kam im Jahre 1758 zu Lukawetz im Klattauer Kreise zur Welt, bildete sich nur in Prag, ward Doktor der Philosophie und der Arzneykunde, dann Professor der speziellen Pathologie, der praktischen Medizin und des medizinisch-praktischen Unterrichts für Civil- und Landwundärzte; schrieb nebst anderen Abhandlungen: Uiber Blatter-ausrottung, Blattern und Kuhpocken-Einimpfung für Aerzte und Nichtärzte. 8. Prag 1803. Er starb im Jahre 1819.

Joseph Schiffner, zu Prag um das Jahr 1756 geboren, wo sein Vater Magistratssekretär auf der Altstadt war; machte sich durch mehrere seiner meistens auf die Geschichte Böhmens Bezug habenden Schriften bekannt, als: Geschichte Böhmens von der Regierung Kaiser Joseph II. bis auf den Friedenschluß von Paris im Jahre 1814. 8. Prag 1816. — Gallerie interessanter Personen des Königreichs Böhmen. Prag 1804. — (Dieses Werk wurde von Joh. Rulik ins Böhmische übersetzt.) — Leben der böhmischen heil. Landespatronen. 8 ibid. 4 Bde. — Beschreibung der alten Schlösser in Böhmen, u. v. a. — Er starb im Jahre 1819.

Johann Blasek, k. k. Rath und Fiskaladjunkt ꝛc. Ihm hat die juridisch-politische Welt die erneuerte Ausgabe der Roth'schen Gesetzsammlung und Fortsetzung zu danken. Er starb zu Prag im Jahr 1820.

Johann Heinrich Dambek, Doktor der Philosophie, k. k. Professor der Aesthetik auf der prager Universität ꝛc. im Jahre 1775 zu Brünn geboren, aber zu Prag

erzogen und gebildet, schrieb nebst mehreren Gedichten: Vorlesungen über die Aesthetik, welche nach seinem Tode, welcher im Jahre 1820 erfolgte, herausgekommen sind. 8. Prag 1822. 2 Thle.

Johann Gottfried Dlabacz, Prämonstratenser aus dem Stifte Strahov zu Prag, Mitglied der böhm. gelehrten Gesellschaft, wurde im Jahre 1758 zu Czerhenitz im Kaurzimer Kreise geboren, aber von seiner Kindheit an in der Stadt Böhmisch-Brod erzogen. Von seinen vielen Schriften *) ist sein allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen 4. Prag 1815. 3 Thle. die merkwürdigste.

Ignaz Liebel, k. k. Professor der Aesthetik an der Universität zu Wien, war geboren zu Falkenau, einer Stadt im Ellbogner Kreise im Jahre 1754 und machte sich als Philolog durch die Herausgabe des Archilochus vorzüglich bekannt. Er starb zu Wien im Jahre 1820.

Anton Puchmeyer, Pfarrer zu Radnitz und Sekretär des Fürst-erzbischöflichen Rakonitzer Vikariats, zu Moldau-Tein im Jahre 1769 geboren. Nebst Predigten, Gedichten, Sammlungen von Fabeln und Gesängen in böhmischer Sprache, verfaßte er: Lehrgebäude der russischen Sprache. 8. Prag 1820, in welchem Jahre er auch gestorben ist.

Wenzel Mich. Voigt, Doktor der Philosophie, Direktor der philosophischen Studien, Bibliothekär an dem k. k. Lyceum zu Olmütz und Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften, kam zu Friedland im Bunzlauer Kreise im Jahre 1765 zur Welt; er bildete sich zu Prag, wo er auch einige Jahre hindurch an dem akademischen Gymnasium Professor der Humanitätsklassen war, und darauf, theils in Lemberg theils in Krakau philosophische Lehrkanzeln begleitet hat. Nebst seinen philosophischen Arbeiten, ist von ihm bekannt das Werk: Die Quellen der Seelenruhe. 8. Prag 1804. — Er starb zu Olmütz im Jahre 1820.

*) Siehe. Max. Millauer Uibersicht sämmtlicher in den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften vorkommenden Aufsätze. 8. Prag 1825. Seite 39.

Alexius Vinz. Pařizek, Doktor der Theologie, Direktor der k. k. prager Hauptmusterschule, infulirter Ehrendomherr und Konsistorialrath zu Leitmeritz, prager Fürsterzbischöflicher Synodalexaminator, Mitglied der gelehrten Gesellschaft zu Görlitz ꝛc. — einer der edelsten und verdienstvollsten Schulmänner in ganz Böhmen. Er wurde zu Prag im Jahre 1748 geboren, trat im Jahre 1765 in den Dominikaner-Orden und bildete sich nicht allein zu einem Gelehrten, sondern auch zu einem Künstler. *) — Von seinen vielen Schriften, welche er sowohl in deutscher als böhmischer Sprache verfaßt und herausgegeben hat, sind die bekanntesten: Religion der Unmündigen. 8. Prag, war 6mal aufgelegt. — Erklärung der sonn- und festtäglichen Evangelien in Schulen zum Gebrauche der Katecheten. 8. ibid. 3 Thle. (war 5mal aufgelegt.) — Exhorten für Kinder. 8. ibid. 3 Thle. — Legende der Menschenliebe. 8. ibid. 1809. — Skizze eines rechtschaffenen Schulmannes. ꝛc. 8. ibid. 1791. — Uiber die Lehrmethode in Volksschulen. 8. ibid. 1796. — Leitfaden der Katechetik mit der Pädagogik und Methodik verbunden. 8. ibid. 1815. — Versuch einer Geschichte Böhmens für den Bürger. 8. ibid. 1782. — Kurzgefaßte Naturgeschichte Böhmens. 8. ibid. 1784. u. m. a. — Er starb im Jahre 1822.

Franz Joseph Fritsch, Weltpriester, der Philosophie und Theologie Doktor, k. k. Rath, Professor der Moraltheologie an der prager Universität, Fakultäts Historiograph und Examinator der Candidaten zu Curatbeneficien in der prager Erzdiözes; kam zu Klösterle einer Stadt im Saatzer Kreise im Jahre 1762 zur Welt. Von seinen gelehrten Arbeiten ist bekannt: Einleitung in die Sittenlehre des Christenthums. 8. Prag. 1792. — Er starb zu Prag im Jahre 1822.

*) Siehe Ant. Jos. Raaz, Direktor der prager Israeliten-Schule, Biographie des hochwürdigen Hrn. Alex. Vinz. Parzizek. 8. Prag 1822.

Joseph Wander, Ritter von Grünwald, k. k. Straßenbau-Direktor im Königreich Böhmen, k. k. Rath, wurde in der Stadt Turnau im Bunzlauer Kreise im Jahre 1759 geboren. Von ihm sind: Physikalische Beschreibung des Bunzlauer Kreises. 4. Prag 1786. — Biographie der beiden Ritter von Riegger. 8. ibid. 1797. — Kurze Anleitung zur Ausbesserung der Straßen. 8. ibid. 1809. Dann mehrere Aufsätze und Abhandlungen, theils in den Materialien zur Statistik von Böhmen, und dem Archiv der Geschichte und Statistik von Böhmen, theils auch in Manuskripten. Er starb zu Prag im Jahre 1822.

Ignaz Cornova, der Philosophie Doktor und Mitglied der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, war zu Prag im Jahre 1740 geboren, trat in seinem 16. Jahre in den Jesuiten-Orden, wurde nach Aufhebung desselben Professor der Humanitäts-Klassen an dem akademischen Gymnasium zu Prag, und dann seit 1784 der allgemeinen Geschichte an der Universität daselbst. Die vorzüglichsten Denkmähler seiner glücklichen Talente sind: Kurze Uibersicht der merkwürdigsten Empörungen in Böhmen. 8. Prag 1793. — Der zweite punische Krieg nach Livius. 8. ibid. 1798. Briefe an einen kleinen Liebhaber der vaterländischen Geschichte. 8. ibid. 1796 3 B. Unterhaltungen mit jungen Freunden der Vaterlandsgeschichte. 8. ibid. 1794. 4 Bde. Das Nöthigste aus der alten Geschichte. 8. ibid. 1814. 8. Bde. — Leben Kaiser Joseph II. — Die Jesuiten als Gymnasiallehrer. — Paul Stranſky Staat von Böhmen, übersetzt, berichtiget und ergänzt. 8. ibid. 7 B. — Der große Böhme Bohuslaw von Lobkowitz zu Hassenstein. — Jaroslaw von Sternberg, Sieger der Tartaren, nebst mehreren Abhandlungen, Gedichten und Theaterstücken. Er endete sein ruhmvoll thätiges Leben im Jahre 1823.

Joseph Dittrich, k. k. Professor der Kirchengeschichte an der prager Universität und Domherr auf dem Wissehrad, war zu Böhmisch-Skalicz auf der Herrschaft Nachod im Königgrätzer Kreise im Jahre 1763 geboren. Seine

Schriften sind: Řeči Pána naſſeho ꝛc. 8. Prag 1795. 2 Thle. — Sedmero pjsnj duchownjch. ꝛc. 8. ibid. 1794. — Zákon Pána naſſeho Gežiſſe Kryſta. ꝛc. 8. ibid. 1803. — Succincta historia Ecclesiae Wissehrad etc. 8. ibid. 1802. Er starb im Jahre 1824.

Joseph Veith, der Philosophie und der gesammten Rechte Doktor, k. k. öffentlicher Professor des böhmischen Staatsrechtes ꝛc. — zu Prag im Jahre 1766 geboren. Er gab heraus: Abhandlung von Verbrechen und Strafen, 8. Prag 1791. — Statistische Uibersicht der böhmischen Staatsverfassung und Landeskultur von den ältesten Zeiten bis auf Ferdinand II. 8. Prag 1798. — Er starb im Jahre 1824.

Zur Beförderung und Erweiterung des Reiches der bildenden Künste in Böhmen bildete sich im Jahre 1769 aus dem hohen Adel eine Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde, welche zu Prag nicht nur eine öffentliche Gemälde-Gallerie stiftete, die gleich Anfangs in einigen von dem Herrn Grafen Rudolph Czernin dazu geliehenen Sälen seines Hauses auf dem Hradschin aufgestellt, und später in ein der Gesellschaft gehöriges Lokale übertragen wurde; sondern auch im Jahre 1800 eine Maler-Akademie zum Unterricht in den zeichnenden Künsten errichtete, welcher Se. k. k. Majestät aus allerhöchster Gnade die nöthigen Zimmer im Clementino angewiesen haben.

Die Gallerie, bei der ein eigener Kustos angestellt ist, besteht aus den von Privaten auf bestimmte oder unbestimmte Zeit verliehenen, oder aus dem Fond der Gesellschaft erkauften, oder von lebenden Malern eigends für die Gesellschaft verfertigten Kunstwerken, und ist in dem von der Gesellschaft dazu erkauften, ehemaligen gräflich Leopold Sternbergischen Hause (Hradschin Nr. 57.) aufgestellt.

Der Akademie ist ein eigener Direktor vorgesetzt, welcher außer den bei allen Lehranstalten üblichen Vakanz-

zeiten viermal in der Woche, Vor- und Nachmittag für eine beschränkte Zahl eigends von der Gesellschaft aufgenommener Schüler Lehrstunden hält. In derselben werden mit Schluß eines jeden Kurses sowohl unter die Schüler im histori- schen Fache als unter andere Zeichner Preise in Medaillen und Geld vertheilt.

Die merkwürdigsten Böhmen, welche sich im Gebiete der schönen Künste seit der letzten Hälfte des 18. Jahrhun- dertes vorzüglich hervorgethan haben, sind:

a) Architekten.

Franz Max. Kanka. Er ging zeitlich nach Ita- lien, wo er mehrere Jahre der Kunst wegen zugebracht hatte, und sich dann in seinem Vaterlande als Architekt rühmlich hervorgethan. Von ihm sind unter anderen Ge- bäuden die schöne Salvatorskirche am altstädter Jesuiten- kollegium, das ehemalige St. Katharinen-Kloster sammt der Kirche in der Neustadt Prag, das Graf Czerninsche Schloß zu Winař unweit Prag.

Anton Haffenacker, k. k. Hofarchitekt, zu Prag im Jahre 1725 geboren. Er hat die von Lourago ange- fangene, und von Anton Gunz fortgesetzte k. k. Burg zu Prag vom Jahre 1769 bis 1775 vollends ausgebaut.

Ignaz Alois Palliardi, k. Kammeralständischer, und geschworener städtischer Baumeister, in Prag im Jahre 1765 geboren, wo er auch im Jahre 1806 starb.

b) Bildhauer.

Jacob Eberle, il Romano genannt, weil er sich zu Rom mehrere Jahre lang aufgehalten, war zu Maschau, einer ehedem sehr ansehnlichen Bergstadt im Saazer Kreise, im Jahre 1720 geboren. Nachdem er, nach seiner Zurück- kunft aus Italien für Prag und die umliegenden Gegenden verschiedene Werke, sowohl aus Stein als Holz geliefert hatte, kehrte er nach seiner Geburtsstadt zurück, wo er um das Jahr 1770 gestorben ist.

Ignaz Platzer, k. k. Hofbildhauer, zu Pilsen im Jahre 1717 geboren, wo er auch in seiner Kunst gebildet

worden. In Prag machte er sich durch seine Kunst so bekannt, daß er für die meisten Kirchen und Herrschaften arbeiten mußte. Sein Ruhm drang bis zum Throne der höchst seligen Kaiserin Maria Theresia, welche ihn nach Wien berief, wo er für den Lustpallast in Schönbrunn vier kolossalische Statuen verfertigte. Nebst diesen lieferte er alle Statuen und Verzierungen der k. k. Burg in Prag, die Statuen auf der fürsterzbischöflichen Residenz, die Statue des heil. Norbert auf der Prager Brücke, die des heil. Nikolaus sammt den Tabernakel in der ehemaligen Jesuitenkirche auf der Kleinseite u. v. a. Er starb im Jahre 1787.

Johann Chladek, aus Schlan gebürtig, lebte und arbeitete in der Stadt Turnau. Er arbeitete im Stein, Holz und Elfenbein, und excellirte größtentheils in den kleinsten Figuren. Er starb im Jahre 1788.

Philipp Prokop, akademischer Bildhauer in Wien, zu Röhberg, einem Dorfe der Graf Kollowratischen Herrschaft Reichenau im Königgrätzer Kreise, im Jahre 1740 geboren. Von ihm sind: die Gruppe des Aeneas in dem k. k. Garten zu Schönbrunn, welche von jedem Kunstkenner unter allen da befindlichen Bildsäulen als die vorzüglichste angesehen wird; die Statuen der Heiligen in der St. Michaelskirche in Wien, die über 9 Schuh hohen Statuen von genueser Marmor und das Taufgefäß vom Bronce in der Kirche zu Papa in Ungarn, u. a. m. Er starb zu Wien um das Jahr 1800.

Dominik Auliczek, zu Policzka, einer Stadt im Chrudimer Kreise, im Jahre 1734 geboren. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er zu Leutomischel, ging dann nach Wien, von hier aus besuchte er England, Frankreich und Italien, hielt sich eine längere Zeit in Rom auf, wo er vom Pabste Clemens XIII. zum Ritter des goldenen Sporns geschlagen wurde, von da kehrte er nach Deutschland zurück, und wurde nach Nymphenburg unweit München berufen, wo er die prächtigen Modelle von Thon und Wachs für die Porzelanfabrik, und die meisten künstlichen Statuen Juno, Pluto, Jupiter und Proserpina für den chur-

fürstlichen Garten im Jahre 1778 verfertigte. Er starb im Jahre 1803.

Peter Prachner, zu Prag geboren, wo er die Kunst bei seinem Vater erlernte, in der er sich sowohl in Wien, Manheim und London, als auch in seiner Geburtsstadt rühmlichst hervorgethan hat. Von ihm sind die Statuen auf dem Altare des Jesus-Kindes in der Kirche Maria de Victoria auf der Kleinseite, so wie auch viele Monumente, sowohl auf dem Kleinseitner Gottesacker, als jenem zu Wolschan bei Prag. Er starb im Jahre 1807.

Carl Lederer, kam im Jahre 1754 zu Prag auf die Welt, und machte sich durch seine schön ausgearbeiteten Monumente um die Kunst in Prag verdient. Die Strahöver Bibliothek besitzt von ihm eine sehr gut in massa carara gearbeitete Büste, die das Brustbild des allgeliebten Monarchen Franz I. vorstellt. — Er starb im Jahre 1808.

c) Maler.

Norbert Grund, zu Prag im Jahre 1714 geboren; wo er seine Kunst auch erlernte, dann aber mehrere Städte Deutschland und Italiens besucht hatte. Seine Gemählde zeichnen sich durch ein blühendes Colorit und einen besondern Schmelz der Farben aus. Man hat von ihm Feldschlachten, Kinderspiele, Landschaften, Seestücke u. d. gl. Er starb in seiner Geburtsstadt im Jahre 1767.

Joseph Hager, ein Architekturmaler, zu Presnitz, einer Bergstadt im Saatzer Kreise im Jahre 1726 geboren, hielt sich fast immer in Prag auf, wo er auch im Jahre 1780 starb. Von ihm ist ein architektonisches Gemälde an der Vorderseite der Domkirche zu Prag vom Jahre 1771. — Die Gemälde in dem Graf Nostizschen Schloße zu Mieschitz, in der Kirche zu Weipernitz im Pilsner Kreise, u. a. m.

Norbert Seckel, zu Prag im Jahre 1725 geboren. Er malte meistens Architekturstücke, Landschaften und Blumen, vorzüglich im nassen Kalk. Von ihm ist der sogenannte spanische Saal an der k. k. Burg in Prag gemalt,

die Pfarrkirche zu Neudorf auf der Herrschaft Mayerhöfen im Pilsner Kreise.

Ignaz Raab, Laybruder aus dem Jesuitenorden, zu Nechanic, einem Marktflecken im Bidzower Kreise, im Jahre 1715 geboren. Er arbeitete blos für die Kollegien seines Ordens in Böhmen und Mähren, und that sich durch seine geistreichen Erfindungen und richtige Zeichnung, so wie auch durch eine besondere Geschwindigkeit, die man an seinen Gemälden wahrnimmt, hervor. Er starb zu Welehrad in Mähren im Jahre 1787. —

Joseph Redelmayer, zu Prag im Jahre 1744 geboren, einer der geschicktesten Schüler des berühmten Balko. In Blumen und in der Architektur, besonders aber in allem, was er in Kalk arbeitete, war er zu seiner Zeit einer der besten böhmischen Künstler. Er starb zu Prag im Jahre 1788. Von seinen Gemälden findet man drei Altarblätter in der Kirche der Barmherzigen Brüder zu Prag. —

Wenzel Kramolin, zu Nimburg an der Elbe, einer Stadt im Bunzlauer Kreise, im Jahre 1736 geboren, wo er auch beständig lebte, und daselbst im Jahre 1799 starb. Er malte größtentheils Bibelgeschichten in Oel. Im Jahre 1771 malte er das Frontispice der Prager Metropolitankirche.

Joseph Ceregetti, zu Chrudim im Jahre 1722 geboren, that sich als Historien- und besonders als Portraitmaler hervor. Von ihm sind nebst vielen Portraits der ansehnlichsten Familien mehrere Gemälde in der Kirche seiner Geburtsstadt, wie auch in anderen Kirchen der dortigen Gegend. Er starb im Jahre 1799.

Dominik Kindermann, zu Schluckenau, einem Marktflecken im Leitmeritzer Kreise, im Jahre 1746 geboren. Er legte den Grund zu seiner Kunst erst zu Prag, dann zu Wien, reisete hernach nach Italien, wo er Rom, Neapel und andere berühmte Städte besucht und die besten Schulen studirt hatte. Seine Gemälde empfehlen sich vorzüglich durch das sanfte Colorit, durch die glückliche Nach-

ahmung der Natur in den nackten Figuren, worinn er besonders der Manier der römischen Schule folgte. Von ihm ist das hohe Altarblatt, die Marter des heil. Laurenz, in der Kirche zu Starkenbach, einem Marktflecken des Bidzower Kreises. — Der sterbende Joseph und die Geburt Christi in der Kirche zu Ehrenberg auf der Herrschaft Schluckenau. — Ein mythologisches Bild, die Ueberfahrt des Aeneas mit der Sybilla über den Styx, in der landständischen Gallerie zu Prag u. a. m.

Johann Quirin Jahn, Mitglied der k. k. Künstler-Akademie in Wien, zu Prag im Jahre 1739 geboren, wo er sich sowohl den Wissenschaften, als auch der Kunst widmete. Er besuchte dann mehrere Städte Hollands, der Niederlande, Frankreichs und Deutschlands, und ward beinahe der einzige Künstler seiner Zeit in Prag, der den Ruhm eines gelehrten Historien- und Architekturmalers hatte. Er starb im Jahre 1802. Man hat schöne und glücklich ausgeführte Werke von ihm, sowohl in Oel als in Fresko, als: Ein heil. Philipp Nerius in der Metropolitankirche zu Prag, einige Altarblätter zu Osseg, zu Schüttenhofen, Chudenitz u. a. m.

Joseph Kramolin, zu Nimburg im Jahre 1730 geboren, erhielt seine erste Bildung in seiner Vaterstadt, trat dann in den Jesuitenorden, und malte viele Kirchen und Kollegien desselben. Nach der Aufhebung dieses Ordens begab er sich in das Cisterzienserstift zu Osseg, wo er mehrere Gemälde verfertigte, und starb zu Karlsbad um das Jahr 1805. Die Kirche zu Hohenbruck im Königgrätzer Kreise und dann die zu Wegstadtel im Bunzlauer Kreise malte er in Fresko.

Wenzel Bernard Ambrozi, zu Kuttenberg im J. 1723 geboren, bildete sich nur in Prag, und erwarb sich sowohl durch seine Fresko- als Oelgemälde allgemeine Achtung. Alle seine Werke sind hell und sehr gefällig, das Colorit ungemein rein und ganz in der Manier der venetianischen Schule, seine Zusammensetzungen geistreich und seine Köpfe ausdruckvoll und angenehm. Er starb zu Prag im Jahre 1806. Unter anderen seiner Werke sind: Das Al-

tarblatt in der Schloßkapelle zu Mirschitz, das Bild des heil. Gallus zu Citolib bei Laun u. a. O. m.

Joseph Hickel, k. k. Kammermaler, Mitglied der Akademien der bildenden Künste in Wien und Florenz, kam im Jahre 1734 in Böhmisch-Leipa zur Welt, wo er den ersten Unterricht von seinem Vater erhielt. Er begab sich dann nach Wien, und wurde von der Kaiserinn Maria Theresia nach Mailand, Parma und Florenz geschickt. Er ward einer der ersten Portraitmaler seiner Zeit. Sein Pinsel war bei einer ungemeinen Geschwindigkeit kraftvoll und energisch, sein Kolorit lebhaft und stark, seine Bilder alle bis zur höchsten Täuschung treffend, und seine Portraits drücken meistens Handlungen aus, die den dadurch vorgestellten Personen ganz eigen sind. Er starb zu Wien im Jahre 1807.

Joseph Platzer, k. k. Kammermaler, zu Prag im Jahre 1752 geboren, that sich besonders in Wien als Theatermaler, durch seine fruchtbare Erfindungen und geläuterten Geschmack hervor; auch lieferte er viele schöne Oelgemälde, wovon einige in der Bildergallerie zu Wien, wo er im Jahre 1810 gestorben ist, aufbewahrt werden.

Franz Xav. Prochaska, zu Prag im Jahre 1740 geboren, bildete sich zuerst in seiner Vaterstadt, dann zu Dresden, begab sich hierauf auf Reisen mit dem Fürsten von Schwarzenberg, mit welchem er beinahe ganz Italien, Deutschland und alle österreichischen Staaten durchgereiset, und sich als ein wohlgewandter Landschafts-, Fresko- und Historienmaler vielen Beifall erworben hat. Er starb im Jahre 1815. Die Kirchen zu Wotiz im Berauner Kreise, zu Neubenatek im Bunzlauer Kreise besitzen von ihm Altarblätter.

Ludwig Kohl, öffentlicher Lehrer der Zeichnungskunde an der k. k. prager Musterschule, ordentliches Mitglied der Künstler-Akademie zu Wien und Ehrenmitglied der Akademie zu Parma, wurde in Prag im Jahre 1746 geboren, wo er seine Anlagen zur Kunst schon von Kindheit auf übte. Ihm hat das Vaterland vorzüglich nicht nur die

Bildung der Kinder, sondern auch sehr vieler angehender Künstler und Professionisten, wie nicht weniger der übrigen Zeichnungslehrer an den Hauptschulen Böhmens zu verdanken. Er selbst zeichnete nicht nur, und malte in Oel, sondern radirte auch, und schnitzelte Modelle für die Architektur und Mechanik, in welchen Kunstzweigen er eben die Stärke besaß, wie in der praktischen Feldmeßkunst und Perspektive. Er starb im Jahre 1821. Seine Verdienste um die bildenden Künste in Böhmen nebst seinen Werken, Siehe Ignaz Richard Wilfling, k. k. Rath: Biographie Ludwigs Kohl. 1821.

d) Kupferstecher.

Johann Arnold, kam zu Königgrätz im Jahre 1735 zur Welt, und lernte die Kunst bei dem berühmten Renz, lebte dann seit dem Jahre 1763 bis 1772 zu Prag, wo er wegen seinen trefflichen Arbeiten allgemeine Achtung genoß.

Ignaz Ott, zu Gradlitz im Königgrätzer Kreise geboren, that sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hervor, und lieferte verschiedene Werke, die mit Beifall aufgenommen wurden.

Anton Brandel, ein Sohn des berühmten Brandel. Er arbeitete zu Kukus für den Grafen von Spork, starb noch in der Blüthe seines Lebens, und wurde von allen Kennern bedauert.

Johann Ernst Mansfeld, wurde in Prag im Jahre 1738 geboren, ging im 16. Jahre seines Alters mit seinem Vater nach Wien, wo er des Unterrichtes des berühmten Schmutzer genoß, dann aber sehr Vieles mit besonderem Fleiße und sehr gutem Erfolge arbeitete. Er starb in Wien im Jahre 1796.

Johann Balzer, der ältere, k. k. privilegirter Kupferstecher in Prag und Schüler des berühmten Renz, kam zu Kukus im Jahre 1738 zur Welt. Nachdem er die meisten Akademien Deutschlands besucht hatte, hielt er sich eine Zeitlang in Lissa, einer Stadt im Bunzlauer Kreise, bei seinem großmüthigen Mäcen, dem berühmten Grafen von

Spork auf, kam dann nach Prag, wo er sich Ruhm und Vermögen erwarb und daselbst im Jahre 1799 starb. Das Verzeichniß der von ihm gelieferten Arbeiten Siehe Dlabacz Künstlerlexikon 1. Thl. S. 74.

Clemens Kohl, ein jüngerer Bruder des berühmten Ludwig Kohl, zu Prag im Jahre 1754 geboren. Er bildete sich anfänglich in seiner Geburtsstadt, ging dann nach Wien, wo er sich einen ausgebreiteten Ruhm durch seinen meisterhaften Grabstichel und eine ungemeine Feinheit und Delikatesse in seinen Arbeiten erworben hatte. Er starb daselbst im Jahre 1807. —

e) Tonkünstler.

Franz Götz, Kapellmeister des Fürst-Erzbischof Colloredo zu Olmütz und ein berühmter Konzertmeister, zu Straschitz im Berauner Kreise im Jahre 1755 geboren. Er schrieb viele Koncerte, Symphonien, Sonaten, Duetten u. dgl. —

Johann Misliweczek, in Italien, wo er an den Theatern der meisten großen Städte als Compositore engagirt gewesen war, gewöhnlich il Boemo, auch Venatorini genannt, zu Prag im Jahre 1737 geboren. Nach absolvirten philosophischen Studien widmete er sich gänzlich der Kunst, und da er die Violine mit vieler Geschicklichkeit und Fertigkeit spielte, so wünschte er gründlichen Unterricht in der Theorie der Musik zu erhalten, und ward daher Schüler erst Habermanns und dann des berühmten Segert. Nachdem er Proben seines Kunsttalents in seiner Vaterstadt abgelegt hatte, ging er nach Italien, wo er in Rom im Jahre 1781 gestorben ist, und ihm von einem seiner Schüler, dem englischen Edelmanne Barri, in der Kirche St. Lorenzo in Luzina ein Monument von Marmor gesetzt wurde. Er schrieb eine Menge Oratorien, Koncerte, Symphonien, einzelne Arien und 30 Opern, welche Turin, Mailand, Florenz, Pavia, Neapel, Rom, Venedig und München mit Entzükken hörten. —

Johann Dismas Zelenka, Hofkapellmeister Königs August von Pohlen und Churfürsten von Sachsen, zu Launiowitz, einem Marktflecken im Kaurzimer Kreise geboren. Nebst einer Oper, welche bei Gelegenheit der Krönung Kaisers Karl VI. an dem altstädter Jesuitencollegio aufgeführt wurde, schrieb er mehrere vollständige Messen, Requiem und andere Musikstücke, und that sich durch seine Chöre und Fugen, die man als Meisterstücke allgemein angesehen hat, vorzüglich hervor. Er starb zu Dresden im Jahre 1745. —

Joseph Ant. Sehling, Kapellmeister an der Metropolitankirche zu Prag und ein trefflicher Kompositeur, zu Teyning, einer Stadt im Pilsner Kreise, geboren. Er hat mehrere Messen, Offertorien, Requiem u. dgl. geschrieben, und nebst diesen ein Oratorium, der verlorene Sohn, und zwei Opern in Musik gesetzt. Er starb zu Prag im Jahre 1756. —

Florian Leopold Gaßmann, k. k. Hofkapellmeister, Aufseher der k. k. musikalischen Bibliothek und Stifter der Wittwenkassa für inländische Tonkünstler in Wien, kam in der Stadt Brür im Jahre 1729 zur Welt. Nachdem er die Anfangsgründe der Wissenschaften auf dem Gymnasium zu Komotau, und die der Tonkunst bei Johann Woborzil in seiner Geburtsstadt erlernet hatte, kam er nach Italien; daselbst studirte er den ächten Satz, spürte dem Geschmacke der in diesem Fache dort wetteifernden Meister nach, schaffte sich einen eigenen, und ward endlich selbst Meister. Durch natürliche Anlage und nie ermüdeten Fleiß brachte er es bald dahin, daß Kirchen, Theater und die größten Palläste der vornehmsten Städte Italiens und Deutschlands um seine Werke buhlten. Alle seine Werke, Messen, alles, was in den Kirchenchor einschlägt, Symphonien u. dgl. schrieb er ungemein fertig immer mit reizendem, ihm eigenem Geschmacke, immer mit mächtigem Ausdrucke. Unter seinen Psalmen, Hymnen und einer beträchtlichen Anzahl dahin gehöriger Arbeiten zeichnet sich vorzüglich das kurz vor seinem Tode, welcher im Jahre 1774 er-

folgte, verfertigte Dies irae aus, dann das berühmte Oratorium, la Betulia liberata. — Das Verzeichniß seiner ernsthaften und komischen Opern Siehe in Dlabacz Künstlerlexikon 1. Thl. S. 446.

Franz Tuma, Kapellmeister der verwittweten Kaiserinn Rußlands Elisabeth, zu Kostelec am Adlerfluße im Königgrätzer Kreise im Jahre 1707 geboren. Er zeichnete sich schon als Knabe durch seine reizende Stimme aus, welche seinen Vater veranlaßte, ihn in der Tonkunst sowohl, als in den Wissenschaften in einem Jesuitenseminario ausbilden zu lassen. Nach vollendeten Studien kam er nach Wien, und bekam den berühmten Fuchs, Kapellmeister Karl des VI. zum Lehrmeister. Die glücklichen Anlagen, der besondere Fleiß und Eifer des Schülers wirkten in Kurzem so, daß seine Werke vorzüglich in dem Contrapunkte und Kirchenstyle jenen der größten Meister beigezählt wurden. Seine Erfindungen sind noch itzt Kennern ehrwürdig, und behaupten das Gepräge eines gründlichen Satzes und eine dem Texte angemessene Harmonie. Er starb im Jahre 1774.

Hermann Anton Gelinek, in Italien Cervetti genannt, ein virtuoser Violin- und Orgelspieler, aus dem Prämonstratenserstifte Selau, wo er auch verschiedene Professuren bekleidete, zu Horzeniowes, einem Dorfe im Königgrätzer Kreise, im Jahre 1709 geboren. Seine große Vorliebe zur Musik trieb ihn auf Reisen, und wurde in Frankreich und Italien mit allgemeinem Beifalle gelohnt. Er starb in Mailand im Jahre 1779. Von ihm sind viele Koncerte, Sonaten und andere Musikstücke für Violin und die Orgel, wovon einige noch in dem Stifte Selau aufbewahrt werden. —

Joseph Segert, einer der gründlichsten und berühmtesten Orgelspieler Deutschlands, zu Rzepin bei Melnik im Jahre 1716 geboren. Er bekleidete die Stelle eines Organisten bei mehreren Kirchen in Prag, als in Tein, bei den Kreuzherren u. m. a., und bildete viele Scholaren, unter welchen Misliweczek, Joh. Kozeluch, Ku-

charz u. a. die vorzüglichsten waren. Er starb 1782, und hinterließ einen sehr ansehnlichen Musikalien-Vorrath.

Franz Andreas Holly, Musikdirektor bei dem Theater zu Breslau, wurde in böhmisch Lobau, einem Dorfe im Saatzer Kreise, zur Herrschaft Schönhof gehörig, im Jahre 1747 geboren. Nach absolvirten philosophischen Studien widmete er sich gänzlich der Kunst, setzte viele Operetten für verschiedene Theater in Musik, und starb zu Breslau im Jahre 1783.

Franz Johann Habermann, Magister der Philosophie an der Prager Universität, des Prinzen Condé und des Großherzogs von Toskana Kapellmeister, zuletzt Musikdirektor an der Dekanalkirche zu Eger, ein berühmter Kompositeur und Kontrapunktist, kam zu Königswarth, einer Stadt im Ellbogner Kreise, im Jahre 1706 zur Welt. Er gab viele Messen, Oratorien, Sonaten, Symphonien u. dgl. im Druck heraus, und starb im Jahre 1783.

Franz Benda, k. Preußischer Koncertmeister und Stifter einer eigenen Schule unter den Violinisten Deutschlands, zu Altbenatek im Bunzlauer Kreise im Jahre 1709 geboren. Er bekam seinen ersten Unterricht in dem Benediktiner-Kloster bei St. Niklas auf der Altstadt von dem um die Tonkunst in Böhmen sehr verdienten Priester Jakob Günther; wurde bald als Sopranist nach Dresden gebracht. Nachdem er seine Sopranstimme verloren, ging er nach Prag und wählte die Violine zu seinem Instrumente, zu dessen eigenem Meister er sich ausgebildet hatte. Sein Ton war einer der schönsten, vollsten, reinsten und angenehmsten, und seine Spielart weder die des Tartini, Samis, Veracini, noch irgend eines Hauptes einer musikalischen Schule oder Sekte, sondern sie war seine eigene, das ist nach dem Muster des guten Gesanges gebildet. — Er hat einige Hundert Solos, sehr viele Koncerte für die Violine, auch verschiedene Symphonien und Trios komponirt, und verschiedene treffliche Violinisten gebildet, die alle berühmt geworden sind, besonders seine jüngeren Brüder Georg und Joseph, dann seine Söhne Friedrich

Wilhelm und **Karl Heinrich**. **Benda** starb zu Potsdam im Jahre 1786.

Christoph Wilibald Ritter von Gluck, k. k. Pensionär und Tonkünstler in Wien, und seit dem Jahre 1774 Pensionär von der Akademie der Musik zu Paris. Dieser berühmte Reformator der französischen Musik kam zwar zu Weydenwang in der Oberpfalz hart an der böhmischen Gränze im Jahre 1714 zur Welt, wurde aber seit seinem 3. Lebensjahre in Böhmen, und vorzüglich in Prag, erzogen und gebildet. Um in der Tonkunst fester zu werden, begab er sich nach Italien, von da aus nach England, durchreisete hernach Deutschland und wählte endlich die Kaiserstadt zu seinem Aufenthalte, wo er im Jahre 1787 gestorben ist, und nebst einem Vermögen von 300,000 fl. einen sehr kostbaren Vorrath von Musikalien hinterließ. Nebst den vielen praktischen großen Werken, als: Opern, dann Melodien, Ouverturen, schrieb er Briefe über die Musik, dann gelehrte, meistens die Kunst betreffende Vorreden zu seinen Werken.

Johann Karl Stamitz, Churfürstlich-Pfälzischer Concertmeister und Direktor der Instrumental-Kammermusik zu Manheim, war zu Deutschbrod geboren. Von seinem Vater zur Musik angeführt, äußerte er bald auf der Violin sein glückliches Talent, das ihn über alle seine Zeitgenossen erhob, und durch seine Originalität, Kühnheit und Kraftfülle auszeichnete. Erfindung, Feuer und Kontrast, eine zärtliche, reizende und schmeichelnde Melodie in dem Langsamen, verbunden mit Scharfsinn und Reichthum in der Begleitung charakterisiren seine Werke, als: Sonaten, Symphonien, Concerte u. dgl. Er starb um das Jahr 1787.

Anton Kammel, k. Großbritannischer Kammermusikus und berühmter Violinspieler, in Böhmen ungewiß wo und wann geboren, durch die Gunst seines Mäcen, Grafen v. Waldstein, von dem berühmten Tartini in Italien gebildet, starb zu London im Jahre 1788. — Seine Werke,

19 an der Zahl, kamen theils zu London, theils zu Amsterdam und Haag im Stich heraus.

Johann Lohelius Oelschlegel, Prämonstratenserpriester und Musikdirektor in dem Stifte Strahov zu Prag; in Loschau, einem Dorfe bei Dux im Jahre 1724 geboren. Nebst mehreren Oratorien, Pastoraloperetten, Messen, Offertorien u. a. m. gab er heraus: Beschreibung der Strahöver Orgel nebst einer kurzen Geschichte der pneumatischen Kirchenorgeln, Prag 8. 1786. Er starb im Jahre 1788.

J. B. Krumpholz, ein vortrefflicher Kompositeur und berühmter Harfenspieler zu Paris; zu Zlonitz, einem Dorfe im Rakonitzer Kreise geboren, war ein Schüler des berühmten Hayden. Er schrieb für sein Instrument Sonaten, Arien und Präludien, starb zu Paris um das Jahr 1790.

Anton Rossetti, Kammerkompositeur des Herzogs von Meklenburg-Schwerin, zu Leitmeritz im Jahre 1750 geboren. Nach absolvirten philosophischen und zum Theil theologischen Studien, widmete er sich ganz der Musik, ging dann auf Reisen und kam nach Schwerin als Kapellmeister. Seine Kompositionen zeichnen sich durch angenehme und schmeichelnde Melodien, die in seinen Werken herrschen, besonders aus. Auch als Kirchenkompositeur hat er sich durch sein treffliches Oratorium: der sterbende Jesus, sehr schätzbar gemacht. — Er starb im Jahre 1792.

F. B. Neubauer, zu Horin bei Melnik geboren, lebte meistens zu Hanover, wo er sich sowohl durch seine trefflichen Kompositionen als sein Violinspiel hervorgethan hat. Er schrieb Ouverturen, Symphonien, Quartetten u. dgl. m.

Joseph Baer, Russisch-Kaiserlicher Kammermusiker zu Petersburg und einer der größten Virtuosen auf der Clarinette und zugleich ein guter Violinspieler, zu Grünwald, einem Dorfe im Leitmeritzer Kreise im Jahre 1744 geboren. Er brachte 22 Jahre in Frankreich zu, durchreisete dann Holland, England, Deutschland und mehrere Gegenden Rußlands, Schweden, Dänemark und Italien, und überall wurde er als einer bewundert, der es auf seinem

Instrumente zu einer noch nie erhörten Fertigkeit und Deutlichkeit in der Ausführung gebracht hatte.

Franz Dussek, (Duschek) zu Chotieborek im Königgrätzer Kreise im Jahre 1736 geboren; er war einer der größten Klavierspieler seiner Zeit, und der Erste, der das Leichte und Angenehme im Spielen dieses Instrumentes eingeführt hat. Von seinen Kompositionen sind mehrere Sonaten, Klavierkonzerte, dann Lieder für Kinder und Kinderfreunde bekannt. Er starb zu Prag im Jahre 1799.

Franz Anton Ernst, erster Violinspieler in der herzoglichen Kapelle zu Gotha, wurde zu Georgenthal, einem Marktflecken im Bunzlauer Kreise im Jahre 1745 geboren. Nebst vielen Konzerten und Solos für sein Instrument schrieb er: Ueber den Bau der Violine, — Anweisung zum Violinspielen.

Franz Xav. Brixi, Kapellmeister an der Metropolitankirche zu Prag, daselbst im Jahre 1732 geboren. Er wurde zu Kosmonos, wo er die Humaniora studirte, von einem seiner Anverwandten, dem Piaristen P. Simon in der Tonkunst gründlich unterrichtet, nach absolvirter Philosophie widmete er sich ganz derselben, und erwarb sich den Ruhm eines der vortrefflichsten Meister auf der Orgel. Er schrieb 52 große und 24 kurze solenne Messen, sehr viele Litaneien, Vespern, Offertorien, Oratorien, Opern und Operetten; und starb im Jahre 1771. — Nebst ihm sind noch Simon, sein Vater, Heinrich, Hieronymus und Victorin Brixi als vortreffliche Tonkünstler berühmt.

Johann Stich, auch Punto genannt, zu Zehuzitz, einem Dorfe im Czaslauer Kreise im Jahre 1748 geboren. Er war einer der größten Waldhornmeister in Europa. Er starb auf seiner Rückreise nach Paris in Prag im Jahre 1803.

Wenzel Pichel, Hofkomponist des Herzogs Ferdinand zu Mayland, war geboren in der Stadt Bechin im Jahre 1741. Den Grund zur Tonkunst legte er in seiner Vaterstadt, studirte dann die Humaniora bei den Jesuiten

zu Březnicz, die Philosophie, Theologie, und zum Theile Jus aber zu Prag, wo er zugleich bei dem berühmten Segert Unterricht in der Theorie der Musik nahm. Ging dann nach Wien, und ward daselbst erster Violinspieler bei dem k. k. Nationaltheater, und von da kam er nach Mayland. Von ihm sind über 100 Musikwerke bekannt. (Siehe Dlabačz Künstler-Lexikon). Er starb zu Wien im Jahre 1804.

Wenzel Praupner, Musikdirektor und Chorregent an der Hauptkirche am Tein, zu Leitmeritz im Jahre 1744 geboren; machte sich als Kompositeur, Orgel- und Violinkonzertmeister berühmt. Er schrieb mehrere große Messen, Gradualien, Offertorien, Requiem, Vespern, Koncerte, Symphonien und Arien; auch eine Oper Circe, welche ihm Ehre und Ruhm verschaffte. Er starb zu Prag im Jahre 1807.

Adalbert Gyrowecz, Kapellmeister am kais. Hoftheater in Wien, zu Budweis im Jahre 1767 geboren. Er bildete sich erst in seinem Vaterlande, dann zu Wien zu einem eben so fertigen Fortepianospieler als Violinisten, that dann Reisen nach Italien und England, und kehrte im Jahre 1793 wieder nach Wien, seit welcher Zeit er mit seinen Instrumentalkompositionen mehrere Notenpressen in Deutschland, London und Paris beschäftiget.

Johann Ladislaw Dufsik, in der Stadt Czaslau im Jahre 1761 geboren. Von seiner Kindheit an, von seinem Vater Johann Joseph, welcher Chorregent an der Dekanalkirche zu Czaslau und einer der vortrefflichsten Orgelspieler und zugleich ein gründlicher Tonsetzer war, zur Kunst angeleitet, bildete er sich während seiner Studien, zu einem der stärksten Fortepiano- und Harmonikaspieler und sehr beliebten Kompositeur. Er starb in Paris im Jahre 1812. Das Verzeichniß seiner Werke sieh Ernst Lud. Gerber. Neues hist. biog. Lexikon der Tonkünstler. 8. Leipzig: 1. Theil. S. 968.

Joseph Röfsler, Kapellmeister des Fürsten von Lobkowitz, und ein viel geehrter Kompositeur, starb zu Prag im Jahre 1812. Er schrieb: Kantate auf Mozarts Tod,

dann die Opern: **Elisene, Clementine, die Rache, Jasons** Vermählung nebst, noch andern Musikstücken.

Joseph Lipawsky, zu Hohenmaut im Jahre 1769 geboren, machte sich als Virtuose auf dem Fortepiano, und als ein beliebter Kompositeur in Wien berühmt, wo er im Jahre 1813 gestorben ist. Von ihm sind nebst vielen andern Tonstücken mehrere Opern bekannt, als: der gebesserte Hausteufel, die Nymphen der Silberquelle, Bernardon, der Schatzgräber.

Johann Babt. Wañhal, zu Nechanic im Jahre 1739 geboren; erwarb sich sowohl durch sein virtuoses Fortepiano- und Orgelspiel, als durch seine ungemeine Kompositionen in seiner leichten und sehr gefälligen Manier vielen Ruhm. Er lebte meistens in Wien, wo er auch im Jahre 1813 gestorben ist. Von ihm sind über 100 Symphonien, eben so viele Quartetten, viele große und kleinere Messen, Requiem, Concerte fast für alle Instrumente, u. d. m. bekannt.

Johann Anton Koželuh, k. k. Kapellmeister an der Metropolitankirche zu Prag, kam in der Stadt Wellwarn im Jahre 1738 zur Welt. Er gehört unter die größten Kompositeurs Böhmens, und ist durch seine vielen und vortrefflichen Werke, die er sowohl für die Kirche als für das Theater geschrieben, gleich berühmt. Er starb im Jahre 1814.

Gotthard Anton Stolle, Priester des Cisterzienserordens aus dem nun aufgehobenen Stifte Königsal, zu Kunersdorf im Bunzlauer Kreise im Jahre 1739 geboren. Er war ein virtuoser Posaunist, und der einzige in Böhmen, der dieses schwere Instrument künstlich zu behandeln wußte. Er starb im Jahre 1814.

Jacob Johann Ryba, zu Přžestic, einem Marktflecken im Klattauer Kreise im Jahre 1765 geboren; er bildete sich zu einem sehr geschickten Kompositeur, Violin- und Orgelspieler. Nebst vielen praktischen Tonstücken, verfaßte er auch ein musikalisches Handbuch in böhmischer Sprache. Er starb im Jahre 1815.

Leopold Koželuh, k. k. Kapellmeister in Wien, ein Verwandter des Joh. Ant., ebenfalls in Wellwarn im Jahre 1753 geboren, war einer der beliebtesten und allgemein geschätzten Fortepianovirtuosen und Kompositeur in Wien. Er schrieb mehrere Opern, Konzerte, Sonaten, Symphonien u. d. g.

VI. Wohlthätige öffentliche und Privat-Anstalten.

Die Geschichte aller Zeiten, Staaten und Reiche liefert Beweise, daß alle Einrichtungen der vollkommensten Staatswirthschaft nicht vermögend sind, es dahin zu bringen, daß nicht auch in dem geschäftigsten Volke Einzelne übrig bleiben, die an der Geschäftigkeit ihrer Mitbürger den Antheil nicht nehmen können, der ihnen zur Erwerbung ihres Auskommens hinlänglich wäre; daher war und ist die Armuth in einem Lande immer ein sehr wichtiger Gegenstand der öffentlichen Fürsorge und Mildthätigkeit. Die Geschichte zeigt aber auch zugleich, daß je gesitteter eine Nation war, desto mehr Sorgfalt und wohlthätige Anstalten dieselbe zur Verpflegung ihrer Armen und Nothleidenden angewendet habe.

Bei den Böhmen war die Einführung des Christenthums zugleich die Epoche der Verpflegungsanstalten für die Armen. Diese heilige Religion, welche eigentlich die Religion der Liebe gegen Gott und den Nächsten ist, zeigte gleich im Anfange ihren Einfluß und ihre wohlthätigen Wirkungen in die Bedürfnisse der Nothleidenden. Bořiwog der erste christliche Herzog, errichtete nach dem Berichte der Chronisten einige Stiftungen für Arme. Wenzel der Heilige, war nicht nur ein unermüdeter Tröster der Waisen, Wittwen, Armen, Betrübten und Kranken gewesen *), sondern

---

*) Orphanorum, viduarum, pauperum, gementium, sauciorumque indefessus existens consolator; esurientes satians, sitientes refocilians, nudos tegens,

dern zugleich ihr eifrigster Unterstützer *). Von dem Vater des heiligen Adalbert zweiten Bischofs zu Prag, einem der ansehnlichsten und reichsten Dynasten, erzählen die inländischen Annalen, daß in dessen Hause nebst der, seinem vornehmen Stande anständigen Pracht, auch eine ausnehmende Liebe und thätige Hilfsleistung in Ansehung aller Gattungen der Armen und Nothleidenden geherrscht habe; welches menschenfreundliche Betragen hernach auch sein Sohn der heil. Adalbert erbte. Der erste Erzbischof zu Prag Arnestus, stiftete ein Spital zur Unterhaltung armer und schwacher Personen zu Böhmisch-Brod, und ein anderes zu Libañ, welches eines seiner Erbgüter war. Sein Nachfolger Erzbischof Johann der I. mit dem Beinamen Oczko oder Ocellus, errichtete nebst mehreren andern milden Stiftungen, ein Armenhaus auf dem Wissehrad zu Prag. Und es war beinahe kein einziger Bischof in Böhmen, der die Gutthätigkeit gegen den Armen nicht unter die Hauptpflichten seines Hirtenamtes gerechnet und sich durch besondere Merkmale hierin ausgezeichnet hätte, weswegen sie auch den ehrenvollen Beinamen Patres Pauperum erhielten. Durch freigebige Hilfsleistung in Ansehung der Armen thaten sich auch vorzüglich hervor die in Böhmen so häufig und reichlich gestifteten Abteyen und andern Klöster, aus deren Einkünften jährlich viele Tausend Arme ihren Unterhalt empfingen, und von denen, die noch bisher bestehen, auch noch wirklich empfangen.

Doch ungeachtet aller dieser Freigebigkeit gegen die Armen, waren unsere Vorfahren dabei doch nicht so verschwenderisch, daß sie dieselbe ohne Unterschied, an Landstreicher, Müssiggänger, muthwillige Schlemmer und Verprasser ihres ehemaligen Vermögens verwendet hätten. Man

---

infirmos visitans, mortuos sepeliens, hospites et peregrinos, proximos ut proprios excipiens etc. Cristan. in Vita SS Ludmillae et Wenceslai.

*) Ligna et alia necessaria, orphanis et viduis et pupilis, propriis humeribus noctis tempore deportabat. Dob. Monum. ined. Vol. III. pag. 91.

findet über diesen Gegenstand in den böhmischen, sowohl Stadt= als Landrechten, die klügsten aber auch zugleich die strengsten Verordnungen, um dem ungestümen Betteln solcher Tagediebe zu steuern, damit nicht das Almosen, dieses Erbtheil der Armen, eine Beute des Müssiggängers, und selbst eine Ursache des Müssigganges würde.

Dagegen aber haben auch die Landesfürsten nebst andern Großen in Böhmen Stiftungen zur Versorgung wahrer Armen und Gebrechlichen, besonders in Absicht auf ihre Unterthanen mit unglaublichem Aufwande veranstaltet; daß dieselben in beträchtlicher Anzahl nicht nur allein nach Nothdurft, sondern auch nach Gemächlichkeit verpflegt werden, zum Beispiele nur können dienen: das vom Herzog von Friedland Albert von Waldstein zu Gitschin, das berühmte vom Graf von Spork in dem Kukusbade, das zu Dux von der gräflichen Familie von Waldstein gestiftete Spital, in welchen die Armen in beinahe fürstlichen Gebäuden, nach aller Bequemlichkeit mit der besten Kost, anständiger Kleidung, eigenen Apotheke, täglichem wohleingerichteten Gottesdienst, kurz mit allen Bedürfnissen des Lebens versorgt sind. Uiberhaupt ist das Königreich Böhmen an Hilfsquellen zur Versorgung der Armen reich; und es wird gewiß nicht viele Länder geben, wo die Armuth und die leidende Menschheit so viel Unterstützung erhält, als eben in Böhmen; denn es ist beinahe keine einzige Stadt, kein Marktflecken zu finden, wo nicht ein, wohl auch mehrere sogenannte Spitäler zur Unterbringung der Nothleidenden vorhanden wären. — Siehe die beigefügte tabellarische Uibersicht der im Königreiche Böhmen bestehenden Armenhäuser oder sogenannten Spitäler.

Dazu kommen noch die äußerst beträchtlichen Wohlthätigkeitsanstalten in Prag *), als:

---

*) Siehe Beschreibung der öffentlichen Armen=Versorgungsanstalten in der k. böhm. Hauptstadt Prag, von Thadeus Edlen von Beyer, k. Landesprotomedikus. 4to. Prag 1793.

Zur Seite 592.

rsicht

diuser oder sogenannten

—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	60	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	910	—	—	—	19	—	—
—	—	6800	—	—	—	1394	39	2
—	—	100	—	—	—	5	14	—
—	—	75	—	—	—	—	—	—
1	—	15747	32	—	—	2874	3	3

Chrudimer

Stadt Bohdanecer Hft.		
budig	16	—
Hft Chotzen . . .	18	2
königl. Stadt Chrudim	38	2
Hohenmauth	37	—
Hft Hrochowteinitz .	44	—
do. Heřmanměstek .	48	1
Stadt Landskron .	16	—
Leitomischl Hft. und Sta	41	2
Pardubitz k. Kamm. Hft		
Stadt . . .	26	—

Franz Al. Stelzig, Versuch einer medizinischen Topographie von Prag. 8. 1824. 2 Thle.

A. a) Die Pfründleranstalt.

Diese Versorgungsanstalt wurde aus den vormals bestandenen städtischen Spitälern im Jahre 1788 gegründet. Gegenwärtig wird sechs und neunzig gebrechlichen und erwerbsunfähigen Individuen eine tägliche Unterstützungsgebühr von 8 kr. aus dem Fonde derselben verabreicht.

b) Das Armenhaus bei St. Bartholomäus,

auf der Neustadt unterhalb Emaus Nro. 427 verdankt seine Entstehung im Jahre 1807 Sr. Excellenz dem Herrn Franz Anton Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky, Oberstburggrafen, damaligen k. k. Stadthauptmann in Prag. — In dieses Institut werden alte, gänzlich erwerbsunfähige Individuen sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts aufgenommen, und mit Wohnung, Kost und Kleidung versorgt. Vorzüglich wird bei der Aufnahme der Hilflosen auf verarmte Bürger und Bürgerinnen dieser Stadt Rücksicht genommen. Die Zahl der daselbst Verpflegten beläuft sich auf 270 Personen.

c) Das Hospital der Kreuzherren mit dem rothen Stern

unterhält eine Anzahl von 54 gebrechlichen Armen beiderlei Geschlechts, welche nebst Wohnung und Kost auch noch die nöthige Kleidung daselbst erhalten. Zwölf Individuen werden im Hospitale selbst verpflegt; zwei und vierzig aber außer demselben.

d) Die Pfründleranstalt am Strahow.

Das Strahöwer Stift verpflegt und bekleidet ebenfalls eine bestimmte Anzahl gebrechlicher Armen. Sechs im Spitalgebäude wohnende Pfründler erhalten jeder täglich 10 kr.,

---

Uibersicht aller in der königlichen Hauptstadt Prag bestehenden öffentlichen und Privatanstalten. 8. Prag 1824.

Franz Al. Stelzig, Versuch einer medizinischen Topographie von Prag. 8. 1824. 2 Thle.

und sechsmal des Jahrs jeder 1 fl. 10 kr.; dann genießen sie unentgeldliche Pflege in Krankheitsfällen und die nöthige Beheitzung. Alle Jahre wird ihnen die sogenannte kleinere und alle drei Jahre die größere Kleidung verabfolgt. Zehn Pfründler wohnen außer dem Hause, und erhalten eine tägliche Unterstützung von 10 kr.

e) Das allgemeine Armeninstitut.

Diese unter der Benennung „die Vereinigung aus Liebe des Nächsten" durch die rastlosen Bemühungen und bewunderungswürdigen Sinn für Menschenglück des bei der Nachwelt unvergeßlichen Grafen von Buquoi schon in dem Jahre 1779 auf seinen Gütern eingeführte, und im Jahre 1783 in Prag gegründete Anstalt ist eine der gedeihlichsten und zugleich der mildreichsten. Sie erhält sich größtentheils durch die milden Beiträge der Bewohner Prags, so wie auch durch die Almosensammlungen in den Armenbüchsen der Kirchen, und denen, welche von eigends dazu bestimmten Leuten durchgängig in allen Häusern gesammelt werden. Auf diese Art fließt so viel zu, daß den hierortigen dürftigen Einwohnern nach Maßgabe ihrer Erwerbsunfähigkeit 2, 4, 6 und 8 kr. für jeden Tag verabreicht werden können.

Die Vorsteher dieser Anstalt sind biedere Bürger, die sich dieser wohlthätigen Verrichtung aus Liebe des Nächsten freiwillig unterziehen. Das leitende Personale besteht aus einem Oberdirektor, einem Kassier und Rechnungsführer, und aus dem in jedem Pfarrbezirke bestimmten Armenvorsteher, welche gemeinschaftlich mit dem Pfarrherrn die Armen in Klassen bringen und die Austheilung des Almosens besorgen. Die Auszahlung geschieht wochentlich im Pfarrgebäude. Alljährlich wird das Publikum durch eine öffentlich kundgemachte Berechnung von der Einnahme und Ausgabe und der Art der Verwendung in Kenntniß gesetzt. Die Zahl der aus diesem Institute Betheilten belief sich im Jahre 1822 auf 1560 Individuen.

A) Der Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen,

im Jahre 1801 gegründet, anfänglich von dem Herrn Grafen Klam-Martinitz, damaligen k. k. Gubernialrath, geleitet, besonders aber im Jahre 1812 durch rastloses Bemühen des für die hiesige Armenklasse unvergeßlichen Fürsten Anton Isidor von Lobkowitz vervollkommt, arbeitet thätig und rastlos, die Lage der Armen zu verbessern. Die Mitglieder desselben sowohl aus dem hohen Adel, als dem Bürgerstande halten Zusammentretungen, berathschlagen sich, wie Hilfe verbreitet und Noth gelindert werden könne, und suchen durch eigenes Zuthun sowohl, als durch Sammlungen milder Beiträge der gesammten Bewohner Prags, wie auch durch veranstaltete, diesem Institute zum Besten gegebene theatralische Vorstellungen, Bälle und musikalische Akademien der leidenden Armuth eine Unterstüzzung zuzuwenden.

Das Hauptbestreben dieses Vereins ist dahin gerichtet, zu verhindern, daß kein Armer, welcher nach vorhergegangener gewissenhafter Untersuchung als solcher befunden wird, während der rauhen Jahrszeit, wo die Erwerbsquellen dieser Klasse in dem Grade sich vermindern, in welchem ihre unentbehrlichsten Bedürfnisse durch die Einwirkung des Klima sich vermehren, der Kälte und dem Hunger unterliege, oder zu ungesunden Nahrungsmitteln die Zuflucht zu nehmen, sich gezwungen sehe. Zu diesem Ende wird jährlich eine angemessene Zahl Portionen zu 2 nied. östr. Seideln Rumfordersuppe in 5 bis 6 hiezu vorgerichteten Räumen, ferner etwas Holz, dann mehrere Decken, Hauszinsberichtigung und andere Aushilfen den Armen unentgeldlich vertheilt. — Um so viel wie möglich auf die Verbesserung der Moralität bei der aufkeimenden Generation zu wirken, wird eine bedeutende Anzahl Kinder von 7 bis 14 Jahren aus der Armenklasse nach Verschiedenheit des Geschlechts mit einer zwar einfachen, aber sie doch vor der Einwirkung der Witterung schützenden Bekleidung ebenfalls un-

entgeldlich und unter dem Bedinge versehen, die Schule fleißig zu besuchen: eine Einrichtung, von welcher der Verein bereits die gedeihlichsten Folgen erfahren, und von der weiblichen Jugend für die Zukunft noch mehr zu hoffen hat, weil es demselben gelungen ist, auch für einige Pfarrschulen, die bisher mit keiner Lehrerinn, um die Mädchen in den weiblichen Kunstfertigkeiten zu unterrichten, versehen waren, geschickte und wohlverhaltene Lehrerinnen gegen Zusicherung einer den Kräften des Vereins angemessenen Unterstützung anzustellen. — Endlich, um der Verarmung, so weit es den Kräften dieses Instituts möglich ist, vorzubeugen, werden jährlich an mehrere, ohne ihr Verschulden in ihren Vermögensumständen herabgekommene bürgerliche Handwerker unverzinsliche Vorschüße geleistet.

Da dieser Verein seine Entstehung und Fortdauer blos den bereits erwähnten milden Beiträgen zu verdanken hat: so kann die Vertheilung der Aushilfen eben nur nach Maßgabe der ihm zu Gebote stehenden Mitteln erfolgen; doch wie rastlos sein Bemühen und wie groß seine geordnete Wohlthätigkeit ist, beweisen seine jährlichen Auslagen: Im Jahre 1822—1823 wurden 469½ Klafter Holz, 660 Decken, 258,663 Portionen Rumforder suppen ausgetheilt und 900 arme Schulkinder bekleidet, den Schullehrern als Remuneration für den ertheilten Unterricht der bekleideten Schulkinder 1190 fl. verabfolgt, und 23 arme Gewerbsleute mit unverzinslichen Vorschüßen von 1932 fl. 30 kr., dann 916 arme Parteien an verschiedenen Aushilfen mit 11,003 fl. unterstützt.

g) Der Damenverein zur Unterstützung und Beförderung weiblicher Kunstfertigkeiten,

welcher seit dem Jahre 1813 durch die Einleitung Sr. Excellenz des Herrn Oberstburggrafen, Franz Anton Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky, unter dem Vorsitze einer Präsidentinn besteht, hat den edlen Zweck, wahren armen Individuen weiblichen Geschlechts aller Stände eine Unterstützung vorzüglich dadurch zu verschaffen, daß

ihnen nicht nur Gelegenheit zu Handarbeiten, sondern auch zum Verkaufe ihrer Erzeugnisse nach ihrem wahren Werthe gegeben wird.

Bei dieser Anstalt besteht auch ein öffentliches Institut zur Erziehung von acht vater- und mutterlosen, ehelichen, weiblichen Waisen, die daselbst nebst Ausbildung in der Religion und allgemeinen Kenntnissen auch in allen weiblichen, für gemeine Dienste gehörigen Arbeiten Unterricht erhalten.

h) Der Verein zur Unterstützung der Hausarmen und Kranken in der Judenstadt,

welcher im Jahre 1809 durch den Zusammentritt mehrerer wohlhabenden Israeliten auf das Zuthun des Simon Jerusalem entstand, hat zum Endzwecke, Hausarme und unbemittelte Kranke zur Winterszeit mit Holz und baarem Gelde zu unterstützen. Diese Anstalt, obwohl sie keinen eigentlichen Fond besitzt, vervollkommnet sich von Jahr zu Jahr durch die von den Gliedern derselben subskribirten oder abgereichten Beiträge, die sich im Jahre 1823 auf 2244 fl. 15 kr. beliefen. Ferner

die Suppenanstalt am Sabbath,

welche schon bereits seit mehr als 80 Jahren besteht. An Freitagen nämlich wird in einem eigenen Hause Fleisch und Suppe gekocht, und am Samstage ohne Unterschied an Jedermann vertheilt. Die Armen zahlen nichts, von den Bemittelten wird aber nach der Vertheilung ein angemessener Betrag eingehoben. Da der Fond nur 400 fl. W. W. beträgt, so wird der Abgang durch eingesammelte freiwillige Beiträge gedeckt.

B. i) Das Privatwaisenhaus bei St. Johann dem Täufer.

Dieses Institut wurde im Jahre 1773 von einer menschenfreundlichen Gesellschaft errichtet, an deren Spitze sich der k. k. Kämmerer und Appellationsrath Caspar Her-

mann Graf von Künigl befand. Am 31. August dieses Jahres führte man die ersten 25 Waisen ein, die man zum Theil von den Beiträgen der unterzeichneten Wohlthäter, zum Theil von dem Näherlohn der Handschuhfabrik eines der ersten Stifter des Hrn. Georg Ludwig Malvieux unterhielt. Der Fürst von Fürstenberg und Franz Anton Graf von Nostitz unterstützten die Errichter gleich Anfangs durch nahmhafte Geldbeiträge, so wie andere Wohlthäter durch unentgeltlichen Unterricht und durch unbezahlte Bedienung in medizinischen und chirurgischen Bedürfnissen; die von Hellysche Apotheke schenkte dem Institute vom Jahre 1774 an alle Arzneien.

Die höchstselige Kaiserinn Maria Theresia schenkte im Jahre 1775 diesem Institute 4000 fl. zum Ankauf eines eigenen Hauses, stiftete dabei die Verpflegung von 12 armen Kindern mit einem Kapital von 13,000 fl., und befahl vor ihrem Absterben, für das Institut ein geräumiges Gebäude zu kaufen, welches sich noch gegenwärtig, jedoch im neu erneuerten Stande, auf der Neustadt in der Bredauer Gasse Nro. 936 befindet. Se. Majestät Kaiser Joseph II. befahl später, sieben hilflose Kinder zur Verpflegung als kaiserliche Kostkinder da aufzunehmen, wofür dem Institute das gewöhnliche Kostgeld von 50 fl. für jedes aus dem Kameralzahlamte entrichtet wird. Von der Zeit an wetteiferten und wetteifern alle Klassen der Stände, dieses Institut auf das Großmüthigste zu unterstützen und in stetem Flor zu erhalten. *) Daselbst werden nach Maßgabe der mehr oder minder reichlichen, wohlthätigen Zuflüße auch jährlich eine größere oder geringere Zahl der Waisen, stets aber am Tage des St. Johann des Täufers, nach vorläufigem Ausweise der hiezu erforderlichen Eigenschaften durchs Loos aufgenommen. Gegen ein bestimmtes mäßiges

---

*) Siehe Ignaz Cornova Geschichte des Waiseninstitutes zum heil. Johann dem Täufer in Prag. 8. 1785. — Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen 4tes Heft, und die jährlichen Rechnungsausweise dieses Institutes.

Kostgeld werden dahin, insofern es der Raum des Gebäudes und die Stiftungsgesetze des Vereins zulassen, auch andere Knaben zur Erziehung übernommen. So wie in den Musterschulen, werden denselben auch hier alle Literärgegenstände beigebracht, und die Zöglinge dann nach dem Grade ihrer Talente entweder später zu Studien, oder Erlernung einer Kunst oder eines Handwerks, nachdem sie aus dieser Anstalt getreten sind, verwendet. Dermalen ertheilen ein Katechet und drei Lehrer den Unterricht, und es wurden hier im Jahre 1822 und 1823. 39 Knaben in unentgeldlicher Versorgung und 60 gegen Kostgeld erhalten.

k) Das italienische Waiseninstitut oder das welsche Spital.

Bei den Kriegs- und anderen Unruhen, welche im 15. und 16. Jahrhunderte in Italien herrschten, zogen mehrere vermögliche Familien, worunter sich viele Kaufleute und Künstler befanden, aus ihrem Vaterlande nach Böhmen, und ließen sich in Prag häuslich nieder. Im Jahre 1569 erbauten sie zur Ehre Mariä Himmelfahrt eine Kapelle (in dem Zwischenraume der Klemens- und heutigen Salvatorskirche in der Jesuitengasse), um daselbst in ihrer Muttersprache die Predigten anzuhören, und besonders den Gottesdienst abwarten zu können, so daß solche den Namen der welschen Kapelle erhielt; zugleich errichteten sie (im J. 1573) noch eine Congregation, durch welche sich die Glieder derselben noch besonders verbanden, „die in Prag unehelich gebornen und verlassenen Kinder beiderlei Geschlechts, als die allerunglücklichsten und des Mitleidens würdigsten in der Welt, dann elternlose Waisen durch ihre Beisteuer vom Verderben erretten zu helfen," und somit wurde ein Findelhaus gestiftet; nachdem aber Se. Majestät Kaiser Joseph II. ein eigenes Gebär- und Findelhaus errichten ließ, in ein Waisenhaus umgestaltet. In dieses werden nun mehrere elternlose Kinder beiderlei Geschlechts aufgenommen, und ihnen hier Erziehung und Unterricht ertheilt. Das weibliche Ge-

schlecht wird daselbst noch vorzüglich zu braven Dienstbothen für höhere Häuser gebildet. Diese Anstalt verdankt ihre Fortdauer gleichfalls den milden Beiträgen aller Einwohner der Stadt, vorzüglich aber jenen der hier ansässigen italienischen Kaufleute.

l) Das israelitische Waisenhaus,

im Jahre 1773 durch Wohlthäter gegründet, nimmt ebenfalls nach Verhältniß der milden Zuflüße, älternlose Kinder auf, welche nebst freyer Wohnung und Beheizung die ganze Verpflegung und Bekleidung sowohl, als den Unterricht in der Religion, im Lesen und Schreiben vom 10. bis 14. Jahre erhalten. Die Anzahl dieser versorgten Stiftlinge beträgt 40.

m) Das Privat-Taubstummen-Institut,

welches seit dem Jahre 1786 und zwar auf Anrathen Sr. Majestät Kaiser Joseph II. nach der am Wiener Institute eingeführten Lehrmethode des Abée de l'Epee, sein Daseyn, so wie das Waisenhaus bei St. Johann dem Täufer, der besonderen Wohlthätigkeitssinne des pl. Tit. Herrn Grafen von Künigl dankt; nimmt, in soweit es die Kräfte der Einnahmen desselben erlauben, unentgeldlich Taubstumme sogleich auf. Sonst aber müssen bei der Aufnahme eines Kindes bemittelte Eltern 200 fl. W. W. jährlich, so wie auch für die ersten Bedürfnisse 50 fl. erlegen. In diesem Institute werden die Zöglinge in den nöthigen Schulgegenständen sammt der Religionslehre unterrichtet, und nach vollendetem Unterrichte, nach ihren Anlagen, Künstlern und Handwerkern als Lehrlinge abgegeben. Die Anzahl derselben, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes belief sich im Jahre 1824 auf 34.

n) Das Privat-Institut für blinde Kinder,

welches im Jahre 1808 von dem edlen Menschenfreunde, Herrn Gubernialrathe und berauner Kreishauptmanne, Ritter von Platzer gegründet wurde, erhält sich dermalen noch ohne einen Fond, bloß durch milde Beiträge.

Nebst dem Religionsunterrichte und sonstigen nöthigen Kenntnissen werden beide Geschlechter noch im Spinnen, Stricken, Netzmachen, Bänder- und Gurten-Weben, Korbflechten, in Papp- und anderen Handarbeiten, dann in der Musik unterrichtet. Es befinden sich dermalen in dieser Anstalt 10 Knaben und 4 Mädchen. — Mit diesem Institute ist zugleich eine Augenheilungsanstalt, für erwachsene mittellose Augenkranke verbunden, in welcher meistens nur Staarblinde aufgenommen, daselbst unentgeldlich vier Wochen lang verpflegt und behandelt werden. Durch Zeitungsblätter wird der Tag, an welchem sich derley arme Kranke bei dem angestellten Augenarzte melden sollen, bekannt gemacht.

o) Die ständischen Landschaftsschulen.

Die hohen Stände Böhmens unterhalten seit dem Jahre 1759 Lehrer zum Unterricht im Reiten, Fechten und Tanzen für Jünglinge aus dem Herrn- Ritter- und Bürgerstande, deren Eltern Verdienste um den Staat, aber nicht gehörige Mittel zu einer standesmäßigen Erziehung ihrer Kinder haben.

C. p) Die Findelanstalt,

welche im Jahre 1762 Ihre Majestät die hochselige Kaiserin Maria Theresia zum Zufluchtsorte der geschwächten Personen, und zur Aufnahme, Erhaltung und physischer Erziehung ihrer Kinder zu errichten angeordnet hatte, ist gegenwärtig mit dem Gebärhause unmittelbar verbunden. Alle im Gebärhause geborene Kinder nämlich werden, nur diejenigen, die etwa die eigene Mutter in die auswärtige Kost giebt, ausgenommen, dieser Findelanstalt übergeben. Nicht minder werden in dieselbe noch andere eheliche Stadt- und Landkinder aufgenommen. Die Aufnahme geschieht entweder gänzlich unentgeldlich, oder aber es muß ein für allemal dafür eine Taxe entrichtet werden.

q) Die Waisenanstalt,

welche bloß der Unterstützung dürftiger, ehelicher, sowohl ganz- als halbverwaister Kinder solcher Eltern gewid-

met ist, die Eingeborne der Hauptstadt sind, oder zehn Jahre ununterbrochen sich daselbst aufgehalten haben; war ehe vor mit der Findelanstalt verbunden, seit dem Jahre 1821 ist sie aber von derselben getrennt. Beide Anstalten versorgen hülfsbedürftige Kinder nicht in eigentlich dazu bestimmten Häusern, sondern geben solche theils in der Stadt, theils auf dem Lande in die Verpflegung.

r) Das Siechenhaus

auf dem Karlshofe befindlich, wurde im Jahre 1789 errichtet für solche Armen, deren Zustand Abscheu und Eckel erregt! Jeder so beschaffene zahlungsfähige oder gänzlich mittellose hierortige Einwohner, das Kind wie der Erwachsene, hat Ansprüche in dieses Institut aufgenommen zu werden. Ersterer muß sich zuvor mit der Zahlungsfähigkeit, letzterer, daß er hierorts geboren, ausweisen. — Für schulfähige aufgenommene Kinder ist daselbst ein Schullehrer und ein Hausgeistlicher angestellt, so wie für die ärztliche Pflege ein Primärarzt.

Nebst diesen und mehreren anderen milden Stiftungen und öffentlichen Anstalten zur Verpflegung der Nothleidenden ist auch für die Krankenpflege der Armen in der Hauptstadt dieses Landes:

D. Durch die Anwesenheit a) eines allgemeinen Krankenhauses, b) eines Irrenhauses, c) eines Gebärhauses, d) eines Spitals der Elisabethinerinen, e) eines Spitals der barmherzigen Brüder, f) eines Israeliten-Spitals, g) einer Privat-Krankenanstalt für Augenkranke und h) eines Garnisonsspitals auf das zweckmäßigste gesorgt, besonders da diese Häuser eine gewiß sehr empfehlende Verfassung haben. *) — Uiberdieß befindet sich da-

*) Besonders merkwürdig sind auch die errichteten Badehospitäler zu Teplitz und Karlsbad, wo der verarmte inn- und ausländische Kranke eine reinliche Wohnung, die nöthige Kost, Pflege und Arzney erhält.

selbst ein Krankenbesuchs-Institut, welches sein Daseyn den rastlosen Bemühungen des sich um die arme Klasse von Menschen unsterblich gemachten Doktors und Professors Johann Melitsch verdankt, und welches seit dem Jahre 1790 einen vielseitigen Nutzen gestiftet hat, und zur Förderung gemeinnütziger Zwecke auf vielfältige Art sich wirksam beweiset; dann eine Humanitäts-Privat-Gesellschaft zur Rettung scheintodter oder in plötzliche Lebensgefahr gerathener Menschen, welche im Jahre 1742 durch den Medizinä Doktor Zarda begründet wurde; zu diesem Behufe ließ der Herr Leopold Graf von Berchtold an dem Altstädter Moldau-Ufer ein Rettungshaus erbauen. Gegenwärtig ist die Stadt in dieser Hinsicht in 14 Bezirke, mit besonderer Rücksicht auf die Moldau-Ufer eingetheilt.

Zu den menschenfreundlichen Anstalten, die Quellen der Armuth zu verstopfen, sich oder doch den Angehörigen in der Zukunft die Subsistenz gewisser Massen zu sichern, gehören noch vorzüglich:

E. Die Privatpensions-Anstalten, als:

a) Das allgemeine Wittwen- und Waiseninstitut, das erste in Böhmen, welches im Jahre 1793 vom Herrn Grafen Philipp von Swerts-Spork begründet wurde, und im Jahre 1794 durch die Gnade Sr. k. k. Majestät die Bestätigung erhielt; hat die Versorgung der Wittwen- und Waisen, und seiner ohne Verschulden in unglückliche Umstände gerathenen Mitglieder zur Absicht. Zugleich hat diese Versorgungsanstalt die Erhaltung des Taubstummen-Instituts. Bei der Aufnahme zahlt jedes Mitglied für das Wittwen-Institut 25 fl. und für das Taubstummen-Institut 5 fl. W. W. an monatlichen Beiträgen für beide 1 fl. 50 kr. Der Pensionsbetrag ist 200 fl. W. W.

b) Die Versorgungsanstalt für schuldlos verunglückte Männer und für Wittwen

und Waisen, welche im Jahre 1804 gestiftet wurde. In dieses Institut werden alle hiezu geeignete Bürger des gesammten österreichischen Kaiserthums aufgenommen. Die Einnahme besteht aus den Aufnahmsgebühren zu 20 fl., aus den monatlichen Gebühren zu 1 fl., und aus dem jährlichen Zuschuße zur Verbesserung des Stammvermögens zu 2 fl. W. W. Die jährliche Pension beträgt 300 fl. W. W.

c) Die Wittwen- und Waisen-Versorgungsanstalt für Gewerbführende Bürger; diese wurde im Jahre 1803 von hundert prager Bürgern gegründet, in welche aber auch Staatsbeamte, Gelehrte, Künstler u. s. w aufgenommen werden. Diese sichert ebenfalls eine Pension von 300 fl.

d) Die Wittwen- und Waisen-Sozietät des prager Handlungsstandes, welche mittelst Hofdekret vom 2. Dezember 1796 bestätiget wurde, gestattet nicht nur Kaufleuten, sondern auch Beamten, Fabrikanten und Künstlern den Eintritt. Das Pensionsquantum ist auf 150 fl. bemessen.

e) Die Wittwen- und Waisen-Gesellschaft der juridischen Fakultät seit dem Jahre 1766 bestehend, und

f) die Wittwen- und Waisengesellschaft der medizinischen Fakultät, seit dem Jahre 1763; beide dieser Institute haben bessere Unterhaltung ihrer Wittwen und Waisen zum Zwecke.

g) Die Wittwen- und Waisen-Versorgungsanstalt der prager Tonkünstler, welche sich im Jahre 1803 organisirt hat, nachdem ihre Statuten vom allerhöchsten Orte bestätiget worden waren. Die Absicht dieser Anstalt ist dahin gerichtet, die entweder durch Alter oder andere Gebrechen unfähig gewordenen Tonkünstler, dann ihre Wittwen und Waisen, so gut als es das jedesmalige Vermögen des Fonds zulassen wird, zu pensioniren, und ihnen ihr Schicksal, so viel möglich, erträglich zu machen. Alljährlich wird zur Vermehrung des Stammvermögens am Ostersonntage und ersten Weihnachtstage eine

große musikalische Akademie im Theater gegeben. Uebrigens entrichten die Mitglieder an Einlagsgeld 20 fl., und an jährlichen Beitrag 6 fl.

h) Das Pensionsinstitut für Schauspieler und Sänger des k. ständischen Theaters zu Prag. Als Privatanstalt besteht es seit dem Jahre 1814, und dankt seinen Ursprung dem verstorbenen Direktor Libich.

i) Die Bedienten-Wittwen-Pensions-Anstalt vom Herrn Joseph Malabaila Grafen von Canal mit Gubernialbewilligung im Jahre 1787 gegründet, hat den Zweck, jener Dienerschaft, die wegen Alter und zerrütteter Gesundheit dienstlos wird, eine jährliche Unterstützung, den Bedienten-Wittwen und Waisen aber eine jährliche Pension zu verabreichen.

F. k) Das k. k. Pfand- und Leihamt.

Um die armen, geldbedürftigen Parteien vor dem Drucke der Geldwucherer zu schützen, ist durch ein allerhöchstes Patent vom 4. September 1747 von Ihro Majestät der höchst seligen Kaiserin und Königinn Maria Theresia, gleich der Stadt Wien auch in Prag ein allgemeines Versatz- und Fragamt errichtet worden; ein wahrer Zufluchtsort für arme und bedrängte Parteien, nicht nur von Prag, sondern fast für ganz Böhmen. Denn die in dem Amte eingelegten Pfänder bis zu dem Betrage von 4 fl. decken nicht einmal die Amtsunkosten, und dieser Art Pfänder sind die meisten, und gehören auch der ärmsten Klasse von Menschen. Die erste Gründung des versatzämtlichen Fondes geschah durch die von mehreren böhmischen Kavalieren gegen 5 perzentige Verinteressirung im Jahre 1747 mit 4000 fl., und im Jahre 1748 mit 38976 fl. angelegten Kapitalien. In späteren Jahren wurden diesem Fonde Kameralvorschüsse geleistet, bis endlich das Versatzamt mit höchstem Hofdekrete vom 5. Mai 1770 pro fundo publico erklärt, und die Bürgschaft darüber vom höchsten Aerario übernommen wurde.

l) Die Brandversicherungsanstalt.

Durch einen Aufruf S. Erzcellenz des Herrn Oberstburggrafen Franz Anton Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky hat sich auch in Böhmen ein Privat-Verein zur Organisirung einer Brandversicherungsanstalt gebildet. Der gemeinnützige Zweck, das Beispiel anderer Staaten und selbst einiger Provinzen der österreichischen Monarchie beförderten das Gedeihen dieser Anstalt in der Art, daß der angeschlagene Werth der versicherten Gebäude nach Verlauf eines Jahrs schon die Summe von 20,067,550 fl. Conv. Münze erreichte, und täglich durch die einlangenden Beitrittserklärungen vermehrt wird.

m) Die Sparkassa für Prag.

Den thätigen Bemühungen des k. k. Gubernialraths und prager Stadthauptmanns Herrn Joseph Edlen von Hoch ist es gelungen, mittelst einer eingeleiteten Subscription von mehreren Edlen aus dem hohen Adel Böhmens Beiträge zur Gründung des Fondes einer Sparkassa zu erhalten. Der Fond dieser im Entstehen befindlichen Anstalt besteht in 2400 fl. in 5 pCt. Metallobligationen, und in 1140 fl. in baarem Gelde.

VII. Religion und kirchliche Verfassung.

Es ist beinahe kein Land in ganz Europa, wo die Religion so vielen Veränderungen unterworfen war, und wo sie den Stoff oder den Deckmantel zu den größten Auftritten gegeben hat, als in Böhmen. Partheien-Wuth und Fanatism haben aber auch nicht so bald ein Land zerrüttet, als eben dieses Reich.

Die Czechen ein Slawenstamm, welche das alte Bojemum in Besitz genommen haben, waren Heiden, und blieben bei diesem ihren Aberglauben, den sie aus ihren alten Wohnsitzen mitgebracht haben, fast zweihundert Jahre lang. Sie verehrten in verschiedenen aus Erz gegos-

senen, und aus Stein gehauenen Bildern mancherlei Götter und Göttinen; als: den Peroñ oder Peruñ, (die Sonne oder der Donnergott), die oberste Gottheit aller Slawen; den Bielbog, weißer Gott oder Jutrobog, Gott der Morgenröthe, und der Czernobog, schwarzer Gott, welche zwei Gottheiten sie jedoch ihrer entgegengesetzten Eigenschaften wegen verehrten, und zwar den Bielbog, daß er ihnen alles Gute, den Czernobog, daß er ihnen nichts Böses thue, weil dieser nach ihren Begriffen der Urheber aller Uibel, so wie jener die Quelle alles Guten in der Welt war; dann den Ladon, Chason, Radogest und Nehoda; die Klimba, Dyrsa, Kyhala, Krasotjna und Zela. Diesen brachten sie in Wäldern und Hainen verschiedene Gaben und Opfer dar. Während des Opferns ließen sie sich von ihren Priestern verschiedenes weissagen. Sie suchten auch bei ihren Göttern Hilfe, so oft sie etwa in eine Krankheit fielen, oder sonst ihnen eine Lebensgefahr bevorstand. Eine gleiche Verehrung bezeugten sie auch dem Swantowit, einem aus einem christlichen Heiligen entstandenen Götzen. „Mönche von Korwey in Westphalen, predigten den Slawen auf der Insel Rügen das Christenthum. Ihre Klosterkirche war dem heiligen Veit gewidmet. Die Mönche machten also die Neubekehrten mit seiner Abbildung bekannt, und empfahlen ihnen dessen Verehrung. Nach der Hand, da man ihnen einen harten Tribut auflegte, verjagten die Rugier die Mönche, fielen vom Christenthume wieder ab; aber aus dem christlichen Heiligen, dessen Abbildung in Jünglingsgestalt ihnen gefallen haben mag, machten sie nun einen Abgott unter dem Namen Swantowit;" dessen Dienst auch nach Böhmen verbreitet wurde. Nebst diesen Göttern der Völker, hatte jede Familie ihre Hausgötter, Hospodařjčkowé oder domácý bůžkowé, von welchen sie sagten: daß sie aus dem Blute des obersten Gottes entsprossen wären, nämlich: Skřjtek oder Křistek, Ssetek oder Ssotek; Třibek, Wel, Mořena, Öas (Dias), Polednice, Wečernice, Meluzina, Hasterman oder

Wodnjk, Zmek, Karássek, Bës, Dehna, Tichota, Mach a oder Matocha.

Gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts legte der Großherzog Bořiwog mit seiner Gemahlin Ludmilla den Grundstein zum Christenthume in Böhmen, welches seine Söhne Spitihněw und Wratislaw im ganzen Lande zu verbreiten sich eifrig bemühten; allein die hinterlassene Wittwe des Letzteren Drahomira, eine eifrige Götzenverehrerin, von welcher die Legenden so viele schreckliche Dinge erzählen, brachte die heilsamen Bemühungen ihrer Vorfahrer wieder in eine schreckliche Erschütterung. Sie ließ nicht nur die neuerrichteten Gotteshäuser zerstören, die Schulen für die christliche Jugend sperren und die Priester verjagen; sondern auch die verwittwete Fürstin Ludmilla sogar erdrosseln. Die Geschichte erzählt, daß selbst die slawischen Heiden die Grausamkeiten Drahomirens empört hätten; sie wurde des Thrones entsetzt, und ihr ältester Sohn Wenzel zum Herzoge ernannt. Die ersten Sorgen dieses frommen Prinzen gingen gleich beim Antritte seiner Regierung dahin, dem so merklich verfallenen Christenthume wieder aufzuhelfen; zu diesem Ende rief er die vertriebenen Priester zurück, ließ die zerstörten Kirchen wieder herstellen, zum Theil auch mehrere andere vom Grund auf neu errichten, unter welchen die Schloßkirche bei St. Veit zu Prag die vornehmste war; unter ihm machte daher das Christenthum sehr schnelle Fortschritte. Seine Mutter hetzte gegen ihn seinen Bruder Boleslaw so sehr auf, daß dieser sich so weit vergaß, an ihm zu Altbunzlau zum Brudermörder zu werden. Boleslaw war sein Nachfolger; allein er schien nachher diese That, die er eben nicht lange überlebt hatte, vom Herzen zu bereuen, und daher kam es, daß er nicht in die Fußstapfen seiner Mutter getreten, sondern der christlichen Religion in seinem Lande vielmehr auf's möglichste aufhalf.

So blieb die katholische Religion die einzige im Lande bis auf Hussens Zeiten (1400), durch welchen die großen Spaltungen in der Kirche erregt wurden, welche Böh-

men so sehr verwüsteten. Wenige Menschen haben so viel Unglück über ihr Vaterland verbreitet, als dieser; Huß durch seine Lehre.

Es war im Jahre 1400, (denn bis zu dieser Zeit war er als Lehrer und dann Rektor an der hohen Schule zu Prag, noch stets der reinen katholischen Kirchenlehre zugethan, betrug sich sowohl gegen die weltliche als geistliche Obrigkeit gehorsam, und gegen seine Mitbürger friedsam), als er mit allem Nachdrucke die Wiklefischen Sätze, die er vorher standhaft verworfen hatte, vertheidigte, sich mit Beistimmung des gemeinen Volkes, welches allemal gerne sieht, wenn das Ansehen ihrer Vorgesetzten herabgesetzt wird, zu einem Diktator in geistlichen Sachen aufwarf, über die Mängel und Fehler des Adels, des Pabstes und der sämmtlichen Klerisey loszog, und seine Predigten so einrichtete, daß sie mehr einer beißenden Satyre, als der sanftmüthigen Lehre Jesu gleich waren; dieß verschaffte ihm einen großen Anhang, und die zahlreichen Verfechter seiner Lehre verursachten große Unruhen im Lande, und viele Gräuelthaten an ihren Mitbürgern. Kaiser Siegmunden dauerte diese so schreckliche, und immer mehr und mehr um sich greifende Verwüstung des Landes, und er dachte auf sichere Mittel der verderblichen Lehre Hussens und seines Freundes Hieronymus Einhalt zu thun. Huß und Hieronymus mußten vor der allgemeinen Kirchenversammlung zu Kostnitz erscheinen, und da sie ihre verderblichen Irrthümer nicht abschwören und nichts widerrufen wollten, wurden beide zum Scheiterhaufen als Ketzer verurtheilet. Durch diese abschreckenden Strafen hoffte man die allgemeine Religions- und Landesruhe in Böhmen wieder herzustellen, allein vergebens, denn die bereits in diesem Lande um sich greifende Flamme schien vielmehr durch sie neue Nahrung erhalten zu haben. Ein gewisser Jacobell von Mies, Pfarrer an der St. Michaels-Kirche zu Prag, nemlich, welcher die unumgängliche Nothwendigkeit der Kommunion unter beiden Gestalten zur ewigen Seligkeit behauptete und lehrte, erhielt während der Zeit einen ungeheuren Anhang, und die

Nachricht von der Verbrennung dieser zwei Böhmen brachte die ganze Nation, welche sich dadurch insgemein beschimpft gefunden hatte, über die Maßen auf. Man trennte sich nun nicht nur vom Papste, sondern man zog selbst gegen den Kaiser Siegmund als Landesherrn zu Felde. Unter der Anführung des Žižka (Johann von Trocznow) wurde Alles niedergemacht, was nicht auf die hussitische Seite treten wollte; Kirchen, Klöster, Schlößer, Dörfer, Städte wurden verwüstet, eine große Anzahl der Geistlichen verbrannt, und die Landesverwüstungen dauerten 19 Jahre lang fort. Nie hat der panische Schrecken die Kräfte großer Heere mehr gelähmt als in diesem Kriege. Der Name Hussit war genug, um Tausende in die Flucht zu schlagen. Mehr als einmal wichen ungeheuere Armeen auf die Nachricht, daß der hussitische Feind heranrücke. Hieraus kann man abnehmen, wie groß die Grausamkeiten seyn mußten, deren man sich schuldig gemacht habe. Die Schwärmer theilten sich in kurzer Zeit in verschiedene Sekten, als: die Kelchner, Taboriten, Orebiten, Waisen, Pikarden und Adamiten, welche untereinander in diesem Alles verheerenden Kriege stritten, siegten, und endlich durch sich selbst besiegt wurden.

Unter der Regierung König Ludwigs wurde in Böhmen die Lehre Luthers durch einen gewissen Gallus Czahera, einen Saatzer von Geburt, der von Wittenberg nach Prag gekommen, und Pfarrer am Tein geworden war, in Umlauf gebracht; allein Kaiser Ferdinand I. verwies ihn des Landes, führte zu Prag bei St. Clemens die Jesuiten ein, erlaubte ihnen, nebst den niedrigen lateinischen Klassen auch über die heilige Schrift und andere höhere Wissenschaften öffentliche Vorlesungen zu halten, und erlangte endlich auch die Erlaubniß vom Pabst Pius IV. für die Böhmen, das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten zu genießen. Die religiösen Unruhen ließen sich schon unter Rudolph II. wieder blicken; es vermehrte sich von Tage zu Tage die Zahl der hussitischen Confessionsverwandten, sie nahmen in kurzer Zeit end-

lich so überhand, daß sie bei der mißlichen Lage, worin sich dieser Kaiser damals befand, im Stande waren den berühmten Majestätsbrief zu ihren Gunsten zu erzwingen. Ferdinand II. gelang es endlich durch den Sieg auf dem weißen Berge bei Prag über diese Sektiker die Palme der katholischen Partei zu erringen. Von dieser Zeit an blieb die katholische Religion in Böhmen die herrschende, deren Aufrechthaltung sich die folgenden Regenten beßmöglichst angelegen seyn ließen. Endlich, weil die unvergeßliche Kaiserin und Königin Maria Theresia erkannt hatte, daß zur Aufrechthaltung der katholischen Religion nichts ersprießlicher und vortheilhafter seyn könne, als ein gründlicher Unterricht der zarten Jugend, ließ sie, um diesen gewünschten Endzweck zu erreichen, die ehemalige Lehrmethode verbessern, und die Normalschulen mit dem glücklichsten Erfolge einführen. (S. S. 308.) Diese eifersvolle Absichten unterstützte auch der würdigste Sohn dieser erhabenen Mutter Joseph II.

Ungeachtet aber aller dieser so trefflichen und heilsamen Vorkehrungen und Anstalten, welche die erhabensten Regenten zur Aufrechthaltung der katholischen Religion in Böhmen getroffen haben, waren dennoch schon von Hußens Zeiten her einige der Böhmen, die sich zwar äußerlich zur katholischen Lehre bekannten, aber innerlich ganz andere Religionsgesinnungen gehegt hatten. Diese verabscheuungswürdige Gleißnerei zu heben, und die heiligsten Geheimnisse der katholischen Religion dem Spotte und der Verachtung solcher Frevler zu entziehen, erlaubte Kaiser Joseph II. im Jahre 1781 den 13. Oktober eine Gewissensfreiheit oder Toleranz unter folgenden Bedingungen: a) daß allen Protestanten der Augsburgischen und Helvetischen Konfession, wo deren Anzahl und Kräfte zureichen, ein Privatexercitium ihrer Religion, doch ohne Geläute, Thürme und kirchenförmiger Eingangspforte auszuüben, vollkommen frei stehe. b) Daß diesen Religionsverwandten der freie Zutritt zu dem Inkolat, zu Professionen, Bürger- und Meisterrechten, akademischen und Civil-Diensten, wo man nicht auf den Religionsunterschied, sondern bloß auf die Fähigkeit

und Rechtschaffenheit des Mannes zu sehen hat, offen stehen.
c) Wurde verboten, damit dergleichen Leute zu keiner anderen, als der ihren Glaubenssätzen angemessenen Eidesformel, noch zu einer anderen Funktion, die der herrschenden Religion eigen ist, in keinem Falle angehalten oder genöthiget werden sollen. — Bald darauf erklärte sich eine beträchtliche Anzahl von Bauern und geringerer Bürger hauptsächlich in den böhmischen Kreisen zu den obbemeldeten tolerirten Confessionen; und im Jahre 1784 zählte man in Böhmen schon nebst zwei Superintendenten 25110 Seelen samt 31 Pastoren, die sich zur Helvetischen, und 9050 samt 9 Pastoren, die sich zur Augsburgischen Confession bekannt hatten, im Jahre 1787 aber bereits 33975 von der ersteren, und 10237 von der letzteren.

Es fanden sich aber einige unter ihnen, die noch darüber andere von der katholischen Kirche zu ihrer Lehre überführen wollten; diese gaben vor, daß ein solcher Abfall Sr. Majestät dem Kaiser zum Wohlgefallen gereichen, jenen aber, die sich zu einem solchen Abfalle erklären, hiedurch manche Vorzüge und zeitliche Vortheile zuwachsen würden. Solche vermessene Ausstreuungen haben Se Majestät der Kaiser mit größtem Unwillen vernommen, und deswegen im Jahre 1782 den 26. April eine allerhöchste Anordnung folgenden Inhalts ergehen lassen:

„Die Anzeige von solch höchst ungereimten Vorspiegelungen haben Se Majestät nicht anders, als mit dem gerechtesten Unwillen aufnehmen können. Gleichwie die Aufrechthaltung der allein seligmachenden katholischen Religion, deren Aufnahme und Verbreitung, die nur durch Unterricht und wahre Ueberzeugung am sichersten erreicht werden mag, und angelegenste Sorgfalt bleibt; also würde auch allerhöchst Dero landesfürstlicher Wunsch gewiß immer dahin gerichtet seyn, daß ohne Ausnahme Dero Unterthanen eben dieser heiligen Religion, deren Beförderung Sr. Majestät so sehr am Herzen liegt, aus freier Ueberzeugung anhangen, und auf diesem sichersten Wege ihr Heil wirken möchten. Weit entfernt aber zu diesem Endzwecke

dieser erwünschten Uebereinstimmung jemals einigen Zwang anzuwenden, oder was immer für Mittel, außer der nützlichen Aufklärung und des liebevollen Unterrichtes und guten Beispieles zu gebrauchen, haben allerhöchst Se. Majestät sich gnädigst bewogen, der Menschenliebe, und selbst Dero erklärten heilsamsten Absicht wohl angemessen befunden, auch denjenigen Dero Unterthanen, welche Kenntniß und Ueberzeugung dem Schoße der heiligen Kirche noch nicht einverleibt hat, und die vielmehr einer der protestantischen in Dero Erblanden tolerirten Religion zugethan sich erklären, fortan die Duldung und das Exercitium ihrer Religion nach der bestimmten Vorschrift der schon ergangenen Kundmachung zu verwilligen. Es wird demnach der Herr Kreishauptmann die sogestaltige, nochmals erklärte allerhöchste Gesinnung und Willensmeinung unverzüglich in dem besorgenden Kreise den gesammten Landesobrigkeiten und Inwohnern mittelst Austheilung gedruckter Cirkularien gehörig kund zu machen, auch insbesondere jedermänniglich wohl einzubinden haben, daß alle diejenigen, die sich unterfangen ihre Hausgenossen, ihr Gesinde oder ihre Unterthanen, es sey durch widrige Ausdeutung der Toleranzgeneralien, falsche Vorspieglungen, oder etwa gar durch Drohungen und Thathandlungen zur Fürwählung einer oder der anderen Religion zu verleiten, oder auch nur mit dem wahren Sinne der verwilligten Toleranz nicht übereinkommende irrige Begriffe anderen beizubringen, unvermeidlich die allerhöchste Ungnade sich zuziehen, auch nach den Umständen unnachsichtlich auf das schärfste bestraft werden würden, um so mehr, als derlei unbesonnene oder muthwillige Leute sich eben des nemlichen schädlichen Gewissenszwangs, den sie für ihre Person so sehr verabscheuen, und wider den sie durch die Toleranzgeneralien gesichert werden, gegen Andere schuldig machen, und andurch sich gegen die landesfürstlichen Befehle am gröbsten vergehen werden."

„Im Jahre 1784 den 28. Oktober haben Se. Majestät laut eines höchsten Hofdekrets zwar bewilliget, daß den Pastoren die Besuchung ihrer Glaubensgenossen und die

Ertheilung des Unterrichts für die Kinder des Besuchten gestattet werden möge; doch solle dem Pastor ausdrücklich bedeutet werden, daß bei diesem für die Kinder des Besuchten zu ertheilenden Unterricht außer dem Hausvater und dem akatholischen Dienstboten des Hauses Niemand gegenwärtig seyn dürfte."

„Ferner haben Se. Majestät erklärt, daß den katholischen Predigern bei dem Umstande, da auf dem Lande von Zeit zu Zeit so viele von der katholischen Religion abfallen, zwar nicht verwehrt werde, die Leute zur Standhaftigkeit in dem rechten Glauben anzumahnen, und vor den Irrthümern der zweierlei akatholischen tolerirten Sekten zu warnen, und den Satz zu behaupten, daß kein wahres Priesterthum bei diesen von der katholischen Kirche getrennten Sekten bestehen könne, nachdem sie keinen ordentlich geweihten Bischof haben, somit auch ihre Religionsdiener keine kanonisch geweihte Geistliche sind: jedoch wäre schärfst zu untersagen und darüber zu wachen, daß die Prediger bei dergleichen Gelegenheiten nicht auf Schimpfreden und verbotene Zänke und Kontroversen ausschweifen."

Unter der glorreichen Regierung unseres allgütigsten Kaisers Franz des I. wird die Gewissensfreiheit gleich kräftig geschützt, und nur die Pflichten des moralischen Menschen und Staatsbürgers mit ihrer umfassenden Tendenz in Anspruch genommen.

Die herrschende Religion in Böhmen ist daher die christkatholische; die geduldeten und gleiche Rechte ausübenden Konfessionen sind die augsburgische und helvetische, dann die Religion der Israeliten.

A. Nach der Einführung des Christenthums war bei den römisch-katholischen Böhmen durch einige Jahrhunderte der höchste Kirchenvorsteher ein Bischof. Das Bisthum in Böhmen lassen die Meisten erst zwischen den Jahren 971—973 entstehen, und Dittmar, ein Sachse, sonst ein Benediktiner-Mönch zu Magdeburg, welcher der slawischen Sprache kundig war, ist der erste Bischof zu Prag gewesen. Unter Kaiser Karl dem IV. aber folgte ihm end-

lich einer vom höheren Range, nämlich ein Erzbischof. Da sich nun unter Kaiser Karl des IV. Regierung die Zahl des Volkes und die Ortschaften ansehnlich vermehrten, so mußte sich auch nothwendig die Zahl der Pfründen vervielfältigen; und so forderte es die Ordnung, die Hoheit eines Erzbisthums, das Ansehen der Religion und der Personen, die sie verwaltet haben, daß auch die Anzahl der Priester vom unteren Range, nämlich Prälaten, Pröbste, Dechante und andere Vorsteher, welche nebst den gottesdienstlichen Verrichtungen auch über die Verwaltung der Kirche und die Klerisei zu wachen hatten, vermehrt werden mußte.

Das Recht der Ernennung zum Bisthum und allen höheren Kirchenämtern haben von jeher die Herzoge und Könige von Böhmen gehabt; nur waren vom Bisthum und Erzbisthum durch die Landesgesetze jene ausgeschlossen, die keine Böhmen und der böhmischen Sprache nicht kundig waren. Dieß verursachte bei den Ständen immer Widerspruch, wenn die Regenten der Nation einen Fremden aufdringen wollten.

Weil denn das Königreich noch keinen Religionsvorsteher hatte, so mußten die Herzoge und Könige die Krönung von dem Mainzer Erzbischof zu Prag, und die ernannten Bischöfe ihre Weihe von eben dem Erzbischofe zu Mainz empfangen, weil die Stadt Prag unter die Mainzer Diözes gehörte. Schon König Ottokar der I. versuchte es, dem Königreiche einen eigenen Metropoliten zu verschaffen; allein die Erzbischöfe zu Mainz haben wahrscheinlich diesen Absichten immer Hindernisse in den Weg gelegt. Bei dieser Verfassung blieb es bis auf den König Johann, unter welchem die Sache vermuthlich durch die Veranlassung der Streithändel mit dem Bischofe von Dessau wieder erneuert wurde. Eigentlich betrieb das Ganze wegen des Erzbisthums Kaiser Karl IV. noch als Markgraf von Mähren unter seinem Vater, dem Könige Johann, und setzte es auch beim Papste Klemens dem VI. glücklich durch; und so bekam Böhmen im Jahre 1344 einen eigenen Re-

ligionsvorsteher in der Würde eines Erzbischofs. Ernest von Pardubitz (Ernest von Drazic, aus dem Geschlechte Malowitz, Herr zu Pardubitz), aus einem der edelsten Häuser Böhmens, war der erste Erzbischof, welchem auch das Recht, die Könige Böhmens zu krönen, ertheilt wurde, und Kaiser Karl der IV. ernannte ihn zum immerwährenden Kanzler der prager Universität, deren Flor Ernest aber so sehr beförderte, als ihm das Wohl seiner Kirche eifrig am Herzen lag.

Allein durch den Hussitenkrieg wurde Alles zerstört, so, daß vom Jahre 1421 bis 1561 kein Erzbischof in Böhmen war. Die erzbischöfliche Würde mußte durch Administratoren aus dem Kapitel verwaltet werden. Unter dem Papste Julius den III. wurde zwar die erzbischöfliche Würde durch die Veranstaltung Kaisers Ferdinand des I. wieder hergestellt, sie hatte aber fast hundert Jahre wegen den damaligen Religionszwistigkeiten bis auf Ferdinand den II. 1620 viele Gegner zu bekämpfen.

Die Bisthümer zu Leitmeritz und Königgrätz haben ihren Ursprung gleichfalls älteren Zeiten zu verdanken. Das erste wurde im Jahre 1655 errichtet, das zweite im Jahre 1659 von Leutomischel, welches vom Kaiser Karl IV. im Jahre 1344 gestiftet war, hieher übertragen. Das zu Budweis ist durch die Anordnung, welche Kaiser Joseph der II. in Rücksicht auf das Beste der Seelsorge traf, entstanden. Die feierliche Einführung des ersten Herrn Bischofs zu Budweis geschah am 6. Februar 1786.

Böhmen ist daher in 4 bischöfliche Diözesen so eingetheilt, daß die Hauptstadt Prag, dann der Kaurzimer, Rakonitzer, Berauner, Pilsner und Elbogner Kreis zur Prager o. Erzdiöces; — der Bunzlauer, Leitmeritzer und Saazer Kreis zu der Leitmeritzer Diöces; — der Bidzower, Chrudimer, Czaslauer und Königgrätzer Kreis zu der Königgrätzer Diöces; — der Budweiser, Klattauer, Prachiner und

Taborer Kreis zu der Budweiser Diözes gehören.

Mit dem Erzbisthume und den Bisthümern zu Leitmeritz, Königgrätz und Budweis sind ordentliche Domstifte vereinigt.

Jeder Erzbischof zu Prag besitzt die fürstliche Würde, und ist zugleich beständiger Legat des Römischen Stuhles, Primas des Königreiches Böhmen und immerwährender Kanzler der Prager Universität und Protektor der Studien. Die Würde eines Fürsten ertheilte den Prager Erzbischöfen Kaiser Rudolph der II., und Mathäus von Bielenberg war der erste, der diesen Titel führte. — Die Würde eines beständigen Legaten (Legati nati) besteht in dem Rechte, die Stifte Bamberg, Meißen und Regensburg zu visitiren und im Namen des Papstes Rechenschaft zu fordern. Als Primas regni ist er der erste und vornehmste Landstand im Königreiche Böhmen, daher hat er auch auf einem Landtage aus dem Stande der Geistlichkeit die erste Stimme. — Als immerwährender Kanzler der Universität und Protektor der Studien hat er diese Vorrechte vom Kaiser Karl dem IV.

Das Prager Erzdomstift

besteht aus einem Propst, der gegenwärtig zugleich Generalvikar ist, einem Domdechant, einem Erzdiakon, einem Domscholaster und 8 Domherren.

Das Domstift zu Leitmeritz

besteht aus einem Domdechant und 5 Domherren.

Das Domstift zu Königgrätz

ist aus einem Domdechant, einem Erzdiakon und 6 Domherren zusammengesetzt.

Das Domstift zu Budweis

zählt einen Propst, einen Dechant, einen Kustos und 4 Domherren.

Eine den Domstiften ähnliche Art geistlicher Komunitäten sind die Kollegialstifte, deren man in Böhmen 3 zählt, und die alle in der Erzdiözes sich befinden, nämlich 1. zu Prag auf dem Wissehrad, 2. zu Altbunzlau im Kaurzimer Kreise, 3. zu Prag bei der Schloßkapelle Allerheiligen.

Das Kollegialstift auf dem Wissehrad

hat einen Propst, einen Dechant und 6 Kapitularen, welche bei dieser Kollegialkirche residiren; nebst diesen gehören zu diesem Kollegialstifte noch 4 Titular-Kapitularen, deren keiner bei dieser Kollegialkirche residirt.

Das Kollegialstift zu Altbunzlau

hat einen Propst, einen daselbst nicht residirenden Dechant, 2 daselbst residirende Kapitularen, und 8 bei diesem Stifte nicht residirende Titular-Kapitularen.

Das Kollegialstift zu Prag bei Allerheiligen

besteht aus einem Probst, einem Dechant und 7 Kapitularen, von welchen aber keiner bei der Kollegialkirche residirt.

Gleich wie die Domstifte zu Leitmeritz und Königgrätz auch Ehrendomherren haben, eben so zählt auch das Kollegialstift zu Altbunzlau einige Ehrenkapitularen.

Bei einem jeden der Domstifte ist zur Besorgung der in den Diözesen vorfallenden geistlichen Angelegenheiten ein Konsistorium aufgestellt, das von dem bischöflichen Generalvikar oder Konsistorial-Präses geleitet wird, wobei mehrere theils aus den Domherren gewählte, theils andere geistliche und weltliche Räthe beisitzen.

Die Erzdiözes, dann die Diözesen der Bischöfe zu Leitmeritz, Königgrätz und Budweis sind in Distrikte, welche, wie oben angegeben, aus mehreren Kreisen bestehen, diese aber in Vikariate untergetheilt, so, daß kein Vikariat sich in zwey Kreise ausdehnt.

Die unmittelbare Aufsicht über die Vikariate ist den sogenannten bischöflichen Vikaren, die Aufsicht über diese aber ist in der Leitmeritzer und Königgrätzer Diözes dem Konsistorium, in der Budweiser Diözes hingegen 5 Erzpriestern, deren einem der Budweiser, einem der Klattauer, einem der Taborer, zweien aber der weit größere Prachiner Kreis zugetheilt ist, in der Erzdiözes endlich 5 Erzdiakonen, deren jeder einem besonderen Kreise vorsteht; folglich in der Erzdiözes sowohl, als in der Budweiser Diözes, nur mittelbar dem Konsistorium anvertraut.

Jedes Vikariat begreift eine angemessene Anzahl Seelsorgerpfründen in sich, welche theils nach dem Umfange, theils nach der Bevölkerung des Seelsorgerbezirks, dann nach der Ansehnlichkeit des Ortes, wo der Seelsorger residirt, nach den besonderen Würden, welche man hie und da mit dem Seelsorgeramte verbunden hat, nach dem größeren oder minderen Erträgnisse, theils in Ansehung der Art, nach welcher sie entstanden, nämlich in Erzdiakonate, Propsteyen, Dechanteyen, Pfarren, Pfarradministraturen, Lokalien und Expadituren eingetheilt sind.

In der Budweiser Diözes sind die Pfarradministraturen unter die Pfarren aufgenommen worden.

Unter Expositur versteht man die Pfründen solcher von Pfarren getrennter Kapläne, welche ordentlich installirt sind, und die man nicht nach Willkühr von ihren Seelsorgerpfründen entfernen kann. In der Erzdiözes wurden die Expadituren den Lokalien so angereihet, daß sie nun unter den Namen der Lokalien mit begriffen werden.

Verzeichniß
der Diözesen, Kreise, Vikariate, Propsteyen, Dechanteyen ꝛc. in Böhmen. *)

Erzdiözes Prag. **)

Hieher gehören:
a) General = Vikariat Prag.
b) Vikariat über Benefizien, die nicht weit von Prag entfernt sind.
I. Der Pilsner Kreis.
II. — Ellbogner Kreis.
III. — Rakonitzer Kreis.
IV. — Kaurimer Kreis.
V. — Berauner Kreis.

a) General = Vikariat.

1. Dechantey Altbunzlau, im Kaurimer Kreise.

Pfarren zu Prag. 1. St. Adalbert, 2. St. Aegidi, oder bei den Dominikanern, 3. St. Apollinar, 4 Dompfarre, 5. heil. Dreyfaltigkeit. 6. St. Franz, oder bei den Kreuzherrn mit dem rothen Stern. 7. St. Gallus, 8. heil. Geist, 9. St. Heinrich, 10. St. Jakob oder bei den Minoriten, 11. St. Kastulus, 12. Mariaschnee oder bei den Franziskanern, 13. Maria de Victoria, oder bei den Karmelitern, 14. St. Niklas, 15. St. Peter, 16. St. Stephan, 17. Strahov bei den Prämonstratensern, 18. Tein, 19. St. Thomas oder bei den beschuhten Augustinern, 20. Wissehrad.

Nächst Prag. 1. neustädter heil. Feld im Kaurimer, 2 St. Mathias in der Scharka, und 3. St. Philippi und Jakobi auf dem Smichow, im rakonitzer Kreise.

Hieher gehören die Administraturen, 1. bei den Elisabethinerinnen, 2. bei Allerheiligen am prager Schlosse,

*) Siehe Catalogum universi Cleri etc. ab. an. 1822.
**) Zu der Erzdiözes gehört auch noch die Grafschaft Glatz.

3. in der Skalka, 4. bei Ursulinerinnen, dann 5. die im allgemeinen Krankenhaus und 6. im Siechenhaus auf dem Karlshofe. Ferner die Expposituren, 1. bei den Kajetanern auf der Kleinseite, 2. bei St. Joseph auf der Neustadt, 3. bei der heil. Dreyfaltigkeit in Podskal.

b) Vikariat

über die Benefizien, die nicht weit von Prag entfernt sind.

Pfarren: 1. Königsaal, 2. Trebotau, 3. Lischnitz, 4. Trnowa im Berauner Kreise, 5. Aurzenowes, 6. Bohnitz, 7. Hostiwař, 8. Keye, 9. Kletzan, 10. Kundratitz und 11. Prosek in Kaukimer Kreise; 12. Aunetitz, 13. Hostiwiz, 14. Liboz, 15. Wořech im Rakonitzer Kreise.

Pfarradministraturen: 1. Michle und 2 Hlaupietin, im Kaukimer, 3. Břewnow und 4. Ginonitz im Rakonitzer Kreise.

Lokalien: 1. Mokropez im Berauner, 2. Kolodeg und 3. Modřan im Kaukimer, 4. Rostok, 5. Sliwenec, 6. Stodulek, 7. Wrann, 8. Nebuschitz in Scharka im Rakonitzer Kreise.

Expositur: 1. im Kuchelbade.

I. Pilsner Kreis.

Erzdiakonat Pilsen.

Vikariats-Bezirke.

1. Vikariat: Pilsen, 2. Rokizan, 3. Mies, 4. Haid, 5. Teysing.

Pfründen:

1. Dechantey: Rokitzan, 2. Pořič, 3. Mieß, 4. Schweising, 5. Tachau, 6. Manetin, 7. Tepel, 8. Teysing; nebst 75 Pfarren, 9. Administraturen, 20 Lokalien und 8. Expposituren.

II. Ellbogner Kreis.

Erzdiakonat Falkenau.

Vikariats-Bezirke.

1. Vikariat: Falkenau, 2. Ludiz, 3. Lichtenstadt, 4. Joachimsthal. 5. Eger.

Pfründen:

Propstey Kulm.

1. Dechantey: Ellbogen, 2. Karlsbad, 3. Schlackenwald, 4. Eger, 5. Joachimsthal; nebst 65 Pfarren, 4. Administraturen, 24 Lokalien und 6 Expondituren.

III. Rakonitzer Kreis.

Erzdiakonat Schlan.

Vikariats-Bezirke.

1. Vikariat Schlan, 2. Rakonitz, 3. Budin.

Pfründen:

Probstey Raudnitz.

1. Dechantey: Smetschna, 2. Budez, 3. Rakonitz, 4. Budin, 5. Welwarn; nebst 53 Pfarren, 9 Administraturen, 23 Lokalien und 6 Expondituren.

IV. Kaurimer Kreis.

Erzdiakonat Böhmischbrod, (Kaurim).

Vikariats-Bezirke.

1. Vikariat: Brandeis, 2. Böhmischbrod, 3. Kolin, 4. Mnichowitz, 5. Bistric.

Pfründen.

1. Dechantey: Brandeis, 2. Benatek, 3. Čelakowitz, 4. Elbekostelecz, 5. Kaurim, 6. Kolin, 7. Planian, 8. Zasmuk, 9. Mnichowitz, 10. Wlaschim, 11. Diwischow, 12. Načeradec; nebst 57 Pfarren, 3 Administraturen, 28 Lokalien und 6 Expondituren.

V. Berauner Kreis.

Erzdiakonat Beraun.

Bezirks=Vikariate.

1. Vikariat: Beraun, 2. Přibram, 3. Wottitz.

Pfründen.

1. Propstey auf dem heiligen Berg bei Přibram.

1. Dechantey: Horowitz, 2. Karlstein, 3. Lochowitz, 4. Zebrak, 5. Přibram, 6. Newelkau, 7. Sedlčan; nebst 39 Pfarren, 9 Administraturen, 10 Lokalien und 12 Expposituren.

Die Prager Erzdiözes, ist sammt dem Generalvikariate und dem Vikariate über Benefizien um Prag, in 23 Bezirksvikariate eingetheilt; diese begreifen in sich sammt dem Erzdomstifte und den Kollegialstiften am Wissehrad, zu Altbunzlau und bei Allerheiligen, 6 Erzdiakonate, 6 Propsteyen, 41 Dechanteyen, 343 Pfarren, 48 Administraturen, 121 Lokalien und 42 Exposituren.

Leitmeritzer Diözes.

Zu dieser gehört:

I. der Leitmeritzer Kreis.
II. — Bunzlauer Kreis.
III. — Saazer Kreis.

I. Leitmeritzer Kreis.

Vikariats=Bezirke.

1. Generalvikariat Leitmeritz. 2. Vikariat Ausche, 3. Aussig, 4. Bilin, 5. Hainspach, 6. Kamenitz, 7. Libochowitz, 8. Böhmisch=Leipa, 9. Teplitz.

Pfründen.

1. Erzdechantey: Bilin und 2. Poliz.

1. Dechantey: Leitmeritz, 2. Aussig, 3. Tetschen, 4. Dux, 5. Schluckenau, 6. Böhmisch=Kamnitz, 7. Tepliz, 8. Leippe; nebst 100 Pfarren, 12. Administraturen, 23. Lokalien und 19 Exposituren.

II. Bunzlauer Kreis.

Vikariats = Bezirke.

1. Vikariat Friedland, 2. Gabel, 3. Hirschberg, 4. Jungbunzlau, 5. Melnik, 6. Nimburg, 7. Semil, 8. Turnau, 9. Reichenberg.

Pfründen:

1. Dechantey Friedland, 2. Reichstadt, 3. Chorusitz, 4. Melnik, 5. Jungbunzlau, 6. Dobrawitz, 7. Rožbialowitz, 8. Reichenberg, 9. Böhmischaicha, 10. Münchengrätz, 11. Sobotka, 12. Turnau, 13. Nimburg; nebst 87 Pfarren, 7 Administraturen, 33 Lokalien und 9 Expposituren.

III. Saatzer Kreis.

Vikariats = Bezirke.

1. Vikariat Brüx, 2. Kaaden, 3. Kommotau, 4. Laun, 5. Saatz, 6. Jehnitz.

Pfründen:

1. Dechantey Kaaden, 2. Maschau, 3. Radonitz, 4. Kommotau, 5. Jehnitz, 6. Saatz, 7. Laun, 8. Görkau, 9. Brüx, 10. Postelberg; nebst 71 Pfarren, 4 Administraturen, 14 Lokalien und 14 Exposituren.

Die Leitmeritzer Diözes begreift daher in sich 24 Vikariatsbezirke, 2 Erzdechanteyen, 31 Dechanteyen, 258 Pfarreyen, 23 Administraturen, 70 Lokalien und 42 Exposituren.

Königgrätzer Diözes.

Hierher gehören:
I. Der Königgrätzer Kreis.
II. — Bidžower Kreis.
III. — Chrudimer Kreis, und
IV. — Čzaslauer Kreis.

I. Königgrätzer Kreis.

Vikariats = Bezirke.

1. Generalvikariat Königgrätz, 2. Vikariat Jaroměrž,

3. Nachod, 4. Nekorz, 5. Reichenau, 6. Trautenau, 7. Hohenbruck oder Trzebechowitz.

Pfründen:

1. Dechantey Königgrätz, 2. Königinhof, 3. Holoblau, 4. Jaromierz, 5. Nachod, 6. Kosteletz am Adler-Fluße, 7. Trautenau, 8. Dobruschka, 9. Neustadt an der Metau; nebst 73 Pfarren, 3 Administraturen und 40 Lokalien.

II. Bidzower Kreis.

Vikariats-Bezirke.

1. Vikariat Hohenelbe, 2. Gitschin, 3. Neubidzow, 4. Petrowitz, 5. Podiebrad.

Pfründen:

1. Dechantey Neubidzow, 2. Chlumetz, 3. Gitschin, 4. Arnau, 5. Hohenelbe, 6. Podiebrad; nebst 56 Pfarren, 4 Administraturen und 31 Lokalien.

III. Chrudimer Kreis.

Vikariats-Bezirke.

1. Vikariat Hohenmaut, 2. Chrast, 3. Chrudim, 4. Landskron, 5. Pardubitz, 6. Policzka, 7. Skutsch.

Pfründen:

1. Dechantey Hohenmaut, 2. Leutomischel, 3. Chrast, 4. Chrudim, 5. Wildenschwert, 6. Landskron, 7. Pardubitz, 8. Policzka, 9. Setsch und 10. Skutsch; nebst 61 Pfarren, 2 Administraturen und 39 Lokalien.

VI. Czaslauer Kreis.

Vikariats-Bezirke.

1. Vikariat Kuttenberg, 2. Lipnitz, 3. Sauticz, 4. Teutschbrod, 5. Zleb.

Pfründen:

Erzdiakonat Kuttenberg.

1. Dechantey Czaslau, 2. Ledetsch, 3. Swietla, 4.

Polna, 5. Teutschbrod, und 6. Jenikau; nebst 68 Pfarren, 2 Administraturen, 19 Lokalien und 2 Expposituren.

Die Königgrätzer Diözes hat daher in ihrem Umfange 1 Erzdiakonat, 24 Vikariatsbezirke, 31 Dechanteyen, 258 Pfarren, 12 Administraturen, 129 Lokalien und 2 Expposituren.

Budweiser Diözes.

Zu dieser gehören:
I. Der Budweiser Kreis.
II. — Klattauer Kreis.
III. — Prachiner Kreis.
IV. — Taborer Kreis.

I. Budweiser Kreis.

Vikariats-Bezirke.

1. Generalvikariat Budweis, 2. Vikariat Beneschau, 3. Krumau, 4. Frauenberg, 5. Kaplitz, 6. Böhmisch-Gratzen, 7. Sobieslau, 8. Deutsch-Reichenau und 9. Wittingau.

Pfründen:

Erzdiakonat Krumau.

1. Dechantey Budweis, 2. Hoschin, 3. Kaplitz, 4. Moldau-Tein, 5. Sobieslau, und 6. Wittingau; nebst 71 Pfarren, 1 Administratur, 21 Lokalien und 3 Expposituren.

II. Klattauer Kreis.

Vikariats-Bezirke.

1. Deschnitz, 2. Hostau, 3. Lukawetz, 4. Nepomuk, 5. Tauß, und 6. Bischof-Teinitz.

Pfründen:

Erzdiakonat Bischof-Teinitz.

1. Dechantey Klattau, 2. Nepomuk, 3. Hostau, 4. Neugedein, und 5. Tauß; nebst 58 Pfarren, 22 Lokalien und 3 Expposituren.

III. Prachiner Kreis.

Vikariats = Bezirke.

1. Vikariat Blatna, 2. Horazdowitz, 3. Mirowitz, 4. Pisek, 5. Wodnian, 6. Bergreichenstein, 7. Prachatitz, 8. Schüttenhofen und 9. Wolin.

Pfründen:

1. Dechantey: Blatna, 2. Horazdowitz, 3. Pisek, 4. Strakonitz, 5. Netolitz, 6. Bergreichenstein, 7. Prachatitz, 8. Schüttenhofen und 9. Wolin; nebst 80 Pfarren, 4 Administraturen, 31 Lokalien und 8 Expposituren.

IV. Taborer Kreis.

Vikariats = Bezirke.

1. Vikariat Bechin, 2. Chegnow, 3. Gistebnitz, 4. Kamnic, 5. Neuhaus, 6. Patzau und 7. Pilgram.

Pfründen:

1. Propstey Neuhaus.

1. Dechantey: Bechin, 2. Milowitz, 3. Chegnow, 4. Tabor, 5. Kamnic, 6. Poczatek, 7. Neubistrzitz, 8. Patzau, 9. Pilgram und 10. Rothrzeczitz; nebst 52 Pfarren, 6 Administraturen, 15 Lokalien und 4 Expposituren.

Die Budweiser Diözes ist in 31 Vikariatsbezirke eingetheilt, welche in ihrem Umfange 1 Propstey, 2 Erzdiakonate, 29 Dechanteyen, 261 Pfarren, 11 Administraturen, 89 Lokalien und 18 Expposituren haben.

Geistlichkeit,

welche eigends für das Militär bestimmt ist.

Päpstlicher Vikar bei der k. k. Armee:

Superior,

welcher in Rücksicht auf Böhmen Generalvikar des päpstlichen Herrn Vikars ist.

Seelsorger.

I. Bei den einzelnen Regimentern:

a) bei den 9 Infanterieregimentern,
b) — 5 Kavallerieregimentern,
c) bei dem ersten und vierten Artillerieregiment.

II. In den Festungen

a) zu Königgrätz,
b) = Josephstadt und
c) = Theresienstadt.

III. In den Spitälern

a) zu Josephstadt,
b) = Prag bei St. Ignaz,
c) = Theresienstadt.

IV. Im Invalidenhause bei Prag.

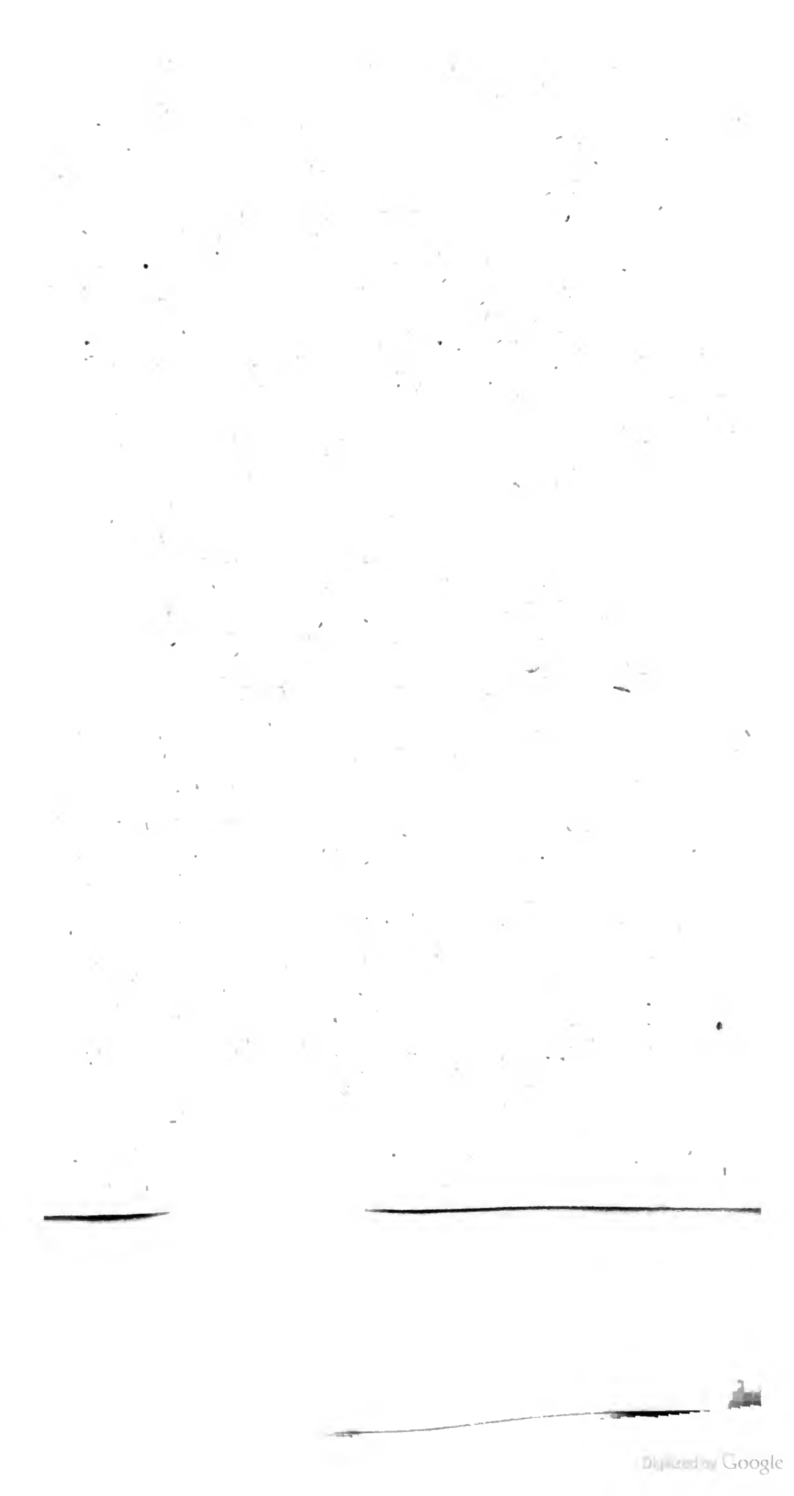
In dem Königreiche Böhmen zählte man vor dem Jahre 1773 nebst 13 Kollegien und 9 Residenzen der Jesuiten, 154 Manns= und Frauenklöster. Im Jahre 1773 wurden zuerst laut der päpstlichen Bulle „Dominus ac Redemptor noster" die Jesuiten aufgehoben, und mit dem Jahre 1782 begann die Aufhebung anderer Klöster, von welchen allen 75 Manns= und 4 Nonnenklöster beibehalten wurden, so daß gegenwärtig in Böhmen nur noch folgende Gattungen der Stifts= und Klostergeistlichen des männlichen und weiblichen Geschlechtes existiren: Augustiner, Barmherzige Brüder, Benediktiner, Cisterzienser, Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Kreuzherren mit dem rothen Sterne, Malteser, Minoriten, Piaristen, Prämonstratenser, Serviten*), dann Elisabethinerinnen zu Prag auf der Neustadt und in der Stadt Kaaden im Saazer Kreise; Karmeliterinnen zu Prag auf dem Hradschin, welche hieher unter Kaiser Leopold

*) Siehe die Standestabelle der im Königreiche Böhmen bestehenden Klostergeistlichen im Jahre 1823.

Zur Seite 428.

lle

—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
1	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	50	—	—
—	18	—	—
1	54	—	—
2	—	—	—
2	—	—	—



dem II. von Frauenthal aus dem Czaslauer Kreise übersetzt wurden; und Ursulinerinnen zu Prag auf der Neustadt und zu Kuttenberg.

Es sind noch die sogenannten Englischen Fräulen in der Kleinenseite zu Prag; da sie aber keine feyerlichen Gelübde ablegen, und die Dauer der Gelübde des Cölibats, der Armuth und des Gehorsams nur auf so lange einschränken, als sie keine rechtmäßige Ursache haben, das gewählte Institut zu verlassen, so sind sie auch unter die oben verzeichneten geistlichen Gemeinden nicht aufgenommen worden.

Kaiser Ferdinand der II. erhob den geistlichen Stand zum ersten Stande dieses Königreichs; dieß geschah in dem auf dem Prager Schlosse den 15. November 1627 eröffneten, und am 24. eben dieses Monats geschlossenen Landtage. Kaiser Leopold der I. setzte durch eine am 5. Jänner 1681 zu Linz erlassene Sanktion die Ordnung fest, nach welcher jene, die zu dem geistlichen Stande gehören, in dem Landtage sitzen sollen. Der geistliche Stand genießt daher bei dem Landtage den Vorzug, daß derselbe nicht nur den übrigen Ständen vorsitzt, sondern auch vor diesen seine Stimme giebt; auch bei der Unterfertigung der Landtagsschriften behauptet derselbe den ersten Rang.

Rang der Glieder des geistlichen Standes.

Erste Klasse.

Erzbischof.
Bischof zu Königgrätz.
Bischof zu Leitmeritz.
Bischof zu Budweis.
Großprior des Maltheserordens.
Propst des Metropolitankapitels.
Abgeordnete eben dieses Kapitels.
Propst auf dem Wissehrad zu Prag.
Propst zu Altbunzlau.
General-Großmeister des ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Sterne.

Zweite Klasse.

Abt der Benediktiner-Stifte zu Brzewnow (St. Margareth bei Prag) und Braunau.

Abt des Prämonstratenserstiftes am Strahow.

Abt des Cisterzienserstiftes in Osseg.

Abt des Prämonstratenserstiftes in Tepel.

Dritte Klasse.

Abt des Cisterzienserstiftes in Hohenfurt.

Dechant auf dem Wissehrad.

Abt des Prämonstratenserstiftes in Selau.

Abt des Benediktinerordens in Emaus zu Prag.

B. Nachdem Se. Majestät Kaiser Joseph der II. im J. 1781 (wie S. 411 angegeben worden) jenen Glaubensverwandten in Böhmen, welche der augsburgischen oder helvetischen Konfession anhingen, gestattet hatte, ihre gottesdienstlichen Handlungen frei auszuüben, so bildeten sie sich zu ordentlichen Gemeinden, erbauten Bethäuser und beriefen Prediger.

Den Predigern oder Pastoren wurden Senioren vorgesetzt; zur Leitung des ganzen Religionswesens aber stellte man zwei Superintendenten auf, deren einem die Glaubensverwandtschaft der augsburgischen, dem andern jene der helvetischen Konfession zugetheilt wurde. Die Senioren führen die unmittelbare Aufsicht über den Wandel und die Amtstreue der Pastoren, und überhaupt über die Kirchenzucht. Sie vertreten die Stelle der Superintendenten da, wo diese zu weit von dem Orte der vorzunehmenden Handlung entfernt sind, oder in Fällen, wo dieselben, durch Hindernisse abgehalten, nicht selbst erscheinen können. Die Pflicht der Senioren ist, die von den Superintendenten ihnen in Religionssachen ertheilten Aufträge zu erfüllen, und sind gleichsam die Organe, durch welche Pastoren sich an die Superintendenten zu verwenden haben.

Die Superintendenten wachen über die ganze Verfassung der einzelnen Gemeinden in Ansehung des Religionszustandes. Mit dieser Oberaufsicht sind nachfolgende Ver-

richtungen verbunden: Die Prüfung der Kandidaten des Predigeramtes, die Ordination und Installazion der Prediger, die Visitation der Gemeinden, und die Einweihung der neuen Bethäuser.

Im Jahre 1785 wurden die Akatholiken Böhmens an die zwei Konsistorien angewiesen, welche in Wien zur Besorgung der Glaubensangelegenheiten aller in den k. k. Staaten sich befindlichen Religionsverwandten der augsburgischen und helvetischen Konfession errichtet wurden.

Die Diözes der Religionsverwandten helvetischer Konfession ist in drei Distrikte abgetheilt, deren jeder seinen eigenen Senior hat; diese 3 Distrikte begreifen in sich 36 Gemeinden, und da jede Gemeinde einen eigenen Prediger oder Pastor hat, eben so viele Pastoren. Die Glaubensverwandten augsburgischer Konfession aber bestehen aus 10 Gemeinden und eben so viel Pastoren, welche von zwei Senioren und einem Superintendenten geleitet werden.

I. Podiebrader Distrikt.

Senior.

Gemeinden.

1) Boschin,	im Bunzlauer	Kreise,	Herrschaft	Krzinetz.
2) Bukowka,	„ Chrudimer	„	„	Pardubitz.
3) Chleb,	„ Bidzower	„	„	Podiebrad.
4) Chwaletitz,	„ Chrudimer	„	„	Zedechowitz.
5) Horzatew,	„ Bidzower	„	„	Podiebrad.
6) Krakowan,	„ Chrudimer	„	„	Pardubitz.
7) Libitz,	„ Bidzower	„	„	Podiebrad.
8) Liebstadt,	„ do.	„	„	Kumburg.
9) Lissa,	„ Bunzlauer	„	„	Lissa.
10) Semtiech,	„ Czaslauer	„	„	Sehuschitz.
11) Wellenicz,	„ Bidzower	„	„	Podiebrad.

II. Prager Distrikt.

Senior.

Gemeinden.

1) Krabschitz,	im Rakonitzer	Kreise,	Herrschaft	Raudnitz.
2) Kschel,	„ Kaurzimer	„	„	Schwarzkost.

3) Letschitz, im Rakonitzer Kreise, Herrschaft Raudnitz.
4) Libisch, „ Kaurzimer „ „ Obrzistwj.
5) Morawecz, „ Taborer „ „ Rothřeczic.
6) Nebuschel, „ Bunzlauer „ „ Brzezno.
7) Sobiehrad, „ Berauner „ „ Konopischt.
8) Wtielno, „ Bunzlauer „ „ Melnik.
9) Wysoka, „ do. „ „ do.

III. Chrudimer Distrikt.

Senior.

Gemeinden.

1) Borowa, im Chrudimer Kreise, Herrschaft Policzka.
2) Buczin, „ do. „ „ Leutomischl.
3) Czerma, „ do. „ „ Landskron.
4) Czernilow, „ Königgrätzer „ „ Smirzicz.
5) Dwakaczowitz, im Chrud. Kreise, Hst. Rossiz.
6) Hradischt, im Chrudimer „ „ Nassaberg.
7) Klasster, „ Königgrätzer „ „ Opočna.
8) Kranna, „ Chrudimer „ „ Richenburg.
9) Losiz, „ do. „ „ Chraustowiz.
10) Moczawitz, „ Czaslauer „ „ Tupadl.
11) Prosetsch, „ Chrudimer „ „ Neuschloß.
12) Sazawa, „ Czaslauer „ „ Polna.
13) Slaupniz, „ Chrudimer „ „ Leutomischl.
14) Swratauch, „ do. „ „ Richenburg.
15) Teleczi, „ do. „ „ Policzka.
16) Welim, „ Bidzower „ „ Podiebrad.

Gemeinden und Pastoren der Augsburgischen Konfession.

1) Czernilow, im Königgrätzer Kreise, Herrschaft Smirziz.
2) Haber, „ Leitmeritzer „ „ Liebeschitz.
3) Hermannseifen, im Bid. Kreise, Hst. Wildschütz.
4) Humpolez, im Czaslauer Kreise, Herrschaft Heralez.
5) Kowanez, „ Bunzlauer „ „ Skalsko.
6) Krabschitz, „ Rakonitzer „ „ Raudniz.
7) Kreuzberg, „ Czaslauer „ „ Polna.

8) Krřischlitz, im Bidžower Kreise, Herrschaft Starkenbach.
9) Opatowiz, „ Czaslauer „ „ Krchleb.
10) Trnowka, „ Chrudimer „ „ Zdechowitz.

In der Hauptstadt Prag befinden sich zwei Gemeinden der Augsburgischen Konfession: a) die Deutsche, welche ihr Bethaus auf der Neustadt in Slrcharz bei St. Michael, und b) die Böhmische, welche ihr Bethaus oben auf der Neustadt in der sogenannten Tischlergasse haben.

C. Die Juden, deren man in diesem Königreiche im Jahre 1813. 50,629 zählte, genießen gleichfalls eine freie Religionsübung daselbst. Schon in den ersten Zeiten der böhmischen Geschichte kommen sie als Sklaven- und Kinderhändler vor. Ja P. Gelasius Dobner hat aus den Inschriften uralter Leichensteine darzuthun gesucht, daß sie schon zu den Zeiten der Markomannen im ersten christlichen Jahrhunderte vorhanden gewesen, und sollen vom 9ten bis 12ten Jahrhunderte in der Heidenbekämpfung wichtigen Beistand geleistet haben. Der Fanatismus und Pöbelwahn brachte in dieser Zeit 9 Verfolgungen über sie, meist wegen unerwiesenen Verbrechen. Im Jahre 1389 erging in Prag über sie abermals eine große Verfolgung. Im Jahre 1501 bestimmte der Landtagsschluß und Majestätsbrief, „daß sie zu ewigen Zeiten in Böhmen geduldet werden sollen," und von dieser Zeit an hat man den Gegenstand ihre gänzlichen Abschaffung nicht mehr so, sondern nur ihrer Reduktion beachtet. Unter Ferdinand III. und Leopold I. erhielten sie große Erweiterungen ihrer Freiheiten.

Kaiser Joseph der II. strebte sie zu nützlichen Staatsbürgern zu machen. Er beseitigte ihre Naturalsprache und gebot die Landessprache in allen bürgerlichen und gerichtlichen Verhandlungen. Die Verordnung vom 12. und 13. Dez. 1787 bestimmte die Namen der Familien und verordnete eine Anzahl deutscher Vornamen, welche sie mit Ausschluß aller andern in Zukunft führen dürften. Er errichtete eigene untere Schulen für sie, (siehe Seite 314) verstattete ihnen den

Besuch der höhern des Staats, erweiterte ihre Nahrungszweige durch den Ackerbau und mehrere Handwerke. Alle Kleidungsabzeichen zu ihrer Erniedrigung erfunden, wurden abgeschafft. Unter Kaiser Leopold II. war ihnen eingeräumt, die juridische Doktorwürde zu erwerben, und Rechtshändel auch der Christen zu führen. Ja sie sind Adelfähig, und mehreren ist wirklich der Adel ertheilt. Doch machen sie von der ihnen eingeräumten Befugniß wenig Gebrauch. Höchstens sieht man unter ihnen Juvelier, Goldarbeiter, Schuhmacher, Schneider, am meisten noch Inhaber von Katunfabriken. Im Gelehrtenstande treten sie zuweilen als graduirte Aerzte auf. Uiberhaupt hat Oesterreich noch das meiste gethan, was Menschenliebe für das fruchtbarste Mittel ausgegeben hat, den Juden zum nützlichen Bürger zu machen. Der Geist der neuesten Gesetzgebung in Ansehung der Judenschaft beweiset es hinlänglich, daß noch kein Staat sich mehr angelegen seyn ließ, durch positive Gesetze den Juden dem christlichen Bürger so sehr gleich zu setzen als der Oesterreichische Staat: daß noch keiner so ernstlichen Versuch machte, dem Juden ein Vaterland zu geben, ihn durch Wohlthaten an dasselbe zu fesseln, ihm den Gedanken einzuflößen, die Wohlthaten, die ihm der Staat erweiset, durch Erfüllung aller Bürgerpflichten zu erwiedern, und ihn zu gewöhnen, in seinem Monarchen einen Landes-Vater zu sehen.

In Ansehung der Religion und des Gottesdienstes, werden sie von Kreis-Rabbinern und Orts-Rabbinern geleitet; einen Ober-Rabbiner haben sie gegenwärtig nicht; in dieser Beziehung heißt es in dem ganz auf Humanität gegründeten Gesetze vom 3. August 1797. „Die gesammte Judenschaft soll in Ansehung ihrer väterlichen Religion und angeerbten Gebräuche, so weit als solche mit den allgemeinen Landesverordnungen und diesem Gesetze nicht im Widerspruche stehen, durchaus frey und ungehindert seyn." Zu einem Rabbiner darf aber nur ein Inländer gewählt werden, der sich nicht nur über die Kenntniß des deutschen Schulunterrichtes und als ein Mann von unbescholtenen Sitten ausweisen kann; sondern auch die philosophischen Wis-

senschaften, das **Naturrecht** und **Ethik** (die Sittenlehre) auf einer erbländischen Universität mit gutem Fortgange gehört haben und darüber die nöthigen Zeugnisse aufweisen kann. Auch müssen die jüdischen Schüler nach den für andere deutsche Schulen bestehenden Vorschriften angelegt werden. Während man also vorher in den sogenannten jüdischen Schulen nichts anderes lehrte, als das hebräische Alphabet, in dem korrupt polnischen Dialekte lesen, und den Pentateuch (die 5 Bücher Mosis) vertiren; so müssen jetzt in denselben die Gegenstände der deutschen Schulen, besonders die Moral, folglich der Religionsunterricht, in bessere Aufnahme gebracht und so die Nation zu nützlichen Staatsbürgern gebildet werden. — Noch ein anderes wichtiges Bildungsmittel ward durch ein eigenes religiöses moralisches Lesebuch (Bne - Zion) auf allerhöchsten Befehl verfaßt, und in allen Synagogen und Privathäusern eingeführt; mit der Verordnung, daß vom 1. Jänner 1813 an alle Brautleute die Ehebewilligung nicht eher erhalten, als bis sie eine Prüfung aus diesem Lesebuche in Gegenwart eines Beamten und Rabbiners bestanden, und dabei bewiesen haben werden, daß sie die Pflichten genug kennen, um sie auch ihren Kindern einprägen zu können.

Die Zahl der Israeliten diente zum Maßstabe, nach welchem man in einigen Kreisen einen, in einigen zwey, hie und da aber für zwey Kreise nur einen Kreisrabbiner aufgestellt hatte, nämlich:

Im Berauner Kreise, zu **Mottiez**.
— Bidžower Kreise, zu **Neubidžow** und **Hořitz**.
— Budweiser und Taborer Kreise, zu **Neuhaus**.
— Bunzlauer Kreise, zu **Jungbunzlau**.
— Chrudimer Kreise, in **Luže** und zu **Heřmanmiestetz**.
— Časlauer Kreise, zu **Polna**.
— Ellbogner und Saazer Kreise, zu **Eidlitz**.
— Kauřimer Kreise, zu **Neukolin**.
— Klattauer und Pilsner Kreise, zu **Königswarth**.
— Königgrätzer Kreise, zu **Nachod** u. in **Reichenau**.

Im Leitmeritzer Kreise, zu Böhmisch-Leippa und Teplitz.
— Prachiner Kreise, zu Březnitz.
— Rakonitzer Kreise, zu Raudnitz.

Staatsverfassung.

Aus der Geschichte des Landes, die im 1. Bande §. 1. kurz angedeutet worden, ist die Entwickelung und Aenderung der Staatsverfassung Böhmens, welche auch hier, wie in ganz Europa aus dem Lehnwesen hervorgegangen, leicht zu entnehmen. — Die Regierungsform nämlich ist schon seit der Zeit, als die Čzechen die höchste Gewalt auf den Herzog Přemisl übertrugen, monarchisch; obgleich dieser sowohl als die nachfolgenden Herzoge, in den wichtigsten Regierungsangelegenheiten, sich des Rathes der Wladiken (Vornehme des Adels) bedient hatten.

Da auf Böhmen schon seit dem 11. Jahrhunderte, eine Churwürde und das Erzschenkenamt des Römischen Reiches haftete, so wurde es für einen Reichsstand und gleichsam für den 10. Kreis desselben angesehen, und gehört nun nach dem § 1. der deutschen Bundesakte vom Jahre 1815 zu dem Germanischen Bunde. — Indessen hatte dieser Staat bis auf die Zeiten Kaiser Joseph des I. keinen anderen Zusammenhang mit dem Römischen Reiche gehabt, als daß es einige Länder vom Reiche zu Lehen besessen, der König, wie bereits angegeben, ein Churfürst und Erzschenk des Römischen Reiches gewesen, und unter diesen Namen der Römischen Kaiserwahl beiwohnte, auch für der Churfürsten Obermann gehalten wurde, und ob er gleich bei den übrigen Reichtstagen zu erscheinen das Recht hatte, so war er doch nicht verbunden dazu. Nachdem sich aber Kaiser Joseph der I. im Jahre 1708 in das Churfürstenkollegium einführen ließ, und dem Könige von Böhmen freygestellt wurde, den Reichstagen entweder selbst beizuwohnen, oder aber Gesandte dahin zu schicken, so hatte sich dagegen der König verbündlich gemacht, wegen: „Dero

Erbkönigreichs Böhmen und gehörigen Landen nicht nur zu allen Reichs- und Kreis- oneribus und praestantionibus publicis, auch andere Anlagen fernerhin, einen Churfürstlichen Anschlag, sondern auch zum kaiserl. Kammergericht 300 fl. auf die Maaß und Weise, und mit der Befugniß, wie andere Churfürsten zu übernehmen und bezahlen zu lassen, mit dem Beding jedoch, daß obiges alles im übrigen dero Königreich Böheim Würde, Rechten, Privilegiis fori und anderen Freyheiten und Gerechtsamen, auf keine Weis nachtheilig, sondern dieselben und sonders überall aufrecht und ohnverletzlich seyn und bleiben sollen." — Indessen ist durch die Errichtung des deutschen Staatenbundes und die Einverleibung auch der böhmischen Länder zu demselben jenes frühere Verhältniß Böhmens zum deutschen Reiche ganz aufgehoben. Die Staatsverfassung Böhmens ist mit den übrigen österreichisch-deutschen Provinzen in dem Hauptpunkt gleich.

Nach dieser eben erwähnten Staatsverfassung ist zwar Böhmens ständische Verfassung beibehalten, und die Landstände werden hier, wie in einigen anderen Erblanden, in die vier Klassen der Geistlichkeit, des höheren Adels oder Herrenstandes, der Edlen oder des Ritterstandes und der königlichen Städte unterschieden, welche sich auf königliches Ausschreiben zu den Landtagen versammeln; allein die Gegenstände dieser ständischen Versammlungen, unter dem Vorsitze eines königlichen Kommissärs mit dem Titel eines Direktors, können und dürfen nur die königlichen Propositionen und die Art ihrer Vollziehung selbst, oder in Fällen, welche auf die Souvrainitätsrechte keinen Einfluß haben, solche Propositionen der Stände seyn, die zu ihrem Vortrage die Genehmigung des Königs oder des königlichen Kommissärs ausdrücklich erhalten haben; denn der König von Böhmen ist und war von jeher unumschränkter Regent seines Landes, so wie die Erblichkeit dieser Krone in männlicher und weiblicher Linie der regierenden Dynastie theils aus der goldenen Bulle Karls des I. (als Kaiser des IV.) vom 7. April 1348; aus der Landesordnung Wladislaws

vom Jahre 1510; dem Majestätsbriefe Ferdinand des I. vom Jahre 1545; nach der erneuerten Landesordnung Ferdinand des II. vom Jahre 1607, und aus Karl des VI. pragmatischer Sanktion vom 19. April 1713; theils aus der Geschichte der beiden böhmischen Könige und Kaiser Albrecht des II. und Ferdinand des I. aus dem österreichischen Hause bestimmt hervorgeht, wovon der erste durch die Vermählung mit Elisabeth, Tochter und einzigen Erbin Kaiser Siegmunds, und der letztere durch die Vermählung mit der Tochter und Erbin des Königs Wladislaw Böhmen an ihr Haus gebracht hatten. Nur dann gestehen die königlichen Urkunden den Ständen Böhmens das freie Wahlrecht eines Königs zu, wenn Niemand mehr von männlichen und weiblichen Erben des königlichen Stammes vorhanden wäre.

Die Könige von Böhmen pflegen seit dem Ursprunge der königlichen Würde dieses Landes gekrönt zu werden. *) Wratislaw der II. ließ Kaiser Heinrich durch den Erzbischof von Trier krönen; Wladislaw den II. und seinen Sohn Ottokar krönten die Römischen Könige und Kaiser selbst, nämlich jenen Kaiser Friedrich der I., diesen aber im Jahre 1198 der Römische König Philipp, und im Jahre 1203 nochmals Kaiser Otto. Ottokar Przemisl der III., Wenzel der III., dann die Herzoge Rudolph und Heinrich wurden als Herzoge Böhmens ausgerufen, aber nicht gekrönt. Auch die beiden Kaiser Joseph der I. und II. ließen sich nicht krönen. In neueren Zeiten verrichtete der Erzbischof von Prag und Primas des Königreichs, und in dessen Abgange oder Verhinderung der Erzbischof von Olmütz die Krönung. In den älteren Zeiten wurde Wenzel Ottokar und später Johann von Lüneburg von den Mainzer Erzbischöfen zu Prag, und Ladislaus, König Albrechts Sohn, vom Erzbischofe zu Gran im Jahre 1453 gekrönt. — Die

*) Siehe Joh. von Debrois Beschreibung der Krönungsfeier Kaisers Leopold des II. 4to. Prag 1792.

Krönung selbst geschieht seit den beiden Ferdinanden immer nach abgelegter Huldigung der Stände zu Prag, worauf der König schwört: daß er die katholische Religion erhalten, die Gerechtigkeit handhaben und die Stände bei ihren von den Kaisern Ferdinand dem II. und III. und von den folgenden Landesfürsten ertheilten Privilegien schüzzen, dann von dem Königreiche nichts veräußern, sondern dessen Wohl befördern wolle.

Die bei dieser Krönung zum Gebrauche kommenden Reichskleinodien sind:

a) Die königliche Krone, diese ist aus Gold, der untere Theil derselben mit ungeschliffenen Rubinen und Saphiren, die Bogen mit Saphiren, Perlen und Rubinen besetzt, über welchen sich ein Reichsapfel befindet und auf dem ein Kreuz steht. Das Häubchen, welches der König unter der Krone trägt, ist von rothem Atlas.

b) Der Scepter ist theils von Gold, theils von Silber, der obere Theil hat eine durchgebrochene Verzierung, und den Gipfel desselben ziert ein großer, viereckig geschliffener Rubin.

c) Der Reichsapfel, ganz von Gold, mit erhabenen Figuren, und mit einem, mit Saphiren, Perlen und Rubinen besetzten Reifen umgeben, eben solche Kostbarkeiten zieren auch das darauf stehende Kreuz, unter diesem liegen einige Löwen.

d) Der Ring von Brillanten.

e) Das Schwert des heiligen Wenzeslaus.

f) Das goldene Kreuz, ist von arabischem Golde, und von Kaiser Heinrich dem IV. der Kirche zu St. Veit verehrt worden. Es enthält folgende Reliquien: Zwei Partikeln von dem heiligen Kreuze; ein Stück von einem der Kreuznägel in Gold gefaßt; ein Stück von dem Schwamme, welcher Christo bei der Kreuzigung gereicht wurde; ein Stück von dem Stricke, mit welchem er gebunden worden; zwei Stücke von der Dornenkrone.

g) Der Ornat, in welchem die Könige von Böhmen gekrönt werden, besteht:

1) in einem bis auf die Füße reichenden langen Talar mit gespitzten Aermeln, von karmasinrothem Atlas und mit goldenen Spitzen besetzt.

2) in einer Stola von karmasinrothem Kriset mit goldenen und karmosinroth-seidenen Franzen besetzt, welche dem Könige vorne kreuzweise umgehangen wird.

3) in einem Gürtel von karmasinrothem Goldstoff, der dem Könige über den Talar und die Stola gegürtet wird.

4) in einem Mantel von demselben Goldstoffe wie der Gürtel, welcher auf den Enden hin und wieder, oben aber um den Hals stark mit Hermelin ausgeschlagen ist.

5) in einem Paar Schuhen von karmasinrothem Atlas mit goldenen Spitzen besetzt.

Die Gemahlinn des Königs nimmt nicht nur an seinem Titel und seinen Würden Antheil, sondern wird gewöhnlich auch gekrönt, wobei aber das Schwert des heiligen Wenzeslaus nicht entblößt wird, und die Hofdamen zur Bedienung der Königinn eintreten.

Ein ferneres Unterscheidungszeichen dieses Königreichs ist sein Wappen, nämlich ein silberner Löwe mit goldener Krone und doppeltem Schweife im rothen Felde. — Sonst findet man bei den Chronisten verschiedene Wappen dieses Reiches. Hagek will, daß schon der Anführer des Slawenstammes, der das Land Böhmen in Besitz genommen hatte, der vermeinte Czech einen schwarzen Adler im weißen Felde mitgebracht haben soll; Andere gaben dem Lande bald einen römischen Adler, bald einen Feuerkessel, bald drei weiße Querbalken im rothen Felde zum Reichsinsignium. *) In den ältern Zeiten, so weit Wappen für Länder im Gebrauche waren, führte Böhmen in dem seinigen den heiligen Wenzel. Przemisl Ottokar der I. nahm zu Ende des 12ten Jahr-

*) Siehe historisch-kritische Beobachtungen über den Ursprung, Abänderung und Verdoppelung des böhmischen Wappenschildes von P. Gelasius Dobner, in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen. IV. Band. S. 185—253.

hunderts einen schwarzen Adler in sein Wappen; um jedoch von dem vorigen, welches sich schon so lange selbst nach den Kreuzzügen als ein Landeswappen erhalten hatte, nicht ganz abzuweichen, behielt er zugleich das Bildniß des heiligen Wenzel bei. Der böhmische silberne Löwe im rothen Felde, der zwar schon auf das Jahr 1170 in einem Stiftungsbriefe für die St. Leonhardskirche auf dem Insiegel der Altstadt Prag erscheint, wurde erst in der Mitte des 13ten Jahrhunderts, und zwar zum allerersten im Jahre 1249 auf Befehl Przemisls Ottokar des II. in allen Urkunden, Siegeln und Münzen gebraucht, und bald darauf allgemein mit Hintansetzung des vorigen Adlers für das wahre Wappen des Königreichs anerkannt und angenommen.

Ritterorden hat Böhmen keinen; wohl aber pflegen die Könige unmittelbar nach ihrer Krönung einige vom Adel zu Rittern des heiligen Wenzeslaus zu schlagen. Man kann zwar aus Mangel hinlänglicher Urkunden die eigentliche Zeit des Ursprunges dieses Ordens in Böhmen nicht bestimmen, doch weiß man sicher, daß dieser Orden schon zur Zeit Kaiser Siegmunds in diesem Lande üblich gewesen war, wie solches aus einem Majestätsbriefe, den er dem Niklas von Lobkowitz im Jahre 1421 gegeben hat, zu ersehen ist.

Die obersten Landesämter sind ein Attribut des Herrn- und Ritterstandes, und die damit bekleideten heißen die obersten Landesoffiziere. Der vornehmste derselben ist:

a) Der Obristburggraf, als Stellvertreter des Königs, jedoch nicht auf den Landtagen, weil ihm hier die Leitung der Verhandlungen aller versammelten Stände obliegt, daher hier, wie schon oben erwähnt, besondere Kommissärs des Königs Stelle vertreten.

b) Der Oberstlandhofmeister.

c) Der Oberstlandmarschall.

d) Der Oberstlandkämmerer.

e) Der Oberstlandrichter, welche Würde der jedesmalige Landrechtspräsident in sich vereinigt.

f) Der Oberst-Kanzler war sonst der Chef der königl. böhmischen Hofkanzlei als letzter königlicher Instanz in allen politischen Angelegenheiten, mußte daher dem Könige zur Seite bleiben, und war das Organ aller königlichen Verordnungen. — Diese und einige andere Würden sind bloße Ehrenämter, und erhalten nur am Krönungsfeste Bedeutung. Aus diesen Landesbeamten aus dem Herrnstande waren ursprünglich noch 5 aus dem Ritterstande.

g) Der Oberstlehnrichter.

h) Der Oberstlandschreiber besorgte die Einregistrirung der Urkunden, Akten und öffentlichen Verhandlungen bei der königlichen Landtafel.

i) Der Landesunterkämmerer, leitet die ökonomischen Angelegenheiten der königlichen Freistädte.

k) Der Burggraf des Königgrätzer Kreises.

l) Die Kronhüter, einer aus dem Herrnstande und der andere aus dem Ritterstande.

Die Erbhofämter des Königreiches Böhmen, die auf dem Aeltesten bestimmter Familien des Adels haften, welche bei Belehnungs- und Krönungsfeierlichkeiten auftreten, sind:

a) Das Oberste Erbhofmeisteramt der Fürsten und Grafen Kinsky von Wchiniz und Tettau.

b) Das Erbtruchseßamt der Fürsten und Grafen Colloredo.

c) Das Erbmundschenkamt der Grafen Czernin von Chudenitz.

d) Das Erbvorschneideramt der Grafen von Waldstein-Wartenberg.

e) Das Erbküchenmeisteramt der Grafen Wratislaw von Mitrowitz.

f) Das Erbschatzmeisteramt der Grafen von Wrtby.

g) Das Erbsilberkammeramt der Altgrafen von Salm-Reiferscheid.

h) Das Erbpannieramt vom Herrnstande der Grafen von Chorinsky, Freiherrn von Ledske.

i) Das Erbpannieramt vom Ritterstande der Ritter Worzikowsky von Kundratitz.

k) Das Erbthürhüteramt der Freiherrn Mladota von Solopisk.

Die Landstände haben die Berechtigung auf den allgemeinen, vom Könige ausgeschriebenen, Landtagen mit Sitz und Stimme zu erscheinen, wobei Inkolat und die freie Ansessigkeit Hauptbedingung der Zulässigkeit ist, um sich über die Angelegenheiten des Landes, jedoch innerhalb beschränkter Gränzen zu berathen. Sie bilden 4 Klassen oder Stände: 1. den Geistlichen-, 2. Herrn-, 3. Ritter- und 4. Bürgerstand.

I. Geistlicher und erster Landstand mit dem Rechte des Vorsitzes und erster Stimme. (S. S. 429.)

II. Zum Herrnstande gehören: a) die Herzoge, b) Fürsten, c) Grafen und d) Freiherrn. *)

III. Zum Ritterstande gehören alle Ritter, wenn sie Landtäfliche Güter besitzen, und bei den Landtagen eingeführt worden sind. — Der Oberstlandschreiber ist das Haupt des Ritterstandes.

IV. Zum Bürgerstande gehören blos und allein die 4 königlichen Städte: Prag, Budweis, Pilsen und Kuttenberg, deren Magistrate auf den Landtagen erscheinen, obschon die Zahl der königlichen Städte auf 48 steigt, welche in 5 Klassen unterschieden sind, wie schon im 1. Thle. S. 210 u. s. f. angegeben worden.

Zur Besorgung der ständischen Geschäfte besteht ein Landes-Ausschuß von den hochlöblichen Herrn Stän-

*) Siehe Familienkalender auf das Jahr 1818, welcher ein alphabetisches Verzeichniß der hohen adelichen Standesgeschlechter des Königreichs Böhmen, derselben gegenwärtige Abstämmlinge, begleitende Chargen, besitzende Herrschaften und Güter ꝛc. enthält.

den aus ihrem Mittel denominirt, welcher die auf dem Landtage festgesetzten Landesanlagen nach dem Exequatorio dominic. und Ansässigkeitsrollen allgemein vertheilt, und die geschehene Vertheilung durch die Landesstelle zur Kundmachung und Repartition zustellt; auch liegt demselben die Behebung der Gelder durch die Filialkassen, und die Abführung der erhobenen Summen in den bestimmten Fristen an das königliche Kammer-Zahlamt ab. Eben so ist auch die Rektifikationskommission mit dem Landesausschuße verbunden, welche alles das zu besorgen hat, was nur immer zur Regulirung der Ansässigkeit im ganzen Lande gehört; dann die ständische Oberkassa und die in den königlichen Kreisstädten angestellten Kreiskassiere und Kontrollore.

Die Herrschaften und Güter, die der Adel in Böhmen besitzt, sind bis auf einige wenige Lehen und Fideikommisse einiger Familien durchaus allodial; denn der Adel ist jetzt berechtiget, mit seinem Vermögen frei zu schalten und zu walten, welches Recht derselbe Ferdinand II. zu verdanken hat, der in seiner neuen Landesordnung die in der alten Landesverfassung gewöhnlichen Machtbriefe aufgehoben hat. — Die Anzahl der Herrschaften und Güter, welche die Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ritter und Edelleute, wie auch die Städte und die Geistlichkeit besitzen, sind alle genau im 1. Theile verzeichnet; nicht minder die Güter der sogenannten Freisassen (Swobodnicy), welche in älteren Zeiten bald im Wege der Belohnung, bald gegen Bezahlung dadurch entstanden, daß Obrigkeiten ihren der Leibeigenschaft entlassenen Unterthanen oder Rücksassen Theile ihrer Landgüter in der nämlichen Art und Weise als freies Eigenthum überließen, wie sie es selbst besaßen, nämlich mit vollem, unumschränkten Eigenthumsrechte, wodurch also die Freibauern mit Aufhebung des nexus subditelae nur allein und unmittelbar der höchsten landesfürstlichen Gerichtsbarkeit und den landesfürstlichen Behörden unterworfen wurden.

Die Unterthänigkeit der böhmischen Rücksassen beschränkt sich seit Maria Theresien's und Joseps II. Regie-

rung im Allgemeinen auf dieselben gesetzlichen Verhältnisse zu ihren Grundherrschaften, welche in allen Oesterreichisch-deutschen Erblanden vorzüglich durch das Unterthans-Patent von dem Jahre 1781 gleichförmig bestimmt ist. Dennoch ließ dieses einige Unterschiede in dem Besitzstande und in ihren Nebenverbindlichkeiten übrig. Daher gibt es 4 Klassen von Bauern in Böhmen. — Die erste und wichtigste ist die der Besitzer von Rustikalhöfen oder Häusern. Die Glieder dieser Klasse haben das Recht über ihre Höfe oder Häuser, in so weit sie die Gesetze nicht einschränken, frei und ungehindert zu disponiren. Doch gründen sich die gesetzlichen Vorschriften, welche diese Klasse bei freier Disponirung über bewegliches und unbewegliches Vermögen nicht überschreiten darf, durchaus in keiner Beziehung auf den Vortheil des Gutsherrn, sondern bloß in Rücksichten auf das Wohl des Ganzen und nur in so fern auch auf dasjenige des Gutsherrn. Die auf diesen Bauergründen haftenden, den Gutsherrn gebührenden Leistungen sind größtentheils folgende: Frohndienste, die theils abgearbeitet werden, theils in eine Geldgabe verwandelt sind, Grundzins, der im Gelde, und Körnerzins, der in Naturalien abgeführt wird.

Zur zweiten Bauernklasse gehören die verhältnißmäßig äußerst geringe Zahl der Zeitbesitzer von Bauernhöfen, denen die Rustikalgründe nicht als eigenthümlich zugehörend sind, und welche folglich noch uneingekaufte Bauernhöfe besitzen.

Eine dritte Klasse der Landleute ist diejenige, deren Glieder unbehauset, ohne eigentlichen Feldbau sind, und Inleute genannt werden. Was in Ansehung aller Klassen gemeingültig ist, ist auf diese Klasse zu beziehen. Auch sie kann über ihr bewegliches Vermögen frei disponiren, und kein Inmann hat dem Gutsherrn mehr als 13 Tage im Jahre Handrobot zu verrichten.

Zu der vierten Klasse gehören jene Landleute, die auf Dominikalgrundstücken ansässig sind. Unter solchen Grundstücken aber versteht man diejenigen, die zu allen Zeiten von den Gutsherrn versteuert worden sind, und in keinem Ka-

taster als Bauerngründe vorkommen. Was also die auf solchen Grundstücken ansäßigen Bauern dem Gutsherrn an Zins oder Arbeiten zu leisten haben, ist blos als das Resultat einer freien Uibereinkunft zwischen dem Gutsherrn und dem Bauer zu betrachten. Doch stehen auch auf die Person der Bauern dieser Klasse den Gutsherrn keine Rechte zu, nur daß sie derselben an Schuldigkeiten nicht mehr aufbürden können, als in den Verträgen bedungen ist, dafür sorgen die bürgerlichen Gesetze.

Aus dieser Darstellung der Verhältnisse, in welchen heut zu Tage alle Bauernklassen zu den Gutsherrn stehen, erhellt also, daß keines derselben etwas in sich begreife, was drückend, ungerecht und vernunftwidrig wäre. Seit der aufgehobenen Leibeigenschaft haben die Gutsherrn auf die Person der Bauern aller Klassen, und auf alles, was ohnedem aus dem Rechte auf die Person hergeleitet wurde, durchaus keine Ansprüche mehr; und die Bauern sind nur noch in so fern den Gutsherrn zum Gehorsam verpflichtet, als diese die Gerichtsbarkeit erster Instanz in ihrem Bezirke ausüben, und die Polizeyaufsicht im Namen der Regierung führen. Uiberhaupt gründet sich das gegenwärtige Verhältniß der Bauern in Böhmen zu ihrem Gutsherrn dermaßen auf bürgerliche Freiheit, Menschenwürdigung und Eigenthumsrecht, daß beide offenbar gar wohl dabei bestehen und sich nicht leicht eine gerechte Klage dagegen erheben kann.

Das Königreich Böhmen ist im politischen ursprünglichen Sinne von weit größerem Umfange, als im geographischen, da ihm in jenem noch das Markgrafthum Mähren und das österreichische Schlesien einverleibt sind, wenn gleich dermalen letztere beide Provinzen unter einem besondern Gouvernement vereiniget sind, das, wie das eigentliche Königreich Böhmen unter den Hofstellen in Wien steht, und zwar: a) in allen finanziellen, commerziellen und Bergwerksgegenständen unter der allgemeinen Hofkammer, und der Hofkammer in Münz- und Bergwesen; b) im Rechnungswesen unter dem Generalrechnungsdirektorium; c) in Ju-

stizsachen unter der obersten Justizstelle in Wien; d) in Polizei- und Censurgegenständen, unter der Obersten-Polizey-Censur-Hofstelle; e) in Studiensachen unter der Studienhofkommission; f) in reinen Militärangelegenheiten unter dem Hofkriegsrath; g) in allen übrigen aber, oder den sogenannten politischen unter der vereinigten kaiserlichen Hofkanzlei.

Das Landesgubernium, welches aus dem Chef, (dem Oberstburggrafen), einem Vicepräsidenten, mehreren Räthen, Sekretären und übrigem Personale, wozu das Protokoll, die Registratur, das Expedit und das Generaltax- und Expeditamt kommen, besteht, ist die oberste Landesstelle, unter welcher die Kreisämter, Magistrate, die Stadthauptmannschaft in Prag rc. im engsten Verbande stehen. Es ist die wichtigste Oberbehörde und die Axe, um welche sich die Hauptverwaltung des Königreichs drehet. Es ist das Zwischen-Organ der Hofkanzlei in Wien fast in allem, was nicht rein militärisch oder juridisch ist; empfängt von dort seine Aufträge, erstattet dahin seine Berichte und Gutachten.

Die übrigen Behörden, welche zu dieser höchsten Landesstelle in einem untergeordneten Verhältnisse stehen, sind:

1) Das böhmische Obersthoflehnrichteramt, als für welches alle reine (nicht streitige, juridische) Lehnsangelegenheiten gehören.

2) Das k. k. Landes-Unterkammeramt der königlichen freien Städte.

3) Das k. Landes-Unterkammeramt der königlichen Leibgeding-Städte.

4) Das Fiskalamt oder die Kammerprokuratur, welche die Beobachtung der Gesetze zu kontroliren, die Gerechtsame der Regierung bei den Regalien, Staatsgütern rc., ja auch die der Unterthanen gegen die Obrigkeiten zu vertreten hat. Ist zugleich Vicehofrichter und Direktor des prager Weinbergamtes, (welches die Aufsicht über die Weinberge 3 Meilen um Prag und die Entscheidung bei Streitigkeiten hat.)

5) Die k. k. Stadthauptmannschaft zu Prag, und Polizeidirekzion im Königreiche Böhmen.

6) Die 16 k. k. Kreisämter, wovn ein jedes zum Chef einen Kreishauptmann hat, der allein zu entscheiden, und alle Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen hat, wenn ihm gleich mehrere Kommissärs und andere Personen z. B. ein eigener Kreisphysikus zur Unterstützung zugeordnet sind. Unter dem Kreisamte stehen alle Dominien, d. h. Herrschaften und Güter der Obrigkeiten mit ihren Unterthanen und deren Grundbesitz; dann die Magistrate, welche die städtischen Angelegenheiten leiten; in solchen Städten aber, wo sie zugleich eine Justizstelle sind, auch unter dem Appellationsgerichte.

7) Die Landesbau- dann die Straßenbaudirektion.

8) Die Provinzial-Staatsbuchhaltung, als oberster Landesrechenbehörde.

9) Das Kameralzahlamt, welches sämmtliche landesfürstliche Einnahmen und Ausgaben leitet.

10) Der Landesausschuß der Stände, (die Erbsteuer-Hofkommission.)

11) Das k. k. Bücherrevisionsamt.

12) Die Konsistorien.

13) Die Schul- und Studiendirektion.

14) Die Versorgungs- und Strafanstalten.

15) Die Kommerz- und Fabriksinspektion.

16) Das k. k. Pfand- und Leihamt.

Unter der k. k. Hofkammer in Wien stehen dagegen:

17) Die Bankal-, Tabak-, Stempelgefäll-, Lotto-Administrationen mit ihren untergeordneten im Königreiche zerstreuten Aemtern, welche auf die Entrichtung der vorgeschriebenen Zölle, Abhaltung verbotener Waaren, Beobachtung der vorgeschriebenen Stempel und dafür zu leistenden Zahlung, den Salz- und Ta-

bakverkauf (als Regal), die Trankſteuer und die Lotteriegeſchäfte zu wachen, und alles dahin Gehörige zu leiten haben.

18) Die Staatsgüter-Administration, welche die Oberleitung über alle Staats- und verſchiedene Stiftungsgüter hat.

19) Die Poſtämter.

20) Die Münz- und Bergämter. Das Münzamt zu Prag beſorgt zugleich die Prägung und Einlöſung des Silbers.

Dennoch hat auch hier die Landesſtelle oder das Präſidium allein, mehr oder weniger Einfluß.

Die Juſtiz allein iſt ganz unabhängig von der politiſchen Landesverwaltung, und folglich auch von dem Landesgubernium. Zu ihrer Handhabung beſtehen im ganzen Lande die erforderlichen Juſtiz- und Kriminal-Behörden. Erſtere ſind: theils die königlichen Landrechte unter dem Vorſitze des oberſten Landrichters zu Prag; theils die Magiſtrate und Dominien als ordentliche Juſtiz-Behörden in den ihnen zugewieſenen Rechtsfällen; theils die für gewiſſe Gegenſtände eigens aufgeſtellten Civil-Juſtizſtellen, als:

a) in Bergwerksſachen: 1. das Berggericht zu Joachimsthal mit den Berggerichts-Subſtitutionen zu Platten, Gottesgab, Bleyſtadt und Schlackenwald; 2. das Berggericht zu Przibram mit der Subſtitution Eule; 3. das Berggericht Kuttenberg mit der ihm untergeordneten Berggerichts-Subſtitution Rudolphsſtadt;

b) für Handels- und Wechſelgeſchäfte: das Merkantil- und Wechſelgericht zu Prag;

c) für Weinbergsangelegenheiten, das mit dem königl. Fiskalamte verbundene Weinbergamt;

d) in Dienſtbothen Streitſachen, und in Sachen der Unterthanen gegen ihre Herrſchaften, die vorgeſetzten politiſchen Behörden.

Die Verwaltung der Kriminal-Juſtiz lag ehemals einer großen Anzahl Kriminal-Gerichte ob, welche

unter Maria Theresiens Regierung durch die erneuerte Halsgerichtsordnung vom 22. Juli 1765 auf 1 bis 3 in jedem Kreise eingeschränkt wurden; nemlich, auf die Städte: Prag, Eger, Königgrätz, Trautenau, Neubidschow, Gitschin, Chrudim, Kuttenberg, Kaurzim, Rakonitz, Beraun, Saaz, Brüx, Ellbogen, Luditz, Leitmeritz, Aussig, Tabor, Pilgram, Budweis, Pisek, Pilsen, Mieß, Klattau, Jungbunzlau und Nimburg. Von allen diesen Stellen erster Instanz geht der weitere Rechtszug an das zu Prag niedergesetzte königliche Appellations- und Kriminal-Obergericht, und von hier in besonderen Fällen an die oberste Justizstelle in Wien. Gerichtsordnungen, dann sämmtliche bürgerliche und Justizgesetze hat Böhmen mit den übrigen österreichischen deutschen Erblanden gemein.

Die Einkünfte des Staates gründen sich in diesem Königreiche auf verschiedene Abgaben, welche hier auf ähnliche Weise, wie in den übrigen deutschen und galizischen Ländern aufgebracht werden; nemlich, theils von den Dominien, vom Grundertrage, von den königlichen Regalien, oder von dem dem Fiskus zufallenden Einkommen erhoben; theils durch Personal-, Konsumtions-, Gewerb-, Erwerb- und Einkommensteuern eingebracht. Doch sind einige Arten derselben hier von jenen abweichend, die in den übrigen deutschen Erbländern eingeführt sind, welches zum Theile von ihrem verschiedenen Ursprunge, zum Theile von den abweichenden Versteigerungsobjekten selbst herrührt.

In den älteren Zeiten wurden die Steuern von den Königen postulirt, und der Betrag, welchen die einzelnen Landesinsassen hiezu beizutragen hatten, von den Ständen bemessen. Solche Steuern wurden am gewöhnlichsten den Häusern und Freysassen aufgelegt; aber auch von Feilschaften, von Kaufmannsläden, von Beamtenbesoldungen, von Mühlrädern, Schornsteinen u. dg. bezogen; dabei aber genoßen die Stände Böhmens, wie dieses der den Landtagsschlüssen jedesmal angehängte Beschluß zeigt, eine völlige Steuerfrey-

heit, die nur zuweilen durch einen freywilligen Extra-Beitrag in besonderen Fällen aufgehoben wurde. Vermehrte Staatsbedürfnisse, zu deren Bestreitung größere Summen nöthig wurden und die Unmöglichkeit, sie in der bisherigen Art unter den Steuerpflichtigen gleich zu vertheilen, brachten die erste Steuer-Rolla im Jahre 1654 hervor, in welcher die steuerbaren Realitäten und die sogenannten Ordinär-Contribuenten nach einem gewissen Systeme aufgeführt wurden. Die zweyte verbesserte Steuerrolla wurde im Jahre 1683 in Folge der seit 1674 gehabten Rekalkulation der ersten Rolle, zu Stande gebracht. Durch den Decenal-Receß vom 30. Juli 1748 wurde aber ein neues Steuersystem selbst eingeführt, und dabei nicht allein die Steuerpflichtigkeit der Ordinar-Kontribuenten besser regulirt, sondern auch ein perpetuirliches Extraordinarium (Exequatio dominicalis) genannt festgesetzt, das aber erst im Jahre 1757 gänzlich berichtiget zur Publikation kam. — Bei dieser Verfassung blieb es bis 1792, obschon ein kurzer Versuch einer Veränderung nach den unter Kaiser Joseph dem II. vorgenommenen Steuer-Regulirung gemacht wurde, und das dabei zum Grunde gelegte Ausmaß des Grundes und Bodens und seine kalkulirten Erträgnisse darüber auch zur Basis des letzten Systems, nach welchem Grund und Boden, ohne zwischen den Gründen der Obrigkeiten und Unterthanen einen Unterschied zu machen, ganz gleich belegt wurden.

Man schätzte den gesammten Landesertrag um das Jahr 1790 ohne die zahlreichen und einträglichen Domainen, auf . .	15,700000 fl.
Davon hat die ordentliche Contribution od. das militare Ordinarium	4,200000 —
Die außerordentliche oder das Extraordinarium	1,070488 —
Im Ganzen also die Contribution im allgemeinen Verstande betragen. . .	5,270488 —
Die besonderen Judensteuern haben . .	124750 —
Die außerordentliche Tranksteuer bei .	1,000000 —

Der Wein- und Brandweintaz beiläufig	300000 fl.
Der ständische Weinaufschlag ungefähr	50000 —
Der Fleischkreuzer	240000 —
Die Schuldensteuer	490000 —
Der Viehaufschlag	160000 —
Der Erbtaz der 35 königlichen, dann Leibgeding- und anderer Städte . . .	116000 —
Die Malzanlage	30000 —
Der Musikimpost	41000 —
Die Pferdesteuer	4300 —
Die Weinbergamtsgefälle	4000 —
Der Papier- und Kartenstempel . .	400000 —
Der Salzaufschlag	3,533000 —
Die Erbsteuer	70000 —
Das geistliche Erbsteuer-Aequivalent .	20000 —
Das Zoll- und Wagenmauthgefäll . .	1,800000 —
Das Tabaksgefäll	900000 —
Das Postgefäll	180000 —
Das Lotto	110000 —
Die Dominikal- Cameral-Gefälle . .	300000 —
und verschiedene andere Gefälle, wie die Interessen-Steuer, Abfahrtsgelder, die doppelte Steuer der unadelichen Güterbesitzer und der außer Landes Abwesenden, die Gerichts- und anderen Taxen u. dgl. beiläufig	660 bis 665000 —

betragen.

Seit dem hat sich jedoch das Finanz-System Böhmens, wie das der übrigen deutschen Länder wesentlich geändert; einige Steuern sind abgeschafft, einige erhöhet, und einige andere sind neu hinzu gekommen, und dadurch der Landes-Ertrag erhöhet worden. Dagegen ist aber der Staatsaufwand ansehnlich in den letztern Zeiten gestiegen, und hat schon vor 30 Jahren an Besoldungen und Gnadengehalten, Unterhaltung des Militär-Etats und der Festungen, zur Bedeckung des Aerarial- und Domestikal-Schuldenwesens, an Domestikal-Ausgaben, Feuer und Wetterschäden-

Vergütungen, an Aequivalenten und Steuernachlässen, zum Strassenbau- und anderem Bauwesen, mehr als 10 Millionen Gulden erfordert.

Die bewaffnete Macht, welche sich gewöhnlich in Böhmen befindet, ist nicht allein nach dem Verhältnisse seiner Bevölkerung, seines Umfanges und Bedürfnisses, sondern vorzüglich mit Rücksicht auf den Ertrag seines Bodens und seiner Gelegenheit zur Unterbringung einer größeren Truppenanzahl bestimmt. Ihr gegenwärtiger Stand ist folgender:

a)	9 Infanterieregimenter	à 3000	Mann	=	27000
	2 Kürassierregimenter	= 800	—	=	1600
	1 Chevauxlegersregiment	1000	—	=	1000
	1 Hussarenregiment	= 1200	—	=	1200
	1 Uhlanenregiment	= 1200	—	=	1200
	4 Jägerbataillons	= 1000	—	=	4000
	2 Artillerieregimenter	= 4000	—	=	8000
	6 Compagnien Gränzkordon	zusammen		=	4000

vom Fuhrwesen, Ingenieur-, Pionier-, Sapeur-, Mineur- u. Pontoneurkorps, etwa 6000. — Alles im kompleten aktiven Stande 54000 Mann.

b) In der Regel sind aber von jedem Infanterieregimente beurlaubt 900 Mann = 8100; Jäger 360 = 1440 Mann, zusammen 9540 Mann.

c) Reserven, seit dem Jahre 1808 für jedes Regiment 1500 = 13500.

d) Landwehre, seit dem Jahre 1813, für jedes Regiment 2 Bataillon à 1000 = 18000 Mann.

e) Invaliden vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, dermalen 19000 Mann.

f) Pensionisten vom General bis zum Fähnrich gegen 700.

Die Militärgeschäfte besorget das zu Prag sich befindende General-Kommando, welches die Centralstelle für alle in Böhmen befindliche Truppenabtheilungen ist, so wie für die ganze Armee der Hofkriegsrath. Der Kommandirende als oberster Chef hat für jede Gattung

von Geschäften einen Referenten an der Seite, welcher die Ausarbeitungen besorgt und die nöthigen Einleitungen trifft. Die Referenten sind:

1. für die eigentlichen Militärgeschäfte, ein Generalkommando-Adjutant.
2. Für die sogenannten publico politica, ein Feldkriegs-Sekretär, welcher zugleich Kanzley- und Protokolls-Direktor ist.
3. Für das ökonomische und kommissariatische Fach, ein Oberkriegskommissär, welcher alles, was Geld, Gebühr, Passirungen und Auslagen betrifft, zu besorgen hat.
4. Für die Verpflegsgegenstände, ein Oberverpflegsverwalter.
5. Für das Justizfach ein Auditor-Lieutenant oder Stabs-Auditor. — Der Kommandirende, der das Präsidium bei dem Generalkommando führt, ist auch das Haupt des Judicii delegati militaris mixti, dessen Präses daher sein Stellvertreter ist.

In den vier Landesfestungen Prag, Josephstadt, Königgräz und Theresienstadt, befinden sich eigene Festungs-Commanden mit dem erforderlichen Genie-Personale, und eine Fortifikations-Distrikts-Direktion in der Hauptstadt des Landes.

Die abgängige Mannschaft der Infanterie, wird nach Maßgabe der Militär-Conskription durch das Politikum, die Magistrate und Domainen, einverständlich mit den Conskription-Revisatoren der Regimenter, aus den ihnen zugewiesenen Cantonen ersetzt; die Cavallerie und Artillerie aber ergänzt sich aus der Infanterie. Die Ausrüstung und Verpflegung hingegen wird ganz unter Leitung und Aufsicht des Generalkommando durch eigene damit beauftragte Militär-Branchen besorgt. Zu diesem Zwecke befindet sich eine eigene Militär-Oekonomie-Commission für das Königreich Böhmen zu Prag; und Militär-Verpflegs-Magazine bestehen: zu Budweis, Brandeis, Brür, Chlumetz, Caslau, Chrudim, Eger, Gitschin, König-

gräz, Kollin, Klattau, Böhmisch-Leipa, Melnik, Jungbunzlau, Josephstadt, Kuttenberg, Pardubitz, Prag, Pilsen, Pisek, Saaz, Theresienstadt.

Bei Prag besteht ein großes Invaliden-Haus für die durch Alter, Blessuren u. s. w. dienstuntauglich gewordene Mannschaft; und die Invaliden Filialien zu Brandeis, Podiebrad, Pardubitz und Jungbunzlau.

Zur Verbesserung der Pferdezucht des Landes, sind zu Brandeis, Pardubitz, Podiebrad, Tabor, Hawraneck, Pilsen und Schlan eigene Beschäl-Departements errichtet und diese Orte zu Hauptbeschäl-Stationen bestimmt; ein wichtiges Armee-Remonte-Depot und ärarisches Gestüte befindet sich überdieß zu Kladerub auf der Kameralherrschaft Pardubitz.

Prag,

gedruckt in der Sommerschen Buchdruckerey im ehemaligen Anna-Kloster Nro. 948.

Systematische Uibersicht

der

in diesem Umriße einer statistischen Topographie des Königreiches Böhmen vorkommenden Gegenstände.

Im ersten Bande.

Seite

Im zweiten Bande.

Seite







